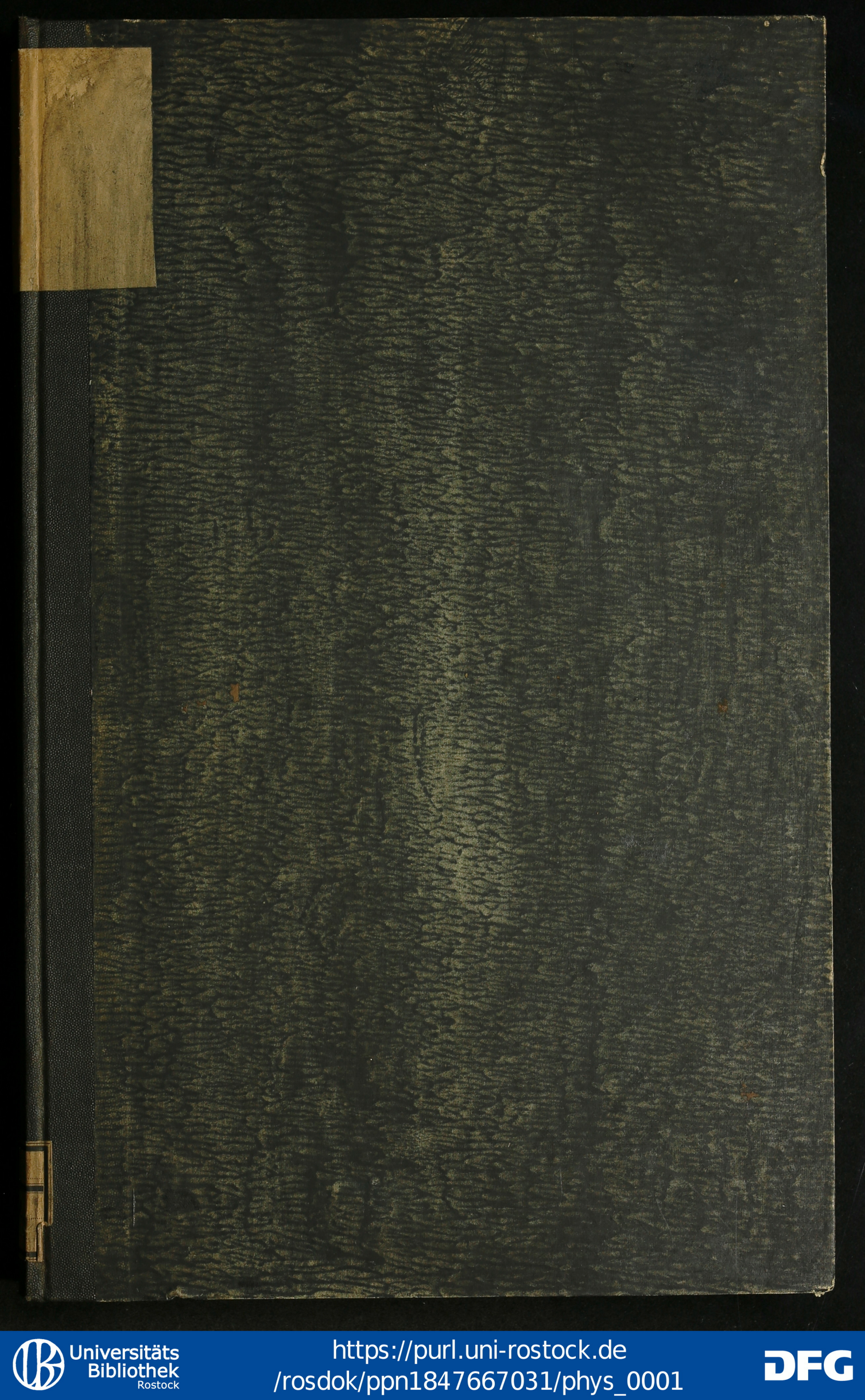
Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de


Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0001
DFG

Goldschmitt in Lpz.

Ru. 121.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0002
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1847667031/phys_0003
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0004
DFG

Neu-eröffnetes

AMPHITHEATRUM TURCICUM,

Worinnen

Der Kern Türckischer Geschichten,

Von Grundsetzung ihrer Religion und Reiches/ ihrem Propheten Mahomed/ seinen Nachfolgern oder Caliphen/ Türckischen Käysern/ihren/wie auch einiger ihrer vornehmen Ministers seltsamen FATIS, geführten blutigen Kriegen/ erstaunlichen CONQUESTEN, Vertilgung der Christlichen Käyserthümer und derer Monarchen/ Ab- und Zunehmen ihres Staats/ blutigen Belag- und Eroberungen/ grausamen Schlachten/unmenschlicher Grausamkeit/ Hochmuth/ Krieges-Listen/ wie auch von den Christlichen Victorien wider dieselben ꝛc. ꝛc.

Kurtz/ doch hinlänglich/ mit Historischer Feder biß auf die allerneueste und gegenwärtige Zeiten beschrieben/ mit vielen Figuren und deren Beschreibung ausgeschmückt/ darzu mit nöthigen Register versehen wird.

ERFFURTH/
Gedruckt und verlegt von Johann Michael Funcken/ 1724.

MCS.

Ru 121.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1847667031/phys_0006
DFG



Geschicht-liebender und redlich gesinneter Leser!

DAß eine rechtschaffene Erkäntniß derer Geschichten das ächte Fundament solider erudition, ein kurtzer Begriff aller Klugheit/ eine fruchtbare Mutter gescheiter Conduite/ und die Crone aller wahren Vergnügung sey/ weiß nebst mir die gantze gescheite Welt. Alle Gelahrtheit ist ohne dieselbe tumm/ alle Klugheit gehet ausser ihr auf Steltzen/ keine Conduite ist sonder ihre Beyhülffe beliebt und angenehm/ und nirgends/ wo sie nicht mit im Spiel/ ist eine wahre Vergnügung anzutreffen. Weßwegen der trefliche *Diodorus Siculus* in seinem *Proœmio* über das Leben *Philippi* und *Alexandri* des Grossen gar wohl davon also raisonniret: *Nihil utilius jucundiusque cogitari potest, quam in humanæ vitæ theatro, quod historiæ partibus omnibus mire instructum habet sedentem, periculis aliorum sine periculo cautum sapientemque fieri:* Es kan nichts bessers/ nichts angenehmers ersonnen werden/ als wenn einer/ der die Historie wohl inne hat/ auf dem Schauplatz des Menschlichen Lebens sitzet/ und durch fremde Gefahr ohne Gefahr vorsichtig und gescheit wird.

Ich stelle es dahin und den Autoren zu ihrer Behauptung anheim/ was einige Geschicht-bemercker von den beyden Arragonischen Monarchen Alphonso und Ferdinando vermelden/ daß nehmlich beyde in tödtlicher Kranckheit den Schatz ihrer Gesundheit bloß durch die Historie/ sonder alle Artzney/ wieder bekommen/ und zwar jener aus Uberſetzung des Q. Curtii, und dieser des Titi Livii. Weßwegen auch Alphonsus nach dem er von seiner Schwachheit restituiret worden/ mit frohen Munde ausgeruffen: *Valeat Avicenna & Hippocrates! Vivat Curtius, cui debeo sanitatem meam!* Weg mit dem *Avicenna* und *Hippocrates*, willkommen geliebter *Curti*, dem ich meine Gesundheit schuldig bin. So viel aber getraue ich mir zu behaupten/ daß die Historie eine Artzney des Gemüths/ und ein bewährtes Mittel wider die Unwissenheit sey/ ohne welche man zwar leben/ nicht aber wohl leben können.

Es hat ein geheimer Trieb von Kindes Beinen an eine ungemeine Liebe zur Historie und deren Erkäntniß in mir erwecket/ und ich habe die schönste Blüthe meiner Jugend dieser politischen Göttin aufgeopffert. Alle Wissenschafften sind mir ohne sie todt/ alle Gelahrtheit sonder dieselbe tumm/ und alles was man sonst angenehm zu nennen pflegt/ ausser ihr sonder Geschmack gewesen. Daher es kein Wunder/ wenn ich meinem herrschenden Einfluß folge und auch durch gegenwärtiges Werckgen meine Inclination verrathe: Denn es præsentiret sich deinen wohlgesinneten Augen ein sogenandtes *Amphitheatrum Turcicum*, oder ein Kern der Türckischen Historie/ darinnen die Geschichten dieser Nation kurtz und gut vor deine Füsse geleget werden/ in Hoffnung/ du werdest selbige nicht von dir stossen/ sondern eines heitern Anblicks würdigen.

Die

Die Historie verlieret damit nichts von ihrem Werthe/ weil sie Türckisch heisset/ und es entgehet ihrer Güte nichts/ da selbige nicht etliche Bände ausmachet. Das kan ich dir zwar ohne Zwang bekennen/ daß ich anfänglich auch nicht einmahl träumend daran gedacht/ daß wie ich anfienge meinen Kiel auf die Türckischen Geschichte zu spitzen/ ein eigner Tractat daraus werden solte/ vielmehr war meine Intention, den Kern der Ottomannischen Begebenheiten in die Enge dreyer Bogen einzuklemmen/ und dem bekanten Amphiteatro mit einzuverleiben/ biß endlich das Werck mir unter der Hand ohnvermercket wuchse/ und der Reichthum derer Geschichten mich wider meinen Willen zu einer unweitläufftigen Weitläufftigkeit verleitete/ daraus endlich dieses gantze Werck gebohren worden.

Wer weiß nicht/ daß die zur Geissel Menschlichen Geschlechts von GOtt erweckte Türckische Nation von einer unachtsamen Zwergs-Statur zu mehr als Riesen-mäßigen Grösse in einer kurtzen Zeit gediehen/ gantz Asien mit verwunderlichen Glück sich unterworffen/ die beyden Griechischen Käyserthümer zu Constantinopel und Trapezunt unter seine Füsse getreten/ das Königreich Ungarn/ Croatien/ Dalmatien/ Oesterreich/ Morea/ Griechenland/ Pohlen und Moscau überschwemmet/ und sich also in der Welt formidabel und berühmt gemacht; Ja wer siehet aus diesen allen nicht/ was vor eine genaue Verwandniß die Türckischen Geschichte mit denen Ungarischen/ Teutschen/ Venetianischen/ Pohlnischen und Rußischen haben/ so daß man diese ohne jene unmüglich verstehen oder mit Nutzen lesen kan. Schencket also dieses Werck einen zweyfachen Nutzen/ einen Theologischen und Politischen. Einen Theologischen/ weil man daraus die göttliche Straff-Gerechtigkeit über seine böse Christen/ seine Langmuth an den Gefässen des Zorns/ und seine Gnade/ an denen wider die Türcken/ durch die Christliche Nationen befochtenen Siegen erkennen lernet. Einen Politischen erlanget man durch die Erkäntniß der Historie/ durch genaue Betrachtung derer gebrauchten Kriegs-Listen/ Anstalten zu denen Treffen und Attaqven/ wie auch durch die Kundschafft vieler berühmter tapfferer Leuthe/ grosser Länder/ vester Städte u. d. gl. Daß man sich aber aller Weitläufftigkeit enthalten/ und nicht alle Kleinigkeit/ so weder Nutzen noch Anmuth geben/ mit einschalten lassen/ ist geschehen/ theils/ damit man dem Leser die Lust zu lesen dadurch nicht benommen/ noch den Preiß des Exemplars ohne Noth groß machen möge. Dem Verleger hat gefallen abermahls jeden Bogen eine Figur vorzu setzen/ welches ebenfalß nicht sonder allen Nutzen seyn wird: Denn hierdurch wird der Leser einiger massen in der Ottomannischen Staats-Schule in eine andere Classe geführet/ und von den türckischen Officianten, Gebräuchen/ u. d. g. unterrichtet. Und obgleich jemand einstreuen möchte/ daß diese Figuren todte Masqven/ so nicht reden/ noch sich/ wer sie sind/ sattsam erklären könten/ so soll doch dieser Einwurff gehoben/ und dieselben zu der Historie durch eine besondere Erklärung demasqviret werden.

Nun denn nach deinem Stande Hochgeehrter und geliebter Leser/ nimm gegenwärtige unzeitige Geburth einer Geschicht-liebenden Feder mit eben dem Gemüthe/ mit welchem du sie von mir empfähest/ an/ so wirst du mich animiren von dem Ufer des unergründlichen Asiatischen Geschichts-Oceans mich weiter und biß auf die hohe See zu wagen/ das ist/ der Persianischen/ Indostanischen/ Japanischen ꝛc. Historie weiter nachzu segeln/ und sie nachmahls durch den Druck/ wenn GOtt anders hierzu Leben/ Gnade und Gesundheit verleihet/ gemein zu machen/ und solcher Gestalt auch hierinnen deinen Historischen Appetit zu stillen. Indessen lebe wohl/ urtheile als ein ehrlicher und vernünfftiger Mensch/ und gönne ferner deine Affection und guten Willen deinem zu allem möglichsten Diensten bemüheten und geflissenem Diener/ dem

AUTORI.

Kern



Kern der Türckischen HISTORIE.

WJe aus einem geringen Funcken sich ein grosses Feuer entzündet/ und der Crocodil aus einem kleinem Eye seinen Ursprung hat; so ist auch die Türckische Pforte Anfanges gar niedrig und enge gewesen, ehe sie durch GOttes Verhängniß/ zur Straffe seiner bösen Christenheit zu solcher Grösse gediehen und dieser Türckische Crocodil seine Mordklauen so weit ausgestrecket, als wir heut zu Tage, leider! noch sehen. Nun sind die Geschichten dieses grossen Reichs so weitläufftig/ daß mit deren Erzehlung mehr als ein Foliante könte erfüllet werden, welches uns billig abschrecken solte in unserm Amphitheatro auch nur an selbe zugedencken: Gleichwohl ist deren Wissenschafft dermassen nöthig, daß schwerlich jemand ohne der vornehmsten Türckischen Thaten Kundschafft die Geschichten unserer Zeiten verstehen, geschweige denn diejenigen Numern, so wir von der Asiatischen Türckey auf unser Amphitheatrum gestellet/ mit Nutzen lesen wird: so sind wir entschlossen das vornehmste daraus in möglichster kürtze vorzustellen, mit der vorbehaltung, daß man die Geschichten der Saracenen, ehe sie sich noch mit den Türcken conjungiret und ein Volck worden/ uns dieses mahl nicht abfordern wolle, ausgenommen dasjenige, was von dem Stiffter sowohl des Türckischen Unglaubens als Reiches/ dem Muhamed oder Mahomed zu wissen nöthig seyn wird. Diese unseelige Brut, ich meine den Teufels-Propheten Mahomed, beschauete zum Ruin vieler Millionen Seelen, zur Verwüstung der halben Welt, und zur Vermehrung des Teufels Reiches das Licht der Welt A. C. 570. den 5. May zu Jterip, einer ohnweit Mecca in dem glückseeligen Arabien gelegenen Stadt, nach der gemeinen Meinung, oder wie Johan Andreæ, ein ehemahls gewesener Türckischer Pfaffe und nachmahliger Christ wil, zu Mecca selbst. Seinen Vater nennen die mehristen Abdalla, der von Geburth ein Araber war, und die Mutter, die sich aus dem Geschlecht Jsraels her zu seyn rühmete, Eminam; Andreæ dargegen jenen Montalib, und diese Humnam. Mit seinen beyden Eltern

war er unglücklich/ denn den Vater verlohr er gleich im ersten Jahre nach seiner Geburth, aber die Mutter und Groß-Vater Abdamutaraph in 3ten. So dann nahm die Vormundschafft über den unmündigen Mahomed seines Vaters Bruder Abytalib über sich, welcher ihn der Zucht und Unterweisung eines Juden untergabe, der ihn nicht allein in allerhand natürlichen Künsten unterrichtete/ sondern auch einen Confusen Concept von der Jüdischen und Christlichen Religion beybrachte, aus welcher er nachhero seine durchteufelten Alcoran zusammen zuschmiden Anlaß genommen. Nachdem er das 24. Jahr erreichet/ begab er sich aus Arabien in Egypten, und daselbst zu einem reichen Kauffmann/ welcher eine seiner nahen Anverwandtinnen, die Chatigam im Ehe-Bette hatte, des Sinnes/ von und bey diesen seinem Vetter die Kaufmanschafft zu erlernen: Kaum aber war er in dessen Hause warm worden/ so starb der Kauffman, und verließ Witbe und Vermögen in den Händen des jungen Mahomeds: Denn die Chadiga verliebte sich nach ihres Mannes Tod in den selben/ und räumete ihm diejenige Stelle in ihrem Bette ein/ die ihr voriger Mann durch sein Abscheiden ledig gelassen, mit der er auch 3. Töchter/ Fatymam, Zeinem und Umicultam gezeuget. Mit der Chadiga wurde Mahomed zugleich ein Herr eines unbeschreiblichen Vermögens, dessen er sich hernach, sein verfluchtes Vorhaben aus zu führen/ gar meisterlich zu bedienen wuste. Doch es wehrete nicht lange/ so leistete auch die lüsterne Chadiga ihrem erblasten Manne im Tode Gesellschafft, und ertheilete dadurch dem Mohomed Erlaubniß/ ihre Stelle mit der Ahassum, des Hamars Tochter, einer renommirten Coquete zu ersetzen, der er dermassen getreu war, daß er zugleich neben ihr die Mariam Jacobinam, ein ausdermassen schönes Mädgen, die ihn Machoqueus, ein König der Jacobiner, geschencket, fleischlich bedienete. Nach diesen verführte er zu seiner Unzucht eine Fürstliche Witbe und Printzeßin aus der Provintz Cana, die er durch Zauberey sich unsterblich verbande/ und durch selbe zu einen grossen und mächtigen Fürsten wurde; Dennoch kunten auch diese 3. den Brandt seiner geilen Lust nicht löschen, sondern er suchte sich in noch mehr fremden Pfützen zu baden, absonderlich brauchte er seines Dieners/ Zeydim junges und schönes Weib zu seinem sündlichen Willen, ohne diejenigen Galanterien, die er zwar getrieben, doch im Finstern in der Welt verborgen blieben/ und der grosse Tag dermahleinst erst offenbahren wird, und die er mit einem besonderen göttlichen Befehle, zu dessen Behuff, wie er unverschämt loge, ihm GOtt 40. Männer Kräffte gegeben/ excusirte. So abscheulich war dieses Bubens Leben geschwärtzet. Alldieweil aber der Ehrgeitz vor andern seinen höllischen Lastern in ihm die Oberhand hatte, so war er mit dem durch seine Durchlauchtige Gemahlin erlangten Fürstl. Hut nicht zu frieden, sondern trachtete nach weit höhern Dingen, dahin zu gelangen deuchte ihm eine neue Religion die allersicherste Strasse, weil der schlaue Vogel wohl wuste, daß die menschliche Natur imer gerne was neues haben wil/ darneben der miserable Zustand derer Juden/ und die ärgerlich Uneinigkeit bey denen Christen aller Welt ein Aergerniß waren; diese nun zu stifften bediente er sich nachfolgendes sauberen Klee-Blates, nemlich seines schon genanten Jüdischen Præceptoris und 2. ketzerischen Mönchen, davon der eine sich Johannes Batira, der andere Sergius nennen liesse, mit welchen er den Confusen und Phantastischen Klumpen seiner ärgerlichen und Lügen-vollen Lehre zusammen ballete, und in ein Buch/ welches er Alcoran nandte, zusammen schmierete. Die nur genandten 3. helffers helffer des Mahomeds unterrichteten ihn anbey fleißig in der schwartzen Kunst, wodurch er seine neuen Glaubens Genossen wacker bey der Nasen herumführete. Seinen neuen Glauben mit Wundern zu bestätigen/ und sich als einen Propheten und Bothen GOttes/ wovor er sich ausgabe/ zu legitimiren, bediente er sich Tausenderley Ränckе. Er hatte eine Taube abgerichtet/ daß sie sich ihm auf die Achsel setzte/ und nach Körnern in die Ohren pickte/ diese gab der Ertz-Lügner vor den H. Geist aus/ welcher unter Tauben Gestalt zu ihn käme/ mit ihm rede und eingebe/ was er predigen solle. Ein Ochse war gewöhnet aus seinen Händen zu fressen/ diesen ließ er einstens lange ohne Fressen angebunden stehen/ hernach lösete er ihn auf/ band sein Gesetz ihm an die Hörner/ lief hernach von ihm unter das versamlete und auf ihren neuen Propheten wartende Volck/ da er seine Predigt mit grossen Geschrey anfienge: So bald der Ochß seines Herren Stimme hörete, lieff er durch die dickstehende Gemeinde mit grossen Ungestüm zu ihm. Alsobald ruffte Mahomed gegen das Volck: **Sehet da lieben Leuthe/ da sendet mir GOtt das Gesetz/ welches ich euch verkündigen sol / dem folget.** Nicht selten ließ er die Erde aufgraben/ und dahin ein bey Nacht Zeit Milch/ Geld/ Mehl und Honig verbergen: Wenn er nun seinen zuhörern den Alcoran vorlesen liesse/ sprach/ er: **Grabet da und da/ so werdet ihr Geld/ Milch/ Mehl und Honig finden.** Wenn sie nun nachgruben/ und es fanden, wie er versprochen/ sagte er: **Schauet/ dieses bedeut den reichen Seegen, den ihr erlangen sollet/ wenn ihr mein Gesetz annehmet/ da wil ich euch als ein ander Moses in Länder führen/ da Milch und Honig innen fleust.** Auch seine gröstеn natürlichen Gebrechen wuste er als besondere göttliche Uberschattungen anzugeben und zu seinem Betruge zugebrauchen. Das Schand-Aaß wurde fast täglich mit der Schweren Noth befallen/ wenn er nun dieselbe bekam/ überredete er seine Weiber/ daß der Engel Gabriel (mit dem er gar viel zuthun hatte) mit ihm rede/ dessen klarheit er nicht vertragen könne/ und deßwegen ohnmächtig würde/ welches dieses ohne dem zur Wäscherey geneigte Geschlecht mit vielen zusetzen vermehret unter die Leuthe brachte/ und dadurch seinen Anhang nicht wenig vermehrete. Der Christen gewöhnliche Uneinigkeit und der Griechen sträfliche Nachläßigkeit öffneten ihm Thür und Thor zu grossen Conquesten. Anfangs zwar schiene es/ als wenn Mahomed sich allein um die Kirche bekümmere und wenig Absicht auf den Degen habe/ doch es währete nicht lange/ so ließ der Löwe seine Klauen blicken: Denn weil er vermöge des Alcorans seine Lehre wieder alle anders gesinnete mit dem Schwerd fortzupflantzen befahle/ so hienge er erstlich eine Bande ungehängter Strauch-Diebe an sich/ mit welchen er sich zu Mecha so mausicht machte/ daß endlich die Obrigkeit des Orts zufuhre und dem Mahomed A. 622. nach dem Haaren grieffe/ doch der listige Vogel roche die Lunte und retiriret sich den 16. Jul. dieses Jahrs bey späten Abend unter begünstigung

der

der Finsterniß als ein rechtes Kind der Finsterniß von dar nach Medina, wo er wohl empfangen wurde/ auch daselbst 12. Ausleger seines Gesetzes bestellete. Dieses Jahr und Tag ist um deßwillen höchst notable, weil die Türckischen Chronologi von dieser Flucht/ die sie Hegiram nennen/ eine besondere Epocham anfangen/ und nach demselben ihre Jahre zu zählen und Hegiras zu nennen pflegen. Obiter kan man mercken/ daß eine Türckische Hegira oder Jahr um 10. Tage kürtzer als eines unserer Jahre ist. Nachhero finge er an/ die Arabischen Klein-Könige und Fürsten unters Joch zu bringen/ auch den benachtbarten Potentzen beschwerlich zu werden/ und seine Nachfolger/ die sich von der Sara/ Abrahams Weib Saracenen neñeten, breiteten sich nach seinem Tode fast durch den halben Osten aus. Damahls herrschete in Orient der mehr Scheltens- als Lobens würdige Käyser/ Heraclius, diesem träumete/ als wenn ein hauffen Mäuse aus Africa ihn anfielen/ und seinen Käyserlichen Purpur zernageten/ und eben dieser versäumete den giftigen Wurm in seinem Eye zu tödten/ ich meine/ des Mahomeds Revolte in Anfange zu dämpffen/ und da er sich erst veste gesetzt/ opponirte er zwar der einbrechenden Fluth eine starcke Armee von Griechen/ die aber theils durch Pest/ theils durchs Schwerdt der Saracenen dermassen aufgerieben wurden/ daß sie ihnen den minsten Wiederstand zuthun nicht im Stande waren: denn des Käysers Bruder Theodorus würde zwey mahl aufs Haupt geschlagen/ Mahomed wiegelte noch bey seinem Leben die Käyserl. Unterthanen in Africa auf/ eroberte noch gantz Arabien auch Mesopotamien und Syrien/ und liesse sich gar zu Damascus zum König crönen. Also wurde der Käyserl. Traum von den Africanischen Mäusen mehr als zu wohl erfüllet. Ehe ich aber in der Türckischen Historie weiter gehe/ muß ich noch mit wenigen das Ende dieses Lügen-Propheten melden. In seinen Leben befohle er zum öfftern seinen Jüngern/ **sie solten ihn nach seinem Tode nicht begraben; denn er wolte am dritten Tage auferstehen, und vor aller Augen gen Himmel fahren.** Dieses nun zu erfahren wolte einem seiner Schüler/ Albunor, andere nennen davor seinen Secretair, Buhanduca, die Zeit zu lang werden/ brachten deßwegen seinem Meister einen starcken Gifft bey/ und beförderte dadurch seine Höllenfarth am 12. Tage des Türckischen Monats Rabie in der 10. Hegira, welches nach unserer Zeit-Rechnung den 17ten Julii A. C. 631. beträgt/ nachdem er etwas mehr als 60. Jahr der Welt eine Staupe gewesen. Nachdem er solcher Gestalt/ da er in die 14. Tage vorher fast Sinnloß gelegen/ verrecket/ ließ ihn sein Otter-Gezichte 12. Tage lang unbegraben liegen/ und wartete indessen auf die versprochene Auferstehung und Himmelfahrt/ wiewohl vergebens: Denn das Raben-Aaß wurde eher stinckend als wieder lebendig/ und deßwegen auch viele von seinen Anhängern/ in welchen noch ein Quentgen Vernunfft übrig/ von ihm abfällig wurdē/ doch die mehresten blendete der Bauch/ ihr Gott/ und der von dem Teufels-Propheten versprochene Venus-Himel dermassen/ daß sie bey dem Alcoran beständig blieben und die Mahometische Lehre mit Feuer und Schwerd fortpflantzeten.

Der Ort/ wo das stinckende Aaß begraben worden/ ist die Arabische Stadt Medina, die er selbst aus haß gegen seine Geburths-Stadt Mecca, weil sie ihn verjagt/ zu seinen Begräbniß im Leben bestimet: Denn alda stehet man in der prächtigen Molchee Mos-al-Kibu, oder Allerheiligsten Kirche/ die auf 400. Marmoln Säulen ruhet/ an welchen mehr als 40000. silberne Lampen hängen/ einen kleinen mit silbern blechen und güldenen Stücken bedeckten Thurm/ in welchem der Sarg des Mahomeds auf vielen mit silbernen Gegitter umfangenen und mit unzähligen Lampē beleuchteten schwartzen Marmol-Säulen ruhet/ davon der Fußboden mit Silber-gestickten Teppichen bedecket/ der darüber ragende Himmel aber von puren Göldenen Stücke ist: Was aber von dem in das Gewölbe des Thurmes eingemaureten Magnet/ und dem eisernen Sarge/ in welchem der verfluchte Cörper liegen und von dem Magnet in die höhe gezogen worden seyn sol/ bißher geschrieben worden/ ist eine Fabel, welcher alle Türckische Pfaffen/ die hernach zu Christen worden/ mit einem Munde wiedersprochen.

Ubrigens war Mahomed in seinem Leben eine mehr lange als kurtze/ und sehr angenehme und ansehnliche Person/ mit schwartzen funcklenden Augen/ einer lieblicher Stime/ und mageren etwas bleichen Angesichte/ einer Melancholischen Complexion, und aus der massen ambitieus, und besonders kein Feind von hübschen Frauenzimmer/ wie dann sein Paradiß nichts anders als ein wohlgespicktes Serail ist. Dieses sein Paradieß ist nach seiner im Lib. II. Zuna Cap. I. befindlichen Meinung gröſſer als Himmel und Erden, hat 7. Theile/ die alle aus Gold/ Perlen und Edel Gesteinen gemacht/ voller schönen Gemächer/ Spatzier Gänge/ fruchtbarer Bäume und Brunnen/ die alle Wein/ Milch und Honig quellen. In der Mitte des Paradieses stunde der Baum Tuba, der lauter güldene und silberne Blätter hätte und so groß/ daß auch seine Zweige sich über die Mauren des Paradieses erstreckten. Ferner sey daselbst der Brunn Alcanzar 70000. Tag-Reisen groß/ zu dessen beyden Seiten so viel güldene und silberne Trinckgeschirre als Stern am Himmel stünden/ imgleichen unzählige schöne in güldene Stücke eingekleidete Knaben/ die das Wasser denen durstigen zureicheten. Hiernechst wären darinnen unzählige admirabel schöne Jungfrauen mit glantzenden Angesichtern/ von deren Schimmer das gantze Paradieß erleuchtet würde/ und deren Honig-Lippē so süsse, daß auch wen eine eintzige in das Meer ausspeyete/ sich dessen gesaltzene Fluthen auf einmahl in einen Nectar und Götter Tranck verwandeln würden. Diese solten denen/ die seiner Lehr beypflichteten/ zu Diensten stehen/ und sich ihren Begierden unter werffen. Und eben hierinne würde der höchste Grad der Seeligkeit bestehen. Aus welchen Federn man leicht mercken kan was vor ein sauberer Vogel Mahomed selbst müsse gewesen seyn. Dieses Paradieß denen Recht-Gläubigen zueröffnen werde ein Engel auf des Ertz-Engels Gabriels Befehls 70000. Schlüssel aus seinem Munde speyen/ deren jeder 70000. Meilen lang seyn, und die niemand aufheben können würde/ ohne wenn er GOttes und Mahomeds Nahmen zuvor genennet. In dem Paradiese würde man die Tafel Adams/ welche 70000. Tagreisen lang und eben so viel Breit/ nebst einer Menge anderer güldener und silberner Tische mit den allerschönsten Büchern gedecket sehen. Zu Tische würden die vorgedachten aimablen Knabē und Jungfrauen

dienen / und die herrlichsten Speisen und Tranck nebst den köstlichstē confituren auffsetzen, welche seine Glaubens-Genossen / nachdem sie vorher mit den allerschönsten Kleidern angezogen genieſſen, und nach vollbrachter Tafel sich mit den schönen Jungfrauen und Knaben (ô des Hölliſchen Einfalles) in fleiſchlichen Wolleben erlustigen würden. Ein Artickel seiner seltsamen Theologie ist: Daß er von der Schöpffung schwärmet: Der Himel sey aus der Feuchtigkeit der Erden / die sich pflege wie ein Rauch gen Himmel zu ziehen, erschaffen. Die Feuchtigkeit der Erden entspringe aus dem Meere / und das Meer aus dem Berge Caph, welcher dermassen groß / daß er um die gantze Welt gehe und den Himmel stütze, daß er nicht einfalle. Mit dem Ertz-Kätzer Sabellio leugnete er die H. Dreyfaltigkeit / und statuirte mit den Judē nur eine Person in der Gottheit; mit Ario tastete er die ewige Gottheit Christi an, und hielt ihn vor einen lauteren Menschen, der zwar ein grosser Prophet, aber noch lange nicht so groß / als er selbst der Mahomed: denn so lauten seine eigene Läster-Worte im Alcoran: **Groß ist Jesus von Nazaret / aber Mahomed noch gröſſer. Mahomed sitzt im Himmel über Christo / und Christus zu Mahomeds Füssen.** Von Christi heil bringender Paßion hat er die tolle Meinung / daß er nicht selbst gelitten / sondern den Juden als seinen Feinden unter den Händen verschwunden / und einen andern / der vor ihm litte / an seiner statt gesetzet. Mit den Anthropomorphiten theilete er GOtt menschliche Gestalt und Glieder zu / und da ihm sein Bruder / der Ertz-Engel Gabriel vor GOtt geführet / habe ihm dieser seine Hand auf seine Schulter gelegt / die so durchdringend Kalt gewesen, daß es ihm durch Marck und Bein gedrungen. Mit den Macedonianern hält er den H. Geist nicht vor GOtt / sondern einen bloſſen Wind und erschaffene Creatur. Von den Engel-Fall träumet ihm / daß sie deßwegen von GOtt aus dem Himmel verstoſſen worden / weil sie den Adam nicht anbethen wollen. Nach seiner Theologie können auch die Teufel bey GOtt wieder zu Gnaden kommen / wenn sie sein Gesetz annehmen und halten. Von den zwey Engeln Aroth und Maroth heget er den Einfall / daß dieselben sich einmahl auf der Erden einen derben Rausch im Weine getruncken / und hernach alle beyde bey einer schönen Frau geschlaffen / welche aber / ehe sie sich ihren Willen unterworffen / ihr die Kunst lernen müssen / im Himmel und von dar wieder zurück auf die Erde zusteigen. Als nun GOtt das gen Himmel auf Händen und Füssen kletternde Weib erblicket / habe er sie zum Morgen-Sterne gemachet / aber den guten Maroth und Aroth, als Truncken Bolde und Huren-Hengste bey den Füssen über den Babyloniſchen Pfuhl gehenget / alwo sie in unbeschreiblicher Quaal ihre Thorheit und Sünde büssen müsten: deßwegen er hernach in seinem Gesetz seinen Jüngern den Wein, nicht aber die Weiber verbothen. Nebst dem Weine verbothe er seinem Anhange das Schweine-Fleisch. Ratio: Weil die Schweine aus s. v. Kothe des Elephanten anfänglich gezeuget worden. Und wer wollte auch dieses / weils Mahomed gesagt / nicht glauben. Endlich schwermet er vom Jüngsten Tage: Es werde GOtt durch den Engel des Todes / den er Adriel nennet, alles was das Leben habe / tödten / also daß niemand lebend, als er / nehmlich GOtt / und der Engel des Todes übrig bleiben würde / den er aber endlich auch sich selbst umzubringen gebieten, welches dieser auch mit grossem Geschrey verrichten würde. So dann würde GOtt Laut ausruffen: **Wo sind die Fürsten und gewaltigen der Welt?** Da denn alles von neuen lebendig hervorgehen würde. Und was dergleichen abgeschmacktes Zeug mehr ist / welches Mahomed in seinem Alcoran hat, und über dessen Erzehlung sich länger aufzuhalten meine Feder ermüden möchte, und deß wegen ablassen muß.

Aber wieder zur Hiſtorie zu kommen, so solte nach Mahomeds gemachten Testamente sein Schwieger-Sohn der Aly, welcher nebst dem Omar unter dem Geschmeisse des Mahomeds, nach seinem Tode grosse Propheten und Ausleger des Mahemediſchen Gesetzes waren / im Priesterthum und Reiche succediren: Doch der Saraceniſche General [Abubecker] steckte sich hinter die Armee und ließ sich von derselben zum ersten Caliphen, das das ist Geistl. und Weltlichen Nachfolger des Mahomeds erklären, brachte den geschriebenen Alcoran in ein förmliches und ordentliches Buch / breitete seine siegreiche Waffen biß in Persien aus, und nahm seine Residence in der Stadt Cufa, in derjenigen Landschafft / die weiland Chaldea, jetzt aber Jrack heiſſet. Der ihm nachfolgende Calipha [Omar I.] gewanne vollends dasjenige, was seine beyden Vorfahren in Syrien und Persien unerobert gelassen / nebst gantz Judäa und Egypten. [Olman] der 3te Caliphe derer Saracenen thate zudem vorigen Conqueſten die Barbarey in Africa / das Königreich Cypern und des Eyland Rhodus. Endlich kam doch noch das Caliphat an den Eydam des Mahomeds / den [Aly.] Dieser ändерte dasjenige was ihm in den Alcoran so hart schiene / bekam aber deßwegen starcken Wiederspruch von andern, sonderlich dem Omar, welches hernach zu grosser Zerrüttung unter denen Mahometanern selbst anlaß gegeben: Denn die Türcken fielen in den nachfolgenden Zeiten des Omars Meinung / die Persianer aber des Hali bey / und hasseten einander ärger als Lutheraner und Papisten / wie denn eben der Streit wegen dieser beyder Secten dieſesmahl der Deckmantel des Mereveis gewesen / seine Rebellion wider den Sophi in Persien damit zubedecken. Wie nun Omar der Türcken und Haly der Persianer Prophet ist / so pflichten die Tartarn dem Odemani, die Africaner aber und Araber dem Meleechi, beyden auch gewesenen Schülern des Mahomets in denen Neben-Meinungen bey / alle aber sind in dem / daß nur ein GOtt / und Mahomed dessen Prophet / und andern Haupt Glaubens Punckten einstimmig. Die nachfolgenden Saraceniſchen Caliphen schwungen ihren siegreichen Sebel aus göttlicher gerechten Strafe fast über gantz Asien und Africa. A. C. 713. setzeten sie mit einer erstaunlichen Armee aus Africa in Spanien über / bezwungen den gröſten Theil davon, und von dar galt es Sicilien und endlich Italien selbst. Zuletzt wurde der Saracenen Caliphat so vielköpffig als Provintzen selbst in den eroberte Ländern waren / worunter die in Egypten und Babylon vor die mächtigsten gehalten wurden. Von diesen nun setzete sich auch einer zu Cogny, welches heut zu Tage die Haupt-Stadt der Türckiſchen Provintz Caramanien ist / dessen Nahmen Aladin oder Saladin war / sich formidable machte / und mit denen aus dem Gebürge Caucalus einbrechenden Türcke / welche



Ein Türckischer Keyser.

welche dem Ursprung nach eine Scythische Nation sind / viel zuschaffen bekam. Das Haupt des einbrechenden Türckischen Schwarmes wurde

OTTOMAN

Oder Osman genandt. Seine Geburth truge sich A. C. 1259. zu. Der Vater wird Ertucules genandt / der von Geburth ein Scythe gewesen. Aber der Mutter Nahmen verschweiget der Historische Kiel. Dem Ertucul sol vor der Geburth des Ottomans geträumet haben, wie aus dem Schoose des Edebalis der halbe Mond algemach aufgienge, und sich nachgehens in seinen, des Ertuculs sencke, welches der Muffti also gedeutet; daß dem Ertucul ein Sohn, Nahmens Ottoman gebohren werde, welcher grosse Thaten thun, viel Länder bezwingen, und sich mit seiner des Edebalis Tochter vermählen, aus welcher Ehe viel Printzen gebohren, und alle miteinander zu Käyserlichen Würden gelangen würden. Der Ausgang hat hernach gewiesen, daß die Prophezeyung dieses Lügen-Prophetens die pure und lautere Warheit gewesen: Sintemahl Ottoman bey erlangten männlichen Jahren des Edebals Tochter sich vermählet, und mit derselben ein Hauffen Printzen / und unter andern auch den nachfolgenden Türckischen Bluthund Orchanen gezeuget. Die Geschicht-Schreiber rühmen von dem Ottoman, daß er ein kluger und tapferer Soldat gewesen / wenn anders Arglistigkeit vor Klugheit, und Strassen-Rauberey vor Tapferkeit passiren kan. Unterdessen / so hat aus obigen Traume das Türckische Stamm-Wappen / der halbe Mond, seinen gewissen Ursprung / welchen Ottoman bey angetretener Regierung auf seine Fahnen und Schilder mahlen liesse / die nachfolgende Ottomannischen Käyser beständig behalten, und die Türckische Pforte daher so Nahmen als Anfang genommen. Anfänglich hienge Ottoman eine Bande seines gleichen, Strassen-Räuber und Busch-Klepper an sich, mit welchen er der Nachbarn Länder anfiel, auch sich nachhero dermassen verstärckete / daß er A. C. 1300. oder in der 699. Hegira zum ersten Türckischen Käyser sich declariren liesse. Er eroberte gantz Cappadocien, Pontum, Bithyniam, aus Gottes Verhängniß und Faulheit der Griechischen Käyser. Der Saracenische Calipha, Aladin / weil er keine Erben hatte / beliehe ihn über Caramanien mit Wappen

Fahnen und Sebel A. 1300. und sodann bezwange er durch eine notable Eroberung die berühmte Stadt Sebastia/ welche heutiges Tages Siwas heisset, die Griechen erlegte er in Bithynien bey der Stadt Prusia in einer abscheulichen Schlacht/ und sein Cron-Printz und nachmahliger Käyser Orchanes unterworffe A. C. 1326. Prusiam selbst seinem siegreichen Scepter, wo auch der Bluthschäumende Tyranne seine Residence nahme. In allem conquetirten Ländern und Städten tyrannisirte derselbe dermassen, daß sich dessen Wuth eher mit Bluth als Dinte beschreiben lässet. Da er endlich lange genug gewütet, und gantze Meere Blutes vergossen, warf ihn das Podagra auf ein schmertzliches Lager/ zerrisse seine Hände und Füsse auf das grausamste/ und gab dem Tyrannen einen kleinen Vorschmack der Höllen/ wie er denn auch meistens daran A.C. 1328. oder in der 727. Hegira, im 69. Jahre seines Blutvollen Alters, und im 28. seiner Regirung zu Prusia verrecket. Von ihm erbete Cron und Länder sein Printz

ORCHANES.

Er war unter den Printzen des Ottomans der jüngste, hatte sich aber die Armee dermassen verbündlich gemacht/ daß sie seinen ältern Bruder übergiengen / und diesen Anno. 1327. zu ihren Sultan erkieseten. Schon zu seines Herrn Vaters lebzeite commandirte er die Armee mit erstaunlichē Glücke, und adelte unter andern seine Feld-Züge durch Eroberung der Sadt Prusia oder Prusa. Sobalde Ottoman tod war, bekam er zuerst mit 2. aus seinen Brüdern zuthun/ welche ein näher Recht an der Crohne zuhaben sich einbildeten/ deßwegē eine starcke Armee versamleten und damit dem Orchan auf den Halß fielē; doch der glückseelige Printz triebe die selben durch eine blutige Schlacht zu Chore und beraubete beyde mit dem Leben auch aller Hoffnung zum Throne. Diese Schlacht geschahe an dem Berge Olympus in derjenigen Provintz / welche ehemahls Mysien, jetzund aber Natolien heisset. Von der Zeit an/ nachdem die innerliche Unruhe in dem Ottomannischen Hause gestillet/ applicirte sich Orchan gantz und gar auf die auswärtigen Affairen. Der Krieg zwischē den Griechen und Bulgaren gaben ihm die schönste Gelegenheit seine Waffen so wohl in Asien als auch so gar in Europa auszubreiten: Denn in dem diese in Thracien und Mysien einander auf eine Militarische weise zur Ader liessen, kündigte Orchan dem Griechischen Käyser Andronico den Krieg an. Gantz Lydien oder diejenige Gegend/ wo heut zu Tage Filadelfi und Sardo, war das Morgenbrod vor seinen Landhunger/ Cappadocia/ wo heut zu Tage Tocat liegt/ das Mittags-Mahl/ und die Stadt Nicæa, darinnen die Griechische Käyser so lange/ als die Lateiner Constantiopel inne hatten/ residirten, muste ihm Anno. 1329. zum Nachessen dienen. Die Griechen wandten alle Kräffte an, die vor ihr Reich so importante Stadt zu entsetzen/ deßwegen gienge der Käyser Andronicus selbst mit einer starcken Armee nach Asien über/ und setzete sich bey der Stadt Philocrina in ein vestes Lager. Der glückseelige Orchan rückte ihm ohne Verzug entgegen, griffe das Lager mit unbeschreiblicher Wuth an, und chargirte die Griechen einen gantzen Tag, endlich wurde der Griechische Käyser selbst am Fusse blessiret, und der Ausgang der Schlacht war vor die Griechen so schlecht/ daß ihre Armee totaliter geschlagen/ und was der Türckische Sebel übrig liesse, sich mit genauer Noth in die Stadt retiriren konte. Nun machte anfangs Orchanes mine Philocrinam selbst zu belagern/ weil er aber keine Flotte bey der Hand hatte/ so kunte er derselben/ weil es eine See-Stadt/ und zu Wasser von den Griechen von Tag zu Tag mit frischen Völckern secundiret wurde/ nicht mächtig werden, deßwegen gienge er wieder vor Nicæa und machte sich nach etlichen Wochen Meister von derselben. Darauf galt es der Stadt Philadelphia, die sich aber so lang defendirete, biß die Revolte einiger Türckischen Bassen den Orchanem zwangen die Belagerung aufzuheben/ und den Brand in seinen eigenen Hause zu löschen, welches er auch in kurtzer Zeit zu Stande brachte. Unterdessen hatte sich Orchanes in solche formidable positur gesetzet, daß der nachfolgende Käyser Johannes Cantacuzenus sich um dessen Freundschafft bewarbe, und zu deren Bestätigung ihm seine Printzeßin Tochter Theodoram zur Gemahlin gabe. Also wurde zwar zwischen den Türcken und Griechen eine Zeitlang Friede, doch derselbe war von keiner langen Dauer, auch die Mariage selbst dem Griechischē Käyserthum höchst gefährlich, Orchanes rückte mit seinen Türcken den Griechen immer näher auf den Leib, sein tapferer Printz der Soliman setzte gar das erste mahl in Europam über, und brachte dem bedrängten Griechischen Käyserthum einen tödlichen Stoß auf folgende Weise bey: Als Orchanes Alters wegen nicht mehr zu Felde gehen kunte, commandirte die Armee sein Printz der Soliman/ dieser muthige Held suchte die Quelle, woraus den Asiatischen Provintzien derer Griechen von Jahren zu Jahren Succurs zugeschicket wurde, zu verstopffen, gienge deßwegen mit einer auserlesenen Armee A. 1357. über den Hellespont, landete 110. Meilen von Constantinopel bey der Vestung Gallipoli, welche er auch nach schlecht gethanē Widerstande in kurtzen eroberte, überfiel nur mit 800. Türcken die Griechen, und schluge selbige aufs Haupt, dieser folgete Philippopoli, und wie einige Historici schreiben gar Adrianopel/ wiewohl der letztern Conquetirung billiger seinem Printzen und nachfolgenden Käyser Amurath zu zuschreiben. Weil nun ohne dem die Griechen mit den Bulgaren alle Hände voll zuthun hatten, so hielten sie bey dem Orchan um einen Frieden an/ welchen sie auch, wiewohl unter harten Bedingungen, erhielten. Zuletzt klopffete A. 1358. der Tod bey dem Käyser, an und machte seinen Siegen und Leben ein Ende. Ihm succedirte sein anderer Printz

AMURATH I.

Denn der siegreiche Soliman sol nicht zum Käyserthum gekommen / sondern noch vor seinem Herrn Vater in dem Mahometischen Paradiese angelanget seyn; also kam Amurath Anno. 1358. zur Crohne und stellete in seiner 31. jährigen Regierung einen Fürsten vor, in welchem Tapfferkeit/ Glück und Klugheit sich mit einander vermählet. Weil er observiret, daß die Asiatischen Türcken eben nicht die besten Soldaten, so nahme er sich vor, eine dauerhafftere Militz anzurichten / zu dem Ende nahm er die Gefangenen Christen-Kinder, oder auch diejenigen/ mit welchen arme Eltern ihren denen Türcken zugeben gezwungenen Tribut abgeführet, ließ solche in der Kriegs-Kunst wohl unterrichten / und nennete solche Janitscharen / welches Wort in Türckischer Sprache so viel, als bey uns

Teut-

Teutschen einen Lehrling bedeutet; also sollen sie darum den Nahmen haben, weil sie von jugend auf in allen ritterlichē Wissenschafften unterrichtet wurden. Anfanges waren der Janitscharen gar wenig, weil aber die nachfolgenden Käyser gewahr wurden, daß diese Kerls sich wohl hielten, vermehrten sie ihre Zahl auf viele 1000. In den neuern Zeiten sind auch andere als Christen-Kinder unter die Janitscharen aufgenommen worden, ja von vielen Jahren her ist man gewohnet gewesen die gantze Türckische Infanterie mit all Janitscharen zu nennen. Uberhaupt haben die Türcken diesem Amurath den grösten Theil der Einrichtung ihres Kriegs-Staats zu dancken, und unter andern hat eben derselbe auch die höchst importante, doch gefährliche Charge eines Groß-Veziers aufs Tapet gebracht, welche nachhero beständig beybehalten worden, und biß dato die wichtigste bey der Pforten, wiewohl mit so vielen Dornen umgeben ist, daß gemeiniglich diejenigē Groß-Veziers, die nicht von dem Schwerdte der Feinde sterben, entweder einen seidenen Strick, oder, wo man noch säuberlich mit ihnen fahren wil, das Exilium zum Lohne ihrer Dienste bekommen. Die Stifftung derselben geschahe A. 1360. in dem Feld-Zuge wider die Bulgaren. Diese unruhige und streitbare Nation hat nicht wenig Holtz zu denjenigen Feuer herbey getragen, in welchem nachgehens die Weltberühmte Griechische Monarchie in Orient zerschmoltzen. Unter andern packete sie auch A. 1359. den damahligen Griechischen Käyser Johannem VIII. Palæologum an, und machte ihm so viel zu schaffen, daß der bedrängte Printz den Amurath um Hülffe anflehen muste. Dieser war alsobald damit fertig, lernete denen Bulgaren nach einer blutigen Bataille mores, doch bemächtigte er sich darbey der ungetreue Blut-Haud der treflichen Stadt Adrianopel, allwo er auch nachgehns seine Pforte (denn so nennen die Türcken die Residencen ihrer Käyser) aufschluge. Nunmehr war das einzige Constantinopel noch übrig, das vor dem Türckischen halben Monden biß dato noch nicht die Knie gebeuget, und Johannes Palæologus war ein rechter Sclave von dem Amurath. Inzwischen stunden einige Bassen in Asien wider den letztern auf, nahmen verschiedene Plätze vor sich ein, und machten Mine den Amurath vom Throne zuverdringen. Diesen gienge er in Gesellschafft des Griechischen Käysers als ein Blitz zu Leibe, und brachte sie eines Theils mit Güte, andern Theils mit Gewalt zum vorigen Gehorsam. Ehe er aber mit diesen fertig war, kam aus Europa die schlime Zeitung, wie der älteste Amurathische Printz sauzes mit den Griechischen Printzen Andronico, Johannis Palæologi Sohne, eine Alliantz geschlossen, von den Vätern abgefallen, und jetzund ihre Hände nach den Väterlichen Cronen ausstrecketen. So bald nun die Asiatischen Affairen es zuliessen, transportirten beyde Käyser ihre Trouppen nach Europa, kamen ihren bey Constantinopel stehenden Printzen unvermuthet auf den Halß, und so bald die abgefallenen Türckischen Völcker den Amurathem vor sich sahen, giengen sie Hauffenweise zu ihn über. Solcher Gestalt verlohren beyde Printzen die Hoffnung zur Crone, denn sie wurden auf des Amuraths Befehl der Augen beraubet. Der andere Printz des Käysers Johannis Emanuel, welcher auch seine Hand mit in dem Complot gehabt, und in Macedonien sich dem Amurath opponiret hatte, submittirte sich demselben hernach auch, und wurde von ihm pardoniret. Solcher gestalt war auch diese Unruhe glücklich von dem Amurath gestillet. Gleich wie nun Amurath die Bulgaren blutig gezüchtiget, so nahme er sich ein gleiches mit Servien vor, schlug dasigen Despoten Lazarum aus dem Felde, beraubete selben des Lebens, und eroberte seine Länder, wurde aber (nach der mehresten Geschiecht-Schreiber Meynung) im Nachhauen gleichfals von einen Bulgaren durch einen Spieß-Stooß A. C. 1389. zur Höllen befördert. Nach ihn ergriff in eben diesem Jahre sein unglückseeliger Printz

BAJAZETH

den Ottomannischen Scepter. Er hatte noch einen Bruder Lagup Nahmens, vor sich, welchem die Geburth ein näher Recht zur Crone gabe, doch der listige Bajazeth beruffte jenen, ehe ihn noch seines Vaters Tod kund werden konte nach Hofe, und theilete mit ihm also, daß er vor sich den Purpur behielte und den Lagup einen seidenen Strick zusprache: Welche Gewonheit nachhero in Türckischen Reich grand Mode worden, daß der regierende Printz seine Brüder gemeiniglich auf diese Art sich aus dem Wege geschaffet, damit sie ihm in der Regierung keine Händel machen könten. Nachdem also Bajazeth seinen Trohn auf des Bruders Kopff gebauet, nahm er sich vor, den durch des Vaters Tod ins stecken gerahtenen Bulgarischen Krieg vollends zu Ende zu bringen, gienge also mit seiner verstärckten Armee wider die zerstreueten Bulgaren zu Felde, und brachte sie vollends unter den Fuß. Mit denen Griechē machte er zwar Frieden, als aber der geblendete Andronicus und sein Printz Johannes, mit dem Bruder Emanuel sich um den Zepter zanckten, brache Bajazeth von neuen loß, eroberte Armenien, verwüstete Albanien, emportirte das meiste in Thessalien, und halff dem Emanuel auf dem Griechischen Thron, doch hatte der gute Herre auser Constantinopel fast nichts mehr übrig.

Alle diese obgleich wichtigen Conqueten sättigten diese Landsichtige Türckische Bestie so wenig, daß er vielmehr seine Klauen auch nach Rascien, und das zum Königreich Ungarn gehörige Bolnien ausstreckete. Zu der Zeit becrönete die Ungarische Königs-Crone den Scheitel Sigismundi, der in den folgenden Zeiten Röm. Käyser worden, dieser schickte eine ansehnliche Gesandschafft an den ungerechten Bajazeth, welche ihn befragen muste: **Warum er die Crone Ungarn, die ihm niemahls etwas gethan, so feindseelig tractire;** der Blutschäumende Tyranne aber hielt sie so lange ohne Antwort auf, biß er vorgenandte Provintzen vollends erobert. So dann liesse er sie in sein Gezelt zur Audience führen. Er hatte dasselbe allenthalben mit Sebeln, Bogen und Pfeilen nebst anderm Waffen inwendig behängen lassen, dieses zeigete er denen Gesandten und sagte: **So lange diese Faust** (womit er zugleich die Mord-Hand empor hube) **gegenwärtige Sebel und Bogen fassen kan, haben wir Recht über Recht nicht allein an Ungarn, sondern auch die gantze Welt. Gehet demnach hin, und saget euren Könige, daß wenn er ältere Briefe als diese aufzuweisen hat, er herkommen und uns solche vorlegen solle, da wir ihm dann schon werden zu antworten**

worten wissen. Sigismundus sahe schon voraus, was auf diesen Blitz vor ein Donnerschlag folgen würde, deßwegen versamlete er eine auserlesene Armee von 100000. Köpffen, aus Franckreich, Teutschland und Böhmen / absonderlich machten darunter die Frantzosen, mit 8000. Cavallerie und 4000. Infanterie eine prächtige Figur. Man zehlete unter denselben allein 3000. Edelleute, welche insgesamt unter dem Commando Hertzog Johannis von Burgund, der ein Sohn Hertzogs Philippi war, stunde. Den Printzen accompagnirten der Duc de Guienne, Hertzog Jacob von Bourbon, Graf zu der Marck und Vendosme, der Herr von Coucy, Gvido de Tremouille, Philip. Graf von Artois, Mr. Bucial d Mareschal de France, Summa: der Kern des Frantzösischen Adels. Mit dieser schönen Armee trauete sich König Sigismund den Bajazeth nicht allein aus Europa, sondern gar aus Asien zu verjagen: Doch die Rechnung war leider ohne den Wirth gemachet. Den Anfang der Campagne machte Sigismund mit Belagerung der Stadt Nicopel in Bulgarien, da unterdessen Mr. de Coucy einen glücklichen Streich in des Feindes Land wagete / und ein starckes Türckisches Detachement fast gantz und gar in die Pfanne hiebe / aber darbey seine Leuthe dermassen mit Sengen und Brennen, Rauben, Morden, Frauen- und Jungfern-Schänden hausen liesse, daß man aus den Fußtapffen schliessen sollen, daß hier keine allerchristlichen Regimenter, sondern etliche Horden unbändiger Tartaren gewesen.

Bajazeth setzete der Christlichen Armee eine Macht von 250000. Köpffen entgegen / mit welcher er Nicopel zu entsetzen gleichsam herzu flohe, da immittelst die Christen den Feind noch weit von sich zu seyn erachteten / und deßwegen in einer gefährlichen Sicherheit lebeten / da doch dieselben auf Anstifften des schelmischen Johann Galeacii, Hertzogs zu Meyland / den Türcken verrathen und verkaufft waren, indem derselbe durch seine erkauffte Spions den gantzen Zustand der Christlichen Armee dem Bajazeth heimlich verrathen liesse. Es war gleich Mittag und Hertzog Johann saß über der Taffel / als im Frantzös. Lager zuerst wegen der schon in Gesicht stehenden Armee des Bajazeths Lermen wurde. So bald die hitzigen Frantzosen die feindliche Vortrouppen zu Gesichte bekamen, umringeten sie das Hertzogliche Gezelt und prætendirten hautement den Vorzug in der Bataille. König Sigismund liesse zwar durch seinen General-Adjutanten klüglich dem Hertzog erinnern, den Angriff an die Ungarn und Wallachen, als die des Türckischen Sebels und Manier zu fechten eher gewohnet / kommen zu lassen, den auch Mr. de Coucy selbst beypflichtete: Aber der tolle Graf Philip von Artois widersprache demselben, schwunge sich auf seinen Gaul und den Degen um den Kopff schreyend: **Ihr tapffern Frantzosen werdet nimmermehr den Ungarn und Wallachen die Ehre des Angriffes gönnen / wer König Carln und dessen Ehre zu** mainteniren **gesonnen / der folge mir ohne Verzug nach.** Darauf liesse er die Frantzösische Haupt-Fahnen fliegen, gabe seinem Pferde die Sporen, und rennete mit verhängten Zügel auf den Wege hin / woher die Türckische Armee als eine wilde Fluth herrauschete.

Die vornehmsten Frantzösischen Officiers stunden erst in Zweifel, ob sie den unbesonnenen Grafen folgen solten, und der Frantzösische Admiral sagte ausdrücklich zu dem Hr. de Coucy: **Ich weiß nicht obs rathsam / diesen tollen Kerl zu folgen / jedoch wir müssen ihn dieses mahl folgen / damit man uns nicht beschuldige / als ob wir zu wenig regard gegen unsers Königs Ehre gehabt / muß es doch ohndem einmahl entweder hier / oder anderswo gestorben seyn.** Alßdenn folgte Hertzog Johañ mit allen Frantzösischen Trouppen, wiewohl an einem guten Ausgange halb verzweifelnd. Noch verzweifelter, doch leider mehr als zu warhaftig, raisonnirte der König Sigismund / als er von einen Hügel die Frantzosen so hitzig avanciren sahe: **Ich fürchte / sprach er, der Frantzosen sträflicher Ehrgeitz wird uns an dem heutigen Tage eine schwere Niederlage zuwege bringen.** Bajazeth hatte seine Schlacht-Ordnung in Form eines halben Mondes gestellet. Voraus marchirten 10000. Spahis, so dann ein Theil der Infanterie, besonders der Kern, davon die Janitscharen mit Reuterey durchflochten. Die Frantzosen thaten nach ihrer Gewohnheit einen furieusen Anfall, wurffen die Spahi übern Hauffen, und hieben einen großen Theil der Janitscharen nieder. Sodann nahme der listige Feind die Flucht, und bewoge die Frantzosen die geschlossene Ordnung zu verlassen, und fein unordentlich zu fechten, in Meinung, die Türcken seyn schon aus dem Felde geschlagen, da es doch nur ihre Vor-Trouppen gewesen. Ehe sie sichs aber versahen, wurden sie von dem Groß der Bajazethischen Armee allenthalben umschlossen, und von hinte und vornen aufs grausamste chargiret. Nun sprangen sie zwar von den Pferden und fochten noch eine Zeitlang, als die erzürnten Löwen, wurden aber alle nach und nach elendiglich massacriret, biß auf ohngefehr 300. von Adel, welche der Feind, in Hoffnung einer starcken Ranzion, gefangen nahme.

Die Masacre der Frantzosen / zoge bey der gantzen Christlichen Armee erstens eine ungemeine Consternation, hernach totale Niederlage nach sich. Bajazeth gienge mit gleicher Furie auf den Rest der Sigismundischen Völcker loß / hiebe davon viele nieder / noch mehrern wurde ein unangenehmes Geschmeide, nemlich die Ketten ewiger Sclaverey angeleget, die wenigsten kamen wieder ins Vaterland. Kurtz, die Schlacht war verlohren, 20000. Christlich und 60000. feindliche Leichen bedeckte die Wahlstadt, König Sigismund und der Hochmeister, der damaligen Rhodiser-nachmahls Maltheser-Ritter, kunten kaum / und zwar unter mehr als 1000. Türckischen und Tartarischen, Pfeilen in ein kleines Schiff sich Salviren, von dar über die Donau setzen / und endlich über Constantinopel und Rhodis nach Hause gelangen. Unter denen Frantzösischen Gefangenen war unter andern auch der en Chef, die Frantzosen commandirende Hertzog Johann von Burgund. Diesen schenckte Bajazeth das Leben und darzu die Freyheit, fünff Personen unter seinen Landes-Leuthen auszulesen, denen ebenfals das Leben sollte gelassen werden. Demnach erwehlte dieser aus allen Jacobum von Bourbon, Gvidonem von Tremouille, Philippum von Artois, welcher mit seiner Unbesonnenheit die Schlacht verlohren, und deßwegen eher den Türckischen Sebel als Gnade ver-



Ein Vornehmer Türckiſ. Kriegs-Oberſter.

verdienet, den Hn. von Coucy, nebſt einen Verwanten des in der Bataille gebliebene Hertzogs von Gvienne, welchen auf flehentlich Bitten des Hertzogs noch der Marchal de Buciald als der 6te beygeſellet wurde. Dieſes Unglück erlitten die Chriſten im Jahr Chriſti 1399.

Nach dieſem importanten Siege rückte Bajazeth in Ernſt vor Conſtantinopel/ davor er ſchon einmahl vor der Schlacht angeklopffet/ wurde aber an deren Eroberung auch das ander mahl durch den unüberwindlichen groſſen Cham der Tartarn, den Tamerlan, blutigſt verhindert, wie wir jetzund gleich hören werden. Dieſer Tamerlan war ein Printz des Zain-Chams, der Zagataiſchen Tartarn, und nicht eines Bauren Sohn, wie einige/ welche ſich durch die Türcken/ die ihn aus Verachtung vor dergleichen ausgegeben/ verführen laſſen. Der Herr Vater begabe ſich zur Ruhe/ alſo daß er ſchon im 15ten Jahr ſeines Alters den Tartariſchen Scepter und Sebel begriffe. Sein Schul-Recht legte er gegen die Moſcowiter glücklich ab/ die ihm ins Land gefallen und darinnen übel gehauſet/ dieſe wieſe er in einer blutigē Schlacht, darinnen 40000. Ruſſen ihr Grab auf der Wahlſtatt fundē/ unfreundlich nach Hauſe. Nach dieſem Siege ſtillete er eine inerliche Unruhe/ da einige Rebellen mit 200000 Köpffen den alten Chan in der groſſen Stadt Cambalu belagert hatten/ von dar galt es denen Chineſen, denen er über die groſſe Chineſiſche Mauer eine geharniſchte Viſite gab/ den ihn mit einer Armee von 350000. Mannen entgegen eilenden/ Chineſiſchen Käiſer in einer grauſamen Schlacht, darinnen 60000. Mann mit ihren Leichnamen die Erde bedeckten, darnieder legte, gefangen bekame und in die Feſſel ſchluge, deren er nicht eher wieder erlediget wurde/ biß er die Helffte des Reichs dem Sieger abtrate, und noch darüber einen jährlichen Tribut 300000. Cronen accordirete. Durch ſolche Siege machte er ſich dermaſſen berühmt/ daß ihn faſt alle Printzen des gantzen Orients, beſonders der Griechiſche Käyſer, Emanuel Palæologus, ein müthig bathē, der allgemeinen Geißel Aſiens, dem Blutſchäumendē Bajazeth, in die Räder ſeines Waffen-Glückes zu greiffen, und deren Lauff zu hemmen. Die Zeitung, daß Bajazeth Conſtantinopel belagert und ſchon etliche mahl beſtürmet, beſtiegelte des Tamerlans Feld-Zug. Er nahme ſeinen March um die Caſpiſche See gegen Norden mit 300000. Mann zu Pferde und 500000. zu Fuße, worzu die fliegende Armee, welche ſein General Axalla comman-

dirte, und mit derselben voraus gegangen, nicht einmahl gerechnet ist. Der erste Einfall geschahe in Georgien und Circaßien mit solchen Succeſs, daß beyde Provintzen die ersten Früchte seines Sieges werden müssen. Aus diesen verstärckte er die ohndem unerhörte Armee nicht wenig, sonderlich mit den tapfern Circassen. Von daraus setzte er den March schleinig fort und hielte darauf so scharffe und genaue Ordre, daß er einen Tartar, der einem Landmañe Milch gestohlen/ ohne Weitläufftigkeit den Bauch lebendig aufschneiden liesse. Die Armee breitete er, um an Proviant keinen Mangel zu leiden/ allezeit 15. Meilen aus/ zu Bachichih ließe er selbe abermahls die Musterung pasiren und 8. Tage ausruhen, weil er nunmehr nichts zu eilen hatte/ in dem nach aller Kundschafftet Aussage Bajazeth die Belagerung Constantinopels aufgehoben, ihm mit einer gleichfals erschrecklichen Armee entgegen eilete und alles auf eine Feldschlacht ankommen lassen wolte. Die Türckische Armee war effective 200000. Cavallerie und 300000. an Infanterie starck/ welche entsetzliche Armeen so wohl in Geistlichen als Weltlichen Geschichten wenig ihres gleichen haben, ausser was der heilige Kiel von der unzählichen Macht des Mohren-Königes Serah 2. Paral. XIV. v. 9. und die Weltliche Geschichten von den Armeen Attilæ und Röm. Heldens Aetii bemercket. Ehe noch beyde Armeen an einander kamen, sendete der bedächtliche Tamerlan Gesandten zum feindseligen Bajazeth, die aber der letztere nicht anhörete, sondern den Tamerlan mit nachfolgenden unfreundlichen Complimente wider sich noch mehr ergrimmete, indem er ihn sagen liesse: **Ich halte dich vor einem Huren-Sohn/ wenn du nicht zu mir kommst/ so ich aber die mir angethane Schmach an dir nicht räche/ sol man mich von meinem Weibe scheiden**; welches letztere bey den Türcken vor den grösten Schimpf geachtet wird. Tamerlan knirschete mit den Zähnen, als er diese schimpfliche Worte hörete/ verschobe aber die Rache deßwegen biß ins freye Feld. Unterdessen rückten beyde Armeen einander imer näher auf dem Leib/ biß sie endlich in Armenien am Berge Stella, eben in derjenigen Gegend, wo ehemals der grosse Pompejus den Erb-Feind der Römer, Mithridaten geschlagen, zusammen kamen. Die einbrechende Nacht geboth beyden Land- und Blutgierigen Printzen und Lägern eine unruhige Ruhe, Tamerlan legte sich zwar in seinem Zelte nur auf ein Kleid zur Ruhe, als aber die Sorgen-volle Seele dem Leibe keine Schlaff gönnete, ließ er sich die Geschichten seiner Vorfahren vorlesen, biß endlich die aufgehende Morgen-Röthe den schläfrigen Tartar rege machte/ und den Chan selbst veranlassete das Lager zu verlassen, und nochmahligen Kriegs-Rath zu halten. Deßwegen wurde der General Axalla, der sich kurtz zuvor wieder mit seinem Corpo mit dem Tamerlan conjungiret, nebst andern Generalen in sein Gezelt beruffen, mit welchen er die Schlacht-Ordnung verabredete und die Tartern ausruhen liesse. Indessen stunde Bajazeth mit seinen Türcken gleichfals schon in voller Schlacht-Ordnung, und beyde Printzen suchten einander den Vortheil des Windes und der Sonnen zum voraus abzugewinnen, worinnen aber Tamerlan, wie hernach von der Schlacht selbst/ Meister blieben. Das Gefechte nahme seinen grausamen Anfang Morgens ohngefehr 7. Uhr und der Tartarische General Ciarcan chargirte mit 40000. Pferden die Janitscharen zuerst, wurde aber von ihnen dermassen empfangen, daß seine Niederlage bey nahe die Tamerlanische Armee contus gemacht hätte. Um nun jenen zu secundiren und dieses zu verhindern, muste der tapfere Axalla auf die Janitscharen loß brechen, die sich aber verstärcket, und von dem Bajazeth selbst angeführet, dermassen wehreten, daß auch dieser schon auf dem Sprung: stunde sich mit Manier zurücke zu ziehen. Endlich aber brache Tamerlan mit dem Kern seiner Armee selbsten loß, zugleich muste der Printz von Tanais die Janitscharen zur Seiten einhauen, welches beydes mit solchen Succeſs geschahe, daß sich augenblicklich der Türckische Fuß zu wenden anfienge. Der bemühete Bajazeth führete mitler weile einige 1000. Tartarn, um denen Türcken Lufft zu machen, wider den Feind, so bald aber diese ihre Landes-Leute ansichtig wurden, giengen sie zu ihnen über. Solches gabe dem Türckischen Glücke zwar einen tödlichen Stoß/ doch der nunmehr desperate Bajazeth fochte noch eine Zeitlang als ein Löwe, dem man seinen Raub nehmen wil, und die Janitscharen nebst denen unter der Türckischen Armee fechtenden Christen aus Servien und andern vom Bajazeth eroberten Ländern thaten mit ihren Sebeln lauter Wunder-Streiche. Den Ausschlag gabe zuletzt der Tamerlanische Hinderhalt 100000. starck vor den Bajazeth so unglücklich, daß Feld und Sieg nachmittags 4. Uhr seiner seits verlohren war, und die flüchtigen Türcken den Tartaren den Rücken zum besten gaben/ woran doch 200000. derselben durch den Tod verhindert worden ein gleiches zu thun. Wo lasse ich aber den armseeligen Bajazeth? dieser war im Begriff ein frisches Pferd zu besteigen, und sich durch die Flucht der nunmehr verhaften Wahlstadt zu entziehen, woran ihn aber der General Axalla verhinderte, nebst seinem Printzen dem Masa gefangen nahme/ und als die angenehmste Beuthe den Sieger überlieferte.

Tamerlan empfieng seinen Feind gantz höfflich/ ließ ihn in seinem Gezelt neben sich nieder setzen/ und hatte nicht willens ihn hart zu tractiren, wo ihm nicht Bajazeth selbst durch nachfolgende trotzige Worte darzu gereitzet/ denn Tamerlan fraget unter andern gewechselten Reden den Bajazeth: **So mich GOtt in deine Hand gegeben/ als gewiß du jetzund in der meinigen bist/ was wolte stu wol mit mir machen?** darauf der überwundene höchst unbedachtsam und desperat antwortete: **Ich wolte dich in einen eisern Vogelbauer stecken und also gefangen im Lande mit mir herum führen. Wolan**/ replicirte Tamerlan, **du hast dir selbst dein Urtheil gefället**; ließ demnach einen Käfig von Eisen machen/ den Bajazeth an eine goldene Kette darein anschmiden/ und führete ihn mit sich durch halb Asien in Triumphe herum/ wenn er speisete, so wurden den elenden Printzen die Knochen und Brosamen/ die von seines Uberwinders Tafel fielen, als einen Hunde zugeworffen, ja er muste zu Vermehrung seiner Schmach dem stoltzen Tartar gar zu einen Fußschemmel in seinem Käfich dienen, darauf er/ wann er aus reiten wollte zu Pferde stiege.

Hiermit war das Unglück des Bajazeths noch nicht ersättiget/ sondern thate ihm täglich noch mehr neuen Tort an; Denn der mehrgedachte

Axal-

Universitäts Bibliothek Rostock https://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn1847667031/phys_0018 DFG

Axalla muste voraus hauen und im Türckischen Gebiet alles mit Feuer und Schwerd verwüsten/ Tamerlan folget ihm selbst auf dem Fusse nach/ und machte alles, worauf er seinen sieghafften Fuß. setzete/ einem Sebel unterwürffig. Selbst das mächtige Prusia in Bithynien ergab sich seinen Waffen/ und zugleich mit denselben die Gemahlin Bajazeths, welche eine Tochter des Despoten in Servien, des Lazari, war/ nebst allen Sultaninnen und Concubinen des gefangenen Printzens. Die Gemahlin war eine Dame von englischer Schönheit, und wurde von dem Bajazeth auf das Zärtlichste bedienet und geliebet / um nun denselben/ weil er sich auch in seinem euersten Unglücke zu keiner Demuth verstehen wollte, recht empfindlich wehe zu thun / so muste er auf vorige weise/ wie ein Hund unter den Tische seine Stelle bey der Tafel nehmen, die geliebte Gemahlin aber finger nackend/ und nur um die Lenden mit einem Hande breiten Schurtze bedecket, bey der Tafele aufwarten und einschencken/ welche Schmach dem Bajazeth so unerträglich fiele/ daß er den Kopf so lange an das eiserne Gegitter stiesse, biß die Seele den unglückseeligen Leib verliesse / nachdem er 5. Jahr Gefangenschafft/ Spott und Hohn erdulden müssen. Sein Tod fället in das Jahr Christi 1402. nach seiner Höllenfahrt eroberte Tamerlan Caramanien / Syrien/ Egypten und noch viele andere Länder/ also / daß er sich rühmete ein Herr dreyer Welt-Theile zu seyn und deßwegen 3. OOO in seinem Wappen führete. Ob nun gleich zu unsern Zwecke eigentlich nicht gehöret/ das Ende dieses allermächtigsten und formidablesten Tamerlans beyzubringen / so dienet es doch zur connexion der Historie. Nachdem er also allenthalben gesieget/ hatte er noch grosse Dinge auszuführen im Kopffe / doch das bewegliche Schreiben seiner Gemahlin , das Verlangen der Armee nach dem Vaterlande , und welches das wahrscheinlichste/ eine entstandene Auffruhr in seinem Lande / bewegten ihn den Lauff seiner Siege dißmahl zu hemmen/ und nach seiner Residentz Samaracanda zurück zu kehren/ alwo er triumphirend einzoge/ bald aber hernach den 27. Januar. Anno. 1404. im Schlaff erstickte/ und frühe Morgens in seinem Blute liegend tod gefunden wurde, nachdem er 59. Jahr gelebet und 27. gesieget. Nach Bajazeths Gefangenschafft streckete über das verwirrete Türckische Reich dessen ältester Printz

JOSUA oder JEZEM

A. C. 1399. seine Hand aus / regirte aber nicht viel über 4. Jahre , und zwar in beständiger Unruhe. Nachdem Tamerlan die Türckischen Länder verlassen/ und sich wieder in sein Reich gezogen/ suchte er das verlohrne zu recuperiren, war auch in Asien nicht unglücklich/ unter andern brachte er auch die Stadt Prusa wieder in seine Gewalt, und würde vielleicht das zerfallene Türckische Reich und Glücke wieder zu Stande gebracht haben, doch ehe er es noch zu Wercke richten konte , kam sein Bruder Soliman, gieng mit einer Armee wider ihn ins Feld, schlug selben in Cappadocien und bekam ihn selbst gefangen, da er ihn so dann seiner Regiersucht durch einen seidenen Strick A. 1403. aufopferte. Solcher gestalt stieg der Bruder-Mörder

SOLIMAN I

A. C. 1403. auf den mit Schande und Blut besudelten Türckischen Reichs-Stuhl. Sein Bruder Musa machte ihm gleich Anfangs die Crone disputirlich/ versamlete deßwegen seine Armee/ und wolte sein Recht dem Ausspruche des Sebels übergeben. Soliman that ein gleiches/ beyde Armeen geriethen in Romanien an einander, und Soliman erhielt durch Hülffe der Griechen, die ihn wider den Bruder / vor dessen Zorn und rachgierigen Gemüthe sie sich/ wenn er zum Regiment komen sollte, furchten, eine Complete Victorie , eroberte das wohlgespickte Lager und zwange den Bruder sein Heil mit der Flucht in Asien zu suchen. An statt aber, daß er den Sieg prosequiren und den Musam in Asien gleichfals aufsuchen sollen/ ließ er alle Kriegs-Geschäffte liegen, und opferte unterdessen zu Hause dem Baccho und der Veneri fleißig. Hiermit bekam der muntere Musa Zeit und Raum neue Trouppen in Asien anzuwerben, und sich gegen den Bruder abermhls in Positur zu setzen. Inzwischen da der faule Soliman durch das bewegliche Zusprechen des Griechischen Käysers aus dem Schlaffe der Sicherheit nicht konte erwecket, vielweniger bewogen werden, die aus Asien von brüderlicher Seiten anscheinende Gefahr zu beherzigen/ sondern beständig im Luder fortlebte, wurden endlich die zuvor ihm getreuen Bassen seiner überdrüßig / und reitzeten den nunmehr verstärckten Musam selbsten, den versoffenen Soliman von Throne zu stossen/ und seinem Schande vollen Regimente ein Ende zu machen. Dieser säumete auch damit so wenig, daß er vielmehr mit einer schönen Armee über den Hellespont setzte und in möglichster Geschwindigkeit auf den Truncken-Bold loß gienge. Sofort lieffen die zwey Bassen Hassan und Perez mit der meisten Europäischen Militz zu dem Musa über, und machte dadurch den Soliman so confus, daß er alles auf einmahl verlohren/ und Leben und Crone durch die Flucht nach Constantinopel zu seinen Alliirten dem Griechischen Käyser zu retten suchte: Er wurde aber verrahten, gefangen und gebunden vor seinem Bruder gebracht, der ihn Angesichts seiner jämmerlich A. 1410. im Lager erwürgen liesse. Auf solche blutige Art kame

MUSA oder MOSES

als der 3te Printz des Bajazeths A. 1410. zur Regierung. Er war dermassen jachzornig / daß er in der Hitze alles was ihm vorkam, schuldig oder unschuldig, mit eignen Händen niedersebelte. Daß er Verrätherey liebe, aber die Verräther hasse, liesse er gegen diejenigen Türcken, welche seinen Bruder Soliman auf der Flucht aufgefangen und vor ihn gebracht, deutlich blicken: Denn diese muten insgesamt mit Weib und Kind über die Klinge springen, weil er ihnen ihre That, als ein gegen das Ottomannische Hauß verübtes Crimen læsæ Majestatis anschriebe. In seiner 3. jährigen Regierung sahe man wenig Stern und Glücke. Weil die Griechen dem Bruder Soliman wieder ihn beygestanden/ verwüstete er zur Revange die Gegend um Constantinopel abscheulich/ hatte auch im Sinne die Stadt selbst zu Wasser und zu Lande zu belagern, woran ihn gleichwohl der tapffere Emanuel, Johann VIII. Palæologi Printz verhindert, denn dieser schlug die Türckische zur Belageruug der Stadt destinirte Flotte, und machte dadurch auf einmahl durch das Concept des Musa ein Loch. Da er auf solche Weise Constantinopel nichts an-

haben konte, sollte der durch das Unglück deß Bajazethisechn Hauses sich einiger massen wieder erholende Despot aus Servien, Stephanus, das Bad ausbaden, dem fiel der Tyrane ins Land, erfüllete alles darinnen mit Brand und Mord, und belagerte die damalige Haupt-Stadt der Provintz, Senderov, und würde endlich mit diesem vor sich allein ohnmächtigen Fürsten gar balde fertig worden seyn, wenn ihm nicht sein Vater, seines hingerichteten Bruders Solimanni Sohn, anderswo zuthun gemachet. Die seinem Vetter zugethanen Griechen steckten sich hinter diesen unwürdigen Printzen, um durch denselben dem Musa wehe zuthun, es war auch schon an dem, daß der Bogdan Bassa und andere mehr vor selben sich declariret, und der Printz in Thessalien, wohin er sich in Person reteriret, durch seine Leute Trouppen versamsen liesse, als Musa ihn mit der Armee zu plötzlich übern Halß kame, durch Verrätherey sich seiner Person bemächtigte, dessen Trouppen zerstreuete, und solcher Gestalt von dieser Seite sich Frieden schaffete.

Nach dieser vor dem Musa so glücklich abgelaufenen Expedition, riethe die Türckische Politic demselben, sich seiner noch übrigen Brüder, des Jezem und Mahomeds, als einer schweren und gefährlichen Bürde zu entbürden, zu den Ende ließ er beyden nachstellen, doch sie rochen den Braten bey zeiten, Jezem gieng zu den Griechen über, wurd ein Christ, starbe daselbst in Christlichen Glauben kurtz hernach sanfft und seelig, und erlangte statt einer sichtbaren und ungewissen, die unverwelckliche Crone der Ehren im Himmel. Hingegen sein Bruder Mahomed, dem wol bewust war, daß die Türcken fast durchgehens mit dem Bruder, wegen seiner übermachten Grausamkeit übel zufrieden waren, hielt sich eine Zeitlang im Lande verborgen, und ließ durch sein Creaturen die Armee und das gemeine Volck wider den Bruder aufwiegeln. Nachdem auf diese Art der Grund zu künfftiger Revolution gelegt, retirirte er sich in die Provintz Caramanien, da denn die Türcken Hauffenweiß vom Musa ab und dem Mahomed zufielen. Mit den Griechen schlosse der letztere eine genaue Alliantz, und hielt zu Constantinopel mit ihren Käyser eine vertraute Unterredung, von dar gienge er zu seinen indessen aus Asien übergesetzten Soldaten, und ferner seinem mit einer Armee ihm gleichfals entgegen eilenden Bruder entgegen, und lieferte ihn eine Schlacht, deren Ausgang dieser war, daß Mahomed, weil die reichen Asiaten den tapfern Europäischen Soldaten des Musa nicht gewachsen waren, das Feld verlohr, Musa dargegen einen herrlichen Sieg davon truge.

Mahomed gab dieses Unglücks wegen noch nicht alles verspielet, warb neue Trouppen, und lieferte dem Bruder noch eine Schlacht, und zwar mit bessern Glücke, denn ein vollkommener Sieg fiel auf seine Seite, und bald hernach auch sein blutdürstiger Bruder, welcher mit dem Pferde auf der Flucht in einem Moraste stecken blieben, in seine Hände, den er alsofort vor seinen Augen stranguliren liesse. Nach dessen Hinrichtung herrschete solcher Gestalt der jüngste Printz des Bajazeths

MAHOMED I.

Von An. 1413. biß 1422. ziemlich ruhig, und brachte das durch so viel Blut-Stürtze verwirrete Türckische Reich wieder in gute Ordnung. Mit den Griechischen Käyser Emanuel Palæologo hielte er beständig gute Nachbarschafft, dargegen kehrete er seine Waffen wider die Venetianer. Die letztern schickten eine starcke Flotte unter dem Admiral Petro Lauredano in den Hellespont, mit dem gemessenen Befehl nicht off-, sondern nur defensive zu gehen, der Türckische Admiral hatte gleiche Ordre. Also sahen die Flotten eine Zeitlang einander an und keiner wolte den Anfang zur Fehde machen, endlich geriethen sie gleichwohl aus Irthum aneinander, und schlugen einen halben Tag mit dem Unterscheid, daß die Türcken die Bataille verlohren, die Venetianer aber den Sieg und 13. Schiffe zur Beuthe davon trugen. Bald hernach eroberte Lauredan die in Natolien gelegene Stadt Lampsacus, und gieng nach dieser Verrichtung auf des Senats Befehl mit der Flotte wieder nach Hause, allwo er eben nicht zum besten angesehen, sondern beschuldiget wurde, daß er wider gegebene Ordre gehandelt, und die Rebupliqve mit einem unnöthigen Kriege beladen. Endlich wurde er noch absolviret und zwischen der Rebupliqve und den Mahomed Frieden, und das eroberte Lampsacus blieb in Venetianischen Händen.

Denen Griechen räumete er die jenigen Plätze im Peloponneso oder Morea wieder ein, welche seine Vorfahren ihnen abgenommen, erlaubte auch, daß sie zu dessen Sicherheit eine Mauer auf der Erd-Enge bey Corinth aufführen dürften. Zu dieser generosité gab nachfolgende Begebenheit Anlaß: Ein Betrüger, der sich vor seinen gestorbenen Bruder den Mustapha ausgabe, machte ihn durch einen angestellten Aufstand neue Sorge, und in Asien blutige Händel. Weil aber Mahomed als ein guter und gerechter Regente durchgehens bey dem Volcke beliebt war, bekam der Betrüger schlechten Zulauff, und muste sich deßwegen, als ihn Mahomed auf dem Halß gienge, zu den Griechen retiriren. Die gegen den Mahomed wol gesinnete Griechen nahmen ihn zwar auf und an, verdamten selben aber auf des Sultans Anhalten zu ewiger Gefängniß, darinnen er auch nebst dem Bassa von Smirna, Nahmens Zuna, der auf des Mustapha Seite gewesen, in der Stadt Epidaurus, zu unsern Zeiten Napoli di Malvasia genant, biß auf Mahomeds Tod bliebe. Dieser betraffe ihn An. 1422. als er kaum 9. Jahr in guten Frieden regieret, und wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit, Moderation und Ruhe, wo nicht der Unsterbligkeit, doch eines längern Lebens würdig gewesen. Mit diesen Lobens-würdigen Käyser gienge auch die Ruhe Griechenlandes zu Grabe: Denn der Türckische Zepter kame in eben diesem Jahre auf seinen ungleich gearteten ältesten Printzen, den blutschäumenden Tyrannen

AMURATH II.

Dieser Türckische Bluth-Egel hat denen Christen mehr Blut ausgesogen, als seine 4. Antecessores miteinander. Der vor einen Printz Bajazethis 1. fälschlich ausgegebene und bißher im Gefängniß gesteckt Mustapha disputirte ihm die Crone mit Hülffe der Griechischen Käyser fast drey Jahr lang, hatte auch schon die damahlige Käyserliche Türckische Residentz Adrianopel erobert, doch gewehrete ihn endlich des Amuraths Glück und sein Unstern statt der Crone einen seidenen Hencker-Strick



Des Türckis. Käysers Groß-Pottschaffter.

Strick. Zur Danckbarkeit daß die Griechen dem Mustapha beygestanden/ verwüstete er den geringen Rest ihres Landes um Constantinopel auf eine mehr als barbarische Weise, belagerte auch kurtz darauf die Stadt selbst/ wiewohl abermahls vergeblich; es wurde Frieden, in welchen bedungen wurde, daß die Griechen/ die auf dem Isthmo bey Corinth aufgeführete Mauer wieder demoliren musten. Damit aber die Griechen dem Amurath wieder eins versetzeten, wiegelten sie dessen Bruder/ andere sagen gar, daß es sein Sohn gewesen, der ebenfals Mustapha genennet wurde/ und kaum das 13. Jahr seines Alters erreichet, wieder ihn auf, welcher durch seinen Anhang und Hülffe der Griechen nebst andern Städten auch Nicæam eroberte/ und zwar zu seinem eignen Unglücke, weil ihn die Untreue seiner Leuthe bey Amuraths Anzuge demselben überlieferte, der ihn auf der Stelle erdrosseln liesse. Und so hatte sich der Käyser zwey Cron-schwangere Corrivalen mit verwunderlichen Glücke entschlagen, und den Weg von neuen gebahnet, das Griechische Käyserthum vollens zu Grunde zu richten, welches er sonder Zweifel auch zu Wercke gerichtet, wenn ihn die beyden Helden Johannes Hunniades und Scanderbeg nicht kräfftigst daran verhindert. Unterdessen galte es seiner seits der in Macedonien gelegenen grossen und reichen Haupt-Stadt Thessalonich/ welche A. 1430. seinen Siegreichen Sebel küssen muste. Von dar gieng es über Morea her/ davon er einen grossen Theil sich unterwarffe. Ferner kam die Reihe an das in Griechenland gelegene Fürstenthum Epirus, welches zu der Zeit der unglückseelige Johann Castriota beherrschete. Der Einbruch geschahe A. 1434. und Amurath klopffete eher vor der Haupt-Stadt Croja an, als der Fürste wuste, daß ein Feind im Lande. Dem letztern wurde diese zwey Felsen-Harte Nüsse aufzubeissen vorgeleget/ entweder die Thore zueröffnen, der Pforten zu huldigen, und die Fürstlichen Printzen als Geißeln in Türckische Hände zu liefern, oder den äusersten Ruin des Landes, und daß auch das Kind in Mutterleibe/ auf erfolgete Verwegerung nicht solte verschonet werde, gewärtig zu seyn. Die Noth lehrete den bedrängten Fürsten nach dem ersten zu greiffen, zu huldigen, Besatzung einzunehmen und die drey Printzen, Repositum, Stanislaum und Georgium, welcher letztere hernach unter dem Nahmen Scanderbegs so viel Auf-

sehen in der Welt gemacht, würcklich dem Amurath zu liefern/ die auch bey seinem Abzuge mit nach Hofe genommen, nach Türckischer Art beschnitten, und in des Mahomeds Greueln unterwiesen wurden. A. 1438. lockte ihn die zwischen dem König Uladislao aus Pohlen und Ladislao Posthumo, Käysers Alberti einzigen Printzen, wegen des Königreichs Ungarn entstandene blutige Uneinigkeit/ dasjenige Kleinod, um welches sich beyde Printzen zancketen, selbsten zu rauben, weßwegen er einen grausamen Einfall in Ungarn thate und vor allen den Schlüssel zu Ungarn/ die Vestung Belgrad, mit einer entsetzlichen Macht belagerte/ die gleichwohl der Commendant, Johann Zowanus, ein tapferer Nobili aus Ragusa auf eine solche Art defendirete, daß der Tyranne mit Hinterlassung mehr als 40000. Türcken, nach einer 7. Monathlichen Beängstigung/ der Belagerung mit Schimpff und Spott ein Ende machen muste. Daß die Belagerung fruchtloß ablieffe, contribuirte der unvergleichliche Ungarische Held Johannes Hunniades nicht wenig darzu, welcher das Türckische Lager von aussen täglich allarmirte und viele Muselmänner ohne Kopff zur Höllen schickte. In dem folgenden Jahre wurde Amurath noch etliche mahl, und sonderlich bey der Morava, von diesen Helden entsetzlich geklopffet/ unter andern schluge er sich in einem Tage fünff mahl mit der erstaunlichen Armee des Tyrannen herum, und war doch nicht stärcker als 10000. Mann. Den Amuratischen Bassa von Natolien überfiel sein Helden-Arm mit solchem Nachdrucke, daß 30000. Türckische Leichen von seinem Siege zeugeten. Hiermit war er noch nicht vergnügt/ sondern rückte aus Servien in Macedonien/ allwo er den Carambejum dermassen zudeckte, daß viel 1000. Türckische Leichen sich in ihren Bluthe auf der Wahlstadt herum weltzten. Weil nun zu gleicher Zeit das Feuer der Auffruhr, das der Fürst von Caramanien in Asien angeschüret, lichter lohe über dem Kopffe des Amuraths zusammen schluge, wurde er dadurch so zahm/ daß er dem Ungarischen König Uladislao durch den Despoten aus Servien den Frieden anbieten liesse, welcher auch auf folgende Conditions, daß Amurath zwar Bulgarien behalten, aber denen Despoten von Servien und Rascien ihre Länder restituiren sollte, auf 10. Jahr geschlossen, und noch darzu von beyden Theilen mit einen theuren Eyde bestetiget.

Weil es aber Uladislaus versehen und dem Heil. Vater Eugenio nichts von diesem Frieden gesaget/ so war derselbe dermassen übel darauf zu sprechen/ daß er den Cardinal Julianum, als Nuncium nach Ungarn schickte/ der den König und Stände zu einen Frieden-Bruch bereden/ und von den geschwornen Eyde absolviren solte. Ob nun zwar der König darwider einwande/ daß sich mit Eydschwüren/ die so wie dieser geschehen/ indem Er auf das Evangelium/ und Amurath auf seinen Alcoran geschworen/ nicht schertzen/ und GOtt den Mein-Eyd nicht ungestrafft liesse: so wuste der in seinem Gewissen weitläufftige Cardinal doch darwider schon Rath/ indem er mit der Gegen-Antwort also fort fertig ware: **Christen wären den Feinden des Creutzes Christi keinem Glauben zu halten schuldig**; ja zum Uberflusse absolvirte er den König von dem geschwornen Eyde aus Apostolischer Gewalt/ qvam solennissime. Worauf so dann der Türcken-Krieg, obgleich der tapfere Hunniad und andere Generals-Personen hefftig wider sprachen, beschlossen, und eine Armee von 15000. Handvesten Ungarn versamlet wurde, bey deren Marche hernach ohnweit Nicopel der kluge Wallachische Hospodar Dracuta nochmahls wohlmienend den König erinnerte, **wohl zuzusehen/ was er thue/ weil Amurath stärcker manchmal auf der Jagd/ als er dieses mahl im Felde sey.** Als dieses nichts fruchtet/ verstärckete er die Königliche Armee unterm Commando seines Sohnes mit 4000. tapfern Wallachen/ dem König schenckete er zwey Wallachische Pferde/ die sich, wegen ihre Geschwindigkeit, mit den Hirschen in einen Wettlauf einlassen können, um sich derselben bey ereignender Noth zu bedienen, und reisete wieder nach Hause. Die Christliche Armee commandirete der trefliche Hunniades en Chef, und der Cardinal Julianus die mit dem Creutz gezeichneten; Der König aber nebst vielen Bischöffen begleitete in eigner hoher Person die zur Schlachtbanck gehenden schönen Völcker.

Amurath hatte die kurtze ihm Christlicher Seits gegönnete Ruhe zur Dämpffung der Caramanischen Unruhe glücklich angewendet, und diesem Fürsten mit Schimpf und Schaden den unruhigen Kopff gleich gerücket. Er hätte sich eher des Himmels Einfall als eines Friedens-Bruches von Ungarischer Seiten eingebildet, als die schreckende Post bey ihn einlieff/ daß Uladislaus feindseelig in seine Länder eingefallen, wie auch, daß der Venetianische Admiral Condelnarius mit einer Flotte von 50. Segeln die Meer-Enge zwischen Natolien und Griechenland geschlossen hielte: Doch weil die Jahres-Zeit schon ziemlich avanciret, zerstreueten die gewöhnlichen Orcane die Venetianische Schiffe dermassen, daß/ als Amurath mit 10000. Mannen bey der Meer-Enge ankame, er nicht mehr als zwey Galeren noch darinnen antraffe, deren schelmische Capitains sich noch darzu gebrauchen liessen, gegen Erlegung eines Ducatens vor jeden Kopff den Amurath mit allen seinen Leuten überzuführen. Die Christen waren unterdessen biß Varna angerücket und hatten sich in einen Weinreichen Thal, auf einer Seiten ein Himmel-Hohes Gebürge/ auf der andern einen etliche Piquen tieffen See habend/ und solcher Gestalt dermassen/ daß sie nur von vornen kunten angegriffen werden/ gelagert/ denen Amurath mit seiner Armee entgegen auf einen erhabenen Berg/ von welchem er der Christen Armee völlig übersehen konte/ sein Lager geschlagen. Hunniad machte bey seiner Armee folgende Ordnung: Der Rechte Flügel, bey welchem der König persönlich war, bestund aus lauter auserlesener Cavallerie, der Lincke aus der leichten Reuterey, und ward von denen beyden Bischöffen von Waradein und Gran commandiret, das Corps de Bataille formirte die völlige Infanterie. Der 11. Nov. A. 1444. war der blutige Tag, an welchen die Christen mit ihrem Blute den heillosen Eydbruch büssen sollten.

Den Anfang zur Schlacht machte von Amuraths Seiten ein Bassa/ der mit 15000. Pferden einen recht rasenden Anfall auf den Rechten Christlichen Flügel thate/ aber dermassen garstig abgewiesen wurde/ daß er durch eine schnelle Flucht seinem Principal die Gewißheit seines Verlustes selbsten bringen konte. Die Sieg-schwangern Ungarn meineten es sey hiermit alles schon gethan und wolten

wolten den flüchtigen Feinde nachsetzen/ Hunniad aber widersprach denselben/ doch die beyden Bischöffe von Rab und Waradein parirten keiner Ordre/ brachen mit der leichten Reuterey von dem Lincken Flügel loß und avancirten ohne gehörige Ordnung; stiessen aber auf die Janitscharen/ die sie so unfreundlich empfiengē, daß selbst beyde hitzige Pfaffen und noch mehr Gemeine von den Pferden herunter gesebelt wurden.

Wer war froher als Amurath als er dieses sahe/ gienge deßwegen in Person mit frischen Völckern auf das Corps de Bataille loß, hielt unter demselben die grausamste Massacre, und brachte alles in äuserste Unordnung. Weßwegen Hunniades selbst mit der Reserve sich dem siegenden Amurath opponiren muste, da inzwischen der König mit seinen Curässirern, wiewohl am ungelegenen Orte und zu unrechter Zeit die Türcken anfiele, gleichwohl eine Zeitlang sich dermassen hielten, daß die gantze Türckische Armee den Christen flüchtig den Rücken zuzukehren schiene. In solcher äuersten Noth erblickte der ängstliche Amurath in einer Christlichen Fahne das Bildniß des gecreutzigten JEsu, weil es ihm dann ärgerlich vorkame, daß die Christen den auf sein Wort gethanen Eydschwur so freventlich gebrochen/ zoge er den bey sich habenden Friedens-Brieff hervor/ hielt solchen gegen die Fahne empor/ und schrie mit gen Himmel gehabenen Augen: **Christe! bistu wahrer Gott/ wie die Christen sagen/ so räche den Mein-Eyd deiner Christen.** Zugleich soll er auch ein Gelübde gethan haben/ nach erhaltenen Siege ein Derbisch, oder Türckischer Münch zu werden. Hernach wiederhohlete er einen verzweifelten Anfall. Haly der Janitscharen Aga gienge den Königl. Curässirern in die Flanqven/ und schnitte hiermit den König von der Christl. Armee ab. In solcher Noth thate der König lauter Wunder-Hiebe, sebelte mit eigner Hand dem Haly den Kopff herunter/ und zeigete hiermit/ daß er Cronen zu tragen würdig sey/ endlich aber muste doch die Tapferkeit der Menge weichen; denn erstlich wurde seinem Pferde die Span-Ader entzwey/ hernach ihm selbst Kopff und Hand abgehauen. Den Kopff liesse Amurath so gleich auf eine Lantze stecken/ durch die annoch fechtenden Armeen herum tragen und ausruffen: **Hier ist des Königs Kopff/** wodurch Ungarischer Seits alles vollends confus wurde. Hunniades thate zwar mit seiner Leib-Compagnie einen Versuch/ ob er nur den Königl. Cörper der Türckischen Hand entreissen könte/ aber vergebens/ und muste nunmehr auf eigne Sicherheit bedacht seyn/ weil/ was den Türckischen Sebel nicht gekostet/ auf Seiten der Christen in voller Flucht war. Deßwegen retirirte er sich mit etliche 1000. bestmöglichst. 5000. Ungarn/ und unter denen auch der Friedens-Stöhrer Julianus/ lagen auf der Wahl-Statt. 5000. wurden auf der Flucht gesebelt, jedoch zählete man auch 30000. todte Türcken/ daß Amurath selbst sagte: **Solcher Siege wünsche ich mir nicht viel.** Nach dieser Victorie wollte Amurath sein Gelübde erfüllen/ begab sich A. C. 1445. Hegiræ 846. nach Magnesia in Asien, und lebte daselbst eine Zeitlang als ein Türckischer Einsiedler: Doch die seinen Muth liebenden Janitscharen hohlten ihn von dar wieder und zwungen ihn statt des Geberh-Buchs den Zepter abermals in die Hand zu nehmen. Bey so gestalten Sachen hätte gewißlich Ungarn einen strengen Lehn-Herren an dem Amurath bekomen/ wenn ihm nicht der Heldenmüthige Scanderbeg in Epiro alle Hände voll zu thun gemacht. Dieser tapfere Printz, dessen rechter Nahme Georgius Castriota, wurde/ wie vor gedacht/ an dem Hofe des Amuraths erzogen, und erwarb sich durch seine ungemeine Stärcke und unvergleichliche Tapferkeit den Nahmen Scanderbeg, das ist, Herr Alexander, und Amuraths völlige Gnade, also daß ihm dieser grosse Armeen anvertrauete, mit welchen er unbeschreibliche Thaten ausrichtete/ doch weil der Neid nicht nachliesse/ biß er ihm die Käyserl. Ungnade aufbürdete/ Scanderbeg selbst nicht länger den Verlust seiner Erb-Länder erdulden/ noch bey den Erb-Feinden Christlichen Nahmens leben kunte, so sonne er, wie er mit Manier dem Barbaren aus dem Garne gehen möchte. Hierzu zeigte sich eine schöne Gelegenheit, als Amurath vom Hunniade an der Morava geschlagen ward: Denn da nunmehr die gantze Armee der Türcken auf flüchtigen Fusse war/ hielt sich Scanderbeg auf der Flucht mit einigen getreuen Trouppen beständig an der Seiten des Secretarii von dem Groß-Vezier, grieffe/ als er seinen Vortheil ersahe/ mit seinen Leuthen die Türcken selbst an, massacrirte viele/ und zwange unter andern auch den Secretair, unter dem Siegel seines Herrn/ dem Stadthalter in Epiro zu befehlen/ daß er ohne Verzug ihm/ dem Scanderbeg, so wohl Städte als Land einräumen solte. Der Streich gienge glücklich von statten/ der Stadthalter respectirte die falsche Ordre; nahme des Scanderbegs Leuthe ein/ und der listige Held ward auf solche Weise fast ohne Schwerd-Streich Herr seines Landes. Amurath/ als er die List des Scanderbegs erfuhre/ wolte fast rasend werden, schickete deßwegen den Aly Bassa mit 40000. Türcken nach Epirus, selben aus dem Lande zu jagen. Diesen fehlte es zwar nicht an Muth und Tapferkeit/ wohl aber am Glücke. Scanderbeg gienge ihm mit wenigen Trouppen auf den Leib, lieferte eine Schlacht und trug eine complete Victorie davon, 22000. Türcken lagen gestrecket, 2000. in Fessel, und welches zu verwundern/ Scanderbeg hatte seiner seits darbey nur 120. Mann verlohren/ an welchen letztern gleichwohl die Aufrichtigkeit meines Kiels noch zweifelt. Diese Schlappe holffe nicht wenig den 10. jährigen Frieden zwischen Uladislao und Amurath befördern.

Nachdem/ wie vor erwehnet/ Uladislaus diesen Frieden gebrochen/ und mit seinen Christlichen Schlacht-Schaafen zu Felde gienge/ wolte Scanderbeg mit 30000. tapfern Epiroten den König beystehen, wurde aber von dem mit dem Amurath unter der Decke liegenden Despoten aus Servien so lange an der Grentze aufgehalten, biß das bedauerliche Unglück bey Varna geschehen. Nach welchem Siege Amurath so aufgeblasen wurde/ daß er den Ferises Bassa, einen bißher glücklichen und tapfern Mann/ nur mit 9000. Türcken nach Epirus schickte dem Scanderbeg zu vertreiben, dem dieser aber gar unfreundlich nach Hause leuchtete, und als Mustapha Bassa solche Scharte auswetzen wollte/ muste er mit Verlust 2000. Türcken lernen/ daß im Kriege nichts schädlichers als die Verachtung seines Feindes. Immittelst da Scanderbeg auch mit den Venetianern ins Hand-Gemenge, wegen einer Gräntz-Stadt von Epirus, die sie als ein Erbtheil eines entleibten Edelmannes einnahmen, kame, meynte Amurath nunmehro Zeit zu seyn dem

Helden einen gefärlichen Stoß an zubringen, deßwegen schickte er abermahls den Mustapha ihn auf den Halß/ doch mit so schlechten Glücke, daß Mustapha abermahls 15. Fahnen/ 10000. Mann und unsägliche Beuthe seinem Feinde überlassen, ja sich selbst in seine Fessel schmiegen, den hernach Amurath mit 25000. Ducaten ranzioniren muste.

Endlich gienge Amurath A. 1449. wider den unüberwindlichen Scanderbeg mit einer Armee von 150000. Mannen zu Felde/ Belagerte die Vestung Septigrade, nahm auch selbe mit Verlust von vielen tausenden ein/ hatte sich aber davor so geschwächet/ auch dermassen lange damit zu gebracht/ daß er in dieser Campagne keine eintzige Conqvete mehr machen kunte. Das folgende Jahr/nehmlich 1450. kam er mit 160000. Köpffen wieder/und bildete sich nunmehr gewiß ein mit dieser entsetzlichen Macht dem Epirotischen Kriege ein Ende zu machen. Zu dem Ende muste Croja, die Haupt-Stadt von Epirus, in welcher sich Scanderpeg selbst befande/ Belagert werden. Anfänglich suchte der tückische Amurath den Commendanten, Uranocontes, durch Gold zu blenden/ und mit Verrätherey ohne Blut-Vergiessen Meister des Platzes zu werden/ als aber der ehrliche Cavallier davor Ohren und Hertz verstopffet/ solte ein grausamer Sturm dasjenige möglich machen, was Verräther- und Schelmerey nicht gekont; aber Scanderbeg fiel mit 5000. Mann aus/ sebelte zwar 600. Türcken nieder/ wäre aber bey einer Haar selbst drauf gegangen doch nahm hiermit dieser Sturm sein fruchtloses Ende. Folgende Tage liesse zwar der vor Zorn gantz ausser sich selbst gesetzte Amurath einmahl über das andere stürmen/ wodurch er aber wol viel 100. Türckische Leichen/nicht aber die Ubergabe der Stadt erhielte: Worüber sich der Tyranne dermassen ereiferte/ daß er darüber als eine rasende Bestie im 85. Jahr seines Lebens, der Regierung in 29ten im Lager seinen Mord-Geist der schwartzen Hölle zuschickte. Hiermit nahme auf dieses mahl die verzweifelte Belagerung ein Ende: Denn sein Printz und Nachfolger

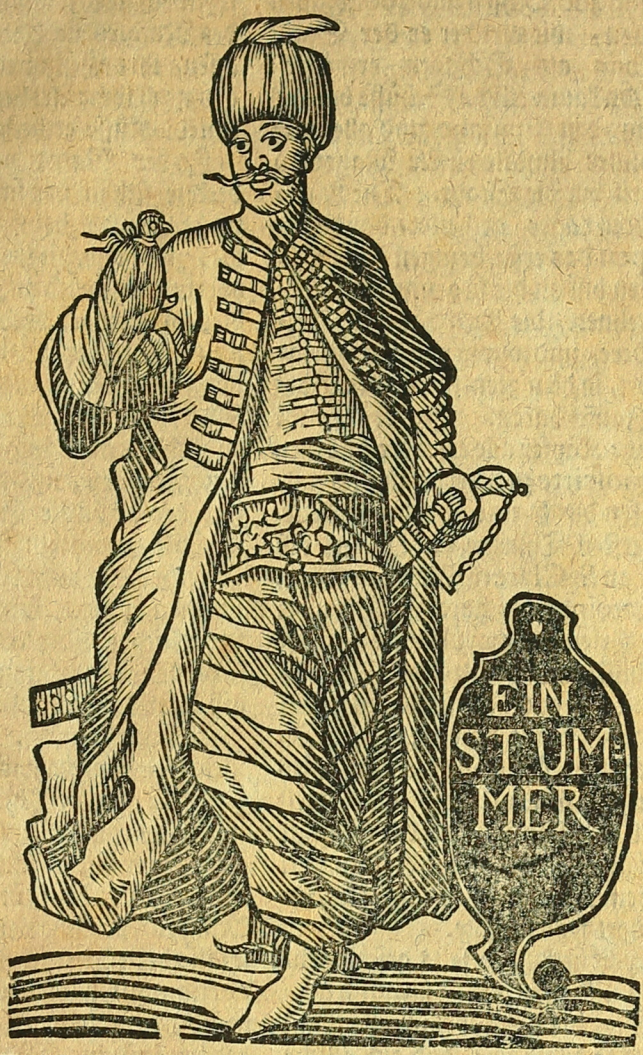
MAHOMED II.

Der eben damahls in Lager war, als der Vater verreckte, liesse sich zwar so gleich A. 1451. von der Armee huldigen, befande aber vor rathsam, um sich veste in seiner Herrschafft zu setzen, dieses mahl die Belagerung aufzuheben. Was zu letzt mit dem Scanderbeg passiret, hat der Leser am Ende des Lebens Mahomeds zu hoffen. Mahomeds Vater war, wie kaum gedacht worden, Amurath II. die Mutter eine Christin, und zwar des Despoten oder Hertzoges in Servien schöne Printzeßin. Diese seine Mutter legte bey dem jungen Mahomed einen kleinen Grund des Christenthums/und lernete ihm unter andern das Vater-Unser und Ave-Maria Beten. So bald er zum Zepter kame, bekante er sich zwar mit dem Munde zu der Mahometischen Lehre, war aber in der That gar keiner Religion zugethan, und so wohl in der Theorie als praxi ein vollkommener Atheiste, der weder an Christum noch Mahomed glaubte, den Alcoran verachtete, sich selbst den andern Mahomed, jenen aber, ihren Vater im Glauben, einen Strassen-Räuber und Sclaven nandte. Was er von Alcoran gehalten, kan man daraus abnehmen/ daß er sich offters im Weine (den der Alcoran verbiethet) einen derben Rausch soffe.

Von Person war er groß und starck, die Farbe seines Angesichtes schwartz-gelbe/ hatte grosse Augen, und eine dermassen abscheuliche Habichts-Nase, daß deren Spitze fast auf die Unter-Lippe stiesse und davon der Kopff nur ein kleiner Anhang zu/ seyn schiene. Wenn er müßig war, brachte er seine meiste Zeit mit Löffel-schnitzen zu, von welcher verächtlichen Arbeit er nicht feyrete, wenn er gleich fremder Potentaten Gesandten Audientz ertheilete. Seine Parole hielt er nicht länger, als es seine Interesse erforderte. Gelehrte Leuthe liebte er mehr aus Ehr-Geitz, daß sie seine Thaten beschreiben möchten, als rechtschaffener Hochachtung vor selbe. In der Stern- und Schwartzen-Kunst hatte er ziemlich proficiret, sonsten aber auch darneben der Latein-Griechischen/ Arabischen und Persischen Sprache sich mächtig gemacht.

Den ersten Stein zu künfftigen Glücke vermeinte er durch seiner Brüder Tod zu legen: Denn er liesse davon den Thursinem/ ein Kind von anderthalb Jahren ersäuffen, dem andern, Calepino der nur 6. Monath alt war, war ein gleiches Baad zu gedacht, wenn ihn nicht eine getreue Hand nach Constantinopel geflüchtet, und ein ander Kind von gemeiner extraction untergeschoben. Nachdem nachhero Mahomed Constantinopel erobert, brachte man diesen Calepin nach Rom / da ihn Pabst Calixtus täuffen und Calixtum Ottomannum nennen liesse. Von Rom begab er sich endlich nach Wien / allwo ihn Käyser Fridericus hertzlich liebte, mit reichen Einkommen versahe/ und gar mit einen wunder schönen Fräulein von Hohenfelden vermählete / in dieser Stadt ist er auf die letzt auch gestorben. Als sich solcher Gestalt Mahomed zu Hause Sicherheit geschaffet, packete er den Fürsten von Caramanien, mit dem es schon sein Vater vorher zu thun gehabt hatte/ an, es wurde aber auf Vermittelung mit diesem bald Frieden. So dann galt es der Stadt Athen, die er durch Gewalt der Waffen sich unterwarffe, und hernach der Erden gleich machete. Nach dieser Verrichtung wendete er sein gantzes Gemüth auf die Eroberung Constantinopels: Denn diese eintzige Stadt stunde ihm noch in Wege, daß er sich noch nicht einen Käyser von dem Oriente schreiben kunte, dieses nun ins Werck zu richten, legte er Anno. 1452. diesseits am Bosphoro, Abydus gegen über/ die Vestung Sesto an. Die Griechen halffen selbst tapfer daran arbeiten, und wusten nicht, daß sie dadurch ein Grab ihrer eignen Freyheit mauren hülffen. Viel Hände gaben der Arbeit ein geschwindes Ende, und das Werck war im 3ten Monat nach seinem Anfange schon fertig. Nunmehr hatten die armen Griechen ausser den Mauren Constantinopels nichts mehr zu befehlen, ja sie wurden endlich gar gezwungen wegen ihrer Sicherheit ihre Thore auf der Land-Seite zu zuschliessen.

Ich verhoffe bey den Leser kein finsteres Gesicht zu verdienen, wenn ich die Belagerung dieser Crone des Orients etwas weitläufftiger / als ich mir erstlich vorgenommen/ beschreibe, weil dabey solche Umstände mit vorkommen, die da wohl verdienen angemercket zu werden. Damahls herrschete zu Constantinopel der unglückseelige Käyser Constantinus XV. mit dem Zunahmen Dragoses, den das göttliche Verhängniß ausersehen den Unter-



Ein Türckischer Stummer.

tergang des Griechischen Käyserthums/ und des unvergleichlichen Wunderwercks des gantzen Morgen-Landes zu erleben. So bald dieser die unbeschreibliche Zurüstung des Mahomeds durch vertraute Kundschafft erfuhre/ sandte er einen seiner vornehmsten Räthe/ Leontaram, den andere Kyr Lucas nennen/ an den Wüterich ab/ um gnädige Verschonung demüthigst zu solliciiren, welcher aber nicht einmahl vorgelassen wurde / woraus Constantinus den instehenden Friedens-Bruch noch deutlicher mercken kunte. Darauf wurden in der Stadt zwar Anstalten zur Gegenwehr gemacht/ welche aber/ weil es an allen/ was darzu benöthiget/ mangelte/ nicht hinlänglich waren/ einer solchen abscheulichen Macht/ wie Mahomed aufführte/ den mindesten Widerstand zu thun. Die Käyserl. Schatz-Cammer war leer/ deßwegen verlangte er von der Stadt ein Darlehen/ aber umsonst, indem die Griechen lieber Freyheit und Leben / als ihre Schätze verliehren wolten. Beym Pabst, Venedig und andern Christlichen Potentaten wurde um Hülffe flehentlich gebeten, die zwar versprochen, aber nicht eher fertig ward, biß der Käyser im Bluthe und die Stadt unter Türckischē Füssen lage. Weil es aber gleichwohl muste gefochten oder gestorben seyn, so musterte der Käyser die in der Stadt befindliche wehrhaffte Mannschafften, da dann an Soldaten, Kauffleuten und Bürgern 9000. Mañ gezählet wurden, die kaum hinlänglich waren, alle Posten des weitläufftigen und irregulairen Platzes einfach zu besetzen, worzu noch Johannes Justinianus, beygenahmt der Lange/ von Geburth ein Genueser kame, welcher auf zwey Schiffen mit 300. Mannen vor der Stadt creutzete, und dem bedrängten Käyser seine Hülffe anbothe, welche der letztere auch zu Dancke annahm, und ihm die defension der Romanus-Pforte, vor welcher Mahomed in Person lage / anvertrauete. Dargegen hatte der Türckische Bluthund effective 400000. Mann meistens Ungarn, Thracier/ Griechen, Wallachen/ Moldauer und also Christen zu Lande, auf der Seiten von der See schwermete eine Türckische Flotte von 400. Segeln vor dem Orte herum. Einige verdamte Italiener gossen dem Mahomed Stücken und Mörsel zur Belageruna, und viele unchristliche Christen dieneten als Constabler wider die Christen. Unter andern hatte Mahomed unter seiner Artillerie eine grosse Carthaune, welche 400.

Pfund schosse und von 800. Ochsen und 200. Mañen muste gezogen werden, mit welcher er der Stadt mehr Verwunderung als Schaden erweckte: Denn sie zersprung/da kaum etliche Schüsse daraus geschehen,und erschlug den Constabel und alle umstehende. Mit solcher Anstalt rückte Mahomed A. 1453. den 5. April. vor die Stadt. Die Land-Armee hatte er in drey Lager getheilet/ davon die Asiatischen Trouppen das erste bezogen, welches vom Meer zur Rechten biß an die so genandte güldene Pforte sich ausdehnete, die Europäischen Völcker hatten das andere, und waren vor das Adrianopeler Thor gelagert, in dem 3ten stunde der Barbar selbst mit den Janitscharen. In der Stadt machte der armseelige Käyser alle erforderliche Gegen-Anstalt, recognoscirte zu Pferde täglich alle Posten, ließ den Hafen durch eine ungeheure Kette, welche von dem äuserstem Thurme des Hafens biß hinüber nach Pera an S. Claren Pforte gezogen, sperren, setzete die Lateiner als gute Soldaten zu Officieren über die Griechen/ worüber die letztern die Zähne zusamen bissen,und hernach allen Muthwillen verübeten, dem der gute Käyser dieses mahl nicht steuren konte. Die Stadt war ziemlich veste, und mit einer gedoppelten Mauer und einem eines Morgen Landes langen Graben versehen. Weil auch wegen Mangel an Mannschafft der Soldat nicht von der Mauer gehen kunte, liesse die Käyserl. Sorgfalt Gar-Küchen nahe darbey auffschlagen/ damit nirgends Mangel seyn möchte.

Als nun das Lager Türckischer seits geschlagen/ Batterien angeleget/ und das Geschütz aufgeführet/ wurde den 17. Apr. die Stadt das erste mahl beschossen, und zwar so grausam/ daß auf etliche Meilen Wegs die Erde davon erschütterte, die Griechen antwortetē tapffer,und der Heldenmüthige Johannes Justinianus ließ die Lücken der niedergeschossenen Mauer mit Sand-Säcken und mit Erde gefülleten Fässern in höchster Eil wieder stopffen. Da auf solche Weise sich die Ubergabe verzog, ließ der Tyranne entsetzlich miniren, weil aber Johann Grand,ein Teutscher von Geburth,und Capitain des Käysers,starck gegen miniren liesse/ und durch eine grosse gesprengte Gegen-Mine viel 1000. Türcken in die Lufft fliegē liesse,so wurde Türckischer Seits abermahls starck Breche,und zwar besonders gegen den so genandten Romanus-Thurm geschossen, daß endlich derselbe niedergelegt wurde, und den Graben auf dieser Seite vollkommen füllete. Gleichwohl wehrete sich der geängstete Käyser so lange, daß die Belagerung sich fast 50. Tage hinaus verzoge. Vielleicht hätte sie noch länger gedauret, wenn nicht ein verdamter Grieche, Gertuca Nahmens/ zu dem Feinde übergelauffen, und allen Zustand der Stadt schelmischer Weise verrathen hätte, wovor er sich eine Printzeßin des Mahomeds/ samt einer reichen Ausstattung bedunge.

Deßwegen beschlosse endlich der ungeduldige Mahomed auf den 29. Maj. A. 1453. noch einen General-Sturm,welcher nicht konte so geheim gehalten werden, daß die in der Stadt nicht hätten davon Wind bekommen sollen, deßwegen machten sie zu forderst Anstalt, den himmlischen König um Succurs anzuflehen/ sie hielten Processiones, trugen die Heiligthümer darinnen herum, Mann und Weib, hoch und niedrig, giengen barfuß und schrien zu Gott um Hülffe. Die Türcken hielten ebenfals den Tag vorher einen Solennen Fast-Tag, an welchem sie den gantzen Tag über fasteten/ hernach des Nachtes nach ihrer Gewohnheit mit einander assen, ihre Testamenta verfertigten, sich zum Sterben nach ihrer Art bereiteten, und einander die Abschieds-Küsse ertheileten.

In der Nacht vor den General-Sturme entdeckete sich in der in letzten Zügen liegenden Stadt nachfolgendes bedenckliche Phœnomenon, welches zwar alle, die Constantinopels jämmerliche Eroberung beschrieben/ gemercket/ gleichwohl auch alhier ein Stellgen verdienet: Es senckte sich ein helles Feuer von Himmel/ bedeckte und erleuchtete mit seinen Glantze die gantze Stadt/ von dar zog sich dasselbe allgemählich wieder empor und verschwand endlich vor aller Augen. Die Christen sahen dieses mit Freuden, und die Türcken mit Grausen/ doch hat der traurige Erfolg nachfolgende Erklärung darüber gemacht: Daß GOtt den undanckbaren Griechen das Licht seiner Gnade zwar lang genung scheinen lassen/ weil sie aber selbes durch ihre erschrecklichen Sünden mit Füssen von sich gestossen/ so wolle er es verlöschen lassen/ und sie mit Finsterniß des Mahomedanischen Unglaubens straffen.

Ehe noch am 29. Maji / welches gleich der 3te Pfingst-Feyertag war/ die Sonne aufgegangen/ hatte der muntre Mahomed schon eine Stunde vor Tage seine gantz Infanterie zum Sturme ausrücken/ zuvor aber in Lager ausruffen lassen/ daß derjenige/ so die erste Türckische Fahne auf die Stadt-Mauren pflantzen würde, solte die Stelle eines Bassa bekleiden und mit einem einträglichen Gouvernement in Europa versehen, hier nächst der Armee die Stadt drey Tage lang zu plünderen frey gegeben werden. Nachhero nahm diejenige grausame Bestürmung/ wodurch der Stadt Freyheit und der Griechen Regiment zu Grabe solte gerichtet werden, ihren aller blutigsten Anfang. Die Türcken lieffen als die eingefleischten Teufel an, doch die äuserste Noth lernete die Christen dermassen tapfer/ oder vielmehr desperat fechten,daß der erste Sturm von seitē der Christen glücklich ablieffe,und die rasenden Furien viele 1000. in Stiche liessen;aber Mahomeths ließ sich diesen blutigen Korb nicht abschrecken, ferner um die streitige Braut gewaltsam zu werben/ deßwegen wurden neue Trouppen von dem Tyrannen selbst mit blossem Sebel zum abermahligen Sturme angeführet/ nun fochten zwar die armen Christen abermahls als die Löwen/ weil aber der an der Romanus-Pforte in den Graben geschossene Thurm den Türcken so viel Vortheil ertheilete/ daß sie Bataillionen-weise darüber an die Mauer lauffen konten/ so musten jene der Menge weichen/ und auf dieser Seite die Mauer diesen überlassen. Nun waren zwar Christlicher Seits in der Eil dahinter neue Abschnitte gemachet worden/ doch ein neuer Unstern spielte den Türcken die Stadt in ihre barbarische Hände. Der tapfere General Justinianus, welcher seinen Posten im Zwinger hatte/ und solchen mit unbeschreiblichen Muthe defendirte, wurde endlich dermassen blessiret, daß er sich muste von dar durch eine enge Pforte in die Stadt tragen lassen: Weil man nun in dem Tumult die Pfortē nach ihm zu zuschliessen vergessen,trangen seine des Hauptes beraubte Soldaten durch eben diesen Weg ihrem Capitain nach/ und mit diesen letzlich auch die Türcken. Der Käyser Constantinus war zwar allenthalben zugegen, und suchte durch Bitten/ durch Ermahnen und Schlagen die

Rücken-

Rücken-Fechter wieder wendig zu machen/ doch die übergrosse Furcht vor dem Türckischen Mord-Sebel übermannete den Respect vor dem Käyser/ rante also der Soldat/ als wenn die Steine unter ihn brenten, nach dem Thore des Hafens/ dahin auch der Käyser von der Menge der Flüchtlinge mehr getragen/ als auf andere Weise gebracht wurde. Weil nun das Thor von der Menge gar bald gestopffet/ gleichwohl die hintersten iñer nachdrangen, wurden ihrer viele und unter selben auch der armseelige Käyser / nachdem er vorher eine starcke Wunde in die Schulter bekommen/ jämmerlich erdrucket / zertreten/ und dermassen zugerichtet, daß man ihn bey nachfolgender Plünderung an nichts, als den Pantoffeln, auf welche der Käyserliche Adler mit Gold gestickt zu sehen/ erkennen kunte. Von den nachrückenden Türcken wurden 800. Griechen und Lateiner auf dieser Seite gesebelt / und gestalten Sachen nach die Stadt vollkommen überwältiget. Wie viel eigentlich allenthalben niedergehauen, zu tode geschändet, lebendig geschunden oder auf andere bedauerliche Weise getödtet worden, ist ungewiß, doch rechnen etliche nach, daß 40000. Christen niedergehauen und 60000. in Dienstbarkeit verkaufft worden. Was auch nach diesem der Türckische Muthwillen und Wuth in der Stadt vor Schandthaten verrichtet, lässet sich eher dencken / als schreiben. Alles was nur eine Christliche Ader rührete, wurde auf das grausamste gesebelt, und so viel Blut vergossen, daß selbiges Strohm-weise in das Meer flosse. Alle Kirchen wurden entheiliget/ biß auf den prächtigen Sophien-Tempel/ welcher allein den 6ten Theil der Stadt ausmachte / und 100. grosse Thore aus Corinthischen Ertz gegossen, hatte/ zu Pferde-Ställen gemacht, alle darinnen befindliche Bilder heraus gerissen, zerschlagen und mit Füssen in den Koth getreten, selbst das Bildniß unsers ewig gelobten Heylandes wurde von den durchteufelten Schandbuben auf das äusterste beschimpffet / denn sie setzeten demselben / Pfuy der verfluchten Schand-That! einen Huth auf / und die Uberschrifft darbey: **Diß ist der Christen Gott**/ warffens hernach mit Koth und Speuchel, und speueten darzu so viel Lästerung wider denselben aus/ daß die Erde sich unter ihnen aufthun und die Schandbuben verschlingen mögen. Die besten Heiligthümer sahe man auf die Gasse geschmissen/ Kelche, Monstrantzen und Kirchen-Ornat geraubet, die Glocken in Stücken geschlagen und daraus donnernde Carthaunen wieder die Christen gegossen, die herlichsten Bibliotheqven verderbet/ die Bücher zerrissen, unter die Pferde gestreuet/ den Fluß der Weißheit abgegraben, und den Brunn der Gelehrsamkeit verschüttet.

Meine Feder erstarret vor Mitleiden alle Grausamkeiten zu beschreiben/ welche die Türckische Raserey an den armen Christen ausgeübet. Der gantze Griechische Adel wurde auf Mahomeds Mord-Befehl ausgerottet / Bürger und Ordens-Leuthe lebendig gespiesset/ an Pfähle gezogen und bey langsamen Feuer gebraten / zu tode gepeitschet/ aufgehangen, lebend geschunden/ das Weibliche Geschlecht, auch so gar in den Kirchen und auf den Altäre geschändet, und hernach gesebelt. Die schöne Gemahlin Costantini nebst seinen zwey Printzeßinnen wurde biß auf Mahomeds Einzug seiner barbarischen Geilheit und Raserey vorgespahret: Denn als diese Käyserliche Mißgeburth den Freytag nach der Eroberung seinen triumphirlichen Einzug hielte/ und sich nachgehens wol bezecht hatte / wurde die Trostlose Käyserin, beyde Printzeßinnen und das gesamte Käyserliche Frauenzimmer hervor geführet/ finger nackend ausgezogen / von dem Schand-Aasse öffentlich geschändet / hernach seinen Stall-Buben Preiß gegeben und letzlich in 100000. Stücken gehauen.

Der schon einmahl erwehnte Raht Leontaras hatte zwar sein Leben auf etliche Tage mit seinen Schätzen erkaufft, doch nachgehends ließ ihm der Tyranne vor sich kommen und fragte/ warum er dieselben nicht zur Beschützung der Stadt und Käyserthums angewendet: Als nun Leontaras verstumte / muste er so gleich über die Klinge springen. Noch etwas begienge Mahomed, welches an ihm zu loben: Der Verräther Gertuca hatte sich zum Schandlohne eine Türckische Printzeßin bedungen, den liesse der Käyser holen/ stellte ihn Printzeßin und Brautschatz zu, sagte aber darbey: **Höre Verräther! hier ist zwar mein Keyserliches Versprechen/ du bist aber ein Christ/ und kanst nach unsern Gesetze keine Mahomedanische Frau in Armen haben, deßwegen mustu erst deine Christliche Haut ausziehen/ wenn du dieses überstanden/ stehet mein Versprechen in deiner Hand; ließ ihn darauf niederwerffen und lebendig schinden.**

Zuletzt wurde auch der Cörper des unglückseeligen Constantini gefunden, selben der Kopff von einen gemeinen Türcken abgehauen, vor den Mahomed gebracht/ der den Uberbringer alsobald davor eine Stadt in Asien schenckte, der Kopff auf eine Lantze gestecket, durch die eroberte Stadt herum getragen/ und endlich nebst 20. gefangenen Jünglingen und so viel Jungfrauen/ dem Sultan in Egypten zugeschicket, aber der Rumpf ehrlich begraben.

Unter dem Käyserlichen Frauenzimmer befand sich unter andern eine Dame/ deren Nahmen Irene hiesse, und welcher Schönheit etwas mehr als Menschliches zu haben schiene/ diese auf ihre Englische Gestalt sich verlassend/ blieb im Keyserlichen Pallaste/ und gieng, als der Uberwinder selbst dahin kame/ gleichsam Sorgen loß in einem Saal auf und ab. Die eindringenden Türcken kunten sich an diesem Bilde nicht satt sehen, führten sie doch endlich vor ihren Käyser, der sich auch dermassen in sie vernarrete, daß er derselben etliche Tage aufwartete, ohne sie nicht leben konte, und darüber alle Regierungs-Geschäffte liegen liesse. Die Bassen huben endlich an über diese Courtesie zu murren, welches als es dem Mahomed vorgebracht wurde, beruffte er alle hohe Officiers in den Königlichen Pallast, führete seinen eingefleischten und geliebten Engel an der Hand zu ihnen in einen Saal / und fragte: **Ob sie auch irgends wo in der Welt ein schöner Weibes-Bild gesehen?** als nun hierauf ein einmüthiges Nein erfolgete / sagte der Käyser: **Ja wohl werdet ihr mir dergleichen nicht zeigen können. Urtheilet nun selbst/ ob es einem Käyser/ der die Griechen bezwungen, zu verargen/ wenn er einer solchen Schönheit aufwartet/ doch auf daß ihr sehet/ daß ihr einen Käyser habt/ der die Ehre und eine Tapferkeit über alles schätzet/ so wil ich euch jetzund zeigen / daß ich mich derselben/ wiewohl nicht ohne Hertzens-Kumer/ auf ewig**

verzeihen wil. Diß gesagt / zog er den Mord-Sebel und hieb derselben in einem Streiche den Alabastern Halß ab. Verließ darauf so gleich den Saal und gab Ordre, daß die Armee aufbrechen muste.

Nachdem auf solche blutige Weise dem Griechischen Käyserthum zu Grabe geleuchtet worden/ wuchse der Hochmuth des Mahomeds dergestalt/ daß er ohne Scheu sagte: **Wie GOtt allein im Himmel Herre sey, so müste ers nun in kurtzen auf der Erde werden: wie er daß Griechische Käyserthum in Staub gelegt/ so wolle er nunmehr bald das Teutsche an den Reihen bringen.** Ein solches zu Stande zu bringen, griffe er A. 1456. mit einer Armee von 100000. Mann Servien an/ eroberte das gantze Land biß auf Griechisch-Weißenburg/ welches er entsetzlich bombardirte, da aber der Platz auf den Point stunde zu capituliren, so wurde Mahomed gezwungen die Belagerung auf einmahl aufzuheben: Denn der tapfere Ungarische Judas Maccabæus, Johannes Corvinus, zog in der Eil 10000. auserlesener Cavallerie zusammen/ zu dem noch Johannes Capistranus mit 4000. Creutz-Bezeichneten stiesse. Diesen kleinen Hauffen setzte Corvin auf die Flottille, fuhr damit die Donau hinunter, und entsetzte den 6ten Augusti die Stadt glücklich. Sie war schon 47. Tage belagert, und eben an den Tage des Entsatzes thate Mahomed einen General-Sturm/ als Corvinus mit seinem Leuthen sich schon in die Stadt geworffen. Dessen ohngeachtet stürmeten die Türcken abscheulich biß auf dem späten Abend, waren auch würcklich schon in der Stadt, aber von Corvino heßlich empfangen. Bey einbrechender Demmerung muste ein neuer Türckischer Hauffe anfallen, der auch biß an den Marckt der Stadt durch drange. In solcher äuserstẽ Noth nahm Corvinus die Guarnison aus dem Schlosse, gieng auf die Türcken loß, und jagte selbe mit grösten Verluste wieder über die Mauren hinaus. Die Creutz-Bezeichneten thaten einen Ausfall auf die Asiatischen Trouppen, und richteten darunter ein greuliches Metzeln an/ welche zwar Mahomed in eigner Person mit seiner auserlesenen Reuterey entsetzte/ dem aber Corvinus durch eine kräfftige Diversion das Concept verrückte: Denn er fiel ins Türckische Lager, bemächtigte sich des Geschützes, donnerte damit selbst auf die Türcken, und brachte damit Mahomed selbst in confusion. Ja der Wüterich wurde/ als er seine Leuthe wieder in Ordnung bringen wolte, durch einen Lantzen-Stoß in die Brust verwundet, davon er ohnmächtig vom Pferde stürtzte/ und von seinen Leuthen muste ins Lager mit Mühe getragen werden. Dieses würckte bey der Armee eine solche Bestürtzung, daß sie die Flucht nahmen, und ohnfehlbar von den Christen wären ruiniret worden, wenn die eingebrochene Nacht nicht Stillstand gebothen/ und den Türcken sich zu retiriren Zeit gegeben. Dann sie wolten des Tages nicht erwarten/ sondern steckten selbst ihr Lager an, und retirirten sich mit ihren ohnmächtigen Sultan nach Sannon, einer ohnweit der Sau gelegenen Stadt. Als dieser des folgenden Tages wieder zu sich selbst kame/ und der seinen Niederlage verstanden, wolte er vor Zorn rasend werden/ und hätte sich bey einer Haar selbsten ermordet. Niemand durffte an den Verlust ihn gedencken/ und wenn er sich dessen von ohngefehr selbsten erinnerte/ seufftzete er und rauffte sich Bart und Haar aus. Der Verlust des Mahomeds belief sich in dieser Belagerung auf 40000. Mann, darunter er sonderlich den Bassa von Asien/ welcher an einen Sebel-Hiebe gestorben, bedaurete. Doch hatte der tapfere Corvin auch solche Wunden in dem letztern Scharmützel bekommen, daß er kurtz hernach daran seinen Helden-Geist aufgabe, und solcher Gestalt den Ungarn die Freude wegen des Sieges ziemlich versaltzen wurde.

Solche Scharte wieder auszuwetzen, muste das indessen Venetianisch gewordene Morea zu einem Wetz-Steine dienen, welches er A. 1458. nebst der Stadt Corinthus fast gantz eroberte, die Maure auf dem Isthmo Corinthiaco, die Venedig unter seinem Vater Amurath demoliret, nachhero aber und zwar inner halb funffzehn Tagen mit verwunderlichen Geschwindigkeit wieder aufgebauet, ließ er niederreissen, und rückte von dar in Bosnien, eroberte die Haupt-Stadt Jaiza, invitirte dasigen Fürsten, Stephanum, zu sich ins Lager/ liesse ihm, als er sich einstellete, die Haut über die Ohren ziehen / und warffe nach dessen Tode vollends das gantze Land zum Schemel seiner Füsse. Jaiza eroberte hernach der Ungarische König Matthias, A. 1460. nebst noch 27. andern Städten des Landes wieder.

Nun war in dem gantzen Orient aus dem Griechischen Käyserthum nichts mehr vor den Mahomed zu erobern übrig, als die in Natolien an der See gelegene Stadt Trapezund, in dieser herrschete zu der Zeit David Comnenus, als ein Schatten von einen kleinen Käyser: (wenn aber und wie ein Käyserthum in diesen Winckel Asiens kommen/ das gehöret in die Griechische Historie) dieser gabe schon den Tyrannen jährlichen einen gewissen Tribut, welchen er wegen seiner Grösse nicht mehr aufbringen konte / liesse deßwegen durch des Persischen Sophi Usuncassans Gemahlin, die seines Brudern Tochter war, um einigen Remiss flehentlich anhalten/ dieses muste nun alsofort eine Ursache abgeben, so wohl den Trapezunter als Sophi zu bekriegen/ doch wurde noch endlich das Mord-Schwerd durch Usuncassans Mutter von Persien abgebethen, fiel aber desto empfindlicher auf dem armen David, dessen Stadt er mit einer grossen Armee zu belagern anhube. Nun hatten sich darin fast alle vom Mahomed bedrängte Printzen des gantzen Orients als in einem sichern Hafen retirirt, und wäre also nöthig gewesen sich rechtschaffen in dem hauptsächlich fortificirten Platze zu defendiren; Doch der verzagte Klein-Käyser capitulirte A. 1461. da die Stadt kaum einen Monat von dem Tyrannen belagert war, und warf sich nebst seinen gantzen Hause und allen fremden Printzen de- und wehmüthigst zu seinen Füssen. Aber der Tyranne ließ alle mit einander in Feßeln schlagen/ führete sie mit unbeschreiblichen Hochmuthe im Triumphe zu Constantinopel ein/ und befahl hernach sie insgesamt nieder zu sebeln, ausgenommen eine seiner Töchter, die er zur Sultanin machte. Nach solchem Triumphe kündigte er A. 1462. der Republique Venedig abermals Krieg an, nahm ihnen binnen siebenzehen Tagen das Eyland Metellino, und auch hernach Negroponte weg. In der Stadt Negroponte wehrete sich der Commendant Paul Erizzo recht desperat, daß auch der Blut-Hund 40000. Türcken davor einbüssete,

muste



Ein Peicz, oder Page des Groß-Türcken.

muste aber endlich sich auf gewisse Bedingungen ergeben, unter welchen nicht die letzte war, daß ihm Commendanten, der Kopff solte gelassen werden. Als aber der gute Erizzo im Türckischen Lager angekommen, ließ ihm der Türckische Sophiste zwar den Kopff, und dargegen in der mitten von einander hauen. Er führete in den folgenden Jahren den Krieg mit der Republic fort, letzlich wurde A. 1477. zwischen beyden Frieden / in welchen die Venetianer dem Mahomed Scutari in Albanien, das Mahomed zuvor zwey mahl vergebens belagert, und daß erste mahl 20000. Mann davor im Stiche gelassen, dergleichen Korb er auch vor Lepante bekommen / Tenaro in Morea, die Insul Stalimene abtreten, vor die freye Schiffarth auf dem Schwartzen Meer jährlich 8000. Ducaten zahlen, und auf solche Weise den Frieden theuer genug kauffen musten.

Ehe noch dieser Frieden geschlossen wurde, ließ er durch einen 80. jährigen Bassa einen erschrecklicher Einfall in Teutschland, und zwar in Crain thun. Dieser Bassa, Nahmens Way Beg, hausete allenthalben grausam, und führete unter andern Unthaten mehr als 20000. Christen in ewige Sclaverey. Es wurden auch auf Mahomeds Seite unterschiedliche Schlachten gewonnen, doch passirte in diesen Quartieren weiter nichts hauptsächliches, weil der Feld-Zug wider den Usum Cassan ihn nach Persien ruffte. Dieser Usum Cassan hatte mit den Venetianern wider den Mahomed colludiret, sie wider selben aufgereitzet, auch selbst einen Einfall in Armenien gethan / solches zu rächen gieng er mit einer mächtige Armee ihn ins Land. Anfangs hatte er wenig Glücke: Deñ als es an dem Euphrat zu einen Treffen kam, verlohr Mahomed das Feld, und der Beglerbeg von Natolien nebst 30000. Türcken blieben auf dem Platze liegen. Doch hernach wendete sich das Blätgen / es kam zur neuen Haupt-Schlacht, dariñen Usum Cassan das Feld / seinen Sohn, Lager und alle Bagage verlohr. A. 1476. und 1477. solte es seiner seits der Moldau gelten / es wurden aber durch dasigen tapfern Woywode alle seine Anschläge vernichtiget. A. 1478. muste Soliman Bassa und Anno. 1479. der Isam Beg / zwey widerrechtliche Einfälle in Ungarn auf seinen Befehl unternehmen, die aber König Matthias mit guten Schlägen wieder nach Hause schickte, so gieng auch zu gleicher Zeit der Aly Beg nach

Siebenbürgen, und that mit 60000. Mañ Anfangs grausamen Schaden, welchen hernach der tapfere Sigismund Bathori und Graf Paul Kinisius dergestalt zur Ruhe und aus dem Lande wiesen, daß in einer grossen Schlacht 30000. Türcken, ohne die Gefangenē, erleget, und das Lager nebst unbeschreiblicher Beuthe dem Siegreichen Siebenbürgen zu theile wurden, die ihrer seits nur 8000. Leuthe eingebüsset.

Mit dem berühmten Scanderbeg gienge Mahomed auch einen blutigen Gang, fiel in sein Land, eroberte die Haupt-Stadt Croja, und zwange damit den Helden, daß er sein Land mit dem Rücken ansehen und sich nach Dalmatien retiriren muste. Daselbst stelte er in der Stadt Lissa mit dem Venetianischen Gesandten eine Conferntz an, darinnen deliberiret wurde, wie der Bluthund wieder aus Epirus zu verjagen. Unterdessen überfiel den exulirenden Printzen ein hefftiges Fieber, welches an Macht alle Türckische Sebel übermochte, und denselben in 63. Jahre seines Lebens und 24. seiner Victorien in die Grufft legte. Also starb derjenige, vor dem in seinem Leben, auch wenn nur sein Nahme genennet wurde, die Muselmänner zitterten, und dem man 2000. Türckische Leichen zuschreibet, die er mit eigener Hand erleget. Er war bey seinem Türckischem Feinde, dem Amurath, in solcher Verwunderung, daß er auch einsmahls denjenigen Sebel, mit welchem er so viel Türcken niedergehauen, von ihm durch eine Gesandschafft begehren liesse, um solchen nur zu sehen: Als ihn nun Scanderbeg denselben schickte, und Amurath nicht glauben wolte, daß es derjenige sey, den er zu führen pflege, ließ ihn unser Held sagen: **Dieses sey allerdings der Sebel, den er bißher wider ihn gebraucht; aber die Hand die solchen geführet, hätte er mit zu schicken vergessen, weil er sie noch mehr brauche.** Als nach langen Jahren die Türcken die Stadt Lissa, wo Scanderbeg begraben, eroberten, lieffen sie als unsinnig nach seinem Grabe, deckten selbiges auf, und achteten es als ein grosses Glück seine Gebeine nur zu sehen, wer ein Stückgen davon haben kunte, æstimirte es vor ein grosses Heiligthum, ließ es in Gold fassen, und hienge es an den Halß, in der albernen Einbildung, daß so dann Scanderbegs Helden-Geist in ihn fahren, und gleiche Stärcke seine Armen beseelen würden. Weil ich wegen Enge der Blätter die höchst notable Historie des Scanderbegs nicht weitläufftig diesem Kern Türckischer Geschichte einverleiben können, so recommandire ich dem Geschicht-liebenden Leser nachfolgende Bücher, nehmlich Paul. Jovium in Elog. Chalcond. Hist. Turc. Leonclav. Pandect. Turc. welche seine curiosité satsam sättigen werden, indem sie weitläufftig und vortrefflich alles dasjenige erzehlen, was sich mit dieser Geissel der Türcken und Schrecken der Ungläubigen von Jahren zu Jahren biß an seinen Tod zu getragen.

Da auf solche Weise Mahomed aus den bißherigen Schlappen die er zu Lande erlitten, wohl mercken kunte, daß er nicht unüberwindlich, wollte er auch sein Heil zur See probiren, zudem Ende wurde eine starcke Flotte ausgerüstet, die unter den Mezith Bassa die Insul Rhodis forciren muste, nun brauchte zwar der Bassa gantzer drey Monat lang unbeschreibliche Gewalt davor, weil sich aber die Ritter derwassen wehreten, daß 30000. Türcken davor sitzen blieben, und doch nicht ein Fuß-breit Erde damit gewonnen wurde, so muste er mit dem Reste, der Insul und Rittern den Rücken zu kehren, und wieder heimziehen. Dieses zu rächen, musten wieder zwey Flotten, die eine wider Venedig, die andere Italien auslauffen, beyden gienge alles glücklich von statten: Dann die wider Venedig agirte, schlug der Republic Flotte unter den Admiralen Jacob Picennini und Hieronymo Novelli, und kamen in der Schlacht viel Venetianische Nobili um. Die andere gieng nach Neapolis, belageerte, und eroberte die Stadt Otranto in Calabrien, und besetzte sie mit 8000. Türcken. Und weil der Acomoth Bassa, welcher diese Flotte commandirte, viel Volck davor eingebüsset, ließ er zur Revange 12000. Italiener niederhauen, und den Bischoff, einen 80. jährigen Greiß, mit einer höltzernen Säge von einander schneidten. König Ferdinand von Neapolis belagerte zwar die Stadt gleich darauf wieder, konte aber nichts davor ausrichten. Was dieses vor einen Schrecken in Italien erwecket, ist nicht auszusprechen, derselbe war so groß, daß der Pabst Sixtus IV. und Cardinäle schon Sinnes waren Italien zu verlassen, und ihre Sicherheit in Franckreich zu suchen.

Als in diesen Quartieren die Noth am grösten, legte der König der Könige, und HErr der Herren einen Ring dieser Mord-Bestie in die Nase: Denn es unternahm Mahomed einen gewaltigen Feld-Zug wider den Sultan von Alcayr. Die Land-Macht zählte man 300000. Combattanten starck, und die See bedeckten 500. Schiffe. Mit der Land-Macht hatte er das kleine Asien schon passiret, und Nicomediam in Bithynien erreichet, als ihn plötzlich eine abscheuliche Colica überfiele, die ihn vier Tage und eben so viel Nächte entsetzlich marterte, biß er endlich daran dem 3. Maj. A.C. 1481. unter grausamsten Brüllen und GOttes-Lästerung den verfluchten Geist ausbliese, nachdem er 53. Jahr gelebet und 32. tyranniſiret. So bald seinen Tod die Besatzung zu Otranto erfuhre, ergab sie sich an König Ferdinanden auf guten Accord, welcher aber gar schlecht gehalten wurde.

Kein Türckischer Käyser hat den Christen, auser nach ihm Soliman II. mehr Schaden gethan, als eben dieser Mahomed, keiner aber, weder vor, noch nach ihm den Türckischen Turbant mehr Länder unterworffen als er: Denen hat er zwey Käyserthümer, das Constantinopolitanische und Trapezuntische, nebst 200. vesten Städten, denen Saracenen aber, als seinen eigenen Glaubens-Gezichte zwölff Königreiche, nemlich Syrien, Cappadocien, Cilicien, Galatien, Lycaonien, Paphlagonien, Pamphiliam, Lyciam, Pisidiam, Phrygien, Carien, und Lydiam abgenommen. Auf seinen Befehl sollen mehr als 800000. Menschen hingerichtet worden seyn, darunter sein eigener Sohn der Mustapha sich befande, welchen er wegen eines begangenen Ehebruchs an den Leben straffen liesse, da er doch selbst der gröste Hurer und Ehebrecher war. Nach seinen Tode zanckten seine Söhne Bajazeth und Gemes sich um das Reich, endlich aber behielte

BAJAZETH II.

Anno. 1481. den Platz. Der Bruder Gemes, welche andere Zizimum nennen, war jünger als Bajazeth, im höchstem Grad ambitieus, und hatte

auch

auch im übrigen eine starcke Dosin des Väterlichen Geistes in sich/ welches er bey aller Gelegenheit mercken liesse. Als der Vater in Bithynien verreckte/ war weder Bajazeth noch Gemes bey der Armee, und die Bassen inclinirten eines Theils auf den erstern, andern Theils auf den letztern. Die es mit Bajazeth hielten, waren die stärcksten/ zerstreueten die widrige Faction, und setzten ihre Creatur alsobald auf den Thron. Gemes hatte zwar unterdessen eine ziemliche Armee zusammen gerafft, und sich damit bey der Stadt Prusia gesetzet: Doch als es mit dem Bruder zum Treffen kame, verlohr er Feld, Lager und Bagage, und muste sich mit der Flucht in Syrien retiriren, und weil er auch hier sich nicht sicher zu seyn erachtete/ flohe er durch die Arabischen Wüste zu dem Egyptischen Sultan. Der Sultan nahm ihn freundlich auf und an/ bothe seine Mediation zwischen ihn und seinen Bruder an/ und schluge dem Bajazeth vor/ seinem Bruder eine ansehnliche Provintz/ die seinen Käyserlichen Staat zu führen hinlänglich, abzutreten. Weil aber Gemes keinen Gleichen neben sich, vielweniger einen Höhern über sich leiden wolte/ zerschlugen sich die Tractaten fruchtloß. Diejenigen Asiatischen Fürsten/ welche Mahomed entweder ihrer Lander beraubet/ oder doch der Pforten Zinßbar gemacht, meineten von diesen Brüderliche Zancke zu profitiren, hetzte demnach von neuen den Gemes auf/ und versprachen ihm Succurs zu schicken/ daßwegen Gemes abermahls guten Rath und Egypten verließ/ und nach Syrien zurück gienge: Als er aber da selbst die Sachen nicht so fande, als er wünschte/ und der versprochene Succurs sich stärcker im Briefen als Felde bey ihm einstellte/ auch von des Bruders Trouppen, keine, wie ihm doch war weiß gemacht worden/ zu ihm übergiengen; sahe er wohl/ daß er auf solche Art die Crone sich nicht aufsetzen würde, retirirte sich deßwegen, ehe noch alle Pässe verramlet, auf die Cüste Ciliciens, ließe unter der Hand den Groß-Meister von Rhodis sondiren, ob ihm erlaubt/ seine Sicherheit auf seiner Insul wider den Bruder zu suchen/ und als er von dar eine gewierige Antwort erhalten/ gieng er von wenigen der Seinen begleitet an Port. So bald die Ancker gelichtet/ ließ er noch einen bepfeilten Brieff an den Bruder nach dem Ufer fliegen/ in welchen er meldete/ daß er nicht aus Verachtung der Mahometischen Lehre/ sondern Furcht vor einen seidenen Haiß-Bande die Flucht/ und zwar weil er anders nirgends hin gewust/ zu denen Christen genommen.

Auf solche Weise kam Gemes glücklich zu Rhodis an. Weil aber der Groß-Meister sich fürchtete, es möchte Bajazeth seinen Bruder allhier aufsuchen, so beredete er ihn nach Franckreich über zugehen. Von dar gieng er nach Italien/ und zwar zu dem Pabst Alexandro VI. der ihn Standes mäßig aufnahme und bewirthete. Und weil die Christlichen Allmosen nicht wolten zureichen/ daß Gemes davon als eines so grossen Monarchen Printz leben können, war Bajazeth noch so ehrlich und Brüderlich gegen ihn gesinnet, daß er ihm jährlich 30000. Ducaten zu seiner Nothdurfft auszahlen liesse. Unterdessen thate König Carl VIII. in Franckreich den bekandten Zug nach Neapolis, und weil er nach dessen Conquetirung wohl etwas wider die Türcken mochte im Sinne haben/ so forderte er vom Pabste den Printz Gemes zu seiner Armee, allwo er zwar auch ankame/ aber nicht lange hernach plötzlich sturbe. Man gabe damahls dem Pabste öffentlich Schuld, daß er, als ein heimlicher Freund und Correspondent des Bajazeths, den guten Gemes durch eine Italienische Suppe vergifftet/ und in die andere Welt befördret; doch die Christliche Liebe heisset mich deßfals von dem H. Vater ein besseres hoffen.

Auf die Feldzüge Bajazeths zu kommen, so hat derselbe zwar verschiedene/ aber die meisten mit Stief-Mütterlichen Glücke gethan, auser dem ersten/ welcher dem Fürsten von Caramanien, mit welchen es sein Vater und Groß-Vater zuvor schon zuthun gehabt, galte. Der Ausgang der Expedition war, daß der gute Fürste in einem harten Treffen erschlagen/ viel Caramanier zugleich niedergemacht/ und das Land selbst unter Türckischen Fuß gebracht wurde/ unter welchem es auch noch biß dato seufzet. Durch diesen Krieg verfiel Bajazeth in einen neuen mit dem Sultan in Egypten/ in welchem er gar schlechte Seide spanne. Dieser hatte kundiger Weise dem Caramanier beygestanden, und deßwegen wolte Bajazeth von ihm Rache nehmen. Nun war er zwar dem Egypter an Mannschafft/ aber nicht am Glücke überlegen: Denn als es bey Issus zu einer Haupt-Schlacht kame, declarirte sich der Sieg vor die Mamelucken, oder die Egyptische Armee, und die Türcken büsseten das Feld und 60000. Leute ein, dargegen der Egypter nur mit 20000. todten Mamelucken diesen Sieg erkauffte. Solche des Bajazeths Niederlage zoge seiner Seits einen schimpflichen Frieden mit Egypten nach sich/ welchen er mit Verlust der beyden Städte Aden und Tharsia von ihnen kauffen muste.

Anno. 1497. gienge der Krieg zwischen Bajazeth und Venedig an/ welcher drey Jahr mit veränderliche Glücke geführet wurde. Anfanges eroberte er in Morea Coron und Modon, und in Livadien die Vestung Lepanto; dergegen entrissen die Venetianer die beyden Eyländer St. Maura und Cephalonia den Türckischen Raub-Klauen. Endlich weil Bajazeth mehr seine Vergnügung in guten Büchern als Felde suchte/ so wurde zwischen beyden A. 1500. ein Frieden auf folgende Conditiones geschlossen: 1.) daß St. Maura denen Türcken von der Republic solte restituiret werden. 2.) Lepanto, Coron und Modon Türckisch verbleiben, und endlich 3.) die Insul Cephalonia künfftig denen Venetianern gehorchen. Nach diesem Frieden beschlosse Bajazeth dem Sophi in Persien eine Visite im Harnisch zu geben, das auch geschahe. Im Felde hatten die Türckischen Trouppen ziemliches Glücke, indem Bajazeths Generalen zwey wichtige Bataillen wider den Sophi erhielten/ und die Persianer allenthalben aus dem Felde stäuberten, aber dem ohngeachtet, konten sie keine sonderlichen Conqueste machen. Und weil Mahomed ohne dem von dem Podagra an seinen eigenen Leibe bekrieget/ auch indessen die einheimische Unruhe/ welche sein ungehorsamer Sohn der Selim wider den Vater erreget, in volle Flammen ausschluge, so erfolgte auch in diesen Qvartieren der Friede.

Noch ist unter denen Kriegen/ die Bajazeth Zeit währender Regierung durch seine Generals führen lassen/ derjenige blutige Einfall/ welchen auf seinen Befehl der Cadum Bassa gegen Ungarn thun muste/ nicht gäntzlich mit Stillschweigen zu übergehen: Denn gleich Anfangs wurde die gantze

Wallachey erobert/ und der Bassa/ fiele von daraus in Ungarn/ schluge die Völcker des Königes Matthiä zu verschiedenen mahlen/ und hausete dermassen unter den armen Ungarn/ daß etliche Wagen voll abgeschnittener Nasen und Ohren/ die er seinem Käyser nach Constantinopel schickte/ von seinem Gehorsam/ Glück und verfluchter Wuth zeugen musten.

An seinen Söhnen/ deren die Feder derer Geschicht-Bemercker absonderlich drey bemercken/ nemlich Acomath oder Achmet den ältesten/ Corchut den mitlern/ und Selim den jüngsten/ hatte er rechte Nattern gezeuget/ sonderlich hatte er seine liebe Noth mit dem jüngsten Bösewicht/ nemlich den Selim, bey welchem der verfluchte Ehrgeitz alle Furcht vor göttlicher Straffe/ alle Billigkeit und natürliche Neigung unterdrücket. Bajazeth war/ wie schon gesagt worden/ ein grosser Podagricus, hatte auch mehr inclination zu einer stillen Ruhe und der Lesung eines medicinischen Buches/ als zu denen Waffen/ konte also und wolte auch nicht immer im Felde wider den Feind liegen/ damit er sich aber gar schlecht bey der Armee recommandirte. Dieses sahe der Cronen-schwangere Selim mit freudigen Augen an/ und weil der alte Bajazeth ohne dem Alters wegen kaum einen Schritt-breit vom Grabe entfernet, und die Janitscharen seinen/ des Selims, feurigen Geist admirirten und liebten/ so streckte er seine Hand nach dem Zepter aus, ohnerachtet ihm sein noch lebender Vater und zwey ältere Brüder im Wege stunden. In solchen hohen Gedancken stärckte ihn nicht wenig der Tarter-Cham Capha, sein Schwieger-Vater, als dessen Tochter er sich A. 1510. beygeleget. So bald das Beylager vorbey, zoge Selim eine starcke Macht von Türcken und Tartarn zusammen, gieng damit über die Donau/ fiel in Romanien ein/ und schlug sein Lager bey Adrianopel auf, wo damahls gleich sein Vater mit der Hof-Stadt war. Der unglückseelige Alte/ so bald er das Lager seines Absolons und dessen gottlosen Appetit zur Crone verstanden/ verließ sofort die Stadt/ und eilete über Halß und Kopff nach Constantinopel zu. Unterweges fielen die Tartern auf Geheiß des Selims in die väterliche Bagage, und plünderten dieselbe rein aus. Der Vater/ welcher sich wegen des Podagra in einer Sänffte muste tragen lassen/ gebährdete sich bey dessen Erschung ungebärdig/ verfluchte seinen rebellischen Sohn/ und ersuchte mit Augen-vollen Trähnen die Janitscharen/ sie möchten doch die ihm zugefügte Gewalt und Unrecht an seinem ungerathenen Sohne rächen/ welche Trähnen auch so viel vermochten/ daß sie sich augenblicklich wendeten/ den räuberischen Anhang des Selims A. 1511. bey Chiurli, welches ein kleines zwischen Constantinopel und Adrianopel gelegenes Stättgen ist/ in einer nachdrücklicher Schlacht das Handwerck legten, die geraubte Bagage des Bajazeths vollkomen wieder eroberten/ und etliche 1000. massacrirten. Selim wurde selbst in dieser Schlacht verwundet, und kunte kaum durch Hülffe seines schnellen Tartarischen Pferdes/ welches Carabouluck, oder Schwartze Wolcke, genant wurde, der gerechten Rache seines erzürnten Vaters/ entfliehen.

Printz Acomath oder Achmet war kein Haar besser als sein GOttvergessener Bruder/ und hatte so starcke Lust zur Crone als Printz Selim/ er meinte, das Recht seiner ersten Geburth, und die väterliche Zusage ihm den Thron einzuräumen/ seyn zwey Säulen, auf welchen er seinen Cronen-Raub gar sicher bauen konte. Printz Corcuth endlich gedachte die trifftigste Raison, nemlich daß ihm die Janitscharen schon lange zuvor zu ihrem Käyser aufgeworffen/ und er nur die Regierung aus guten Willen dem Vater überlassen/ vor sich zu haben/ die Restitution des Käyserthumes zu begehren. Auf solche Weise hatte der gute Bajazeth drey Cronen-Räuber gezeuget. Acomath rebellirte nunmehro öffentlich wider den Vater. Der wolmeinende Alte schickte Gesandten an den unartigen Buben, ihn seiner kindlichen Schuldigkeit zu erinnern/ denen er aber mit eigener Hand Nasen und Ohren abschnitte/ und also verstimmelt wieder heim schickte. Weil sich nun sein Anhang täglich mehrete/ muste Bajazeth in einen sauren Apffel beissen/ den Selim nach Hofe beruffen, pardonniren, und die Janitscharen seinem Commando untergeben/ als welche unter keinen andern/ als einem Käyserl. Printzen wider den Acomath fechten wolten.

Kaum hatte Selim die Stadt Constantinopel verlassen, als er einige Bassen und die gesamten Janitscharen mit grossen Geschencken von dem Vater abwendig, sich aber dermassen geneigt machte, daß die letztern einige aus ihrem Mittel an die in corpore versamleten Bassen abfertigten/ und ihnen anbringen liessen: **Dem alten Käyser dahin zu disponiren, das Regiment/ welches er Alters- und Leibes-Schwachheit halber nicht mehr führen konte/ nieder zu legen und Sultan Selim zu übergeben/ widrigen fals sie ihn schon selbst darzu forciren wolten.** Weil nun alles bey der Armee in vollem Aufruhr wider den alten Bajazeth war/ so muste derselbe aus der Noth eine Tugend machen/ den Zepter dem Selim übergeben und sich des Regiments/ wiewohl mit grösten Unwillen/ verzeihen. Als er jetzt den Zepter in Selims Hände übergabe/ umarmete er ihn nochmahls und küssete ihn recht liebreich/ gab ihm hernach verschiedene gute Lehren/ und schlosse endlich unter 1000. Trähnen mit nachfolgenden Worten: **Nun bin ich gewichen/ mein Sohn Sultan Selim sol das Regiment haben.** Nach zwantzig Tagen gieng der beraubte Vater/ um ein Privat-Leben zu führen, nach Demotica; (eben denjenigen Ort/ wo zu unsern Zeiten der König in Schweden Carol. XII. sich eine Zeitlang aufgehalten) zur Ruhe/ oder vielmehr zu Grabe: Denn als er unterweges aus Kummer und Verdruß bettlägerig wurde/ bestach Selim den väterlichen Leib-Medicum, einen Juden von Geburth/ und Harmon genant/ daß er dem Bajazeth stat der Artzney einen starcken Gifft beybrachte/ davon er A. 1512. in den kleinen Dorffe Chophle elendiglich starbe, als er 74. Jahr das Leben und 31. das Regiment gehabt. Den Gifftmischerischen Medico hatte der Vater-Mörder 9000. Ducaten vor seine leichtfertige Mühe versprochen; als er nun dieselbe foderte/ ließ er ihm den Schedel davor herunter schlagen/ mit diesen beygesetzten Worten: **Er würde mich eben wie meinen Vater hinrichten, wo ihm die Gelegenheit fügte/ und er Gewinst darvon zu hoffen hätte. Mit solchem abscheulichen Schelmstücken schwunge sich**

SELIM I.

A. C. 1512. Hegiræ 915. auf den durch Gifft und Schan-



Ein Schütz auf den Türckischen Galeeren.

Schande erlangten väterlichen Thron. Sein erstes Werck, welches er zur Bevestigung seines Reichs-Stuhls unternahme, war der Krieg gegen seine beyden Brüder, denn er pflegte offters zu sagen: **Es sey nichts süssers als ohne Arg wohn und Furcht vor seinen Bluts-Freunden zu herrschen.** Der älteste Bruder Acomath muste zuerst von der brüderlichen Ambition, und seinen widrigen, und des Selims geneigten Glücke ein Zeuge seyn. Denn Selim fiel ihn als der Blitz auf den Leib, und zwange ihn, daß er sich mit der Flucht nach Aleppo salviren muste. In der Stadt Angorium wurden sieben unmündige Kinder/ seiner schon längst zuvor verstorbenen Brüder/ erzogen, diese ließ er alle miteinander jämmerlich erwürgen. Hierauf gieng er auf den mitlern Bruder Corchut loß/der hatte sich zwar auf eine bey Smyrna gelegene Insul retiriret, in willens von dar nach Rhodis überzugehen; doch ehe er es vollenden kunte, wurde er verrahten/ in einer Höhlen gefangen genommen, und mit einer Sehne von einem Bogen erdrosselt. Acomath hatte sich unterdessen wieder in Positur gesetzet, und durch Hülffe des Königs in Persien und Egyptischen Sultans eine starcke Armee auf die Beine gebracht, mit welcher er sein Glück wider den Bruder prüfen wolte: Allein der unglückseelige Printz wurde geschlagen/ gefangen, und mit dem Stricke seinen Vater und Bruder ins Mahometanische Paradieß nachgesendet. Mustapha Bassa hat nicht wenig contribuiret, daß Selim auf seines Vaters Stuhl gestiegen, weil er aber den Aladin und Amurath, beyde Söhne des erwürgten Acomaths vor den Selim gewarnet, und zur Flucht gerathen/ so muste er sich von dem Tyrannen enthaupten/ in Stücken hauen, und den Hunden vorwerffen lassen.

Nachdem solcher Gestalt dieser Tieger sein gantzes Geschlecht ausgerottet/ machte er mit dem Könige in Ungarn und Pohlen, wie auch mit der Republique Venedig Frieden, und wendete dargegen seinen Sebel wider den Persianischen Sophi, den Ismael, und den Sultan Campson in Egypten/ um ihnen das Trinck-Geld davor zu geben, daß sie dem Acomath beygestanden, und seine nachgelassenen Söhne/ nur gedachten Aladin und Amurath aufgenommen: Denn der erste hatte sich nach seines Vaters Unglück nach Alexandrien in Egypten zu dem Campson retiriret, allwo er auch jämmerlich an einen Fieber

gestorben: Der andere mit besserm Glück zu dem Ismael Sophi sich gewendet, bey dem er sich nicht allein eine geraume Zeit aufgehalten, sondern auch gar die Ehre gehabt des Sophi Eydam zu werden.

Mit den Persianern gieng der Bettel-Tantz am ersten an/ Selim setzte mit 200000. Mannen über den Euphrat ins Persianische, ehe sich der Sophi eines Feindes versehen hatte/ und drang durch Armenien biß vor die Stadt Tauris. Des Sophi Armee war noch nicht beysammen, dessen ohngeachtet gieng er ohne Stücken und Infanterie auf die Türcken loß/ und es kam den 24. August 1514. bey nurgedachter Stadt zu einen hitzigen Treffen. Die Janitscharen liessen einen Bleyhagel nach dem andern auf die Persianischen Reuter fallen, und weil zumahl derer letztern Pferde des Donnern der Carthaunen, womit die Türcken sich wacker hören liessen/ nicht gewohnet waren, so machten sie unter ihren eignen Leuthen eine schädliche Confusion, welche zu ihren Feld-Verluste nicht wenig contribuirte: Gleichwohl wehreten sie sich biß in die späte Nacht mit verwunderlicher Courage, da die nächtlichen Schatten sie bedeckten/ und eine sichere Flucht zu wege brachten; also daß Selim auser der Wahlstadt nichts gewonnen. Als folgenden Tages der Türckische Geitz die Todten auszoge und plünderte, fande man unterschiedene Persianische Weiber/ die neben ihren Männern mit mehr als männlicher Tapferkeit gefochten, und mit ihnen zugleich auf dem Bette der Ehren gestorben, welche Treue dem sonst unmittleidigen Selim dermassen gefiele, daß er mit selben ein Mitleiden hatte, sie bewunderte, rühmte, und ehrlich zur Erden bestatten liesse. Nach solchem Siege eröffnete zwar Tauris dem Uberwinder die Thore, und wurde von ihm mit einer starcken Besatzung beleget, die aber den Einwohnern nicht lange über dem Halse war: Denn der Sophi hatte sich unterdessen mit seinem Fuß-Volck verstärcket/ mit Geschütze versehen, und gienge seinem Feinde von neuen getrost entgegen; weil aber Selim die Persianische Wuth aus der vorigen Schlacht, da er gleichwohl allen Vortheil in Händen gehabt/ hatte kennen lernen/ getrauete er sich nicht noch einmahl mit ihnen anzubinden/ sondern plünderte zuvor die Stadt Tauris, schleppete daraus den gantzen Adel/ die besten Künstler und Handwercker hinweg, verliesse sie endlich und zoge sich wieder in sein Gebieth zurücke.

Auf dem Rückmarche überfiel Aladulus, Fürst in Cappadocien/ nachdem er sich zuvor mit den Iberiern und andern benachtbarten Völckern verstärcket, die Arriergarde des Selims, hiebe viele davon nieder/ und überhobe die übrigen der Mühe die Persianische Beuthe heimzutragen, indem er ihnen den gröstẽ Theil davon abnahme. Welches Selim zwar diesesmahl muste geschehen lassen, aber hernachmahls aufs grausamste ahndete: Denn Anno. 1515. fiel er demselben mit einer grossen Macht auf den Halß. Nun hatte zwar der Fürst ein von der Natur mit Hohen Bergen und jähen Felsen verwahrtes Land, und noch darüber alle Zugänge und Pässe des grossen Gebürges Taurus mit genugsamer Mañschafft besetzet, also/ daß wenn sein Land so gesichert vor einheimischen Verräthern, als dem auswärtigen Feinde gewesen, es gewißlich keine Noth gehabt hätte; aber sein Verrätherischer Obrister Costagelu wiese den Türcken den Weg über Felsen und Gebürge, und lieferte das Land samt seinen Fürsten in Selims-Hände, der diesen tapfern Printzen das Haupt herunter sebeln und denen Venetianern als ein Sieges-Zeichen überbringen liesse.

Nunmehr traf die blutige Ordnung den Campson Chauri, Sultan von Egypten, welcher damahls einer der mächtigsten Potentaten in gantz Asien war: Denn unter seiner Bothmäßigkeit stunde nicht allein Ober- und Nieder-Egypten/ sondern auch Arabien, Syrien/ Judäa/ die Landschafft Cyrenaica, Caramanien ꝛc. dieser Herr sahe zum voraus, daß wenn Selim mit Persien und andern seinen Feinden fertig, er auch gewißlich nicht unangefochten bleiben/ sondern ein Opffer seines Landhungers werden würde/ darum wolte er das prævenire spielen, weil ihm sicherer deuchte sein Pferd an des Feindes, als eignen Zaun zu binden. Deßwegen rückte er, unterm Schein seinen rebellischen Stadthalter zu Aleppo zu züchtigen, über die Grentzen. Seine Armee bestunde aus 14000. Mamelucken zu Fusse, lauter alten und wol exercirten Leuthen, und 14000. Cavallerie. Auf beyde machte er den gröstẽ Staat: Denn ob er gleich wohl noch drey mahl so viel Moren/ Syrer und Egypter hatte/ so waren diese doch bey weiten keine solche Soldaten, als die ersten. Campson verließ sich dergestalt allzuviel auf seine Armee, verachtete den Feind/ hielte selben vor schon geschlagen/ und gab deßwegen seinen hohen Officiren ein grosses Banquet: Dargegen tractirte Selim seine Sache mit gröstẽ Bedacht und Vorsicht, verwandte viel auf Kundschafft, und hatte durch seine Spions bessere Wissenschafft, was in der Mamelucken Lager passirte, als Campson selbst. Mit solcher Vorsicht setzte er gleichfals über den Euphrat, kam biß an die Stadt Cäsaream, und stellete sich, als ob er abermahls auf den Sophi loß gehen wolte/ da doch in dem Türckischen Kriegs-Rath beschlossen, den Berg Amanum vorbey zu gehen und in Syrien einzufallen, allwo Selim sein geheimes Verständniß hatte: Denn Cayr-Beg, Bassa von Aleppo, war seines Herrn/ des Campsons, wie auch des gantzen Landes Verräther. Dieses war nun dem Campson unverborgen, doch untergab er bey folgender Schlacht diesem Schelmen einen Theil der Armee, welches allerdings eine grosse Staats-Faute des Sultans war/ und zur folgenden Niederlage nicht wenig contribuirte.

Indessen war der Egyptische Sultan mit der Armee biß nach Apamea, einer zwischen Damascus und Aleppo liegenden Stadt, gerücket, und hatte beschlossen die letztere zu gewinnẽ, ihm nun den Paß dahin zu verlegen, rückte Selim in höchster Eil fort. Stücke und Wagen ließ er durch sein Fuß-Volck über die Gebürge ziehen, und stieß ohnvermuthet mit seinen Vor-Trouppen den 24. Aug. A. 1516. auf die Mamelucken, welche der Gouverneur von Damascus, Sibey Balvam, so glücklich wider die Türcken commandirte, daß die mehresten davon, und unter denen auch der tapfere Mustapha Bassa, einer der gröstẽ Generalen des Selims, niedergehauen wurden. Dem andern Hauffen der Egyptischen Armee hatte der schelmische Cayr-Beg zu befehlen, welcher seine Tapferkeit gegen die Türckischen Troß-Buben sehen liesse, und sich mit selben herum schluge, wodurch aber dem guten Campson wenig Vortheil zu wuchse. Den 3ten Theil commandirte Jambud Gazell, ein

ein alter Soldat, der sich nichts minder als der Sibey Balvam durch Treue und Tapferkeit gegen seinen Herren sehr distingvirte. Er hatte es diesesmahl mit dem Sinan Bassa zu thun/ den er auch Anfangs glücklich repousirte. Die Reserve führete der Sultan Campson selbst. So heiter es Anfänglich Egyptischer Seits aussahe, so finster wards auf der selben am Ende: Denn indem so wohl der Sibey, als Jambud weiter in die vermeinet geschlagenen Türcken einhieben, verfielen sie auf die Janitscharen, welche sie aus ihren Röhren und Stücken dermassen bewillkommneten / daß die Mamelucken, welche dergleichen bleyerne Complimenten noch nicht gewohnet/ augenblicklich denen Türcken den Rücken zeigeten, und die Wahlstadt flüchtig verliessen. Campson eilte zwar mit der Reserve herzu, in Meinung die flüchtigen wieder zu Stande zu bringen, aber vergebens: Denn weil Sinan Bassa sich wieder recolligirte, und mit der gesamten Reuterey die flüchtigen Mamelucken verfolgte/ so brachten diese zugleich die Reserve in Unordnung und endlich in offenbahre Flucht. Mitlerweile hielte der leichtfertige Verräther Cayr-Beg mit seinen Leuthen auf der Seite/ und liesse selbe keinen Sebel wider die Türcken aufheben. Solcher gestalt war es keine sonderliche Kunst Türckischer Seits einen vollkommenen Sieg wider die Mamelucken zu erhalten. Mit einem Wort: Die meisten von des Sultans Armee bedeckten die mit Blute fliessende Wahlstadt/ Sibey Balvam, einer der besten Lantzierer seiner Zeit/ der Fürst aus Cappadocien, der Herr von Tripoli, andere tapfere Helden mehr, und viele 1000. gemeine Mamelucken bedeckten das Feld/ darauf das Metzeln geschehen. Selbst der Sultan Campson fiel auf der Flucht als ein alter schwerlediger Mann/ von 77. Jahren von seinem Leib-Rosse und ward von den Pferden zutreten. Der Fürst von Caramanien trachtete zwar darnach, wie er nur seinen Cörper davon bringen möchte, muste sich aber seine Treue durch eine Türckische Kugel belohnen lassen. Der einzige Gazell hatte allein das Glück das Leben unter allen vornehmē Generalen des Sultans darvon zu bringen, er retirite sich deßwegen flüchtig nach Damascus, und verstärckte sich allda mit neuen Völckern.

Nach erlangten so herrlichen obgleich blutigen Siege/ rückte der siegende Selim fort, brachte Aleppo, Damascus, Apameam und viele andere Oerter unterm Fuß, und nöthigte den Gazell mit den flüchtigen Mamelucken gantz Syrien zu verlassen und Egypten zu suchen. Nachdem Campson geblieben, erwehlten die Mamelucken den großmüthigen Tomombejum, bißherigen Admiral des vorigen Sultan, und Gouverneur von Alexandrien zu ihren Herrn und Könige. Seine erste Sorge war den Türcken die Uberfarth nach Egypten zu verwehren, oder doch schwer zu machen/ ließ deßwegen unter dem Gazell, die Vestung Gaza im Jüdischen Lande starck besetzen. Nechst diesem befahl er, viel grobes Geschütze aus Rhodis abzuhohlen, stärckte sich mit vielen 1000. Mamelucken, Egyptern und Arabern, setzte sich ohnweit Alcayr bey den Flecken Matarea in einem sehr vesten Lager, und erwartete allda des Selims. Selim hatte ebenfals ein Auge auf Gaza, deßwegen muste Sinan Bassa mit 20000. Mannen die Stadt berennen, um solchen Paß zu eröffnen, ehe noch die gesamte Türckische Armee herbey käme. Solches bewerckstelligte der grausame Sinan auch mit entsetzlicher Wuth, eroberte die Stadt, liesse die darinnen gefundenen Mamelucken umgekehrt auf Spiesse stecken / und die abgehauenen Köpffe oben darauf pflantzen/ welche mit ihren langen Bärten ein fürchterliches Ansehen gaben. Gazell kunte sich kaum noch durch die Flucht salviren, und seinen Sultan die leidige Post seines Verlustes selbsten bringen.

Nunmehr waren die Türcken biß 3. Meilen von Alcayr avanciret, als zwey verrätherische Albaneser den Selim alle Anstalten des Tomombeji, seine wider ihn gemachten blinden Gräben, mit spitzigen Pfählen gefütterte Löcher/ in welchen sich die Türcken selbsten spiessen solten, und die Stellung seines Geschützes verriethen / weßwegen er seine Leuthe durch einen weiten Umweg Gräben, Löcher und Stücke umziehen liesse. Tomombejus sahe zwar daß er verrathen, doch machte er alle mögliche Gegen-Verfassung/ auch ohne diese List zu siegen, kehrte die Stücken um / und unterliesse nichts was einen Klugen General zuthun oblieget. Den 22. Jan. 1517. kam es erst zur vollen Schlacht. Anfangs tonnerte das grobe Geschütz dermassen gegen einander / daß die Erde davor erbebete, weil aber Tomombejus sahe, daß darmit nichts auszurichten/ suchte er mit dem Feinde Handgemein zu werden. Gazell griff den Sinan Bassa an / Diodorus Magnus fochte mit der Reuterey gegen den Caragli Bassa, einen trefflichen Soldaten des Selims, und der Sultan selbst überfiele mit sonderbahren Muthe die Janitscharen/ bey welchen Selim in Person war. Die Mamelucken fochten in der erst mit solchen Succes, daß nebst vielen 1000. Türcken auch der Sinan Bassa auf der Stelle tod bliebe/ und man sich Türckischer Seits nach der Flucht schon umsahe. Als es auf solche Weise am schlimsten um den Selim zu sehen schiene/ hiesse er die Janitscharen loß brechen/ welche es auch mit solcher Wuth und Glück thaten, daß sie das Blätgen augenblicklich wendeten/ den Sultan in die Flucht schlugen / und zwangen nach einem Verlust von vielen 1000. die Thore zu Alcayr Feld-flüchtig zu suchen. Die Egyptischen Generals Gazell, Bidon und Diodorus Magnus wurden gefangen / und die zwey letztern auf der Stelle niedergehauen.

Tomombejus war nicht so bald in Cayr ankommen, als er sogleich alle Anstalten zur nöthigen Gegenwehr machte, indem er zum voraus sahe / daß Selim in kurtzen davor anklopffen würde. Deßwegen samlete er die zerstreueten Mamelucken, schenckte 6000. Mohren-Sclaven die Freyheit und Waffen, mit der guten Ermahnung, sich gegen die blutgierigen Türcken biß auf den letzten Odem ritterlich zu wehren/ darauf der einmüthige Entschluß folgte/ lieber sich in Stücken zerhauen zulassen, als an eine Ubergabe der Stadt zu gedencken. Das war nun zwar klüglich und wohl beschlossen, aber von des Selims Glück gar balde zernichtet: Denn der wolte dem Sultan keine Zeit sich in Positur zustellen, lassen, deßwegen muste auf seinen Befehl der Janus Bassa voraus rücken, und mit den Janitscharen das Thor Bassuella bestürmen. Der Bassa kam solchen Befehl genaue nach / pflantzte das grobe Geschütz davor, und jagte einen Kugel-Regen nach dem andern darauf loß / und mit demselben endlich die Mamelucken und Mohren von Mauer und Wällen. Darauf erfolgte von Selims Seite

ein entsetzlicher Sturm, und weil Mauren und Wälle von ihren Verfechtern verlassen stunden/ war es dem Käyser ein leichtes/ dieselben zu übersteigen, und die ungeheuer grosse Stadt zu gewinnen. Hier wurde nun zwey gantzer Tage lang dermassen in dem eroberten Platze gewütet, daß alles was sich nur Egyptisch nennete, von den Türcken gesebelt/ geschändet und tod geschlagen wurde. Die überwundenen Mamelucken fochten zwar noch hier und dar eine Zeitlang desperat, reterirten sich doch endlich in einen grossen Tempel/ und vermeinten von daraus durch ihre standhaffte Gegenwehr dem grimmigen Selim einen guten Accord abzutrotzen, der ihnen zwar auch von demselben gegeben/ aber nicht gehalten wurde/ indem sie als Gefangene nach Alexandrien geschleppet, und daselbst im Gefängnisse insgesamt ohne Köpffe in die andere Welt geschicket wurden. Noch an diesem 25. Jan. hielte der triumphirende Selim seinen überprächtigen Ein-Zug in das Schloß, und machte so fort Anstalt den Nilum zu bebrücken/ um darüber den flüchtigen Tomombejum einzuholen/ und dem Kriege und Reiche der Mameluncken auf solche Art vollends ein Ende zu machen.

Tomombejus hatte sich also jenseits des Nils mit einigen seiner getreuesten Leuthen, nemlich denen Circasiern, nach Bulacco, einem besondern Theil der Stadt Alcayr, retiriret, hieselbst zog er neue Trouppen an sich/ um mit selben von neuen seinem Verhängnisse entgegen zu gehn. Ehe dieses noch geschehen kunte, hatte er das Unglück, daß der bißher ihm getreu gewesene Gazelles, welcher, ob er schon ein Türckischer Gefangener gewesen/ sich gleichwohl der Gefangenschafft entschlagen und bey seinem Herrn wieder angelanget/ von ihn nunmehr öffentlich ab, und dem Selim zu fiel, unter dem nichtigen Vorwand: Bißher hätte er seines Hn. Sachen getreu genug vorgestanden/ nunmehr aber erfodere die Noth, auch vor die Seinige zu sorgen, damit er nicht mit ihm zugleich zu Grunde gienge. Mit dem Gazelles giengen zugleich die besten Trouppen des Sultans zudem Selim über, welches jenes seinen Sachen vollends den Garaus machte. Dem ohngeachtet gieng der unerschrockene König, dem über den Nil mit einer starcken Türckischen Detachement gesetzten Janus Bassa entgegen, und metzelte darunter dermassen/ daß gewißlich kein eintziger entkommen wäre, wo nicht der Tartarische Printz Caroli, des Selims Schwager/ mit denen Tartarn über den Fluß geschwomen/ und den Bassa entsetzet hätte/ und weil hernach über die über den Nil geschlagene Schiff-Brücke auch die Janitscharen folgten, und dem unglückseeligen Sultan auf die Haut giengen/ gab dieser alles verlohren/ und nahme aus der Stadt die Flucht nach dem Gebürge. Solches zu verwehren, oder doch den elenden daselbst nicht lange einnisteln zu lassen, musten die beyden Verräther Gazelles und Cayr-Beg/ denen alle Schliche im Lande bekandt waren/ nebst dem Mustapha Bassa ihm auf Selims Befehl nachsetzen, die ihn eine Zeitlang vergeblich, nachstellten; doch endlich verrieth ein ungetreuer Mohr, und ehemahliger Schloß-Voigt des Tomombejis, seinen Hn. dem Mustapha, da ihn deñ die Türcken in einem Moraste biß unter die Armen steckend fanden, mit Stricken unbarmhertzigst banden, und zu Alcayr einbrachten.

Der geitzige Selim ließ den armseeligen auf die Folter werffen, um durch die Marter von ihm zu erfahren, wo vorigen Sultans Schätze verborgen liegen möchten: Aber auch die gröste Pein kunte kein Bekäntniß davon heraus pressen. Solches ergrimmete den Blutschäumenden Tyrannen dermassen, daß er ihm folgenden Tages auf ein räudiges Camehl setzen, mit nichts werthen Bettlers-Lumpen/ durch welche man allenthalben seine blosse Haut sehen konte, bedecken, die Hände auf dem Rücken binden, in solcher miserablen positur seinen getreuen Unterthanen zum Hertzbrechenden Spectacul durch die Stadt schleppen, bey der Bassueller-Pforten mit einem Strick erdrosseln, und zu oberst dem Gewölbe an einem eisernen Hacken aufhängen liesse.

Den ungetreuen Hund Cayr-Beg machte Selim zum Gouverneur von Alcayr, und Gazellen setzte er über Syrien; aber der Janus Bassa, welcher sich das Gouverno zu Alcayr eingebildet, und bey dessen Entstehung wider den Groß-Herrn revoltirte, und die Janitscharen zur Meuterey aufhetzte/ muste seine ambition und Verdruß mit dem Leben büssen. Solcher Gestalt nahme das Reich der Mamelucken in Egypten, nachdem es etliche 100. Jahr gestanden, ein klägliches Ende, und Selim hatte zu dem Türckischen Staats-Cörper verschiedene neue Glieder, nemlich Syrien, Cyrenaica, gantz Egypten ꝛc. hinzu gefüget. Die Rhodiser-Ritter hatten dem Tomombej Geschütz überlassen, auch sonsten allen möglichen Beystand gethan, ein solches zu rächen, und hernach gantz Europam zu bekriegen, liesse Selim nach seinem prächtigen Ein-Zug zu Constantinopel erstaunliche Anstalten vorkehren; aber ehe der Wüterich davon auch nur einen Troß-Buben im Felde gesehen/ verjagte ihn die Pest aus Constantinopel nach Adrianopel. Unterwegs überfielen ihn entsetzliche Stein-Schmertzen, daß er in dem Städtgen Chiurli liegen bleiben muste, allwo er auch unter gräßlichen Zeter-Geschrey die verfluchte Seele der Höllischen Ovaal den 22. Sept. A. 1520. zuschickte. Es ist notable, daß er eben an dem Orte, wo er seinem Vater vor neun Jahren mit Gifft vergeben lassen/ unseelig verrecket, nachdem er Krafft des Fluches vom 4ten Geboth sein Leben nicht auf die Helffte gebracht: Denn er nur 46. Jahr gelebet/ und acht Jahr, acht Monathe und acht Tage tyranniſiret. Die Türckischen Scribenten schneidten von ihm auf, daß er so großmüthig gewesen, daß er sich niemahls vor etwas entsetzet. Seine Grabschrifft findet man zu Constantinopel in Türckischer/ Griechischer und Sclavonischer Sprache/ welche eine gelehrte Feder also übersetzet:

Hic maximus adſum Selim, qui orbem domui.
Non bella relinquo, ſed pergo inquirere.
Non ulla me fortuna potuit evertere,
Licet oſſa jacent, animus bella quærit.

Seht hier mich grossen Herrn, der fast die Welt bezwungen.
Ich lasse keinen Krieg, mir ist es stets gelungen.
Mein Ziel und Wunsch hat nie ein Unglück umgekehrt/
Mich durst nach Blut/ obgleich der Wurm den Leib verzehrt.

SOLIMANNUS II.

Dieser ist auser Streit der aller mächtigste unter denen Türckischen Käysern gewesen/ und hat denen Christen am meisten, zumahl in Ungarn, Schaden zuge-



Sind des Türckis. Käysers beste Soldaten.

zugefüget/ dahero ihn auch der An. 1570. zu Speyer gemachte Reichs-Recels biß in sein Grab **des Christlichen Nahmens Erb-Feind nennet.** Von Gesichte war er gelbe und bleyfarbig/weßwegen er/sonderlich wenn er fremden Gesandten Audientz ertheilte/ mit rother Farbe die Backen anstriche/ darbey im höchsten Grad ambitieus, argwöhnisch und abergläubig, eines guten natürlichen Verstandes/ den er auf mancherley Art entdeckete. Die Gerechtigkeit handhabete er bey seinen Unterthanen gleichgültig, auch an den Feinden wuste er die Tugend zu æstimiren, absonderlich raisonnirte er von seinem Ertz-Feinde Carolo V. manchmahl recht favorable, unter andern pflegte er von ihm zu sagen: **Vor diesem Feinde müsse man sich so wohl fürchten als vorsehen.** Der Stern- und Feldmeß-Kunst widmete er seine Liebe/ und die lange Zeit vertrieb er sich mit Nadeln machen.

Das Ruder der Herrschafft begriffe er den 23. Octobr. A. 1520. gleich an dem Tage/ da die Churfürsten Carolo V. die Römische Teutsche Käyser-Crone aufsetzten. Als der Vater/ Selim/ zu Chiurli sein Käyserthum mit höllischen Feuer verwechselte/ hielte sich Soliman noch zu Trapezunt auff/ von dar er auf erlangte Nachricht von dessen Tode gleichsam nach der Residentze flohe. Anfänglich stellete er sich an/ als ob er keine Lust zum Kriege habe, daher auch die vom Pabst vorgeschlagene General-Alliance, vermittelst welcher ein allgemeiner Creutz-Zug wider die Türcken von allen Christlichen Europäischen Potentaten geschehen sollte/ sich fruchtloß zerschluge/ weil man meinte, die Muselmänner hätten diesesmahl ein friedfertig Schaaf auf ihren Thron gesetzet, vor dem die Christenheit gute Ruhe haben würde. Der Ausgang aber lehrete, daß ein Wolff unter einem Schaaf Peltze gewesen, dessen Sebel mehr Blut vergossen, als fast alle seine barbarischen Vorfahren.

Sein Schul-Recht legte er in Syrien gegen den revoltirenden Gazellen ab, welcher durchaus Syrien erblich besitzen wolte, den er aber mit Gewalt zur Ruhe brachte, und nebst vielen 1000. Mamelucken niederhauen liesse. Er hatte in den Geschichten seiner Vorfahren gelesen, daß dieselbe zweyerley mit aller ihrer Macht gleichwohl nicht müglich machen können/ nehmlich Belgrad und Rhodis einnehmen, beydes nahme er sich vor zu erlangen. Anfangs

liesse er seine Erhebung zur Crone dem Ungarischen König, Ludwig durch eine Gesandschafft hinterbringen, die aber von den barbarischen Ungarn wider das allgemeine Recht der Völcker sehr übel tractiret, und die Gesanden ersäufft wurden. Solches Unrecht zu rächen kam Soliman An. 1521. mit einer starcken Armee in Servien an/ und gienge recta vor Belgrad, oder Griechisch Weissenburg. Es fehlete in dieser Haupt-Vestung an nichts mehr als allem, was zu einer Vigoureusen Gegenwehr gegen einen so starcken und barbarischen Feind erfodert wurde: Die Besatzung war kaum 700. Mann starck/ an Geschütz und Munition ein grosser Mangel/ und Proviant fehlete auch am Ende. Gleichwohl wehrete sich die Besatzung eine Zeitlang dermassen/ daß viele 1000. Türckische Leichen von ihrer Tapferkeit ein blutiges Zeugniß geben konten. Soliman liesse sich dieses nicht anfechten/ sondern Tag und Nacht sein Geschütz gegen die Vestung loß tonnern, und einmahl über das andere stürmen/ womit er aber nicht viel ausrichtete. Damahls war die Kunst zu miniren unter den Türcken noch wenig bekandt, und ohne Minen war es unmüglich die Vestung zugewinnen/ es lieffe aber ein unchristlicher Christe aus der Vestung zu dem Soliman über/ und lehret die Türcken, selbe anzulegen, dadurch wurden in kurtzen die meisten Wercker der Stadt in den Graben geworffen/ auch hierdurch der Weg zu einem General-Sturme bereitet/ doch hatten die Belagerten hinter den Brechen sich mit neuen Abschnitten versehen/ daß auf solche Weise der Ort sich eben so viel davor nicht zufürchten gehabt: Weil aber denen furchtsamen Einwohnern das Hertz schon entfallen war/ so übergaben selbe die Stadt an den Käyser ohne Noth, nach dem auch der grosse und veste Schloß-Thurm gleichfals durch eine gesprengte Mine übern Hauffen geworffen worden, capitulirte das Schloß ebenfals wider der Besatzung Willen mit den Türcken, wodurch auch dieses in feindliche Hand durch Accord kam/ den aber die Türcken hernach nicht hielten, sondern alles elendiglich massacrirten. Auf solche liederliche Art gienge Belgrad an den Erbfeind Christliches Nahmens über/ woraus hernach dem guten Königreiche Ungarn viele Jahr nach einander ein unersetzlicher Schaden geschehen. Dem Soliman dunckte es noch nicht Zeit zu seyn, auf dieser Seite weiter einzubrechen, und die Christlichen Potentaten in Harnisch zu jagen, deßwegen ließ er die Armee, nachdem vorher Belgrad repariret und mit einer starcken Guarnison beleget worden, wieder hinter sich gegen Constantinopel marchiren, weil in dem Divan die Expedition wider die Johanniter-Ritter, die auf der Insul Rhodis damahls wohneten, beschlossen war.

Zu dieser Entreprise waren 200000. Mann/ 50000. Asapis oder Schantz-Gräber, nebst einer gewaltigen Artillerie emploiret. Mit solcher entsetzlichen Macht landete er A. 1522. im Monat Junio. Das platte Land unterwarffe er sich ohne Schwerdstreich, und ließ so fort den 15. Jun. seinen Sebel vor den Mauren der Stadt Rhodis blitzen. Damahls beherrschete Philipp Villiers de l'Isle Adam, ein tapferer Frantzose/ so Orden als Insul/ welcher in der Stadt, die mit drey Mauren, dreyzehen Thürmen und fünff Castellen fortificiret war, alle mögliche Gegenverfassung wider den Soliman machte. Soliman liesse auf die Batterien so ungeheure Stücke aufführen, daß manche Kugeln, die sieben/ achte, und neun Spannen im Umkreise hatten/ schossen, durch welche aber in der Stadt kaum zehn Menschen getödtet wurden, obgleich deren mehr als 20000. hinein geflogen kamen.

Weil auf solche Weise mit den Canonen nichts zu thun, legte sich Soliman aufs Miniren, welches er biß an die Mauren trieb, wodurch diese niedergeleget/ die gantze Stadt erschüttert, und mit Dampff und Stanck erfüllet ward. In der belagerten Stadt fehlte es an Verräthern keineswegs, die dem Soliman den Zustand derselben von Tag zu Tag wissend machten, und dadurch ihm allen Vortheil in die Hand spieleten. Unter diesen befand sich selbst ein vornehmer Ritter des Ordens, Nahmens Andreas Ammaral, von Geburth ein Portugiese/ welcher aus Verdruß/ daß er nicht zum Groß-Meister erwehlet, sondern ihn ein Frantzose vorgezogen worden, denen Türcken was in der Stadt passirte, und wo sie am besten angreiffen solten, verriethe, aber es endlich so grob machte, daß er selbst verrathen, zum recompens decolliret und der Leib hernach geviertheilet wurde.

Soliman ruhete indessen weder Tag noch Nacht, ließ fast unaufhörlich stürmen, und zwar manchmahl an vier biß fünff Orten zugleich/ die Janitscharen hatten auch einstens schon 40. Fähnlein auf eine der vornehmsten Pasteyen in der Stadt aufgestecket/ und wurden doch gleichwohl von der Tapferkeit der Ritter mit grossen Verlust wieder herunter gejaget, dabey aber auch mancher edle Geist unter der Ritterschafft ein blutiges Opffer vor das Vaterland wurde. Mit solcher tödlichen Arbeit brachte der Käyser biß in den 5ten Monat zu, und hatte indessen Mauren und Thürme durch sein Geschütz übern Hauffen geleget/ auch den grösten Theil der Stadt schon in seinen Händen, als endlich der Groß-Meister die Unmöglichkeit den Platz zu erhalten sahe, und deßwegen an einen Accord gedachte: Denn der so ängstlich seiner Seits bey den Christlichen Printzen wider den Soliman gesuchte Succurs war zwar in der See gewesen/ hatte sich aber wegen Uneinigkeit der Interessenten wieder zerstreuet; alles Geschütz und kleines Gewehr der Stadt war durch den vielen Gebrauch unbrauchbar gemacht, und die tapfersten und mehresten Ritter hatte die fünff monatliche Belagerung gefressen: Deßwegen wurde endlich im Kriegs-Rath der Schluß gefasset/ den Platz zu übergeben. Diesem zufolge schickte der Groß-Meister etliche vornehme Ritter zu dem Soliman ins Lager, welche folgender massen capitulirten: **Daß die Ritter und jederman/ wem beliebte, frey und ungekräncket mit Haab und Guth abziehen/ die hinterbleibende Christen aber ein freyes Exercitium Religionis genieſſen solten.** Welchen Accord Soliman auch treulich hielte, ob er gleich vor der Stadt 40000. brave Türcken sitzen lassen.

Der traurige Auszug aus der Stadt geschahe von den Rittern gleich am Heil. Christ-Tage An. 1522. an welchem auch Soliman seinen Sieghafften Einzug hinein mit 30000. Mannen hielte, und zwar mit so guter Ordre, daß auch nicht ein Hauß geplündert, kein Hund gekräncket, und keine Christliche Kirche verunehret wurde. Also kam die Stadt und Insul Rhodis, als eine Vormauer der Christenheit in Türckische Gewalt/ nachdem sie die Ritter fast 214. Jahr wider alle feindselige Gewalt beschützet,

schützet. Der Eißgraue Groß-Meister de l' Isle Adam muste endlich auch selbst vor den Soliman kommen, welcher ihn bedaurete, daß er noch in höchsten Alter ins Exilium wandern müste, und bothe ihm grosse Beförderung an/ wenn er das Christenthum verlassen, und ein Türcke werden wolte, welches aber dieser in Gnaden abschluge, und mit denen überbliebenen Rittern sicher abzoge.

Anno. 1526. thate Soliman seinen andern Zug gegen Ungarn/ um seiner Gesandten Tod nochmahls zu rächen. Gleich Anfanges eroberte er Peterwaradein und Filleck nach geringen Widerstande. Hernach kam es den 29. Aug. in diesem Jahre zu der blutigen Schlacht bey Mohatz, bey deren Erzehlung nachfolgende Umstände, ob sie gleich die Schlacht nicht selbst angehen, nicht zu vergessen sind. Das Königreich Ungarn beherrschete damahls Ludovicus II. in dessen Leben und bey dessen Hofe alles verkehrt war. Er wurde A. 1506. den 1. Julii, und zwar etliche Monate eher, als nach dem Lauffe der Natur geschehē solte, gebohren. Nach seiner Geburth sahe er wie ein roh Stücke Fleisch aus, und die Medici musten erst durch Kunst Haut auf den Königlichen Leib zeugen. Im andern Jahre seines Alters ließ sein Herr Vater ihn zum König in Ungarn crönen, bey welchem Actu er dermassen weinete, daß man ihn kaum stillen kunte, im 4ten Jahre seines Lebens wurde ihm auch die Böhmische Crone aufgesetzet. Er erwuchse vor der Zeit. In seinem 15ten Jahre bekam er einen Bart, und im 18ten schon graue Haare. Er hatte so eine grobe Stimme, daß er den Baß in das Pater-Noster so sechs stimmig, singen konte. Seine Hof-Meister und Vormünder liessen ihn seine Jugend mit Jagen, Vogel-Beitzen, Spielen, Sauffen, Tantzen und Wollüsten verderben, an statt daß sie ihn zu Fürstlichen Ubungen und Tugenden anhalten solten. An. 1521. Vermählete er sich mit Maria, einer Enckelin Käysers Maximiliani, die ihn ein wenig wieder zurechte brachte. Das Unglück hatte ihn zu unsers Solimanni Zeiten lassen gebohren werden, als welchen er weder an Macht noch Verstand, noch Glücke gleich war, wiewohl er ihn selbst wider sich reitzete: Denn es schickte Soliman einen Chiaus nach Ofen/ um den jungen König zu ermahnen/ den Frieden zu continuiren. Weil aber diese Gesandschafft als Kundschaffer von den Ungarn gehalten wurden, so wurde dieselbe nicht allein über ein Jahr lang aufgehalten/ sondern endlich gar, durch böser Räthe Verleitung, auf Königlichen Befehl der Chiaus mit allen seinen Leuten bey Tata heimlich ermordet, und in einen Teich versteckt. Wie grausam Soliman das erstemahl durch Eroberung Belgrads Rache mit 100000. Sebeln genommen, ist schon gesagt worden. Als aber der König dieses aus Ohnmacht muste geschehen lassen, auch vernahme, daß Soliman zum andern mahle im Anzugewider sein Reich wäre, so fienge er seine Sachē abermahls verkehrt an, reformirte, verfolgte und bannisirte die Lutheraner aus seinen Landen, da er vielmehr auf möglichste Anstalten zur Gegenwehr bedacht seyn sollen. Bey Käyser Carolo V. ließ er zwar auf dem Reichs-Tage zu Worms um schleinige Hülffe wider den Soliman solicitiren, dergleichen auch bey den Pabste, Spanien und Franckreich geschahe/ die ihm auch versprochen/ aber nicht geschicket wurde. Die Ungarn citirte er im Pantzer zu erscheinen, begehrte auch Hülffe von den Böhmen, Mähren, Schlesiern und Laußnitzern. Gegen seine Ungarn hatte er nicht autoritæt genung ihr unbendiges Wesen im Zaum zu halten, als welche durch ihre unzeitige courage absonderlich diesesmahl den gantzen Handel verderbten. Kurtz zuvor, ehe Ludovicus aus der Residentz Ofen auforache und zur Armee gienge/ trug sich etwas zu, welches sein künfftiges Unglück mehr als zu deutlich vorher sagte/ nemlich es kam, als der König eben über der Tafel saß/ ein lahmer Mann ins Schloß, und begehrte mit grossem Geschrey vor ihm gelassen zu werden, weil/ wie er sagte/ er ihm etwas zu verkündigen, woran seine und des gantzen Königreichs Ungarn Wolfarth hienge. Als man dieses dem König vermeldete, schickte er einige Räthe an den hinckenden Bothen, um dessen Vortrag zu vernehmen/ gegen die sich aber der Geist nicht heraus lassen wolte, sondern beständig nach dem König schrie. Gleichwohl trug der König bedencken sich sehen zu lassen, sondern stellete einen wohlgekleideten Hof-Cavallier an seine Stelle, in Meinung das verlarvte Gespenst solte ihn vor den König ansehen. Allein es hatte diesen kaum erblicket, so sagte es: **Nein/ nein/ du bist der König nicht**; sagte auch nichts weiter, sondern verführte nur folgendes, leider allzuwahr gewordenes/ Zeter-Geschrey: **Wehe/ wehe dir König Ludwig, du wilst mich nicht hören/ und deßwegen wirstu jämmerlich dein Leben einbüssen.** Dieses gesagt, verschwand es vor aller Augen/ und hinterließ nichts als ein entsetzliches Grausen in aller Hertzen.

Der König Ludovicus hatte sich mit einer Armee von 26000. Köpffen bey obgedachten Mohatz in einem weiten Gefilde gesetzet, darbey man annoch den Grafen Frangepan mit 50000. und den Woywoden aus Siebenbürgen mit 40000. Leuthen erwartete. Ehe diese noch ankommen kunten, hielt der König Kriegs-Rath, in welchem die Frage aufs Tapet kam, ob man den Feind/ der nicht weiter als zwey Meilen von Mohatz entfernet stunde/ jetzo gleich angreiffen/ oder aber den sichersten Weg gehen und den Succurs unter dem Grafen und Woywoden erst erwarten sollte? der König pflichtete den letztern/ der Feldherr Tomoræus, der Palatin Stephan Bathori, und Ertz-Bischoff von Gran Thomas, dem ersten bey/ und eben dieser unvernünfftiger Leuthe unzeitigen Hitze legen die Ungarischen Historici die meiste Schuld der verlohrnen Schlacht bey. Der König schützte zwar die Schwäche seiner und die erschreckliche Anzahl der Türckischē Armee vor/ um dem Kriegs-Rath die vorgenommene Bataille auszureden/ zumahl da Joh. Pecrius, ein vormahls Gefangener bey den Türcken/ der aber aus dem Gefängniß echapiret und seine Sicherheit bey der Königlichen Armee gesucht, öffentlich den Räthen unter die Augen sagte: **Daß des Solimans Macht so groß sey/ das wenn auch schon ihnen allen die Hände auf den Rücken gebunden wären/ daß Königliche kleine Häufflein gleichwohl nicht in Stande sey/ sie in drey Tagen alle nieder zuhauen**: Die andere Raison des Königes war/ daß es nicht nöthig das gantze Königreich Ungarn auf die Spitze einer einigen Schlacht zu setzen, sondern man vielmehr durch Verzug den Feind schwächen/ und unterdessen Christlichen Succurs an sich ziehen könne. Die widrige Parthie wuste nichts sonderliches und tüchtiges darauf zu antworten, und Tomoræus

sagte nur dieses dargegen: **Man müsse das übrige GOtt befehlen/ welcher den Seinen beyzustehen pflege.** Und als auch dieses den Königlichen Beyfall sich noch nicht erwerben konte, zückte er die Achsel und schlosse: **Er wolle entschuldiget seyn/ wann die gute Gelegenheit verabsäumet würde.** Ehe sich noch dieser Kries-Rath endigte/ kamen zum Unglück einige Officier aus dem jenseits des Flusses Caraſſus gelegenen Lager herbey (denn die Christliche Armee hatte sich in zwey Lager getheilet, davon das eine disseits des Flusses Caraſſus unter des Königs Commando, das andere unter dem Tomoræo an den jenseitigen Ufer sich gelagert) welche im Nahmen desselben declarirten, daß sie alle diejenigen in Stücken hauen wolten/ welche nicht zur Schlacht stimmen wolten Durch welche brutalité endlich auch wider des Königs Willen, zur Schlacht reſolviret wurde. Franciſcus Perenius, ein zwar junger doch kluger Ungariſcher von Adel, sagte darauf schertzweise: **Man müsse den zur Schlacht ausgesetzten Tag mit rothen Buchstaben im Calender setzen/ und an demselben das Gedächtniß der 26000. Ungariſchen Märtyrer feyerlich begehen/ auch um deßwillen den Cantzler Brodericum, wenn er anders lebendig aus der Schlacht wieder käme/ nach Rom schicken/ um Confirmation vom Pabste zu hohlen.** Die Anstalt zur Bataille war Christlicher Seits nachfolgende. Die Armee war in zwey Haupt-Treffen eingetheilet, den rechten Flügel des ersten, welches 10000. starck war, commandirte Graf Budeani, General in Sclavonien und Dalmatien, nebst Johann Tahi, den Lincken Petrus. Bey dem andern, so von gleicher Stärcke, befand sich der König selbst, die gantze Hof-Stadt und alle Bischöffe. Zu des Königes Leib-Schutze waren 1000. Curaſſirer unter Caſpar Raicay, Valentin Enning und Johan Ballay bestimmet. Tomoræus und Georgius Scepuſienſis, jener als Oberdieser Unter-unschuldiger Ungariſcher Feldherr, sie waren an keinem gewissen Orte, sondern vagirten allenthalben herum. Die Artillerie bestund aus 80. kleinen Stücken. Soliman hielt mit seiner weit über 100000. Mann starcken Armee hinter einem Berge, dessen Anhöhe den Ungarn das Gesicht ihres Unterganges benahme.

Das Lager wurde mit einer Wagenburg bevestiget/ und zu dessen Beschützung 2000. Mouſquetiers zurück gelassen. Nunmehr war der traurige 29. Auguſti An. 1529. als der Tag der Enthauptung Johannis angebrochen, welcher dem Soliman ein so schönes Königreich in die Armen/ die Ungarn aber nebst ihrem König dem Tode in den Rachē werfen sollte, als Anfangs kein Theil dem andern näher rücken wolte, endlich als es dem Abend näher als dem Morgen zu werdē begunte, liesse Soliman ein starckes Commando Reuterey durch das beym Berge liegende Thal auf die Ungarn anmarchiren, welches der Feldherr Tomoræus durch die drey Königlichē Leib-Obersten Raicay, Ballay und Enning regnoſciren liesse, welches eine neue probe seiner Kriegs-Erfahrenheit war, brachte auch in Perſon dem König die erste Post von des Feindes Anmarsch. Als man dem König den Helm auffsetzte/ erblaste er Augenblicklich, welches als eine unglückseelige Vorbedeutung ausgeleget wurde. Indessen folgte die gantze Türckische Armee dem Vor-Troup auf dem Fuß nach, und setzte sich mit ihren Heer-Spitzen in Gestalt eines Halben Mondes vor die Ungarische Armee.

Den Anfang zum Treffen machte das Ungariſche Geschütz, weil es aber allzuhoch gerichtet und von dem Ungariſchen Feld-Zeug-Meister/ welcher auch ein Bischoff war, zu lösen befohlen ward, ehe nach eine Kugel den Feind erreichen kunte, that es den Türcken wenigen, oder gar keinen Schaden. Sodann geschahe der Angriff von beyden Seiten mit einen fürchterlichen Geschrey/ und die Ungarn brachen ihre Lantzen so geschickt, daß ungleich mehr Türcken als Christen ihre Sättel räumeten, und die vorderste Türckische Reuterey in die Flucht gebracht wurde/ welche in ihrer Retirade so ungestüm auf die ihnen zur Reſerve stehenden Janitscharen stiessen, daß ihrer viel davon von den Pferden zutreten und gleichfals auf flüchtigen Fuß gebracht wurden. Als Andreas Bathori dieses sahe, zeigte er es dem Könige und sagte: **Nun sey es Zeit mit der übrigen Macht loßzubrechen.** So gesagt, so geschehen/ und der König avancirte selbst mit solchem Nachdruck/ daß die Janitscharen dadurch confus gemacht, und ziemlich nahe an den Soliman gerückt/ auch selbst einige von dessen Sulacken oder Leib-Guarde von den furieusen Ungarn nieder gesebelt wurden.

Wehrender solcher Arbeit durchdrang die erschreckliche Post die Ungariſche Armee: **Der Feind habe das gantze Lager erobert/ und die darinnen gelaſſene Leute insgesamt niedergehauen/** welches auch würcklich des vorbenante Türckische Reuter-Commando, welches sich seits ausgeschwencket, verrichtet. Der Feldherr Tomoræus commandirte abermahls die 3. Leib-Obersten mit wenigen Trouppen zu dessen Entsatz, die aber über Halß und Kopff von den Türcken zurück geschlagen wurden. Der Königliche Küchen-Meister Gondoſſus war bey dieser Eroberung des Lagers geschäfftig, eine gute Mahlzeit vor den verhofft Sieghafften König zu zuschicken, wurde aber nebst aller seinen Leuthen, ob sie sich gleich mit allerhand Küchen-Geräthe eine Zeitlang wacker wehreten, alle nieder gehauen. Des Königs Beicht-Vater, Anton Segedin, ein Franciſcaner-Münch legte bey solcher Gefahr den Rosen-Krantz weg, und schlug mit einem Sebel tapfer um sich/ als ihn aber ein plumper Türcke einen wichtigen Circumflex über die Nase gabe, fiel er auf ein Königliches Leib-Roß und kam mit diesem Schnabel-Hiebe mitten durch die Türckische Armee davon. Unterdessen war die Ungariſche Haupt-Armee noch imer avanciret, aber nunmehr dem Türckischen Geschütz so nahe gekommen/ daß solches das erste mahl auf sie gelöset wurde/ welches nebst der Zeitung des verlohrnen Lagers ihre Hertzen voller Furcht machte, gleichwohl hatten die Türckischen Stück-Kugeln gleichfals wenig Schaden gethan, und waren nur fruchtloß über die Christlichen Köpffe hin gesauset/ deßwegen ein Theil der tapfersten Ungarn, biß etwa zehen Schritt unter das Türckische Geschütz gerücket und solches beynahe erobert. Endlich aber gienge bey jetzt sinckender Sonne auch die Ungariſche Sieges-Sonne blutigst mit unter, indem der furchtsame Ungar erst Tritt vor Tritt/ hernach collegialiter die Flucht nahme/ und dem Siegreichen Türckischen Sebel den Rücken zum besten gaben.

So-

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0040
DFG



Ein Türcke/ wie solcher den Alcoran träget.

So bald die Türcken der Christen Flucht bemerckten/ blieben sie eine gute Weile, ohne ihnen nachzuhauen, in Schlacht-Ordnung, weil sie entweder verschnauben wolten, oder welches wahrscheinlicher, Soliman sich einer Kriegs-List besorgte, so bald aber die Demerung eingebrochen, setzten sie den Feld-flüchtigen Christen nach, und hieben alles, was sie ertapten/ ohne Unterscheid nieder, und der eben damahls fallende Platz-Regen hielte viele auf/ ihr Leben durch die Geschwindigkeit ihrer und ihrer Pferde Füsse davon zu bringen. 12000. von der Infanterie, 10000. Cavallerie, 500. aus dem vornehmsten Ungarischen Adel, die beyden Feldherren, der Ertz-Bischoff von Gran nebst fast allen Bischöffen, Graf Stephan von Schlick (der nebst seinem Bruder Francisco die Schlicken-Thaler schlagen lassen) nebst vielen andern blieben auf der Wahl-Statt liegen/ wenige wurden gefangen/ weil Soliman befohlen, kein Quartier zu geben/ 2000. und unter solchen auch der Päbstlichen Auxiliar-Trouppen Obrister, Hannibal Cyprius, der Ungarische Palatinus, der Graf Budeani und einige wenige von Adel kamen mit gantzen Beinen davon, alle Christliche Stücken wurden Türckischer Seits erobert/ und Soliman ließ den vornehmsten Ungarn die Köpffe herunter butzen und vor sich bringen, dabey er den Geitz des Ertz-Bischoffs von Gran und Unverstand des Tomoræi hefftig gescholten/ hingegen den Waradeinischen Bischoff Perenium ungemein gelobet.

Wo blieb aber unterdessen der unglückseelige Ludovicus? Als dieser sahe daß alles verlohren, so sahe er vor gut an, mit den wenigen, die noch von seiner Leib-Guarde um ihn waren, sein Königliches Leben durch die Flucht zu retten, deßwegen ließ er Mohatz zur Rechten/ und rennet in vollen Galop Fünffkirchen zu: Weil er aber über den Strom Caraſſum muste, der von dem gefallenen Platz-Regen und der übergetretenen Donau gewachsen war, und Finsterniß und Schrecken ihme keinen gewissen Furth zu suchen, Zeit liesse, ritte er durch den nechsten Ort/ welchen schon viel flüchtige Vorgänger getroffen, aber auch dermassen durchwühlet hatten, daß derselbe Grund-loß geworden, also/ daß das Königliche Leib-Roß mitten in dem leimichten Moraste stecken bliebe. Er versuchte zwar sein euserstes, hub die forderen Schenckel auch offters heraus, fiel aber mit den hindersten nur desto tieffer hinein/ und als ihm

der König die Sporen gabe, lehnete es sich in die Höhe, überschlug sich, fiel auf den König / und drückte ihn so tief in den Morast, daß er darinnen jämmerlich ersticken muste. Der Königliche Cämmerer von Zettritz arbeitete sich zwar hinzu, und brachte ihn wieder heraus, welcher aber / indem ihn der Helm geöffnet wurde, die Königliche Seele im Augenblicke ausbliese.

Nach solchen Siege öffneten die Ungarischen Vestungen, und unter diesen auch die Haupt-Stadt Ofen um die Wette unserm Soliman die Thore, in welcher letztern man ihme der Königin Bildniß auf einer Schau-Müntze zeigte, als er nun ihre Jugend betrachtete / schalt er auf die hitzigen Räthe, die den König in solches Unglück gebracht, ließ auch der von Ofen geflüchteten Königin zuentbiethen: **Er sey nicht kommen ihr das Reich zu nehmen / sondern nur die seinen Gesandten angethane Schmach zu rächen / wenn ihr Herr noch lebe / wolle er ihm alles wieder erstatten.** Der Königliche Leichnam wurde erst nach zwey Monaten gefunden, von Koth und Sand gereiniget, balsamiret und Standesmäßig begraben. Dieses ist die berühmte Schlacht und Niederlage bey Mohatz, die ich etwas umständlicher zubeschreiben nicht umhin gekont / weil dergleichen Schlappe, ausgenommen die bey Varna und Nicopel, die Christen von den Türcken nicht wieder bekommen.

Soliman, nachdem er solcher Gestalt Ungarn zu beyden Seiten der Donau verwüstet, alles in Ofen niederhauen, ausplündern und die kostbare Bibliothec Matthiæ Corvini verbrennen lassen, (wiewohl einige Scribenten das letztere nicht dem Soliman / sondern einem ungefehr entstandenen Unglück beymessen wollen) hielt seinen triumphirenden Einzug in Constantinopel, und pflegte daselbst eine Weile der Ruhe, da indessen das verwaisete Ungarn Johannem von Zips, Woywoden von Siebenbürgen, zum Könige wehlete, welches aber Käyser Ferdinandus, weil ihm ein Theil der Stände die Crone anbothe, so wenig leyden konte / daß er vielmehr den Marggraff Casimir von Brandenburg mit einer starcken Armee nach Ungarn schickte, der Ofen erobert, Johañem aus dem Felde schlug, und nach Pohlen verjagte, worüber derselbe so desperat wurde, daß er Solimannum zum Schutzherrn erwehlte, um Hülffe wider Ferdinandum ansprache, und einen jährlichen Tribut verwilligte, wo er die wanckende Königs-Crone auf seiner Scheitel bevestigen würde.

Der Käyser ließ sich hierzu nicht lange bitten, sondern brach Anno. 1529. mit einer Armee von 400000. Köpffen / 21000. Camehlen / 300. groben Stücken, und 400. Schiffen in Ungarn ein, allwo ihn Johañes auf das freundlichste empfienge. Hierauf galt es der Stadt Ofen, die zwar gar bald, aber das Schloß nach eilfmaligen Stürmen an den Soliman mit Accord übergienge, den er aber nicht hielte, sondern alles biß auf sechszehn Mann niederhauen liesse. Darnach marchirte er die Donau hinauf, und alles, was daran lage, muste sich unter seinem Siegreichen Sebel schmiegen. Gleich an Tage Matthäi kamen seine Vor-Trouppen vor Wien, und berenneten den Platz, und eben an demselben steckte die Besatzung die kostbaren Vorstädte in Brand, und man kunte von dem St. Stephans-Thurme mehr als 25000. Türckische Gezelte zehlen, darunter des Solimans seines, welches auf einer weiten Wiese aufgeschlagen, und wegen seiner Weite einem grossen Schlosse gleichete, mit seinen Thürmen und prächtigen güldenen Knöffen wunderschön præsentirte. Das Commando in der Stadt hatte der tapfere Pfaltz-Graf bey Rhein, Philippus. Von aussen muste auf Solimans Befehl der Michalogli Bassa achtzehn Meilen um Wien alles mit Feuer und Schwerdt verheeren. Am 24. Sept. brandten die Türcken das Cartheuser-Kloster vor der Stadt, ingleichen die Brücke, den so genandten Thabor und Wasser-Pastey ab, und sperreten mit ihrer Flottille die Donau. Am 25. Ej. wolten sich 6000. Münche, Nonnen, Weiber, Jungfrauen und Kinder aus Wien retiriren, fielen aber insgesamt in der Tartarn Hände, und wurden elendiglich massacriret. Nachhero setzte der Feind mit miniren, approchiren, schiessen u. d. g. der Stadt etliche Wochen zu, und der Platz war an den meisten Orten wie ein Bergwerck untergraben. Es wurden so viel Pfeile hinein geschossen, daß fast alle Balcken und Dächer voll stacken, und niemand auf den Gassen mit unverwahrten Haupte gehen durffte. An theils Pfeilen hiengen Pulver-Säcke mit brennender Lunte, um solcher Gestalt einen Brand zu erregen, welcher aber durch GOttes Beystand und der Guarnison vigilantz verhindert ward. Und weil alles dieses die Ubergabe nicht erzwingen konte, liesse der Käyser hefftig stürmen, man zählte allein zwey und zwantzig Haupt-Sturme, in welchen allen jederzeit die Türckischen Fahnen auf den Stadt-Wällen weheten. Doch die 20000. Mann starcke Besatzung fertigte sie jederzeit so blutig ab, daß auf die letzte kein Türcke weder mit Prügeln noch Sebeln zu fernern Stürmen kunte gebracht werden. Das Christliche Geschütz in der Stadt, das man damahls zwey Königreich werth schätzte, feyrete auch nicht, sondern tonnerte Tag und Nacht dermassen heraus / daß mancher Türcke darüber des Aufstehens vergaß. Die Belagerten hatten hinter der Mauer eine gantz neue Fortification angeleget, auch so gar das Weibliche Geschlecht bewiese einen besondern Muth gegen die Türcken, und machten mit heissen Wasser und Bech viel derselben zu Schanden. Als nun die Belagerung zwantzig Tage gewehret, und gleichwohl nicht ein eintziges Werck der Vestung erobert worden, schickte Soliman fünff Gefangene und in Sammet von ihm gekleidete Christen in die Stadt, durch welche er der Besatzung und Bürgerschafft zuentbiethen liesse: **Sie solten / wenn sie sich ergeben / einen freyen Abzug mit Haab und Guth von ihm zu gewarten haben.** Aber der tapfere Commendante liesse ihn durch fünff Gefangene Türcken zur Antwort sagen: **Die Stadt wolle an ihrem Herrn nicht untreu werden / sondern vielmehr Leib und Leben Haab und Guth vor ihm auffsetzen.** Nach diesem Korbe verlangte Soliman von der Stadt 400000. Rthlr. so wolle er abziehen; aber es hiesse Christlicher Seits: **Man habe die Schlüssel zum Gelde verleget.**

Als solcher Gestalt auf keinerley Weise vor ihm etwas bey diesem Adlers-Neste zu thun, hube er die fruchtlose Belagerung wieder auf / ließ viel alte Bauren und Pfaffen ins Feuer schmeissen, mehr als 1000. gefangene Weiber niederhauen, und den 14. Octobr. Nachts um ein Uhr sein Lager anstecken / nachdem er 14000. Mann vor dem Platz

hatte

hatte sitzen lassen, dahingegen die in der Stadt nur 1500. sollen vermisset haben.

Anno. 1534. fande unser Soliman Gelegenheit seine Sieges-Fahne auch in Africa fliegen zu lassen. Muley-Assen und Muley Rohcet, zwey Brüder, zanckten sich mit einander um den Königes-Thron zu Tunis, darüber der letzte endlich den kürtzern zoge / und seine Sicherheit bey dem bekandten Barbarossa zu Algier suchte, von welchen er aber nach Constantinopel gebracht, daselbst verwahrlich behalten / und von Soliman dem Barbarossa aufgetragen wurde / unter dem Schein vor den Printzen das Tunetanische Reich vor die Pforte zu erobern / welches dieser auch mit einer Flotte von 80. Schiffen thate / Biserta, Tunis und Golette sich unterwarffe, und den Muley-Assen nach etlichen Schlachten zwange bey dem Käyser Carolo V. Hülffe zu suchen, die er auch gar leicht erhielte: Denn dieser Käyser trat mit dem Pabst Paulo und den meisten Italiänischen Staaten in eine Alliance, gienge mit einer mächtigen Flotte in eigener Person nach Africa über, in willens den Muley-Assen wieder in sein Reich einzusetzen, eroberte dem 15. Jul. 1535. die Vestung Goletta, schluge ohnweit Tunis den Barbarossa in einer nahmhafften Bataille aus dem Felde, und bekam endlich auch die Haupt-Stadt und Schloß Tunis, und zwar das letztere durch Hülffe der darinnen ligenden gefangenen Christen ein. Hierauf retirirte sich Barbarossa nach Algier, der Käyser setzte den Muley-Assen wieder in sein väterliches Reich ein, behielte die Vestung Golette vor sich, und gienge wieder nach Spanien zurücke. Indem sich Barbarossa in Africa mit Carolo V. tummelete, unternahm Soliman in eigner Person A. 1535. und 1536. einen Feld-Zug wider Persien mit zwey starcken Armeen. Anfänglich lachte ihn das Glücke allenthalben auf das freundlichste an, Tauris und Babylon unterworffen sich dem Türckischen halben Monden ohne sonderlichen Verlust, und die Persianer waren noch nicht im Stande, tüchtige Gegenwehr zu thun: Doch diese Glücks-Sonne schiene nicht lange, Tauris kunte wegen Entlegenheit nicht behauptet werden, und die zwey Armeen wurden, die eine durch Kranckheiten, die andere durch die sich erholende Persianische Tapferkeit gröstẽs Theils ruiniret, deßwegen machte er mit dem Sophi Frieden, und der Groß-Vezier Ibrahim, welcher zu dieser Expedition gerahten, wurde zum Entgeld stranguliret.

Indem nun Soliman durch sein erstaunlich Glück gantz Europam aufmerckend gemacht, trat der Käyser Corolus V. der Pabst und die Republique Venedig mit einander in ein genaues Verbündniß / um wo möglich / den Rädern seiner Victorien in die Speichen zu greiffen: Diesen aber vorzu kommen, muste Barbarossa abermahls mit 130. Segeln An. 1537. in die See stechen. Anfangs gieng der Zug nach dem Königreich Candia, und die Vestung Canea wurde von ihm zu Wasser und Lande belagert / aber mit so schlechten Succes, daß viel Türcken durch die kluge Conduite des dariñen commandirenden Venetianischen Generals Gritti, davor ruiniret, mehr als 1000. in Lande herum streiffende Candioten niedergemachet / und ein schimpflicher Abzug von Seiten der Türcken von ihrer fruchtlosen Bemühung zeugen muste. Gleiches Glücke hatte er vor Retimo, und es war gar eine schlechte Revange, da er davor das Städtlein Cecilia plündern und abbrennen liesse.

Mitler weile waren An. 1538. die Alliirten Christen gleichfals mit einer admirabeln Flotte in die See kommen / davon die Venetianische 80. die Päbstliche 27. und die Käyserliche 100. und etliche 40. grosse und kleine Schiffe starck war / und unter dem Commando des Weltberühmten Andreæ Doria stunde / der aber dieses mahl gar schlechte Thaten mit einer so schönen Macht verrichtete: Deñ als es den 27. Sept. 1538. bey S. Maura zum Treffen kame / verlohren die Christen mehr Schiffe als die Türcken / und Doria nahm bey Nacht die Flucht mit seiner Flotte nach Cortu, wohin ihn Barbarossa verfolgte / und eine weile gleichsam in dem Hafen blocqviret hielte / endlich aber wieder in die hohe See gienge, allwo er in einem Sturme viel Schiffe einbüssete. An. 1539. kam er von neuen zum Vorschein, eroberte Castel Nuovo in Dalmatien auf Solimans Befehl / und verwüstete die Venetianischen Länder jenseits des Meeres weit und breit. Als auch unterdessen das Bündniß mit dem Aller Christlichsten Könige in Franckreich Francisco I. und aller un Christlichsten Soliman zu Stande kame / segelte Barbarossa auf des Grossen Herrens Befehl dem erstern zu Hülffe, erfüllete gantz Italien mit Furcht und Grausen, eroberte Reggio in Calabrien, und nachdem er sich vorher mit der Frantzösischen Flotte vor Marseille conjungiret, auch Nizza in Savoyen, die Vestungẽ Telamone und Porto Ercole auf den Toscanischen Küsten. Hierauf setzte er seinen cours nach Süden fort / eroberte, verheerete die Insul Lipari und kehrete endlich mit unsäglicher Beuthe nach Constantinopel zurück.

Wider die Venetianer waren um diese Zeit des Solimans Waffen auf der höchsten Staffel der Glückseligkeit: denn ohnerachtet er vor Corfu nichts ausrichtete / so eroberte er gleichwohl die in Archipelago gelegenen Eyländer / Sciros, Sciats und andere, und die Republiqve muste An. 1539. einen disreputirlichen Frieden mit ihm eingehen, die Städte Nadino und Laureano in Dalmatien, so die Türcken mitler weile bezwungen, ihnen lassen / Napoli di Romania nebst Napoli di Malvasia in Morea abtreten, dem Keyser zur Vergütung der Kriegs-Unkosten wacker in die Büchse blasen, und 300000. Ducaten auszahlen.

A. 1540. gienge der Krieg in Ungarn abermahls an / u. Käyser Ferdinandi Armee wurde durch üble Conduite ihres Generals, des Catzianers, vor Esseck fast gäntzlich ruiniret, der auch hernach davor seinen Kopff verlohr. Unterdessen war König Johannes in Ungarn gestorben / und Ferdinandus wolte sein Recht an die Crone abermahls mit dem Degen ausmachen / deßwegen muste An. 1541. der Ferdinandinische General Roggendorf mit einer schönen Armee von 40000. Teutschen Ofen belagern: Weil aber die Königliche Witbe sich und ihren unmündigen Printzen in Solimans Schutz ergeben, so entsetzte derselbe die belagerte Vestung in eigner hohen Person mit solchen Nachdrucke, daß 20000. Christen davor liegen blieben, die Königliche Witbe und Printz von den Käyser nach Siebenbürgen geschicket, und selbst die Haupt-Stadt Ofen unter dem Schein der Vormundschafft mit Türcken besetzet wurde. Der Blasebalg in diesen Kriege war ein Münch / mit Nahmen George /

welcher unsern Soliman nacher Ungarn lockte. Mit diesem Menschen war das Glück über viele Ehren-Staffeln hingestolpert/ biß es ihn endlich zur höchste und fast Königlichen Würde gebracht: Denn seinem Ursprung nach war er ein armer Croatischer Edelmann/ folglich bey Königs Johannis Frau Mutter Holtzträger und Stubenheitzer, nachhero ein Benedictiner-Münch, ferner Königlicher Rath und Obrister-Schatz-Meister bey König Johanne in Ungarn, wie auch Bischoff zu Waradein, endlich gar des unmündigen Printzen Vormund, und der Königin Ober-Hofmeister, weil er aber bey seiner Hoheit vergessen, daß er ehmahls ein Calefactor gewesen, den Ungarischen Adel wie seine Bauren tractirte, und in der That den Königlichen Zepter, aber die Königin nur den blossen Nahmen führete, liesse Soliman, durch einen nach Ofen geschickten Chiaulen, nach seinem Kopffe greiffen: Aber der Münch roche die Lunte, lenckte sich auf Ferdinandi Seite, und behandelte die Königliche Witbe, daß sie gegen die Stadt Caschau und 25000. fl. jährliche Einkünffte das Fürstenthum Siebenbürgen an Ferdinandum abtrate. Hierdurch stiege er noch höher, denn der danckbare Ferdinand machte ihn zum Ertz-Bischof von Gran, und Pabst Julius III. zum Cardinal. Doch weil der Ehr-Geitz dieses vormahligen Stubenheitzers weder Maß noch Ziel hatte, er aber gleichwohl zum voraus sahe, daß ihm von denen Teutschen der Zügel nicht so lang, als wie bey der Königin, würde gelassen werden, machte er Mine abermahls um zu satteln und auf Solimanni Seite zu treten; Weil aber seine Intriguen nicht so heimlich konten gespielet werden/ daß sie nicht durch intercipirte Brieffe denen Teutschen kund worden, so fuhr der Käyserliche General Castaldo zu/ und ließ denselben auf seinen Schlosse Bintz elendiglich massacriren.

An. 1545. belagerten die Ferdinandinischen Völcker die gegen Ofen über liegende Stadt Pest, musten aber die Belagerung mit grossen Verlust aufheben/ dargegen unterwarffe sich Soliman Gran/ Fünffkirchen/ Stuhl-Weissenburg/ und An. 1552. Temeswar und Zollnock, dargegen bekam er vor Erla An. 1555. auch vor Sigeth An. 1556. einen blutigen Korb, worauf folgendes Jahr ein Stillstand der Waffen zwischen beyden Käysern, dem Teutschen und Türckischen, erfolgte.

Es fande Soliman auch Gelegenheit die ehemahls unter Barbarossa in Africa empfangene Scharte aus zu wetzen. Der damahls zu Tripoli die Barbaria tyrannisirende beruffene Corsar, Dragut Rais, thate von daraus denen Christen im Mittelländischen Meer unsäglichen Schaden, deßwegen Spanien, Maltheser Ritter, und der Pabst zusammen traten, diesen Vogel mit seinem Raub-Neste aus zu beissen, sonderlich war Spaniens Absicht die Insul Gerbes vor sich zu emportiren, darauf eine Vestung anzulegen/ und von hieraus denen Barbarischen See-Räubern Einhalt zu thun. Nun erreichten sie zwar in so weit ihren Zweck/ das Gerbes erobert und eine neue Vestung allda angeleget wurde/ gleichwohl kunten sie ihre Conqvete nicht ruhig besitzen, denn solche kunte dem Soliman nicht anders als mißfällig vorkommen, deßwegen wurde von ihn der Piali-Bassa mit einer mächtigen Flotte A. 1660. beordert die Christen von dar zu vertreiben. Die Combinirte Christliche Flotte lage unter der Conduite des Giovan Andrea Doria ebenfals bey Gerbes vor Ancker, und war aus Unvorsichtigkeit der Capitains auf das Secca, oder trockene gerathen, welches Unsterns sich Piali dermassen zu Nutzen machte, daß er auf die Christliche Flotte loß gienge, und 45. Capital-Schiffe nebst des Admirals seinem eroberte. Der Admiral über die Päbstliche Flotte dell' Angvillara, und Generals derer Sicilianischen und Neapolitanischen Schiffe de Lieva, und Belingieri, der junge Hertzog dela Corda und Bischoff von Majorca, und noch viele andere vornehme und gemeine Soldaten kamen lebendig in Türckische Hände, über 3000. ersoffen im Meere, ohne was todtgeschossen wurde. Doria und wenige andere grosse kunten sich mit genauer Noth von Gerbes reteriren, und endlich gienge die neue Spanische Vestung An. 1560. zwar mit Accord über, der aber auf gut Türckisch, oder nicht gehalten, indem die Besatzung gröstens Theils niedergehauen, der Rest, und unter diesen auch der Commendant don Alvaro de Sandè nebst wenigen Officiers in die Sclaverey geschleppet, und der Platz rein ausgeplündert wurde, mit einem Worte: 18000. Christen waren theils tod, theils gefangen. Nach welchen Siege Piali zu Tripolis vom Dragut magnificque tractiret wurde, endlich mit der Flotte zu Constantinopel seinen triumphirenden Einzug hielte, und also dem alten Soliman einen neuen Lorbeer um seine Scheitel wunde.

Gegen seine eigne Kinder führte dieser grosse Monarch sich nicht als einen Vater, sondern Tyrannen auf. Er hatte mit einer schönen Circasserin einem Printzen, Nahmens Mustapha, wie auch von der Roxolanen, einer Moscowitischen nicht heßlichen Sclavin den Selim, Bajazeth und Zeangir, wie auch die Printzeßin Camána gezeuget. Roxalana war das listigste Weibs-Bild unter der Sonnen, welche, weil sie die Türckische Crone gerne auf dem Haupte eines ihrer Printzen gesehen, durch Hülffe ihres Eydams/ des Rustan Bassa, die Sache arglistig cartete/ daß der gute und unschuldige Mustapha dem argwöhnischen Soliman als einer/ der noch bey des Vaters Leben die Hand nach der Crone aus strecke/ und die Janitscharen zu dem Ende auf seine Seite gebracht/ deßwegen von ihn in das Lager bey Aleppo beruffen und daselbst elendiglich den 30. Aug. 1553. erdrosselt wurde/ welches seinem Halb-Bruder Zeangir dermassen zu Hertzen gienge/ daß er tausend Schmähworte dem Tyrannischen Vater ins Angesicht warffe/ und seinen eignen Dolch sich ins Hertz stache, und auf den toden Leichnam seines Bruders entseelet niederfiele. Ein gleiches wiederfuhr wenig Jahre darauf des Mustaphä jungen Sohne, welcher gleichfals in der Stadt Prusia auf seines Groß-Vaters Geheiß stranguliret ward. Printz Bajazeth kunte nicht vertragen, daß ihn sein Bruder der Selim in der Crone solte vorgezogen werden, revoltirte um deßwillen öffentlich wider seinen Vater, muste aber letztlich des Reißaus nach Persien nehmen, allwo er aber auf Solimans Ersuchung inhafftiret, und in beyseyn eines Türckischen Chiaus, den der Sultan expresse deßwegen abgefertiget, gleichfals mit dem Stricke in die andere Welt gesand wurde. So unbarmhertzig gienge diese väterliche Mißgeburth mit seinen Kindern um. Die Malteser Ritter konten den ehemahls in Rhodis vom Soliman erlittenen Verlust so wenig

verdau-



verdauen, daß sie sich vielmehr durch starcke Capereyen an selben zu revangiren bemühet waren, welches den Alten Soliman so ergrimmete, daß er resolvirte diese Christliche Corsaren auch aus Malta zuverjagen. Zu dem Ende muste die Türckische Flotte aus 140. Galeeren, 40. Kriegs- und unzähligen Proviant- und Transport-Schiffen bestehend, worzu nachgehends noch Dragut Rais mit dreyzehen, und Uluccialy mit sechs Galeeren stiesse, nach Maltha auslauffen. Diese erschreckliche Flotte war mit mehr als 20000. theils Janitscharen theils Spahi besetzet, und kame den 18. Maj. An. 1565. vor der Insul an. Damahls regierte der tapfere Frantzose/Johann de Valetta, als Groß-Meister den Orden und Insul, und hatte zu deren defension nicht mehr als 2300. Soldaten, 500. Ritter und 600. Insulaner, die er an verschiedene Zugänge des Eylandes vertheilte, die Stadt Maltha aber unter dem Ritter Vagnone nur mit 400. Reutern, 200. Musquetirern und 400. Insulanern besetzet liesse. Fünff und zwantzig Türckische Galeren wolten, so zu sagen, mit Stiefeln und Sporen in den Hafen einlauffen, wurden aber von dem Maltesischen Admiral de Gion heßlich abgeschlagen, gleiches Glück hatten die Türcken auch als sie besser Ostwerts landen wolten. Endlich embarquirten sie doch bey Marza Sirocco einige 1000. und belagerten damit das Castel St. Elmo, nahmen auch eine kleine Fortresse davor ein, welches gar ein schlechter Anblick vor die Ritter war, weil dadurch der ankommende Succurs kunte abgeschnitten werden. Die Vestung St. Angelo liesse Piali und Mustapha Bassa, welche die Türckische Macht, jener zu Wasser, und dieser zu Lande commandirte, abscheulich bombardiren. Zwey Galeren, 400. Mann aufhabend, segelten aus Sicilien der Insul zu hülffe, so bald sie aber den feindlichen Stück-Tonner höreten, kehreten sie wieder um, ohne einen Mann ans Land gesetzet zu haben. Mitler weile wurde die Türckische Flotte noch mit 25. Schiffen aus der Barbarey verstärcket, welches die Türcken dermassen bemuthigte, daß sie aus 45. schweren Stücken die Vestung St. Elmo gantzer 18. Tage unaufhörlich antonnerten, den gantzen 16. Junii grausamst darauf stürmeten, auch eine Brücke über den Graben an die Breche brachten. Darunter aber die Ritter in einem Ausfall Pulver legten, und selbe mit vielen

darauf befindlichen Türcken in die Lufft schickten. Also endigte sich der Sturm vor diesesmahl auf Seiten der Türcken gar blutig und unglücklich: Doch am Peters Abend tentirten sie einen abermahligen Sturm darauf, bemächtigten sich derselben endlich mit stürmender Hand, und hieben darinnen 1300. Soldaten und 130. Ritter nieder. Darwieder war gar ein mäßiger Trost, daß 80. Ritter und 300. Spanier dem Groß-Meister zum Succurse kamen.

Nach dieser Eroberung liesse Pialy den Groß-Meister auffordern, der aber darauf antworttete: Er wollte entweder sterben/ oder siegen/ welches demselben um soviel desto ungelegner fiele/ weil die Ruhr befftig so wohl im Lager, als auf der Flotte grasirte, deßwegen ließe er in Eil mehr Batterien aufwerffen, und davon die Vestungen St. Michaelis und Angelo aus 60. Canonen Tag und Nacht beschiessen/ wodurch mancher tapfere Ritter niedergeleget, die Vestungen aber dennoch nicht gewonnen wurden/ ob auch gleich St. Michael einmahl über das andere bestürmet ward. In solcher äuserstenNoth sollicitirte der Groß-Meister einmahl über das andere beym Pabst und Spanien den Succurs, welche auch eine ansehnliche aus 72. Galeren bestehende/ und mit mehr als 10000. Soldaten besetzte Flotte ausgerüstet/ die aber Schnecken gleich unter der Conduite des Don Garzia de Toledo avancirte, und vor dem 7ten Septemb. in die Wasser vor Malta nicht kame.

Auf der Insul gienge es inzwischen heiß her/ es folgte von den Türcken Sturm auf Sturm/ und nach einen 10. mahligen Anlauff auf die Vestung del Borgo drungen endlich 3. Fahnen hinein/ die aber der Groß-Meister in Person mit etlichen braven Rittern wieder zurück jagte/ dabey gleichwohl 200. Christen das Leben zusetzten. Den 26. Aug. stürmten die Musulmänner abermahls/ wiewohl vergeblich/ darauf/ und am 30. ejusd. versuchte Mustapha Bassa einen General-Sturm/ dessen Ende dieses war/ daß nach einem 7. Stündigen Gefechte die Türcken wieder abziehen musten. Weil solcher Gestalt das Stürmen nichts helffen wolte/ wurde auf Befehl des Mustapha starck miniret, welches aber durch die Contra-Minen der Christen vernichtiget wurde/ daß bey so bewandten Sachen die Türckischen Generals bey nunmehr angehender Herbst-Zeit selbst an einen glücklichen Succes zu zweifeln begunten/ zumahl sie von dem anseglenden Succurse Vorschmack hatten.

Endlich da die Insul in letzten Zügen lage/ sahen die geängsteten Ritter von denen Thürmern die Christliche Flotte anseglen/ welche auch am 7. Sept. vor Malta die Ancker fallen liesse, und bey dem Ufer von Gozo 5000. Spanier, unter dem General de Sandè, und unter dem Ascanio della Corgna 2500. Italiener, nebst 300. Rittern und Voluntairs debarqvirte. De Toledo stieg selbst ans Land/ und liesse die ausgeschifften Trouppen in drey Hauffen nach der Stadt Malta marchiren, woselbst sie auch glücklich ankamen. Nachhero gienge er wieder zu Schiffe/ zeigte sich in schönster Ordnung mit seiner Flotte vor der Insul/ begrüssete die Ritter mit verschiedenen Ehren-Schüssen/ und segelte, nachdem er gleichen Gegen-Gruß empfangen, endlich wieder nach Sicilien, um mehr Fuß-Volck einzunehmen/ und hernach die Türckische Flotte anzugreiffen. Sobald die Türcken diesen Succurs erfuhren vergassen sie des auf diesen Tag angeordneten General-Sturms, brachten Stücke und Bagage eiligst zu Schiffe, und schleiften ihre eigene Wercke. Ehe aber Mustapha Bassa seine Soldaten am Port gehen liesse, wolte er noch einmahl die Christliche Tapfferkeit probiren, ließ deßwegen am 11. Sept. 12000. Türcken auf den nach der Stadt Malta marchirenden Christlichen Succurs avänciren. Doch hatten die Türcken kaum einen Christen gesehen, so gienge es an einsolches Rennen nach den Schiffen, daß sie einander selbst übern Hauffen stiessen, und mehr als 1000. todte, und nicht weniger Gefangene, im Stiche liessen. Noch selbigen Tages flüchtete der Feind alla Cala di San Paola, aber gegen die Nacht hub Piali die Ancker, und segelte betrübt nach der Levante, nachdem er mehr als 20000. Türcken vor der Insul eingebüsset. Gleichwohl hatten die Ritter auch keine Seide darbey gesponnen, sondern die Vestungen waren durch mehr als 70000. Canon-Schüsse, die der Feind darauf gethan, übern Hauffen geschossen, und sie selbst zehleten mehr als 313. aus ihrem Mittel, die das Schwerd gefressen, die übrigen Soldaten ohngerechnet. Soliman schämte sich dermassen über diesen Verlust, daß er die Flotte nicht am Tage, sondern des Nachtes in den Hafen zu Constantinopel einlauffen liesse.

Letzlich that er noch im höchsten Alter mit 100000. Mannen An. 1566. seinen 9ten und letzten Feld-Zug gegen Ungarn, welchen er mit Belagerung der dreyfachen Vestung Sigeth eröffnete, die nach der damahligen fortification denen unüberwindlichen beygezehlet wurde. In der Vestung commandirte der tapfere Held, Graf Niclas Serini, der seinesgleichen damahls an Tapferkeit und Courage wenig hatte. Die Besatzung bestunde ohngefehr aus 3000. Köpffen, von denen man eine rechtschaffene Gegenwehr hoffen kunte, und der Graf verschwur sich gleich Anfangs mit derselben von keinem Accorde etwas zu hören, sondern entweder zuüberwinden, oder zu sterben. Die Türckische Armee investirte die Stadt unter einen dreymahligen grausamen Feld-Geschrey: Allah, Allah, Allah! dem von den Wällen ein dreyfaches JEsus, JEsus, JEsus! entgegen schallete.

Gleich darauf befahl er alle seine Geschütz, darunter viel doppel und gantze Carthaunen waren, auch alles kleine Gewehr auf einmahl zu lösen, welches ein solches Geprassel machte, daß man dasselbe zu Canischa gar eigentlich hören konte. Den 8. Augusti machte man auf Seiten der Türcken den Anfang die Neu-Stadt das erstemahl an drey Orten zu beschiessen, womit den neunden continuiret wurde, und weil dadurch viel Christen niedergeleget wurden/ geboth der Graf dieselbe im Brand zustecken, und sich nach der Alt-Stadt zu retiriren. Den 10. Aug. warffen die Türcken ihre Pontons über den Morast, fülleten die Gräben mit Sand-Säcken und Faschinen, und feureten gewaltig auf Stadt und Schloß. Am 19ten Aug. gienge die Alt-Stadt mit Sturm über, und es wurde alles niedergesebelt, welches den Soliman dermassen erfreuete, daß er den Ali Portug, so den Sturm commandirte, 200. Ducaten schenckte, welches vor einen Christlichen Potentaten wenig, aber vor einen geitzigen Barbaren noch überviel heisset.

heisset. Deßwegen liesse Serini den Muth noch nicht sincken, sondern wehrete sich einmahl wie das andere Löwenmüthig, welches dem Sultan bewegte, diesen Christlichen Helden mit grossen Offerten zu gewinnen, die Stadt zu übergeben: Deßwegen wurde ein bepfeilter Brieff in die Vestung geschossen, in welchem dem Grafen gantz Croatien eigenthümlich, Sclavonien aber und Dalmatien Verwaltungs weise offeriret wurde. Allein, als Serini den Brief gelesen, sagte er mit lächlenden Munde: **Ich wil mit demselben noch einmahl mein Rohr laden.** Darauf grieffe Soliman zum Fuchßbalge, und weil seine Leuthe des Grafens seines Sohns Trompeter gefangen bekommen, schickte er die Trompete nach der Vestung, und ließ dem alten Grafen sagen: **Der junge Serini sey nunmehr sein Gefangener. Wolte er nun das Leben seines Sohnes erhalten/ so solte er die Vestung alsobald aufgeben/ wiedrigenfals würde er bald dessen Haupt auf einem Pfahl vor der Stadt aufgesteckt sehen.** Allein das Felsen-gleiche Hertz sagte dargegen zu seinen Soldaten: **Meines Sohns Unglück geht mich allein an/ die geschworne Treue aber euch alle miteinander/ geht euch aber mein Unstern ja zu Hertzen/ so fechtet desto tapferer/ und lasset uns von dem barbarischen Feinde grausamste Rache nehmen.**

Da solcher Gestalt weder sauer/noch süsses das Serinische Hertz bewegen konte, ordnete Soliman am 29. Aug. als am vermeinten grossen Glücks-Tage den Türcken/ einen General-Sturm an, der mit Schiessen grausam angefangen, mit stürmen blutigst gemittelt, aber endlich mit Weichen von denen Türcken fruchtloß geendiget wurde. Der 5te Sept. war zu gleicher blutiger Arbeit bestimmet, und obgleich die armen Christen sowohl von unten durch Minen und Brand, als von oben durch einen Bley-Stein- und Eisen-Hagel über den andern geängstet wurden, so fochte gleichwohl Commendant und Guarnison dermassen hartnäckig, daß auch der Feind diesesmahl zum Abzuge blasen muste, nachdem in beyden Stürmen 7000. Türcken sitzen blieben, und Tages vor den letzten Soliman selbst verrecket. Doch hatten die Türcken unter wehrenden Sturme Feuer ins Schloß gebracht, welches dermassen rasete, daß sich Serini, da zumahl der Feind von neuen als eine wilde Fluth herein stürmete, ins innerste Schloß retiriren, und alle Stücke dem Feind lassen muste. Dieses war von gar keiner defension, und es fehlte in demselben dem Rest der Besatzung an Munition, Geschütz und Proviant. Die Türcken ruheten darauf zwey Tage aus/ aber am 3ten wurffen sie Feuer-Ballen hinein. So bald nun die aufsteigende Flamme ihnen die Losung zum letzten Sturme gabe, wurden alle Feld-Spiele gerühret/ und ihr barbarisches Geschrey drunge biß an die Wolcken. Serini hörte wohl, daß dieses sein und der seinigen Leichen-Lied wäre, ließ sich deßwegen seinen Cammer-Diener ein sammetes Kleid anlegen, setzte einen schwartzen sammeten mit Gold bordirten Hut auf den Kopff, steckte 100. Ducaten mit des Röm. Käysers Gepräge zu sich, ließ ein Stücke mit Cartetschen geladen vor das Thor pflantzen/ dasselbe eröffnen, und auf die über die Schloß-Brücke als eine dicke Wolcke andringenden Türcken loß brennen, mit solchen effect, daß dadurch 600. Türcken niedergeleget, welches aber in der That mit als eine allzustarcke amplification vorkommt.

Unter dem Tampffe dieses Geschützes thate der Graf mit der noch übrigen und in 600. Köpffen bestehenden Guarnison einen desperaten Ausfall, fochte eine weile auf der langen Brücken, doch mit so schlechten Erfolg, daß die meisten von Kugeln und Pfeilen bedeckt und endlich erlegt wurden. Serini drange noch mit seinem Pallasch biß zum Ende der Brucke durch, allwo er erst einen Schuß in die Brust bekam, dem ohnerachtet, hieb er noch immer um sich und ermahnte die seinen zugleicher Tapferkeit, endlich aber fuhr ein ander Schuß durch beyde Schläffe, und legte diesen Helden im Staub. Als diesen Fall die Türcken sahen, schrien sie dreymahl Allah! von den 600. mitfechtenden Christen kamen nicht mehr als vier lebendig davon, die übrigen wurden alle mit ihrem Commendanten in den Tod geschicket/ ihre Nahmen aber sind mit Diamantenen Buchstaben ins Buch der grösten Christlichen Helden eingeschrieben.

Nach völlig eroberter Vestung liesse der Janitscharen-Aga den Serinischen Cörper das Haupt herunter sebeln/ schickte es dem Groß-Vezier Mehemed Bassa/ dieser dem Bassen zu Ofen/ Der Bassa dem Grafen von Salm ins Käyserliche Lager/ von dar es endlich nach Czackathurn in sein Erb-Begräbniß gebracht worden. Den Rumpf begrub ein Türckischer Rittmeister zur Danckbarkeit/ weil er ehemahls des Grafen Gefangener gewesen und von ihn wohl tractiret worden. Noch ist nicht zuvergessen, daß als die Türcken häuffig plünderns Wegen in das innere Schloß einfielen/ das von dem Türcken selbst angelegte Feuer einen Pulver-Thurm ergriffen/ gesprenget und dadurch mehr als 3000. Türcken zur Höllen befördert. In allen soll Soliman 30000. der seinen vor der Vestung verlohren haben.

Ich muß des Solimans Höllenfarth noch einmahl gedencken, deren Ursache billig der Zorn war; denn als Serini sich so desperat in der Vestung wehrete/ und die Türcken in allen Stürmen den Kürtzern zogen/ ereiferte er sich dermassen darüber, daß er in eine gefährliche Kranckheit fiel/ darbey ereignete sich ein heftiger Durchfall/ und den endlichen Hertzens-Stoß gabe ein tödlicher Schlag-Fluß/ welcher den 4. Sept. 1566. Leib und Seele von einander scheidete/ und diese zur Höllen/ jene aber in die Käyserliche Grufft schickte/ nachdem er 76. Jahr gelebet, und 46. und 6. Monathe über die Christen triumphiret hatte. Nach ihm folgte sein eintziger noch übriger Printz

SELIM. II.

Ein Herr, der dem Bacho und der Veneri mehr als dem Marti opfferte. Seines Vaters Tod verhelete der Groß-Vezier, Mehemet Bassa/ biß Sigeth erobert und der Printz in Constantinopel anlangen kunte/ woselbst er den 23. Sept. 1566. mit allem nur ersinnlichen Pracht gecrönet ward: Denn bißher hatte er sich in Amasien aufgehalten, so bald er aber die Post von dem väterlichen Tode empfienge, flohe er gleichsam nach der Residentz. Nach geschehener Crönung, erhub er sich zu der Armee, welche bey Griegisch-Weissenburg campirte, und liesse sich auch von derselben huldigen. Darauf theilte er die Armee, einen Theil liesse er in Ungarn stehen, mit dem andern begleitete er die

väterliche Leiche nach Constantinopel / und ließ sie daselbst in die von seinem Vater erbaute Zuna, oder Grufft, mit mehr als Käyserlicher Pracht einsencken.

Von Person war dieser Käyser ein sehr corpulenter und darbey ungestalter Herr, den seine dicken und küpffrigen Pfeiffers-Backen als einen lebendigen Bachus vorstelleten. Er soffe sich manchmahl dermassen aus dem Geschirre, ohnerachtet sein Alcoran den Wein verbothen, daß er seiner Sinnen nicht allezeit mächtig war, die übrige Zeit paslirte er in Serail mit seinen schönen Concubinen, und wenn er beydes überdrüßig, schlieff er je zuweilen gantze Tage. Mit Käyser Maximiliano II. stifftete er A. 1568. auf acht Jahr Frieden / dessen Haupt-Inhalt dieser war, daß jeder was er erobert, biß auf weitern Bescheid, behalten solte, folglich bliebe Sigeth in Türckischen Händen. Darauf gienge es über Moscau her, und Selim meinete mit dem damahls noch tummen Russen balde fertig zu werden, fand sich aber in seiner Meinung heßlich betrogen: Denn er wurde an der Wolga von ihnen biß aufs Haupt geschlagen / und muste mit Schimpff und Schaden den Rückweg nehmen, welches Unglück durch eine entsetzliche Feuers-Brunst vermehret wurde, da in Constantinopel 1000. gemeine Häuser, zwantzig prächtige Mosqueen, funffzehen Jüdische Synagogen, viele öffentliche Bäder und sonst nicht wenig kostbare Paläste in die Asche geleget wurden.

Selim wolte sich seines Schadens an der Republiqve Venedig erhohlen / deßwegen wurde eine Ursache von Zaune gebrochen ihnen an den Leib zu kommen. Die Venetianer besassen das Königreich Cypern / gaben aber der Pforten davon einen jährlichen Tribut von 8000. Ducaten: Nun solten sie einen Spanischen Corsaren, welcher in Cilicien gute Beute gemacht, in einem Cyprischen Hafen haben einlauffen lassen / deßwegen erklärte der Divan die Venetianer des Königreiches Cypern, als eines Türckischen Lehns / vor verlustig / und weil die Republiqve dasselbe nicht mit guten willen abtreten wolte / so wurde der Krieg wider sie declariret. Um nun des Divans Schluß auszuführen / muste eine Flotte von 130. Galeeren, unter dem alten Pialy Bassa, als Groß-Admiral der Pforten / nebst vielen Transport Schiffen / auf welche 60000. Reuter und 70000. Janitscharen, unter Commando des Groß-Veziers Mustapha embarqviret waren, gegen Cypern auslauffen, die auch An. 1570. glücklich auf der Insul bey Salino landeten, und sich daselbst so lange / biß sie einen neuen Renfort aus Cilicien erhalten, verschantzten. Das Gouvernement auf der Insul verwaltete der Venetianische Cavallier Dandalus, ein Mann der keine rechte Kriegs-Erfahrung besasse.

Nach erlangter Verstärckung ruckte der Groß-Vezier zu erst vor die Haupt-Stadt Nicosia / da inzwischen der Piali Bassa die Belagerung mit der Flotte secundirte. Nach vieler Arbeit der Türcken kam es den 7. Sept. An. 1570. zu einen General-Sturm, welcher vor die Christen überaus schlecht ablieffe: Denn weil nur noch 4000. gesunde Soldaten in der Stadt waren, die darzu durch die täglichen Fatiguen gantz entkräfftet waren, so gieng die Vestung mit Sturm über. Die Christen setzten sich zwar unter dem Gouverneur auf dem Marckte, und wehreten sich noch eine Weile, da aber der Groß-Vezier sechs grobe Stücke wider sie tonnern liesse / retirirten sie sich aufs Raths-Hauß, welches aber mit leichter Mühe erbrochen / und von den Türcken alles, worunter auch Dandalus selbst war, niedergesebelt wurde.

Diese von dem Selim widerrechtlich erregte Kriegs-Flamme schluge den Christlichen Potentaten dermassen lichter lohe in die Augen / daß der Pabst / Spanien und Venedig eine ansehnliche Flotte von 200. Segeln in die See schickten dieselbe zu löschen: Da es aber zum Auslauffen kame / wurden die Admirals, nach gewöhnlicher und hergebrachter Art der Christen / untereinander uneins / und zanckten sich so lange / biß die beste Jahres-Zeit verstrichen / und die Schiffe selbst ein entsetzlicher Sturm von einander und wieder nach Hause jagte.

Als nun die Türcken dieses Jahr von den Christen keine Diversion zu fürchten hatten / rückte ihr Groß-Vezier den 10. Oct. mit vier starcken Lagern und 25. Carthaunen vor die Haupt-Vestung Famagusta / um mit und durch dieselbe das gantze Königreich vollends der Pforten zu unterwerffen. Weil aber die Jahres-Zeit schon so weit avanciret, verwandelte er die Belagerung in eine Bloquade, und verschantzte sich ohngefehr 3000. Schritte von der Vestung. Die bloquirten Christen thäten deßwegen einen starcken Ausfall / richteten aber damit nichts mehr aus, als daß sie einmahl 300. Türcken in die Pfanne hieben. Immittelst brachte Piali eine reiche und mit vielen Standes Personen beladene Venetianische Galeere auf / welche, als er sie dem Groß-Herrn nach Constantinopel schicken wolte, legte eine darauf befindliche Christliche Dame Feuer ins Pulver, und sprengte sich und alle darauf gesetzte Türcken und Christen in die Lufft, weil sie den Tod erträglicher als eine ewige Sclaverey achtete.

Zum Anfange des 1571. Jahres glückte es zwar den Christen 800. Mann in Famagusta zu werffen, doch kehrte sich der Groß-Vezier so wenig daran, daß er vielmehr den Anfang zu einem ernstlichen Angriff vor der Vestung machte. Darinnen Commandirte Marcus Antonius Bragadinus, ein unvergleichlicher Venetianischer Cavallier, und unter ihm als Vice-Commendant Astor Baleonus, wie auch der Burggraff von Famagusta, Andreanus Bragadinus, die Artollerie besorgte der Obriste Nestor Martinengo, unter deren Commando etwa 8000. wehrhaffte Leuthe an Soldaten / Bürgern und Bauren stunden. Der Groß-Vezier führte gleichsam zehen Castelle gegen die Stadt auf / und canonirte dieselbe aus 74. Canonen, darunter vier abscheulich grosse Basilisken waren, unaufhörlich. Den 14. Junii geschahe der erste Sturm auf der Seiten gegen Mittag, in welchem die Türcken nach einem Verlust von 3000. Mann wieder abziehen musten. Dem ohngeachtet avancirten sie doch immer weiter / da inzwischen Mustapha auch die Güthe suchte, und die Stadt schrifftlich aufforderte / und als ein schimpfliches Nein auf Seiten des Commendanten erfolgte / geschahe ein General-Sturm darauf, und zwar mit solcher Wuth von beyden Seiten, und Glücke vor die Christen, daß 30000. Türcken vor den Mauren liegen blieben, und eilf Türckische Stücke als ein Zeichen des Sieges in die Stadt geschleppet wurden. Inzwischen ereignete sich in der Stadt ein gefährlicher Pulver Mangel, deßwegen Bragadinus befeh-



befehlen muste das Geschütz nur dreymahl des Tages auf den Feind zu lösen/ dessen machten sich die Türcken also zu Nutzen, daß sie die euserste Mauer und den darhinter liegenden Graben mit leichter Mühe eroberten. Darauf thaten sie an fünff Orten einen abermahligen / wiewohl vergeblichen Sturm / weil der geängste Bragadin allenthalben herum rennete/ die Arbeitenden ermahnete, die Fechtenden lobte, die Verwundeten tröstete/ die Weichenden straffte, und allenthalben sowohl das Amt eines Commendanten mit anordnen, als gemeinen Soldatens mit fechten vertrate.

Mittler weile liessen die Türcken eine Mine springen, welche ein solches Stück der Mauer übern hauffen warffe / daß die Christlichen Soldaten darhinter gantz bloß stunden, worauf ein abermahliger Sturm erfolgete, den gleichwohl der Vice-Commendant Baleonus ritterlich abschluge, dabey aber 100. Mann verlohre. Die gemachte Breche zu füllen gabe die Bürgerschafft alle ihre Kasten, Leinen Geräthe, Betten, Tapeten u.d.g. her, aber was die Christen des Nachts ausbüsseten/ schossen die Türcken am Tage wieder zu Boden, und was die Türcken am Tage niederschossen/ fülleten die armen Christen des Nachts wieder aus. Bald hernach zündeten die Türcken abermahls eine Mine unter dem in einem Felsen gehauenen Bollwercke an/ welche guten Effect thate, und ihnen zu einem neuen Sturme, welcher gantzer sechs Stunden währete/ Anlaß gabe. In diesem erwiesen sich auch die Weiber ausserordentlich tapfer, und thaten mit heissen Wasser den stürmenden Barbaren einen hitzigen Einhalt. Den 7. Julii ließ Mustapha an vier Orten / nemlich am Bolwerck bey der Pforten Lymisi, an den Thürmen St. Napæ und St. Andrucii und an der Navalischen Mauer zugleich stürmen / wobey das Bolwerck in Türckische Hände geriethe. Es war aber dasselbe vorher unterminiret, deßwegen liessen die Christen es und mit demselben 3000. Türcken in die Lufft fliegen; doch weil der Mine zu bald Feuer gegeben worden, flogen auch zu gleich mehr als 100. Christen mit auf. Diesem Sturme folgte ein neuer auf den Fusse, welcher gewißlich den Verlust der Vestung schon damahls würde nach sich gezogen haben, wenn nicht der tapffermüthige Baleonus einen Ausfall gethan, die Türcken zurück geschlagen, und mit eigener

Hand ein Fähnlein erobert hätte. Indem zündeten auch die Christen eine Mine an/ schickten damit 400. Türcken in den Mahometanischen Himmel und eroberten Graben und Bolwerck wieder.

Dieser desperaten Tapferkeit, dergleichen man in den Geschichten nicht viel finden wird/ ohngeachtet, hörete der Feind nicht auf mit unaufhörlichen Schiessen und Sturmlauffen auf die Lücke der Mauren zu kommen, welche aber der desperate Soldat und Bürger mit gefülleten Ochsenhäuten stopffete, und sich darhinter mehr als männlich wehreten. Die Weiber vertheilten sich unter sich selbst in gewisse Bataillons, scheueten kein Feuer, und giengen den Männern mit allem nöthigen an die Hand, da inzwischen die Türcken viel Bech-Kräntze und Stinck-Bötte in den Graben warffen/ durch deren Dampff die Christen von ihren Posten jagten, Graben und Bollwerck von neuen besetzten, und von dem letzten die Pforte zur Stadt durch Schiessen sehr ruinirten.

In der Stadt meldeten sich noch zwey neue Feinde, nemlich Hunger und Durst, an, welche den Christen so gefährlich als die Türcken selbst waren, diesen zu begegnen, wurden alle Pferde, Esel, Hunde, Katzen und Mäuse aufgefressen, und mit Eßig vermischtes Wasser getruncken, deßwegen die vornehmsten Einwohner den Commendanten schrifftlich bathen, einen guten Accord bey zeiten zu suchen: Weil er aber des versprochenen Succurses sich ein wenig allzugewiß getröstete/ wiese er sie mit guten Worten abe/ und declarirte, daß er auch bey dessen Entstehung der nicht seyn wolte/ der so viel Seelen in die Türckischen Raubklauen geliefert. Bald hernach liessen die Türcken wieder eine Mine an der Pforten des Castels springen, dadurch eine gantze Compagnie Christliche Soldaten in die Lufft geworffen wurde. Darauf geschahe ein furieuser Sturm/ die Türcken erstiegen die Mauren/ aber die Christliche Tapfferkeit schlug sie auch diesesmahl wieder zurück. Indem langte die schmertzliche Nachricht in der Stadt an/ daß ein fataler Sturm den Christlichen Succurs theils ruiniret, theils zurück gejaget: Da also nirgends Hülffe zu gewarten/ es den Belagerten an Pulver, Volck und Lebens-Mitteln fehlete, so wurde endlich ein Accord beym Groß-Vezier gesucht, auf folgende Conditiones, daß die Guarnison ungehindert abziehen/ und nach Candia convoyret, die Bürgerschafft aber weder an ihrer Freyheit noch Religion gekräncket werden solte/ geschlossen, von Groß-Vezier mit eigner Hand unterschrieben und besiegelt, aber schelmisch genung gehalten. Also kam Famagusta, nachdem 150000. Canon-Kugeln hinein geschossen, und mithin gantz Cypern in Selims Gewalt, darbey 80000. Türcken ihr Leben eingebüsset hatten.

Den 17. Aug. geschahe der Auszug/ die ausgemergelte übrige Venetianische Gvarnison wurde auf Türckische Schiffe embarqviret und gegen Abend langte der Commendant mit vielen hohen Officirern in dem Gezelt des Groß-Veziers an/ ward von selben freundlich/ dem Scheine nach/ empfangen/ und neben ihm nieder zu sitzen befehliget. Weil aber das Blut-Aaß den grossen Verlust der Türcken nicht verdauen kunte/ beschuldigte er den ehrlichen Bragadinum, als ob er währenden Stillstandes etliche Gefangene Türcken erwürgen lassen. Weil nun Bragadin darzu nicht ja sagen kunte/ sprang der Wüterich auf, befahl die Venetianischen Officiers im Gezelt zu fesseln/ und Bragadin muste gleichfals nieder knien, und seinen Halß dreymahl dem Mord-Sebel entgegen-strecken/ doch geschahe der endliche Streich keinesmahl/ sondern die meineydige Bestie ließ den Christlichen Cavallier auf die rEde nieder werffen/ und Nasen und Ohren abschneiden/ bey welcher Marter er ihm höhnisch zuruffte: Wo denn nun sein Christus wäre/ daß/ da er ihn jetzt so emsig anruffe/ er ihn mit seiner göttlichen Gewalt/ aus seiner, des Groß-Veziers, Gewalt nicht erlösete! Den Tag darauf muste er zwey Körbe mit Erde bey allen Brechen herum tragen/ und wenn er zu dem Mustapha kame/ allemahl niederfallen und die Erde küssen. Nach dieser durchteufelten Tyranney wurde er auf einen Stuhl gebunden/ an einem Mastbaum in die Höhe gezogen und allen Volcke gezeiget. Endlich nahmen ihn die Henckers-Buben/ führeten ihn unter dem Schall ihrer Musiqve auf den Marckt und zogen ihn die Haut lebendig ab/ welche unsägliche Marter der unüberwindliche und Christliche Held mit erstaunlicher Gedult ausstunde, dem Tyrannen seinen Meineyd vorwurffe/ die Seele GOtt befahle/ und zuletzt/ da die Haut biß auf den Nabel abgestreiffet/ selig starbe. Die abgezogene Haut füllete der Türckische Muthwillen mit Spreu/ henckten solche an einen Mastbaum/ und führeten sie zur Schau in Syrien herum/ und brachten selbige endlichen mit einigen abgehauenen Christen Köpffen dem Selim nach Constantinopel.

Nunmehr, da das Pferd verlohren/ fiengen die Christen in Ernste an den Stall zu bessern. Die Alliirten Potenzen/ Spanien/ Venedig und der Pabst hatten eine vortrefliche Flotte ausgerüstet/ welche auf dem Rendevous bey Sicilien 200. Seegel starck erschiene/ und darüber der Weltberühmte Don Juande Austria das General-Commando hatte, den 4. Sept. An. 1571. stach dieselbe in die See; sie hatte sich folgender massen eingetheilet: Zur rechten Hand segelte Doria mit 50. Schiffen/ zur Lincken Barberigo mit gleicher Anzahl, das Corpo 60. Galeeren starck commandirte Don Juan selbsten/ und dem Nachzuge aus 30. Galeeren befahle Alvaro Bacciano. Den 25. Sept. langte sie bey Corfu an; erhielte daselbst Zeitung/ daß die Türckische Flotte unterm Aly Bassa bey Lepanto vor Ancker liege, deßwegen wurde in Kriegs-Rathe beschlossen, ihr behertzt entgegen zu gehen und mit derselben zu schlagen. Den 1. Octobr. kamen die Christen vor Gomenizza in Epiro vor Ancker/ wohin der Capitain Andrada die nochmahlige und gewisse Nachricht brachte/ daß sich der Aly in den Golfo von Lepanto geleget. Den 7. Octobr. kamen beyde Flotten einander ins Gesichte/ und so bald Aly der Christen Ernst zu schlagen sahe/ erbrach er seine Ordre/ in welcher ihm ausdrücklich befohlen ward die Christen anzugreiffen/ rangirte deßwegen seine Flotte/ die ebenfals 200. Schiffe starck in der Gestalt eines halben Mondes. Hierauf steckte, auch Don Juan die grosse Blutfahne aus/ besichtigte auf einer schmahlen Fregatte nochmahls die gantze Flotte/ und sprach allen und jeden zu, sich tapffer gegen die Erbfeinde Christlichen Nahmens zu halten/ worauf alle Christlichen Matrosen zum guten Vorzeichen ein einmüthiges Victoria! gen Himmel erschallen liessen. Nunmehr

näherte

näherte sich die Türckische Flotte der Christlichen mit solchen Geschrey / als wenn sie dieselbe durch brüllen überwinden wolte / die voraus commandirten Christlichen Galeazzen antworteten mit Stücken, daß sie darüber gleich erkanten / daß mit Brüllen nichts ausgerichtet / und darüber nicht wenig confus wurden / also daß Aly, als er sich zur Lincken wenden wolte / mit der Haupt-Galeere fast mitten unter die Christen kame.

Aus göttlicher Schickung wandte sich der Wind nach der ersten Salve und jagte denen Türcken allen Rauch und Dampff in die Augen. Des Aly Galeere machte sich an den Don Juan, Partan-Bassa an den Päbstlichen Admiral Colonna, und die übrigen fasseten den Venetianischen tapfern Greisen Veniero, die aber alle von den Christlichen Capitainen tapfer secundiret wurden. Don Juan hatte auf seinem Schiffe 400. Sardinische Schützen / welche mit ihren Drat-Kugeln unter denen 400. Janitscharen, die Aly auf seiner Galeere hatte / wacker aufräumeten / und jederzeit zwey mahl Feuer gaben / ehe diese ihre Musqueten einmahl löseten / wie denn auch das Christliche grobe Geschütz besser als das Türckische traffe / weil der Dampff die Türcken blendete.

Gleichwohl währete das Canoniren nicht lange / weil die Schiffe einander gar beklammerten. Don Juan war zu den Aly übergesprungen und zu drey mahlen biß zu dessen Mastbaum durchgedrungen: Weil aber 3. der nechstgelegenen Türckischen Schiffe ihren Admiral bestmöglichst secundirten, auch so vielmahl wieder zurück geschlagen. Veniero bekame auf seiner Seite auch so viel zu thun / daß es eben Zeit war, als ihm 2. Christliche Galeeren secundirten, indem er selbst mit einen Pfeil in Fuß geschossen ward, welches dem Don Juan ebenfals wiederfuhre. Nunmehr lenckte sich der Sieg augenscheinlich auf der Christen Seite, worzu der Päbstliche Admiral Colonna nicht wenig contribuirte, die Spanier und Italiener kämpfften beyde um die Ehre / welche Nation die tapferste. Endlich schluge eine Christliche Musqveten-Kugel der Türcken Sieges-Hoffnung vollens zu Boden: Denn diese traffe den Aly dermassen / daß Knall und Fall eines war: Dieses hatte ein Christlicher Soldat nicht sobald gesehen, als er zusprang / ihn den Kopff herunter putzte und zu des Don Juan Füssen legte. Solchen liesse Don Juan auf eine Lantze stecken / und den darbey liegenden nechsten Galeeren als ein Sieges-Zeichen zeigen.

Barberigo muste inzwischē ein hartes aus stehen: Dieser war von einer grossen Menge Türckischen Schiffe umringet, und ob ihn gleich Contareno entsetzen wolte, so fand er doch selbst so viel zu thun / daß er sich kaum schützen kunte. Das Gefechte wehrete drey Stunden lang / der tapfre Paolo Orsino, ein vornehmer Italiener von Adel bliebe / Barberigo wurde erstlich mit einem Pfeile über dem Auge verwundet / und endlich gar todt geschossen. Endlich schickte Alvorodi Bacciano etliche seiner Schiffe den nothleidenden zu Hülffe, welche die Barbaren zerstäuberten, und auch hier den Sieg zu den Cyristen lencketen. Solcher Gestalt war eine vollkommene, obgleich blutige Victorie auf Seiten der Christen befochten. So lange das Türckische Reich gestanden, hat es keine so empfindliche Niederlage zur See erlitten, als diese bey Lepanto gewesen; Denn 117. Türckische Galeeren, und 13. Galeotten waren aufgebracht, 117. grobe Stücke, 258. kleinere und 17. Stein-Stücke erbeütet. Gefangen waren 4846. und darunter auch des Aly beyde Söhne, noch einmahl so viel gequetschet, 12000. Christen-Sclaven in Freyheit gesetzet, und 25000. Türcken erschlagen. Auf des Aly Galeere fande man am baarem Gelde 22000. und auf des Carocossa seiner 40000. Sultanen, ohne was auf den übrigen erbeutet worden.

Die Victorie der Christen wäre noch vollkommener gewesen, wenn nicht der berühmte Türckische Capitain Ulucciali mit einem mercklichen Antheile der Flotte entwischet. Die Sache gienge also zu: Doria war den Feind zu betriegen mit seiner Esquadrè von der übrigen Christlichen Flotte nach der Cüste von Morea abgeschlichen, solches legte Ulucciali als eine Flucht aus, und setzte deßwegen dem, dem Scheine nach, flüchtigen Doria mit einer Anzahl Schiffen auf dem Fusse nach; so bald er aber gewahr wurde, daß sich Doria in geschickter Ordnung wendete, stutzte er anfänglich, doch streckte er seine Esquadre so viel als möglich nach Morea zu aus, des Sinnes entweder den Doria zu umringen, oder doch ein Loch zur Flucht offen zu behalten. Doria wendete gleichfals allen Fleiß an seinen Feind zu übertölpeln, tummelten sich also diese braven Admiralen eine gute Weile miteinander herum. Zu allen Unglück kunten etliche der Christlichen Galeeren ihrem Admiral nicht geschwinde genung folgen, und blieben deßwegen eine grosse Distantz zurücke, welches der schlauc Ulucciali so fort bemerckte / auf den mit funffzehen Schiffen umgebenen Doria so grimmig loß gienge, daß er etliche derselben in den Grund bohrete. Weil aber mitlerzeit das Christliche Corpo und lincke Flügel gesieget, wurde Doria zeitig entsetzet, also daß Ulucciali alle Hoffnung zum Siege fallen liesse / und weil inzwischen Don Juan auf der andern Seite auch ansegelte, so begab er sich auf die Flucht, und schleppete noch darzu fünff biß sechs Christliche Galeeren mit sich auf und davon, kunte auch von denen Christen hernach nicht eingeholet werden. Diß ist der beruffene Sieg bey Lepanto, welcher in der Christenheit mehr Freude als Nutzen schaffete. Der Pabst verordnete aus Apostolischer Gewalt deßwegen jährlich den 7. Oct. als am Tage des Sieges / das Fest di Santa Maria della Vittoria zu begehen. Gleichwohl nahme die Christliche Flotte den Türcken nicht ein Dorf nach diesen Siege hinweg, gienge wieder nach Hause, und Cypern bliebe in Türckischen Klauen.

Nachhero machte die Republiqve mit der Porten Frieden, und Selim schwunge seinen Sebel über Africa. Der schon zuvor gedachte Spanische Zinß-König von Tunis / Muley-Assem, bekam Händel mit seinem eignen Sohne Amida, und wurde von diesem Absolon Cron und Augen beraubet. Uber diesen Räuber kam ein anderer Räuber, nemlich der in der Schlacht bey Lepanto bekañt gewordene Ulucciali, und entrisse ihm die Crone wieder. Amidas nahm seine Zuflucht zu König Philippo II. in Spanien: Dieser schickte seinen Halb-Bruder, den schon zuvor mit Ruhm erwehnten Don Juan de Austria, mit einer Flotte auf die Barbarische Cüste / der An. 1574. sich der Stadt und gantzen Königreiches Tunis bemeisterte / den Haupt-Platz Tunis besser fortificirte, zwischen diesem

sem und Goletta eine neue Vestung anlegte, und gar Mine machte, das Königreich vor sich selbst zu behaupten. Ulucciali war vor sich allein zu schwach die Spanier wieder auszubeissen, reisete deßwegen nach Constantinopel, u. bat beym Selim um Hülffe. Und weil ohndem der Käyser über die Spanischen Conquesten jaloux war, kam es dem Ulucciali gar leicht an, selbe zu erhalten: Deßwegen wurden viele Trouppen eingeschiffet, und eine mächtige Flotte, untern Commando des Ulucciali, muste die Segel nach Africa wenden, die zum Aussteigen beordreten Trouppen stunden unter dem Befehl des Sinan Bassa. Damit ichs kurtz mache, so ist folgendes von der Expedition zu behalten. So bald die Türcken ihre Völcker ausgeschiffet, verliessen die Spanier Biserta gutwillig, der Spanische Succurs wurde durch einen grossen Sturm auf der See ruiniret, die Stadt Tunis war von der Fortification nicht / einem so mächtigen Feinde, wie die Türcken waren, zu widerstehen, deßwegen befande der Spanische Gouverneur des Königreichs Tunis, Gabriel Serbellon, vor gut, dieselbe / nachdem ihn der Feind etliche Tage beschossen, zu abandonniren, und sich in die neue Vestung zu werffen: Und also zog Sinan fast ohne Verlust eines einigen Mannes in die Stadt ein.

Darauf giengs über Goletta her. Sinan ließ gleich Anfangs starck approchiren, Batterien aufwerffen / und den Platz unaufhörlich beschiessen. In der Vestung commandirte Don Juan de Puerto Carrero, welches ein solcher Held war, daß er auch nicht einmahl konte schiessen hören, sondern wenn canoniret ward, entweder in ein Gewölbe unter die Erde kroch, oder doch die Ohren mit Baumwolle zu stopffte. Inzwischen hatten die Türcken ihre Wercke biß an die Gräben der Vestung auf der Cartago-Seiten gebracht, welche sie mit Wollsäcken und Faschinen ausfülleten / auf den bedeckten Weg stürmeten, und nach geringen Widerstand eroberten. Serbellon / welcher in der neuen Vestung gleich damahls an seinen Wunden kranck lage, schickte ihm den 18. Aug. 1574. 400. Soldaten zu Hülffe, und ermahnte ihn zu tapferer defension des Platzes. Den 19. Aug. thaten die Türcken einen sieben stündigen vergeblichen Sturm auf Goletta, und hatten darbey 200. todte und 300. gequetschte, den 20. Aug. verließ der verzagte Carrero die Stadt, und retirirte sich mit seiner noch in 1200. gesunden Leuten bestehenden Guarnison in die innere Vestung, welche aber noch an eben dem Tage von den Belagerten erstiegen, alles biß auf 300. Mann und 200. Weiber und Kinder niedergehauen, Puerto Carrero, Mahomed des Amida Bruder / nebst seinem Sohne kamen lebendig in des Sinans Hände, und die Vestung wurde auf Selims Befehl gesprenget, und der Erden gleich gemachet.

Endlich giengen die Türcken vor die neue Vestung, darinnen Serbellon / ein unerschrockner Cavallier, mit ohngefehr 1400. gesunden Leuten lage. Dieser tapfere Mann liesse es an nichts mangeln / was zur Erhaltung des Platzes vonnöthen war, berichtete den Zustand desselben dem Don Juan und sollicitirte um schleinige Hülffe. Die Belagerer ruheten weder Tag noch Nacht mit approchiren, miniren, schiessen nnd stürmen, aber eine gute Zeitlang vergebens, gleichwohl machten sie sich nach und nach Meister von einem Stück der drey Bolwercke Doria / Serbellon und St. Giovanni / also daß Türcken und Spanier nur eine kleine Brustwehre von Erde scheidete. Derer Christen wurden von Tag zu Tag weniger, und diese waren noch darzu durch das tägliche Fechten und Mangel am Schlaff biß auf den Tod ausgemergelt. Am 13. Sept. thäte Sinan noch einen General-Sturm auf die Bolwercke. Das von Serbellon flohe durch eine Türckische Mine in die Höhe, und die übrigen zwey eroberten die Türcken. Kurtz, die Vestung kam mit Sturm in Sinans Hände, der bald hernach auch die dabey gelegne fortificirte Insul mit Accord folgete / Serbellon nebst 200. Soldaten und Officirern wurden zu Sclaven gemacht, aber 300. andere musten den Türckischen Sebel küssen.

Also verlohren die Spanier ihre güldene Tunetanische Conqveste, welche viel Millionen an Golde und gantze Ströhme Blut ihnen gekostet / eines theils durch Verrätherey / in welcher sonderlich Puerto Carrero, mit soll impliciret gewesen seyn / theils aus Nachläßigkeit derer, die in Spanien am Ruder sassen. Wie man sich denn damahls in Rom mit nachfolgender Satyre truge: **Daß die Gicht des Hertzogs von Suessa, die Courtesie des Cardinalen Granvella und das Ballenspiel des Don Juan das Königreich Tunis verlohren.** Die Türcken æstimirten diese Eroberung so hoch / daß da einsmahls der Groß-Vezier Mustapha mit dem Sinan Bassa, im Gespräch war / und jener gewaltig prahlete mit seiner Eroberung des Königreichs Cypern, Sinan vernünfftig darthate, daß **der Pforte mehr an dem einigen Goletta / als dem gantzen Cypern gelegen.**

Selim hatte noch Händel mit dem Wallachischen Hospodar Ivonia, welcher wider ihn rebellirte, und sich mit einer Hand voll Volcks gegen die ungeheure Türckische Macht lange tapffer wehrete, endlich aber erschlagen ward. Und so hatte sein Reich allenthalben Frieden, den er aber nicht lange genoß, sondern noch in eben dem Jahre 1574. den 13. Dec. seinen Vätern nachfuhre, nachdem er 48. Jahr gelebt, und acht mehr gesoffe und courtesiret, als regieret. Ihm folgete unter seinen sechs Printzen

AMURATH III.

Unter seinen sechs Brüdern war er der älteste / und so bald nur sein Vater kalt war, schwunge er sich mit solcher listigen Behändigkeit auf den Trohn / daß ehe man seiner gewärtig, er schon die Crone auf dem Haupte truge. Seiner Leibs-Beschaffenheit nach war er mittelmäßiger Grösse / aber so ungeschickt dicke, daß vor Fettigkeit kein Halß an ihm zu sehen war. Sonst zierte ihn eine recht Königliche Gesichts-Bildung, war schön weiß, hatte einen breiten gelben Bart und Habichts-Nase. Weit gärstiger sahe sein Gemüth aus: Denn er war über die massen geitzig, also, daß alle Aemter um Geld feil waren, und er der Schatz-Kammer davon 50. Millionen zu wendete / zornig, undanckbar, indem er alle getreue Dienste mit Strick und Sebel belohnete, eigensinnig, argwöhnisch und grausam, und noch darüber abscheulich geil / indem mehr als 400. schöne Weibs-Bilder seine Brunst abzukühlen im Serail gehalten wurden, aus welchen er auf einmahl (welches zu verwundern) 32. Wiegen mit so viel Kindern beleget hat. Des Weines enthielte er sich gäntzlich, und war ein Freund

guter



guter Bücher. Die Astronomie und andere Wissenschafften hatten an ihm einen grossen Patron. Seine Mutter und gewesenen Præceptorem hielt er in höchsten Ehren, also, daß er fast nichts Wichtiges ohne ihren Rath beschlosse.

Den Anfang seiner Regierung machte er mit Hinrichtung seiner fünff Brüder, welchen er durch den Strang alle Hoffnung zum Türckischen Throne benehmen liesse: Aus gleicher Argwöhnischen Absicht musten zwey von seinem Vater geschwängerte Kebs-Weiber Sebel und Tod küssen. Den Mehmed und Ferrat Bassa liesse er sonder Verschulden erdrosseln, selbst der Bassa zu Ofen, Aly, ob er gleich seine leibliche Schwester im Armen und Bette hatte, muste auf gleichen Wege in die andere Welt gehen. Denen Janitscharen besserte er ihren Sold und Freyheit, und erhielte damit so viel, daß sie zu allen seinen Unthaten ein gehorsames Vivat erschallen liessen.

So bald sein Fuß den Käyser-Thron betreten, zückte er mit der Hand den Sebel zu einem blutigen Kriege, woran ihn aber dißmahls eine abscheuliche Pest verhinderte, und ihn auf eine Zeit so Heuchel-From machte, daß er 400. Concubinen aus seinem Serail schaffte und die Polygamie durchgängig scharff verbothe. An. 1575. blitzten seine Generals mit 100000. Sebeln das erste mahl in Ungarn, eroberten Blanckenstein und andere Vestungen, und schlepten viel 1000. Christen mit sich in die ewige Selaverey. An. 1577. gieng der Krieg mit Persien an, und Amurath führte mit dem Schach Mahomed mit stiefmütterlichen Glücke einen blutigen Krieg. An. 1585. avancirte sein Groß-Vezier mit der Armee biß vor die Stadt Tauris, bey welcher ihm aber der listige Schach einen empfindlichen Streich anbrachte. Der Persische Commendant dieser Stadt stunde mit dem Türckischen General, Osman Bassa, in geheimen Tractaten, denselben die Stadt Tauris vor eine grosse Summa Geldes zu verhandeln, wurde aber von seinem Herrn übereilet, und in die wolverdienten Fessel geschlagen, ehe er noch einen Türckischen Asper gesehen. Diesen zwange der Schach dem Osman eine gewisse Zeit zu benennen, wenn er ihm die Stadt liefern wolte. Hernach verließ der Schach die Stadt, sich stellend als ob er mit seinen Printzen in Unwillen gerathen, und gienge mit einen Theil der Völcker weiter gegen Osten.

Bey dem Thore aber, durch welches die Türcken ein marchiren solten, wurden mehr Stücken aufgeführet und alle mit Cartetschen geladen. Osman rückte, voller Hoffnung, bald Meister der Stadt zu seyn, auf das falsche Thor an, wurde aber dermassen empfangen, daß es nicht anders war, als wenn der Hagel ein Stücke mit Korn darnieder schläget. Der betrogene Bassa hätte sich gerne wieder zurücke gezogen, doch des Schachs Söhne hatten ihm den Paß verleget, und weil Furcht und Schrecken die Türcken zu keiner tüchtigen Gegenwehr kommen liesse, so wurden von dem Persianischen Sebel mehr als 70000. von des Amuraths Soldaten, zwey Beglerbegs nebst dem Osman Bassa selbst in die Pfanne gehauen. Nachmahls geschahen noch mehr dergleichen blutige Scharmützel, die alle vor die Türcken übel ablieffen. Und weil auf dieser Seiten vor dem Amurath weder Glück noch Stern, so offerirte er den muthigen Persern einen Frieden, welcher auch An. 1590. zu grossem Vortheil der letztern geschlossen ward.

Dieser Friede war kaum gezeichnet, so überschwemmete eine starcke Türckische Armee noch im eben diesen Jahre das Land Podolien, und Amurath war so glücklich, daß der Polnische König Sigismundus sich mit Golde einen Frieden von ihm erkauffen muste. An. 1592. galt es Ober-Ungarn, in welches auf seinem Befehl der Hassan Bassa einen unberechtigten Einfall thun muste. Zwey Jahr darauf kam des Amuraths Groß-Vezier Sinan Bassa mit 100000. Türcken und Tartarn wieder, eroberte gleich Anfangs die Vestungen Martinsberg und Dotis, nebst andern, und gienge hernach gar vor die unvergleichliche Vestung Raab. Darinnen commandirte Graf Ferdinand von Hardeck, nebst den Capitain Geitzhofer, über eine Besatzung die fünff biß 6000. starck und mit allem, was zu einer langen defension gehörig, zum Uberflusse versehen war.

Den 25. Jul. 1594. beschosse Sinan die Vestung aus 60. Canonen das erstemahl, da inzwischen 6000. Türcken und 4000. Tartaren über die Donau setzten und weit und breit alles verwüsteten. Die Belagerten schoneten ihrer Stücke auch nicht und brachten unter andern Feuer in die. Feindliche Munition, welche im Brand geriethe, und alle umstehende Türcken zerschmetterte. Denen Türcken fehlte es an geschickten Constablern, daher ihre Stück-Kugeln mehrentheils fruchtloß in die Erde fuhren, es liessen aber etliche unchristliche Christen, so dieser Kunst verwand, zu den Feinde über, welche die tummen Türcken lehreten, die Stücken besser zu richten, und weil diese Schelmen alle Pulver-Magazinen in der Stadt wusten, musten auf des Commendanten Befehl alle dieselben aus geleeret, und der Vorrath anders wohin gebracht werden. Inzwischen canonirte der Feind abscheulich auf das Weissen-Burger Thor, und die Türckischen Kugeln flogen häufig drüber hin auf die Insul Schütt, und obligirte die daselbst stehende Christliche Armee, sich ausser dem Schuß zu legen. Der Hunger und Rothe-Ruhr grassirten starck in Türckischen Lager, und machten, daß mancher Türcke nicht die Ehre haben kunte an einer Christlichen Kugel zu sterben, also, daß alle Bassen einen zeitigen Abzug riethen, zumahl der Christliche Entsatz vor der Thür, welchem aber der eintzige Sinan widersprache. Bald hernach thaten die Belagerten einen Ausfall, und weil sie von dem auf der Insul Schüt campirenden Ertz-Hertzog Matthias secundiret wurden, so daurete das Gefecht von frühe sieben Uhren biß auf den hohen Mittag, und 3000. Türcken blieben darbey auf der Stelle liegen. Dieses zu rächen, setzte Sinan bey Nacht-Zeit über den Strom, überfiel die Sorglosen Christen im Schlaff, und ob sich gleich etliche Bataillonen dermassen wehreten, daß 2000. Türcken blieben, so musten doch endlich jene diesen weichen, und über Halß und Kopff ihren Christlichen Vorläufern (denn die meisten hatten schon vorher das Hasen-Panier erwehlet) nachfolgen. Selbst der Ertz-Hertzog Matthias kunte kaum mit gantzen Beinen Ungarisch-Altenburg erreichen. Die Türcken erbeutheten auf der Insul und im Lager am Gelde 500000. Gülden, 200. Schiffe, und 150. Stücke.

Nachhero setzte der barbarische Feind mit 20000. Mannen über die Rabnitz und streiffte aufwerts biß nach Wien. Hierauf geschahe, nach genungsam gelegter Breche ein General-Sturm, welcher einen gantzen Tag wehrete, und darbey die Türcken 12000. der ihrigen vor den Mauren sitzen liessen, und gleichwohl bey anbrechender Demmerung fruchtloß wieder zurück ins Lager weichen musten. Den folgenden, wie auch den 3ten Tag geschahe ein gleiches, aber alles vergeblich. Und dennoch kamen dem Verzagten Grafen von Hardeck ein Accord in Kopff, ohnangesehen noch mehr als 4000. wehrhaffte Soldaten in der Vestung, an Pulver und Proviant kein Mangel, kein eintziges Werck verlohren, auch man in Fall der Noth gar leicht hinter den alten Wercken neue anlegen können. Und so accordirte denn derselbe, nach vorher mit seinen Officiren darüber gehaltenen Kriegs-Rathe, mit dem Sinan auf folgende Conditiones. 1.) daß der Graf und Gvarnison mit Sack und Pack, fliegenden Fahnen, vollem Gewehre, bedeckter Trummel abziehen und sicher nach Ungarisch-Altenburg begleitet. 2.) Denen Bürgern so zurück bleiben wolten, Haab und Guth, Freyheit und Religion gelassen, denen aber, so nicht bleiben wolten, ein freyer Abzug zugestanden solte werden.

Diesem zufolge zog die Gvarnison den 19. Sept. aus, wurde aber gröstentheils von den meineydigen Türcken niedergesebelt, auch reine ausgeplündert. Graff Hardeck entgienge zwar damahls dem Türckischen Sebel; muste aber A. 1595. den 61. Jun. vor dem Henckers-Schwerdt, auf Befehl des Römischen Kaysers, wegen seiner Zagheit und Untreue sterben. Mit Comorra meinte Sinan eine gleiche Tragœdie zu spielen, doch die Mühe war diesesmahl vergebens. Amurath als ein unersättlicher Geitz-Halß, foderte ein unendlich grössern Tribut von dem Fürstenthum Siebenbürgen, der Moldau und Wallachey, als ihre Fürsten bißher gegeben, oder das Land ertragen konte, deßwegen als der Tyrañ Anstalt machte solchen erhöheten Tribut durch seine Armee eintreiben zu lassen, trate der Siebenbürgische Fürst Bathori, und die beyden Hospodaren in der Moldau und Wallachey mit Käyser Rudolpho II. und Sigismundo König in Pohlen wider denselben in ein genaues Bündniß. Doch ehe noch die Feindschafft zur Thätlichkeit geriethe, kamen unsägliche Stein-Schmertzen und warffen Amurathen auf das Krancken-Bette, worauf er

auch

auch im 48. Jahre seines Lebens und 21. der Regierung An. 1595. den 16. Jan. starbe. Er verliesse 10. schwangere Kebs-Weiber und 102. lebendige Kinder, unter welchen

MAHOMED III.

Seinem Hn. Vater in eben dem 1595. Jahre auf dem Throne nachfolgete. Ehe er zur Regierung kam, war er Gouverneur der Asiatischen Landschafft Magnesien, und hatte, da er das Hefft des Regiments in die Hand nahm, schon sechs Kinder, darunter der älteste Printz Selim bereits eilf Jahr alt war. So bald man ihn des Todes seines Vaters verständigte, gienge er zur See nach Constantinopel, und so bald er ans Land getreten, schickte er allen Ruder-Sclaven auf seiner Galere die Freyheit, die folgende Nacht ließ er 19. seiner Brüder stranguliren, seines Vaters 10. schwanger hinterlassene Kebs-Weiber biß zu ihrer Entbindung genau verwahren, nnd bey deren Erfolg alles was männlich gebohren ward, niedermachen. Denen Janitscharen schenckte er 130. Beutel, jeden zu 20000. Zeckinen gerechnet, jeder Bassa bekam 2000. Zeckinen, und die Mütter seiner erdrosselten Brüder 50000. Asper. Nachhero ließ er seinen Vater und Brüder prächtigst begraben, und schwunge den von seinem Vater bereits entblösten Sebel über des Königreich Ungarn.

Der Käyserliche General, Graf Carl von Manßfeld, belagerte damals gleich die Vestung Gran, diese zu entsetzen, schickte er den Sinan Bassa, welcher aber mit Verlust 15000. Türcken von den Christen abgefertiget wurde, und darauf gienge die Vestung An. 1595. im Herbst Monat über. Bald darauf kamen auch die Vestungen und Städte Vicegrad, Filleck, Novograd, Palota und Petrina in Croatien in der Christen Hände.

Die Türckische Haupt-Armee commandirte indessen der Ferrat Bassa, ein zwar tapferer, doch unglücklicher General: Denn er muste geschehen lassen, daß die Hospodaren von der Moldau und Wallachey ihn vor der Nase herum bravirten, viele Städte und Schlösser ein nahmen und biß unter die Canonen von Adrianopel streiffeten, darüber ihn Sinan bey Hofe so schwartz machte, daß er nach Constantinopel beruffen, und vor seine unglückselige Bemühung den seidenen Strick zum Lohne überkame. An seine statt legte Mahomed das General-Commando auf die Schultern des Sinans: Aber auch diesem kehrte das delicate Glücke an einer Brücken über die Donau den Rücken höchst empfindlich zu, bey welcher ihm der treffliche Siebenbürgische Fürst Sigismundus Bathori ein solch derbes Compliment machte, daß 19000. Türcken zu begraben waren.

Unterdessen hatte sich Mahomed als eine Saue im Schlamme der Wollust bey seinen Frauenzimmer herum gewältzet, nunmehr aber ruffte die aus Ungarn anscheinende Gefahr ihn aus dem Serail in den Divan und Feld. Vor allen Dingen machte er seinen Schwager, Ibrahim Bassa zum Groß-Vezier, und gieng bey Eintritt des 1596 Jahres mit einer Armee von 200000. Köpffen nach Ungarn zu Felde. Doch das Verhängniß hatte gegen diese gecrönete Käyserliche Saue so wenig Respect, daß es ihn vielmehr in die Hände deß undiscreten Bathori gabe, der ihn verschiedene mahl empfindlichst klopffete. Uber dieses eroberten die Käyserliche Waitzen und Hatwan, und hauseten in dem letztern mit der ausziehenden Türckischen Besatzung abscheulich, denn es gienge mit Sturme über, und obgleich die Türcken das Gewehr von sich warffen, so hieben doch die Wallonen alles nieder, schnitten schwangere Frauen lebendig auf, schunden Männer und Weiber, schnitten ihnen Riemen aus den Rücken, ob sie gleich so jämmerlich fleheten, daß es auch einen Stein bewegen sollen: Mahomed kam mit seiner Armee nach Ofen, die Hatwaner Besatzung verliesse aus Furcht ihres bösen Gewissens den Platz, ehe noch ein Türckischer Sebel davor geblitzet, und retirirte sich nach Waitzen. Von dar gieng sein Zug recta vor Erla, darinnen der Graf Tertzki und Paul Niarius commandirten. Der Käyser befahl sofort fünff Batterien auf zu werffen, von welchen er gantzer sechs Tage mit solchem Nachdruck auf die Stad tonnern liesse, daß die Besatzung gezwungen wurde selbe im Brand zu stecken, zu verlassen und sich ins Schloß zu retiriren.

Ertz-Hertzog Maximilian, der damahls seines Bruders, Käysers Rudolphi II. Armee Commandirte, ließ den Commendanten auf gewissen Entsatz vertrösten, deßwegen verschwuren sich Officier und Soldaten zu sammen, biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren, und wer von Uebergabe etwas lallen würde, soll sogleich an einen darzu aufgerichteten Galgen aufgeknüpffet werden. Mahomed liesse inzwischen der Garnilon den aller raisonnablesten Accord anbiethen, der nur zu erdencken, aber es erfolgte ein beständiges Nein. Die Belagerten thaten einen glücklichen Ausfall auf die Türcken und hätten bey nahe den Groß-Vezier selbst gefangen bekommen. Solchen zu revangiren, stürmeten die Türcken ein ohnweit dem Schlosse gelegenes Castel, eroberten solches im 5ten Anlauff mit Gewalt, und hieben darinnen 400. Christen nieder, nahmen eben so viel Gefangen, denen sie allen die Köpffe herunter putzten und auf einen Hauffen vor des Groß-Sultans Gezelt legten. Endlich befahl Mahomed den Platz an vier Orten zu unterminiren, welches auch so schleunig geschahe, daß man in weniger Zeit sich auf Seiten der Belagerer im Stande sahe, dieselben springen zu lassen. Als solches die Guarnison sahe, entfiel ihr dermassen des Hertz, daß jederman seines gethanen Eydes, die zwey Commendanten ausgenommen, vergasse, und zu accordiren begehrten. Und obgleich Tertzky und Niarius mit Bitten und Drohen ihr äuserstes thaten, sie davon wendig zu machen, auch endlich gar vor ihnen auf die Knie fielen und bathen: **Wenn sie ja denen Christen den Schimpff anthun und mit dem Feinde in einen Accord treten wolten, sie doch vorher nieder zu stossen, damit sie solche unleidliche Schmach nicht erleben und sich derselben theilhafftig machen dürfften.** Aber sie predigten tauben Ohren, ja es giengen so gar wehrender dieser Handelung 200. Italiener zum Feinde über. So bald solches die übrige verzagte Lumpen-Guarnison erfahren, traffen sie mit dem Erbfeinde folgenden leichtfertigen Accord: **Daß sie mit ihrem Gewehr sicher abziehen, hingegen ihre Commendanten gefänglich in Türckische Hände geliefert werden solten.** Den 4. Octobr. zoge die ungetreue Guarnison noch 2000. starck zwar aus, wurde aber so gleich von

denen Tartarn und einigen Türcken umringet, und insgesamt in Stücken gehauen, da sie zu jedem Sebel-streiche schrien: Harwan Quartier. Dem Mahomed gefiel zwar diese That so übel, daß er dem Commandeur dieser Hauffen vor seinen Augen sebeln liesse; aber damit wurde kein eintziger Christ wieder lebendig.

Der Verlust von Erla wäre Christlicher Seits noch zu verschmertzen gewesen, wenn sie nur nicht noch darüber ohnweit denselben eine empfindliche Niederlage erdulten müssen. Ertz-Hertzog Maximilian hatte eine Armee von 60000. Mannen, nebst einer Artollerie von 120. Canonen zusammen gebracht / und war damit in Marsche, das beängstete Erla zu entsetzen, weil er aber wegen des schweren Geschützes / vielen Bagage, tieffen Wege und gefallenen Regens Schnecken gleich avancirte, so war unterdessen Erla übergangen. Gleichwohl wurde in Kriegs-Rath resolviret, den Feind auf zu suchen / deßwegen rückten die Christen biß an einen kleinen Strohm, eine Meilewegs von Erla / und hatte unter wegs verschiedene glückliche Scharmützel mit den Türcken. Bald hernach liessen sich des Mahomeds Vor-Trouppē 6000. Tartarn starck sehen, welche Maximilian den Strohm passiren, und hernach mehrentheils niedermachen ließ.

Hierauf rauschete des Mahomeds Armee wie eine Fluth daher, und weil die Christen auf hitziges Einrathen des jungen Fürstens aus Siebenbürgen denen Türcken den Paß über den Fluß nicht disputirten, so liesse Mahomed am 26 Oct. 1596. 4000. Tartarn und 6000. Spahi über das Wasser setzen, und bey einer verfallenen Kirche mit vier und zwantzig Stücken Posto fassen. Auf diese giengen die Christen furieus loß, eroberten die Stücken, hieben die meiste Mannschafft nieder, jagten die übrige übers Wasser zurücke / verfolgten sie biß vor Mahomeds Gezelt, und liessen ein allzu frühes Victoria erschallen. Die über dem Wasser zurück gebliebenen Christlichen Trouppen meinten ihre Brüder möchten ihnen jenseits alle Beuthe vor dem Maule wegfischen, setzten um deßwillen unordentlich über, und huben bereits an Beute zu machen. Er commandirte aber den Cicada Bassa mit 40000. frischen Völckern auf die plündernden Christen, der sie auch sonder Mühe zurücke jagte und in die völlige Flucht schlug. Gleichwohl ließ der siegende Mahomed seine Leute nicht weiter als biß an das Wasser nachhauen. Die flüchtige Christliche Cavallerie rente ihre Infanterie zu Boden, 1000. gemeine Christliche Soldaten lagen jenseits des Stromes gestrecket, und die wenigsten kamen wieder ins Lager. Unter den Christlichen Todten zählete man die beyden Feld-Marschallen Poppeln und Pesken, den Bayrischen General Plettenberg, zwey junge Printzen von Hollstein, wie auch alle Obristen der Westphälischen und Italienischen Cavallerie. Der Ertz-Hertzog entkam durch Hülffe der nächtlichen Schatten flüchtig nach Caschau. Das war die Frucht der allzuzeitigen Beutemacherey der Christen.

An. 1597. belagerten die Christen Temeswar und Raab vergebens / hingegen waren sie das folgende Jahr mit der letztern desto glücklicher: Denn Graff Adolph von Schwartzenberg / ein vortreflich kluger und tapferer Käyserlicher General, brachte durch seine Spions in Erfahrung daß die Vestung Raab von Ofen aus solte Proviantiret werden / und war sogleich bedacht / wie er sich mit seinen Soldaten durch eine Kriegs-List statt des Proviantes in Raab ein practiciren, der gantzen Christenheit hiermit einen Dienst thun, und dieses verlohrne Kleinod der Ungarischen Crone wieder an hefften möchte. Deßwegen ließ er in höchsten Geheim zu Wien die benöthigsten Petarden, Sturm-Leitern, Brücken und andere Erforderungen verfertigen / und An. 1598. den 20. Mart. durch den Zeugmeister, Herrn von Sprintzenstein um Mitternacht in ein Schiff auf der Donau bringen und nacher Comorra schaffen. Nach dem er sich auch aller Wercker, Thürmer, und Pässe / Wege / Thor und Brücken / so viel als möglich / erkundiget / zoge er alle auf den gräntzen liegende Völcker / so wohl Infanterie, als Cavallerie, so viel nur immer möglich / zusammen / beordrete auch den Herrn Palffy mit seinen unterhabenden Hussaren und Heyducken zu sich / und marchirte solcher gestalt den 27. Mart. aus Comorra heraus gegen Raab. Da er mit seinen Leuten, über die / die Nacht zuvor über die Donau geschlagene Brücke / seinen March prosequirte, befahl er durch seine Reuterey alle nacher Raab gehende Pässe und Wege zu besetzen / damit niemand seinen Anschlag verriethe / rückte langsam hernach biß gegen Nemet über / und an den Anfang der kleinen Schütt.

Allhier entdeckte er erstlich denen Officiren seinen Anschlag, und stellete die benöthigte Ordre / wie sich jeder zuverhalten. Krafft derselben sollte der Herr von Vaubecourt die erste Petarde an das höltzerne Gatter an Weißenburger Thor / der Ingenieur Caviasch aber die andere und grösseste ans Thor selbst anhängen, und selbes auffsprengen. Ferner solte der Obrist-Lieutenant Obernbrück so fort durch das aufgesprengte Thor mit 2. Fahnen Wallonen und eben so viel Frantzosen eindringen, und die Gassen einnehmen. Absonderlich wurde bey Leib und Lebens-Straffe denen Soldaten das Plündern biß nach völlig eroberter Stadt verbothen, dargegen hernach alle drinnen gefundene Beute in gleiche Theile unter dieselben aus zutheilen von dem Graffen versprochen. Diese Propolition erweckte unter denen Soldaten, so wohl Officiern als Gemeinen, eine ungemeine Freude / und auch die Verzagtesten wünscheten schon anzulauffen, und denen Türcken das Weisse im Auge zu sehen.

So dann avancirte der Graf weiter und kam am 29. Mart. des Nachts ohngefehr um ein Uhr nahe an der Vestung an. Der heutere Himmel und hellscheinende Mond machte / daß die Christen / aus Furcht entdecket zuwerden, sich nicht näher wagen durfften / weßwegen der Graff seine Zuflucht zu den obersten Feldherrn in Himmel, und Brunquell alles Sieges nahme / die Soldaten auf die Knie fallen und um göttlichen Beystand nochmahls anflehen hiesse. Was geschicht? so fort erhub sich ein dicker aus der Donau auffsteigender Nebel / welcher das dieses mahl den Christen schädliche Monden-Licht verdüsterte / und hiermit ihr Vorhaben nicht wenig secundirte. Noch war eine Schwierigkeit zu übersteigen / nehmlich es hielten die Türcken in den Auffen-Wercken / an den Gräben / und auf den Wällen 400. grosse Hunde / die durch ihr Bellen den Anschlag gar leicht verrathen und hindergängig machen können: Es soll aber ein starcker Wind den Laut des Hunde-Bellens gedämpffet haben; Wiewohl andere sagen / daß der von

Vau-



Vaubecourt durch Segen-Sprechen dieselben stumm gemachet, welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet.

Und auf solche Weise wurde das Werck von dem Grafen Hertzhafft angefangen. Vor allen Dingen musten sich fünff Husaren, die Türckisch so gut als ihre Mutter-Sprache redeten, an das Gatter verfügen, und die Schild-Wache ansprechen. So bald ihrer die Schild-Wacht gewahr wurde, erschallte das gewöhnliche: wer da? darauf die Husaren hurtig antworteten: **Der Proviant von Ofen wäre da / möchten sie deßwegen alsobald die Schlagbrücke niederlassen / damit derselbe noch vor Tage in die Vestung kommen / und nicht von den Christen-Hunden weggenomen werden möchte.** Die Husaren fiengen nach diesen einen Discours von den grossen præparatorien zu des Aarons Aga Beylager, von der Braut und andern dergleichen an, wodurch sie die Türcken so treuhertzig machten, daß diese nicht anders meineten, sie müsten von der Besatzung aus Ofen, und ihre gute Freunde seyn.

Unter währenden solchem Gedreüsche rückten die Christen biß an das Gatter, welches sie nach einigen Schnitteln ohne Petarde eröffneten, und damit über die wegen des anzukommen vermeinten Proviantes niedergelassene Brücke biß an das Haupt-Thor avancirten. An dieses schraubte Vaubecourt seine Petarde geschwinde an / weil aber solches so geheim nicht geschehen kunte, so vermerckte die Türckische Wache allzuspät Unrath, gabe auf die mit ihnen noch in Gespräch begriffenen Husaren Feuer, und schosse auch deren drey würcklich übern Hauffen. Zugleich aber gabe Vaubecourt seiner Petarde Feuer, welche so admirabel würckte, daß dadurch das gantze Thor übern Hauffen geworffen und ein freyer Einmarsch den nachrückenden Christen verschaffet wurde. Denn diese säumten nunmehr im mindesten / drungen voller courage durch das übern Hauffen geworffene Thor, benahmen der Wache Geschrey und Gegenwehr mit dem Degen, und vertheileten sich hernach abgeredeter massen durch die Gassen, auf die Wälle / Batterien und Plätze, mithin wurden sie zugleich Meister von den Türckischen Canonen.

Nunmehr wurden die überlisteten Türcken munter, warffen sich über Halß und Kopff in die Waffen, und viel fochten in blossen Hemden um

Vestung und Leben, und zwar so desperat, daß mancher schon angespiesset seinen Feind noch mit in den Tod nahm. Ihrer drey retirirten sich an einen vortheilhafften Ort, und wehreten sich von daraus gegen funffzehen Christen eine gantze Stunde lang, wie die eingefleischten Teuffel, biß ihnen endlich der Stachel mit dem Leben benommen ward. Ein grosser Theil wolte lieber im Wasser als von dem Christlichen Schwerdte sterben, sprungen deßwegen in die Donau und fuhren auf derselben zu dem Teufel, ohngefehr 300. lieffen auf die Heiligberger Batterie, darauf funffzehen Tonnen Pulver, die Christen gaben etliche 100. starck ihnen mit dem Degen in der Hand das Geleite dahin. Als sie nun merckten, daß ihre Gegenwehr allhier bald ein Ende mit Schrecken nehmen würde, stiessen zwey desperate Janitscharen die brennende Lunte ins Pulver, und fuhren mit elementarischen Feuer ins ewige, dabey sie noch die barbarische Freude hatten, daß die auf der Batterie fechtende Christen zugleich mit aufffuhren. Der commandirende Bassa hatte seine Zuflucht auf eine andere Batterie genommen, fassete in jede Hand einen Sebel, und fochte eine Zeitlang damit dermassen, daß ihm kein Christ an den Leib kommen konte. Endlich fuhren ihm zwey Kugeln durch den Schedel, und gaben seinem Trutz und Gegenwehr Feyerabend, da dann der Kopff von dem Rumpffe durch einen Schwerdstreich abgesondert und auf die Ungarische Batterie auf einen Pfahl gepflantzet ward.

Endlich, nachdem die Christen und Türcken sich gantzer fünff Stunden lang um diese Braut blutigst herum gezauset, ward sie denen Christen völlig zu Theil, wiewohl mit Verlust 600. der ihrigen, dargegen zählete man 1500. erschlagene Türcken auf den Werckern und Gassen. Mit dieser Braut kame zugleich ein reicher Brautschatz oder Beute in der Christen Hände. Auf dem Schloß-Thurme fande man auf die drey Tonnen Goldes geprägt und ungeprägtes Gold und Silber. Einige Häuser waren überköniglich aufgeputzet, in welchen vielleicht der Sultan selbst, wann er hierher gekommen, zu logiren Sinnes gewesen. Ferner wurden nach einigen Tagen etliche Gewölbe voll Gold, Silber und Proviant gefunden. Sieben andere Gewölber waren mit Ziegen-Fleisch, Mehl, Reiß, Honig und Gewürtz angefüllet, so erbeuteten die Christliche Sieger auch etliche Wagen voll Rauchwerck, Zobel und Marder, und endlich bezahleten 800. Pferde, des Bassa Concubine, Sohn und Tochter, 300. Frauen und Jungfrauen, viel güldene Stücke, Perlen und Tapeten den Soldaten sein Schweiß und Blut, und auf den Wällen zählete man 195. schwere Canonen.

Als dieser unschätzbare Verlust in Ofen mit grossen Schrecken kunt wurde, flüchteten die Türcken ihre besten Sachen anders wohin, und waren so vertutzt darüber, daß sie auch in drey Tagen nicht gefressen. Den Bothen, welcher die erste Zeitung davon nach Ofen brachte, liesse der Bassa daselbst stranguliren, qvasi als wenn derselbe was darzu gekönt, daß die Türcken in der verlohrnen Vestung nicht besser auf ihrer Huth gestanden. Als der Graff von Schwartzenberg das übernhauffen gesprengte Weissenburger Thor wieder repariren liesse, fande man in einem Marmelstein eine Türckische Schrifft eingehauen, die zu teutsch so viel heisset: **Raab ist ein nunmeriger Schlüssel zu der gantzen Christenheit, von den Türcken hierzu gemacht, eine offene Thür die Christen zu bekriegen, daraus den Christen grosser Schaden geschehen soll.** Welchen Stein der Graff seinem Käyser nach Hofe schickte. Auf etlichen Canonen lase man folgende Türckische eingegrabene ins Teutsche also übersetzte Worte: Sultan Murath, Selims **Sohn, hat den** Sinan Bassa, **seinen** Vezier, **Befehl gegeben, in der Verfluchten Land zu fallen, der ist kommen, hat die Verfluchten geschlagen, ihre Waffen verderbet und zerschmissen, den Osman Bassa hierher gesetzet, der hat die Schrifft auf diese Canonen setzen lassen.** Anno Hegyræ 1003. Welche Worte ein genugsames Zeugniß geben, wie gewogen die Türcken den Christen sind. Noch eine Tafel fand man über den Weissenburger-Thore, darauf nachfolgende güldene Schrifft stunde: Sultan Murath, **ein Sohn des** Sultan Selims, **hat aus eigenem Willen geschaffet und befohlen an seinen Obristen,** den Sinan Bassa, **daß er ohnverzug auf Wien ziehen solte. Um dieser Sache willen ist er hierher kommen, hat diesen Platz erobert, den Osman Bassa zum** Commendanten **darein gesetzet, welcher auch dieses Thor hat aufrichten lassen. Nach ihm kam der** Mahomed Bassa, **welcher dasselbe vollens zu Stande gebracht und diese Tafel drüber zu setzen befohlen** Ann. Hegyræ 1003. Und endlich fanden die Christen einen Metallenen Hahn, welchen die Türckische Prahlerey und Vermessenheit auf das Wasser-Thor, und zwar die Spitze dasiegen Thurmes mit nachfolgenden Hohnsprencherischen Worten gepflantzet: **Wenn dieser Hahn wird krehen, soll Raab an die Christen wieder übergehn.** Es muß aber dieser Hahn nicht recht munter gewesen seyn, weil er in der Nacht deß 29. Mart. An. 1598. nicht gekrähet und die faulen Türcken munter gemacht, sonst würde Raab vielleicht noch lange Zeit ein Türckischer Schlüssel gegen die Christenheit geblieben seyn. vid. Sleid. contin. P. III. L. 23.

Diesen Verlust wolten die Türcken durch Eroberung von Groß-Waradein sich selbsten gleich machen, doch der Commendant, Baron Melchior von Rädern, defendirte den Platz also, daß die Türcken mit Verlust von 14000. der ihrigen an einen Abzug gedencken musten. Gleiche Abfertigung bekahmen die Christen vor Ofen. Zwar kahmen indessen einige Friedens-Tractaten zwischen dem Mahomed und Rudolpho, damahligen Römischen Käyser und Könige in Ungern aufs Tapet, weil aber jener solche Conditiones vorschluge, die dieser nicht eingehen kunte, so griffen beyde Theile wieder zum Degen und der Krieg gieng An. 1599. erst recht an, und wurde mit abwechslenden Glücke von beyden Theilen geführet.

An. 1600. den 2. Oct. gienge die vor unüberwinlich geachtete Vestung Canischa durch Verrätherey des schelmischen Commendantens, Georg Paradiesers, an die Türcken über, wovor er zwar seinen Kopff verlohren; aber damit kam die Vestung nicht wieder in Christliche Hände. Der Hertzog von Mercoeur solte zwar den Platz entsetzen, muste sich aber wegen Mangel des Proviants wieder zurücke ziehen, bey welcher Retirade ihn die Türcken stets in den Eisen lagen, doch weil er in geschlossener Ordnung marchirte, nichts sonderliches anha-

anhaben konten. Das folgende Jahr war vor die Christliche Waffen geneigter: Denn sie belagerten die veste und in einem Morast gelegene Stadt, Stuhl-Weissenburg, schlugen den mit 50000. Türcken zum Entsatz herzu eilenden Hassan Bassa, erlegten 10000. und gewannen die Stadt. Aber vor Canischa, welches die Christen noch im eben dem 1600. Jahr belagerten, war ihre Mühe vergebens. Anno 1601. waren Mahomeds Waffen glücklicher als in dem vorigen, denn er ließ in demselben das noch nicht wieder reparirte Stuhl-Weissenburg wieder belagern, welches auch mit Sturme an seine Armee übergienge. Mahomed erlebte nicht einmahl das Ende dieser blutigen Fehde; denn dieselbe wurde erst durch einen Waffen-Stillstand A. 1606. geendiget, dahingegen er zwey Jahr vorher in die andere Welt reisete; wie bald soll gesagt werden.

Zu Constantinopel fiengen mitler weile die Janitscharen einen gefährlichen Tumult wider den Groß-Sultan an, welchen er nicht anders als mit zwey vornehmsten Mignons Köpffen stillen kunte. Er hätte sich zwar gerne an den Janitscharen gerächet, doch weil er nicht im Stande, lachten sie ihn nur aus, welches den Sultan gantz verdrüßlich machte. Solcher sein Verdruß fiel auf den Kopff seiner eignen Familie: Denn es hatte seine vornehmste Sultanin aus weiblichen Vorwitz sich bey einen Astrologo erkündiget, ob ihr Sohn, der Selim, den väterlichen Thron künfftig besteigen würde, dieses legte der argwöhnische Mahomed beyden als eine Verrätherey aus, deßwegen ließ er An. 1603. den Printzen vor der Mutter Augen stranguliren, diese aber, den Astrologum und noch vierzehen andere Personen ins Meer werffen und ersäufen, denen er bald hernach im Tode selbst Gesellschafft leistete: Denn weil er abscheulich dicke, und die ungeschickten Schenckel kaum fortheben konte, so war er sich selbst die gröste Last, und erstickte den 21. Dec. 1604. (andere wollen daß es An. 1603. geschehen) mehrentheils vor Fettigkeit. Nach ihm regierte sein Printz

ACHMET I.

Er zückte gleich beym Antritt seiner Regierung den Sebel gegen Persien, wiewohl mit gar schlechten Fortgange: Denn in dem 1605. Jahre erlitten seine Armeen zwey grosse Niederlagen von denen Persianern, darunter sonderlich die letzte so empfindlich war, daß 30000. Türcken auf der Wahl-Stadt zu begraben liegen blieben. In Ungarn führte er den von seinem Vater geerbeten Krieg mit gröstem Glücke fort. Den Fortgang seiner Waffen in diesen Quartieren beförderte nicht wenig, daß die Ungern wegen der unzeitigen Reformation Käysers Rudolphi durchgehens schwürig/ und die Teutschen in dem Königreiche Guarnison haltende Trouppen allen Muthwillen trieben, und die Freyheit-liebenden Ungarn als ihre Bauren hudelten, also die Teutsche Ober-Herrschafft weit ärger als das Türckische Joch verabscheueten. Absonderlich wird denen beyden Käyserlichen Generalen Georg Basta und Belgiciosa, von Geburth Italienern, die gröste Schuld davon beygemessen. Deßwegen vergienge sich ein Theil der Stände so weit/ daß sie den tapfern Stephanum Botschkay de Kismaria, einen Siebenbürgischen Edelmann, zu ihren Haupt erwehlten, dem die meisten vornehmen Herrn, fast der gantze Ober-Ungarische Adel, wie auch die Städte Stein am Anger, Caschau, Eperies, Filleck, Husk, Calo, Leventz, Neuheusel, Trenschin, Sacmar, Serentz, Tirnau, die Insul Schütt, die Berg-Städte, u. das gantze Fürstenthum Siebenbürgen von dem Römischen Käyser ab und diesem zufielen. Dieser Botschkay erwehlte des Achmets Schutz, und schluge die Käyserlichen Trouppen allenthalben. In diesem Tumulte eroberten des Achmets Völcker Gran und viele andere Plätze, und der Teutschen Krieges-Glück gienge allenthalben den Seilers-Gang. Nachdem endlich gantze Ströme Menschen-Blut vergossen/ so wurde Frieden An. 1606. zwischen dem Achmet und Rudolpho geschlossen. Die Conditiones waren nachfolgende: 1.) solte der Türckische Käyser Gran, 2.) der Römische Waitzen behalten. 3.) Siebenbürgen nebst der Vestung Groß-Waradein dem Bothschkay abgetreten werden. 4.) Die Ungarn weder an ihrer Freyheit noch Religions-Exercitio künfftig gekräncket werden. Dieser Frieden ist höchst notable, und zwar deßwegen, weil vor demselben die Türckischen Käyser den Teutschen niemahls den Titul eines Käysers geben wolten, weil sie nicht glaubten, daß der Griechische Käyser Nicephorus sich jemahls mit Carolo M. deswegen vertragen: Aber in diesen Frieden wurde zwischen beyden Monarchen nicht allein der Käyserliche, sondern gar der Brüderliche Titul aufs künfftige bedungen.

Kaum war dieser Frieden gezeichnet/ als Achmet der Krieg gegen Persien wieder von neuen in Sinn kame. Vorher aber machten ihm seine eigene rebellischen Untersassen in Asien blutige Händel/ welche in Natolien sich wider den Käyser zusammen schlugen/ viele Städte und so gar die Stadt Prusiam eroberten. Wider die Persianer wolte es nirgens recht fort. Achmets Armee wurde zu unterschiedenen mahlen von den Persern nicht allein wacker geklopffet/ sondern da sie die Stadt Ervan belagerte/ entsatzte auch der Sophi dieselbe so nachdrücklich/ daß in der darbey vorgefallenen Action 20000. Türcken durch den Persianischen Sebel verhindert wurden, ihren flüchtigen Cameraden nachzufolgen. Bey so gestalten Sachen muste endlich Achmeth mit dem Sophi zu seinem Nachtheil An. 1615. Frieden machen/ in welchem bedungen ward/ daß jedes Theil das jenige was es erobert/ behalten solte. Auf solche weise erlangten die Persianer gröstentheils ihre in vorigen Zeiten verlohrene Länder wieder, und gewannen zugleich den Vortheil, daß ihre Reputation wieder empor kam. Den gröstен Sieg über unsern Achmet erhielt zuletzt der Tod/ welcher ihn noch in eben dem Jahre 1615. aus der Zeit in die Ewigkeit forderte. An seine Stelle kam An. 1616. sein Bruder

MUSTAPHA I.

Ein Herr damahls von 25. Jahren, der bißher in den 7. Thürmen gefangen gesessen, und daselbst einen guten theil seines Verstandes zurück gelassen. Gleichwohl weil Achmets Printzen noch unmündig, so schlug dieser selbst auf seinem Tod-Bette den Bruder zum Sultan vor. Er stellete so wunderliche Ordren, daß der Divan wohl mercken kunte, daß er nicht recht unter dem Bunde verwahret. Er machte sich durch seine Grausamkeit, ferner daß er

seine Mutter alles regieren liesse, jederman gehäßig. Und weil er auch den rechtmäßigen Thron Erben Osman in ein schlimmes Gefängniß werffen liesse, so kam der Groß-Vezier, der damal wider Persien im Felde lage, eilends nach Constantinopel, stieß Mustapham vom Throne, und wanderte mit ihm nach dem vorigen Quartiere, nach dem er kaum vier Monathe höchst tum̃ regieret. Dargegen nahmen die Janitscharen seines Bruders ältesten Printzen den

OSMAN.

Aus dem Kercker, und setzten ihn An. 1617. auf den Türckischen Käysers-Stuhl. Sein Vater verließ fünff Printzen/ worunter dieser der älteste war. Als er zur Regierung kam/ war er kaum 16. Jahr alt und hatte mehr Feuer in sich als Glück und Stern. Sein erstes und letztes Kriegs-Geschäffte war die Expedition gegen Pohlen/ die aber auf seiner Seiten gar einen schlechten Ausgang hatte. Die unruhigen Cosacken hatten denen Türcken durch ihre Streiffereyen grossen Schaden zugefüget/ welches Osman als einen Friedens-Bruch der Cron Pohlen mit der Pforte auslegte. Nun kam zwar ein Polnischer Gesandter nach Constantinopel/ um die Sache durch Tractaten wieder bey zu legen/ und versprach, bey Verlust seines Kopffes/ daß Zeit währenden Tractaten die Cosacken keinen Einfall thun solten; Als aber das Widerspiel erfolgte, und diese Leute denen Türcken am Schwartzen Meere grosses Guth abnahmen/ ließ Osman den Gesandten vor sich kommen/ hielt ihm den Schaden vor, erinnerte selben seines eigenen Urtheils wegen Verlust des Kopffes/ und befahl ihn endlich ein Auge auszustechen, nach Hause zu gehen und seinem Könige mündlich zu sagen: **Daß der Türckische Käyser auf dem Wege sey revange von der** Republiqve **zu holen.**

Die Cosacken streifften unterdessen biß unter Constantinopel/ und erbitterten dadurch den Osman dergestalt/ daß er einen scharffen Absag-Brieff dem König Sigismundo zuschickte/ und sich hoch und theuer vermaß alles aufs grausamste zu rächen. An. 1620. gienge der blutige Tantz an. Die Tartern fielen mit 40000. Mann in Podolien ein/ und thäten darinnen unerhörten Schaden. Der General von Podolien begegnete ihnen zwar mit 3000. Pohlen, wurde aber dermassen von dem Tartarischen Schwarme chargiret, daß er nur selb-vierdte das Leben darvon brachte. Den Tartarn folgte der Groß-Vezier mit 90000. Mann, diesem setzte sich der Polnische Unter-Feldherr Konieczpolsky, auf Rath des verrätherischen Wallachischen Hospodars Gratiani, der die Türcken nicht den 3ten Theil so starck ausgabe/ als sie würcklich waren, nur mit 12000. Mann entgegen/ lieferte ihm eine Schlacht/ worinnen zwar die Pohlen das Feld verlohren, die Türcken dargegen wenigstens fünff mahl mehr Leute einbüsseten. Darauf schlugen die Polen eine Wagenburg, weil aber der Starossa von Lanjetz mit 3000. Soldaten und Edelleuthen die Flucht nahm, und den Konieczpolsky nebst dem Cron-Cantzler und 300. gemeinen verrätherisch im Stiche liesse, so eroberte der Groß-Vezier mit leichter Mühe dieselbe, hieb alles nieder, und brachten den Konieczpolsky gefangen in Constantinopel ein.

Anno, 1621. den 29. April gieng Osman selbst mit einer Armee von 500000. Köpffen 300. Feld-Stücken und 100. gantzen und halben Carthaunen zu Felde. Die Kriegs-Casse bestund aus 100. Millionen an Gold und überdiß nahm der Sultan noch vier Millionen an Aspern zu sich/ fand aber an den Polnischen Printzen Uladislao und Feldherrn Kiewizky vollkommen seinen Wehr-Mann, daß er, nach dem das Polnische Lager verschiedene mahl vergeblich gestürmet worden/ auch viel blutige Rencontren sonsten vorgefallen/ die Armee bey der ohnweit Adrianopel vorgefallenen Musterung 100000. Mannn schwächer als sie gewesen, da sie ins Feld gerücket/ befande. Da nun Osman denen Janitscharen beymasse/ daß sie durch ihren Ungehorsam die Expedition gröstentheils vernichtiget/ so nahme er sich vor dieselbigen mit Strumpff und Stiel aus zurotten/ zu dem Ende simulirte er eine Reise nach Mecha/ um auf derselben in dem Arabischen Gebürge sie entweder crepiren, oder nieder machen zu lassen: Doch das schlimste war/ daß die Militz Wind von dem Käyserlichen Vorhaben bekame/ und Anfangs solches aus Simulirter Unwissenheit dem Käyser als ein Werck das wohl 20. Monate Zeit und etliche Millionen Unkosten erfodere/ mit Glimpff widerriethen.

Anno, 1622. hielt Osman mit des Muffti Tochter sein prächtiges Beylager, stattete auch drey seiner Schwestern aus, um deßwillen meinte die Militz, es würde nun Osman in den Armen seiner Braut die Reise-Grillen ausgeschwitzet haben. Bald aber hernach kam er auf die alte Leyer vorwendend: **Sein Geist treibe ihm hierzu.** Um deßwillen wurden alle Anstallten zur Reise gemacht, im Geheim aber verbandten sich auf 37000. Janitscharen, wenns zum Aufbruch kommen solte, die auf ihren Untergang abgezweckete Reise mit Gewalt zu hintertreiben. Und hiermit zogen die Wolcken eines gefährlichen Auffruhrs allgemach zusammen. Zuforders liessen sie ihn durch ihren Aga, den Balak Bassa sagen: **Es sey vergeblich eine so schöne Armee und seine eigene hohe Person einer so gefährlichen Reise/ um welche der Muffti nicht einmahl zu Rathe gefraget/ zu exponiren/ bliebe er aber ja auf seinen Kopffe/ so möchte er allein hinziehen/ sie wolten bald einen andern Käyser kriegen.**

Die vornehmsten Türckischen Officianten ersuchten unterdessen den Käyser flehentlich/ seine Gefahr wohl zubehertzigen, und die mit Tumult schwanger gehende Armee nicht ferner zu reitzen, aber wieder vergebens/ vielmehr drunge er nun noch stärcker auf den Aufbruch, und weil er besorgte die Janitscharen möchten in seiner Abwesenheit Ernst machen und einen neuen Käyser sich erwehlen, so rieth ihm der Dilaver Bassa und Cislar Aga seinen Schatz mit nach Asien zu nehmen, neue Trouppen daselbst zu werben, und seine Residentz entweder nach Damascus, oder Aleppo zu verlegen. Drum ließ er alles Gold und Silber aus den sieben Thürmen nehmen und zusammen schmeltzen, auch die vornehmsten Zimmer des Käyserlichen Palasts demeubliren und alle Gold- und Silber-Stücke daraus nehmen und einschiffen, in willens solches voraus zu schicken und in fünff oder sechs Tagen persönlich nachzufolgen.

Als hieraus das Krieges-Volck des Osman ernsten Willen sahe/ lief es zusammen/ und zu den Muffti und vornehmsten des Türckischen Gesetzes/ und



und beklagten sich über dessen Verfahren. Noch selbigen Morgen schickten sie ihm einen Brieff, darinnen sie begehrten: **Er solle zu Hause bleiben/ sonst sie ihm anders begegnen würden.** Darauf gabe der entrüstete Käyser zur Antwort: **Ihm gebühre zu befehlen und der Canaille zu gehorchen.** Als dieses die Janitscharen hörten, schoben sie die Schuld auf den Groß-Vezier, Cislar-Aga und Coggia, darum begehrten sie durch den Muffti dieser drey Köpffe. Der Sultan ließ ihnen antworten: **Dieses würde nimmermehr geschehen/ sie aber wären grobe und nichtsnützige Gesellen.** Zu dem gab er dem Bostangi Bassa Befehl 4000. Bostanger zu versamlen, und damit die vornehmsten Janitscharen hinzurichten. Weil aber diese nicht aufzubringen, so lieff der helle Hauffe nach dem Seraglio, um die drey Häupter selbst aufzusuchen, es wurde ihnen aber das andere Thor vor der Nase zu geschlagen. Und weil gleich damahls ein starcker Platz-Regen, der zwey Stunden lang daurete, einfiel, so unternahm der aufgebrachte Hauffen nichts weiter, als daß sie ihren Aga fragten: **Was nun weiter zu thun?** Dieser antwortete: **Er wolle sich** deßwegen mit den übrigen Officiner unterreden, ersuche sie aber diesesmahl, sich zur Ruhe zu begeben. Darauf antworteten sie ihm dermassen mit Steinen, daß ers seinem schnellen Pferde zu dancken/ daß er mit dem Leben davon kam.

Den folgenden Tag/ welches der 9. Maj. des 1622. Jahres war, lieffen so Spahi als Janitscharen vor den Pallast, drungen in den Divan, und begehrten über obige drey auch des Daili Bassa wie auch eines Käyserlichen Musays Kopff. Der Käyser kam ans Fenster, hörte ihr Begehr/ und bat vor das Haupt seines Musays, welches ihm der Soldat auch schenckte, wann nur die übrigen ungesäumt geliefert würden. Hier hätte Osman noch Zeit gehabt, durch einiger Minister Köpffe seinen eignen darvon zu bringen. Allein er hassete seine Wohlfarth, und gab zur Antwort: **Er wollte es in Bedencken ziehen/** und retirirte sich damit vom Fenster; die aber, deren Häupter von den Soldaten begehret wurden/ entwischten, biß auf den Cislar-Aga, der im Pallast blieb. Nachdem nun das Volck über drey Stunden geharret, lieff eine Schrifft unter ihnen vom Käyser ein, in welcher er auch der übrigen Leben begehrte. Und hiermit risse die

Gedult des Volckes dermassen, daß es mit hellen Hauffen eindrange, also daß der Sultan gezwungen ward sich an einen sichern Ort zu verbergen: Denn es drange durch die 3te Pforte, lieff die Stiegen hinan / durchkroche alle Zimmer, des Frauenzimmers ihre ausgenommen, hieben den in Pallast zurück gebliebenen sichern Cislar Aga, und die in des Scutari Hauß geflohenen Groß-Vezier und Dilaver Bassa, die ihnen aber ausgeliefert worden, in 100000. Stücken.

Nach diesen liessen sie sich an Stricken über die Mauer in den verschlossenen Käyserlichen Garten / durchstöhreten alle Büsche und suchten den Osman in jeder Ecken / kunten ihn aber nicht finden. Indem sie solcher Gestalt hin und her lieffen / funden sie an des Osmans statt den gefangenen Mustapha in einer finstern Kamer unter der Erden / den ein Junge / so diesem Herrn aufwartete / offenbarte. Wie sie diesen hervor gezogen und auf den Thron erhaben / soll künfftig gesagt werden / jetzo bleibe ich bey dem / was den Osman angehet. Den 10. Maj. nach dem Mustapha bereits von den Soldaten zum Käyser erkläret / wolte der Muffti erst noch lange die Janitscharen fragen, was sie gemacht? doch ihr trutziges Ansehen legte ihm gar bald ein Stillschweigen auf. Und sie hielten sich auch nicht lange bey diesem Pfaffen auf / sondern durchlieffen die Stadt / und suchten die an der Reise nach Mecha Schuld habende vollends auf. Unter diesen war auch der Murath Chiaus und dessen Brüder / weil sie aber echapiret, so plünderten sie davor ihre Palläste aus. Osman hatte unterdessen würcklich im Garten an einen mit Falckenetten besetzten Orte mit wenig getreuen gestecket / in Meinung daselbst so lange verborgen zu bleiben, biß der Schnurr aus der Soldaten Köpffen kommen. Folgende Nacht ließ er den andern Vezier Uscin Bassa, den Bostangi Bassa, und verwundete Janitscharen Aga zu sich kommen / und declarirte, daß er in willens nach Asien zu flüchten, welches ihm der Bostangi Bassa um seines eignen Kopffes willen / wiederriethe / indem ihm die Janitscharen gedrohet, denselben herunter zu sehlen, wo er den Sultan entwischen liesse. Solchen gefährlichen Rathe folgte der Sultan zu seinen eigenen Schaden / und begab sich den 10. Maj. bald frühe mit dem Aga der Spahi und Uscin Bassa in des verstorbenen Janischaren Aga Pallast / da er beyde flehentlich bathe ihre äuserstes zu thun / die Wuth der erzürneten Janitscharen zu stillen / und dabey einem jeden aus ihnen in seinem Nahmen 50. Gold-Stücken / einen Rock von Venedischen Tuche / und eine tägliche Verbesserung ihrer Besoldung mit fünff Aspern zu versprechen. Mit dieser beschwerlichen Commission begaben sie sich unter selbe, wurden aber beyde so gleich gesebelt, als sie kaum zehen Worte verlohren, indem sie von keinem andern Sultan als dem Mustapha wissen wolten. Weil sie nun von diesen Ministern den Ort, wo sich der Sultan verborgen / erfahren, flohen sie gleichsam nach dem Hause / und zogen den unterm Tach halb nackend steckenden Osman hervor, welcher sie beweglichst um sein Leben bat / sich so gut als er kunte wegen des vergangenen entschuldigte, und alle Schuld auf Cislar Aga und Dilaver Bassa legte. Aber die unbarmhertzigen Janitscharen führten ihn ohne darauf zu antwortten vor ihren neuen Sultan in den alten Pallast, und stellten es ihm frey, was er mit ihm anfangen wolte. Diesem fiel der armseelige Osman wehmüthigst zu Fusse, und bat um Gnade und Sicherung seines Lebens, führte ferner an, **daß er ihm bey neulicher Entrohnung gleichfals das Leben geschencket.** Aber Mustapha gab zur Antwort: **Das Leben habe er GOtt und nicht ihm zu dancken / als der** miserable **genung von ihm gehalten worden / und seinethalben längst des Todes seyn müssen.** Befahl darauf ihn nach den sieben Thürmen zu bringen. Also wurde Osman auf eine geringe Schind-Mehre gesetzet, als er aber gleichwohl darauf ausreissen wolte / legte der barbarische Janitschar ein Seil an des Pferdes Hinter-Schenckel, fasseten ihn auch dermassen in die Mitten, daß es ihm unmüglich war zu entfliehen. Der miserable Printz fragte zwar: **Was er ihnen denn gethan / daß sie ihn jetzt so hart** tractirten? **Ob er nicht ihren Sold richtig ihnen gezahlet / auch denselben gebessert / sie geehret? Endlich härten sie sich ja an denen / die zur Reise nach Mecha gerathen / sarsam gerochen?** Dargegen muste er hören: **Er hätte sie nicht als ein Käyser sondern Subbassi** tractiret, **selbsten täglich die Wirths-Häuser** visitiret, **sie als Böcke binden und ins Meer werffen lassen / welches kein Sultan vor ihm gethan. Zudem habe er alles übels verdienet / weil er sie ausrotten und den Käyserlichen Schatz entführen wollen.**

Nachdem also Osman in seinen neuen Quartier kaum warm worden / befahl Mustapha dem neuen Groß-Vezier schrifftlich, die folgende Nacht den unseeligen Printzen stranguliren zu lassen / und überreichte zu dem Ende dem Obersten der Stummen mit eigner Hand die Qveele / womit derselbe sollte erwürget werden. Sobald Osman diese entsetzliche Bothschafft in Kercker empfienge, bejammerte er seinen Zustand mit 1000. Trähnen / und verfluchte des Mustapha Grausamkeit. Weil aber die Stummen dieses Lamento ohngeachtet zur Execution schreiten wollten / wehrete er sich als ein junger starcker Printz eine gute weile entsetzlich, wurde aber doch endlich mit Gewalt niedergeworffen, und elendiglich stranguliret, als er kaum 20 Jahr gelebet und vier geherrschet. Währendes Tumultes sind mehr als 4000. Seelen niedergehauen / auch der Muffti abgesetzet / folgentlich diese Tragœdie geendiget worden. Dieses ist das erste Exempel / da die Janitscharen sich heraus genommen ihren Sultan um den Kopff zu bringen / welches in den folgenden Zeiten ziemlich eingerissen; Obgleich es nunmehr den Schein hat, als ob die Türcken nicht mehr so barbarisch unter sich mit ihren eigenen Leuten umgiengen / da zumahl der jetzige Sultan seinen Vetter Mustapha II. der ebenfals zu Anfange des jetzt lauffenden Seculi dethronisiret wurde / nur in einen honeten Gefängniß verwahren / auch die meisten seiner Groß-Veziers / die etwas verbrochen / ebenfals nicht mit dem Strange / sondern entweder mit dem Exilio, oder dem Gefängnisse abgestraffet. Der erdrosselte Osman wurde den 17. Maj. 1622. aus dem neuen Pallaste in seines Vaters Achmets Grab gesetzet / und nach seinem Tode wolte niemand Schuld an seiner Hinrichtung haben. Also folgte ihm das andere mahl auf dem Throne

MUSTAPHA I.

Durch was Gelegenheit ihn die Janitscharen in dem Sultanischen Garten gefunden / stehet unter vorigen Käyser / nun wollen wir sehen was weiter mit ihm

ihm vorgegangen. Als ihm die Janitscharen aus dem Loche, worinnen er stacke, heraus gezogen/ erschrack er hefftig vor so vielen gewaffneten Leuten, und weinete daß es nun mehr mit ihm aus sey, und diese ohnzweifel um deßwillen ihn heraus geholet, daß er sterben sollte. Als er aber eines andern verständiget wurde, war sein erstes, daß er zu trincken foderte. Darauf setzte man ihn auf einen Käyserlichen Wagen, und führte ihn nach dem Eschiliari. Unterwegs begegnete ihm seine Mutter, die er in vier Jahren nicht gesehen/ die setzte sich ohn verzug zu ihm, versprach den Janitscharen das gewöhnliche Præsent, und noch grosse Geschencke darzu, wenn sie den Osman aus den Wege räumen würden. Ferner begleiteten die Janitscharen den neugebackenen Sultan nach dem Divan, und obgleich die Herrn des Gesetzes nebst ihrem Præsidenten den Muffti, mit der Soldaten-Wahl keines wegs zu Frieden waren, so durffte doch niemand muchtzen, der Soldat führte ihn mit gewaffneter Hand in den alten Käyserlichen Pallast, und ruffte ihn an allen Orten als Groß-Sultan aus, so wurden auch alle Gefangene loß gelassen.

Nachdem Osman auf des Mustaphä Befehl in die sieben Thürmer eingeschlossen, erhub sich der letztere nach der Moschee, verrichtete daselbst sein Gebeth, und wurde von daraus nach dem neuen Käyserlichen Palais mit grossem Pracht geführet. Seine erste Staats-Verrichtung war, daß er seinem Schwager, den Daut Bassa, zum Primo-Vezier, und den Jungen, so ihm in seinem Gefängniß aufgewartet/ zum Janitscharen-Aga, wiewohl mit consens der Janitscharen, machte. Welches letztere abermahls eine marque seines auf Steltzen gehenden Verstandes war: Denn es wäre gescheiter gewesen, wenn er diesem Schuhputzer vor seine Mühe 1000. Ducaten/ als eine solche importante Charge, zu gewendet. Ferner befahl er nach Osmans Strangulirung dessen beyde Brüder aufzusuchen, weil er in Sorgen stunde, es möchte sie Osman seiner Sicherheit mit einem Strange aufzuheben gegeben haben. Als man sie nun fande, war es dem Mustapha eine sonderbare Freude, ohnerachtet hernach einer darvon ihn zum andernmahl vom Throne verdrunge.

Gleichwie nun kein eintziger Türckischer Staats-Minister im Hertzen mit der Pöbel-Wahl des unwürdigen Mustapha zu Frieden war, so wünscheten sie den muthigen Osman wohl tausend mahl wieder, ja es wachte endlich selbst bey den Janitscharen ein aufrichtiges Mitleiden gegen den Entseeleten auf. Da nun ohnedem Mustapha Ordren stellte, die sich eher ins Toll-Hauß als Staats-Cabinet schickten, auch vor seinen blutgierigen Händen niemand sicher war, so währete sein Regiment nicht länger als ein Jahr, nach dessen Verfliessung wiese man ihm sein Quartier abermahls in den sieben Thürmen an, und setzte dargegen des strangulirten Osmans Bruder

AMURATH IV.

Einen Printzen von funffzehen Jahren An. 1623. an seine Stelle. Er war ein großmüthiger und tapferer Printz/ darneben ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit. Er gienge in eigener hoher Person verkleidet in die Kram-Buden, zu den Fleischern und Beckern, kauffte Fleisch und Brod, und ließ es so gleich wägen: Wehe nun dem, den er ertappete, daß er falsch gewogen/ denn der wurde auf der Stelle von seinen bey sich habenden Leuten nieder gemachet. Den Taback hatte ein Käyserliches Mandat zu rauchē und zu verkauffen untersaget, um nun solches in Schwang zu bringen, gienge er unbekanter weise zu den Krämern, und begehrte von ihnen mit grossen Bitten und Anerbietung vieles Geldes von dergleichen Kraute/ ließ sich nun jemand die guten Worte oder das Gelde blenden, der muste die Straffe seines Ungehorsams mit dem Kopffe abbüssen.

Die Militz hatte sich bißher sehr widerspenstig gegen ihre Officiers bewiesen, auch manchmahl gar denen Sultanen lose Händel gemacht/ und sie Thrones und Lebens beraubt/ diese nahme er sich vor in die Schrancken der Unterthänigkeit zuverweisen. Um deßwillen liesse er die Regimenter/ so nur die geringste Widersetzlichkeit gegen seine Befehle erwiesen/ durch die Gassen in Constantinopel zerstreuet einqvartiren/ und durch seine getreuen Leute ohne Barmhertzigkeit niedermachen/ da denn nicht erst gefraget ward/ wer Schuld- oder unschuldig, sondern alles muste ohne Unterscheid den Grim̃ seines Sebels empfinden. Dadurch brachte er sich eine solche fürchterliche Autoritæt bey seinen Leuten zuwege/ daß niemand/ auch bey augenscheinlichen Unrecht und übermachter Grausamkeit/ eine Hand wider ihn aufzuheben sich getrauete. Wenn dem Käyser etwas entfallen war/ sprangen die Pagen so fort zu den Fenstern hinaus um also hierdurch demselben ihren halßbrechlichen Respect zu erweisen/ und nicht etwa durch langes Verweilen dessen Zorn gegen sich zu reitzen. Aber, das kan ich zum wenigsten nicht zu seinem Lobe anschreiben, daß er gegen die Unterthanen jezuweilen allzu blutgierig sich aufgeführet, wie dann unter andern ein Kauffman, der nur durch ein Perspectiv nach dem Käyserlichen Pallast gesehen, deßwegen alsofort zum Fenster heraus muste gehänget werden. Der Muffti unterstunde sich einmahl den Käyser in etwas zu widersprechen, um deßwillen liesse er ihn auf der Stelle hinrichten. Das andere Blat an seinem Laster-Kleeblate machet die Völlerey aus; denn es gienge selten ein Tag hin/ daran er sich nicht toll und voll solte gesoffen haben, und endlich das letzte erfüllet seine Atheisterey. Er war weder Christ, noch Jüde, noch Mahometaner/ sondern ein vollkommener Religions-Spötter. Uber die Türckische Fasten moquiret er sich nur, und die Mahometanischen Santons oder Heiligen æstimirte er vor die gröbsten Narren.

Seine Feld-Züge betreffend, so hat er meines Wissens mit denen Christen nichts Hauptsächliches zu thun gehabt, sondern vielmehr seine Force gegen Persien/ und zwar meistentheils glücklich angewendet. An. 1637. gienge er in Person wider dasselbe zu Felde, und eroberte die wichtige Stadt Ervan oder Irvan, welche der beste Platz in der Provintz Adir beitzan ist, und vom Sultan Achmet I. nicht konte gewonnen werden, durch Verrätherey des schelmischen Commendantens. Dieser Vogel verwaltete bey seinem Soldaten-Handwercke auch das Amt eines Stock-Narrens, wie er sich denn durch seine lustigen Einfälle bey dem sonst sauertöpfischen Amurath dermassen beliebt zu machen wuste, daß er manche Stunde mit ihm verdarbe/ und ihn vor den ordentlichen kurtzweiligen Rath gebrauchte. Anno. 1638. gab ihm Fr. Fortuna noch einen weit heiteren Anblick: Denn er belagerte abermahl in eigner Person/ die grosse Stadt Bag-

dat, und machte sich auch nach 40. tägiger Belagerung Meister von derselben. Weil sich nun der Commendante über die massen gewehret/ und Amurath viel Leute darvor sitzen lassen/ so wurde ihm zur Revange der Accord nicht gehalten, sondern 24000. Persianische Soldaten auf eine unredliche Weise niedergehauen. Mit den Cosacken muste er sich auch herum schlagen/ aber so unglücklich, daß er die Vestung Azack oder Assoff verlohr, welche der jetztregierende Sultan Achmet III. nach der den 20. Julii An. 1711. mit den Russen am Pruth gehaltenen Schlacht/ als ein sonderbahres Kleinod seiner Crone wieder angehefftet. Letzlich muste dieser Türckische Popantz vor dem Schreckens-Könige dem Tode A. 1640. erliegen/ nach dem er 32. gelebet und siebzehen tyranniſiret. Er hätte sonder zweifel mehr Jahre erreichet, wenn er die Natur durch sein abscheuliches Sauffen und jähen Zorn nicht ruiniret. Weil er nun keinen Printzen verlassen, so kam die Cron-Folge auf seinen Bruder

IBRAHIM

In eben dem 1640. Jahre. Sein Bruder Amurath hatte die übrigen Brüder durch eine seidene Schnure denen Sterblichē beygesellet/ biß auf den jüngsten, nehmlich diesen Ibrahim/ welcher im Gefängnisse seines Bruders Thron befestigen muste. So bald aber Amurath, auf seinem Krancken-Lager das Ende seines Lebens fühlete, wurde gleicher Schmuck auch dem Ibrahim præsentiret, um hierdurch den Bruder sterbliche Gesellschafft zu leisten. Doch indem es an ein Sterben gehen solte/ so erschiene seine Mutter, die Valida Kiosem, in Begleitung der Janitscharen/ und kündigte ihm statt des Todes die Cron-Folge auf dem Groß-Sultanischen Throne an. Er war damahls ein Herr ohngefehr von 27. Jahren/ dem Temperament nach ein Ertz-Voluptuosus, oder Lüstling: Aber weil er täglich vor 10. Scudi Ambra, die Natur zum Venus-Kriege desto besser auszurüsten/ zu sich nahm/ auch ihm An. 1641. noch darzu ein gefährlicher Schlagfluß befiele/ so wurde seine Natur dadurch dermassen schwach/ daß/ wenn im Serail ein Printz gebohren wurde/ mañs seinen Lenden nicht zuschreiben wolte.

Zuletzt machte ihn die Liebe gar zum Narren: Denn er ließ etliche Zimmer in dem Serail mit Zobel allenthalben belegen, und tantzte darinnen mit seinen Concubinen gantze halbe Tage Mutter nackend herum. Unter solchen befand sich auch eine Riesin/ so ihm aus Armenien war zugeführet worden/ die er vor allen andern æstimirte, zuletzt aber auf Anstifften seiner Mutter hingerichtet ward. Seine rasende Liebe fiel unter andern auch auf die so schön als züchtige Tochter des Muffti/ oder Türckischen Pabsts/ und weil weder der Vater noch die Tochter dieselbe gut heissen wolten, und zwar die letzte darum/ weil er bereits mit seinen Sultaninnen fünff Printzen gezeuget, darum er diesen Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen zwey davon mit eigner Hand ermordete. Und als sich auch auf diese unnatürliche That das Hertz dieser Schönheit noch nicht aufthun wolte/ ließ er dieselbe durch seinen Groß-Vezier aus dem Bade weghohlen, und unterwarffe sie hernach mit Gewalt seiner Viehischen Brunst. Nachdem er aber dieselbe zur Genüge an ihr abgekühlet, war der Haß gegen sie hernach so groß, als närrisch vorher seine Liebe gewesen/ deßwegen schickte er sie geschwächet dem geistlichen Vater wieder ins Hauß/ welche Beschimpffung kein geringes Angeld zu dem Stricke war, durch welchen endlich seine Kehle zu geschnüret worden.

Die Grausamkeit hatte mit der Unzucht in dem Ibrahim Schwesterschafft gemacht/ also/ daß auf die letzt fast niemand seines Lebens mehr bey ihm sicher war/ er mochte Christ oder Türcke seyn. An. 1644. den 19. Jan. muste der Bassa von Sophia, unterm Vorwand, daß er die Unterthanen allzuhefftig mit Aufflagen beschweret, seinen Halß den Stummen zur Erdrosselung darstrecken/ dessen Leichnam hernach in Stücken gehauen und vor die Hunde geworffen wurde. Die zwey Capitain Bassen, Usur-Piale und Pechit-Bassa folgten diesen auf eben dieser fürchterlichen Bahn sterblich nach. Usur-Piale war ohnstreitigst einer der bravesten Capitains/ so das Türckische Reich jemahls getragen, er eroberte in einem Jahre die Vestung Canea und Retimo, weil er aber Suda/ wie der Sultan befohlen, nicht ebenfals conqvetiret, zog er sich seinen tödlichen Haß auf den Halß. Als ihm jetzt die seidene Schnure ein ewiges Stillschweigen auflegen solte, rauffte er seinen Bart aus, warff ihn dem Tyrannen vor die Füsse, und sprach: **Er begehre nicht länger mehr zu leben/ weil er den Greuel erlebet, daß ein Narr/ nehmlich der Käyser/ und ein paar Weiber/ das Ottomannische Reich beherrscheten.** Der Groß-Vezier, ohneracht ihm fremde Gefahr gelernet, seine Sicherheit durch eine eigne Leib-Guarde zu suchen, wurde endlich doch auch/ aller seiner Vorsicht ohngeachtet, der Rachgierde des Sultans sacrificiret: Er kam auf eine Zeit nach Hofe, und erschien wider Gewohnheit mit dem Sebel an der Seiten vor dem Käyser. Die Käyserliche Mutter Kiosem setzte ihn deßwegen zur Rede, beleuchtete auch nach der Weiber Gewohnheit, seine übrigen Amts-Verrichtungē mit einem ziemlich höniſch-gerathnen weiblichen Urtheile, also, daß endlich bey dem Vezier der Faden der Gedult auch zerrisse, und er ihr derb unter die Augen sagte: **Daß die Ottomanniſche Pforte unter der Weiber-Monarchie jederzeit am übleſten gefahren.** So fort befahl der jachzornige Ibrahim die ferneren freyen Worte des Groß-Vezier durch einen Strick zu hemmen. Doch dieser Miniſter verließ den fatalen Saal, schwunge sich auf seinen Gaul, und wolte seine Sicherheit bey seiner bestelleten Guarde suchen, ehe er aber sie noch erreichet hatte, fieng ihn die Käyserliche Wache auf, da er denn Augenblicklich auf des Käysers Befehl sterben muste.

Damit aber niemand meine/ als wenn Ibrahim immer in Frauenzimmer gestecket/ und den Divan niemahls besucht/ so erfodert die Noth nunmehro auch seine/ wiewohl wenigen/ Regierungs-Verrichtungen zu communiciren. An. 1641. verlängerte er den Frie den mit den Römischen Käyser auf 20. Jahr/ durch den nach Regenspurg gesandten Türckischen Staats-Miniſter Mehemed. Wider Franckreich und Schweden offerirte er An. 1644. dem Röm. Käyser starcke Auxiliar-Trouppen, vor die man sich aber auf Seiten des letztern höflich bedanckte. Dem Siebenbürgischen Fürsten Ragotzi, als ein Lehens-Mann der Pforten, erlaubte er mit der Cron Schweden in Allianz zu treten.

Mit



Mit der Republique Venedig bekam er feindseelige Weitleufftigkeiten, und solches zwar aus folgender Ursache: Die Maltheser Ritter hatten ein reich beladenes Türckisches Schiff, auf welchem der Kuzlir-Aga, der nach Mecha reisen wollen, nebst einen jungen Knaben, den er an Sohnes statt angenommen, und den man in der erst gar vor einem Printzen des Ibrahims ausgab, war, in der See wegaenommen, und in einem wüsten Hafen des Königreichs Candien aufgebracht, deßwegen man sich Türckischer Seits alsobald berechtiget meinete, das Königreich selbst davor zur Straffe wegzunehmen. Die Türcken wolten zwar in der erst nicht das Ansehen haben, als wenn es auf Candien gemüntzet, sondern gaben vor, daß ihre Absicht auf Maltha gienge, doch der Frantzösische Abgesandte in Constantinopel kam hinter das Geheimniß, und warnete die Republique zeitig, in Candia ja wohl auf der Huth zu stehen, weil solches der Endzweck der Türckischen Armatur were. Aber Venedig glaubte den übertünchten Türckischen Sincerationen mehr, als der wohlgemeinten Warnung des Ambassadeurs, deßwegen wurden keine, oder wenigstens nicht zulängliche Anstalten zur Resistence auf dem Eylande gemachet. Aber, als An. 1645. die Türckische Flotte 750. allerhand Gattung Schiffe starck vor Canea die Ancker wurffe, Trouppen, Geschütz und alles was zu einer Belagerung gehörig, ausschiffte, kam ihnen der Glaube, obgleich zu spät, in die Hände. Die Stadt hatte eine schwache Guarnison nur von 1000. Köpffen zur Defension in sich, und wehrete sich gleichwohl einige Wochen mit gröster Tapfferkeit; da aber kein Succurs zu hoffen, muste sie endlich mit Ibrahims Officirern capituliren, und den 12. Sept. in diesem Jahre sich ergeben. Nachdem man Türckischer Seits 40000. Mann davor sitzen lassen. An. 1646. kam die Reihe an die Stadt Retimo, welches ebenfals ein guter Hafen und Vestung auf Candia ist, die ebener massen in die Türckischen Geyers-Klauen verfiele.

Die Republique erholte sich einiger massen ihres Schadens, als sie An. 1648. die in Dalmatien auf einem hohen Berge, zwischen Sebenico und Spalatro gelegene Vestung Cliffa wegnahm. Der Ort war A. 1537. in Türckische Hände gerathen, nunmehr kam er wieder in Venetianische, und wurde ihnen auch hernach

An. 1669. im Candiatischen Frieden zusamt einem grossen Striche Landes gelassen. A. 1648. streckten die Türckē auch ihre Hand nach der Haupt-Stadt Candia aus, büsseten aber 20000. der ihrigen davor ein.

Ich muß aber auch endlich auf das Ende Ibrahims kommen: Er hatte sich durch seine Geilheit / brutalité und höchste Grausamkeit in aller Musulmänner Hertzen zum Fluch gemachet, und solches masse man einem jungen Weibs-Bilde / Mulky genant, die des Käysers Mutter / und diese ihrem Sohn völlig beherrschete / meistentheils bey, deßwegen kams zum Auflauff / in welchen viele 1000. vor den Käyserlichen Pallast lieffen und die Weiblichen Favoriten mit trutzigen Worten von dem Ibrahim zur Straffe heraus foderten. Weil nun hier keine Sächsische Frist zum Bedencken war, so wurde Mulky dem erzörnten Pöbel ausgeliefert / erwürget / zu kleinen Stücken gehauen / und von etlichen gar aufgefressen. Diß war aber gleichsam nur ein Blitz gegen den bald darauf erfolgten Donnerschlag; Denn weil nun auch die Kiosem nicht mehr mit ihrem Sohne stallen konte / und ihn bey den Janitscharen verklagte / so gediehe die Sache zu einem General-Aufstande, in welchen die Janitscharen und Spahi den Käyser in seinem Pallast überfielen / sich seiner Person bemächtigten / ihm seine übermachte Tyranney mit bittern Worten vor warffen / in die sieben Thürme setzten / und endlich gar den vierdten Aug. An. 1648. mit dem Strange erwürgeten / als er 35. Jahr als ein Narr gelebet, und achte wie ein Wüterich geherrschet. Den verwaiseten Kayser-Trohn bestiege nach ihm sein minderjähriger Printz / der höchst unglückseelige

MAHOMET IV.

Dieser ist derjenige Käyser / unter welchem der Türckische halbe Mond seinen fatalen Periodum im Zunehmen schiene erreichet zu haben: Denn biß auf ihn ware der Ottomannische Staats-Cörper fast jährlich mit einem neuen Ansatz vermehret worden / und dadurch zu einer Riesen-mäßigen und fürchterlichen Grösse gelanget: Nunmehr aber bekame derselbe eine anmerckliche Schwindsucht / wie der Verfolg der Historie lehren wird.

Unter dem einen Auge hatte er eine breite Narbe / die ihm sein Vater Ibrahim selbst gestochen: Denn als derselbe auf eine Zeit mit dem kleinem Mahomed, als seinem Kinde, spielte / schlug derselbe aus kindlichen Unverstande nach dem Herrn Vater / darüber sich dieser dermassen ereifferte / daß er mit einem in Händen habenden Messer jenem einen Stich versetzte / auch sonder Zweiffel gar umgebracht hätte / wo ihm derselbe nicht wäre entrissen worden. Weil er bey seines Vaters Dethronisirung kaum acht / oder wie andere schreiben neun Jahr alt war / so führte die interims-Regierung der Churches Mehmed Bassa, die Groß-Mutter Valida Kiosem, und zwölff Regierungs-Räthe. Währender Minderjährigkeit tummelten sich seine Generals wacker mit den Venetianern / zu mahl zur See herum.

An. 1646. geriethen beyde Flotten in der Bay Fochies an einander / und das Glück der Waffen declarirte sich endlich vor die Venetianer dergestalt / daß sie neun Türckische Schiffe / vier Maonen und eine Galere verbrenneten und drey eroberten / 500. Christen Sclaven erledigten, und etliche 1000. Türcken caputirten. Nichts minder hatte des Mahomeds Armee schlechtes Glück vor der Vestung Candia, indem dieselbe in diesen Jahre abermahls viel 1000. Mann davor sitzen liesse, und deßwegen genöthiget wurde, in dem folgenden 1650. Jahre die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln. Das 1651. Jahr setzte dem Durchlauchtigen Venedig neue Sieges-Kräntze auf: Denn der Republique Admiral Lazarus Mocenigo schlug die Türckische Flotte abermahls, eroberte zwölff Schiffe davon, fünff verbrandte er, und 1500. Musselmänner kamen den Venetianern lebendig in die Hände, und wurden an die Ruder geschmiedet. An. 1655. lachte das Glück zum 3ten mahl die Venetianische Flotte an, indem sie die Türckische rencontrirte, und nach einem ernsten Gefechte eilf ihrer Schiffe verbrandte, und drey aufbrachte. Anno 1656. waren der Republique Waffen in der See wider den Mahomed im höchsten Flor. Die Türckische See-Macht, 78. Segel starck, lage bey den Dardanellen vor Ancker, diese aufzusuchen und zur Schlacht zu forciren hatte der Republique Admiral, Marcello, von dem Senat Befehl, welches er auch dermassen glücklich verrichtete, daß 24. Türckische Schiffe eroberte, und die übrigen meistentheils in Grund gebohret wurden, also / daß der Capitain-Bassa sich kaum mit vierzehen Galeren in den Hafen zu Constantinopel retiriren konte. Die allerangenemste Beute waren 5000. arme Christen-Sclaven, welche bißher die Türckischen Ruder ziehen müssen, und durch diesen Sieg ihre Freyheit wieder bekamen. Der Christen Verlust so wohl an Schiffen als Mannschafft war zwar gar geringe, wurde aber dadurch ungemein vergrössert / daß der tapfere Marcello in dieser Bataille sein Heldenmüthiges Leben zugleich auf dem Bette der Ehren beschlosse. Die Frucht dieser Victorie zur See war, daß die Eyländer, Samo, Tenedos und Lemnos nach derselben in der Republique Hände geriethen.

Anno. 1657. fuhren der Republique Waffen in ihren Siegen fort, indem Mocenigo nicht nur die den Türcken zu Hülffe geschickte Algierische Raub-Flotte in der See schluge, wohl zehen feindliche Schiffe eroberte / vier verbrandte / sondern auch bald hernach den Capitain-Bassa selbsten angriffe, viele Schiffe an Strand jagte / sechs verbrandte und drey eroberte / ja vermuthlich würde nicht ein Türckisches Schiff entkommen seyn / wenn nicht der brave Mocenigo in Treffen selbst wäre tod geschossen worden: Denn als der Todes-Fall dieses treflichen Cavalliers in der Venetianischen Flotte ruchbar wurde, entstund ein allgemeines Schrecken, worüber jederman das Fechten vergasse, und der Rest der Türckischen Flotte damit Zeit gewonne zu echappiren. Nach des Mocenigo Fall gienge die Maltheſischen und Päbstlichen Galeren von der Venetianischen Flotte ab und nach Hause, die Türcken recuperirten die beyden Insulen Lemnos und Tenedos, und der Groß-Vezier hatte auch zu Lande wider die Republique mehr Glück als Recht.

An. 1661. gab zwar der Weltberühmte Morosini der Türckischen Flotten von neuen Schläge, und eroberte vier Galeren, die übrigen jagte er an Strand, gleichwohl wurde hiermit das Haupt-Werck nicht gehoben. Denn weil inzwischen Mahomed durch den An. 1664. bey Vesvar geschlossenen Frieden mit dem Röm. Käyser freye Hände bekam,

bekam, wurde seiner Seits der Krieg gegen Venedig, zumahl auf Candia aufs, hefftigste poussiret. Die Türcken hatten nun einmahl durch Eroberung Canea und Retimo vesten Fuß darauf bekommen/ um deßwillen streckten sie nunmehr auch ihre Hand wieder in Ernste nach der so lange belagert- und bloquirten Haupt-Stadt aus. Um nun solche desto eher zu zwingen, legten sie bey derselben eine gantz neue Stadt, so sie Neu-Candien nenneten, an. An. 1666. fiengen sie eine förmliche Attaque von neuen an, belagerten den Platz zu Wasser und Lande, wurffen sechs Batterien, auf deren jeder zwölff gantze Carthaunen gepflantzet waren / auff/ und beschossen davon denselben unaufhörlich. An. 1667. schickte Mahomed seinen Groß-Vezier, den Mahomed Bassa, einen Versuchten Soldaten, in Person vor Candia, um durch seine kluge Anstalten und Autoritæt der langwierigen und kostbaren Belagerung einmahl ein Ende zu machen. Der Leser erwarte in diesen Bogen kein vollständiges Diarium alles dessen, was täglich in dieser allerdenckwürdigsten Belagerung pasiret; denn darzu würde ein eigner Foliante, und nicht so wenig Blätter erfordert werden: Wer aber dieselbe ausführlich beschrieben lesen will, beliebe aufzuschlagen Theatr. Europ. Tom. VI. VII. VIII. IX. X. P. II. fol. 142. Item Sagredo Ottomannische Pforte L. XIII. p. 467. seq.

Candia war damahls eine Vestung, die ihres gleichen wenig oder gar keine an Fortification in der Welt hatte. Mit Geschütz war sie dermassen versehen, daß man 1700. Canonen in den Zeug-Häusern, und auf den Wällen der Stadt zählete. Die Guarnison war ein Ausschuß der allerbravesten Soldaten, die der Welt bekante Morosini commandirte. Man wolte damahls fast keinen in Europa vor einen rechtschaffenen Soldaten passiren lassen, der nicht dieser Belagerung mit beygewohnet. Fast alle Potentaten der Christenheit schickten Auxiliar-Trouppen dahin/ weil aber dieselben allezeit einzeln ankamen, folglich auch einzeln wider todgeschlagen wurden, und die Türcken ebenfals von Zeit zu Zeit mit frischen und starcken Trouppen verstärcket wurden, so ist die Uursache leicht zu erachten, warum dieselben wenig ausgerichtet, und die Stadt endlich an den Mahomed übergehen müssen.

Der Groß-Vezier griff derowegen die Vestung mit entsetzlicher Furie an. Jeden Fußbreit Erde verkauffte zwar der tapfere Morosini theuer genung, gleichwohl war die Türckische Macht viel zu groß, daß derselben die Christen in die Länge Widerstand thun können, deßwegen gieng immer ein Ausserwerck nach den andern, und selbst ein Theil der Stadt nach und nach verlohren, also daß die belagerten kaum noch so viel Erde übrig hatten, damit sie sich vor den Türckischen Bomben, Kugeln und Pfeilen bedecken können. Da solcher Gestalt Candien in letzten Zügen lage, indem die formale Belagerung nun schon ins dritte Jahre gewehret, wolte der allerchristlichste König Ludovicus XIV. eine marque seiner Königlichen Liebe gegen die Christenheit, und zumahl die Republique Venedig blicken lassen, schickte deßwegen eine schöne Flotte, auf welcher 5115. Matrosen, und 6410. Soldaten zum debarquiren waren, unter dem Commando des Hertzogs von Beauford und Chevalier de Noailles, Candien zu Hülffe, welche An. 1669. den Jul. auf der Reede vor Candia ankame. Der General Morosini liesse dem Hertzog von Beauford wissen, daß die Vestung in äuserster Gefahr sey, deßwegen stiege der Chevalier de Noailles noch selbige Nacht ans Land, und liesse gleichfals alle seine Trouppen in schönster Ordnung aussteigen. Doch das war ein Unglück vor die Christen, daß auch die Türcken zu der Zeit einen starcken Rentort erhalten, welches sie dermassrn bemuthigte, daß auch die Räuber von Algier sich vernehmen liessen; **Sie wollten wohl allein die Frantzösische Flotte angreiffen.** Der Chevalier that mit seinen Frantzosen einen Ausfall nachdem andern auf die Belagerer, repoussirte dieselben zu verschiedenen mahlen mit grossen Blut vergiessen: Endlich aber muste doch die Tapfferkeit der Menge weichen, und da die Frantzosen biß auf 2000. Mann geschmoltzen, liesse der von Noailles die Ancker wieder aufwinden, und verliesse das nunmehr unerrettliche Candien.

Nunmehr war alles verlohren / alle Wercker fast in des Groß-Veziers Händen / die vorher starcke Besatzung hatte sich durch Ausfälle und Kranckheiten vermindert, dahingegen die Türcken wohl 40000. gesunder Leute zehleten. Die Belagerer hatten eine Batterie so vortheilhafft und nahe angeleget / daß sie davon alle Gassen der Stadt bestreichen kunten, und sich fast niemand in derselben über der Erden durffte sehen lassen. Deßwegen ward Morosini gezwungen den 1. Sept. eine Weisse Fahne fliegen zu lassen. Kaum hatte diese der Groß-Vezier bemercket / als er dargegen zwey von gleicher Farbe fliegen liesse. Darauf kamen zwey Obristen aus der Stadt heraus/ an deren statt der Groß-Vezier zwey vornehme Türcken/ darunter der Teffterdar, oder General-Kriegs-Zahl-Meister war, wieder als Geissel hinein schickte. Dem ohngeachtet fuhren die Türcken mit Schiessen beständig fort, und die Christen antworteten in gleicher Sprache tapfer / biß endlich nachfolgender Accord geschlossen ward: 1) **Daß die Christliche Besatzung nebst ihrer** Bagage **innerhalb zwölff Tagen nach** Standia **übergeführet.** 2.) **von dar nach** 40. **Tagen wegziehen solte.** 3) **Die Handlung möchte und solte frey seyn.** 4.) **Der** Republiqve **erlaubt seyn eine Gesandschafft nach Constantinopel zu schicken/ um daselbst einen beständigen Frieden zu schliessen.** 5.) **Die** Republique **der Pforten keinen** Tribut **vor diesen** Accord, **oder die Handlung auf Zante und Cephalonien zu entrichten.** 6.) **Alle Selaven auf beyden Theilen freygelassen werden.**

Auf solche Weise kam Candien, nachdem es 20. Jahr theils blocquiret, theils belagert gewesen, den 7. Sept. An. 1669. an die Türcken, da binnen dieser Zeit von beyden theilen 400000. Seelen entweder an Kranckheiten oder Schwerd gestorben, und die Belagerung der Pforten zwölff Millionen Goldes gekostet. In den letzten drey Jahren waren allein 100000. Schüsse aus groben Canonen hinein geschehen, und die Türcken hatten sieben Bassen, 80. Obristen 70000. Soldaten und 38000. Schantz-Gräber davor in solchen drey Jahren eingebüsset. In der Stadt vermissete man überhaupt 29088. Seelen. Es zogen alle Einwohner, die Juden ausgenommen, mit der Guarnison aus der Stadt und davon, allen Kirchen-Ornat und Waf-

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0067
DFG

fen brachten sie zu Schiffe, das grobe Geschütz aber wurde getheilet. Als der Commendant dem Groß-Vezier die Stadt-Schlüssel überlieferte, schenckete der letztere den Uberbringer 400. Ducaten, und fragte darbey: **Warum die Einwohner nicht in der Stadt blieben?** welches dieser mit der schlechten Zuneigung zur Türckischen Regierung excusirte. Den 4. Oct. hielt der Groß-Vezier seinem triumphirenden Einzug durch die Breche des Bollwercks S. Andreæ, und wurde hernach in des Hn. von Monbrun Hause, wegen dieser Eroberung vom Tefterdar felicitiret und mit 400. Schüsseln tractiret. Theils Kirchen wurden zu Moscheen, theils auch zu Pferde-Ställen gemacht. Bald hernach machte Mahomed Frieden mit der Republique, in welchen die letztere, was sie in Dalmatien erobert, wie auch den Rest von Candia, nemlich die Vestungen Garabusa, Suda und Spinalonga, die Türcken aber das übrige von diesem Königreiche behielten.

Ehe noch der Candiatische Krieg aus war, riebe sich der unruhige Mahomed an den Römischen Käyser. An. 1662. gienge aber der blutige Tantz in Ungarn erst recht an. Die Ursache gabe, oder muste solche vielmehr darzu herleihen der Siebenbürgische Fürst Georgius Ragotzy, und der Ungarische Graff Nicolaus Serini. Jener, nehmlich Ragotzy, hatte sich von Carolo Gustavo, Könige in Schweden in den Polnischen Krieg verwickeln lassen, in Hoffnung dasige Königs-Crone, welche die Schweden, damahls gleichsam auf den Trödel gehänget, davon zu tragen. Doch nachdem Carl Gustav das Königreich verliesse, so wurden die Ragotzischen Trouppen nicht allein etliche mahl geklopffet, und biß aufs Haupt ruiniret, sondern als der Fürst wieder nach Hause kam, setzte ihn die Pforte noch darzu zur Rede; **Warum er als ihr Vasal sich ohne ihr Vorwissen in das Polnische Wesen gemischet?** Als sich nun der trotzige Rogotzy zu keiner Abbitte verstehen wolte, ward er gar seines Fürstenthums entsetzet. Nun meinte sich zwar derselbe, indem er eine gute Armee auf den Beinen hatte, mit Gewalt zu mainteniren; aber, als es bey Fogaras zwischen seinen und den Türckischen Trouppen zum Treffen kam, verlohr er nicht allein die Schlacht, sondern gar das Leben: Die Siebenbürgischen Stände erwehlten nach dem Tode des Ragotzy den Kemini Janos zu ihren Fürsten, doch er hatte nicht besseres Glücke als sein Vorfahre, denn obgleich Käyser Leopoldus demselben den Weltbekanten General Raymundum Montecuculi mit guten Trouppen wider seinen Rivalen, denn Michael Abaffy, zu Hülffe schickte, so gienge doch alles Krebsgängig, Kemini wurde zweymahl von den Türcken geschlagen und büssete in der letzten Action bey Segeswar An. 1662. gar das Leben ein, und muste also mit seinen Tode die Türckische Oberherrschafft über Siebenbürgen bestätigen. Endlich wurde nach vielen Blutvergiessen Michael Abaffy der Fürsten-Huth von der Pforten aufgesetzet. In solchen Tumulte ließ der Röm. Käyser Leopoldus die Städte Zatmar, Clausenburg und andere mit Teutschen besetzen: Nun war zwar nicht ohne, daß besagte Plätze bißher von den Siebenbürgen besetzt gewesen, gleichwohl vermeinte der Käyser darzu Recht zu haben, weil sie zu Ober-Ungarn gehöreten. Zur Revange nahmen die Türcken die Haupt-Vestung Groß-Wardein denen Käyserlichen An. 1660. den 17. Aug. st. v. weg, nachdem sich die Teutsche Besatzung eine lange Zeit tapfer gewehret. Dieser, verstehe den Graf Serini, hatte auf folgende Art in das Türckische Hummel-Nest gestöhret, indem er eine neue Vestung an der Muhe angeleget, und sie nach seinem Nahmen Neu-Serinwar genandt. Aus dieser thaten die unbändigen Husaren denen Türcken täglich entsetzlichen Schaden, und streiffte biß vor die Thore der Dazumahls Türckischen Vestung Canischa. Nun war zwar dieses keines weges zu loben, doch wären noch andere Wege Türckischer Seits gewesen, als durch die Waffen zum Rechte zu gelangen. Solcher Gestalt schluge das bißher unter der Aschen glimmende Feuer An. 1662 in lichterlohe Flammen aus. Zwar wolte Mahomed bey allen solchen marchen noch immer nicht davor angesehen seyn, als ob er den Frieden mit dem Röm. Käyser gebrochen, ließ sich auch in würckliche Tractaten mit ihm ein, zu dem Ende wurde der Baron de Goes Käyserlicher Seits nach Ofen geschickt, der auch die Sachen in solche Wege richtete, daß man am Hofe zu Wien den Frieden mit der Pforten so gut als geschlossen achtete. Allein die schelmischen Türcken suchten nur das Käyserliche Ministerium einzuschläffern, thaten zu letzt solche extravagante Forderungen, die man unmöglich eingehen kunte, und liessen unter der Hand eine starcke Armee gegen Ungarn anrücken. Bey so Augenscheinlicher Türcken-Gefahr schrieb Leopoldus An. 1662. den 2. Oct. einen Reichs-Tag nach Regenspurg aus, der auch noch biß dato wehret, und verlangte darauf durch seinen Gesanden den Fürsten Joh. Ferdinand von Portia eine zulängliche Hülffe wider die Türcken, die ihm zwar von den Reiche accordiret, aber auf der Schnecken-Post geschicket wurde. A. 1663. eröffnete die Türckische Armee mit Belagerung der Haupt-Vestung Neuheusel, den Feld-Zug. Den 4. Aug. beschossen sie den Platz das erste mahl, und am 9. Sept. wurden sie endlich mit Verlust von 15000. Leuten durch Accord Meister davon. Es hätte sich ein so importanter Ort freylich länger halten können, man misset aber dessen so frühzeitigen Verlust der Felonie des Commendanten, Grafen von Forgatsch, bey, als welcher deßwegen von den Türcken 60000. Ducaten soll empfangen haben. Neuheusel folgeten die Städte Neutra Leventz, Novigrad, Schinta und andere mehr, in einer Campagne nach, mehrentheils darum, weil es denen Christlichen Commendanten darinnen an Hertz und Redlichkeit gefehlet. Selbst Presburg stunde auf dem Sprunge sich den Türcken freywillig zu ergeben, wann nicht der Käyserliche General Strozzi den Presburgern noch zu rechter Zeit die Köpffe durch sein Zureden zu rechte gerücket. Immittelst thaten die Türcken mit 30000. Mann einen Einfall in Steuermarck, wurden aber von dem Ungarischen Gideon, den tapfern Niclas Serini, an der Muhe mit Verlust 4500. Mann, welche theils niedergehauen, theils in den Strom gesprenget, wieder zurück gewiesen, die Käyserliche Besatzung zu Zeckelheyd und Clausenburg revoltirte wider ihren Commendanten, jagten sie hinaus und eröffnete denen Türcken freywillig ihre Thore. An. 1664. giengen denen Christen, so wohl in Ober- und Nieder-Ungarn als auch in Sclavonien ein besserer Glücks-Stern auf. Gleich zu Anfange des Jahres ver-



verbrandte Serini die berühmte Essecker-Brücke, gewanne Fünffkirchen mit Sturm, und hätte bey nahe auch Sigeth überrumpelt. Der Käyserliche Feld-Zeugmeister, Graf de Souches, bekam Käyserlichen Befehl dieses Jahr in Ober-Ungarn zu agiren, deßwegen folgende Trouppen, nemlich das Caprar- und Zeisische Cavallerie-Regiment, das Sächsische Leib-Regiment unterm Obrist-Lieutenant von Lindau, den General Major Garnier, das Sponkirchische Regimet zu Fusse, insgesamt 13000. Mann starck, unter sein Commando: Hierzu stiessen noch 400. Husaren unterm Obristen Kohari, nebst den Brandenburgischen Auxiliar-Trouppen unter dem Befehl des Hertzogs von Holstein, bestehend aus 400. Reutern, 600. Dragonern und 1000. Infanterie.

Bey Boynitz in Ober-Ungarn ließ Souches diese kleine Armee die Musterung passiren und eröffnete nachhero die Campagne mit Eroberung der Stadt Neutra. Ferner gieng er vor das Städtgen und Schloß Leventz, und wurde Meister von jenem mit Sturm, von diesem mit Accord. Weil aber unterdessen in Käyserlichen Lager das Gerücht erschallete/ als wenn die Türcken mit 15000 Mann in Mähren einfallen wolten, zog sich der General mit der Armee von Leventz nach Neutra und Gran zurück. Inzwischen zog sich die Türckische Armee bey Neuheusel starck zusammen, und hatte ihr Absehen auf die recuperirung Neutra und Leventz gerichtet, welches der Käyserl. Hof zu Wien wohl merckte, und deßwegen de Souches Ordre zuschickte, solches zu verhindern und dem Feind eine Schlacht zu liefern. Solches zu facilitiren, muste sich der General-Lieutenant von Heister mit seinem Regiment, fünff Compagnien Infanterie und der Heidelbergischen Leib-Compagnie mit dem Feld-Marschal den 5. Jul. conjungiren, und so dann gienge der March recta auf die ohnweit Leventz campirenden Türcken loß. Den 8. Jul. erreichten beyde Armeen einander, und der eintzige Gran-Fluß scheidete sie von einander. Diesen Tag gienge weiter nichts vor/ als kleine Scharmützel, und die Türcken rückten gegen Abend wieder in ihr Lager.

Am 9. Jul. dargegen kam es zu einem Haupt-Treffen. Eine Stunde vor Tage erhub sich ein starcker Wind, welcher das auf dem Gebürge stehende Gebüsche so artig bewegte, daß es schien,

als ob die Türckische Armee im würcklichen Marche gegen die Berg-Städte begriffen, deßwegen schlugen die ausgesetzten Christlichen Wachten Lerm, und weil de Souches selbst nicht anders urtheilte, so suchte er den Türcken den Paß dahin zu verrennen, weßwegen jeder Reuter einen Musquetier hinter sich nehmen muste, und die gantze Christliche Armee setzte in weniger als zwey Stunden über den Gran-Strohm, aber in so schlechten Zustande, daß man darinnen kaum 6000. gesunder Leute zählete. Dargegen waren die Türcken effective 25000. starck, und hatten, als die Christen den Fluß passirten, noch nicht die geringste Bewegung gemacht. Nunmehr movirten sie sich auch/ versteckten rechter Hands 600. Janitscharen, nebst 6000. Spahis und Tartarn in einen Busch, mit der übrigen Armee marchirten sie zur lincken Hand den Berg hinab. Ihr Vorhaben war die Christen mitten in die Kloppe zu kriegen: Doch weil der Feld-Marschal den Braten roche, so commandirte er Heistern, daß er mit dem rechten Flügel bey den Hinterhalt stehen bleiben und selben observiren muste.

Den Anfang des Treffens machten 800. commandirte Reuter und Dragoner unter dem beyden Obristen Caprara und Kohari, wie auch denen Brandenburgischen Obristen-Lieutenant Keller, Major Marwitz, nebst noch einem Rittmeister/ welche die in Ordre de Battaille stehenden Türcken zu erst chargiren musten. Nun meinte der vorgedachte Türckische Hinderhalt Zeit zu seyn loßzubrechen/ und dem Christlichen rechten Flügel in den Rücken zu gehen; aber er wurde blutigst zurück gewiesen. Als dieses nichts helffen wolte/ musten die besten Janitscharen und Spahi den Hinterhalt secundiren, welche auch die Caprarische Esqvadron mit gröster Wuth und greßlichen Geschrey anfielen/ also/ daß sie auch dadurch in einige Unordnung gebracht/ aber von dem Marschal selbst noch zur rechten Zeit entsetzet wurden.

Gleichwohl/ da der Feind allhier 4000. Mann stärcker als die Christen waren, musten sich die letztern würcklich biß auf eine kleine embulcade zurück ziehen/ daraus 150. Brandenburgische Dragoner einen so kräfftigen Kugel-Regen unter die nachrückenden Türcken gaben, daß diese getrennet und zurück gejaget wurden. Und solches war eben die rechte Zeit/ denn dadurch bekam der Obrist Caprara Lufft seine Leute wieder in Ordnung zu bringen/ als welche bereits sich nach der Flucht umsahen/ ein Theil davon auch würcklich ihre eigene Bagage zu plündern angefangen/ und Stein und Bein geschworen/ daß die gantze Christliche Armee geschlagen sey. Auf solche weise setzten sich die getrenneten Esqvadronen wieder, und wurden noch darüber mit drey andern Esqvadronen aus dem lincken Flügel verstärcket, als die Türcken ebenfals neue Völcker an sich zogen. Auf diese ließ der Feld-Marschal den lincken Flügel mit vier Feld-Stücken loß gehen, und repoussirte sie auch das andere mahl. Weil nun hier nichts sonderliches mehr zu befürchten, und auf bedürffenden Fall/ die mit vier Feld-Stücken auf den rechten Türckischen Flügel gerichteten, und hinter ein Gesträuch versteckten zwey Bataillonen, aller Gefahr gewachsen zu seyn erachtet wurden, nahm der Feld-Marschal das Caprarische Regiment und den Rest der Brandenburgischen Reuterey aus dem andern Treffen/ und attaqvirte damit 8000. Moldauer und Tartarn furieus. Nun wurden zwar die Christen zu verschiedenen mahlen von den Türckischen übermächtigen Schwarme repoussiret, weil aber die Sächsischen/ nebst der Brandeburgischen Infanterie und sechs Stücken die weichenden jederzeit resolut entsetzten, so wurden die Muselmänner endlich blutigst zurück gejaget. Als auf solche Weise beyde Flügel der Christen mit den Türcken Hand gemein waren, attaquirten die letztern endlich auch das unter dem Hertzog von Holstein und General Kniegen stehende Christliche Corpo: Da aber die Türckischen Flügel durch die Christliche Tapfferkeit schon wacker gezauset waren, so brauchte es auch hier nichts mehr als eine gute resolution, die Türckischen Lumpenhunde wacker aufs Leder zu brennen/ und wie eine Heerde Vieh zurück zu treiben.

Kurtz: Die Türckische Armee war geschlagen und die siegenden Christen verfolgten ihre Feinde auf der Haupt-Strasse: Nun wolten sich zwar die Türcken allhier wieder setzen/ als sie aber die Christliche Armee in guter Ordnung auf sie avanciren sahen, retirirten sie sich in ihr dreyfaches Lager: Doch das Heisterische Regiment liesse ihnen keine Zeit sich zu recolligiren, sondern drange in das erste Lager ein und massacrirte alles darinnen, was ihnen vorkam. De Souches kam endlich selbst und eroberte alle drey Lager. Der Hertzog von Holstein rencontrirte 500. in einen Hinterhalt gelegte Janitscharen, und liesse sie alle mit einander in Stücken hauen/ und endlich musten die Husaren und teutsche Cavallerie den flüchtigen Feind noch gantzer zwey Meilen nachhauen, da sie dann nicht wenige annoch ertappeten, und ihrem vom Blute trunckenen Schwerdtern zur wohlverdienten Rache untergaben. Die Christen waren so erhitzet/ daß sie kein Qvartier gaben/ wie dann überall nur drey Gefangene Türcken zu sehen waren: Dargegen lagen 8000. auf der Wahl-Statt und der Land-Strasse gestrecket. Unter die von den Türcken eroberte Beute zählete man 1000. wohl bespante Wagen mit Proviant und Munition, viel kostbare Kleider, Gewehr, Mehl, Wein, eine grosse Menge Cameele, Püffel, Pferde, Maul-Esel, 100. Türckische Fahnen, 40. Trummeln, fast eine unzählige Summe an baaren Gelde, also daß mancher gemeine Christlicher Soldat acht auch wohl 10000. Thaler baares Geld zur Beute davon truge. An Geschütz hatten die Türcken im Stich gelassen zwey gantze, drey halbe, zwey vierthels Carthaunen und sechs Feld-Stücke.

Indem also die Christliche Armee die Türckische in Ober-Ungarn bey Leventz aus dem Felde gestäubert, gienge es in Nieder-Ungarn nichts minder heiß her. Und zwar hatte es zu Anfange der Campagne Anno. 1664. in diesen Quartieren gar ein schlechtes Ansehen, daß die Käyserlichen allhier grosse Siegs-Kräntze dieses Jahr winden würden. Sobald nur die Jahres-Zeit den Soldaten ins Feld ruffte, musten die drey Käyserlichen Generals Serini, Strozzi und der Graf von Hohenloh gegen dem Feind gehen, das Rendelvous war bey der Vestung Neu-Serinwar, und die Armee wurde darauf in allen 12. biß 13000. Mann starck befunden. Mit dieser kleinen und einem so wichtigen Wercke nicht gewachsenen Macht wurde Christlicher Seits zum Anfang des Feld-Zugs die vor unüberwindlich geachtete Vestung Canischa belagert. Die Generals hatten expresse Käyserliche

Ordre

Ordre, den Platz wegzunehmen, ehe noch die Türcken ins Feld rückten; nun gehorsamte zwar der Soldat, und die Belagerung nahm ihren Anfang, aber mit einem unglückseeligen Ausgange: Denn die Türcken säumten sich keines Weges den Platz zu entsetzen, und rückten mit einer Macht von 20000. Tartarn und 30000. Türcken gegen Canischa: Doch ehe sie noch den Ort erreichet, hub die Christliche Armee mit Verlust 5000. Mann die Belagerung auff, liesse Stücke und Bagage in Stiche und retirirte sich nur 7378. Mann starck über die Muhe. Weil nun der Türckische Entsatz die Christen nicht mehr vor Canischa fande, gienge er ihnen auf den Fusse nach, und setzte sich ihnen gegen über gleichfals an der Muhe, also daß nur der Strohm beyde Armeen scheidete. Sie gaben sich 200000. starck aus, es waren ihrer aber kaum 70000. die fechten kunten. Weil nun der Groß-Vezier den Strom nicht passiren, noch die Christen angreiffen kunte, gienge er in aller Eil vor das nur vier Meilen von Canischa gelegene Neu-Serin war. Dieses solte eine unüberwindliche Vestung werden, doch schade war es, daß sie es nicht schon würcklich war: Denn sie war noch lange nicht fertig, auch darüber mehrentheils mit unbändigen Ungarn und undisciplinirten Croaten besetzet, und der kleineste Hauffen waren Teutsche. Bey so gestalten Sachen, und weil die Käyserliche Armee nicht im Stande war den Ort zu entsetzen, so gienge solcher mit Sturm an die Türcken über, darbey die Teutschen, so darinnen Guarnison gehalten, abermahls zu kurtz kamen: Denn bey der Retirade thaten die Serinischen Croaten denselben den Possen, und hieben, nach dem sie die Muhe passiret, die Stricke an der darüber gehenden Schiff-Brücke entzwey, daß sie solcher Gestalt von den eindringenden Türcken alle jämmerlich gesebelt wurden. Bald hernach sprengeten die Türcken die Vestung, und zogen sich nacher Canischa. Daß diese Vestung so bald verlohren gegangen, will man über obige Ursachen auch der Jalousie der Käyserlichen Generals gegē den Grafen Serini zuschreiben. In solchem elenden Zustande war die Käyserl. Armee in Nieder-Ungern zu Anfang der Campagne An. 1664. als sich die Reichs-Armee mit derselben conjungirte, worzu bald hernach, nemlich den 12. Julii auch ein Frantzösischer Succurs, bestehend aus 2000. zu Pferde und 3000. zu Fusse, lauter auserlesener Leute, unter dem Commando des Grafen von Coligny und Fevillade stiesse. Also kam nach und nach eine schöne Armee, bestehend aus Käyserlichen, Frantzösischen, Sächsischen, Brandenburgischē und andern Reichs-Völckern in Nieder-Ungarn an der Muhe zusammen. Die Käyserlichen commandirte der berühmte Montecuculi, die Reichs-Armee der Marggraf Leopold Wilhelm von Baden und Graf Wolffgang von Hohenlohe, und die Frantzosen nur genante beyde Grafen de Coligny und Fevillade. Pabst Alexander VII. hatte erst einige Trouppen versprochen, gabe aber dargegen Geld, nemlich sieben Tonnen Goldes. Einige wollen wissen, daß die Frantzösische Trouppen geheime Ordre von ihrem Könige gehabt, in der Schlacht mehr das Türckische als Käyserliche Interesse zu beobachten, welches aber Montecuculi zeitig entdecket, und deßwegen dieselben in der Bataille so rangiret, daß sie wider ihren Willen fechten, und den Käyserlichen den Sieg durch ihre Tapferkeit erfechten helffen. Doch die Schlacht selbst und ihre conduite in derselben spricht sie von dieser blame ziemlich frey. Die Alliirten waren effective mehr als 50000. starck. Nur ist das schändlich, daß eine teutsche Feder von den schlechten Anstalten, die man bey der Christlichen Armee damahls mit Schmertzen observirte, selbsten ein Zeugniß ablegen muß: Denn es fehlte darbey nicht allein an Proviante, sondern auch an Munition, und es war mit all bey der gantzen Armee nur achtzehen Centner Stück-Pulver, und bey den Reichs-Creiß-Völckern vier Centner, drey und eine halber Lunten und wenig Bley, deßwegen kunte man die Canonen wenig gebrauchen, und muste in der folgenden Schlacht viel schöne Gelegenheiten den Feind mit dem Geschütz zu incommodiren, aus der Hand lassen. Dargegen zählete man bey denen Türcken mehr als 100000. streitbare Leute unter der Anführung des Groß-Veziers die mit allem, zumahl Munition dermassen versehen waren, daß sie den Christen damit aushelffen könten.

Am 16. Julii setzen sich die Türcken mit starcken Trouppen bey Kerment, die Christen dargegen an den Raab-Strohm, und das scharmutziren mit kleinen Hauffen währete biß auf den 19. dieses Monats. An diesem Tage kam die völlige Türckische Armee an der Raab jenseits zu stehen, und die Christen folgten ihnen disseits, und lagerten sich zwischen Goritschen Dorff und S. Gothard also, daß beyde Armeen nur die Raab scheidete. Die Türcken zogen sich herunter biß ans Ufer dieses kleinen Strohms, wurden aber aus denen Regiments-Stücken wacker bewillkommet, doch muste man Christlicher seits die Stücken, wegen Pulver-Mangels, bald wieder lassen feyren. Hingegen feureten die Türcken den 20. huj. desto hitziger und beständiger herüber. Am 21. brachen die Türcken noch vor Tage auf und postirten sich ein wenig über dem Kloster S. Gothard auf denen Höhen, denen die Christen disseits nach marchirten und sich ihnen entgegen setzten. Bey der Christlichen Armee hatten die Käyserlichen Völcker den rechten, die Allirten und Frantzosen den lincken Flügel, und die Reichs-Armee formirte das Corpo. 2000. Albaneser hatten einen Wasser-Paß besetzet, wurden aber davon mit Verlust von den Käyserlichen weggejaget. Das Türckische Lager war auf drey hohen Bergen ziemlich entfernet von einander, das Christliche an beyden Ufern der Raab über S. Gothart ebenfals am Gebürge. Noch an eben selben Mittage kamen beyderseits Trouppen bey einem Paß der Raab abermahls an einander; worbey die Türcken wieder zu kurtz kamen. Es giengen noch mehr Scharmützel vor, worbey die Christlichen Vor-Wachten, wenn sie sich verschossen, einmahl übers andre Posten abschicken musten, Pulver und Bley zu solicitiren. Der 22. Jul. war endlich der rechte und blutige Tag, an welchem die fameuse Schlacht vor S. Gothard geschahe. Bald frühe avancirten die Türcken mit fliegenden Fahnen, auf ein im Reichs-Craiß-Lager gelegenes Dorff, als einen Paß über den Strohm. Diesen hatte ein Hauptman nur mit 100. Mann besetzet, um nun denselben zu succurriren, beordrete der Marggraff von Baden zwey Creiß-Regimenter Infanterie, nebst dem Käyserlichen Obristen Schmid; es weigerte sich aber der letztere zu pariren, biß ihm solches von dem Käyserlichen Feld-Marchal Montecuculi befohlen worden. Und der Disput währete

rete so lange/ biß der gute Hauptmann mit allen seinen Leuten von den Türcken in Stücken gehauen war. Immittelst hatten die Türcken/ ohne daß es die Christlichen Wachen bemercket/ eine Brücke über den Strohm geschlagen/ und huben an dieselbe zu passiren, wider solche beordrete der Marggraff das Bayer- und Schwäbische Regiment unter dem Graff von Fugger/ und zu deren Unterstützung die beyden Obristen Pleitnern und Enden mit dem Fränckisch- und Niedersächsischen Regimentern/ aber das Münsterische und Würtenbergische samt der Creiß-Cavallerie musten nur in Bereitschafft stehen/ jenen in Fall der Noth ebenfals zu assistiren. Nun zogen sich die Türcken lincker Hands und simulirten zwar eine Flucht, doch als ihnen die ersten Christlichen Regimenter in geschlossener Ordnung auf den Halß giengen/ wendeten sie sich augenblicklich, und thaten mit grausamen Geschrey einen furieusen Anfall auf die Christen: Weil aber das Türckische grobe Geschütz und Janitscharen-Röhre über den Strohm entsetzlich unter sie hagelte/ wurden die besten Officiers davon todtgeschossen, die Regimenter/ welche gröstentheils aus neugeworbenen Leuten bestunden/ geriethen in Unordnung, es wurden viele davon niedergesebelt, die übrigen stiessen in solcher confusion auf die ihnen zum Succurs anrückenden Infanterie-Regimenter: Summa die Consternation war lincker Seits (denn dieses gienge lincker Hands eines Busches vor) so groß/ daß immer ein Regiment in das andere lief/ und weder durch das bewegliche Zureden der Officiers, noch auch durch die ihnen an die Rippen gesetzten Degen der Generals von der Flucht kunden abgehalten werden. Die Reichs-Cavallerie wurde hierauf commandiret den Schaden allhier zu redressiren, doch die Officiers kunten sie nicht an den Feind bringen, ob sie gleich verschiedene Weichende und Widerspenstige eigenhändig von den Pferden herunter geschossen. Bey dieser Unordnung bliebe der General Graf Fugger, Obrist Pleitner und andere brave Officiers, und der Reichs-General Marggraff von Baden/ Graf von Waldeck und andere Generals stunden in Gefahr, entweder gleichfals nieder gemachet oder doch gefangen zu werden.

Auf der rechten Hand des obigen Busches gienge es nicht um eine Haar besser. Der Käyserliche General von der Cavallerie, Pfaltz-Graff von Sultzbach, that zwar so viel er kunte/ die Käyserlichen Völcker den bedrängten zu Hülffe zu führen; doch das Schmidische Regiment war weder mit guten Worten/ noch Donner und Blitz an den Feind zu bringen/ vielmehr suchte dasselbe sein Heil im Rück-Marsche/ und als die solches merckenden Türcken schärffer eindrangen, gabe jederman den Rücken den Türckischen Sebeln zum besten/ worbey der Graff von Nassau Idstein/ welcher Obristen Dienste thate/ nebst vielen Officirern und Gemeinen auf dem Platze blieben. Solche glückliche Aspecten bemuthigten die Türcken über den Strohm zu setzen/ und biß auf einem Pistohl-Schuß von den Lager der Creiß-Völcker zu avanciren, da indessen die jenseits des Wassers stehenden ein solch Feuer aus dem groben Geschütz machten, daß die Erde erzitterte/ überall ein Victoria erschallen liessen/ und allzuzeitig Courriers mit der vorläufigen Zeitung des Sieges an ihren Sultan abschickten. Lächerlich war es/ daß als dieselben dem Mahomed die Zeitung brachten, daß die Türcken die Raab passiret und bereits etliche Käyserliche Regimenter nieder gehauen, er ein Sieges-Fest deßwegen anordnete, welches sieben Täge und Nächte währen sollte. Wiewohl es waren kaum drey Tage mit pancketiren zugebracht, so kam der hinckende Bothe hinten her und brachte statt der Palmen dem Siegs-Schwangern Mahomed Cypressen, wie wir gleich jetzund hören werden.

Die Christlichen Generals gaben wegen solcher Augenscheinlichen Gefahr noch nicht alles verlohren, sondern führeten etliche Regimenter, die noch nicht getroffen hatten, an den Feind. Der Graf von Waldeck opponirte das Bayerische Regiment, unterm Obristen Nicola, denen Türcken, und der Brigadier Zobel repoussirte dieselben biß an mehr gemeldetes Dorff. Der Graf von Hohenlohe, ob er gleich Kranck war, setzte sich doch zu Pferde, rückte mit seinen Trouppen einen Berg hinunter und commandirte das Fuß-Volck auf das Dorff loß zu gehen. Als auch der Graf die Noth der Christen sahe, führete er in Person die Cavallerie gleichfals dahin: Weil er aber mit der letztern einen Umweg nehmen muste/ traffe er auf die siegenden Türcken/ da es denn ein hitziges Gefechte gabe, endlich triebe er sie biß ans Dorff zurück, ließ selbes in Brand stecken/ und behauptete es so lange, biß mehr Völcker anrücken konten/ und obgleich der Groß-Vezier das Dorff nochmahls anzugreiffen befahl, so war doch ihre blutige Mühe abermahls umsonst. Als aber die Waldeckischen Leute den weichenden Türcken den Paß abschneiden wolten, und sich aus ihrem Vortheil gaben, bekamen sie hitzige Schläge. Der Hertzog von Lothringen, der mit seinen Regiment zur rechten Hand des Busches hielt, chargirte zwar die Muselmänner ebenfals, aber auch mit Stief-Mütterlichen Glücke, indem er weichen und viel brave Lothringer in Stiche lassen muste.

Da solcher Gestalt alles widrig gienge, postirten sich die Frantzosen bey einer Hecke neben die Waldeckischen, und weil die jungen Türcken nach ihrer Gewohnheit den Christen beständig vor der Nase herum flanquirten, kunten sie es nicht länger ansehen, sondern brachen ohne Ordre loß/ hieben auch dermassen hitzig in die Feinde ein, daß sie die forderſten in Unordnung und Flucht brachten/ da aber die Türcken bey ihren grössern Hauffen sich wieder setzten, lieffen die hitzigen Frantzmänner dermassen an/ daß sie die erste Hitze in ihrem Blute abkühleten/ und auf flüchtige Gedancken gebracht wurden: Doch sie wurden von den Hohenloischen, welche zwey Feld-Stücke bey sich hatten, noch zu rechter Zeit entsetzet/ da dann beynahe eine Hohenlohische Stück-Kugel ihren eignen General/ den Grafen von Hohenlohe erschossen hätte: denn indem sich dieser Graf wegen Mattigkeit ein Glaß Wein reichen liesse/ kam eine Kugel aus einem zu niedrig gerichteten Stück, und schlug dem, der den Grafen mit dem Wein bediente, das Pferd unter dem Leibe in stücken/ und Blut und Erde ihn ins Angesicht. Bey solchen Scharmützirn hatten die geschlagenen Regimenter Zeit wieder in Ordnung zu kommen, die Christen avancirten von neuen Trouppen weiß, kamen aber allezeit mit blutigen Köpffen wieder zurück. Deßwegen veranlassete der Graf von Hohenlohe einen nochmahligen Kriegs-Rath, und recommendirte einen allgemeinen Angriff



Ein Türckischer Wagehals.

griff mit der gantzen Armee, welcher endlich auch beliebet und beschlossen wurde, den Feind mit der gantzen Macht anzugreiffen. Also marchirten Reichs- und Frantzösische Trouppen in Fronte gegen die Türcken, und der Graff von Waldeck schrie denen aus einem Busche rechter Hands heraus marchirenden Käyserlichen Völckern zu, daß sie gleichfals avanciren möchten.

Auf diese Weise geschahe von Seiten der Christen Abends 5. Uhr ein allgemeiner Angriff, welchen GOtt dermassen segnete, daß als die Frantzosen dem Türcken abermahls hitzig auf die Haut giengen, die letztern sich wandten und wie eine Heerde Vieh ins Wasser gesprenget wurden. Die Spahis ritten die Janitscharen darinnen übern Hauffen, daß eine grosse Menge derselben ertrincken muste, ja sie selbst verhinderten sich durch die Flucht an der Flucht, daß die nunmehr siegenden Christen mit todtschiessen und niederhauen alle ihre Hände voll zu thun bekamen. Nun stunden zwar jenseits des Strohms noch gute Türckische Trouppen in Bereitschafft, welche, wann sie courage gehabt, der Christen Sieg noch zweifelhafftig machen können: Doch weil Furcht und Schrecken aller Hertzen eingenommen, so verliessen sie Stücke und Lauffgraben, und zogen sich nach ihrem Lager auf der Höhe, daß also die Christen Abends 6. Uhr eine complete Victorie in Händen hatten. Die eigentliche Anzahl der gebliebenen Türcken ist ungewiß, und wird von einigen auf acht, von andern auf 13000. Mann vergrössert, unter welchen man fünff Bassen, 30. Agen und andere Vornehmen mit zählte. Derer Christen sollen nur 1500. geblieben seyn, meists neugeworbene Leute. Die Beuthe Christlicher Seits war considerable, und bestund aus 3000. gemeinen und 300. haupt-schönen Pferden, etliche 1000. Sebeln und Janitscharen-Röhren. Geld bekam der Soldat so viel, daß mancher gemeine Kerl sechs biß 800. ja ein eintziger Mousquetier 2000. Ducaten davon trug. Ob nun gleich dieser Sieg kein geringes Blat zu vielen folgenden Sieges-Kräntzen gewesen wäre, so schlossen doch Käyser Mahomed und Leopold durch beyderseits Generals ohnvermuthet erstlich einen Waffen-Stillstand, und innerhalb neun Tagen, nemlich den 1. Aug. An. 1664. bey den Dorffe Vesvar gar einen Frieden auf 20. Jahr lang. Krafft dessen behielte Mahomed die Vestungen Neuheusel und Groß-Waradein, Abaffy

als ein Türckischer Lehens-Mann Siebenbürgen, und die starcke Vestung Zeehelheyd wurde geschleiffet/ dem Käyser Leopoldo aber erlaubt eine andere Vestung ohnweit Neuheusel an der Waag, zu Bedeckung seiner Länder, zu bauen, und das war die regulire Fortresse Leopold-Stadt. Was vorgeheime Raisons das Staats-Cabinet zu Wien gehabt, dem Mahomed damahls den Frieden zu geben, und der Furcht der billigen Rache zu entnehmen, ist zwar nicht völlig bekandt, jedoch mag der Proviant- und Munition-Mangel, wie auch die Furcht vor den Frantzösischen Machinationen darunter nicht die geringsten gewesen seyn, andere wollen wissen, daß dieser Frieden eine unzeitige Geburth des damahligen Röm. Käyserlichen Premier-Ministers, Fürst Joh. Ferdinand von Portia, gewesen, welcher bey demselben seine geheime Absichten gehabt.

Die Ursache sey, welche es wolle/ so war doch niemand übler mit diesen Frieden zufrieden als die unruhigen Ungarn / welche meinten, daß man / weil die Türcken ohndem um den Frieden gleichsam gebettelt/ wohl bessere Conditiones, und vor allem die Vestung Neuheusel sich darinnen bedingen können / deßwegen wolten sie auch lange nicht denselben unterschreiben / weil sie sich beklagten, daß sie dadurch in den allerschlimsten Zustand gesetzet würden: Da ihnen aber Leopoldus vernünfftig remonstriren ließ / was er vor Ursachen gehabt, den von dem Türckischen Käyser angebothenen Frieden anzunehmen / auch ihnen über dieses die Wiederherstellung ihrer Privilegien und Religions-Freyheit versprache/ so unterzeichneten sie endlich die Tractaten; Wiewohl sie sich nachhero beschweret / daß ihnen das wenigste davon gehalten worden. Conf: Theatr. Europ. Tom. IX. f. 1217. seq.

Diesen Frieden wendete Mahomed darzu an/ neue Donner-Keule wider seine Nachbarn zu schmieden, welche auch wider Persien loßbrachen/ aber ziemlich ohnmächtig einschlugen: Denn Anno 1667. kam es bey Bagdad zwischen der Türckischen uud Persianischen Armee zu einer blutigen Haupt-Schlacht / darinnen Mahomed so unglücklich war, daß 100000. der seinigen als Leichen die Wahl-Stadt bedeckten / und er solcher Gestalt frohe ward / daß sich die Persianer zum Frieden bereden liessen.

Noch kunte sein unruhiger Geist / ob ihm gleich der Himmel seinen gerechten Abscheu an Vergiessung des Menschen-Blutes zu verschiedenen mahlen zu erkennen gegeben / nicht ruhen / sondern presstete von neuen eine starcke Armee zusammen. Die Türcken sprengeten in der erste aus, als ob es von neuen auf Persien loßgehen würde, und vielleicht ist es auch ihr rechter Ernst gewesen / weil aber indessen die Pohlen drauf drangen / daß die Pforte die denen Cosacken gegebene protection öffentlich cassiren, und mit der gegebenen Parol des Groß-Veziers nicht zufrieden seyn wolten / so kans wohl seyn/ daß sie den Vorsatz geändert und die Republique angegriffen. Kurtz: Mahomed infestirte An. 1672. die Cron Pohlen, und der Einbruch geschahe mit 200000. Mann und 200. Canonen. Damahls besasse den Polnischen Thron Michael Coribut, der im Krebs gebohren zu seyn schiene, weil alle seine Geschäffte den Krebßgang giengen: Mit diesen war die Noblesse nicht zu frieden/ und der König nicht mit der Noblesse. Solche hatte nun gar böse Sviten und facilitirte den Türckischen Einbruch nicht wenig. Die Türckische Armee gienge den 7. August. 1672. vor die unvergleichliche Vestung Caminiec-Podolsky, und weil die Besatzung mit der Bürgerschafft in kundlicher disharmonie stunde/ so ergab sich der trefliche Ort den 17. August. nachdem er kaum zehen Tage belagert gewesen den sieghafften Waffen unsers Mahomeds. Von Caminiec rückte die Türckische Armee vor Reußisch-Lemberg, in willens diesen Edelen-Gestein der Cron Pohlen ebenfals abzuzwacken; Doch die Besatzung wehrete sich besser als die in Caminiec, und machte daß alle Anschläge der Türcken fruchtloß wurden.

In solcher Noth muste König Michael bey dem Mahomed um Frieden bitten, welcher auch auf höchstschimpfliche Conditiones vor den ersten in October dieses Jahres geschlossen wurde / nemlich Caminiec solte Türckisch seyn und bleiben / die Rebupliqve der Pforten einen järlichen Tribut von 30000. Reichst. zahlen / und endlich der Türckischen Armee erlaubet seyn/ Contributiones auf dieses Jahr von den Polnischen Provintzien einzutreiben. Weil aber diese nicht allzurichtig mochten einlauffen, nahm Mahomed daher Gelegenheit den Frieden übern Hauffen zu stossen. Solcher gestalt kam es An. 1673. zur abermahligen Ruptur, und eine starcke Türckische Armee rückte an den Dnieper-Strohm. Dieser opponirten die Pohlen die Combinirten Litthauisch und Pohlnische Armeen ohngefehr 70000. starck unter dem damahligen Feld-Herrn und nachmahligen Polnischen tapfern König Johann Sobiesky. Dieser fassete den 30. Oct. 1673. einen Musqveten-Schuß von dem Türckischen Lager Posto. Nun waren die schlauen Türcken auf keinerley Weise aus ihrem vesten Lager heraus zu locken / ob der Feld-Herr gleich einen gantzen Tag in Schlacht-Ordnung ihrer erwartete / auch bey Entsteung dessen sich gar flüchtig stellete und eine Meile hinter sich marchirte. Die Vestigkeit des Türckischen Lagers bestund hierinnen: Daß dasselbe am Dnieper unter Chocim mit einem unergründlichen Morast umringet, und noch darzu starck verschantzet war. Da aber der Proviant bey denen Polacken enge zusammen gieng/ und der continuirliche Regen und Kälte den Soldaten ungemein abmatte/ so beschloß der Feld-Herr die Türcken/ ohngeachtet ihres Vortheil-hafftigen Lagers, selbsten anzugreiffen. Zudem Ende liesse er den 31. Oct. dasselbe / zumahl das Lager des Hospodars aus der Moldau / starck canoniren. Gegen Abend nahme dieser Hospodar wie der Ratz vom Tauben-Hause von den Türcken Abschied / und gienge mit 5000. Moldauern zu dem Feld-Herrn über / welches bey den Türcken eine ungemeine Bestürtzung machte / zumahl schon vorher der Wallachische Hospodar die Türckische Armee verlassen, und mit Hülffe 6000. Polacken sich der Haupt-Stadt in der Wallachey und folglich des gantzen Landes bemeistert. Ob nun gleich der Feld-Herr das feindliche Retrenchement aus 50. schweren Stücken antonnern/

und

und mit Granaden und andern Feuerwercken beängsten / durch den Cron-Wacht-Meister an dem Dniepet Zcecora, in der Mitten durch den Woywoden von Kiow, und besser aufwerts durch den Cron-Marechal attaqviren liesse / so richteten die Polacken doch an diesem nichts anders aus, als daß sie den Obersten Dännemarck / Capitain Jarocky und mehr andere brave Officiers und Soldaten tod vor dem Walle liegen liessen / und endlich bey später Nacht ihr eigenes Lager wider suchen musten. Am 1. Nov. recognoscirte Sobiesky das Türckische Lager zu Fusse in eigner Person / und darauf wurde nochmahls grosser Kriegs-Rath gehalten / und obgleich einige Verzagten den nochmahligen Angriff als eine höchstgefährliche Sache widerriethen / so überstimmete doch auf die letzt der Mangel an Proviant und des Feld-Herrn tapfere Resolution die andern, daß ein allgemeiner Sturm auf die Türckische Verschantzung beschlossen, endlich auch glücklich vollzogen wurde. Als darauf die Türckischen Feld-Spiele sich lustig hören liessen / antworteten die Polnischen ebenfals / und der Feld-Herr führte die Armee, die er kurtz vorher in einer wohlgesetzten Rede vermahnet vor GOtt und das Vaterland zu fechten / wider des Mahomeds Armee an.

So bald die Polnische Cavallerie ihr Gewehr das erstemahl gelöset / stieg Sobiesky vom Pferde, und führete die gleichfals abgestiegenen Reuter mit dem Sebel in der Faust an die Muselmänner. Hier war es lustig anzusehen, wie die Christlichen Reuter auf Händen und Füssen die Türckischen Schantzen hinauf kletterten, und die Türcken in ihrem eignen Neste chargirten, wobey sich sonderlich der Cron-Fähndrich und Cron-Wacht-Meister mit ihren untergebenen Leuten vor andern distingvirten. Weil aber der nichts minder tapfere Hussain-Bassa, einer der besten Generals des Mahomeds mit 30000. Kern-Türcken das Lager defendirte, so satzte es blutige Arbeit / der Sieg war lange zweifelhafftig / zumahl die Polnische Infanterie mehr aufs Beuthmachen als fechten erpicht war. Als aber die Husaren zugleich das Lager erstiegen, rissen sie durch ihre Wuth den Sieg dem Hussain-Bassa aus den Händen, und völlig auf Polnische Seite, die Türcken kamen in völlige Confusion, der Polack wurde Meister vom Türckischen Lager, Geschütz und Siege. Darauf gienge es Türckischer Seits an ein Lauffen über die Brücke nach Caminiec zu / wiewohl etliche 1000. durch die Sebel der Wallachen und Moldauer an ihrer flüchtigen Bemühung verhindert wurden, gleichwohl entkam noch ein Theil in das Schloß zu Chocim. Mit einem Worte, innerhalb zwey Stunden hatten die Polacken einen importanten Sieg erlanget, 15000. Türcken lagen hier und da gestrecket, unter welchen Mahomed sonderlich drey Bassen bedaurete, das gantze feindliche Lager / die Krieges-Cantzeley und Casse / 22. grobe Canonen / unzählige Munition, Fahnen und Standarten / Gezelde / Camele, Pferde / Maul-Esel, Gewehre / Kleider / Gold und Silber, wie auch Proviant erfreuete die Beut-begierigen Polacken und Husaren. Ob nun gleich die Pohlen ebenfahls viel brave Leute in Sturme sitzen lassen / so war doch der Sieg um desto importanter, je schlechter vorher die Polnischen Sachen gestanden.

Bald hernach gelangte Sobiesky zur Polnischen Crone / und da erfoderte es die Nothwendigkeit, dem Friedens-gierigen Mahomed den Frieden zu geben / weil sich der neue König erst in erfoderliche Positur zu setzen hatte / um sich bey der Crone zu mainteniren: Deßwegen schlosse Mahomed mit der Republique An. 1676. den Frieden, und behielte noch darzu den Polnischen Reichs-Schlüssel Caminiec, doch erliesse er derselben den vorhin accordirten Tribut. vid. Theatr. Europ. Tom. XI. f. 440. seq.

In dem folgenden 1677. Jahre blitzete des Mahomeds Sebel über Moscau, aus Ursachen / weil der Czaar Czechrin und andere Plätze in der Ukraine durch seine Leuthe besetzen lassen. In diesem Jahre kehrete ihm das Glücke in unterschiedenen Scharmützeln mit den Russen recht höhnisch den Rücken, indem er zu verschiedenmahlen von denen damahls noch plumpen Rußischen Kerlen empfindlichst geklopffet wurde / daß er auf die letzt nicht mehr anzubeissen sich getrauete. Anno 1678. kehrete sich Frau Fortuna einiger massen wieder zu ihm: Denn er eroberte endlich Czechrin, wiewohl mit Verlust 20000. Türcken, ließ es in Brand stecken, und hielte darauf seinen prächtigen Einzug zu Constantinopel im Triumphe. An. 1681. machte er mit Moscau Frieden, weil damahls schon der Friedens-Bruch mit dem Römischen Käyser durch den Groß-Vezier Kara Mustapha-Bassa in sein Gehirn gepflantzet gewesen, dessen unglückseelige Sviten wir gleich jetzund sehen wollen.

Ich muß allhier etwas zum voraus mit einfliessen lassen, ob es gleich des Mahomeds Geschichten so eigentlich nicht angehet, weil man ohne dasselbe den Zusammenhang des folgenden nicht verstehen würde. Nach denen Hungarischen Reichs-Gesetzen, solte der Röm. Käyser Leopoldus als König in Ungarn, alle drey Jahr einen Land-Tag halten, denselben in Person beywohnen, und darauf der Stände Klagen anhören und abthun: Weil man nun den Ungarn nicht trauete, so bliebe dieses unterweges. Darauf schickten diese ihre Deputirten an den Käyser, welche sich über nachfolgende drey Haupt-Punckte nachdrücklich beschweren musten: 1.) **Uber die unerschwinglichen Plackereyen des Commendantens in Zatmar / des General Sporcken / welcher in seinen Geld-Pressuren weder Masse noch Ziel sich setzte.** 2.) **Uber die Teutschen Soldaten / und daß sie den Pacten gemäß nicht abgeführet würden.** 3.) **Daß man den Protestanten ihre Kirchen zu nehmen nicht aufhöre.**

Die unvergnügten Ungarn hatten damahls schon in willens drey Häupter zu erwehlen, welche ihre Sachen ernstlich tractiren solten, welches aber Nagotzky und Abaffi damahls ihres eignen Interesse halber noch hintertrieben. Unter dessen fienge schon zu dieser Zeit die Verrätherey wider die geheiligte Person des Käysers an ihre Klauen mercklich blicken zu lassen. An. 1668. brandte die neue Käyserliche Burg ab, und der Graf Nadasti soll durch einen Schreiner-Gesellen das Feuer haben anlegen lassen, in Hoffnung sich in dem Tumult der Allerhöchsten Person des Käysers versichern zu können, welche abscheuliche Verrätherey erst etliche Jahr hernach an den Tag kam. Weil nun die mißvergnügten Ungarn auf obige Punckte keine gewierige Resolution bekamen, so schmiedeten sie untereinander in dem Castel St. Jvan an den Siebenbürgischen

gischen Grentzen eine Ligue, Krafft deren beschlossen wurde, sich in möglichsten Eil zu armiren, die Teutschen aus dem Reiche, wegen der Religion und Freyheit sich selbst Recht zu schaffen / und endlich Zatmar der Erden gleich zu machen. In eben diesem Jahre suchte Graf Nadasti abermahls den Gesalbten des HErrn und seinen Käyser aus den Lande der lebendigen zu schaffen, zu dem Ende sollte auf einer prächtigen Mahlzeit, welche der treuvergessene Graf dem Käyser gabe, durch eine vergifftete Tauben-Pastete, von welcher dieser Monarch gerne aß, das durchteufelte Vorhaben ausgeführet werden. Doch die Majestät schützende göttliche Vorsorge errettete auch dißmahl durch des Grafen eigne Gemahlin den frommen Käyser. Noch ruheten die gifftmischerischen Ungarischen Verräther nicht, den Durchlauchtigen Leopoldo nachzustellen: Denn man fand An. 1669. in dem Brunnen, den man zur Käyserlichen Mund-Küche zu gebrauchen pflegte, ein todes und in seidenes Zeug eingenehetes Welsches Huhn, ein Gefäß mit einer Kalckähnlichen Materie und andere verdächtige Sachen mehr, ja der Käyser wurde nachhero würcklich einmahl unpäßlich, deßwegen einige Ordens-Frauen und Nonnen eine Zeitlang vor denselben kochen musten. Endlich wurde das allergefährlichste Complot, welches Graf Peter Serini, Bannus in Croatien, Graf Erasmus von Tettenbach, Stadthalter in Steuermarck, Franciscus Nadasti, Obrister Richter des Königreichs Ungarn, und der Marggraff Franciscus Christoph Frangepani unter sich angesponnen, entweder den Käyser zu ermorden oder gefangen zu nehmen, und den Türcken zu überliefern, durch dem Grafen Erdœdy wunderbarlicher Weise entdecket. An. 1670. hielten die Rebellen eine Conferentz zu Caschau, es kam zur öffentlichen Feindseeligkeit zwischen ihnen und dem Käyser, der junge Ragotzky belagerte Tockay, Mongatz und Zatmar, wiewohl vergebens, hernach suchte sie Hülffe bey Mahomed, die ihnen aber diesesmahl abgeschlagen wurde, weil die Pforte zu der Zeit Ursache hatte die Teutschen noch nicht wider sich zu reitzen. Mithin bemächtigte sich der Käyser derer Grafen Serini, Nadasti, Frangepani, und Tettenbachs, der einige Graf Wesselini, der einer der vornehmsten Rebellen war, hatte noch das Glück der Käyserlichen gestrengen Gerechtigkeit, durch die Flucht zu entkommen. Nach diesem eroberten die Käyserlichen das Serinische Schloß Czackathurn, wie auch die Vestung Muran / mit welcher letztern die Cantzley der Rebellen dem Käyser in die Hände fiele / und alle ihre Anschläge daraus offenbar wurden. Der General Sporck schlug ein starckes Corpo Ungarn, welches dem jungen Ragotzky bewog bey dem gütigen Käyser Gnade zu suchen, die er auch erhielte.

An. 1671. bekamen obengedachte vier Grafen einen allzugnädigen Rebellen-Lohn, indem sie nur ihre Köpffe verlohren, der Käyser besetzte alle haltbare Plätze in Ungarn, schickte über diß noch eine Armee von 30000. Teutschen ins Land, welche die Ungarn verpflegen musten, und die Pfaffen huben an starck zu reformiren. Dieses machte die Ungarischen Stände eines theils desperat, daß so wohl Lutherische als Catholische nach den Waffen griffen, und wenn die herumschwermenden Ungarischen Partheyen Käyserliche Soldaten bekamen, giengen sie abscheulich mit ihnen um, hergegen wann diese jener mächtig wurden, so machten sie es wieder weit. Nachhero zog sich ein starckes Corpo Husaren und Heiducken unter den beyden Grafen Wesselini und Tekeli zusammen, nenneten sich Malcontenten, hauseten allenthalben greulich. Nachdem sie auch unter dem Türckischen Flügeln des Mahomeds Schutz fanden, Franckreich dem Käyser eine mächtige diversion im Reiche machte, und sie mit Gelde und Officiren secundirte, so spieleten sie allenthalben den Meister, brachten eine Armee von 30000. Mann, allerhand liederlich Gesindgen, zusammen, eroberten Eperies und mehr Plätze. Und es würde vor den Röm. Käyser noch gefährlicher ausgesehen haben / wenn die Malcontenten damahls den Fürsten Abaffy bewegen können, mit ihnen zugleich loßzubrechen, der sich aber mit dem Käyser damahls nicht einlassen wolte: Denn die besten Käyserlichen Regimenter, musten aus Ungarn ins Reich marchiren, um daselbst dem Frantzösischen Ehr-Geitze Einhalt zu thun, und die wenigen zurück gebliebene waren nicht im Stande, denen Ungarn gehörigen Widerstand zu thun, und kamen solcher Gestalt in verschiedenen Rencontren zu kurtz. Bey so bewandten Umständen schrieb der Käyser einen Reichs-Tag nach Preßburg aus, darauf aber wegen des grossen Mißtrauens / so die Malcontenten gegen den Käyserlichen Hof hegeten, fast gar niemand erschienen. Um deßwillen ordnete der Käyser einen Rath, der die Ungarischen Sachen ins Gleiche richten solte. Der Præsidente darvon war der Hoch-Meister des teutschen Ordens, Joh. Casper von Ampringen, von Geburth ein Ungar, und von Qualiteten ein gantz unvergleichlicher Herr Dieser brachte das Ungarische Wesen ziemlich wieder ins feine / schützte die Unterthanen gegen die Gewalttätigkeiten der Käyserlichen Soldatesque / und brachte die niedergedrückte Justitz wieder in die Höhe: Was er aber gut gemachet / verdorben die Catholischen Geistlichen mit ihren unzeitigen reformiren wieder. Und da sie denen Protestanten Kirchen und Schul-Meister entweder aus dem Lande jagten / oder ins Gefängniß warffen / warffen sich dieselben abermahls in die Waffen / forcirten unter dem Petrozzi, und andern Häuptern / den Paß bey Teyllas / eroberten Eperies zum andern mahl / und hieben unterschiedliche Käyserliche Trouppen in die Pfanne. General Cop gab ihnen zwar bey nurgenandten Paß tapfere Stösse / und zerstreuete den rebellischen Hauffen / worauf noch eyfriger reformiret, und die Ungarischen Privilegia ziemlich von den Käyserlichen beschnitten wurden / darüber sich so wohl die Catholischen als Protestantischen Ungarn mit einander verbanden, vor ihre Freyheit, Religion und Vaterland Leib und Leben aufzusetzen, und die Verbitterung ward also immer je grösser. Weil man sich nun am Käyserlichen Hofe besorgte, daß die Türcken ihre Hände in dieses Unwesen öffentlich mit einschlagen würden, so liesse der Käyser einen General-Pardon publiciren, und die freye Ausübung ihrer Religion denen Protestanten anbieten, doch prætendirte er dargegen, daß sie allenthalben in ihre Städte und Vestungen teutsche Guarnisonen einnehmen sollten, wovon die Ungarn gar nichts hören wolten. Also giengen die Feindseeligkeiten wieder fort / Abaffi declarirte sich vor die Malcontenten, schlug den Käyserlichen General Spankau, und belagerte bald hernach Zatmar vergebens. Anno 1670.

erober-



Ein Janitscharen-Hauptmann/

eroberte des Leopoldi General Strasoldo die Ungarische Stadt Debrecin, dahin sich viel mißvergnügte Ungarn retirirt hatten: Weil aber der Platz den Türcken tributbar war, und diese es denen Teutschen vor einen offenbaren Friedens-Bruch anschrieben, so ließ der Röm. Käyser, um denen Türcken keine Gelegenheit zum Kriege zu geben/seine Völcker wieder abführen/ welches die Malcontenten Ungarn noch insolenter machte. Sie waren auch wieder in etlichen Scharmützeln glücklich, erfülleten mit Rauben und Plündern gantz Ober-Ungarn, und brachten endlich den Strasoldo so in die Enge, daß er sich nicht mehr vor ihnen im Felde durffte sehen lassen.

Anno 1677. muste der Graf Bargozzi im Nahmen des Käysers denen Ungarn noch bessere Conditiones offeriren, darunter folgende die vornehmsten waren: 1.) Daß ihnen insgesamt ein General-Pardon und Amnestie angedeyen. 2.) Die Protestanten in jeder Gespanschafft zwey privilegirte Kirchen zu ihrem freyen GOttes-Dienste haben/ 3.) Civil- und Militair-Aembter sowohl Catholischen als Uncatolischen, ohne Unterscheid gegeben werden solten. Es kam auch zu Eperies zu würcklichen Tractaten; Doch der mißvergnügte Ungar nahm keine Raison mehr an, die Tractaten zerschlugen sich, Wesselini und Teckeli versamleten eine Armee von 16000. meistens Polacken und Tartarn, belagerten Tockay, und waren allenthalben Meister im Felde. Nach des Wesselini Todte machten die Malcontenten den Teckeli zu ihrem Haupte, verstärckten sich von Tag zu Tag/ stiessen die Käyserlichen sehr gnädigen Offerten gleichsam mit Füssen von sich, eroberten viele Städte in Ober-Ungarn, fielen in Mähren und Oesterreich mit unbeschreiblicher Furie ein, und verwüsteten alles mit Feuer und Schwerd. Gleichwohl schiene es doch, als wenn eine angenehme Friedens-Sonne über das Unger-Land aufgehen wolte: Denn es kam von neuen zu Tractaten in der Stadt Edenburg, und man beliebte so gar einen Stillstand der Waffen. Weil aber der Käyser vor allen Dingen verlangte/ daß sie ihre Trouppen noch vor dem Frieden abdancken sollten, auch denen Protestanten keine Kirchen in denen Städten, sondern allein auf denen Dörffern einräumen und gestatten wolte, so erzürneten sie sich dermassen

darüber, daß sie die Tractaten abbrachen, die Feindseeligkeiten von neuen anfiengen / und unter sich einen eigenmächtigen Reichs-Tag nach Coloswar ausschrieben / allwo sie über den Zustand ihrer Sachen fleißigen Rath pflogen.

Dem Schluß dieses Reichs-Tages wolte der nunmehr mit Türcken und Tartarn verstärckte Graff Teckeli das Gewicht geben, und fienge deßwegen mit drey Corps an verschiedenen Orten an, wider den Käyser zu agiren, und die Türcken huben nun öffentlich an / sich in die Ungarischen Sachen zu meliren. Der Käyser ließ zwar inständig bey der Pforten um Verlängerung des nunmehr zum Ende eilenden 20. jährigen Stillstandes anhalten, sie wolten aber solches nicht eingehen / ohne wenn man ihnen die Freyheit liesse / denen Malcontenten beyzustehen.

Zwar machten die Rebellen dem Käyser neue Hoffnung die Türckische Alliantz zu verlassen, und ihre Waffen nieder zu legen, wenn ihnen der Hof alle ihre Kirchen, wie auch ihre Confiscirten Güther und Länder wieder einräumen wolte, welches auch der damahls bedrengte Käyser so fort bewilligte, und es erschien zu Tirnau ein Käyserlicher Plenipotentiarius, der mit denen Deputaten derer Rebellen die Præliminarien regulirte, weil der angesetzte Reichs-Tag / wegen der damahls hefftig grassirenden Pest muste aufgeschoben werden. An. 1681. hätte der Reichs-Tag zu Edenburg seinen würcklichen Fortgang, Käyser Leopold beehrte mit seiner allerhöchsten Gegenwart denselben, und stunde denen Malcontenten nachfolgendes zu, und zwar wegen der Religion solten ihnen. 1.) **Alle Kirchen / so sie An. 1670. gehabt / und ihnen hernach von den Catholischen abgenommen worden / wieder eingeräumet / 2.) Ein gewisses Stück Geld zu Erbauung neuer GOttes-Häuser hergeschossen werden. 3.) Der Ungar Freyheit haben in Städten und Flecken Kirchen und Capellen zu haben / auch wo bißher keine gewesen. 5.) Denen Edelleuten sollte erlaubet seyn Capellen auf ihren Höfen und Schlössern anzulegen. 6.) Niemand solte den andern wegen der Religion anfeinden. 7.) Wenn wegen dieser Tractaten Irrungen entstünden / solten solche durch den Ausspruch des Ungarischen Königes beygeleget werden, &c.** Ja der Käyser suchte sich in allen den Rebellen gefällig zu machen. Die Grafen Collonitsch und Capliers, als bekante Zeloten vor die Römische Religion, musten auf ihr Ersuchen von dem Reichs-Tag abtreten, dem Bischoff von Neustadt, als einem von den Malcontenten angesehenen Stören-Fried, nahme der Käyser die Ungarische Vice-Cammer-Præsidenten-Stelle / und gabe sie dem bey den Ungaren beliebten Graffen Erdœdi. Um dieser Gefälligkeit willen statteten die noch wohlgesinneten Ungarn den Punckt wegen der Confiscirten Güter der Käyserlichē dispolition anheim, und der Käyser restituirte so fort die Güter der vier decollirten Grafen und anderer Ungarischen Hn. ihren Erben. Nachdem also die vornehmsten Puncten abgethan / und die Käyserin zur Königin über Ungarn gecrönet worden, ward der Reichs-Tag dissolviret.

So vergnügt über dieses Reichs-Tags Schluß der gemeine Mann / und ein grosser Theil des Adels war / so unvergnügt erwiesen sich die Häupter der Malcontenten. Ohnerachtet der Käyser ihnen alles zugestanden, was er gekont / und ihnen und dem Reiche nützlich ware / so beharreten selbe doch in ihrer Rebellion, conjungirten sich mit denen Wallachen / Moldauern, Siebenbürgen und Türcken / und spielten allenthalben den Meister. Den Graffen Teckely meinte der Käyser durch den Consens, den er zu seiner Mariage mit der Ragoczischen Wittbe gabe / auf seine Seite zu bringen; doch vergebens / sondern er eroberte vielmehr Caschau, Eperies, Zatmar, Neutra, Leventz und andere Plätze. Hierüber kam es A. 1682. zwischen unserm Mahomed und Leopoldo zur öffentlichen Ruptur, ob schon der Stillstand noch nicht verflossen war. Um aber der Welt das Ansehen nicht zu geben / ob die Pforte den Frieden gebrochen, so kam Mahomed mit folgenden prætensionen wider den Römischen Käyser an den Tag / nehmlich: **Das Königreich Ungarn sollte wieder in den Stand gesetzet werden / wie es An. 1655. gewesen. Ferner: Das Königreich solle der Pforten 50000. Thaler jährlichen Tribut bezahlen. Weiter: Leopold-Stadt und** Grætz demoliret, **dargegen** Neutra, **Eckhoff / Muran, die Insul Schütt dem Grafen Teckely wieder eingeräumet werden** / und endlich **den** Malcontenten **eine** General-Amnestie **und** Pardon **vor ihre Personen und Güter** publiciret, auch alle ihre Güther wieder gegeben werden. Weil nun der Römische Käyser solche Conditiones unmüglich eingehen kunte / so kam es gar bald zum Streichen / und die Grentz Türcken fielen so gleich die Käyserlichen Länder auf des Mahomeds Befehl feindseelig an. An. 1683. brachte Graff Carl von Wallenstein die Alliantz mit Pohlen zum Stande, vermöge welcher sich die Republique verbandte 40000. Mann wider die Türcken im Felde zu stellen, welche König Johannes Sobiesky selbst zu commandiren sich entschlosse, an deren Anzahl hernach beym Erfolg ein merckliches abgienge. Was dieser Held vor Wien gethan / werden wir jetzo gleich vernehmen. Weil nun der Graff Caprara sich auf obige Puncten mit dem Groß-Vezier zu Adrianopel weder einlassen wolte / noch konte / so steckten die Türcken An. 1683 den 15. Mart. nunmehro öffentlich den Roß-Schweif aus und kündigten dem Käyser den Krieg an.

Mahomed versamlete eine Macht von 300000. Köpffen / welche er dem Commando des Weltbekanten aber höchst-unglückseeligen Groß-Veziers Kara Mustapha untergabe. Dieser gab vor allen Dingen dem Janitscharen Aga Befehl, mit seiner unter habenden fliegenden Armee gegen Belgrad voraus zuhauen, er selbst nebst dem Sultan / und einem Schwarm von 242000. Türcken und Tartarn folgten ihm in April zu rechter Zeit von Adrianopel, wo sich die Trouppen versamlet hatten / gegen Ungarn nach. Hingegen ware die Leopoldinische Armee unter dem Hertzog Carl von Lothringen ohngefehr 40000. Mann starck / solte aber, Krafft der mit Pohlen geschlossen Alliantz / biß auf 60000. vermehret werden. Sobald man von der Türckischen ungeheuren Armatur am Wiener-Hofe die versicherte Nachricht bekommen / empfieng Caprara Ordre dem Mahomed die Käyserliche Off- und defensive-Alliantz mit Pohlen zu notificiren, den Krieg gleichfals zu declariren, und eiligst nach Hause zu kommen / er wurde aber biß auf den

Juli-

Julium durch seine Gefangenschafft/ die er bey den Treu-brüchigen Türcken erdulden muste/ daran verhindert.

Nur gedachte Käyserliche Armee pasirte in Gegenwart des Römischen Käysers auf dem Kitzer-Felde bey Preßburg den 16. Apr. die Revue, wobey der Ertz-Bischof von Gran nach Verlesung einer Bulle aus dem Jure Canonico, allen diesesmahl wider die Türcken streitenden 360. Jahr Ablaß ertheilte.

Die Käyserliche Armee, unter dem Hertzog von Lothringen, rückte zum Anfang des Maji des höchst notablen 1683. Jahres vor das damahls noch Türckische Neuheusel/ und meinete vor des Groß-Veziers Ankunfft, dasselbe zu überwältigē, muste aber die Belagerung nicht ohne grossen Verlust wieder aufheben. Da nun alle Kundschaffter den Anmarsch der Türckischen entsetzlichen Macht mit einem Munde im Lager verkündigten, vertheilte der Hertzog das Geschütz in die nahgelegenen Vestungen, verlegte einige von seinen Trouppen in Raab und Comorren, und setzte sich mit dem Rest der Armee, ohngefehr 24000. starck, in die Insul Schütt, da nach einigen Tagen die Türcken, 250000. Combattanten starck, von Stuhlweissenburg herauf, gerade gegen Raab anmarschirten, solcher Gestalt, daß der eintzige Raab-Fluß beyde Armeen von einander nur absonderte. Und weil die Käyserlichen Völcker auf diese Art leicht von Oesterreich hätten können abgeschnitten werden, marschirte der Hertzog von Lothringen zurücke, Infanterie aber und Artollerie ließ er auf der Insul Schütt, um solche hernach über das Marsch-Feld in Wien zu werffen, welches auch geschehen. Den 26. Aug. kam der Hertzog mit den Käyserlichen Völckern bey Teutsch-Altenburg an, doch es schwammen 30000. Rebellen, Tartarn und Türcken mit ihren Pferden durch den Leytha-Strohm/ chargirten den lincken Christlichen Flügel mit unerhörten Geschrey, und Furie, brachten selben in Confusion, erbeutheten die gantze Bagage, machten etliche Regimenter zu Schanden, und sebelten unter andern auch den Printz Julium von Savoyen, Hertzogen von Arschot und andere vornehme Officiers mehr; doch sie nahmen balde hernach mit Verlust 200. der ihrigen die Flucht. Hierauf breitete sich das Geschrey in Wien aus/ die gantze Christliche Armee sey geschlagen, und jederman in der Stadt wünschete sich Fittige, der anscheinenden Türcken-Gefahr zu entfliehen: Als aber der Hertzog sich ohnweit der Stadt mit der Armee zeigete, verringerte sich der Schrecken in etwas. Es war ein greulicher Fehler von dem Groß-Vezier, daß er die Vestung Raab und andere vorbey gienge und nicht diese vor erst wegnahme, und sich also den Rücken sicher machte, welches bey dem damahligen Schrecken unter den Käyserlichen Völckern gar leicht müglich zu machen gewesen wäre. So aber meinte der aufgeblasene Mann, daß Glücke habe sich so vest mit ihm verbunden/ daß es ihm ohnmöglich einen Scheide-Brieff geben könte.

Bey so Augenscheinlich anscheinender Gefahr war es nicht rathsam, daß der Käyser Leopoldus mit dem Käyserlichen allerhöchsten Hause in Wien länger bliebe, und begabe sich demnach, nebst der Käyserlichen Gemahlin und jungen Herrschafft, den 27. Jun. bey jetzt untergehender Sonne aus der Burg nach Korneuburg, und von dar nach Lintz zu Wasser. Jederman kan sich leicht einbilden, was, nachdem der Adler aus seinem Neste fliegen müssen, für eine Furcht unter die kleinen Vögel, ich meine, die armen Unterthanen gekomen, es sollen, glaubwürdigen Bericht nach, 60000. Menschen selbige Nacht noch aus Wien geflüchtet seyn.

Bald darauf sahe man die Türckische Grausamkeit des Nachts mit feurigen Buchstaben weit und breit an den Himmel angeschrieben, indem man immer einen Flecken, Schloß und Dorff über das andere im Rauche und Flammen aufgehen sahe, welches auch die grösten Helden nicht ohne Entsetzen mit ansahen. Gleichwohl verschonete der Feind des sogenandten neuen Käyserlichen Gebäues, hinter St. Marx, weil es nach dem Modell des A. 1529. vor Wien stehenden Käyserlichen Gezeltes des grossen Solimans angelegt war, und gebrauchte es Zeit währender Belagerung zu einem Proviant-Hause. Was die barbarischen Türcken vor Grausamkeiten an den armen Christen auf dem platten Lande ausgeübet, ist fast nicht zu beschreiben, da sahe man fast alle Zäune mit gespiesseten/ alle Strassen mit zu tode geschändeten Frauen und Jungfrauen erfüllet, hier fand man etliche die lebendig geschunden, dorten lieffen andere, denen die durchteufelten Buben Nasen, Lefftzen und Ohren abgeschnitten hatten.

Da also jederman vor tödlichen Schrecken fast ausser sich selbst war, hielt der vortrefliche Commendant, Graf Ernst Rüdiger von Stahrenburg, mit einer starcken Infanterie und Artollerie seinen Einzug über die Brücke und Insul in Wien, dadurch es wieder in der Stadt lebendig wurde. Den 3. Julii observirte man von den Thürmen und Batterien den Feind das erstemahl, wie er von dem St. Marx-Hügel, wie eine reissende Fluth daher rauschete, an eben dem Tage lösete man aus der Stadt das erstemahl das Geschütz auf ihn, und brandte auf des Raths Befehl die Wienerischen Vor-Städte abe. Ein gleiches solte mit der über der Donau gelegenem Leopoldus-Stadt geschehen, indem man aber erstlich den darinnen befindlichen Proviant- und Munition heraus nehmen, und in die Vestung schaffen muste, so verzogs sich so lange, biß endlich die Türcken die Christen der Mühe überhoben, die Insul eroberten, und alle darauf gelegenen Kirchen, Klöster, und Häuser zu Aschen verbrandten.

Nachhero rückte die völlige Besatzung in die Vestung/ und war an regulirter Militz würcklich 14000. Mann starck/ die drey Compagnien Studenten 700. starck/ acht Fahnen Bürger in 2382. Mannen bestehend/ einer Frey-Fahne aus 335. Köpffen/ 866. Metzgern/ Beckern/ Bier-Brauern und Schumachern, so sich in drey Compagnien vertheilet/ vier Compagnien, oder 960. Hof- und Cantzeley-Bedienten/ und endlich der Compagnie Handels-Leute, an der Zahl 256. zusammen 5499. auserlesene Leute, nicht mit gerechnet. Alle diese stunden unterm Commando des nie genug gepriesenen unvergleichlichen Heldens/ Ernst Rüdigers von Starembergs; Vice-Commendant war der Graf von Capliers, ein nichts minder braver Soldat/ welche beyde es an rühmlichen Anstaltē, dieses Durchlauchtigen Adlers Nest wohl zu defendiren, nicht ermangeln liessen, diesen Assistirten die Generalen de Souches, Caprara, der Hertzog von Würtemberg und andere brave Cavalliers. Den 4. Julii berenneten

die Türcken die Stadt, und den 6ten eröffneten sie ihre zwey Mann tieffe Trencheen. Ihr Lager erstreckte sich von S. Marx-Capelle biß an Nußdorff, in Gestalt eines halben Mondes. Inzwischen zog sich der Hertzog von Lothringen mit der Cavallerie über die Donau. Diesen giengen die Barbaren auf dem Fusse nach / und versuchten ihm in die Arriergarde einzufallen / wurden aber von dem General Schultzen mit blutigen Köpffen abgewiesen. Alle Käyserliche Gebäue um die Stadt, die neue Favorita / den prächtigen Lust-Garten, verwüstete der Feind auf das entsetzlichste. Nach eröffneten Trencheen suchte er die Stadt in Brand zu bringen / zu dem Ende wurden viele Bomben hinein geworffen / die aber keinen Effect thaten / und der von ihnen gedingete 16 jährige Mord-Brenner-Junge, der Feuer in die Stadt anlegte, wodurch die Schotten-Kirche und Thurm eingeäschert wurde, wurde verrathen, und von dem erbitterten Volck in Stücken gerissen.

Den 7. Jul. blessirte ein durch eine Bombe abgeschlagener Mauer-Stein den Herrn Commendanten am Haupte dermassen / daß er sich eine Zeitlang in seinem Qvartiere halten muste. Der Feind wendete seine Force gegen die Löbel- und Burg-Pastey, wie auch das daran gelegene Ravelin / weßwegen auch die belagerten Christliche Helden dahin ihre besten und mehresten Leute zogen, dem Feinde bestmöglichsten Widerstand zu thun. Am 11ten Jul. arrivirte ein von dem Hertzog von Lothringen abgefertigter in der Stadt / der in dessen Nahmen die Belagerten zu tapfferer Gegenwehr anfrischen / und sie eines baldigen Succurses versichern muste. Am 14ten dieses Monats sprungen zwey Türckische Minen an der Contrescarpe, und die Muselmänner thaten darauf den ersten hitzigen / obgleich vergeblichen Sturm. Ein mercklich Zeichen göttlichen Schutzes war es / daß an eben diesem Tage eine Türckische Stück-Kugel in S. Stephans-Kirche an den Pfeiler / an welchen die Cantzel gebauet, anschluge, und ohne einen Menschen zu beschädigen, mat herunter fiele. Am 21. hujus kamen die Türcken an vorgenandten Pasteyen denen Christen so nahe / daß sie einander mit Bigven erreichen und mit einander vernehmlich reden kunten. Was nun sich so nahe an die Wercker wagete / schlugen die Belagerten mit Springstöcken, und Morgensternen darnieder. Am 1. Aug. fiel abermahls eine Stück-Kugel unter währenden GOttes-Dienste in die Stephans-Kirche, die aber etwas unhöfflicher als die erste war / in dem sie einem Weibs-Bilde beyde Beine wegschluge / sonsten aber keinen weitern Schaden thate.

Den 3. Aug. unterstund sich ein Christlicher Wagehalß / ein Raitze / George Frantz Kolschinsky genant / der ehemahl einen Tolmetscher bey der Orientalischen Compagnie agiret, und folglich der Türckischen Sprache mächtig war / nebst seinen Diener aus der Stadt zugehen / und dem Hertzog von Lothringen den Zustand der Stadt kund zu machen. Zu dem Ende wurde er mit Brieffen von dem Grafen Staremberg an den Hertzog versehen / und Abends 10. Uhr nebst dem Diener aus der Stadt gelassen. Als diese an das Türckische Lager gekommen / setzeten sie sich nieder und erwarteten des anbrechenden Morgens. Bey jetzt aufgehender Sonnen giengen beyde fort / sangen Türckische Lieder / indem rieff sie ein Aga zu sich / schenckte ihnen Coffee, und warnete sie / sich vor den herum streiffenden Christen ja wohl in acht zunehmen / worauf sie sich auf einem Kahne über die Donau setzen liessen / bey dem Hertzoge gantz glücklich ankamen / ihre Commission ausrichteten / auch endlich ohne Schaden wieder in die Stadt gelangeten / und dem Commendanten die Gewißheit von dem heranrückenden Succurse brachten.

Bey denen Belagerten meldeten sich zwey neue Feinde, nemlich der Hunger und Rothe-Ruhr an, welche manchen braven Kerl aus dem Lande der Lebendigen hinweg rissen. Weil auch die Christlichen Canonen wenig kalt wurden, so zersprungen viele davon und des Geschützes wurde also fast täglich weniger. Am 5. August erhielte der Groß-Vezier eine grosse Quantität Munition und Proviant, auf etliche 1000. Püffeln und Camehlen. Den 14. Aug. lief Kundschafft in der Stadt ein daß die Janitscharen anfiengen schwürig zu werden, weil es sich über die ihnen zuvor gesagte Zeit mit der Belagerung verzöge, jedoch von den Van Effendi diesesmahl begütiget worden / als der sie auf den 29. Aug. als den grossen Glücks-Tag der Türcken vertröstet. Den 15. Aug. huben die Türcken an sich unter der Löbel-Pastey starck einzugraben, welches, da es die Christen in der Stadt mercketen / thaten sie unter dem Hertzog von Würtenberg einen starcken und glücklichen Ausfall / jagten die Feinde biß auf ihre neue Batterie zurücke / und da sich nach und nach die Türcken zusammen zogen / retirirten sie sich in guter Ordnung / dabey der nurgedachte Hertzog mit einem Pfeile ins Dick-Bein blessiret und 400. seiner Leute niedergemachet wurden.

Der 17. August war ein sehr heisser Tag vor die Belagerten; denn die Belagerer setzten ihnen an demselben mit Stücken und Bomben abscheulich zu, wodurch ein grosser Verlust in der Stadt angerichtet ward. Solchen wieder gleich zu machen, geschahe ein muthiger Ausfall von den Christen, darbey es sehr blutige Köpffe setzte. Den 18 befahl der Groß-Vezier auf ein halb zu Boden geschossenes Ravelin zu stürmen, wiewohl solches Türckischer Seits gleichwohl nicht emportiret ward. Die Janitscharen bezeugten von neuen schlechte Lust zum Fechten, deßwegen muste der Groß-Vezier aussprengen lassen, daß der Römische Käyser gestorben, und deßwegen sey alles bey Hof und in der Stadt in gröster Confusion. Der 19te nach dem alten, oder der 29. nach dem neuen Stylo, als der vermeinete Türckische Glücks-Tag striche vorbey, ohne daß der Groß-Vezier sich eines besondern Glückes daran rühmen können. Der 21. Aug. st. v. richtete die Belagerten einiger massen wieder auf: Denn man sahe nicht allein die Türcken nach dem Wiener-Walde viel Geschütz abführen / sondern hörete auch daher einige Canon-Schüsse / das man in der Stadt von dem Christlichen herannahenden Succurse geschehen zu seyn glaubete. Den 22. August liessen die in der Stadt einige Raqueten von dem Stephans-Thurme in die Höhe steigen / um hierdurch abgeredeter Massen dem Hertzog von Lothringen die äuserste Noth / worinnen die Stadt sich dißmahls befande / zuentdecken. Am 25. liessen die Türcken bey der Burg-Pastey eine Mine springen mit solchen entsetzlichen Effect, daß dadurch die gantze Stadt erschütterte, und dadurch eine Breche fünff Klafftern weit an

der



Der Ober-Koch der Janitscharen.

der Pastey geleget wurde. Darauf stürmeten sie mit ungemeiner Wuth auf diesen Ort, wodurch jederman in Wien allarmiret ward, man wiese sie aber durch GOTTes augenscheinliche Hülffe unverrichteter Sache und mit blutigen Köpffen abe. Die Türcken huben nach diesen vergebenen Sturm von neuen an in der Erde unter diesem Posten zu wühlen, und des Abends um 9. Uhr gab man abermahls durch Raqueten dem anrückenden Succurse zu verstehen, daß es mit der Stadt auf die Neige kommen. Den 26ten liesse der Groß-Vezier so starck auf die Burg-Pastey canoniren, als noch niemahls geschehen, fuhre inzwischen in seiner Arbeit hitzig fort, und that einen wiederhohlten, obgleich abermahls vergeblichen Sturm darauf: Denn weil die Belagerten einen Abschnitt hinter dem andern auf derselben gemacht, so sahen sie die Unmöglichkeit vor sich, und zogen sich endlich wieder zurücke.

Den 28. Aug. ließ der Groß-Vezier seine Armee die Musterung passiren, um sich hierdurch von deren Stärcke und erlittenen Verluste zu informiren: Aber die Belagerten entdeckten in der drauf folgenden Nacht ihre Noth der Christlichen draussen stehenden Armee das 3te mahl durch viele gen Himmel steigende Raqueten Am 29. liessen die Türcken an der Löbel-Pastey wieder eine Mine springen, die auch einen fürchterlichen Effect thate. Darauf geschahe ihrer Seits ein furieuser doch kurtzer Sturm: Denn man bemerckete in währenden Sturme einen grossen Tumult in ihrem Lager, und sahe von den Wällen nicht sonder gute Hoffnung, wie sie sich marchfertig machten, die Pferde sattelten und mit ihrer Bagage die Camele beluden. Gleichwohl höreten sie nicht auf in dem Graben und unter den Wercken der Stadt zu arbeiten. Am 30. tonnerte der Feind frühe unerhört auf die Vestung, aber gegen den Mittag zoge er sich an dem Calenberg in ein neues Lager etwas zurücke. Ihre Arbeit unter den Cortinen und Pasteyen continuirte vor wie nach, sie legten neun Minen an, und hatten in willens nach deren Sprinaung einen General-Sturm zu thun. Den 31. Aug. thaten die Belagerten gleichsam den letzten Stoß und hiermit ihr äuserstes, die jetzt in des Feindes Hände zu sincken scheinende Stadt zu retten. Sie wurffen Bomben von 500. Pfunden, die man Mordschläge nennete, in den Graben, und die auch ihren Nahmen mit der That

legitimirten, indem sie durch ihre unbeschreibliche Gewalt manchen Türcken in den Tod und zur Höllen schlugen. Ein Zeichen einer baldigen Hülffe war es/daß an diesen Tage eine Schnee-weisse Taube aus dem Türckis. Lager gegen die Stadt zu geflogen kam.

Der 1. und 2. Sept. war endlich derjenige unvergeßliche Tag / welcher der gantzen Christenheit ein unverhofftes Heyl, denen Türcken aber Spott, Schaden und Tod brachte. Bald frühe am 1. Sept. canonirten sie zwey Stunden lang so entsetzlich, als ob sie nicht allein die arme Stadt, sondern die gantze Natur selbst in ihren alten Klumpen schiessen und verwandeln wolten, nicht lange aber hernach entdeckten die Belagerten von ihren Thürmen und Schantzen mit unbeschreiblicher Freude den Christlichen Succurs, davon einige Trouppen den Gipffel des Calenberges bereits eingenommen hatten. Was hierüber vor ein Jubiliren in dem beängsteten Wien entstanden, lässet sich eher dencken als beschreiben, zum wenigsten kan sich niemand dessen Grösse und Ubermaß recht einbilden, ohne wer in dergleichen Gefahr, und gleichsam in dem Vorhofe des Todes einmahl gewesen/ und daraus unvermuthet errettet worden.

Mit diesem glorieusen Entsatze hatte es folgende Bewandniß: So bald Ihro Römische Käyserliche Majestät zu Lintz angekomen, sendeten Selbige Courriers über Courriers an den König in Pohlen, Chur-Fürsten zu Bäyern, und andere Reichs-Stände. An den Sächsischen Hof gienge Hertzog Julius Frantz, letzter Hertzog von Sachsen-Lauenburg, und bewegte Joh. Georgium III. daß er in eigner hoher Person der bedrängten Käyserlichen Residentz und gantzen Christenheit eine auserlesene Armee von 12000. Kern-Sachsen zu Hülffe führete. Diese marchirten durch Böhmen und conjungirten sich den 29. Aug. vier Meilen von Wien bey der Stadt Tuln mit den Polnischen- und Reichs-Trouppen. Hier sahe man nun eine Armee, und eine Conjunction vornehmer Staats-Planeten, nemlich des Königs in Pohlen, Johannis Sobiesky, seines ältesten Printzens Jacobi, der beyden Cron-Feld-Herren, derer Chur-Fürsten von Sachsen und Bayern, des Hertzogs von Lothringen, des Fürstens von Waldeck/ wie auch vieler Hertzogen, Fürsten, Grafen, Frey-Herren und Edelleuthe aus Teutschland, Italien, Franckreich, Engelland, Holland, Spanien, Dännemarck, Schweden und Pohlen, dergleichen man in zwey Seculis vorher auf einem Muster-Platze nicht beysammen gesehen. Was die Christliche Macht betrifft, so bestunde solche aus 23000. Käyserlichen, 15000. Polacken, 12000. Sachsen/ 10000. Bayern, 8000. Schwäbischen und 6000. Fränckischen Kreiß-Völckern, und also aus einer Macht von 74000. Mann.

Nach geschehener Conjunction aller Christlichen Völcker, und weil die äuserste Noth der belagerten Stadt nicht den geringsten Verzug erlitte/ wurde noch selbigen Tages die Disposition zur Schlacht folgender Gestalt gemacht: Den rechten Flügel formirten die Pohlen mit etlichen Käyserlichen und Reichs-Esquadronen, den lincken die Käyserliche und Sächsische Cavallerie, das Corps de Bataille die Käyserliche/Sächsische, Bayerische, Fränck- und Schwäbische Infanterie. Die gantze Schlacht-Ordung hatte drey Linien, in deren ersten sechs, in der andern vier, in der 3ten zwey Sächsische Bataillons zu stehen angewiesen wurden. Am 30. Aug. marchirte die Christliche Armee von Tuln nach dem Wiener-Walde zu. Den folgenden Tag setzte die Infanterie über das Gebürge des Waldes, und die Sachsen passirten den engen und gefährlichen Weg zwischen dem Gebürge und der Donau, schlugen sich rechter Hand ins Gebürge, und erstiegen endlich nach grosser Mühe und Gefahr den nechst am Calemberge gelegenen Berg. Fast die gantze Käyserliche und übrige Infanterie postirte sich hinter diesen Berg in Thale. Die Cavallerie hielt hinter der Infanterie. Auf den von den Sachsen besetzten Berg begab sich Ihro Königliche Maj. von Pohlen und die vornehmsten Generals, um von hieraus die feindliche Armee und deren gemachte Anstalten zu entdecken. Da man nun gleich frühe Morgens einige Türcken auf dem Calemberge sahe, hielt der König davor/ daß der Feind den Berg besetzen würde, deßwegen er auch den Chur-Fürsten von Sachsen ersuchte, einige Bataillons den Berg herunter marchiren zu lassen, damit die ausgestelleten Wachen im Fall der Noth sich auf selbe ziehen könten, welches auch geschahe. Doch kam es am selbigen Tage zu keinem Gefecht.

Den folgenden 1. Sept. avancirte die gesamte Alliirte Infanterie mit anbrechenden Morgen getrost den Calemberge zu/ da sie dann über Hügel/ hohle Wege/ und unwegsame Weinberge marchiren muste. Die hurtige Sächsische Infanterie kam den andern Völckern weit zuvor/ die Käyserlichen musten Mann für Mann durch den Grund marchiren, damit sie solcher gestalt die lincke Hand gewinnen möchten / und die übrigen Völcker hatten den Berg/ darauf vorige Nacht die Sächsischen gestanden hatten, erst zu übersteigen/ und kunten also denen Sachsen nicht so bald folgen. Ob nun gleich die Sachsen den halben Calemberg schon erstiegen / so hielten sie doch stille, damit jene mit ihnen in gleiche Linie kommen möchten. Inzwischen wurde ein Commando von 30. Sächsischen Schützen ausgesand, den Gipffel des Berges zu recognosciren, welche bey ihrer Rück-Kunfft referirten: Daß der Feind jenseit des Berges in voller Schlacht-Ordnung postiret stünde / ein Theil davon gleichfals gegen den Berg in Bewegung sey / und denselben vielleicht zu gleich mit den Alliirten erreichen würde.

Unterdessen war die Käyserliche Infanterie der Sächsischen gleich gekommen/ ob sie gleich ein tieffer Abgrund von derselben absonderte/ die übrigen Völcker stunden weit noch von denselben gantz unten am Berge. Um aber den Türcken den Vortheil der Höhe des Berges abzugewinnen/ marchirte gleichwohl die Sächsische Infanterie / diesen Schwürigkeiten ohngeachtet/ den steilen Berg mit grosser Courage vollends hinauf/ des Sinnes, auch ohne die übrigen Völcker, denselben dem Feinde disputirlich zumachen. Als sie aber den Gipffel mit äuserster Mühe erstiegen / sahen sie / daß der Feind sich wenig moviret und unten im Thale hielte. Hierauf besetzten sie ein auf diesem Berge gelegenes und von den Türcken abgebrandtes Kloster / führeten drey Feld-Stücke auf den allerhöchsten Gipffel/ und feureten auf die im Grunde rangirten Türcken mit gutem Nachdrucke / die sich endlich, nachdem sie sich eine Zeitlang mit den Christlichen Volontairs herum geschossen / eine Ecke zurücke zogen, allwo sie ein Grund und tieffer Graben in etwas bedeckte.

Den 2. Sept. gienge der blutige Tantz vollends

recht

recht an. Die Sächsischen Fuß-Völcker marchirten allgemach früh den Berg herunter / und weil sie an der Wurtzel des Berges eine von Steinen und Holtz formirte Mannes hohe Brust-Wehre fanden / besetzten sie solche / und postirten sich solcher Gestalt ungemein vortheilhafftig. Der alte Sächsische Feld-Marschal Goltz befahl zu gleicher Zeit in möglichster Eil eine Batterie auf zu werffen / und darvon den Feind zu incommodiren: Doch ehe man noch damit fertig werden kunte / giengen die Türcken mit hellen Hauffen auf die Sachsen loß. So liesse auch der Groß-Vezier zu gleicher Zeit seine Leuthe an dem untern Theil des Berges auf die Christen avanciren, welche die Käyserlichen / die den Berg noch weiter als die Sachsen herunter gerücket / mit grosser furie chargirten. Da solches die Sachsen sahen / warffen sie sich in gröster Eil vollends den Berg herunter, formirten zwey Bataillonen / und verhinderten hierdurch die Türcken, daß sie sich in einen unten gelegenen hohlen Graben nicht setzen kunten. Indessen marchirten auch die übrigen Bataillons herbey / und wurden wider den Erbfeind in gehöriger Ordnung rangiret.

Uber solche schöne Ordnung der Christen stutzeten die Janitscharen und traueten sich nicht ohne Vortheil wider sie zu fechten / sondern suchten lauter Bedeckungen in den Weinbergen, wo sie fein unordentlich und nur mit einzelnen Schüssen die Sächsischen incommodirten. Diese wichen ihrem Feinde nicht um einen Nagel breit, biß so lange sie sahen / daß die Unglaubigen gegen die lincker Hands stehende Käyserliche Infanterie und Sächsischen Granadiers avancirten und selbige attaqvirten: Da sich dann ihre erste Linie lincks um gegen den Feind zu kehren vor nöthig erachtete. Weil aber die Türcken hinter Sträuchen und Steinen verdeckt stunden / hingegen die Sachsen vom Fuß an biß auf die Scheitel bloß waren / so musten die letztern ein grausames Feuer von dem Türckischen kleinen Gewehr aushalten.

Immittelst stunde die Fränckische Infanterie auf dem Gipffel des Berges gantz gelassen / und sahe das Gefecht und Unglück der Sachsen mit an / ohne die geringste Bewegung zu machen / daher schickte der Sächsische Feld-Marschal Goltz den Dragoner-Obristen, Graffen von Reuß dahin / welcher den Commandeur derselben ersuchen muste / daß er doch auch avanciren möchte / damit die Türcken denen Sächsischen nicht in Rücken gehen möchten; Es gabe aber derselbe zur Antwort: **Daß er vor seine Person zwar gerne marchiren wollte / es sey ihm aber von dem Fürsten von Waldeck, als Reichs-Generalen / ausdrücklich verboten / ohne seinen Befehl nicht einen Fuß fortzusetzen.** Bey solcher Beschaffenheitn muste die andere und dritte Linie der Sächsische Infanterie vollends in den Grund rücken / und aus fünff Linien nur eine mit zwey Fronten formiren. Da nun die verdeckt stehenden Türcken auf die ehrlichen Sachsen ein grausames Feuer machten / fassten diese die tapffermüthige resolution, den Feind, es koste auch was es wolle / aus seinem schädlichen Posten zu delogiren. Sofort attaqvirten dieselben die Barbaren in der Fronte und Flanqve, brachten sie nach einigen Widerstand erst in confusion und hernach gar in die Flucht. Hiermit wars noch nicht genung / sondern sie verfolgten die Feuerscheuenten Bärenheuter, und liessen sie nirgends zu Stande kommen. Und ob sie sich gleich auf dem hinter ihnen gelegenen und vor sie vortheilhafften Berg aufs neue postiren wolten / kletterten die Sachsen doch zu ihnen auf Händen und Füssen hinauf / und zwangen sie zu einer schändlichen Retirade.

Indem die Sachsen auf dieser Seiten so glücklich fochten, avancirten die übrigen Sächsischen Fuß-Völcker im Grunde auch weiter, repoussirten ihrer Seits den Feind gleichfals: Es setzte sich aber derselbe im Grunde in einen Graben aufs neue / und verhinderte durch unaufhörliches Schiessen aus demselben / daß sie sich mit ihrem an Berge fechtenden Landes-Leuten nicht conjungiren konten / wie sie wohl gerne gewolt. Als man ihnen aber einige Granadiers in die Flanqve gehen liesse, wurden sie gar balde heraus gestäubert / daß sich also nunmehro die Sachsen völlig und ohne die geringste im Wege stehende Hinderniß conjungiren konten. Nach dieser Conjunction kamen Ihr. Chur-Fürstliche Durchlaucht in Person selbst zu ihren Völckern, und declarirten, **daß sie mit ihren Generals-Personen / nahmentlich den Feld-Marschal von Goltz / Hertzog Christian von Sachsen-Weissenfelß, denen Grafen von Trautmansdorff, Neidschütz und Promnitz / die diese Action commandiret, höchst vergnüget wären / und bedaurten dabey / daß sie ihre Trouppen nicht selber anführen sollen / indem ihr Commando auf dem lincken Flügel ihnen solches nicht gestatten wollen.**

Käyserlicher Seits war man nicht minder gegen den Erb-Feind glücklich / indem derselbe, so bald er der seinigen Flucht vor den Sächsischen Helden-Armen bemerckte / gleichfals auch hier die Hasen-Burg erwehlte / das Thal verliesse / und sich den Berg hinauf zoge / den der Hertzog von Croy verfolgte / und immer vor sich hin / den Berg hinauf triebe. Gleichwohl fochten sie noch so lange, biß Printz Louis von Baden den Sächsischen Dragonern / die er aus der andern Linie des lincken Flügels genommen, hinzu kam, solche absitzen, zwölff Sächsische Feld-Stück auf den Berg pflantzen, und damit die Türcken beschiessen liesse. Folglich wurden die Unglaubigen völlig von diesem Berge vertrieben / und die Käyserliche Infanterie fassete Posto auf demselben. Es war bereits zwey Uhr Nachmittage / als die Bayer- und Fränckische Infanterie auf dem rechten Flügel noch keine Musqvete auf die Türcken gelöset / sondern nur müßige Zuschauer des Treffens gewesen, indem allein die Käyserlichen und Sächsischen Fuß-Völcker mit den Muselmännern im Gefecht gewesen. Nunmehr aber nahm der rechte Flügel auch das Hertz sich zu bewegen, und dem Feinde auf den Halß zurücken: Doch es giengen starcke Türckische Trouppen auf ihn loß, und fiengen ein hitziges Gefecht mit ihm an. Ein theil Polacken wolten zwar denselben secundiren, kunten aber das Türckische Feuer nicht vertragen, sondern zogen sich auf die, dem König in Pohlen auf seine Bitte zugegebenen vier Bataillonen teutscher Völcker. Diese unterstützeten nicht allein den weichenden Polacken / sondern repoussirten auch den Erb-Feind zu drey mahlen: Gleichwohl gewanne es auf diesen Flügel ein gefährliches Ansehen, weil die Türcken den Christen an Volcke weit überlegen, und darüber ein grausames Feuer machten. Um dieser Ursache

willen schickte Feld-Marschal Goltz abermahls Verschiedene vornehme Officiers an die Bäyer- und Fränckische Craiß-Trouppen, die dem rechten Flügel am nächsten stunden, und ließ solche mit wohlgegründeten Ursachen beweglichst ermahnen, diesen zu Hülffe zu kommen. Der Fränckische General-Major marchirte auch gantz willig / wurde aber so gleich von den eigensinnigen Fürsten von Waldeck contramandiret, aus raison, weil allhier sonst niemand als er zu commandiren hätte. Zuletzt kamen noch die Husaren dem Nothleidenden Flügel zu Hülffe, und jagten die siegenden Türcken in die Flucht.

Indem es also heiß auf dem rechten Flügel hergienge, kam der Hertzog von Lothringen mit noch andern vornehmen Käyserlichen Generals auf dem von den Sachsen eroberten Berg gejaget, und sahe der Operation dieses Flügels eine weile zu: Da er nun sahe, daß die Türcken die Flucht nahmen, fragte er den Sächsischen Feld-Marschal: **Ob man sich mit der diesem Tag erfochtenen Avantage begnügen lassen / oder aber weiter auf den Feind avanciren sollte:** Dem der Greise Held antwortete: **Nein / keines weges / der Anfang ist zu gut / als daß wir schon aufhören solten; Ich aber bin ein Alter krancker Mann / und muß um besserer Wartung willen / heinte in Wien schlaffen.** Darauf der Hertzog die kurtze Antwort gab: **So lasset uns denn** marchiren.

Und hiermit gab er seinen Pferde die Sporen, und jagte wieder nach seinem Commando. Alsofort marchirte die Sächsische Infanterie den Berg herunter, der die Käyserliche nachfolgete, und also bewegte sich die gantze Schlacht-Ordnung. Die Türcken, so bald sie solches gesehen, retirirten sich über Halß und Kopff nach ihrem ersten Lager, ohne daß sich ohngefehr 8000. lincker Hands auf einem weiten Felde zusammen zogen. Nicht weit davon hatten diese Barbaren sechs Metallene Stücke auf einen Hügel gepflantzet, mit welchen sie hefftig auf die nachdrückenden Christlichen Helden loßtonnerten, weil solche aber so hoch gerichtet, so sauseten die Kugeln gröstentheils fruchtloß über die Christen hin, und thaten keinen Schaden. Nun urtheilten zwar alle Generals, daß der Feind diese mit Stücken bepflantzete Anhöhe biß auf den letzen Bluts-Tropffen defendiren würde; da man aber dieselbe erreichet, sahe man daß der Feind solche verlauffen und sich nach seinem letzten Lager retiriret. Die Sachsen hatten abermahls die Ehre, die ersten auf der Höhe zu seyn, deßwegen ihnen auch obige sechs Stücke zu Theil wurden: Wie sie auch den hernach zu erst ihre Fahnen im Türckischen Lager fliegen lassen.

Da auf solche Weise durch GOttes sonderbahren Beystand die Barbaren schon allenthalben in die Flucht geschlagen waren / kam die Christliche Cavallerie zu erst der Infanterie vor / und verfolgte den flüchtigen Feind. Der Groß-Vezier selbst war nicht Sinnes zurücke zu bleiben, und entranne durch seinen flüchtigen Gaul der Christlichen allergerechtesten Rache / mit einigen vornehmen Türckischen Officiers, denen aber aus der Stadt und zwar hauptsächlichen von der Mölcker-Pasteyen solche Pillen nach geschicket wurden / daß mancher Aufstehens und Lauffens vergasse. Ob nun schon die Türckische Armee völlig in die Flucht geschlagen war / so muste man sich doch über die Hartnäckigkeit derer in denen Approchen liegenden Türcken verwundern; Denn diese canonirten noch wie vor auf die Stadt / pflantzeten auch so gar wider die von allen Seiten her andringenden Christen auf den Schotten-Acker einige Stücke. Als aber die Sächsischen Dragoner nebst andern von den Pferden stiegen und in die Approchen einfielen / auch aus der eröffneten Stadt ein starcker Ausfall darauf geschahe / vergassen sie endlich Schiessen und Fechten / und renneten ihren flüchtigen Cameraden Sporenstreichs nach.

Auf solche Weise war durch des Obersten Feld-Herrens im Himel kräfftigen Beystand die beängstete Stadt aus den Mord-Klauen des Mahomeds errettet / die ungeheure Türckische Macht zurücke getrieben: Denn geschlagen mag ich nicht sagen / weil gar wenig das Christliche Schlacht-Schwerdt erwartet, sondern demselben als Ertz-Bärenhäuter entlauffen, und eine gantz unschätzbare Beuthe belohnete denen Christlichen Helden Wunden und Gefechte. Nach der Lista, die man im Türckischen Lager gefunden, sind Zeit währender Wiener Belagerung von denen Türcken / theils an Kranckheit, theils von dem Schwerdt der Christen verreckt 70000. In der Stadt dargegen zählete man 22000. Todte, und unter solchen 8000. Soldaten / welche theils die Ruhr, theils der Feind aufgerieben.

Nach erlangter Victorie begab sich der König von Pohlen in des flüchtigen Groß-Veziers hinter dem Neuen-Stiffte, eine halbe Stunde von der Stadt aufgeschlagenes Gezelt, und nahme seine Nacht-Ruhe in demselben. Den Abend nach den Entsatz fienge der geitzige Polacke schon an Beuthe zu machen, und da Gegentheils die teutsche Cavallerie noch mit Verfolgung des flüchtigen Feindes geschäfftig war, und die Infanterie aus guter præcaution der Generals-Personen in denen Waffen stehen bleiben muste, so schnappeten diese unbändigen Leute denen redlichen Teutschen den Lohn ihrer Tapfferkeit vor dem Maule hinweg, also / daß da an folgenden Morgen auch denen Teutschen erlaubet wurde ins Lager zu gehen, und zu plündern, sie nichts mehr fanden, als was jene nicht haben wollten.

Die Beuthe war gantz unschätzbar / und zwar an Munition fande man im Lager vier gantze Carthaunen, zehen Mörsel, eine Haubitz, 106. grosse und kleine Stücke, 4000. Centner Pulver, 18000. Metallene Hand-Granaten, 2000. Eiserne, 50. Centner Pech und Hartz, 500000. Pfund Lein-Oehl, 10000. Schauffeln, 60. Centner Lunte, 10. Centner Petrolium und Catharinen-Oehl / 50. Centner Salpeter, 50. Centner Zeltmacher-Leinwand, 30000. Minen-Zeug, 200000. Härene Sand-Säcke, 80. Centner Huff-Eisen und Nägel, 1100. Stück Pech-Pfannen, 20. Centner Bintfaden von Camel- und Püffel-Haaren, 2000. Helleparten, 500. Janitscharen-Röhre / 400. Sensen, 50. Säcke Baum-Wolle, 100. Centner Unschlitt, 2000. Eiserne Platten auf Schilde und Rondatschen, 2000. Lederne Pulver-Säcke, 50. Centner ungearbeitetes Eisen, 200. Wagen und Karn-Winden, 8000. Leere Munition-Wagen, 1000. grosse Bomben, 18000. Stück-Kugeln, 200000. Röhre auf Granaten, 16. grosse Amboße, eine unzählige Anzahl Schlep-Seule, zu Stücken, welches alles insgesamt in das ausgelehrte Käyserliche Zeug-Hauß nach Wien gebracht wurde.

Der



Capi-Aga, der Vornehmste unter den weissen Verschnittenen des Serails.

Der König in Pohlen erbeutete des Groß-Veziers Gezelt, sein Leib-Roß, seinen mit Rubinen und Smaragden besetzten Köcher und anbey einen Schatz an Edelgesteinen / Gold, Silber und geprägeten Gelde, Goldgestickten und mit kostbaren Steinen reich besetzten Röcken und andern Kleidern viele Millionen werth. Und endlich verliessen die Türcken ihr gantzes reiches Lager, die Türckische grosse Reichs-Fahne, drey Roß-Schweiffe, alle Bagage, Camehle, Püffel, Pferde und Maul-Esel ohne Zahl. Hier sahe man die Sieger eine Menge zusammen gekoppelter Türcken, dorten einen Hauffen zusammen gebundener schöner Rosse oder Camehle, am 3ten Orte eine Heerde Püffel und andere Ochsen zum feilen kauffe führen. Summa: Die Beute war gantz unvergleichlich.

Nach solchem importanten Siege, davon der Graf von Auersberg die erfreuliche Zeitung nach Lintz hinunter gebracht / kam Käyser Leopold Persönlich von Lintz herauf, hielt den 14. Sept. mit denen Chur-Fürsten von Bäyren und Sachsen unter dreymahligen Lösung des Geschützes seinen triumphirlichen Einzug in Wien, doch nicht sonder Trähnen, weil diese Residentz nunmehr einem Stein- und Aschē-Hauffen ähnlicher, als einer wohlgebaueten Stadt war, ließ in der St. Stephans-Kirchen das Te Deum Laudamus singen, Besuchte hiernechst den König in Pohlen zu Schwechet, und danckete demselben vor die geleistete Hülffe. Die erste Frucht des Sieges vor den Röm. Käyser war, daß sich verschiedene Gespanschafften, die es bißher mit dem Teckely gehalten, ohne Façon der Käyserlichen Gnade unterwarffen, auch Teckely selbst auf gewisse Bedingungen sich submittiren wolte, die man aber einzugehen am Käyserlichen Hofe ein billiges Bedencken truge.

Wo lasse ich aber die von Wien zurückgetriebene Armee des Mahomeds? diese hatte sich zwischen Gran und Barcan in einem vesten Lager gesetzet. Weil nun am Käyserlichen Hofe nach dem Entsatz von Wien resolviret ward, den Feind auf den Fuß zu verfolgen, weil noch die Pohlen vorhanden wären; Deßwegen brache die Käyserliche Armee aus dem Lager bey der Vestung Comorra auf. Der Polnische Feld-Herr Lubomirsky gienge mit seinen Polacken voraus, der Hertzog von Lothringen folgte ihm, mit der Cavallerie auf dem Fusse, und der Feld-

Marschal Graf Ernst Rüdiger von Staremberg kam mit dem Fuß-Volcke und Geschütze hinten nach. Zuförderst beschlosse die Käyserliche Generalität diejenige Brücke, welche der Groß-Vezier zu seinem Vortheil über die Donau schlagen lassen, zu ruiniren, und Gran und Barcan anzugreiffen.

Die Polnische Cavallerie wolte unerwartet der Käyserlichen alleine Ehre einlegen/ und gienge hitzig und ohne die geringste Ordnung auf die in einem Hinterhalt verdeckt stehenden Türcken loß. Die Türcken schickten nur ohngefehr 600. Mann heraus mit den Christen zu scharmutziren/ die aber der Woywod von Pomerellen, Graf Denhoff nicht allein repoussirte, sondern auch meistentheils niederhiebe, welches die Barbaren dermassen verdrosse, daß sie mit gesamter Macht heraus rücketen, den Pohlen zur Seiten einfielen 2000. und unter diesen auch den tapfern Denhoff nieder hieben, und die übrigen in die Flucht brachten, worüber denn selbst der König und sein ältester Printz in die äuserste Gefahr, entweder gefangen, oder gar niedergemachet zu werden, gerathen wären, wenn nicht der Hertzog von Lothringen noch zu rechter Zeit mit den teutschen Völckern herbeygekommen, und die Sieges-schwangere Türcken aufgehalten hätte.

Diese Schlappe erweckte einen grausamen Lermen in der gantzen Christlichen Armee. Den 10. Octobr. conjungirte sich die Christliche Infanterie mit der vorausgegangenen Cavallerie, zugleich langte auch das Geschütz bey derselben an. Der en Chef commandirte Hertzog von Lothringen, gienge mit der Christlichen Armee die Höhe hinauf, und stellete sich Gran gegen über den Barbaren in voller Schlacht-Ordnung entgegen. Das Fuß-Volck hielt in der Mitten, und hatte die Käyserliche Reuterey und Polnischen Dragoner zur Bedeckung. Graf Starenberg commandirte den Rechten, der Hertzog von Lothringen aber den lincken Flügel. Die Türckische Macht in 2000. Janitscharen und 9000. Reutern bestehend, stunde bey Barcan gleichfals in Ordre de Bataille, und erwartete die Christen mit grosser Courage, weil sie der vorige Sieg voller Hoffnung gemacht, auch diesesmahl gute Schläge auszutheilen. Die Christliche Armee gienge auf die Türckische gantz langsam, und nur Fuß vor Fuß loß, weil man sich eines abermahligen Hinterhaltes besorgen muste. Der hitzige Türcke konte aber des Angriffes von Seiten der Christen so wenig erwarten, daß er vielmehr selbst zu erst loßbrache, und auf den rechten Christlichen Flügel zu erst einhiebe. Weil er aber hier keine schichternen Polacken, sondern standhaffte Teutschen vor sich fande, und deßwegen blutigst repoussiret ward, wendete er seinen Sebel gegen den lincken Flügel, wo die zuvor geputzten Pohlen stunden, und wolte dieselben vollends ruiniren. Es wäre auch richtig angegangen, wenn die Käyserliche Curassiers die Pohlen nicht secundiret, und die Türcken zurückgebracht hätten. Solcher gestalt kam die Reihe zu lauffen nun abermahls an die Türcken, denen die Christen eyferigst nachsetzeten, und sie in eine Tödtliche Unordnung brachten. Nun war kein ander Loch den Christlichen Mord-Schwerdte zu entkommen, als die von den Türcken bey der Vestung Gran geschlagene Brücke, weßwegen auch alles was Türckisch war, derselben zu rennete. Weil nun die Brücke zuschwach, hingegen die darüber flüchtende last zu schwer, brach dieselbe von einander/ und warffe ihre furchtsame Bürde ins Wasser. Hierdurch wurden die disseits des Wassers stehenden Türcken nicht allein an der Flucht verhindert, sondern auch sonder verschonen von denen Christen niedergehauen. Nun liesse zwar der Türckische Commendant in Gran abscheulich aus der Vestung auf die Christen mit seinem Geschütze loßtonnern, daran sich aber die Christen sowenig kehreten/ daß vielmehr der Graf Staremberg auch unter wehrender Massacre auf die Contrescarpe zu Barcan stürmen, dieselbe erobern, und alles darinnen niederhauen liesse.

Unter andern hatten die Sieger 3000. Türcken in den Morast gesprenget, die sie darinnen wie die Gänse und zur kurtzweile alle mit einander todschossen. Den meisten Schaden thaten den Friedensbrüchigen Türcken die groben Stücke der Christen, welche mit Carteschen über das Wasser den Feldflüchtigen nachhagelten, und manchen den Weg zur Flucht durch den Tod benahmen. Kurtz: Die Türcken wurden totaliter geschlagen/ 4000. todte Muselmänner bedeckten die Wahl-Stadt, worunter man auch zwey Bassen zählte. Der Bassa von Silistrien und Caramanien war gefangen, und bothe der erste vor seine Rantzion dem Uberwinder 100000. Ducaten, klagte anbey hefftig über des Groß-Veziers Unverstand und Eigensinn.

Als solchen Jammer die in Barcan Guarnison haltende Türcken von den Mauren mit ansahen, hiengen sie statt der Fahnen ein hauffen weisse Tücher aus, warffen die Sebel über die Mauren/ und bathen mit gräßlichen Zetter-Geschrey um Gnade und Verschonung: Allein der Soldat hatte taube Ohren, und die Zeit der göttlichen Rache war über die meineydigen Türcken kommen. Denn die Baudische Bataillon bemächtigte sich eines Thores mit stürmender Hand, und hub in der Stadt eine grauliche Massacre an. Obman nun gleich bey lebens Straffe den Christlichen Soldaten alles massacriren untersagte/ um hierdurch die in der Stadt gefangene Christen zu erhalten, so kunte man doch den erbitterten Polacken nicht sattsam in Zaume halten/ daß er dieser Ordre völlig nachgelebet/ deßwegen man auch endlich Gewalt wider ihn brauchen muste. Gleichwohl kunte man nicht verhindern, daß sie nicht gegen Abend Barcan in Brand gestecket und völlig in die Asche geleget. Welches um so viel mehr zu bedauren war/ weil dadurch ein grosser Vorrath an Wein und Mehl verzehret ward/ und man nachmahls die Fourage von vielen Meilen her der Christlichen Armee zuführen muste.

Der gantze Verlust der Türcken so wohl im Felde/ als der Stadt Barcan belieff sich auf 6000. Mann. Christlicher Seits vermissete man und zwar von den Käyserlichen nur 70. bey den Pohlen, aber 400. Mann, die 2000. welche sie zuvor verlohren, nicht mit gerechnet. Erbeutet hatten die Christen 20. Canonen/ und eine grosse Menge an Pferden, Gezelten und Waffen. Endlich vor Endigung der Campagne galt es noch der Vestung Gran/ davon die Stadt den 25. Octobr. mit Sturm, das Schloß aber den 28. ejusd. mit Accord an die Käyserlichen übergienge. Solcher Gestalt wurde der Feld-Zug vor den Römischen Käyser dieses Jahr sehr glorieus über alles Vermuthen geendiget/ und die Christliche Armee nach so vielen aus gestandenen Strapatzen in die Winter Qvartiere geleget.

Bald

Bald hätte ich vergessen zu melden, wie es dem Groß-Vezier Kara-Mustapha nach mißglückter Wiener Belagerung ergangen; diesem schickte sein Principal die seidene Schnur entgegen/ um mit derselben den gerathenen Friedens-Bruch abzubüssen, solche küssete er, als sie ihm der Chiaus an præsentirte, und ließ sich mit selber die Kähle geduldig zu ziehen. Also war sein Wunsch erfüllet, indem er sich nach erlangter Würde eines Primo-Veziers offters auch die letzte Glückseeligkeit, nemlich als ein Staats-Märtyrer mit dem Stricke in das Mahomedische Paradieß zu reisen, gewünschet. Das 1684. Jahr war unserm Mahomed wieder höchst unglücklich. Vor allen Dingen publicirte der Römische Käyser denen Ungarischen Malcontenten einen General-Pardon, und declarirte sich anbey so gnädig, daß aller zugefügten Beleidigung sollte vergessen, das freye Exercitium-Religionis ihnen zugestanden, und ihnen alle ihre genommene Güther und vorige Ehren-Stellen wieder eingeräumet werden. Welche Käyserliche Offerte auch viele, die ihr Wohl bedachten, bewegte den Teckely zu verlassen, und in die Armen Käyserlicher Gnaden sich zu werffen. Unter solchen, die die Käyserliche Gnade suchten und auch erlangten, war der Graf Zobor, einer der vornehmsten Generals beym Teckely, Graf Budiani, und andere Ungarn von Condition. Doch beharrete mehr genandter Teckely, nebst den meisten Malcontenten, bey ihrem Eigensinn, Halsstarrigkeit und Rebellion. In eben diesem 1684. Jahre bekam Mahomed einen neuen Feind an der Republique-Venedig, indem die Off- und Defensiv-Alliantz zwischen ihr und dem Röm. Käyser zu stande kam. Also konte er nunmehr vier wichtige Feinde zählen, nehmlich den Pabst, Römischen Käyser, König in Pohlen und Venedig, welche alle des Sinnes waren, seinem unerleidlichen Ehr-Geitze und Blutdurste blutigen Einhalt zu thun. Die Alliirten Christlichen Potentaten suchten auch Moscau mit in ihre Alliantz zu ziehen, doch die Czaaren hatten damahls noch keine Lust darzu. Der wackere Pabst Innocentius XI. schickte zwar keine würcklichen Auxiliar-Trouppen, doch griff er den verbundenen Potentaten mit starcken Geld-Summen endlich unter die Armen.

Der Hertzog von Lothringen, der die Käyserliche Armee wider die Türcken dieses Jahr wieder Commandirte, gieng mit 40000. tapfern Leuten zu Felde, eroberte gleich zu Anfang der Campagne die Vestung Vicegrad mit stürmender Hand, zoge bald hernach in der Action bey Gran den kürtzern, und büssete darinnen den braven General von Halweil, wie auch das gantze Regiment von Rabatta und wackere Leute mehr ein. Am 27. Jun. kam es bey Weitzen abermahls zur Action, darbey die Christen den Sieg behielten. Nach diesen Sieg gienge der Hertzog vor die Haupt-Stadt des edlen Ungar-Landes, das Haupt-Veste Ofen, und unternahme die Belagerung dieses importanten Platzes, wiewohl der Ausgang derselben vor den Mahomed höchstglücklich, dargegen vor den Röm. Käyser unglücklich war. Der Anfang darzu wurde von Seiten der Christen den 12. Jul. gemachet. In der Stadt lag eine starcke Türckische Guarnison von mehr als 20000. Mann, welche in der That ein Kern von Soldaten zu nennen war. Der dieselbe commandirende Bassa hatte Ordre von seinem Käyser, bey Verlust seines Kopffes den Ort biß auf den letzten Bluts-Tropfen zu defendiren. An Munition und Proviant hatten die Belagerten keinen Mangel. Hingegen fehlete es der Christlichen Armee Haupt-sächlich an guten Ingenieuren, denn die sie bey sich hatten, verstunden das Handwerck nicht recht, und hatten die Attaque an einen gantz ungelegenen Orte angefangen. Hiernechst verspührte man bey derselben einen mercklichen Abgang an Munition und Proviant. Darzu kam noch, daß sich die Belagerten Türcken als verzweifelte Leute wehreten, und eher das Leben als einen Fußbreit Erde verlieren wolten. Mancher brave Officier, mancher Volontair, mancher tapfere Soldat/ fande vor diesem Neste sein Grab. Ob nun gleich der Hertzog weder Fleiß, noch Klugheit, noch Tapfferkeit sparete/ so war doch vor diesesmahl nichts vor Ofen auszurichten. Als endlich die Kranckheiten im Christlichen Lager einrissen, und gantze Schaaren dahinrissen, befande die Käyserliche Generalität, nach gehaltenen Kriegs-Rathe, vor gut, die Armee nicht vollends gar zu Grunde zurichten, sondern den unglückseeligen Platz vor diesesmahl zu verlassen. Also hub der Hertzog den 1. Nov. die Kostbare Belagerung wieder auf. Der Verlust auf Seiten der Christen war ungemein groß. Man zählete 600. meist Ober-Officiers, 147. vornehme Volontairs, und 20000. gemeine Soldaten, die entweder der Türckische Sebel, oder die Kranckheiten aufgerieben. Nachdem diese unglückseelige Belagerung ihre Endschafft erreichet, entstund durch gantz Ungarn eine grausame Hungers-Noth, biß herauf nach Wien, welche die Käyserliche Militz in ihren Ungarischen Qvartieren noch mehr schwächete/ dargegen war vor den Römischen Käyser ein mäßiger Trost, daß in Croatien Verovitz und andere Plätze von dessen Völckern erobert wurden.

In Ober-Ungarn andern Seits gienge es vor den Mahomed gar schlim in diesem Jahre her. Der General Schultze klopffete den Grafen Teckely zu zwey verschiedenen mahlen wichtig, und am 16. Sept. kames bey Eperies zwischen beyden abermahls zu einem wichtigen Treffen/ darinnen Schultze siegete und bey nahe den Teckely gefangen bekommen hätte. Hierauf eroberte nach solchen glücklichen Actionen dieser General die Oerter Stratko, Bartfeld und Makowitz, vor Eperies klopffete er auch an/ aber die Mühe war diesesmahl umsonst.

Noch schlechter lieffen die Sachen des Mahomeds in Ungarn An 1685. weil sowohl der Pabst als das Heil. Römische Reich dem frommen Leopold mächtiglich wider die Türcken succurrirten. Jener zahlete nicht allein wichtige Subsidien-Gelder/ sondern erlaubte auch dem Käyser in seinen Erblanden von allen Geistlichen Gütern den 3ten Theil der Einkünffte zu erheben, und zum Türcken-Kriege anzuwenden. Dieses unterstützte die Käyserlichen Waffen mit einem starcken Succurse. Absonderlich ließ sichs Chur-Bayern höchst angelegen seyn/ den meineydigen Mahomed empfindlichst zu schaden/ und hingegen das Interesse des Allerdurchlauchtigsten Hauses Oesterreich zu befördern. Zu dem Ende recommendirte er nicht allein das Oesterreichische Wohl durch eine ansehliche Gesandschafft fast dem gantzen Römischen Reiche/ sondern gienge auch in Person mit 10000. auserle-

senen Bäyern in Ungarn wider die Türcken zu Felde. Die Häuser Braunschweig und Lüneburg liessen auch so viel, Sachsen 6000. der Fränck- und Schwäbische Kreiß jeder ebenfals 6000. wider die Unglaubigen marchiren.

Auf solche Weise kam auch dieses Jahr eine mächtige Armee dem Mahomed auf den Halß, die wider ihn Offensive zu agiren im Stande war, vor Neuheusel gienge der Tantz am ersten an. Die Türckische Guarnison war bißher dem gantzen Lande beschwerlich gewesen, deßwegen in Käyserlichen Kriegs-Rath beschlossen war, sich diesen Dorn aus dem Fusse zu ziehen. Solches zu bewerckstelligen hatte der Obriste Heußler schon vor Eröffnung der Campagne den Platz von weiten blocquirt gehalten / dabey es denn manchmahl tapfere Stösse gesetzet. Durch solche blocqvade war noch vor der förmlichen Belagerung bereits eine grosse Hungers-Noth in der Vestung eingerissen / also / daß ein von den Käyserlichen hinein geschickter Bauer vor ohngefehr acht Brodte 17. Gülden heraus brachte. Und der Türckische Commendant liesse gedachten Obristen zu entbieten alle Gefangene Christen / jeden gegen einen Sack Getraide auszulieffern / wiedrigen fals er sie alle mit einander in Stücken hauen lassen wolte. Doch Heußler schlug ihm nicht allein das Getreide ab, sondern bedrohete ihn auch noch drüber / wo er einem Gefangenen ein Haar krümmen würde / die allerschärffesten Repressalien dargegen zu gebrauchen. Wornach ihm der Bassa 180. Gefangene ohne Entgelt zuschickte / weil sie doch so wegen Mangel an Victualien sterbē müssen. Endlich beschlosse der Hertzog von Lothringen das Schwerd mit dem Hunger vor der Vestung zu vereinigen, und näherte sich mit einer Armee von 40000. Köpffen den 27. Jun. auf einen Canonen-Schuß dieser Haupt-Vestung. Darbey wurde beschlossen die Attaqve an drey Orten zu führen / wie solches ebenfals die Türcken An. 1663. gethan. Der Hertzog recognoscirte nebst der Hohen-Generalität die Vestung, und befande die Gräben so tief / daß im Kriegs-Rathe resolviret ward, den Platz mit Feuer zur übergabe zu zwingen, anbey wurde das Lager mit gedoppelten Retrenchementen und Redouten wieder allen besorglichen Türckischen Succurs verwahret. Kurtz hernach kamen die Zell- und Hannoverischen Völcker / nicht weniger die Bäyrische Infanterie im Lager an / worauf beschlossen wurde, die Belagerung mit gehöriger Force anzufangen und fort zu setzen.

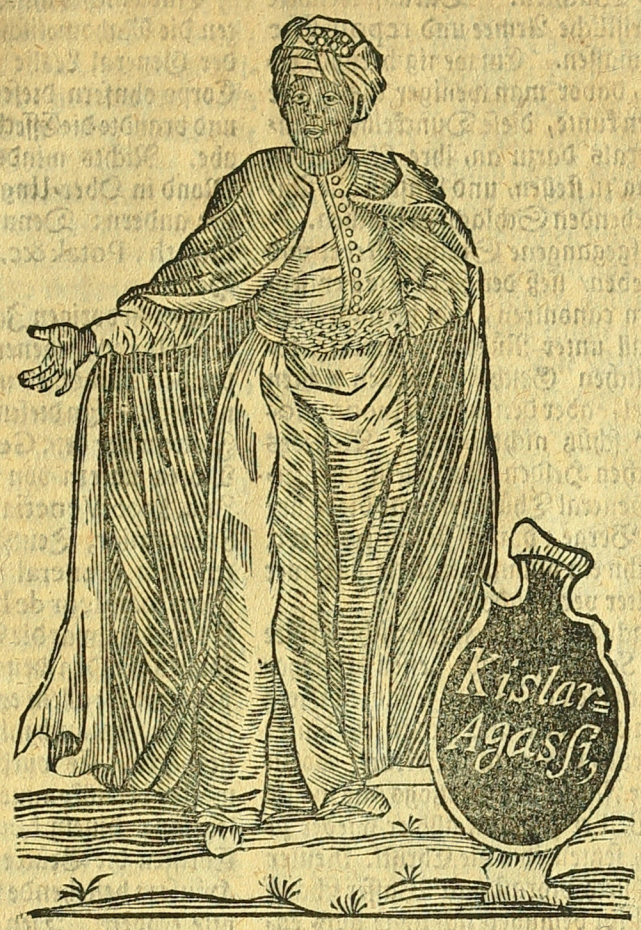
Den 9. Aug. machte man den Anfang, die Vestung zubeschiessen / und am 11ten huben die Belagerer an aus 16. Mörseln zu spielen / dadurch am 12. dieses Nachmittags um zwey Uhr die Stadt in Brandgeriethe, und die Gluth dauerte die gantze Nacht durch / biß an den Hellen-Morgen. Am 12. war man bemühet den Graben abzuzapffen / welcher auch wie ein starcker Mühlbach abflosse. An eben diesen Tage langete der Fürst von Waldeck mit einigen Fränckischen Kreiß-Trouppen im Lager an, und man machte alle Anstalten den Graben mit Faschinen und Sand-Säcken auszufüllen / und hernach einen General-Sturm zu thun. Vorher ließ der Hertzog die Vestung auffordern / dem aber der Commendant zur Antwort sagen liesse: Der Bassa von Ofen habe die Schlüssel zur Vestung bey sich / da möchte er sie hohlen. Den 14ten thaten die Türcken einen ziemlichen glücklichen Ausfall, und weil sie die Wacht schlaffend antraffen / so hieben sie zwey Capitains, zwey Lieutenants und mehr als 100. gemeine nieder, hauseten auch so lange, biß sie endlich die Reuter-Wacht zurück jagte. Den 15. und 16. waren die Belagerer geschäfftig / den Graben auszufüllen. Die Belagerten wehreten sich mit Stücken und Granaden abscheulich, und putzten manchen wackern Christen weg.

Die übrigen Tage gienge eben nichts sonderliches vor / biß auf den 22ten Jul. denn da erhielt man im Christlichen Lager die versicherte Zeitung / daß die Türcken / um denen Christen eine Diversion zu machen / die Vestung Gran belagert / daher der Hertzog von Lothringen nur 19000. Mann vor Neuheusel liesse / und mit 30000. gegen Gran marchirte, davon wir den Ausschlag gleich vermelden wollen. Den 1. Aug. rückten die Christen mit ihren Gallerien biß an die Bresche, und fuhren fort / die Graben vor den nieder geschossenen Pasteyen zu füllen. Den 2. Aug. wurden den Belagerten alle Ausfälle abgeschnitten / und die Gallerien dermassen erweitert / daß man Esqvadronenweiß an die Vestung marchiren konte. Ob man nun gleich den Belagerten alle Löcher auszufallen zu gestopffet zu haben vermeinte / so fielen doch den 4ten 20. Ungarisch gekleidete Türcken heraus, die aber sogleich zurück gejagt und zwey davon gefangen wurden. Den 5ten und 6ten brachte man beyderseits mit Canoniren zu, und an den letzten wurde zu gleich Gran glücklich entsetzet. Den 7. machten die Christen alle Anstalten zum General-Sturme auf den folgenden Tag, weil es aber am 7ten starck regnete so wurde solcher biß auf den 8ten verschoben / und die von / Gran überbrachten zwey Schiffe mit Türcken-Köpffen ausgeladen und Angesichts der Belagerten auf Piqven um die Vestung herum gepflantzet.

Am 9ten Aug. früh um acht Uhr nahm endlich der General-Sturm seinen blutigen Anfang. Die Stürmenden passirten den über den Graben gelegten Tamm und huben an die Brsche hinauf zusteigen, welches zwar die Belagerten mit Copien, Sensen Steinen / Hand-Granaten u. d. g. zu verwehren suchten / aber wegen des entsetzlichen Canonirens und Feuer-Einwerffens derer Christen wenig damit ausrichten konten, sondern geschehen lassen musten, daß die Christen die Breche überstiegen, die Pasteyen eroberten und sie davon wegjagten.

Nunmehr gedachten die verzweifelten Türcken erst ans accordiren, steckten deßwegen viel weisse Fahnen aus, und wurffen auch zum theil Sebel und Gewehr von sich: Aber der erhitzte Soldat wolte hiervon nichts weiter hören, sondern drang mit unsäglicher Wuth immer weiter fort, weßwegen sich die Türcken von Brechen auf eine Katze retirirten, davon sie abermahls eine weisse Fahne fliegen liessen, und flehentlich mit ausgebreitetem Händen um Gnade schrieen; aber auch dieses konte den Soldaten nicht aufhalten, die Katze zu ersteigen, die Fahnen in Stücken zuhauen, und die Unglaubigen in die Stadt hinein zu jagen.

Hier kamen sie vollends recht an / und aus dem Regen in die Trauffe, indem sie die Christen erst recht daselbst chargirten, alles mit einander / ohn Ansehen des Alters, Geschlechtes und Standes in 1200 starck binnen einer Stunden in Stücken hieben, und ihrer Wuth auffopferten. 400. Türcken waren



Kislar-Agaßi/ der Vornehmste unter den Schwartzen Verschnittenen.

waren von der hintersten Pastey in den Graben gesprungen, in Meinung sich mit der Flucht zu retten, sie wurden aber von der daselbst in Bereitschafft stehenden Christlichen Reuterey ebener Massen niedergemacht. Summa: Von der Anfangs 3000. starcken Türckischen Guarnison wurden nur 200. gefangen angenommen. Der in der Vestung commandirende Bassa starbe an seinen im Sturme empfangenen Wunden, und dessen abgehauener Kopff wurde auf das Wiener-Thor aufgestecket.

Nach vollendeten Sturme machten die Christen Beute, welche in der That nicht geringe war. Unter andern entdeckten zwey gefangene Bassen einen heimlichen Schatz von 300000. Ducaten/ nebst andern Kostbarkeiten. An Geschütz fande man 191. grosse und kleine Canonen und 200. Centner Pulver. So zählete man auch unter die Beute die Türckische Haupt-Fahne, oder das Panier ihrer heiligen Religion &c. Die Christen hatten im Sturme nicht mehr als 100. Gemeine und zwey Lieutenants eingebüsset. vid. Theatr. Eur. Tom. XII. fol. 817.

Der Entsatz der Vestung Gran geschahe auf folgende Art: Sobald der Türckische Seraskier und Commendant in Ofen, Schedan Ibrahim Bassa, die Belagerung Neuheusel vernommen, suchte er denen Christen durch Belagerung Gran eine kräfftige Diversion zu machen, gienge deßwegen mit einer Armee von 60000. Köpffen davor, dem aber, wie bereits gesagt worden, der Hertzog von Lothringen und Churfürst von Bäyren/ Maximilian Emanuel, mit 30000. Mann muthig entgegen giengen. Sobald der Seraskier die Christen über die Donau-Brücke marchiren sahe, hube er in grosser Eil die Belagerung dieses Platzes mit Verlust 3000. Janitscharen auf, weil der in Gran commandirende Obriste Strasser sich desperat gewehret, und setzte sich an einem gelegenem Ort, also, daß ihn zu beyden Seiten ein Wald, und vornen ein Morast bedeckte. Da nun der am 8ten Aug. anrückende Hertzog von Lothringen diesen Morast recognosciret, und gesehen, daß er ohnmöglich zu passiren, zoge er sich des Nachts um 12. Uhr in Schlacht-Ordnung etwas zurück.

Dem Seraskier war fälschlich beygebracht worden, daß die Christliche Armee kaum 20000. Mann starck, (welches ein gefangener Polacke der den Türcken entlauffen, dem Hertzog von

Lothringen hinterbrachte) deßwegen verließ er seinen Vortheil, setzte den 9. August, da kaum der Tag angebrochen, über den Morast und chargirte die Christlichen Feld-Wachten. Darauf wendete sich die gantze Christliche Armee und repoussirte den Feind einiger massen. Ein wenig hernach erhub sich ein Nebel, davor man weniger als in der vorigen Nacht sehen kunte, diese Dunckelheit wendeten beyde Generals darzu an, ihre Armeen in Schlacht-Ordnung zu stellen, und sonsten alle Anstalten zur bevorstehenden Schlacht zu machen.

Sobald die aufgegangene Sonne Nebel und Dunckelheit vertrieben, ließ der Seraskier entsetzlich auf die Christen canoniren, that hernach einen abscheulichen Anfall unter Rührung seiner Feld-Spiele und greßlichen Geschrey auf den rechten Christlichen Flügel, aber den lincken incommodirte er mit dem Geschütz nicht wenig. Welches beydes die Christlichen Helden nicht allein aushielten, sondern der General Thüngen jagte die Türcken gar von einem Berge, darauf sie sich postiret, herunter, darüber ihn ein plumper Türcke mit einer Kugel in die Schulter verwundete.

Auf die letzt brach die gantze Käyserliche Armee loß, forcirte den Seraskier und dessen unterhabende Armee, immer einen bißhero ingehabten Berg nach den andern zu verlassen, und sich in sein hinter dem Morast gelegenes Lager, zu retiriren, worzu sonderlich der lincke Flügel des Hertzogs das meiste contribuirte. Weil er sich nun allhier wieder zu setzen Mine machte, setzten ihm die Christl. Reuter und Fuß-Völcker durch Morast und Wasser scharff nach. Der Seraskier bemühete sich zwar aufs euserste die Janitscharen anzufrischen, denen einbrechenden das Nachsetzen zu verwehren: Doch es war alles umsonst, und die Türcken lieffen und jagten um die Wette dem zu beyden Seiten gelegenen Walde zu, steckten ihr eignes Lager im Brand, und entzogen hierdurch den siegenden Christen keinen geringen Theil des Lohnes ihrer Bemühung, nehmlich einer reichen Beute. So bald die Christen über den Morast hinüber waren und die Höhe erreichet, entdecketen sie etliche 100. Centner Pulver, welches die Muselmänner mit darbey gelegter brennenden Lunte vergraben hatten, um hierdurch die Beutbegierigen Christen in die Lufft zu schicken. Deßwegen die Christliche Generals alles Plündern biß auf den folgenden Tag verschoben, da inzwischen das Pulver Feuer fienge und nebst allen Granaten, wiewohl denen Christen ohne Schaden, auffloge. Dieser Sieg kostete die Christen kaum 100. Mann, darzu aber die Aufrichtigkeit meines Kiels noch eine Null setzet, weil es nicht glaublich, daß bey einer so vortheilhafften Situation des Türckischen Lagers die Christen nicht mehr sollten verlohren haben. Auf Seiten der Türcken zählete man 5000. todte Janitscharen, ohne die Spahi, aber nur 200. waren gefangen.

Die Beuthe bestunde aus folgenden, nehmlich: Dem gantzen Lager, welches aber ziemlich mager gespicket, indem der Seraskier vor der Schlacht einen Theil der Bagage nach Ofen geschicket, und das Feuer auch seinen Theil davon gefressen. Ferner 30. Stücken 16. Feuer Mörseln, 250. mit Munition beladenen Wagen, 1541. Bomben, 2375. Granaten, 7130 Stück-Kugeln, etwas Proviant, vielen Pferden, Vieh und andern Sachen. Nachhero marchirte der Hertzog wieder nach Neuheusel, welches aber unterdessen mit Sturm an die Christen übergangen, wie schon ist gesagt worden. Vid. Theatr. Europ. Tom. XII. f. 824.

Einen nichts minder empfindlichen Verlust erlitten die Mahometischen Völcker bey Esseck: Denn der General Leslie schlug ein starckes Türckisches Corpo ohnfern dieser Stadt, eroberte Esseck selbst, und brandte die Essecker-Brücke wohl auf die Helffte abe. Nichts minder erlitte der Türckische halbe Mond in Ober-Ungarn eine Verfinsterung nach der andern: Denn Caschau, Eperies, Tockay, Onoth, Potak &c. kamen in des Röm. Käysers Hände.

Der in vorigen Jahre neu entsponnene Krieg mit Venedig zoge ebener massen unglückseelige Sviten vor den Mahomed und das gantze Türckische Reich nach sich. In diesem Jahre kam die Venetianische Flotte, unter dem General-Capitain Morosini, in Morea unfern von Coron an, und setzte am 16. Jun. 8500. Venetianer, Florentiner, Maltheser, Sclavonier, Teutsche und Päbstliche Völcker unter dem General S. Paolo und Maltheſischen Commandeur de la Tour Maubourg ans Land. Es wolten zwar die Türcken in der Vestung Coron solches Landen denen Christen verwehren, deßwegen sie nicht allein entsetzlich auf dieselben canonirten, sondern auch mit 200. Mann einen Ausfall auf sie thaten. Es wurden aber die Ausgefallenen dermassen bewillkommet, daß nicht ein einziger wieder lebendig hinein kam, und noch darzu von denen Christen die Brücke nach der Stadt, die in 440. Häusern bestehende Vor-Stadt, nebst einer Galiotte erobert. Den 17. ließ der Republique General die Trencheen rechter und lincker Hand eröffnen, und von zwey Batterien aus Mörseln und Stücken die Stadt beschiessen. Nach wenigen Tagen præsentirte sich der Bassa von Morea mit 10000. Türcken im freyen Felde ohnweit Coron, daß es nunmehr das Ansehen gewonnen, als ob die Belagerer selbst in ihrem Lager von den Türcken belagert wären. Dem allen ohngeachtet, liessen sie sich in ihrer angefangenen Arbeit nicht stören. Immittelst fiel die Attaque gegen dem Platz den Christen Hauptsächlich schwer. Es war demselben auf keine andere Weise, als durch Minen bey zu kommen, und gleichwohl kunten die Minirer wegen des felsichten Bodens schlecht damit avanciren.

Am 14. Julii liessen die Belagerer eine Mine springen, und wolten darauf stürmen, weil aber die Mine nicht würckete, wie sie solte, muste auch der Sturm nach bleiben. Zu gleicher Zeit thate auch der Türckische Succurs einen wütenden Anfall auf das Lager der Christen, und eroberte die zur Bedeckung der Linie aufgeführte hohe Redoute; solche wieder zugewinnen, flohe gleichsam der Commandeur de la Tour mit seinen Maltheſern herzu, erlegete mit eigner Hand zwey Türcken. Wiewohl ihm nun ein anderer von hinterwerts das Haupt spaltete, und diesen Held unter die Todten warffe, so machten sich gleichwohl seine Leute wieder Meister von der Redoute, hieben 300. Unglaubige nieder, und erbeuteten acht Fahnen. Da aber hernach der Türckische Succurs noch mit 6000. Mann verstärcket ward, faste der commandirende Bassa den vesten Entschluß, das Christliche Lager anzugreiffen. Diesen kamen die Christen in so weit zuvor, daß sie die Türcken in ihrem eigenen Lager attaqvirten, solches eroberten, die Stücke erbeu-

erbeuteten, 1000. Türcken nieder hieben, und die übrigen in die Flucht jagten, ihrer Seits aber kaum sechs Mann verlohren.

Dieser Niederlage ohngeachtet wolten die belagerten Türcken doch von keinem Accord hören / deßwegen ordnete die Generalität an, eine grosse Mine anzulegen / und nachdem selbe gesprungen, einen General-Sturm zu wagen. Den 1. Aug. rückten die zum Stürmen verordneten Völcker auf ihre angewiesene Posten / man gab der Mine Feuer / welche auch der Gestalt würckete / daß man so gleich anlauffen können, weñ man nicht erstlich mit der Gallelerie auf die Breche zuvor hätte wollen fertig werden. Gleichwohl Stürmeten die Maltesisch-Päbstlichen und Braunschweigischen Völcker auf eine vor etlichen Tagen gelegte Breche, und erstiegen endlich die Höhe. Da aber der Feind hinter der Breche neue Abschnittte gemacht, erhub sich allhier ein blutiges Gefechte. Und weil dieselben mit Stücken und Volcke biß zum Uberfluß versehen waren / so musten die Christlichen Bestürmer endlich gezwungen diesen Posten wieder verlassen. Doch muthigte sie die durch die grosse Mine niedergeworffene Pastey von neuen an, daß sie Nachmittages um 1. Uhr nochmahls an zwey Orten stürmeten.

Indem steckten die Türcken eine weisse Fahne aus, und verlangten zu accordiren, schickten auch vier aus ihrem Mittel über die Breche heraus, welche um nichts als das Leben, und einen freyen Abzug baten. Weil aber die Generalität von keinem Accord eher hören wolten / als biß die Belagerten denen Belagerern einen gewissen Thurm eingeräumet / so verzog es sich mit der Capitulation eine weile. Unterdessen wurden zwey Christliche Soldaten uneins / und weil einem davon unversehens seine Pistohle loß gienge / eines nahe darbey stehenden Mousquetiers Pandelier entzündete / und selben zu Boden schluge / so meinten die Türcken, die Christen hätten den Stillstand gebrochen / löseten deßwegen eine Canone und legten durch diesen Schuß viele Christen schlaffen. Sofort schrie der Christliche Soldat: Verrätherey! forcirte die hinter der Breche gemachten Abschnitte / und eroberte die Vestung mit stürmender Hand: 3700. Türcken, die man in Waffen fand / wurden niedergehauen / und der Ritter de la Barre kunte mit genauer Mühe die vier zum accordiren heraus geschickten Türcken beym Leben erhalten; Jedoch verschonete der ergrimmete Soldat derer Weiber und Kinder. Die Christen verlohren in dieser Belagerung über 3000. Mann / unter welchen 800. Lüneburger / 600. Maltheſische und Päbstliche Soldaten 40. Maltheser Ritter / und eben so viel vornehme Volontairs bedauret wurden. Vid. Theatr. Europ. Tom. XII. f. 946.

Die Löwen-Fahne S. Marci hatte nicht so bald auf den Thürmen zu Coron gewehet / als der muntre Venetianische General Capitain Morosini schon mit der Flotte weiter und vor die Stadt Zarnata gienge / die er gleichfals der Republiqve unterwarffe / da indessen der Capitain-Bassa mit des Mahomeds Flotte bey Napoli di Romania gleichfals angekommen, seine Trouppen, ausgeschiffet, und bey der Stadt Calamata ein Lager von 8000. Janitscharen und 2000. Reuter geschlagen, wodurch die Christliche Progressen in Morea ziemlich gehemmet wurden. Der Capitain-Bassa hatte sich an einem vortheilhafften Orte / im Rücken Calamata, zur Rechten unersteigliche Berge, zur lincken Wälder und Gräben, und vor sich kleine Hügel und Bäche habend, gesetzet. Dem ohngeachtet wurde von denen Christen resolviret, den Feind zu vertreiben und sich die Thür zu mehrern Conquesten zu öffnen. Solches Dessein auszuführen wurde dem General Hannibal von Degenfeld aufgetragen, dieser gieng mit einer schwachen Armee, die kaum 6000. Mann starck war, auf den Capitain-Bassa loß. Den 4. Sept. An. 1685. kam es zur blutigen Action zwischen beyden Armeen, in welcher sich das Glück, damit ichs kurtz mache, Venetianisch zu seyn erklärete, indem die Türcken in die Flucht geschlagen und etliche 100. aus ihnen niedergemachet wurden. Die Venetianer hatten etwa 80. verwundete, und wenige todte, unter welchen letztern sonderlich von den Sächsischen Auxiliar-Völckern der tapfere Obrist-Lieutenant von Tritschler bedauret wurde. Man hätte von Seiten der Christen noch grössere Vortheile erfechten können, wo man sich vor einer Kriegs-List des Capitain-Bassa nicht gefürchtet, und also denselben unverfolget gelassen.

Nach diesem erfochtenen Vortheile liesse Degenfeld Calamata recognosciren, darinnen man aber bald hernach ein grosses Feuer, welches die flüchtigen Türcken angeleget, aufgehen sahe, wornach man den Platz, der ein rechter Kapzaum der Mainotten ist, besetzte / aber ein leeres Nest fande, indem die Türcken ihre besten Sachen anderswohin salviret, und die Munition in Brand gestecket.

Das 1686. Jahr brachte dem Mahomed einen neuen Feind, aber nicht neue Sieges-Kräntze: Denn die beyden Czaaren aus Moscau, Iwan und Petrus Alexiewitz traten mit in die grosse Allianz und machten hiermit / daß Mahomed seine, ohne dem geschwächte Macht noch mehr theilen, und folglich schwächen muste. Der Röm. Käyser schickte in diesen Jahre eine Armee unter den Hertzog von Lothringen und Chur-Fürsten zu Bayern in das edle Ungerland / dergleichen dasselbe vor und nach nicht viel wieder gesehen; denn die Lista zählete 94600. tapfere Leute, darunter die 8000. Brandenburger unter dem General Schöning, und 6000. Sachsen unter der Conduite Hertzog Christians von Sachsen, der Bayer-Fränck- und Schwäbischen Kreiß-Völcker jetzo nicht zu gedencken / welche den Hochmuth unsers Mahomeds nicht wenig mit zu Grabe tragen halffen. Der Rendevous dieser schönen Macht war bey Barcan / und am 8. Jun. gelangte dieselbe vor Ofen an. Die Türcken verliessen das gegen Ofen über gelegene Pest, welches die Bayrischen unter dem Printz Louis von Baden besetzten, die bey Alt-Ofen geschlagene Brücke passirten, und Anstalt machten die Vestung unten am St. Gothards Berge an dem Schlosse, eben an demjenigen Orte / wo sie selbe vor zwey Jahren auch attaquiret, anzugreiffen.

Den 11. Jun. eröffneten die Käyserliche ihre Trencheen, und noch selbigen Abend steckten die Türcken die Unter- und Wasser-Stadt in Brand. Den 17. fiel der Feind so wohl bey Tag als der drauf folgenden Nacht zweymahl verzweifelt aus, wurde aber jedesmahl mit Verlust abgewiesen. Am 21. rückten die Brandenburgischen an ihren angewiesenen Posten, und wurden so gleich durch einen starcken Ausfall von 2000. Türcken willkommen geheissen, sie verfolgten aber ihre Türckischen Feinde

biß an die Mauer, und fasseten auf der Stelle Posto, daß sie also in einer Stunde weiter avancirten, als sonsten in etlichen Wochen vielleicht nicht geschehen. In dieser Action blieb von den Brandenburgischen der junge Dörffling, des alten Feld-Marschals Sohn. Zu gleicher Zeit fieng man an aus 14. halben Carthaunen und acht Mörseln auf der Käyserlichen Attaque die Vestung zu beängstigen. Nach der Türckischen Action mit den Brandenburgischen jagten die letztern so viel Bomben und glüende Kugeln nach der Stadt, die einen so fürchterlichen Effect thaten, daß (wie ein Uberläuffer aussagte) die Türcken gesaget: Es müsse der Teufel selbst draussen vor der Vestung seyn. Die Bäyrischen entdecketen zwey feindliche Minen; Hingegen thaten die Türcken mit Stein werffen, vor welchen sich fast niemand genug vorsehen oder retten konte, unbeschreiblichen Schaden, indem sie deren wohl 50. Stück jedes zu 10. 20. und 30. Pfunden, auf einmahl aus einen Mörsel warffen. Am 29. Jun. liessen die Belagerten gegen die Brandenburgische Attaque eine Mine springen, und thaten hernach mit 400. Mann einen so hitzigen Ausfall, daß sich die Brandenburger in die 2te Linie retiriren musten, und darbey 200. Mann einbüsseten, wiewohl die Türcken nicht weniger vermisseten und endlich wieder zurück geschlagen wurden.

Unterdessen machten die Türcken Mine einige 1000. ihrer Leute in die belagerte Vestung zu werffen/ darwider aber alle gehörige Anstalt gemachet wurde. Die Brandenburger fuhrē fort aus 22. Stücken, zwey Haubitzen und zwey Mörseln beständig auf die Vestung zu tonnern/ die Bäyrischen schossen starck Breche und die Türcken warffen durch ihre eigene rückwerts springende Mine eines ihrer Rondele übern Hauffen. Den 4. Jul. stürmeten die Christen auf die Breche des Rondeles/ behaupteten solche auch ein und eine halbe Stunde/ und wurden zuletzt doch/ mit Verlust des Printzens von Veldentz/ Fürstens Piccolomini, des Grafens von Dona, Brandenburgischen Obristens/ derer Grafen von Kuff- und Herberstein/ vieler andern Ober-Officiers, 250. Gemeinen so tod, und 600. so blessiret, zurück gewiesen. Als sie auch diesen Verlust zu rächen, den andern Sturm in der Kehl-Linie des mitlern Rondels wagten/ gieng es noch schärffer her/ denn sie wurden mit Verlust 800. Mann wieder nach ihren Posten gejaget.

Den 12. Jul. fiel eine von den Christen eingeworffene Bombe in das mit 900. Centner Pulver angefüllete Zeug-Hauß der Stadt/ welches einen so entsetzlichen Schlag that/ daß Stadt und Lager davon erschütterte. Man kunte vor Rauch und Dampff lange die Stadt nicht sehen/ und Balcken/ Steine/ Kugeln und Granaten fielen in grosser Menge heraus ins Lager. Als sich endlich der Dampff geleget/ sahe man nicht sonder Erstaunen/ wie die Mauer samt den Rondelen 60. Schritte lang übern hauffen geworffen/ drey Rondele am Wasser samt einer Moschee verschüttet/ und 10. Klafftern von der Mauer an der Donau, ein Theil des Schlosses und desselben Ober-Mauer niedergestürtzet waren.

Am 13. Jul. wurde nach vorher gehaltenen Kriegs-Rath ein Tambour nach der Vestung geschicket, und dieselbe in Nahmen des Hertzogs von Lothringen aufgefodert; Weil aber von den commandirenden Bassa nicht geantwortet ward, wie es der Hertzog gerne gehöret/ so wurde ein abermahliger Sturm beschlossen/ und zu dem Ende zwey Minen Feuer gegeben: Weil aber solche zurück schlugen, so unterblieb auch der Sturm. Am 17. hujus geschahe ein scharffer Sturm auf die zwey Rondele, welche auch die Christen nach einem dreystündigen Gefecht und Verlust von 2000. Todten und Verwundeten behaupteten. Ja die Bäyerischen hätten sich gar damahls des Schlosses bemeistert, wenn das Feuer, welches die Türcken machten/ nicht allzu hefftig gewesen. Den 19ten wurde Ofen von neuen aufgefordert/ doch der Bassa war zu keinen Accord so schlechterdings zu disponiren. Gleichwohl begehrte er einen hohen Officier zu sich in die Vestung, man schickte auch den General-Adjutanten von Creutz hinein, dem der Bassa proponirte: **Eine andere Vestung in Ungarn gegen Ofen abzutreten.** Als solches der General-Adjutant refusirte, erklärte er sich endlich **Ofen zu übergeben/ wenn dessen Ubergabe zugleich den Frieden zwischen dem Römischen und Türckischen Käyser zuwege bringen könte.** Weil aber der General-Adjutant sich excusirte, daß er hierüber nicht instruiret sey, und wieder ins Lager verlangte, so wurde aus dem Accorde nichts, und das Geschütze trate wieder an seine vorige Arbeit.

Am 22. Jul. thaten die Christen einen abermahligen blutigen doch unglücklichen Sturm auf Ofen, welches den Bassen zu einem tödtlichen Hochmuthe und seinem endlichen Untergang verleitete: Denn er liesse von allen Thürmen und Wercken die rothe Blutfahne wehen, und die Barbaren verbanden sich, eher zu sterben, als zu accordiren. Bald hernach rückte der Türckische Succurs 100000. starck unter dem neuen Groß-Vezier heran: 4000. Türcken fielen auf die Bayerischen, und meineten sich durch ihre Attaque durchzuschlagen, man jagte sie aber wieder hinter sich. Den 4. Aug. ließ sich die Armee des Groß-Veziers würcklich sehen, und setzte sich ins Angesicht der Christen in voller Bataille. 6000. Janitscharen stiegen zur rechten Hand übers Gebürge/ und machten Mine sich in Ofen zu werffen: Doch der General Dünnewald gieng denen Türcken mit 9000. Mann aufs Gebürge entgegen/ und traffe mit ihnen eine Zeitlang mit zweifelhafften Glücke, aber als endlich die Spahis durchgiengen und die Janitscharen im Stiche liessen, so erhielte dieser General den Sieg, machte 1500. nieder, die übrigen nahm er mehrentheils gefangen/ und eroberte acht Canonen und 14. Fähnlein. Seiner Seits war der Verlust kaum 200. Mann. Unter dieser Action attaquirten die Türcken abermahls die Bayerische, und wurden gleichwohl repoussiret. Zu gleicher Zeit kam auch der Obrist Heußler mit einem Corpo von 2500. Türcken und Tartarn ins Gefechte, liesse 1500. niederhauen, sprengte die übrigen in einen Morast und ließ sie mit 50. Mann besetzen.

Nach dieser glücklichen Action des Dünnewalds, ließ der Hertzog am siebenden hujus das Schloß durch etliche auf dem Halß gefangene Ubelthäter recognosciren, welche zurücke brachten/ daß ein General-Sturm dasselbe in der Christen Hände leichtlich bringen würde. Weil sich nun zu gleicher Zeit ein Pater des Ordens St. Francisci erbothe, die davor stehenden Pallisaden abzubrennen, so wurde auf den folgenden 8. August ein General-Sturm resolviret: Doch weil der Franciscaner

sein



Capidgi-Bachi Ober-Ceremonien-Meister des Türckischen Hoffs.

sein Wort nicht erfüllen konte, so bliebe auch der Sturm nach. Am 10ten hieben 8000. Türcken im Christlichen Lager ein, welche Sinnes waren sich durch und in die Vestung zu schlagen. Ob nun gleich die Generalen Caprara und Heußler sie tapffer chargirten, so sprung doch ein Theil davon von den Pferden, und 600. liessen Sporenstreichs nach den Thoren der Vestung zu; weil nun diese nicht sogleich eröffnet wurden, sie aber bloß stunden, wurden noch viel davon niedergeschossen, und gleichwohl gelangete noch ein Theil davon in die Stadt.

Solcher obgleich schlechte Succurs machte die Türcken abermahls frech, daß sie eine 3mahlige Freuden-Salve schossen und drey rothe Fahnen ausstecketen. Weit nachdrücklicher war der Succurs der Christen, welchen General Schärffenberg etliche 1000. starck herbey geführet, und um diese Zeit im Christlichen Lager ankam. Am 12ten stürmeten und eroberten die Käyser- und Bäyerischen das Schloß, und richteten die drinnen gefundenen fünff Türckischen Stücke gegen die Stadt. In solchem Sturme blieben der General-Lieutenant Rummel und Obriste Chatell von den Bäyrischen. Den drauf folgenden Morgen incommodirten die Türcken die Bäyrischen mit einem abscheulichen von Pulver und Mist gemachten Dampffe, welcher durch die Löcher der untern Gewölber des Schlosses häuffig in die Höhe stiege, es wurffen aber die Bäyern durch eben diese Löcher so viel Steine und Granaten hinein, daß die Türcken endlich verjaget, und das Schloß von ihnen behauptet ward. Den 17ten versuchten die Muselmänner, und am 18ten wurden sie auch würcklich wieder Meister vom Schlosse, und noch am Abend des letztern liesse sich der Türckische Succurs abermahls auf demjenigen Berge sehen, auf welchem er den 4. Aug. geschlagen worden, und jagte die Käyserliche Feld-Wachten zurück in ihr Lager, welches letztere sofort in die Waffen kam.

Am 19. 29. August, als dem vermeinten Türckischen Glücks-Tage versuchte der Groß-Vezier den Entsatz der in letzten Zügen liegenden Vestung das letzte mahl: Deßwegen wagten 6000. Tartarn und Türcken das äuserste in die Vestung zu kommen, doch sie wurden dermassen heiß von den muthigen Christen empfangen, daß die mehresten niedergemachet, und die übrigen ins Thal zurück gejaget wurden. Doch Unglück

und Tod verfolgte sie auch biß hierher: Denn allhier fanden sie eine mit Musquetairs besetzte Wagenburg vor sich, durch welche sie von ihren Leuten völlig abgeschnitten wurden. Da nun alle Hoffnung, zu den ihren wider zukommen, aus war, fielen sie mit grausamster Wuth auf nurgenandte Wagenburg, aber sie lieffen allhier so übel an, daß sie alle miteinander biß auf vier, welche das Unglück hatten in die Stadt zukommen, massacriret wurden. Die Belagerten Türcken thaten zu gleicher Zeit einen Ausfall auf die siegenden Christen, dessen Ende dieses war, daß sie gleichfals abgeschnitten und 40. davon niedergemachet wurden. Nach diesen Gefechte bliebe die Türckische Armee noch eine Zeitlang in voller Bataille stehen, da aber ein Theil der Scharffenbergischen Trouppen vor den Augen derer Unglaubigen die Brücke passirten, vergieng ihnen die Lust von neuen anzubeissen.

Den 20. 21. und 22. fuhren die Christen fort, mit völliger Einrückung des Scharffenbergischen Corpo in das Lager, Verfertigung der Sturm-Brücken und Leitern, wie auch Austheilung der Sturm-Hauben, Granaten ꝛc. ꝛc. alle Anstalten zu dem den 23. Aug. angesetzten General-Sturm zu machen, welches die Türcken so erschreckte, daß man in ihren Lager ein fürchterliches Geheule gar deutlich bemercken kunte. Endlich brach der 23. Augusti an, an welchen der General-Sturm vor sich gienge. Der Hertzog von Lothringen wolte die Stadt nochmahls auffordern lassen, um solcher Gestalt das Christen-Blut zu schonen; Allein der zum Stürmen schon ausgerückte Christliche Soldat wolte von keinem Parlamentiren hören, sondern lieffe Nachmittags zwischen 2. und 3. Uhren mit grösten Grimme an. Von den Käyserlichen und Brandeburgern waren 6000. commandiret die eine Helffte zum Sturme, die andere zur Reserve. 200. Musquetairs erbothen sich von freyem Stücken voraus in Sturme zu gehen, deren jeden der Hertzog von Lothringen einen guten Trunck Wein reiche liesse, um desto behertzter an ihre Halßbrechende Arbeit zu gehen. Von den Bäyrischen solten 3000. denen Stürmenden Gesellschafft leisten, doch so, daß 1500. zum Anlauffen, und die übrigen 1500. zur Reserve gebrauchet würden. Die Generals, die den Sturm commandirten waren Käyserlicher Seits der Hertzog von Croy, und von den Bäyern General Beck. Ich muß nunmehr auch jezuweilen des Printzen Eugenii mit sonderbaren Ruhme Erwehnung zu thun einen Anfang machen. Unter währenden General-Sturm vertrauete ihm der Hertzog von Lothringen die defension der Circumvallations-Linien, welches in Ansehung, daß eine starcke Türckische Armee in Gesicht des Christlichen Lagers stunde, kein geringes Zeichen eines sonderbahren Vertrauens, welches der Hertzog auf diesen Herrn gesetzet, anzusehen war.

Der Anlauff geschahe von den Christen mit gantz ungemeiner Courage, und war gleichwohl das erste mahl vergebens, indem die vordersten von dem Käyserlichen und Bäyrischen durch die verzweifelte Gegenwehr der Türcken repoussiret wurden, sie lieffen aber zum andern mahl wieder an und drungen auch endlich durch. Und nunmehr begehrten die Türcken erst zu capituliren und liessen deßwegen viele weisse Fahnen von denen Wällen fliegen: Allein an statt der Gnade rufften die Soldaten einander zu: Ihr Brüder! Courage, wir wollens noch einmahl wagen. Repoussirten die Unglaubigen, und erstiegen die Stadt. So gienge es auf Seiten der Käyserlichen und Brandeburgischen zu. Die Bäyern stürmeten an der Schloß-Seite und wurden gleichfals das erste mahl zurück getrieben, so bald sie aber 500. frische Völcker zum Entsatz bekommen, erneureten sie den Anlauff, eroberten ein grosses mit 16. Stücken bepflantztes Rondel, und hieben darauf alles was sich nicht in Zeiten retirirte, in Stücken. Diese Eroberung benahm den Türcken, die in dieser Gegend stunden, den Muth, daß sie ebenfals weisse Fahnen aussteckten und mit erbärmlichen Geheule um Gnade schrien. Allein die Zeit der Gnade war verflossen, und die Christliche Tieger machten in der ersten Furie alles, was eine Türckische Ader regete, ohne Barmhertzigkeit nieder. Der in der Vestung commandirende Bassa, ein alter krancker Mann, ließ sich auf ein Rondel tragen, um sich von hieraus noch eine Zeitlang zu wehren, doch die Gegenwehr war gar kurtz, indem ihn ein gemeiner Kerl von den Christen eine Kugel durch den Kopff jagte, und hiermit seiner Hartnäckigkeit ein blutiges Ende machte. Theils Türcken retirirten sich in verborgene Schlupff-Winckel und in die Keller, und entzogen also ihren Halß der ersten Wuth der Christlichen Mord-Schwerdter, wiewohl von der noch 2000. starcken Türckischen Guarnison die wenigsten das Leben davon gebracht haben.

Den Vice-Commendanten machte ein gemeiner Musqvetair von dem Serinischen Regiment des Churfürstens zu Bayern gefangen. Der Churfürst schenckete diesem das Leben. Die Anzahl der Gefangenen zierete ferner der Janitscharen-Aga, ein im höchster Grad trotziger und desperater Mann: Denn als ihm jetzt der Sebel abgenommen ward, gebrauchte sich der Schnarcher noch dieser hochmüthigen und trotzigen Worte **Heute ist das Glück an euch, wer weiß ob Morgen nicht an uns: Haltet mich nach meinen Stande, oder sebelt mir ohne Ceremonie den Schedel herunter.** Die in Ofen befindliche Juden hatten ihre Feindschafft gegen die Christen durch viele Proben an den Tag gelegt, sonderlich damit, daß sie denen Türcken in defension des Platzes Zeit währender Belagerung an die Hand gegangen waren, darum wurden die meisten dieser beschnittenen Schurcken zur revange massacriret, ausgenommen 400. welche ihr leichfertiges Leben durch Versprechung einer starcken Ranzion, und Entdeckung derer in der Stadt hin und wieder Vergrabenen Türckischen Schätze fristeten. In währenden Sturme hatten die Türcken allenthalben Pulver in die Häuser geleget, und dem selbigen Feuer gegeben, dadurch viele schöne Gebäue aufflogen, und eine solche Feuers-Brunst erwecket ward, welche kaum in etlichen Tagen kunte gelöschet werden. Die Beute die der Soldat machte, war an Gold und Silber nicht sonderlich, an Kupffer und Kleidern gröſſer, am Geschütz, Munition und Proviant aber am allergrösten: Denn man zehlete 400. eroberte Stücke, davon doch nur 200. brauchbar waren. Die Christen solten in letzten Sturm kaum 200. Mann eingebüsset haben, welches man dahin gestellet seyn lässet und nur so viel gedencket, daß diese Eroberung entsetzlich viel Christen-Blut gekostet. Vid Theatr. Europ. Tom XII. f. 1025.

Der

Der Marggraff Ludwig von Baden eroberte noch in eben dem Jahre Capoſwar, Siklos Darda, S. Job, Simonthorna &c. und andere Plätze mehr / und General Veterani machte ſich an die Stadt Segedin, ſchlug den Türckiſchen Succurs zwey mahl zurück / eroberte den Platz / und endlich ward beym Ausgang der Campagne von denen Chriſten unter vorgedachten Marggraffen von Baden die Weltbekante Eſſecker-Brücke biß auf die Helffte verbrand. Den Türckiſchen Unſtern dieſes Jahres vermehrte zuletzt der Siebenbürgiſche Fürſt Abaffi: Denn dieſer änderte mit dem Türckiſchen Glücke auch ſeinen bißherigen Sinn gegen die Pforte / declarirte ſich vor den Röm. Käyſer und gienge mit demſelben gewiſſe Tractaten ein.

Nunmehr ruffet uns die Ordnung nach Morea und Dalmatien, um zu ſehen, was auch in dieſen Quartieren Anno 1686. zwiſchen des Mahomeds Generalen und der Republique Venedig paſſiret. So bald die Saiſon es zulieſſe, daß der Soldat ins Feld rücken konte, eröffneten die Türcken die Campagne mit Belagerung der Stadt und Veſtung Chiefala, oder Chielafa, welche die Venetianer denen Türcken erſt das Jahr vorher abgenommen. Doch ehe ſich dieſesmahl die Türcken derſelben wieder bemeiſtern konten, kam der tapfere General-Capitain der Republique, Franciſcus Moroſini mit einer kleinen Flotte von zehen Schiffen auf denen Cüſten Moreens an, entſetzte Chiefala, eroberte zu Ende des Maji Alt- und den 4. Jun. auch Neu-Navarino mit Accord. Beyden folgte den 30. Jun. die wackere Veſtung, Hafen und Handels-Stadt Modon auch nach, wornach er die Segel nach Napoli di Romania wendete, und ſeine Armee, beſtehend aus 8000. Infanterie und 600. Cavallerie, ſechs Italieniſche Meilen oberhalb der Veſtung den 23. Jul. zwey Stunden vor der Sonnen Untergang debarquirte. Die Türcken rückten zwar herbey und wolten ſolches verhindern, aber ſie kamen zu ſpät, und nicht eher biß das Chriſtliche Lager ſchon geſchlagen war. Selbige Nacht campirten die Venetianiſchen Trouppen unter den ſchönſten Oliven-Bäumen. Den folgenden Morgen marchirten ſie recta gegen Napoli di Romania, da dann ſogleich bey ihrer Annäherung ein Pulver-Thurm in der Stadt in die Lufft flohe, welches die Türcken als eine ſchlimme Vorbedeutung auslegten.

Die Stadt Napoli di Romania iſt zwar an und vor ſich ſelbſt wacker fortificiret, doch iſt das ſchlim, daß der Berg Palamida faſt biß an die Stadt-Mauren reichet / von welchem man die Veſtung, weil er ſeinen Kopff weit über die Stadt und Schloß erhebet, ſehr incommodiren kan. Und eben dieſen Berg machten ſich die Venetianiſchen Generals dieſes mahl hauptſächlich zu Nutze: Denn am 25. Jul. befahl die Generalität eine Batterie auf dieſem Berge aufzuwerffen, welche denen in der Stadt ſo ſchädlich war, daß ſich vor den Chriſtlichen Geſchütz kein Türck auf den Gaſſen der Stadt durffte ſehen laſſen. Den 26ten huben die Chriſten an von zwey Batterien mit Stücken und Mörſeln zu ſpielen. Weil man auch wuſte, daß ein Türckiſches Corps der Veſtung zum Entſatz in der Nähe ſtünde, ſo brachte man die Bagage in einen vermaureten Garten und reſolvirte die Türcken anzugreiffen, und ſich ſolcher Geſtalt von auf-ſen in Sicherheit zu ſetzen. Den 28. Jul. gienge die Chriſtliche Armee ſtärcker nicht als 6000. Mann auf den barbariſchen Feind loß, und fand ihn frühe um 10. Uhr bey der Stadt Argos in voller Schlacht-Ordnung ihrer warten. Er thate auch würcklich mit fünff Hauffen einen recht raſenden Anfall auf die Chriſten / und ſonderlich lieſſens ſich zwey Türckiſche Hauffen recht ſauer werden, wie ſie den Chriſtlichen Lincken Flügel zur Seiten einhauen möchten / die übrigen giengen auf den rechten Flügel der Venetianer loß, ſie wurden aber von denen zu ſiegen gewohneten Chriſtlichen Helden auf beyden Seiten tapfer geſchlagen / bey welcher, obgleich ſcharffen Action, die Chriſten nicht mehr als 150. Todten, ohne die Verwundeten, zehleten. Den 29. Jul. ergab ſich Argos der Republique, die Victorieuſe Armee marchirte wieder ins Lager vor Napoli di Romania, woſelbſt ſie auch um Mitternacht ohne fernern Anſtoß vom Feinde zu leiden, wieder ankam, und die zurück gelaſſenen durch die mitgebrachte Sieges-Poſt hertzlich erfreueten.

Es hatte auch mittler weile das Chriſten-Geſchütz vor der Veſtung nicht geſeyret, indem die Bomben bereits den 3ten Theil der Stadt zu Boden geworffen und ruiniret: Deßwegen meinete der General-Capitain, es würde die Guarniſon einen raiſonnablen Accord nicht ausſchlagen / ließ derſelben die Niederlage des Entſatzes notificiren und zugleich die Veſtung auffordern. Weil aber eine abſchlägliche Antwort erfolgte, ſo ließ er den 31. Jul. den Platz abſcheulich bombardiren, ſo daß faſt kein Hauß unbeſchädiget bliebe. Als die beyden Generals, der Feld-Marſchal Königs-Marck und General-Major Ohr eben auf der Batterie auf dem Berge Palamida ſich befanden / wurde der letztere durch eine Muſqveten-Kugel in den Backen / wiewohl nicht tödlich / bleſſiret. Den 6. Auguſti ſetzte ſich der Seraskier mit einer von neuen zuſammen gezogenen Macht bey Argos, und den 10ten präſentirten ſich einige Türckiſche Reuter-Trouppen vor dem Lager der Chriſten. Aus der Stadt thaten die Türcken zugleicher Zeit mit 70. Mann einen recht wütenden Ausfall auf die Malteſer-Ritter, wurden aber mit blutigen Köpffen wieder heimgeſchicket. Den 11ten giengen die Sachſen in die Approſchen / und rückten dem Thore näher / darbey ſie einen Hauptmann, Fähndrich und acht Mouſqvetairs einbüſſeten.

Je näher die Chriſten der Veſtung rückten, je näher rückte auch der Seraskier, welcher ſich nach der letzten Schlappe bey Argos von neuen verſtärcket hatte / mit ſeinem Lager auf ſie an, und es war ſo weit kommen / daß ſich kein Chriſt über 200. Schritte über die Lauff-Graben hinaus wagen durffte / wo er nicht Gefahr lauffen wolte / den Kopff zu verlieren. Uberhaupt ſahe es in dem Chriſtlichen Lager gar gefährlich aus, weil nicht allein die Türcken denen Chriſten an Macht weit überlegen / ſondern auch wegen der übergroſſen Hitze und aus dem Meere aufſteigenden Dünſten allerhand Kranckheiten in dem Lager einriſſen / an welchen allein von den Braunſchweigiſchen 45. Ober-Officiers und 450. Gemeine crepirten, ſo deſertirten auch viele und ſonderlich die Frantzoſen. Auf ſolche Weiſe zählete man kaum 4000. geſunde Leute im Venetianiſchen Lager / dargegen waren die Türcken auſſen zum wenigſten 8000. Mann ſtarck / die Guarniſon

in Napoli di Romania nicht ein mahl mit gerechnet: Am 16. Aug. wolten etliche 100. Janitscharen einen ihnen sehr avantageuse Höhe einnehmen/ sie wurden aber von den Sclavoniern zurück gejaget. Am 19ten marchirte der Seraskier in Schlacht-Ordnung über einen hohen Berg auf den Christlichen rechten Flügel an/ und ein Theil seiner Reuterey hatte abgesessen, und die Pferde zusammen gekoppelt, um solcher Gestalt die Lauff-Gräben zu attaqviren. Sie griffen auch würcklich das Braunschweigische Lager unter den Printz Maximilian furieus an/ denen die Christen eine Bataillon Maltheser/ eine Bataillon Venetianer/ zwey Bataillons Sachsen, nebst allen Sclavoniern opponirten. Im Rücken erhub sich ebenfals unter continuirlichen Canoniren ein zweystündiges blutiges Gefecht, und die Sache stunde vor die Venetianer so gefährlich, daß sie bey einer Haar ihre Trouppen aus den Approchen an sich ziehen, und also die Belagerung aufheben müssen.

Weil nun die Türcken sich auf dem Berge vest zu setzen schienen, brach endlich der Feld-Marschal von Königsmarck mit sechs Bataillonen auf die Unglaubigen loß, und chargirte sie dermassen, daß sie die Flucht nehmen musten, darüber ihm ein Pferd unter dem Leibe todgeschossen ward. Die auf der andern Seiten des Berges haltende Türcken versuchten zwar ihre flüchtigen Cameraden zu secundiren, doch sie kunten nicht verhindern, daß die Christen nicht viel derselben solten niedergemachet haben. Den Ausschlag dieser Action gabe zu letzt der General-Capitain Morosini, welcher noch einige Mannschafft debarquirte, und gegen die Türcken commandirte, so die ohn dem Fluchtschwangere Muselmänner vollends so confus machten, daß sie nun nicht mehr aufzuhalten waren, sondern gäntzlich die Flucht gaben. Also hatten die Türcken abermahls eine wichtige Schelle gehohlet, denn ihrer lagen 1400. der Christen dargegen kaum 300. auf der Wahl-Stadt gestrecket.

Nach erfochtenen Siege rückten die Christen wieder in ihr Lager, und wiesen den Belagerten die eroberten Fahnen und abgehauenen Türcken Köpffe/ worauf dieselben entsetzlich heraus feureten, aber auf einmahl plötzlich wieder stille wurden/ und kein Gewehr mehr löseten, sondern eine weisse Fahne ausstecketen. Sie schickten drey ihrer Leute, die Capitulation zu schliessen, heraus/ welche an den Feld-Marschal nachfolgendes ansonnen/ nehmlich. **Sie wolten den Platz aufgeben/ wenn man ihnen erlauben wolte/ mit Weib und Kindern/ Knechten und Sclaven/ Sack und Pack aus zu ziehen. Ferner verlangten sie zehen Tage Zeit um ihren Blunder auf zwey bey der Stadt liegende und ihnen zu gehörige Schiffe zu bringen. Und endlich solle man sie sicher nacher Troja überführen.** Der Feld-Marschal wiese sie an den General-Capitain, und die Venetianer besetzten noch denselben Tag, nehmlich den 18. August/ ein Thor. Den folgenden 19ten wurde der Accord vollends richtig/ die Muselmänner räumeten den Siegern das Wasser-Thor, verliessen den Platz/ und liessen 400. Christen-Sclaven, alle Juden, Geschütz/ Munition und Proviant im Stiche. Die gewesenen Commendanten waren zwey reiche Bürger/ welche, weil sie sich ihrer Köpffe bey der Pforten befürchteten/ so unterwarffen sie sich der Republiqve, und retirirten sich mit Haab und Gut gar nacher Venedig. Vid. Theatr. Eur. Tom. XII. f. 1129.

In Dalmatien verlohr Mahomed die wichtige Vestung Sing/ welche am Flusse Cettina, funffzehen Meilen von Clissa, auf einem sehr hohen Berge liegt: Denn, damit ichs kurtz mache/ der General S. Paolo eroberte nach einer fünff tägigen Belagerung den Ort den 28. Sept. mit Sturm, und liesse in der Obern- und Untern-Stadt/ wie auch auf dem Castelle die mehresten Türcken niederhauen. Kaum war die Stadt in der Christen Händen, so kame ein starcker Entsatz unter dem Bassa von Arcegovina im Gesichte derselben an: Als er aber hörete, daß er gekommen, da die Messe schon gesungen gewesen, zoge er sich wieder zurücke.

Die Czaaren machten zwar dieses Jahr auch einen Anfang ihrer Fehde gegen den Mahomed, aber es gienge zwischen beyden Armeen eben nichts Anmercklichs vor. Was Mahomed dieses Jahr mit Pohlen zu thun gehabt, kommt auf nachfolgendes an. Der Moldauische Hospodar Jannina, der auch wie der Wallachische mit vor Wien gewesen, machte um diese Zeit Mine, als ob er von der Pforte zu den Christen fallen wollte, deßwegen der König in Pohlen Johannes III. Sobiesky keine Mühe sparete ihn in seinen Vorsatz zu stärcken, und die Moldau und Wallachey der Republique Pohlen wieder Zinßbar zumachen: Doch der Türckische Hospodar wolte es weder mit der Pforte noch Pohlen verderben. Dem Mahomed lieferte er seinen Printzen als Geissel nach Constantinopel, excusirte sich hernach mit demselben gegen den König in Pohlen, daß er nicht auf Polnische Seite sich lencken könte, wo er nicht seines Kindes Leben selbst ruiniren wolte, declarirte aber zum Schein, daß wenn der König mit einer Armee in sein Land käme, er sich mit ihm conjungiren wolte. Hierauf marchirte der König mit 24000. Polacken nach der Moldau, eroberte den 2. Aug. die Stadt Pererita, ferner: Falcin, Roman-Wiwar, Niemick, Novatran und endlich den 13. August auch auch die Haupt-Stadt Jasly. Aber der falsche Hospodar verliesse seine Residentz, reterirte sich zu den Türcken, und thate den Polacken allen möglichen Abbruch. Nun suchte zwar der König durch seine Commissarien von den Moldauischen Ständen die Huldigung und Conjunction mit seinen Trouppen, aber vergebens. Und endlich musten sich die Pohlen wegen Proviant und Wasser Mangels, und weil über dieses auch die Türck- und Tartarische Armee im Anzuge ware, nach ihrem Lande zurück ziehen, und die Moldau bliebe diesesmahl in des Mahomeds devotion.

Das 1687. Jahr brach endlich dem unglückseeligen Mahomed fast gar den Halß, zum wenigsten machte es seinem ehrgeitzigen Regimente ein Ende. Ehe noch das grüne Feld beyderseits Soldaten ins Feld ruffete, ließ Mahomed bey dem Röm. Käyser um einen Frieden gantz emsige Ansuchung thun, weil der gemeine Pöbel durchaus den Frieden haben wolte, und schon dazumahl nichts gutes wider seinen Käyser im Sinne hatte: Da aber von ihm solche conditiones vorgeschlagen wurden/ die den Röm. Käyser nicht anstunden, so wurde nichts daraus, und die zwey feindseeligen Armeen rückten einander entgegen. Die Türcken zogen ihre Völcker, etwa 60000. Mann starck bey Griechisch-Weissenburg zusammen, und derer Christen, die an

Mann-



Jbriktar-Agaßi, der Bedinete so den Groß-Vezier das Wasser zum waschen und Trincken überreicht.

Mannschafft nicht schwächer, an Courage aber und Kriegs-Ubung jenen weit überlegen waren, hielten ihren frühzeitigen Rendezvous bey Baracan. Jene commandirte der Groß-Vezier Solyman / diese der Hertzog von Lothringen und Churfürst zu Bäyern. Der letztere setzete sich mit 12000. Mann ohnweit Zolnock, des Sinnes / sich allda mit dem Printzen Louis von Baden zu conjungiren. Der Groß-Vezier wolte für allen Dingen die Vestung Erla verproviantiren, ehe er anderswo zu agiren anfienge / woran ihm aber der tapfere Churfürst verhinderte / und mit blutigen Kopffe zurück wiese.

Nach diesem rückte die Christliche Armee gegen Esseck, und verstärckete sich fast täglich / und die Türcken / ob sie gleich wieder ihre Gewohnheit diesesmahl nicht zahlreich im Felde erschienen, hatten doch den Muth, mit der oben schon gedachten schwachen Armee von 60000 Mann, den Christen, die ihr Lager zwischen Darda und Esseck geschlagen unter die Augen zurücken. So bald der Hertzog und Churfürst vom Türckischen Anmarche durch die Vor-Trouppen satsam versichert ward / machten sie gleichfals alle Anstalten zu einen besorglichen Treffen / theilten die Armee in zwey Treffen, und liessen die Draw durch ihre Partheyen starck recognosciren. Endlich nach vielen hin und her marchiren, und fast unzähligen denckwürdigen Scharmützeln und andern vorgefallenen Sachen, zoge sich die völlige Käyserliche Armee gegen Mohatz, und setzte sich eine Stunde von diesem, dem König Ludovico ehemahls so fatalen Orte, den bey der ersten Mohatzer Schlacht gemeldeten grossen Morast im Rücken habend. Den 24. Jul. rückte der Groß-Vezier denen Christen abermals ins Gesichte, postirte sich auf eine Höhe, davon er ihr Lager übersehen kunte, und ließ dasselbe alsofort recognosciren. Die Christen litten Mangel an Proviant und Fourage, und wüntscheten um deßwillen zu schlagen, dargegen suchte der Groß-Vezier, der dieses durch seine Spions erfahren, alle Gelegenheit, das Treffen zu vermeiden, ob ihm gleich Anlaß genung darzugeben, und alle Tage scharff scharmutziret ward. Hiermit verstriche die Zeit biß auf den 2. Aug.

Sobald an diesen Tage die Morgen-Röthe den heitern Himmel bemahlet hatte, rückte der Groß-Vezier zwischen einen Walde und Moraste biß auf eine kleine halbe Stunde an das

Käyserliche Lager. Es wurde alsobald Lermen im Christlichen Lager, der rechte Flügel, den der Hertzog von Lothringen commandirte, kam zu erst in Schlacht-Ordnung, da immittelst ein gleiches mit dem lincken, dem der Churfürst zu Bäyern befohle, und dem Printz Eugenius, damahls noch gar ein junger Cavallier, Printz Louis von Baden und General Serini assistirten, geschahe. Da auch das dem Lager nahe stehende Gebüsche die Christen bey instehender Schlacht incommodiren können, muste auf Befehl des Hertzogs der rechte Flügel in zwey Linien und bester Ordnung, neben den Berge Harsan herab gegen Siklos, biß an eine alte Kirche marchiren. Der lincke Christliche Flügel gienge ebenfals lincker Hands in zwey Linien dem Berg vorbey, und da die Trouppen einander gleich kamen, præsentirte sich die gantze Armee in Gestalt eines Triangels wunderschön. Die jungen Türcken tummelten unterdessen ihre schönen Pferde vor der Christlichen Armee herum/ schossen in die Lufft, und gaben damit an den Tag/ als ob sie glaubten, daß die Christen furchtsam und nicht schlagen wolten.

Frühe gegen 8. Uhren prelleten zu erst 7000. Janitscharen und 8000. Spahis auf den lincken Flügel derer Christen, das Geschütz trate an seine blutige Arbeit und machte den Anfang zu nachfolgenden Blutsturtze. Der listige Groß-Vezier suchte denen Christen zur Seiten einzubrechen/ und thate unter dem gewöhnlichen Türckischen Gebrülle einen verzweifelten Anfall/ doch mit so schlechten Fortgange/ daß er wohl 800. Schritte zurück getrieben ward. Immittelst wolten 4000. Türcken die An. 1526. auf diesen Platze gegen den König Ludovicum gespielte Tragœdie noch einmahl spielen und in die Bagage der Christen einfallen: Aber es liefe dieses mahl nicht so vortheilhafftig, als wie das erstemahl vor sie ab: Denn das Serau- und Kieselsche Regiment brachte sie nach grossem Verlust auf andere und flüchtige Gedancken, und repoussirte dieselben wohl 800. Schritte lang.

Weil nun wegen Ungleiche des Terrains beyde Armeen keine rechte Schlacht-Ordnung formiren kunten, so solte das Geschütz dieses Ersetzen, womit denn auch von beyden Seiten nicht gefeyret ward. Weil aber die Christliche Connestabels besser trafen weder die Türcken, so befahl der Groß-Vezier sich seiner Seits zu vertrenchiren, welches auch bereits Mannes hoch geschehen war. Um nun dieselben in ihrer vortheilhafften Arbeit zu incommodiren, befahl der Hertzog Nachmittags fünff Uhr den Feind von neuen anzugreiffen, und liesse selbem zuförderst mit Granaden scharff einheitzen. Es hielte aber der Groß-Vezier, als ein tapferer Mann, eine Zeitlang Stücke, Granaten und Bomben aus, biß endlich der Hertzog beyde Flügel demselben in die Flanquen gehen liesse, da er dann endlich zurücke weichen und geschehen lassen muste, daß die Christen ihn wohl 1000. Schritte verfolgten/ und sein erstes Trenchement benebst 20. Canonen eroberten.

General Dünnewald bekam Ordere, dem Feind den Paß nach Darda zu versperren/ weil aber wegen des Waldes nicht geschwind genung marchiren kunte/ so richtete er wenig damit aus. Gleichwohl trieben die Dragoner und einige Bataillons den Feind immer vor sich hin, und die gantze Käyserliche Armee drunge in bester Ordnung hinterher, eroberte nach und nach alle sieben Trenchements, und jagte zuletzt die gantze Türckische Armee in volle Flucht. 7000. Janitscharen hatten auf den lincken Flügel derer Christen avancirt, aber sie wurden abgeschnitten, und alle miteinander, biß auf etliche wenige, niedergehauen. 3000. Türcken wurden bey Esseck und Bornavar in einen Morast gejaget, darinnen sie ersticken musten. Eben so viel wurden den folgenden Tag aus dem Gebüsche, darin sie sich verkrochen, hervorgezogen und niedergemachet. Weiter den Sieg zu verfolgen, liesse die einbrechende Nacht nicht zu.

Der Verlust auf Seiten des Mahomeds war ungemein groß: Denn man zählete 18000. Todte, unter welchen allein 7000. Janitscharen waren. Das gantze Lager, welches drey Stunden lang war, nebst aller Bagage, gienge verlohren. Die Uberwinder fanden darinnen so viel Reichthümer, daß man dieselben fünff Millionen werth schätzete, und mancher schlechte Musquetair das Geld und Gold im Huthe davon truge. Auch so gar die Weiber und Kinder raubeten mehr Geld, als ihre schwache Armen tragen konten. Sonsten kamen noch in der Christen Hände 68. grosse und kleine Canonen/ 10. Feuer-Mörsel 1000. Centner Pulver, 500. Centner Salpeter und Pech, 3000. Bomben/ 8000. Stückkugeln, 11000. Hand-Granaten, 6000. Pferde und Esel, 1500. Cameele und Püffel. Proviant fand man eine solche Menge, daß mans nicht alle consumiren konte, und der liederliche Soldat den Uberfluß davon unverantwortlicher Weise in Koth trate. Unter den Bagage-Wagen waren etliche Frantzösische, welche den in grosser Menge bey der Türckischen Armee befindlichen Frantzösische Officiers gewesen. Im Türckischen Lager trafen die Uberwinder allenthalben gekochte und angerichtete Speisen an, woraus zu schliessen, daß der Groß-Vezier sich nichts minder als eine Schlacht, oder zum wenigsten derselben Verlust, eingebildet. Vor des Groß-Veziers Gezeld sahe man auch vier strangulirte Christen, welche dem Groß-Sultan zur Schlacht sollen gerathen haben. Endlich machte der Christlichen Beute noch ein Ansehen, die eroberte Kriegs-Cantzeley und ein Theil der Kriegs-Cassa, wie auch der grosse Roß-Schweiff, welche dem Käyser Leopoldo nacher Wien geschicket wurden. Das Gezeld des Groß-Veziers behielte der Churfürst von Bäyren vor sich. Es war dasselbe wie ein Schloß formiret, und hatte vierzehen Thürmer mit kupfernen Knöpffen. Die Materie darzu war rother Sammet, allenthalben kostbar mit Gold gesticket. Das Schlaff-Gemach samt dem darinnen befindlichen Bette flammerten allenthalben von Arabischen Golde.

Diesen herrlichen Sieg und reiche Beute hatten die Christen mit gar geringen Verluste erkaufft/ indem sie nicht mehr als 700. gemeine Soldaten/ 13. Unter Officiers und drey Capitaine vermisseten. Unter die gefährlich-verwundeten wurde unter andern auch Printz Commercy mit gezählet/ welcher mit einer Copy durch die rechte Achsel eine gefährliche Wunde empfangen. Also nahmen die Christen wegen der bey Mohacz ein Seculum zuvor gelittenen totalen Niederlage, auch bey Mohacz dieses mahl Revange. Man sahe um dieser Ursach willen damahls eine Gedächtniß-Müntze, darauf folgende Worte gepräget zu lesen: König Ludwigs des II. Niederlage bey Mohacz Anno 1526. den 29. Aug. durch GOttes Gnade von

Ihro

Jhro Röm. Käyserlichen Maj. Leopoldo An. 1687. den 2. Aug. gerochen

Nachdem solcher Gestalt die Türcken aus dem Felde geschlagen / fielen auch die bißher von ihnen noch besessenen Vestungen nach einander in die Hände der Christen. Die Haupt-Vestung Erla, die seit 1596. Türckisch gewesen, machte unter denselben den Anfang, der Marquis de Doria hatte sie bißher so enge blocquiret gehalten, daß ohneracht die Türcke durch starcke Ausfälle sich bemüheten Proviant in die Vestung zubringen, und der Graff Teckely verschiedene Diversiones machte / solches gleichwohl nicht verhindern konte / daß die nahgelegenen Schlösser Siroc, Sarvar und Sereth von den Christen erobert, und alles Getreide um die Vestung ruiniret ward, deßwegen endlich der daselbst Commandirende Bassa am 18 Nov. vier ansehnliche Türcken heraus schickte, welche an die Käyserliche Generalität gesonnen / zuerlauben: Daß zwey Türcken und eben so viel Teutschen möchten nach Belgrad abgeschicket werden / um alda dem Seraskier den Zustand der Vestung zu berichten, und um Erlaubniß dieselbe zu übergeben, anzuhalten. Aber dieses wurde abgeschlagen, und die Türcken wieder hinein geschicket. Den folgenden Tag kamen sie wieder, und verlangten von dem damahls commandirenden General Caraffa einen Accord und Geissel in die Vestung hinein / da denn der Obriste Husen / Commissarius Ocker, und General-Qvartier-Meister von Friesen hinein geschicket / zwischen welchen und dem drinnen commandirenden Bassen, Ruscin genant / nachfolgender Accord geschlossen wurde: 1.) Solte die Vestung mit allem Geschütz / Munition / Proviant / Documenten und alles was das gemeine Wesen und Stadt angienge / getreulich übergeben werden 2.) die Türcken mit Ober- und Unter-Gewehr abziehen. 3.) den Bürgern ungewehrt seyn / alle ihre Mobilien zu verkauffen / oder mit zunehmen / worzu / wie auch der Gvarnison ihren Plunder auf zu laden / 300. Wagen solten hergeschafft werden: Dargegen solten fünff Agen im Lager oder zu Segedin bleiben / biß die Vestung evacuiret / und die Wägen wieder zurück gekommen. 4.) Solten die ausziehenden mit 400. Deutschen biß nach Waradein begleitet werden. 5.) Denen Krancken und blessirten erlaubet seyn / in der Vestung zubleiben / und ihnen nach ihrer Genesung Pässe in Türkey ertheilet werden. 6.) Beyderseits Gefangene loß kommen / und endlich 7.) denen Ausziehenden gegen Bezahlung auf der Reise Proviant / so viel nöthig / geliefert werden.

Diese Puncten wurden so wohl von den Ruscin-Bassa, als General Caraffa, unterzeichnet. Weil aber die Türcken ihr Gewissen / wegen des An. 1596 gebrochenen Accords, schlug, und sie sich von Seiten der Christen das Jus Talionis dieses mahl besorgten: So verlangten sie, daß der Accord möchte von dem Röm. Käyser selbst ratificiret werden. Deßwegen wurde mit demselben der Capitain und Graf von Lamberg, nebst einem Türckischen Aga nach Presburg geschicket, woselbst er von dem Käyser Leopoldo unterschrieben und zurück geschicket ward. Den 7. Dec. geschahe der Türckische Auszug 4000. starck, darunter nur 1000. Soldaten waren.

Die Ausziehenden hatten überhaupt nur noch vier Pferde bey sich, die so unvergleichlich dürre waren, daß sie auch Gefahr lieffen / von der Sonnen übern hauffen geschienen zu werden. General Caraffa tractirte den Bassa an seiner Tafel sehr höfflich, da er denn bekante / daß die Guarnison in 7. Monaten kein Brodt gehabt, sondern sich in der Zeit die Officiers mit Hirsen, die Gemeinen aber mit Kühhäuten und Grase behelffen müssen. Ein Pfund Pferde-Fleisch aber habe einen Reichs-Thaler gekostet. Item daß bey angehender Blocquade 40000. Türckische Seelen, und darunter 4000. wehrhaffte, in Erla gewesen, die aber durch Hunger und Kranckheiten biß auf so wenige geschmoltzen; Und endlich klagte er, daß er so grosse Noth in der Vestung ausstehen müssen, und gleichwohl seines Kopffes nicht gesichert wäre. Nach aufgehobner Tafel embrassirte er den General und marchirte auf Groß-Waradein loß.

Die in die Vestung unter dem General Diepenthal einmarchirende Christliche Guarnison fand darinnen noch 600. türckische Seelen, worunter 180. Krancke waren, welche alle die Tauffe begehreten. Die Stadt wurde den Soldaten Preiß gegeben, weil aber die Türcken das beste salviret, war die Beute gar schlecht, ausser das 107. Canonen und 800. Centner Pulver in dem Zeug-Hause und auf den Wercken, aber gar kein Proviant gefunden wurde. Durch diese Eroberung wurden zehn Ober-Hungarische Gespanschafften, die aus der Vestung imer molestiret worden, wie auch das Land zwischen der Donau und Theiß / in sicherheit gesetzet.

Nechst Erla verlohre Mahomed in diesem Jahre ferner: Esseck, Bossega, Walpo, Walkovar, Oravitz, und andere Plätze mehr. So verfiel auch das Fürstenthum Siebenbürgen vollens in Devotion des Römischen Käysers und die Käyserlichen Völcker nahmen gar die Winter-Qvartiere in diesem schönen Fürstenthume, das Königreich Ungarn ward aus einem Wahl in ein Erb-Königreich metamorphosiret / und der älteste Ertz-Hertzog, und nachmahlige Käyser Joseph zum ersten Erb-König zu Presburg den 9. Dec. gecrönet. Bey dieser Crönung publicirte der Käyser einen nochmahligen General-Pardon vor alle Malcontenten, den Teckely und etliche wenige seiner Adhærenten ausgenommen, und endlich wurde von dem Röm. Käyser allen / so wohl Reformirten als Lutherischen Ungarn, das freye exercitium ihrer Religion nochmahls frey gegeben.

Sobald die Alliantz derer Czaaren mit den übrigen wider die Pforte confœderirten Christlichen Potentzen zu Constantinopel eclatirte, wurde von daraus der Tartar-Chan im Nahmen des Groß-Veziers gewarnet, wohl auf seiner Huth zu stehen. Und gewiß / die Pforte hatte auch Ursach wachsam zu seyn: Denn die Anstalten, welche die Russen A. 1687. zum Feld-Zuge machten, waren recht erstaunlich, und es wurde auf Großfürstlichen Befehl unter dem berühmten Feldherrn Basilowicz Galliczin eine Armee von 527000. Mann in das Feld geführet. Ob nun zwar das Papier allezeit reicher an Mannschafft ist / als das Feld selbst, so traue ich mir doch überhaupt dieses zu behaupten, daß die Armee derer Russen entsetzlich starck zu nennen gewesen.

Der vorgedachten Warnung an den Tartar-Chan war zugleich expresser Befehl beygefüget /

daß er mit seinen Horden/so frühe als möglich/einen Einfall in Moscau thun solte, um hierdurch die Russen confus zu machen, welchem Befehl auch dieser Raub-Vogel einen gar genauen Gehorsam leistete. Das Unglück hatte diesesmahl die Einwohner von Kiow ihren Raub-Klauen entgegen geworffen: Denn als am 7. May. dieselben eine solenne Procession nach ihren Puczari oder Gräbern hielten, so überfiele selbe eine Tartarische Horde aus Krym 6000. starck, machte 5000. unbewaffnete nieder/und führte bey 6000. Personen gefangen davon. Ja, wo nicht die grosse Menge der Walfarther, so von fremden Orten dahin kommen, zusammen gelauffen, sich in die Waffen in Eil geworffen und diesen Bestien Einhalt gethan hätten/so würden sie ohnfehlbar mit in die Stadt Kiow eingedrungen seyn, und dieselbe rein ausgeplündert haben.

Nachdem nun das geschwätzige Gericht diesen Uberfall in Moscau kund gemachet/ muste auf Czaarischen Befehl die unbethuliche Armee ins Feld rücken, zu gleich bekamen die Cosacken Ordre ihr den Rücken sicher zu halten/ und die Zufuhr des Proviants zuerleichtern. Doch der schelmische Hetman/ oder Feldherr der Cosacken/ Jwan Samuelowicz hätte bey nahe diese Campagne fruchtloß gemachet: Denn er correspondirte nicht allein mit dem Tartar-Cham/ sondern verriethe auch demselben alle Anschläge der Russen/ verbrandte alles Heu und Graß in dem Desert, oder Wüsteney, das die Rußische Armee passiren muste, und machte solcher Gestalt der Armee mehr als der Feind selbst zu schaffen. Endlich kam die Verrätherey dieses meineydigen Schelmes an den Tag, man bemächtigte sich seiner Person, und schickte ihn in Ketten und Banden nach Stolice. Seine übrigen Mitverräther wurden ohne Weitleufftigkeit und ohne alle Gnade in Stücken gehauen. Worauff der Feldherr Galliezin den Cosacken vier Personen zu Feldherren vorschluge, woraus sie einen/ nahmens Johann Mazeppa, einen von Adel, aus der Ukraine, bey Bialoczerkiew gebürtig, erkieseten. Dieser Mazeppa, welcher nachmahls in dem Schwed- und Rußischen Kriege keine geringe Figur gemacht, und der in einer/ geliebts GOtt, bald folgenden Moscowitischen Historie uns mehr Gelegenheit zu schreiben geben wird, brachte die Cosackischen Sachen bald in eine andere Form, besetzte alle Päse dermassen, daß nicht ein Hund, geschweige dann eine Tartarische Horde/durchkomen, in selbige Gegend einfallen, streiffen, oder von daher Caminiec verproviantiren konte.

Der Moscowitische General de Grakam, welcher eine fliegende Rußische Armee von 50000. Mannen an den Tartarischen Grentzen commandirte, hatte Czaarische Ordre/ die an dem Dniper gelegenen und mit Türckischen Guarnisonen besetzten Städte/ wegzunehmen, welches er auch dergestalt glücklich vollzoge, daß nicht allein die Tartarn in verschiedenen vorgefallenen Rencontren zu kurtz kamen/ sondern auch obige Städte ohne Schwürigkeit erobert wurden.

Inzwischen rückte der Tartar-Chan in Person mit 100000. Mann heran, und wagte mit der Russischen Armee eine Desperate Schlacht. Weil aber die Cosacken abermahls als brave Leute fochten, und den Tartarn in die Flanquen einbrachen, so verlohr der Chan Feld, Sieg und gantzes Lager. Im Nachsetzen eroberten die Russen vier veste und an der Crimmischen Grentzen gelegene Schlösser, und es wurde hierdurch ein entsetzliches Schrecken unter die Tartarn gebracht. Diese glückliche Progressen bemuthigten die Russen, daß sie ferner die grosse und veste Stadt Perekos angriffen, selbe auch den 29. Jul. nach einem dreystündigen Gefecht mit Sturm eroberten, und die aus 9000. Tartarn bestehende Guarnison über die Klinge springen, wiewohl die Russen auch 3000. dabey sitzen liessen.

Hernach passirte die Rußische Macht den Bog-Fluß, ruckte vor die Stadt Oczakow. Nun hatte selbe zwar eine Guarnison von 300. Janitscharen und 15000. Tartarn innen, und noch andere 20000. hatten sich unter die Stücken der Stadt gezogen. Dem ohngeachtet machten die Russen kurtze Arbeit mit derselben, griffen die unter dem Geschütz postirten zu erst an, und mengten sich dermassen im Gefecht unter sie, daß die von den Wällen kein Stück auf sie lösen konten, wo sie nicht ihre eignen Leute zuschanden schiessen wollten. Solcher Gestalt war vor die Tartarn, die der Russen Furie nicht länger aushalten konten/ nichts mehr übrig/ als den Rücken zum besten zu geben/ und Sicherheit in der Stadt zu suchen: Deßwegen gienge es an ein Rennen nach den Thoren/ welche sie zwar erlangten/ aber auch nicht verhindern konten, daß nicht die Cosacken zugleich mit ihnen solten eingedrungen seyn/ und sich mithin der Stadt bemächtiget haben. Weil nun alles von platten Lande hinein geflüchtet hatte/ so musten 70000. Mann tod und Sebel küssen, und eine ungemein reiche Beute an Gold/ Silber und Kauffmans-Wahren erfreuete die Ruß- und Cosackischen Sieger. Der Türckische Bay, welcher als Commendant die schon gedachten 300. Janitscharen commandiret/ hatte allein das Glück sein Leben als eine Beute/ wiewohl in Sclavischen Ketten/ darvon zu bringen. Woraus man siehet, daß die vormahls vor plump geachteten Russen, schon damahls angefangen nicht mehr die alten feigen Masetten zu seyn/ sondern ihres Czaaren und Landes Ehre bey Gelegenheit rechtschaffen defendiret.

Wenige Tage nach dieser notablen Eroberung ließ sich der Tartar-Chan von neuen mit einer zusammen gerafften Armee sehen/ in willens Oczakow zuentsetzen, da er aber vernahm/ daß die Messe bereits gesungen/ resolvirte er kurtz zu einer abermahligen Schlacht, weil er es nicht übers Hertze bringen konte/ ohne Schläge wieder nach Hause zu kehren. Und damit ichs kurtz mache, es kam zu einer blutigen Bataille/ worinnen die Tartarn 8000. die Russen aber 2000. sitzen liessen, doch mit dem Unterscheid/ daß jene darbey das Feld verlohren/ diese aber dasselbe nebst allen eroberten Ortern behielten. Da sich also Sieger und Besiegte genungsam fatiguret, und sonderlich der ersten Infanterie durch offtmahlige Einnahme derer Städte ungemein geschwächet/ so suchte man beyderseits gute Winter-Qvartiere/ um mitlerweile die Trouppen zu recroutiren, und sich zu neuen Massacren aufs künfftige Jahr gefast zu machen In Dalmatien, Griechenland und Morea gienge es noch schlimmmer her. In Morea bekam der Seraskier im Julio wichtige Schläge von den Venetianischen Generalen, darauf steckten die Türcken Stadt und Schloß Corinth im Brand und verliessen am 23. Julii beydes. An eben diesem Tage ergab sich auch Patrasso der Republiqve, und zu

Ende



Kasseki/ ein Käyserlicher Garten-Bedineter.

Ende dieses Monaths auch die Stadt Misitra, oder das alte und vormahls Welt berühmte Lacedæmon. In Livadien capitulirte am 23. Jul. die Haupt-Vestung Lepante, nachdem sie die Türcken bald 200. Jahr besessen, und am 29. Sept. auch Setines, so weyland Athen hiesse. In Dalmatien entrissen die Venetianer die veste Stadt Castell Nuovo den 27. Sept. und den 28. auch das Schloß der Pforten.

Weil nun immer ein Unglücks-Bothe dem andern auf dem Fusse folgte, meinten die Muselmänner, das Unglück hafte an der Person des Mahomeds, weil er und der strangulirte Groß-Vezier, Kara Mustapha, den mit den Christen gemachten Frieden freventlich gebrochen, deßwegen entstund zu Ende des 1687. Jahres ein allgemeiner Tumult, und es hatte fast das Ansehen, als würde der seinem Vater geschenckte seidene Strick auch auf diesen seinen Sohn erben, endlich verwandlete ihn doch noch sein Glück in ein ewiges Gefängniß: Denn er wurde von dem schwürigen Pöbel nebst seinen Söhnen in die sieben Thürmer geschleppet, darinnen er auch gantzer fünff Jahr pausiren muste. Endlich kam An. 1692. den 25. Dec. der Tod und verwechselte seinen irrdischen Kercker mit dem Ewigen, nachdem er 53. Jahr wie ein Hund gelebet, und 44. als ein Löwe regieret, indem Zeit seiner Regierung mehr als eine Million Menschen seinem teuflischen Ehr- und Land-Hunger aufgeopffert worden. Seine Stelle auf dem Türckischen Throne vertrate

SOLIMAN. III.

Noch in eben dem 1687tem Jahre. Er war des vorigen Käysers Bruder, und hatte bißher die Türckische Staats-Klugheit im Gefängniß fortpflantzen müssen. Wenn das Glück sowohl ihn, als er das Frauenzimmer bedienet und geliebet, würde das Türckische Reich gar einen beglückten Monarchen an ihn gehabt haben, so aber müssen von jenem noch folgende unglückseelige Geschichten, und von diesem seine Liebes-Avanturen zeugen.

Mongatsch ist eine gegen die Polnischen Grentzen in Ober-Ungarn gelegene, und mit der Unüberwindlichkeit gar genau verbundene Vestung. Sie gehörete mit in die Ragoczische Erbschafft, und kam benebst den Gespanschafften, Städten und Vestungen Etschad, Onoth, Calo, Ra-

gotz, Thalia, Tharczal, Patak, Benjo, Saaras &c. durch Georgii Ragoczy nachgelassene Witbe, die des enthaupteten Ungarischen Rebellen Serini leibliche Tochter war, und sich An. 1682. mit Emerico Teckely de Kæsmarck, Graffen und Ober-Herrn der Gespanschafft Arvaze. an diesen berufenen Rebellen. Der fast unersteigliche Felsen, worauf dieses Nest liegt / der zwölff Schuhe tieffe Wasser-Graben, und der unergründliche Morast, welcher dasselbe von weiten her umziehet, bewogen nur genandten Teckeli, demselben seine Gemahlin und Schätze anzuvertrauen. An. 1686. belagerte der General Caprara den Platz mit grossen Eyfer eine Zeitlang; da aber die Käyserlichen Völcker anderswo alle Hände voll zuthun hatten, so wurde sothane Belagerung in eine Blocquade verwandelt, welche sich auch / weil der Platz noch mit allem Vorrath versehen war / lang hinaus vielleicht würde verzogen haben, wenn nicht die dem Käyser getreuen Ungarischen Stände nach vollzogener Crönung Josephi zu einem König in Ungarn, die Blocquirte Gräfin zur Ubergabe durch trifftige Bewegungs-Gründe bewogen, und also mehr ausgerichtet, als alle Teutsche Stück-Kugeln, Granaden und Bomben: Denn die Gräfin ergab sich und ihre Vestung den 2. Jan. auf folgende Conditiones Käyserlicher Majestät: 1.) Solten alle in Mongarsch befindliche Personen Käyserlicher Gnade und Verzeihung sich zu erfreuen haben. 2.) Sie / die Gräfin / nebst ihren Kindern / sich nach Wien begeben / und daselst aller Freyheit geniessen / ausser daß ihr ohne specielle Käyserliche Erlaubniß nicht vergönnet sich ausserhalb der Stadt zu begeben. 3.) Alle insignia, welche der Türckische Käyser ihrem Gemahl zu gesendet / desgleichen dessen Cantzeley / Schätze / Munition und Geschütz eydlich angezeigt und ausgeliefert. 4.) Die Erziehung ihrer Kinder und deren Vormundschafft / wie auch die freye disposition mit der Vestung Käyserl. Maj. anheim gestellet bleiben. 5.) Dem Teckely die Ubergabe der Vestung zu berichten nicht erlaubt seyn / und endlich 6.) den pacisc. ten Puncten von Seiten der Gräfin stricte nachgelebet werden / widrigen Fals wolte man Käyserlichen theils auch unverbindlich seyn. Auf solche Weise bekam der Staat unsers Solimans abermahls / wiewohl indirecte, eine tödliche Wunde / der Röm. Käyser eine Haupt-Vestung und gute Barriere seiner Länder, und mit dieser Vestung auch den nochlebenden Rebellen Ragoczy, der in diesem Seculo dem Durchlauchtigen und Allergnädigsten Hause Osterreich so viel Verdruß in Ungarn gemacht, den der Gottseelige Leopoldus Standesmäßig erziehen und halten liesse / aber leider seine Gnade gar übel bey demselben angelegt.

Nach dieser Eroberung ist Teckely in aller seiner Unternehmung unkräfftig gewesen / weil es ihn gemeiniglich am besten / nehmlich dem verlohrnen Gelde gefehlet. Dem 9. Febr. kam es zwischen ihm und dem Käyserlichen General Heusler bey Körös zu einer blutigen Action, worinnen Teckely das Feld / Stücke und Bagage verlohr. So trate auch der Hospodar aus der Wallachey bey so Krebßgängigen Glücke derer Türcken von ihnen ab / und erwehlete die Protection des Römischen Käysers.

Die in Nieder-Ungarn gelegene und mit einem tieffen Moraste verwahrte Haupt-Vestung Stuhl-Weissenburg hatte biß hierher eine ziemliche Enge Blocqvade, und mit derselben grosse Hungers-Noth ausgestanden, als endlich die völlige Käyserliche Armee den 1. May. in diesem Jahre davor ankame. Der Obriste Ariezaga und Vice-General von Raab berenneten den Platz / jener rechter, dieser lincker Hands noch an eben diesem Tage. Die Türcken thaten so wohl zu Roß / als Fuß einen starcken Ausfall, worbey von beyden Theilen einige niedergemachet wurden. Am 4ten gelangte der Graff Budiani mit seinen Ungarn vor der Vestung an / und lagerte sich mit denselben an dem Flusse Sarwitz / wurde aber aus der Vestung abscheulich canoniret. Den fünfften liesse ein vornehmer Türck eine gefangene Ungarische Weibs-Person aus der Stadt ins Christliche Lager / doch mit Zurückbehaltung ihres fünffjährigen Kindes / gehen / welches er ihr doch auch frey zu lassen versprache / wenn sie ihm dargegen fünff Pfund Taback hinein schickte. Von dieser Frau erfuhr die Käyserliche Generalität den Mangel der Türcken in der Vestung / wie auch, daß sie alle biß auf den Janitscharen-Aga zur Ubergabe geneigt wären. Den 6ten Maj. geschahe von den Türcken abermahls ein hitziger Ausfall / doch sie wurden blutig wieder repoussiret, und bey Gelegenheit dieses Gefechts avancirte der Obrist Ariezaga weiter hinunterwerts am Flusse Botack, und kam mit der Avantgarde biß unter die Stücke der Vestung. Nachmittags um 4. Uhr kam ein vornehmer Türcke aus der Stadt, und verlangte mit zwey Ungarischen Capitainen zu sprechen, als nun diese hervor traten, auch unterdessen viel andere Türcken mit anscheinender Frölichkeit gegen die avancirte Avantgarde kamen, fragte der Türcke; Was die Christen verlangten? Als man ihm nun Christlicher Seits antworttete: Daß die Vestung die Braut sey / warum sie so emsig anklopfferen; Verlangete er eine schrifftliche Auffforderung, damit die Belagerten hernach einige Abgeordneten zum accordiren heraus schicken könten. Welchem Begehren die Türcken annoch die Frage beyfügten: Ob sie auch / wie die zu Erla / einen guten Accord, und daß die Tractaten nach Wien von dem Käyser ratificirt zu werden / abgeschicket würden / zu hoffen hätten? Worauf die Käyserliche antworteten: Daß sie zwar darüber nicht instruiret wären / sich aber ihnen zu willfahren bemühen wolten.

Den 7ten Maji wurde die schrifftliche Auffforderung hinein geschicket, dargegen schwuren die Türcken bey ihrem Barte, ihre schrifftliche Antwort durch den Abdala Ali-Beg und den Zorbasta wieder heraus zu schicken / welche auch den folgenden Tag Abends 10. Uhr heraus kamen, und einem, dem zu Erla gleichen / Accord schlossen. Darbey bedungen sie sich, um ihr Leben bey ihrem Käyser zu salviren, ausdrücklich zum Voraus die eigenhändige Ratification des Röm. Käysers aus, worinnen ihnen gewilfahret und der Ali-Beg mit der Capitulation selbst nach Wien abgeschicket wurde. Die vornehmsten Accords-Puncten waren folgende: 1.) Daß alle Gefangene Christen solten loß seyn. 2.) Was unter 20. Jahren / und nicht Türckisch / bey dem Christen bleiben müste / den übrigen aber frey stehen solte zu bleiben / oder zu gehen / wohin

wohin sie wolten. 3.) die Kinder der Türcken/ so sie aus Christlichen Weibern gezeuget/ solten den Türcken verbleiben 4.) die Stadt mit allen Schantzen ohn alle Gefehrde den Christen eingeräumet und endlich. 5.) Die Türcken mit fliegenden Fahnen und Ober- und Unter-Gewehr ausziehen/ ihnen zur Fortschaffung ihres Plunders 300. Wagen biß nach S. Goteran an die Donau/ und von dar 70. Schiffe mit zugehöriger Convoy biß Belgrad gegeben werden.

Am 19ten Maj. zogen dem Accord gemäß 1000. Türcken/ darunter 200. Janitscharē und wenige Spahis waren/ nebst 1200. Weibern und Kindern aus. Die Käyserlichen marchirten an eben diesem Tage hinein und stimeten den 20. das Te Deum Laudamus, unter Lösung alles Geschützes/ dem Himmlischen Geber des Sieges zu Ehren/ an. Mit Stuhl-Weissenburg verlohre Soliman 79. Canonen/ fünff Mörsel/ 688. Centner gut/ und 300. Tonnen angegangenes Pulver/ zehen Centner Bley/ 77. Centner Lunde/ 532. Bomben/ 7000. Hand-Granaten/ zwey Kästen vollgeladene Pistohlen/ eine unzählige Menge allerhand Kugeln/ 69. grosse Feuer-Spritzen u. d. g. mehr.

In Siebenbürgen war bißher das eintzige Cronstadt noch übrig gewesen/ das es mit den Türcken gehalten/ dieses unterwarffe sich im Junio auch dem Römischen Käyser. Den 19ten Jun. gienge in Ober-Ungarn die Stadt Lippa mit Sturm und den 20ten ejusd das Schloß mit Accord an die Käyserlichen über. Wenige Tage hernach zwange der Käyserliche General Caraffa auch Lugos zur Ubergabe.

Die Christliche Haupt-Armee commandirte dieses Jahr der Churfürst zu Bäyern an statt des Hertzogs von Lothringen/ welcher wegen Unbäßligkeit nicht kunte. Dieses Heldens Haupt-Absehen war/ die Vestung Belgrad, oder Griechisch-Weissenburg. Es lag zwar denen Käyserlichen noch Illock und Peterwaradein im Wege, ehe sie noch ihre Fahnen vor dieser Haupt-Vestung konten wehen lassen: Doch eine gantz unerhörte Furcht und ungemeines Schrecken machte, daß die Türcken beyde verlieffen und verliessen/ und also den Paß nach Belgrad selbst aufschlossen. Also ließ der Churfürst seine Völcker die Sau passiren, den 15ten Jul. das Schloß Titul wegnehmen/ und alle Moräste, wie auch den Sau-Strohm/ mit Pontons belegen. Den 18ten kam er selbst im Lager an. Den 19ten brach die Armee von Peterwaradein auf/ erreichte den 20ten das Städtgen Salankement/ und bekam von hieraus die Spitzen von Belgrad das erstemahl ins Gesichte, den 22ten war Rasttag/ den 23. und 24ten recognoscirte man die Vestung. Den 25ten avancirte der General Dünnewald mit einem fliegenden Corpo voraus gegen die Sau, dem die gesamte Armee auf dem Fusse folgete. Den 29ten liesse der Churfürst die von dem Teckely besetzte Zigeuner-Insul attaqviren, selbe nach einem blutigen Gefecht erobern, und eine Schiff-Brücke über die Sau schlagen.

Den 30. Jul. kam mit der Sonnen Aufgang ein Türckisches Corpo 10000. Mann starck denen Christen ins Gesichte/ in Meinung denen letztern den Paß über die Sau zu disputiren: Aber es stunde der Bäyerische General Serini mit 6000. Mann bereits drüben, und hatte sich mit Spanischen Reutern zur Genüge verwahret. Nun thaten zwar diese Muselmänner etliche mahl einen furieusen Anfall/ und die Janitscharen bieben bereits mit den Sebeln die Spanischen Reuter in Stücken/ weil aber die Serinische sie beständig auf das Leder brandten/ so musten sie weichen/ und der bekante Jenghien-Bassa, der diese Leute commandirte, retirirte sich in sein vor Belgrad habendes Retrenchement, aus welchem er gleichwohl noch selbigen Abend biß nach Semendria hinaufentlieffe.

Hierauf nahmen die Christlichen Regimenter die verlauffenen Türckischen Posten ein, und die Belgrader Guarnison steckte ihre eigne Vor- und Unter-Stadt selbsten in Brand. Der Chur-Fürst befahl die Trencheen zu eröffnen, obgleich die groben Canonen noch nicht im Lager angelanget waren, und nahm sein Haupt-Quartier in eben denjenigen Lust-Hause, in welchen Sultan Mahomed A. 1683. logiret, als er die zur Wienerischen Belagerung destinirte Armee die Musterung passiren lassen. Den 1. Aug. war man an Seiten der Christen noch bemühet, den Brand der Vor- und Unter-Stadt zu löschen, zoge das Lager in zwey Linien zusammen und der Churfürst recognoscirte in eigner hoher Person das Schloß und Wasser-Stadt. Den 2. fasten die Christen, obgleich die Belgrader solches durch einen Ausfall mit 300. Mann disputiren wolten, posto bey der Wasser-Stadt. Den 3ten geschahe aus der Vestung abermahls ein furieuser Ausfall, welcher sich mit guten Schlägen vor die Türcken endigte. Zugleich lieff die versicherte Nachricht im Käyserlichen Lager ein, daß Jenghien-Bassa Semendria ausgeplündert, verbrandt, verlassen/ und sich mit seinen Leuten nach Sophia in Bulgarien flüchtig retiriret. Am 4ten brachten die Türcken auf der Seiten von Temeswar her, auf der Donau etliche Schiff mit Soldaten und Munition in die Vestung hinein.

Den 5ten gegen Abend bothen die Christen den Belagerten das erstemahl einen feurigen guten Abend aus ihren Canonen und Mörseln, denen aber aus der Stadt in gleicher Sprache geantwortet ward. Am 6ten forderte man Belgrad das erstemahl auf, darauf kein andere Antwort erfolgte, als daß man einen langen Kerl in Türckischen Habit über die Mauren heraus hängen sahe. Den siebend, achten und folgende Tage divertirte man sich beyderseits mit grausamen canoniren und Ausfällen. Den 16ten machten die Christen, weil ihr grobes Geschütz im Lager arriviret, erst den Anfang mit Breche schiessen, und avancirten mit den Approchen biß fast unter die Mauren, welches die Belagerten mit häuffigen Stein werffen revangirten. Den 17ten heitzeten die Belagerer denen belagerten aus 30. Canonen und funffzehen Mörseln überaus warm ein/ welches die letztern sehr consternirt machte. Am 19ten gab sich der Churfürst die vergebliche Mühe, die in der Vestung durch einen Tambour und Aufforderungs-Schreiben zum accordiren zu bewegen, worauf nach gelesenen Brieffe sie nichts weiter dem Tambour antworteten, als: **Es sey schon gut/ er solte seinen Chur-Fürsten grüssen.**

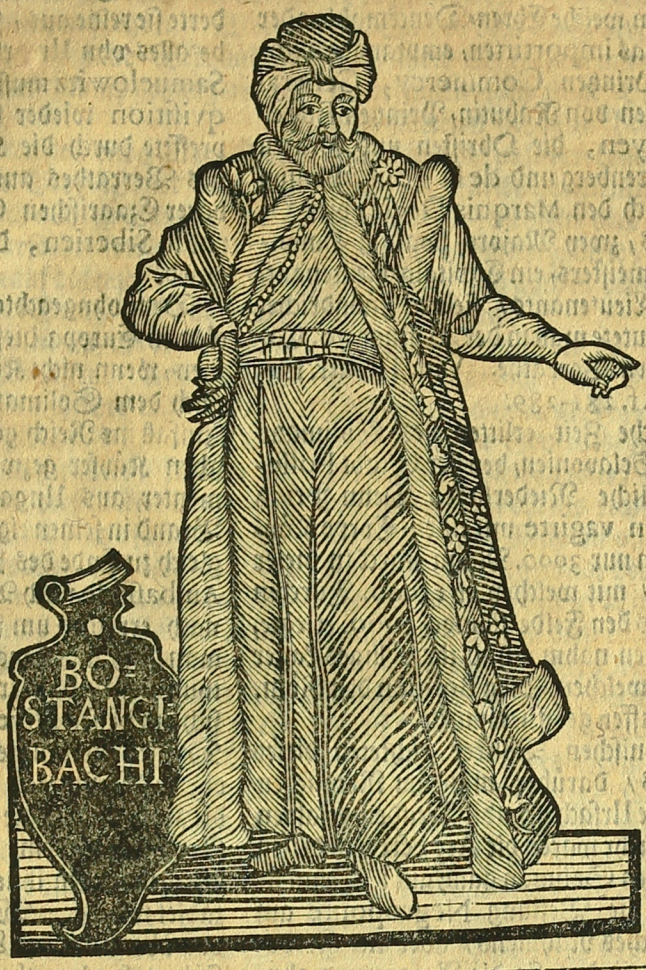
Man kan sich leicht einbilden, was auf dieses Türckische schlecht-gerathene Compliment aus dem Lager gefolget, nehmlich viele 1000. Canon-Schüsse und Bomben. Mit dieser tödtlichen Ar-

beit verflossen einige Tage, da indessen eine gute Breche geleget, und hernach alle Anstalten von dem Chur-Fürsten zu einem General-Sturme vorgekehret, und der 27. Aug. zu dieser Haßbrechenden Bemühung angesetzet wurde. 6000. Mit Casqueten und andern nöthigen Dingen versehene Granadiers, Musquetirs und Fusiliers waren auf die Breche commandiret, und eine fünfffache Attaque beschlossen. Die erste auf der grossen Breche commandirte der Feld-Marschal-Lieutenant und Graf von Scharffenberg, die 2te gegen die andere Breche die Generalen Serini und Steinau, die 3te gegen das Donau-Thor der tapfere Printz Commercy; die 4te gegen das Sau-Thor General Heusler; die 5te unten am Wasser der Obrist-Wacht-Meister von Thim auf Schiffen mit 400. Mann, um solcher Gestalt dem commandirenden Bassa auch gegen die Wasser-Stadt eine Diversion zu machem. Gegen 10. Uhr rückte die zum Sturm commandirte Mannschafft, wie auch die übrige gantze Infanterie, gegen die Approchen, und zwar die letztern um den weichenden zum Succurs zu dienen. Der Churfürst nebst der hohen Generalität stunde rechter Hand an dem grossen Eck-Rondel, um auf alles ein aufmerck sameres, Auge haben zu können. Das Feld-Geschrey war: **Immanuel! GOtt mit uns.** Um 11. Uhr wurde endlich die Losung zum Anlauffen durch dreymahlige Lösung derer gegen den Feind gerichteten Stücke gegeben, und sodann geschahe ein Sturm, dergleichen man in den Geschichten derer Helden eben nicht übrig viel lesen wird. Ob nun gleich sich die Türcken abscheulich wehreten, und manchen Christlichen Soldaten mit Stücken, Granaden, Pfeilen und dergleichen tödtlichen Pillen mehr schlaffen legten, so wurden die übrig gebliebenen doch nur desto hitziger durch den Todt ihrer Compagnons gemacht, ihr Blut aufs grausamste zu rächen: Wie sie denn auch die Breche würcklich behaupteten, und zwar so gewannen die, so auf der rechten Seiten angelauffen waren, die gantze Cortine von dem grossen Eck-Rondel an, biß an einen vesten Thurm, wobey aber der commandirende General, Graf von Scharffenberg durch die Brust todt geschossen wurde. Die zur lincken Hand gestürmet, behaupteten gleichfals die Breche, welche sich von jetzgedachten vesten Thurme an biß an ein ander Rondel erstreckte. Indem nun die Christen, nach so grausamer ausgestandenen Strapatze ein wenig verschnauben wolten, fielen die Türcken von neuen an, und brachten die auf dem Rondel befindliche Manschafft in die äuserste Confusion, also, daß sie auch eine Ecke zurück weichen musten: Allein der General Steinau jagte wieder in die Höhe, und Serini ließ die Starembergische Bataillon und andere mit fliegenden Fahnen die Breche besteigen, und die repoussirten Christen entsetzen, welches auch so erwünschte Würckung hatte, daß die Christen die verlohrenen Posten recuperirten, die Türcken völlig davon wegjagten, und selbe hernach beständig behaupteten.

Nun meinte der Churfürst gewonnen Spiel zu haben, doch es ereignete sich wiederum eine neue blutige Hinderniß: Denn die Christen entdecketen hinter den Brechen breite, tieffe und ausgemaurete Graben, hinter welchen sich die Muselmänner verschantzet und starck versamlet hatten. Deßwegen musten die Christen sich mit Fachinen mühsam bedecken, und gantzer zwey Stunden lang die hitzigsten Salven aus der Türckischen Musqueterie aushalten. Uber solche Hindernissen zu gelangen, riethen Tapferkeit und Klugheit denen Christen einen Weg zu suchen, er möchte auch so Enge und schlimm beschaffen seyn, als er immer wolle. So bald solches die Türcken merckten; giengen sie mit dem Sebel in der Faust als verzweifelte Leute auf die Christen loß. Weil nun der Platz enge, der Christliche Soldat sein Gewehr wegen Mangel des Raumes nicht recht gebrauchen konte, und die Barbaren verzweifelt fochten, gewanne es ein mißliches Ansehen vor die fechtenden Christen, und es schiene, als wolte sich der Soldat nach einer sichern Retirade umsehen. Solchem aber vorzukommen, eilte der Churfürst und hohe Generalität der Breche mit dem Degen in der Faust zu, und der erste ruffte den schüchternen Soldaten zu: **Ihr Brüder, schauet mich an und sehet, was ich thue, folget mir nach.** Diese treuhertzigen Worte sprachen allen ein neues Hertz und tapfferkeit ein, daß sie Graben und engen Wegen zum trotz wieder auf den Feind eindrangen, und sich häuffig in den Graben stürtzeten, obgleich mancher seine Courage mit Arm und Beinbrüchen beweisen muste.

Da nun auch die auf der Breche stehenden, nebst andern Regimentern mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiel hitzig nachdrangen; So musten endlich die Türcken theils sich in ihre Retirade flüchten, theils auch die Posten gar verlassen, und den nachdruckenden Siegern überlassen, zumahl sich nunmehr auch die Christliche Cavallerie gegen die Mauren bewegte, und den Barbaren neues Schrecken verursachete. Also stürmete der Soldat von allen Enden und Ecken auf die Stadt loß, und richtete allenthalben entsetzliche Blutstürtze an. Das Wehr-lose Gesindel, Weiber und Kinder, flohen über Halß und Kopff dem Berg herunter und dem Wasser zu, woselbst sie auch mehrentheils lebendig erhalten wurden: Was aber Waffen truge, begab sich in das Schloß, und suchten durch ausgesteckte weisse Fahnen die Gnade des Siegers und ihr Leben als eine Beute zu gewinnen: Da sie aber aus den Gesichtern ihrer Obsiger nichts als Mord und Todt lasen, griffen sie nach der Verzweifflung, und fochten als die eingefleischten Teufel, wiewohl nicht allzulange, indem die Christen das Thor auf sprengeten, das Schloß gewannen, und die Türcken ins äuserste Castel jageten. Allhier befanden sich alle gefangenen Christen-Sclaven, welche diesesmahl der schelmischen Türcken Schilder seyn musten: Denn die letztern stelleten die erstern in 3facher Reihe zu ihrer Sicherheit vor sich, und liessen die Sieger um ihres Erlösers willen um Gnade und Fristung ihres Lebens flehentlich bitten, welcher miserable Spectacul auch diesen unwürdigsten Bluthunden beydes gewehrete, zumahl diese letztern hinter den knienden Christen-Sclaven gleichfals theils auf den Knien, theils der länge lang auf der Erden lagen, und mit ausgereckten Händen und vielen 1000. Thränen um Barmhertzigkeit winselten. Der gemeine Soldat wolte durchaus auch diese ihrer Rache aufgeopfert wissen, wurde aber dennoch von den Officierern durch die versprochene Beute von ihrem blutigen Vorsatze abgehalten. Die gefangenen Christen sahen sich nach abgenommenen Ketten nach ihren barbarischen Herren um,

und



Bostangi-Bachi der Ober-Auffseher über die Gärten des Serail in seinen Ehren-Kleid.

und diejenigen, die übel gehalten worden, gaben ihnen nunmehro bey gegenwärtigen Wechsel des Glückes ein voll gedrücktes und gerütteltes Maaß Schläge auf ihre Köpffe und Buckel zurücke.

Unter den Gefangenen war unter anderen auch der gewesene commandirende Bassa; als man denselben vor dem Chur-Fürsten in Bäyern brachte, wurffe er sich zu desselben Füssen, und bate mit Thränenden Augen: Ihn keinem Ungarn oder Raitzen, sondern tausendmahl lieber einem Teutschen zum Sclaven zu übergeben. Der Chur-Fürst antwortete darauf gantz gnädig: **Es sey der Teutschen Art nicht/ auf unmenschliche Weise/ wie sie/ die Türcken/ gewohnet/ gegen die Gefangenen zu tyranniſiren/ er wolle Ihn Röm. Käyserl. Maj. als einen Gefangenen überschicken.** Wovor sich der Bassa demüthigst bedanckete.

Nach völlig eroberter Stadt ward den von Schweiß und Blut triefenden Soldaten erlaubet zu plündern, wiewohl die Beute an Gold und Silber ziemlich mager war, weil die Türcken das meiste davon vor der Belagerung tieffer hinein in die Türckey salviret. Die Juden und gefangenen Türcken brauchte man Christlicher Seits, die Stadt von dem Unflath und Todten zu saubern, da denn etliche 1000. Türcken ihr Grab in der Donau fanden. Wie viel überhaupt von ihnen Zeit währender Belagerung geblieben, konte man so eigentlich nicht wissen, daß aber die Anzahl nicht geringe gewesen seyn müsse, erhellet daraus, daß der Bassa allein 5000. Janitscharen angabe, die beym Angang der Belagerung in der Vestung gewesen. Auf Seiten der Christen war dieser erfochtene Lorbeer-Krantz ebenfals mit gar vielen stachlichten Dornen umgeben: Denn man bedaurete unter den Todten: Den Feld-Marschal-Lieutenant, Grafen von Scharffenberg, den Obristen und Grafen von Fürstenberg, die Majors Humale vom alt-Starembergischen Regimente und Heßler vom Sächsischen Auxiliar-Trouppen. Ferner die Capitains Raab, Sommerfeld, Waldhuser und Garzia von den Käyserl. Trouppen, und den von Reibnitz von Sächsischen. Weiter die Rittmeisters, Baron von Lichtenstein, Brand und Schmedern, den Capitain-Lieutenant Barat, und endlich den Lieutenat Herspengarten, Landwehog, Gering, Robert, Weitenholtzern, Rottenburg, Putz und Kißmayer von den Käyserlichē,

den von Bünau aber von den Sächsischen / wie auch zwey Fähndriche / und 2500. Gemeine.

Unter diejenigen / welche Ehren-Denckmahle / oder Wunden / so etwas importirten / empfangen / rechnete man den Printzen Commercy, General Heußlern, Graffen von Rabutin, Printzen Eugenium von Savoyen, die Obristen und Grafen Guido von Starenberg und de la Tour, Philipp von Arch, wie auch den Marquis Doria, vier Obrist-Lieutenants / zwey Majors / zwanzig Haupt-Leuthe / zwey Ritmeisters / ein Capitain-Lieutenant / drey und zwanzig Lieutenants / sieben Fähndriche. Am Geschütz erbeutete man in der Vestung 70. Canonen / nebst andern Vorrathe. Vid. Theatr. Europ. Tom. XIII. f. 281-289.

Fast um gleiche Zeit erlitten des Solimans Völcker auch in Sclavonien / bey der Stadt Possega eine empfindliche Niederlage: Denn Printz Louis von Baden vagirte mit einem Corpo Käyserlichen Völckern nur 3000. Mann starck in dieser Provintz herum / mit welchen er 15000. Türcken angriffe / selbe aus den Felde schluge / 5000. erlegte / und 2000. gefangen nahm / und ihr völliges Lager eroberte. Durch welchen Sieg Bosnien den Röm. Käyserlichen Waffen geöffnet wurde.

Die Venetianischen Völcker richteten dieses Jahr wenig aus / darüber man am Römischen Käyserlichen Hofe Ursach gehabt / Freuden-Salven zu schiessen / vielmehr waren die Aspecten in diesen Qvartieren vor den Soliman gantz gut: Denn sie belagerten zwar die Vestung Negroponte auf dem Eylande gleiches Nahmens / aber mit Krebsgängigen Erfolg / in dem sie die Belagerung ohnverrichteter Sachen wieder aufheben musten / und noch darzu den tapfern General di Sbarco, Graf Otto Wilhelm von Königsmarck / der an Kranckheit / Zeit wehrender Belagerung starb / davor einbüsseten. Die Ursache der mißrathenen Entepriſe war theils die Stärcke / und vortheilhaffte Lage dieser Vestung / theils auch die unhinlängliche Macht, welche die Republiqve davor geführet. Der König in Pohlen hatte An. 1688. dem Türckischen Staat nicht sonderlich weh gethan.

An Seiten Rußlandes verschafften die unter den Rußischen Generalen grassirende Factionen, sonderlich der Samuelowitzische Anhang dem Soliman An. 1688. eine ziemlich geruhige Campagne. Die Pohlen beschwerten sich in Moscau durch ihren Envoye öffentlich über einige Verräther / welche alle gute Anstalten theils den Türcken verriethen / theils eludirten, und drungen starck darauf / daß die Czaaren den Hinter-Dnieperischen Cosacken befehlen möchten in Crym eine Diversion zu machen / und die Löcher zu verstopffen / durch welche die Tartarn in Pohlen einzufallen gewohnet waren. Worauf Mazeppa geschärfften Befehl bekam / alle Pässe wohl zu besetzen, durch welche die Tartarischen Harpyien in Pohlen und Moscau einfallen konten / welches er auch zur Consolation beyder Länder thate. Absonderlich wurde an dem Fluß Samara eine neue Vestung angeleget, starck besetzet und mit allem wohl versehen / dadurch man denen streiffenden Horden ein starckes Gebiß ins Maul legte. Der Tartar-Chan gienge mit seinem Horden aus Crim nach Budziack, und studirte auf einem neuen Einfall in Pohlen bey zugefrornen Flüssen / ihn nun diese Gedancken aus dem Schedel zu bringen / drange Mazeppa mit einer grossen Cosackischen Macht in Przecop, überfiele die grosse und mit Türcken besetzte Stadt Cizakow, plünderte sie reine aus / steckte solche in Brand / und hiebe alles ohn Unterscheid nieder. Der Hettman Samuelowitz muste um diese Zeit eine scharffe inqvisition wieder sich ergehen lassen, und man pressete durch die Kunte das gantze Geheimniß seines Verrathes aus ihm / wornach er aus sonderbarer Czaarischen Gnade das Leben behielt, und nur in Siberien, das Elend zu bauen geschicket ward.

Dem ohngeachtet hätte das Regiment der Türcken in Europa diesesmahl Feyer-Abend bekommen / wenn nicht König Ludewig XIV. in Franckreich dem Soliman zum besten den unberechtigten Einfall ins Reich gethan, und dadurch den Römischen Käyser gezwungen hätte, seine besten Regimenter aus Ungarn heraus zu ziehen / um den Brand in seinen eignen Hause zu löschen. Und obgleich zu Ende des Jahres Soliman eine Solenne Ambassade nach Wien schickte / und dem Scheine nach ernstlich um Frieden ansuchen liesse / so sahe man doch aus denen Propositionen selbst, die er thun liesse / daß er von Franckreich verhetzet / und sich auf dessen Diversion verliesse: Denn vor allen Dingen verlangte er etliche von den Christen eroberte Vestungen wieder zurück; Ferner, daß die Käyserlichen die Blocqvade vor Canischa und Groß-Waradein aufhieben. Item, daß wegen Siebenbürgen ihnen wie vormahls, der Tribut bezahlet würde. Weil nun dieses Artickel waren, die vor überwundene Leute zu hoch und nach Frantzösischen Hochmuthe schmeckten / so zerschlugen sich die Tractaten auf einmahl / und der blutige Krieges-Tantz gienge Anno 1689. wieder an.

Gleich der Januarius gabe unserm Soliman deutlich genung zu erkennen / was er in den künfftigen Monathen von dem mißgünstigen Glücke zugewarten habe. Die Vestung Sigeth war nun fast zwey Jahr von des Röm. Käysers Trouppen blocqviret gewesen / diese muste sich aus Hungers-Noth den 12. Jan. an Käyser Leopoldum ergeben. Durch welchen Verlust Soliman abermahls um eine Haupt-Vestung ärmer ward. Weil der Frantzös. Krieg die beyde tapfern Helden, Hertzog Carln IV. von Lothringen / und den Churfürsten zu Bäyern / Maximilianum Emanuel, ins Reich rufften / so übergabe Leopoldus das Haupt-Commando in Ungarn dem berühmten Printzen und Marggrafen Louis von Baden, welcher unsere Feder bemüßigen wird, zu seinem unsterblichen Ruhme vieles Gutes in diesen folgenden Jahren ihm, nachzuschreiben. Im Augusto kame die Käyserl. Armee mit einem starcken Corpo von der Türckischen unter dem Seraskier an der Morave zu Treffen / da denn der Sieg auf die Seite der Christen sich lenckete / indem Printz Louis das Feld erhielte / und das gantze Türckische Lager / alle Bagage, Munition und Geschütz zur Beuthe darvon trüge. Bey Untersuchung der Beuthe fand man etwas curieuses, nemlich eine Canone / auf welcher oben drey Lilien zu sehen waren / die ein halber Mond beschiene. Der Krantz vorne um die Mündung war mit lauter durch einander geflochtenen Lilien und halben Monden ausgeschmücket, und auf dem Krantze des hintern Randes lase man einige aus Frantzösischen und Arabischen Worten vermischte Zeilen / deren Inhalt ohngefehr dieser war:

So

So feste dieses Metall/ so feste sind auch beyde Gemüther/ so die Welt zitternd machen/ biß ihre Grentzen beysammen stehen. Womit der Erfinder die damahlige genaue Verbündniß Francreichs mit der Pforten plump genung verrathen hatte.

In dieser Action waren nur etwa 4000. Türcken geblieben; Denn der Groß-Vezier war mit dem Groß der Armee noch nicht in Servien angekommen/ gleichwohl verursachte solche Schlappe eine grosse Besturtzung hinauf biß nach Adrianopel, und der Türckische Donner-Strahl, Printz Louis, drang als ein Blitz in Servien ein, als er die Armee kaum etliche Tage ausruhen lassen. Am 1. Sept. brach die Armee der Christen wieder auf/ und der Groß-Vezier marchirte gleichfals mit 20000. frischen Volckern von Sophia herunter, samlete die flüchtigen wieder zusammen/ verstärckete durch selbe seine Armee auf 70000. Mann/ und faste den Entschluß mit den Christen noch einmahl anzubinden. Weil aber die Christliche Armee kaum den 3ten Theil so starck als die Türckische war/ faste Printz Louis erstlich den Entschluß, sich an einen vortheilhafften Orte zu postiren und des Türckischen Angriffes also zu erwarten. Den 2. Sept. ließ er einen Weg von der Armee biß an die Morave durch die waldigte Gegend hauen, und einen Obristen jenseits dieses Strohms Posto fassen. Am 4ten dieses arrivirten die beyden Hertzogen von Holstein und Croy in Christlichen Lager/ die Infanterie avancirte biß an die Morava-Brücke, und den 6ten passirte die Cavallerie würcklich den Strohm.

Der Groß-Vezier hatte sich indessen mit seiner Armee bey Nissa in einem festen Lager gesetzet/ indem er dasselbe mit einem starcken Retrenchement versehen/ solches gieng von Nissa an und erstreckte sich biß auf die Spitze eines zur lincken Hand gelegenen hohen Berges/ deßwegen ihm übel beyzukommen war. Endlich gelangte Printz Luis mit der Käyserlichen Armee/ die ohngefehr 20000. Mann starck war/ im Gesicht der Türckischen an und faste den Helden-Schluß/ mit dem Feinde abermahls eines zu wagen. Die herein brechende Nacht gebothe beyderseits einen unruhigen Stillstand/und beyde Armeen blieben in voller Schlacht-Ordnung die Nacht über also neben einander stehen.

Am 14ten Sept. noch vor Tage wurde von den Christen zum Aufbruch geblasen und das Lager aufgehoben. Man nahme aber die præcaution und marchirte nicht gerade auf den Türcken loß/ sondern der lincke Flügel occupirte den lincker Hands vor der Christlichen Armee liegenden Berg/ und hielte daselbst so lange/ biß sich auch der Rechte unter dem Hertzog von Croy hinauf an denselben geschlossen hatte. Von dar zog sich die in Ordre de Bataille stehende Käyserliche Armee herunter ins Thal/ allwo sie sich von frischen setzte/ weil man noch eine kleine Anhöhe zu passiren hatte, auf welcher sich die Türcken mit kleinen Trouppen sehen liessen/ aber gar bald von den avancirenden Käyserlichen davon vetrieben und die Höhe selbst eingenommen ward. Immittelst ließ der Groß-Vezier seine Leute aus dem Retrenchement sich Berg aufwerts ziehen/ und auf der Höhe Posto fassen/ um solcher gestalt denen Christen vor zu beugen. Als die letztern solches merckten, umzogen sie den Berg/ weil sie aber des Landes nicht kundig waren/machten sie eine Zeitlang halte, biß die zum recognosciren aus geschickten Cziackischen Hussaren das Terrain recognosciret. Ehe diese wieder kamen/ lieffen die Türcken dem Berg herunter und scharmutzirten nach ihrer Art eintzeln mit den Christen. Mitler weile kamen auch obige Hussaren wieder zurücke, und statteten bey dem Printzen Bericht ab/ daß man gar wohl passiren könne, welches auch ein gefangener Türcke confirmirte, Gelegenheit wiese/ wie man auf jener seits dem Feinde im Rücken kommen könne/ und erzählete, daß die Türcken dieses besorgend/ sich auch in dem Rücken wie vorne verschantzet hätten.

Zuletzt veranlassete der Printz einen nochmahligen viertelstündigen Kriegs-Rath/ in welchem zur Schlacht nochmahls resolviret ward. Der Printz ermahnete die Generals-Personen, wenn er ja in der Bataille bleiben solte, sich nichts daran zu kehren, und gleichwohl als rechtschaffene Officiers vor die Christlichen Religion und Reputation zu fechten. Unterdessen stunde der Groß-Vezier auf dem Berge, und sahe den avacirenden Christen gantz gelassen zu: Denn diese rückten mit der gantzen Armee in dick geschlossener Ordnung fort. Der lincke Flügel unter denen Generalen Piccolomini und Graff Gvido von Staremberg marchirten gegen das hintere Theil des Berges, und der Rechte/ den der Hertzog von Croy, General Veterani und Heister anführeten/ den Berg gleich hinauf. Hier setzte es rechtschaffene blutige Köpffe: Denn die Höhe war mit dem Kern der Janitscharen besetzet, welche sich/ als braven Leuten zustehet/ hauptsächlich wehreten. Es war eine Lust anzusehen, wie theils Christliche Soldaten auf Händen und Füssen die Höhe hinauf kletterten,und endlich an den Feind gelangeten, den sie auch mit verwunderlichen Glück und Tafferkeit zu weichen nöthigten; Den Gipffel des Berges einnahmen, die Muselmänner über Halß und Kopff das Gebürge herunter stäuberten/ etliche Regiments-Stücke hinauf pflantzeten, und hiermit ihren Feinden zu sprachen.

Im Thale gienge es in dessen ebenfals scharff her, und die Türcken liessen sichs ungemein angelegen seyn, denen Christen zur Seite einzuhauen. Die Cziackischen Hussaren hielten sich allhier als tapfere Kerl/ und hieben unter die Türcken wie ins Kraut. Sie wurden in dieser Arbeit von den Käyserlichen Dragonern tapfer secundiret, daß die Türcken endlich obligirte, sich wohl auf 50. Schritte zurücke zu ziehen. Hierdurch erlangten die Christen Gelegenheit, mit ihrem rechten Flügel den Berg völlig einzunehmen, und mit dem gantzen lincken in die Ebene zu rücken. Auch sich endlich von der gantzen Fläche biß an den Strohm Nissava Meister zu machen.

Also musten endlich die Türcken/ da sich die Christen ihrem Lager immer mehr näherten/ auf einer Seite durch zubrechen vornehmen/ solches versuchten sie auch in der Mitten gegen das Palfische Husaren-Regiment möglich zu machen/aber sie wurden von diesen unhöfflichen Kerlen dermassen empfangen/ daß sie sich nunmehr nicht weiter nach einer Retirade, sondern offenbahren Flucht umsahen. Also lieffen sie/ als wenn das Graß unter ihnen brennete/nach ihren neu angefangenen Trencheen. Sobald die Spahis solche erreichet/ legten die an selben schantzenden Janitscharen ihre Hacken und Schauffeln nieder/ grieffen nach ihren Musqveten und feureten unter ihre eignen Leute als die ärgsten

Feinde / und solches zwar um deßwillen / weil die Spahis die Janitscharen nun etliche Jahre her allezeit im Stiche gelassen / und wenns im Treffen hart hergangen / darvon gejaget. Nichts minder feureten die jenseits der Nissava noch stehende Türcken auf die flüchtigen Schiffe, und hielten sie also vom Ubersetzen eine Zeitlang ab.

Da es hier bey den Türcken so verwirret aussahe, avancirte Printz Louis mit der Armee in fronte immer weiter auf die flüchtigen, und verfolgte dieselben, obgleich die einbrechende Nacht das Licht zum weitern Nachsetzen versagte. Hier ereignete sich ein miserabel Spectacul vor die armen Türcken: Nach Nissa kunten sie sich nicht retiriren, weil dessen tiefer Graben und Pallisaden den Eingang versagten. Eine Brücke war zwar da, aber die kunten sie wegen Entlegenheit nicht erreichen / also war kein ander Loch vor sie offen / als daß sie sich mit springen über ihre eigne hinter der Christlichen Armee gemachte Trencheen retiriren, und über die Nissava schwimmen musten. Allein hier lieffen sie dem Todt erst recht in den Rachen/was im Strohme nicht ersoffen, wurde von den Siegern darinnen erschossen/ und es geschahe dieser Gegend ein solches Metzeln, als man in langer Zeit nicht gesehen. Viele versuchten auf Cameel-Sätteln, andere auf Janitscharen-Trummeln über den Strom zu komen, welches Glück aber wenigen, ausser den wohlberittenen Spahis, angediehe. Mit einem Wort: Die Türcken büsseten die Schlacht, ihr mit 30. Canonen von ungemeiner Grösse besetztes Lager/ alle Bagage, einen vortreflichen Vorrath an Reiß, Gersten, Hafern, Mehl, Zwieback, Coffee, Taback, Cameelen, Püffeln ꝛc. ꝛc. ein. 10000. Todte Türcken bedeckten das Feld weit und breit/ 5000. waren gefangen und 3000. schöne Pferde kamen in der Christen Hände.

Das Türckische Retrenchement war nach der Frantzösischen Art angeleget und dermassen feste, daß man sich darüber nicht genung verwundern konte. Nach der Schlacht gienge Nissa mit Sturm an die Christen über, welche auch den von den Türcken selbst angelegten Brand wieder löscheten, und eine reiche Beute an Kauffmanns-Waaren, Gold und Silber, die man darinnen fande, lohnete den Siegern ihre in der Schlacht und Eroberung angewendete Bemühung.

Noch in eben dem Jahre verlohre Soliman in Servien Stippo und Widin, nachdem Printz Louis bey dem letzten abermahls ein Türckisches Corpo wacker geklopffet, und in Albanien und Bosnien erklärte sich auch das meiste vor dem Röm. Käyser. Der General Piccolomini erobert und verbrandt, Serajo, ja der Paß nach Sophia und Adrianopel stunde nunmehr den Siegern offen, und es sahe in diesen Quartieren unvergleichlich schlecht vor die Pforte aus. Gegen die Republique Venedig gienge die heurige Campagne vor den Soliman besser aus, als er sichs selbsten eingebildet: Denn es belagerten derselben Generals Napoli di Malvasia vergebens, und richteten auch sonst nichts Hauptsächliches wider das türckische Reich irgenswo aus. Mit Pohlen passirte ebenfals nichts, das einer Erzehlung würdig wäre.

Von Moscau her zoge sich An. 1689. abermahls eingefährliches Wetter auf. Der Rußische Feld-Herr und Fürst Galliczin kam mit einer Armee von 400000. Köpffen medio Martii in der Ukraine an dem Samara-Strohme zu stehen, von dar er den Tartarischen Frontieren immer näher rückete. In dem May fieng derselbe an die in dem Taurica Chersoneso gelegene Stadt und Vestung Przecop zu belagern, und als der Tartar-Chan dieselbe zu Ende dieses Monathes entsetzen wollte / gediehe es zu einer Haupt-Bataille, worinnen sich endlich der Sieg auf die Seite der Russen lenckete, indem sie mit Verlust 8000. der ihrigen, des Chans Sohn, 200. Mursen, oder vornehme Tartarische Herren und 20000. gemeine Tartarn erschlugen. Die Beute war so, wie sie von dergleichen nacketen Holuncken zu vermuthen / schlecht, und bestund mehrentheils aus einigen 1000. magern Tartarischen Pferden, einigen andern Viehe und wenigen Geschütz. Das schlimste vor den Chan war, daß sich gleich nach dem Treffen die Stadt Przecop denen Russen ergabe. Von hieraus gienge der March vor die Stadt Pernecko, deren Belagerung Galliczin unternahme, auch damit schon so weit avanciret war, daß man die Gräben mit Fachinen füllete, und alle Anstalten zu einem General-Sturme machte. Dieses machte den Chan so desperat, daß er ein General-Aufgeboth in seinen Lande ergehen ließ, und alles was nur die Waffen tragen konte, ins Feld führete, welches den Galliczin so entherzete, daß er den fast in Händen habenden Platz auf einmahl verließ, die Belagerung aufhube, und das weiteste suchte, so die Tartarn dermassen encouragirte, daß sie ihm nachsetzeten, 20000. Mañ niederhieben, 15000. gefangen nahmen, fast den gantzen rechten Rußischen Flügel ruinirten, und siebzehen Canonen nebst dem meisten von der Bagage eroberten.

Man masse diesen Verlust in Moscau der Verrätherey des Galliczins bey, und beschuldigte ihn öffentlich, daß er sich von Franckreich habe bestechen lassen, die Czaarische Progressen in der kleinen Tartarey zu hemmen, und da man ihn noch darzu wegen einer Verrätherey wieder beyde Czaaren vor verdächtig, und in allzugenauen Verständniß mit derer Czaaren Schwester, Sophia/ wuste, kam er darüber in Arrest, und wurde endlich nach vollendeter Inquisition mit Weib und Kind nach Siberien ins Elend geschicket.

An. 1690. gab Frau Fortuna dem Soliman und gantzen türckischen Reiche wieder einen holden Anblick, und die Christen waren fast allenthalben Unglücklich. Die Herren Frantzosen, als damahls gute Brüder und Bundes-Verwandte des Solimans / contribuirten ein grosses darzu / daß damahls der Türckische Staat in Europa nicht völlig übern Hauffen fiel / indem sie dem Soliman zum besten / die unchristliche und barbarische Diversion im Röm. Reich machten, und den Käyser Leopoldum nöthigten, Ungarn von Volck zu entblösen.

Gleich der Anfang des Jahres gabe seinem schwindelhafften Staate einen kräfftigen Anstrich: Denn 10000. Tartarn umringten den in der Bulgarey bey Pistrina und dem Paß Kazianeck mit fünff Käyserlichen Regimentern stehenden Printzen Carl von Hannover und Obristen Strasser, und hieben davon 2000. in die Pfanne, wornach, was die Käyserlichen in Albanien und Bulgarien bißher inne gehabt, wieder in Solimans Gewalt kam. Ein gleiches geschahe mit der Wallachey, welche die Teutschen abandonniren musten.

In



Bach=Chiaous / der Obriſte unter den Gerichts=Bedienten.

In Siebenbürgen wimmelte es noch voller mit der veränderten Regierung übel geſinneter Unterthanen, und ſonderlich bezeugten daſige Bauren eine ſtarcke inclination gegen den Grafen Teckely, durch welche er auch in obiges ſchöne Fürſtenthum in dieſem Jahre gelocket wurde: Denn er gienge mit einer Armee von 16000. Ungarn, Arnauten, Moldauern, Wallachen, Siebenbürgen, Türcken und Tartarn hinein, ſchlug den General Heußler, der ihm den Eingang verwehren wolte, mit ſeiner Armee totaliter, und machte ſich Meiſter von dem reichen Lande, ehe ſichs die Käyſerlichen verſahen. Die Türckiſche Haupt-Armee operirte in Servien, der Groß-Vezier belagerte Niſſa und der Seraskier Widin faſt zu gleicher Zeit, welche Oerter auch ohne viel Federleſens zu machen ſich dem Soliman wieder unterwerffen muſten. Mit Niſſa kame zugleich eine admirable Artollerie und ein unbeſchreiblichen Vorrath an Munition und Proviant in ſeine Hände. Und nunmehr ſtreckte der Groß-Vezier auch die Hände nach dem Schlüſſel des edlen Ungar-Landes, nemlich Griechiſch-Weiſſenburg, oder Belgrad, aus.

In dieſer Veſtung fehlete damahls nichts mehr als alles, was eine lange Belagerung aus- und einen ſo barbariſchen Feind abzuhalten erfordert wird. Die Fortification war irregulair, und ſeit letzter Belagerung unrepariret, die Munition und Stücke nach Niſſa abgeführet, und daſelbſt verlohren, tüchtige Conſtabler und Feuer-Wercker zählete man auch nicht viel in der Veſtung. Solches berichtete der vom Käyſer den Zuſtand der Veſtung zu erkundigen geſchickte, Graf von Aſpermont, nachdem er in der Veſtung angelanget, ſo gleich an den Wiener-Hof. Und weil gegenwärtige Noth nicht Zeit lieſſe, die verfallene Fortification allenthalben gehöriger maſſen zu beſſern, ſo wurde nur an den gefährlichſten Oertern Redouten angeleget. Bald hernach kam der Stück-Hauptmann von Loos nebſt vielen Feuer-Werckern und Munition in Belgrad ohne Anſtoß an. Das mitgebrachte Pulver, ſo etliche 1000. Centner ausmachte, ließ der von Aſpermond theils in die Magazins der Waſſer-Stadt und Schloſſes, theils in Keller und Gewölber bringen.

Nicht lange hernach ſahe man von den Thürmen der Stadt die türckiſchen Roß-Schweiffe, und in wenig Tagen den Platz ſelbſt mit 20000.

Türcken berennet, welchen der Groß-Vezier mit der Haupt-Armee 40000. starck auf den Fusse nachfolgte. So bald er davor angelanget, rückte er sogleich an die Vor-Stadt und Graben, und faste bey dem so genanten Chur-Fürstlichen Hause posto, weßwegen Aspermont die Vor-Stadt in Brand stecken liesse, und sich mit seinen Leuten hinein in die Stadt zog. Die Besatzung bestund aus sieben Regimentern, nemlich Archinto, Aspermont, Auersberg, Herberstein, Jörger, Salm und Weldsberg, welche unter allen Käyserlichen ohnstreitig die schönsten waren. Diese wurden von dem General Aspermont, biß zur Ankunfft des vom Käyser dahin verordneten Commendantens, Hertzogs von Croy, auf die Posten vertheilet. Das vor der Stadt gelegene Archintische Hauß, wie auch die äusersten Redouten besetzete man mit etlichen 100. Mann.

Die Türcken dargegen bedienten sich der alten Mauren/ Brand-Städten/ niedergerissenen Moscheen und Starenbergischen Hauses/ welches letztere von den Christen besetzet/ aber wegen Entlegenheit nicht kunte mainteniret werden, sehr wohl/ liessen mehr als 4000. Mann daselbst als in einer Verdeckung stehen/ schlugen das Haupt-Lager hart an die Vor-Stadt/ und ein Corpo Janitscharen postirte sich an einem so vortheilhafften Orte, allwo sie von dem alten Gemäuer/ Häusern und Gründen dermassen verdecket stunden/ daß sie weder gesehen noch aus der Vestung beschossen werden konten, ja sie schnitten damit den Belägerten alle Gelegenheit auszufallen auf einmahl ab. Darauf unternahm der Groß-Vezier die förmliche Belagerung mit rechten Ernste. Den 22. Sept. ließ er auf des Archintische Hauß mit euserster Force stürmen, also daß der darinnen mit 100. Mannen gelegene Capitain Ranzau sich mit genauer Noth durch/ und in die nechste Redoute schlagen konte. Ferner ließ er an eben dem Tage auf die kleine Redoute stürmen/ aber vergebens/ und verlohre in zwey Tagen davon mehr als 1000. Mann.

Die folgenden Tage continuirte die Attaque von der Sau biß an die Donau dergestalt/ daß er am 26. Sept. kaum 70. Schritte weit von der Contrescarpe entfernet war. An eben dem Tage eroberten die Türcken zwar die Redouten an der Donau, daraus sie aber nach einem zwey stündigen scharffen Scharmützel wieder gejaget wurden. Am 28. dit. langte der Hertzog von Croy, als Commendant in Belgrad an, visitirte sogleich nebst dem General von Aspermont und einigen Ingenieurs alle Wercke, ließ sich einen Abriß davon geben, um mit selben den Grafen Archinto nach Hof zu schicken, und anzufragen, wie er, Commendant, sich zu verhalten, wenn kein Entsatz solte ankommen, und das Wetter dem Feinde ferner, wie bißher, favorisiren solte. Indem nun der Hertzog mit Abfertigung desselben beschäfftiget/ kam Zeitung/ daß der bleierne Thurm des innern Schlosses in vollen Brande stünde. Da sich aber der Hertzog dahin begab/ war er fast wieder gelöschet/ und die Gefahr schiene vorbey zu seyn. Doch ehe man noch ein halbes Vater Unser aus beten können/ geschahe ein so abscheulicher Schlag/ daß durch die in die Lufft geflogenen, und wieder herab gefallenen Ovader-Stücken viele Häuser in der Stadt zu Grunde geschlagen wurden. Im Moment entzündeten sich auch drey mit Pulver und anderer Ammunition angefüllete Magazins in Schlosse/ welche so entsetzlichen Schaden thaten/ daß an der Sau herunter biß an das Königliche Ravelin, alles was einen lebendigen Odem hatte/ sowohl in der Contrescarpe als auf den Wällen zerschmettert, die Canonen von den Wällen und Werckern in den Graben geschmissen/ und die letztern damit dermassen angefüllet wurden, daß man Esqvadronen weiß darüber hin und in die Stadt reiten konte. Im andern Theile des Schlosses wurde die gantze damahls gleich aufgezogene Parade 1100. Mann starck todt geschlagen/ auch die Schiffe selbst mit allen darauf befindlichen Leuten zerschmettert und versencket. Kurtz: Es war ein solcher grasser Zustand/ daß es schien/ als ob Himmel und Erden wieder in ihr ehemahliges Nichts solten verwandelt werden.

Da sich endlich Rauch und Tampff ein wenig wieder geleget, und die Türcken keinen Christen mehr auf den Wällen vermerckten/ sondern alles tod geschlagen zu seyn glaubten/ so überstiegen sie vollends Contrescarpe und Wall, und hieben diejenigen/ welche nicht schon tod geschlagen waren/ auch nieder. Der General von Aspermont zoge zwar die noch übrigen Leute zusammen und wolte sich damit den siegenden Türcken opponiren/ doch/ indem er hiermit beschäfftiget/ fieng das Pulver-Magazin in der Wasser-Stadt/ worinnen 4000. Centner Pulver verwahret gelegen/ auch Feuer, und richtete dasjenige, was noch nicht ruiniret war, auch übern Hauffen. Und so war ferner an keine Gegenwehr zu gedencken/ obgleich die Türcken an drey Enden eindrangen/ und alles über den Sebel springen liessen.

Deßwegen war vor die Besatzung nichts mehr übrig/ als sich wo möglich, über den Strohm zu retiriren. Der Hertzog von Croy und Graf Archinto entkamen mit Mühe auf ein Schiff; Aspermont hatte zwar auch eines bestiegen/ welches aber von den Steinen dermassen zerschmettert war/ daß es kein Wasser hielt und alle Augenblick unter zu gehen drohete: Weßwegen der Hertzog von Croy sein Schiff dahin lencken und den Grafen einnehmen muste. Indem also diese mit blutenden Hertzen der Vestung den Rücken zukehreten, geriethen die noch übrigen Magazins vollends in Brand, warffen alles zu Boden was noch stunde/ und thaten selbsten den Türcken nicht geringen Schaden.

Wo dieses erstaunliche Unglück hergekommen/ ist niemanden als dem allwissenden Richter der Lebendigen und der Todten bekant. Einige wollen/ daß eine Türckische Bombe ins Pulver gefallen und solches Unheil angerichtet: Aber das wahrscheinlichste ist, daß die Verrätherey an dieses vermaledeyete Vorhaben die Hand mit angeschlagen/ wie denn einige genau wissen wollen/ daß zwey leichtfertige Verräther/ ein Frantzoß und Ungar die Stiffter davon gewesen. Soliman bekam also einen Stein-Hauffen, statt einer Stadt, jedoch war der Vortheil, den er hiermit erlanget/ keines weges geringe/ und seine Sachen gewañen durch diesen Streich gleichsam ein neues Leben. Von den sieben schönen Käyserl. Regimentern entkamen wenige: Denn was das Pulver nicht todt geschlagen/ oder der Türckische Sebel aufgeopffert/ flüchtete zwar in die Schiffe/ die aber/ weil sie überladen, fast alle zu Grund giengen, und ihre aufgehabte Last ersäufften/ und man wolte den Verlust auf 5000. Mann schätzen.

Damit auch ich meine Feder unter dem Belgrader Schut wieder hervor ziehe, so will ich auch nun-

nunmehro melden / was der Groß-Vezier nach Eroberung dieser Stadt unternommen. Sobald er die Sachen in Belgrad ein wenig ins feine gebracht, rückte er mit der Armee vor Esseck, um sich durch dessen Gewinnung einen Weg nach Ofen zu bahnen / und hub den Platz hefftig zu belagern an, doch der darinnen Commandirende Hertzog von Croy machte durch eine Krieges-List, daß er die Belagerung davor wieder aufhube. Dargegen eroberten die Türcken Lippa in Ober-Ungarn / und nöthigten die Käyserliche Blocqvade vor Groß-Waradein und Temeßwar aufzuheben. So glücklich war Soliman dieses Jahr gegen den Röm. Käyser.

Des Röm. Käysers Armee befand sich in diesem Jahr in einen gar schlechten Zustande / und kaum 12000. Mann / und das Chef derselben / Printz Louis von Baden / wuste fast nicht / wo er der von allen Enden einbrechenden Macht der Türcken zuerst wehren solte. Oben ist schon gesagt worden, daß der Graf Teckely sich Siebenbürgen mit List, Gewalt und Verrätherey wieder bemächtiget, nun ist noch übrig zu berichten, wie es ferner darinnen hergegangen. Der Graf hatte sich als Fürsten in Siebenbürgen aufgeworffen, und war auch von den Ständen des Fürstenthums davor erkant und angenommen worden: Denn es ist zu wissen / daß Michael Abaffi I. den 15ten April. dieses Jahres verstorben, da denn der Röm. Käyser dessen Sohn Michael Abaffi II. ob er gleich noch unmündig, den Fürsten-Huth auffsetzte. Weil aber die Stände ihre Freyheit nicht wolten geschmählert wissen, erwehleten sie den Teckely zu ihren Fürsten.

Solchen zu vertreiben und das importante Fürstenthum wieder in Käyserliche devotion zu bringen, liesse Printz Louis seine erste Bemühung seyn, war auch so glücklich, daß er in etlichen Actionen die Teckelischen Völcker schluge, ihr Haupt aus dem Lande jagte / und den Ständen die Köpffe wieder gleich rückte.

In Nieder-Ungarn verlohre Soliman in diesen Jahr die Haupt-Vestung Canilcha. Sie liegt zwischen den Ströhmen Raab, Sau, Drau und Muhr in einem fast unzugänglichen Moraft, nahe an den Steyerischen Grentzen, und war damahls eine Vestung, die ihres gleichen wenig hatte. Sie hatte seit An. 1600. das türckische Joch am Halse gehabt / war zweymahl vergebens belagert worden / und der Graf Bathiani hatte sie in diesem Kriege abermahls etliche Jahr lang blocquiret gehalten. Gleich im Anfang der Blocquade ließ der Graf die Vor-Städte samt allem darinnen befindlichen Getreide verbrennen, und schnitte auch sonst denen Türcken nach der Stadt alle Zufuhr ab, mit welcher Blocquade biß auf das 1690. Jahr continuiret wurde. Solcher Gestalt kunte es nicht fehlen, der Hunger muste in der Stadt täglich zunehmen. Da nun wenig Hoffnung zum Entsatz vor die Belagerten übrig war, revoltirten die Türcken in der Stadt, und obligirten den Bassa sich in Tractaten mit dem Grafen einzulassen, die sich aber gar bald zerschlugen, weil der Bassa prætendirte Erlaubniß zu haben, um zwey Türcken nach Bosnien zu schicken und daselbst seinen Leuten den Zustand der Vestung bekant zu machen.

Nach dem ihm dieses abgeschlagen und gleichwohl die Hungers-Noth darinnen mehr zu- als abnahm, verlangte er einem solchen Accord, wie die zu Erla, Stuhl-Weissenburg und Sigeth erhalten, und hauptsächlich, daß der Röm. Käyser denselben eigenhändig ratificiren möchte. Weil aber Bathiani hierzu im Anfange keine Ohren, und lieber den Ort auf discretion erobert hätte, so ließ ihn der Bassa wissen / daß er noch auf 4. Monat mit Provision versehen, auch ihm zum Uberfluß Weitzen zum Verkauff anbiethen. Weßwegen endlich vor die Türcken ein honorabler Accord geschlossen, und vom Röm. Käyser eigenhändig unterschrieben ward, dessen Haupt-Inhalt dieser war: **Daß die Vestung so gleich den Christen solte übergeben; Ferner: Alle Gefangene Christen ohne Entgelt erlediget / und endlich die Guarnison biß an die Drau sicher convoyret werden.** Da also der nach Wien abgefertigte Türckische Aga mit der Ratification anlangte / erfolgte dem 3. April. An. 1690. die Ubergabe.

Denn an diesem Tage ritte Graf Bathiani unter Begleitung vieler vornehmer Officiers nach der Vestung, unter dem Thor begegnete ihm der Bassa, ein alter krancker Mann / überreichte die Stadt-Schlüssel, so an einer güldenen Ketten hiengen, mit nachfolgenden Worten: **Hier überantworte ich euch eine Vestung / dergleichen der Türckische Käyser nicht mehr in seinen Ländern hat.** Worauf ihn Bathiani verließ, auf dem Wall rund um die Vestung herum ritte, und endlich wieder hinaus in die Raitzen-Stadt sich verfügte. Zu Mittage tractirte der Graffe den Bassen, nebst drey andern vornehmen Türckischen Officiern unter seinem Gezelt, wornach die Besatzung noch 600. starck, da sie sich im Anfange der Blocquade auf 4000. erstrecket, auszog, nach Legrad gienge, und daselbst auf der Drau eingeschiffet wurde. Das beste, was die Christen in der Vestung fanden, war das admirable und wohlgespickte Zeug-Hauß, das übrige bedeutete nicht viel.

Unter dem eroberten Geschütz waren zu förderst fünff Canonen, die wegen der daran befindlichen Zeichen und Reimen recht curieuse waren. Die erste, eine halbe Carthaune, von Ertz-Hertzog Carlen, schoß 48. Pfund, und war mit einem Bär und nachfolgenden Worten bezeichnet:

Ich alter Bär thu Brummen sehr
Mit meiner Pfeiffe ich alles umkehr.

Die andere von Käyser Ferdinad I. war Anno 1548. gegossen, hatte einen Igel und nachfolgende Zeilen zum Zeichen:

Ich Igel hab ein stachlicht Haar
Und stoß ein Mauer / Thür und Thor.

Die 3te von Käyser Maximil. II. gegossen Anno 1569. schoß 44. Pfund, und um den darauf gezeichneten Hahn lase man diese Reimen:

Ich bin ein Hahn /
Ein redlich Mann /
Der Krehen kan /
Daß Thürm und Maur zu Boden gahn.

Die 4te von An. 1548. und Käyser Ferdinand I. schoß eine Kugel von 44. Pfunden. Das Zeichen derselben war ein Reh und die darum gefügten Denck-Worte diese:

Ich spring herein durch den grünen Wald
Vor mir manch Maur darnieder fält.

Die 5te und letzte aus Ertz / schoß nur 32. Pfund und war unter Ertz-Hertzog Carln A. 1580. gegossen. Darauf sahe man einen Vogel und folgende Worte:

Von heller Stimm ist mein Gesang /
Macht meinen Feinden angst und bang.

So wohl es in diesem Jahr in Ungarn vor die Pforte stunde, so wolte es gleichwohl in Albanien und Morea wider die Venetianer nicht recht fort: Denn Soliman verlohr nicht allein die Vestung Napoli di Malvasia in Morea, nachdem selbe 17. Monat lang blocquiret gewesen, sondern auch die Stadt und Vestung Valona in Albanien, und seine Trouppen litten hin und wieder in vielen Scharmützeln ziemlich Schaden. Gegen Moscau und Pohlen pasirte nichts veränderlichs: Zu Anfang des 1691. Jahres starb Käyser Soliman ohnvermuthet an einer Liebes-Kranckheit, und den verweiseten Reichs-Stuhl besetzte dessen jüngster Bruder

ACHMETH II.

In eben dem 1691ten Jahr. Graf Teckely secundirte gleich zu Anfange dieses Jahres dieses Achmets Waffen-Glück in Ungarn und Siebenbürgen/ so viel ihm müglich war. In Siebenbürgen fiel er abermals mit einem Schwarme Tartarn ein/ rencontrirte bey der Passage von Teres den tapffern Hannoverischen Printzen Fridericum Augustum, und machte denselben mit fast allen seinen Leuten nieder. Dargegen wetzete der Käyserl. Obriste von Polland diese Scharte ziemlich wieder aus/ thät den Türckischen Trouppen hin und wieder unersetzlichen Schaden/ und nahm ihnen die Plätze Chonod, Caransebes, Faket, Lugos und andere mehr ab.

Das Haupt-Werck in Ungarn vertraute Achmet/ wie sein Bruder/ dem Groß-Vezier/ Kiuperli Mustapha, an, da er mitler weile den Venus-Krieg in seinem Frauenzimmer abwartete. Der Groß-Vezier kam mit einer Armee von 160000. Mann herunter in Ungarn, und bezoge sein Campement bey Semlin in Ober-Ungarn. Die Christl. Armee Commandirte abermahls Printz Louis von Baden/ welcher bedacht war alles zu einen vigoureusen Feld-Zuge zu veranstalten. Anfänglich zogen sich bey Ofen 16000. Mann zusammen/ welche der General Feldzeug-Meister de Souches commandirte. Dieser rückte mit solcher kleinen Armee biß Mohatz, allwo endlich auch nur gedachter en Chef commandirende Printz anlangete. Wenige Tage hernach arrivirten auch die Brandenburgischen Auxiliar-Trouppen unter dem General Barfuß 6000. Mann starck, und nachdem noch andere Völcker des Reichs die Käyserliche Armee verstärcket/ brache selbe ohngefehr 40000. starck von Mohatz und marchirte biß Esseck, woselbst die Reuterey über die Brücke gienge, das Fuß-Volck aber eine Zeitlang jenseits an der Brücke campirte/ und zuletzt gegen Illock und Peterwaradein fortrückete.

Den 31. Jul. gelangte der Groß-Vezier mit der Türckischen Armee ohnweit dem Christlichen Lager an. Seine Cavallerie hatte er in eine Linie gestellet/ und ließ aus allen seinen Actionen mercken/ daß er das Haupt-Werck abermahls auf eine Capital-Schlacht wollte ankommen lassen. Seine Absicht war, die Christen aus ihrem Vortheil heraus zu locken, weil aber Printz Louis den Braten roche/ hielt er sich gantz stille/ ausser daß die Volontairs manchmahls heraus rückten, und mit den jungen Türcken sich herum schoffen. Den 1. Aug. gienge gleichfals nichts vor, weil die Sonnen-Hitze allzuentsetzlich war: Aber am andern dieses rückten die Christen in dickgeschlossener Ordnung heraus, und biß unter die Türckischen Canonen. Hingegen blieb nunmehr der Groß-Vezier in seinem wohlverschantzten Lager umbeweglich stehen. Dieses Lager erstreckte sich rechter Hands biß an die Donau/ und zur lincken biß an den Sau-Strohm/ war mit einem vesten Retrenchement versehen, und dieses letztere mit 200. Canonen besetzet.

Da solcher Gestalt Printz Louis die Unmöglichkeit dieses einer Vestung ähnliche Lager zu forcicken vor sich sahe/ nahme er einen kleinen Rück-Marsch/ um also den Feind aus seinem Loche heraus zu locken, zumahl auch solches die durch die Türckischen Saicken gesperrete Passage und Abschneidung des von Peterwaradein zuerwartenden Proviantes/ riethe.

Also brache zuerst die Bagage auf, der hernach die Armee selbst auf den Fusse folgete. Der Groß-Vezier schriebe dieses dem Printzen als eine Zaghafftigkeit und Flucht an, und liesse deßwegen einige 1000. von seinen Reutern ihm in die Arrier-Garde einfallen/ welche auch im Anfange darunter greulich hausete. Am siebenden benahm ein abscheulich dicker Nebel, beyden Armeen das Gesichte/ gleichwohl marchirte der Printz immer rückwerts. So bald aber die Sonnen-Strahlen denselben nieder gedrücket, zeigte sichs/ daß die Türcken starck hinter den Christen her marchirten. Die letztern zogen sich mitler weile gegen die Donau/ aus Ursachen, ihre bey Salankement liegenden Saicken zu bedecken, und die Arme also in gleicher Linie zu halten.

Am achten befahl der Printz alle Hügel und Höhen bey Salankement einzunehmen. Sofort marchirte ein starckes Corpo von Türcken solchen Vorsatz zuverhindern, an. Die Türckische Haupt-Armee aber brache wie eine wilde Fluth von Peterwaradein herauf/ und die Christl. setzte sich ohnweit des Städtleins und Schlosses Salankement feste. Und hiermit verstriche auch dieser Tag. In der drauf folgenden Nacht entrissen dem voraus gehauenen Türckischen Corpo einige Pferde, und kamen mit grossem Ungestüm in das Käyserliche Lager gelauffen/ welches dasselbe in völligen Allarm und auf die Gedancken brachte/ daß die Türcken selbst ins Lager eingefallen seyn musten. Da man aber die wahre Beschaffenheit der Sachen erfuhre, begab man sich wieder zur Ruhe/ aber das gemeine Volck schrieb nach seiner Art den Pöbel-mäßigen, und doch diesesmahl eintreffenden Commentarium, darüber/ daß solches ein Zeichen eines bald zuerfolgenden Sieges sey.

Ehe es noch zu der dem Achmet so fatalen Schlacht bey Salankement gediehe/ hatten die Türcken eine glückliche Rencontre gegen das Bucquoische Dragoner-Regiment und einige Caprar- und Hoffkirchische Recrouten: Denn nur genantes Regiment, zu dem sich obige Recrouten um mehrerer Sicherheit geschlagen, waren wider alle Ordre aus Liebe zur Bagage, unter des Regiments Major, eine Stunde von der Armee zurück geblieben. Diese umringeten die Türcken und hieben sie insgesamt nieder, also/ daß vom gantzen Regiment niemand als der Adjutant und vier Dragoner so über die Donau schwammen, entkam. Bey dieser Action erbeuteten die siegenden Türcken 200. Proviant-Wagen, so mit 800. Ochsen bespannet waren. Dieses machte den Groß-Vezier so muthig, daß er auf der Stelle den Schluß fassete, sich auf dem zwischen

Peter-



Seliktar-Agaßi / der Käyserliche Sebelträger.

Peterwaradein und den Christen gelegenen Berge zu verschantzen, sie gäntzlich abzuschneiden und allen Proviant zu benehmen. Der Printz merckte seines Feindes Vorhaben gar wohl, und nahm gleichfals die Resolution, den Feind anzugreiffen, und in seiner Arbeit zu verhindern.

Also kam es den 9. Aug. zu der berühmten Salankemener Schlacht, worinnen der Groß-Vezier auf einmahl seine nun zwey Jahr her tapffer erworbene Reputation wieder verspielte. Hertzog Christian von Holstein wurde von den Printzen befehliget zusamt den Neuburgischen Regiment, die Höhen / so gegen dem Rechten Flügel an der Donau zwischen beyden Armeen lagen / zu occupiren / und also denen Käyserlichen den Weg gegen die Türcken zueröffnen. Diesem solten der Feld-Zeugmeister de Souches und Graff Staremberg secundiren / da hingegen das Corps de Bataille Ordre hatte / sich / so viel als möglich / von der Donau ab und gegen die Fläche zu ziehen; Und endlich solte der lincke Flügel gerade durch die Fläche marchiren / und die Muselmänner zur Seiten und von hinten angreiffen. Dargegen hatte der Groß-Vezier fast alle Janitscharen und Canonen auf die Höhe gegen den Christlichen rechten Flügel rangiret / zu Seiten aber theils eine Wagenburg geschlagen / und theils gar eine Oeffnung gelassen. Nachmittags gienge erst das Treffen an / obgleich beyde Armeen bald frühe in Bewegung gewesen.

Der Christliche rechte Flügel / griffe nach gegebenen Zeichen einer Bomben die Türcken an, und bemühete sich die Verschantzung derselben zu durchbrechen: Weil aber die Türcken ebenfals im Begriff gewesen die Christen anzugreiffen / und noch darüber ihr lincker Flügel, wegen der im Weg liegenden Defileen nicht zu rechter Zeit anlangen konte / so kamen sie anfänglich allhier zukurtz: Denn obgleich 20. Bataillonen von demselben biß an die Verschantzung durchdrangen / so fanden sie doch allhier einen tieff- und breiten Graben vor sich / welcher von 100. zu 100. Schritten mit Redouten versehen war. Es hatte diese Befestigung ein Frantzösischer Ingenieur angegeben. Anfänglich stutzeten die Christen über eine solche unvermuthete Hinderniß / endlich aber resolvirten sich die Granadiers kurtz / sprangen in die Graben / und suchten dadurch an die Trencheen zu kommen. Hier nun musten sie ein entsetzliches Feuer / welches

die Türcken aus ihren kleinen Gewehr und Canonen auf sie machten / ausstehen / und es blieb mancher brave Kerl in den Graben liegen. Dieses war noch nicht genung / sondern die Janitscharen fielen aus ihren Schantzen zu dreymahlen heraus / und hätten bey nahe mit dem Sebel in der Faust die von den häuffigen Salven ohnedem schon halb ruinirte Infanterie vollends zu Grunde gerichtet / bey welcher Massacre sonderlich die Regimenter Neuburg / Holstein und noch drey andere das meiste litten. Und endlich stürmete auch der Türckische lincke Flügel / so meists in lauter Cavallerie bestunde, auf den Rechten Christlichen / und hausete unter dem Serau-Beck und Caprarischen Regimentern abscheulich.

Biß hierher hatte es noch immer gut vor die Türcken ausgesehen, und fast das Ansehen gewonnen, als würden die Käyserlichen den kürtzern ziehen. Da aber Printz Louis solche schlimme Aspecten vor seine Leute sahe, eilete er mit einigen frischen Trouppen herzu / und entsetzete die Nothleidenden / und zwar mit solchem herrlichen Erfolg / daß die bereits siegenden Türcken an eine Retirade gedencken musten.

Anfangs stutzete hierüber der Türckische lincke Flügel / daß sich das Blat des Glückes so behende umgewendet, doch erhohlte er sich augenblicklich / gieng auf das Serau- und Caprarische Regiment seit- und hinterwers aufs neue-loß / schnitte sie von dem Caunitz- und Beckischen ab, und ruinirte sie fast, ehe sie noch ihr Gewehr lösen können: Weil aber die hohen Zoller- und Dorischen Regimenter die Nothleidenden zeitig entsetzeten / so kam alles wieder bey dem Christlichen rechten Flügel in gute Ordnung. Da solcher Gestalt es hier wieder gut, rennete Printz Louis / nebst den General Dünnewald, Hofkirchen / Styrum und Castelli nach dem lincken, und ließ sie ohnverzüglich gegen den Feind anrücken. Sobald dieser das Türckische Lager erreichet, musten 5000. Hussaren und Raitzen drauf loß stürmen / welche die ihnen entgegen gestellten Türcken über dem Hauffen warffen, und viele davon nieder hieben.

Auf dieser von den Ungarn und Raitzen so wohl gebrochenen Bahn folgten die Regimenter Dünnewald / Bassompiere, Castelli und Rabutin, und chargirten mit dem Feinde auf das grausamste. Nun wehreten sich zwar die Janitscharen und Spahis eine Zeitlang als die Löwen / endlich aber wurden doch die letztern in Unordnung gebracht, daß sie durch das Christliche Corps de Bataille, und die in zwey Linien gestellete Käyserlichen Reuterey entlauffen musten. Allhier hatten nun die Christen die Türcken in der Mitten, und feuerten von beyden Seiten auf sie loß / durch welche Salve ihrer viel von den Pferden herunter geworffen wurden. Da solcher Gestalt die Spahis die Janitscharen abermahls im Stich gelassen / sahen sich diese endlich auch nach einem Loch um / und rannen dahin / wo jeden seine vermeinte Sicherheit hinruffte. Viele davon wurden niedergemachet, die übrigen aber so lange von den erbitterten Käyserlichen verfolget / als die einbrechende Nacht durch ihre dunckele Schatten erlaubete. Den andern Tag suchte man diejenigen / so sich ins Gebüsche und die Moräste versteckt, hervor, und massacrirte sie gleichfals.

Nunmehr waren die Christen Meister im Felde, und hatten den Sieg / wiewohl theuer genung / erkaufft / inmassen die Türcken niemahls so verzweifelt als dieses mahl gefochten / welches guten theils der Desperation des Teckely / von dem man sagt / daß er die Türckische Cavallerie commandiret, und denen vielen unter der Armee der Unglaubigen befindlichen Frantzosen beyzumessen ist. Es war kein Regiment unter den Christen / welches nicht etliche mahl zum Treffen kommen / und kein Officier, der sein Gewehr nicht vielmahl auf den Feind gelöset. Mit dem Feld-Verlust verlohren die Türcken auch ihre vor dem Treffen gemachten Gefangenen von Bucqvoischen Regimente und den Caprar- und Hoffkirchischen Recrouten, worunter sich Graff Arco und noch ein Capitain befand.

Der Verlust Türckischer Seits war ungemein groß: Denn an hohen Officiern zählete man unter die Todten / den Groß-Vezier / Kiuperli-Mustapha, welchen seine Leuthe entseelet nach Belgrad brachten, den Janitscharen-Aga, Seraskier, den Ali-Beg aus Caramanien, 17. Unter Janitscharen-Agen, 121 Lieutenants, 15. Pairakdaus, oder Fähndrichs / 10. Chiausen. Die Anzahl der gebliebenen gemeinen Türcken wird ungleich geschrieben / indem etliche nur von 12000. wissen wollen / andere dargegen 15000. zählen / von welchen beyden ich theils zu wenig / theils zu viel glaube. Das ist ausser Streit / daß man auf den Felde von Salankement biß Semblin allein 12000. todte Janitscharen gefunden. Ferner liessen die Türcken im Stiche ihr gantzes Lager / 154. Metallene Canonen / 10000. Gezelte 1000. Camehle / Maulthiere und Büffel / 12. Kisten voll Silber, 54. Kasten mit Kupfer-Geld / 24. Küsten mit Caffftanen oder kostbaren Kleidern / vor die, so sich in der Schlacht wohl halten würden / 13. Roß-Schweiffe / viele Fahnen zwey grosse Haupt-Trummeln, Munition, Proviant / klein Gewehr und Schantzeug fast ohne Zahl.

Ob nun gleich Printz Louis das Feld erhalten, so hatte Er gleichwohl dasselbe mit vielen Christen-Blute kauffen müssen: Denn es waren an hohen Officiers geblieben, der Graff von Bucqvoy, Hertzog von Holstein / Obrist Kaunitz, Obrist Bilau, sechs Obrist-Lieutenants, fünff Majors / sechs Rittmeister / 17. Haupt-Leuthe / 35. Lieutenants / 10. Fähndriche und vier Cornets. Die Gemeinen werden von einigen auf 8000. von andern dargegen nur auf 3172. Mann geschätzet / davon ich meine vorige Marqve von dem zuviel und wenig, wiederhohle.

Nach dieser Haupt-Schlacht machten sich die Christen an die treffliche Vestung Groß-Waradein, und unternahmen vor derselben eine förmliche Belagerung / doch weil die Saison meistens verstrichen, und der Platz ungemein fortificiret war, so musten sie diesen Ungarischen und Siebenbürgischen Haupt-Schlüssel wieder verlassen / die Belagerung in eine enge Blocqvade verwandeln, und die Eroberung biß auf künfftiges Früh-Jahr versparen. Noch besetzten die Käyserlichen in diesem Jahre in Sclavonien die verwahrte Stadt Gradisca / und in Ober-Ungarn beschlossen sie die Campagne mit Eroberung der Stadt und Vestung Orlova.

Von Venedig her blitzete dieses Jahr das Kriegs-Wetter mehr gegen unsern Achmet, als daß es eingeschlagen, indem die Republique nichts mehr als das Schloß Montenero in Dalmatien demselben abnahme. Um diese Zeit regten sich auch die Polacken einmahl: Der Polnische König Johannes III. marchirte mit einer starcken Armee aber-

abermahls in die Moldau/ obgleich bey mehr als halb verstrichener Jahres-Zeit, klopffte des Hospodars Janninæ Trouppen an denen Pässen zu verschiedenen mahlen, eroberte fast alle befestigte Oerter, und unter andern auch am 1. Nov. die Haupt-Stadt Jasy, zwang den Hospodar sich mit den seinigen in die Türckey zu retiriren, eroberte mithin das gantze Fürstenthum, und die unbändigen Polacken hauseten mit Sengen und Brennen, Morden und Schänden ärger als Türcken und Tartarn, schadeten sich aber hiermit selbst am allermeisten; denn indem sie Städte, Dörffer und die Feld-Früchte ruinirten, benahmen sie sich selbst den Unterhalt auf die zukünfftige Zeiten, und da zumahl ein starcker Schwarm Türcken und Tartarn im Anzuge ware, gienge diese importante Conqueste im folgenden Jahre auch so geschwind, als sie gewonnen, wiederum verlohren.

Vor den Moscowitern hatte Achmet dieses Jahr gute Frieden. Es stunde zwar eine Armee von 120000. Russen bereit, eine abermahlige invasion in die Crimmische Tartarey zu thun, um solcher Gestalt in diesen Quartieren eine diversion zu machen und oblique der Pforten wehe zu thun. Zu dem Ende versamlete sie sich bereits bey Kiow bey früher Jahrs-Zeit, und erwartete nichts mehr als die Polnische Armee, mit derselben en Concert zu agiren: Da aber von Seiten der Pohlen es Polnisch, daß ist, langsam mit dem Feld-Zuge hergienge, wolte Czaar Peter sich auch nicht alleine die beschwerliche Last des Türcken-Krieges über den Halß ziehen, und befahl seiner Armee in den Cantonirungs-Quartieren liegen zu bleiben. Als auch zuletzt mit dem zu Ende gehenden Augusto Pohlen in die Moldau den schon gemeldeten Einfall that, deuchte dem Czaar etwas fruchtbarliches vorzunehmen nunmehr zu spät zu seyn/ und folglich wurde die gantze Campagne auf dieser Seiten so viel als nichts verrichtet.

In Ungarn gienge A. 1692. wider unsern Achmet in öffentlichen Felde nichts nachtheiliges vor, indem so wohl seine als des Röm. Käysers Armee nur defensive giengen, jedoch wurde er von den Teutschen der Mühe und Unkosten eine Ungarische Haupt-Vestung zu besetzen, abermahls überhoben, indem Käysers Leopoldi Völcker ihre Campagne mit nochmahliger ernster Belagerung von Groß-Waradein eröffneten. Das Werck dirigirte an Seiten der Christen der bekante General Heußler, welcher auch den importanten Platz den 5. Jan. förmlich zu attaquiren anfienge, und den 26. April eroberte. Mit welcher Schelle sich vor diesesmahl die Campagne endigte. Bißher hatten die Türcken mit ihrem Schiff-Armament auf der Donau denen Christen viel Verdruß angethan, und zumahl die Zufuhr zu ihrer Armee entweder gar abgeschnitten, oder doch dadurch unsicher gemacht. Bis endlich dieses Werck an dem Wiener Hofe in ernstliche Betrachtung kam, und gleichfals eine Flottille auf der Donau equipiret ward, welche sich dieses Jahr unter dem Admiral, Marquis de Fleury in dasigen Gewässer præsentirte, und die Christliche Zufuhre in Sicherheit stellete. Gegen Venedig gieng in diesem Jahre es mehrentheils geruhig her, und beyderseits Soldaten verdienten ihr Commiss-Brodt mit march- und contramarchiren. Die Republique Pohlen suchte sich Achmet durch einen Particulier-Frieden von Halse zu schaffen, welcher auch gewißlich erfolget wäre/ wenn sich der König auf dem Reichs-Tage nicht so hefftig darwider gesperret hätte: Denn es kam um diese Zeit eine Tartarische Gesandschafft in Pohlen an, welche den Senatoren Hoffnung machte/ daß die Pforte ihrer Republique die Vestung Caminiec, nebst der gantzen Ukraine, abzutreten nicht ungeneigt sey, wo man hierdurch zu einen Frieden kommen könte, welches die Polacken dermassen einwiegete, daß niemand an die Entblössung eines Sebels gedachte. Gegen Moscau hatte sich die Pforte ebenfals Anno 1692. nicht zu beschweren, daß ihr von daher viel Schaden geschehen, weil die Russen das Maul aufsperreten, und nach den geheimen Türckisch-Polnischen Friedens-Negotiationen gaffeten.

An. 1693. truge das Kriegs-Glück auf beyden Achseln in Ungarn, und war Anfangs der Campagne gut Leopoldinisch, aber zu Ende Achmetisch: Denn den 6. Mart. eroberte der brave General Heußler die zwischen Groß-Waradein und Lippa gelegene Vestung Genoe, und hernach auch Philogorwar: Aber vor Belgrad richtete der Hertzog von Croy, der dieses Jahr die Christliche Armee en Chef commandirte, wenig oder gar nichts aus: Es detachirten die Türcken einige 1000. ihrer Leute nach Temeswar/ zur Verstärckung dasiger Gvarnison, deßwegen meinte der Hertzog nun Zeit zu seyn, diesen Haupt-Schlüssel dem Achmet aus den Händen zu drehen/ und gienge den 11. August. ohnvermuthet davor: Weil aber der Platz noch gleichwohl zur Genüge besetzet, und mit aller Nothdurfft versehen war, auch der darinnen commandirende Bassa ein tapferer Cavallier und viel Frantzösischen Officiers und Ingenieurs bey sich hatte, so kunten die Christen wenig avanciren, wie dann auch der Sturm auf die Contrescarpe ihnen mißlunge, indem sie mit Verlust von 5000. Mann abgeschlagen wurden. Und da endlich die Türckische Haupt-Armee unter der Conduite des neuen Groß-Veziers 80000. starck zum Entsatz herbey eilete, muste den 16 Sept. die kostbare Belagerung/ die dem Röm. Käyser abscheulich viel Geld und Volck gekostet, wieder aufgehoben, und der Platz über Halß und Kopff mit hinterlassung einiges Geschützes verlassen werden. Man giebt unter andern/ daß diese Belagerung mißlungen, dem Grafen Stahremberg, Käyserl. Kriegs-Raths Præsidenten/ viel Schuld/ weil er als ein geschworner Feind des Hertzogs von Croy/ denselben nicht von Hauß aus mit nöthigen Volck und andern reqvisitis secundiret/ um dessen und anderer Feinde willen endlich auch der Hertzog bewogen worden, die Käyserlichen Dienste zu qvittiren/ und An. 1700. Moscowitische zu suchen, welche er zwar, nicht aber sein Glück, sondern Gefangenschafft und Todt in Schweden gefunden.

Gegen die Republiqve Venedig passirte dißmahl nichts besonderes/ daß einer Erzählung würdig wäre/ indem sich beyderseits Armeen defensive hielten/ so stunds auch mit Moscau und Pohlen

Anno 1694. waren Achmets Trouppen in Ungarn Meister im Felde. Die Käyserliche Armee/ welche der alte General Caprara commandirte/ war zu schwach etwas eclatantes zu unternehmen/ und muste um dieser Ursach willen abermahls defensive gehen, ja gar geschehen lassen/ daß der Groß-Vezier mit der Türckischen Armee sie drey biß vier Wochen lang in ihrem wohlverwahrten Lager ordentlich belagerte und entsetzlich canonirte, wiewohl am Ende der Campagne die Türcken

dasselbe verliessen, und sich gegen Griechisch-Weissenburg zurück zogen / auch geschehen lassen musten / daß ihnen die Christen im December noch darzu Gyula wegnahmen / wiewohl andere diese Eroberung in dem Januario des folgenden Jahres geschehen zu seyn vorgeben. Die Venetianer nahmen dieses mahl der Pforten in Dalmatien das Städtgen Monstar, wie auch die Vestung Gabella und Cicluck hinweg, und bekamen mit der letztern einen Schlüssel zur Türckischē Provintz Arzegovina. Hingegen belagerten sie die Türckische Vestung Grahovo vergebens: Ferner nahmen sie die Wein und Mastixreiche Insul Chio hinweg, sonst aber passirte so wohl von hieraus, als auch Pohlen und Moscau nichts verändertliches. Denn die Pohlen hatten des Krieges mit der Pforten satt, und tractirten deßwegen alle ihre Sache auf eine schläffrige Art und Weise, Moscau hingegen lauschete, wo es hinaus wollte. Mit dem Anfange des 1695. Jahres segelte Achmet in das Mahometische Paradiß ab, und zwar auf eine natürlich Art. Er hätte länger leben können, wenn er dem Bacho und der Veneri weniger geopfert. Seine Stelle vertrat

MUSTAPHA II.

An. 1695. ein Martialischer Printz, und der durch seine Klugheit, Vigilantz und Courage die verfallenen türckischen Affairen wieder ziemlich ins Geschicke gebracht. Er war der älteste Printz des dethronisirten Käyser Mahomet IV. hatte bißher die nöthige Staats-Klugheit im Gefängniß studiret, und fand beym Antritt seiner Regierung die Käyserliche Schatz-Cammer ausgeleeret, die Armee schwach und ohne Hertz, und seine Unterthanen überhaupt im höchsten Grad schwierig, deßwegen war es dieses mahl eine rechte Kunst zu regieren, das in letzten Zügen liegende Waffen-Glücke wieder zu erfückeln, den allenthalben andringenden Feinden mit Nachdruck zu begegnen, und des Pöbels Gunst auf seine Scheitel zu bringen. Es war Schade, daß dieser Herr nicht solte zu vor die Pforte glücklichern Zeiten das türckische Ruder führen / sonst er in der That einer der grösten und formidablesten Käyser würde worden seyn. Da seine Vorfahren zu Hause geblieben, und nur gegen ihr Frauenzimmer in Liebes-Campagne gangen waren, trat dieser keines Weges in ihre Fußstapffen, sondern stellete sich à la tete seiner entherzten Armee in Ungarn. Ehe wir aber berichten was daselbst passirte, so wollen wir zuvor sehen, wie der Feld Zug gegen Moscau An. 1695. abgelauffen, wie auch, wie schlechte Ritter die Republique Venedig und die Pohlen gewesen.

Affoff ist eine Vestung und Hafen am Munde des Don-Flusses, wo er sich in das Mar della Zabache oder Moeotische Meer ergeust / auf einem kleinen Hügel gelegen, ihre Gestalt ist fast viereckig / die Fortification unvergleichlich / und noch darzu mit einem starcken Castel versehen. Summa: Sie ist vor das Türckische und Rußische Reich höchst important, und zwar den Russen / um hierdurch ihre Schiffarth nach der Moeotischen See und Schwartzen Meer zu versichern / wie auch ihre Länder gegen die Tartarischen Horden zu bedecken / den Türcken aber aus dieser Ursache / um damit ihre Grentzen gegen die Donischen Cosacken und Moscowiter zubevestigen. Der Don theilet sie in zwey verschiedene Theile / die alle beyde herrlich fortificiret sind. Gegen Mitternacht liegt die alte Stadt / nebst den Castelle, gegen Mittag die neue. Der Czaar Michael Fœderowitz eroberte selbe An. 1637. sie wurde aber An 1642. an die Türcken wieder abgetreten: So lange die Stadt in Moscowitischen Händen war / florirte eine schöne Handlung darinnen / welche sich aber nachhero gantz zerschlagen: Doch das gehöret nicht hierher.

Dieser Stadt Belagerung war in des Czaaren Kriegs-Rath beschlossen, und zwar resolvirte der Monarche, in Person mit einer ansehnlichen Armee davor zu gehen / welches auch im Junio dieses Jahrs geschahe. Gleich nach eröffneten Trencheen waren die Türcken so unglücklich / daß sie die zwey, eine viertheil Meile von der Stadt gelegene wohl bevestigte / Defensions-Thürmer / welche die Türcken um das Auslauffen der räuberischen Cosacken zuverwehren angeleget, und deren einer von ihnen Calantscha Serilof, und der andere Calantscha Nicenof genennet wurde, in Rußische Hände kommen sehen musten. Der eine war mit Canonen über die massen versehen / und commandirte den Strohm Don, zumahl derselbe daraus mit drey gespanneten Ketten geschlossen wurde, der andere war mit 600. Mannen und 21. Metallenen Canonen besetzet. Jener wurde am 10. ten Jul. von 700. Russen mit gröster furie gestürmet, und aller Gegenwehr ohnerachtet erobert. Die Türcken verlohren mit demselben 18. Canonen, nebst vieler Ammunition und Proviant. Diesen machte man Rußischer seits Anstalt anzugreiffen, aber die Besatzung, ob sie gleich 700. Mann starck war, erwartete doch des Angriffs keinesweges, sondern nahme in der Zeit ihre Zuflucht nach der Stadt, ausser dem Commendanten, welcher lieber ein Gefangener der Russen als flüchtiger Schufft seyn wolte, worauf es denen Russen ein leichtes war, denselben mit Sücken und aller Munition zu erobern. Die verzweifelten Türcken hatten bey ihrem Abzuge zu sieben Tonnen Pulver brennende Lunte geleget, in Meinung sie solte die einkommende Moscowiter in die Lufft schicken, doch sie wurde noch zu rechter Zeit gefunden, und aus den Wege gethan.

Den 15. und 16ten Jul. thaten die Belagerten einen scharffen Ausfall auf des General Gordons Attaque, und es kam solcher Gestalt zwischen den Türcken und Russen zu einer blutigen Action, worinnen beyde Theile viel Volck sitzen liessen: Als aber der Czaar selbst herbey eilete, denen Soldaten einen Muth einsprache, und sich an die Spitze seiner Leute stellete, musten endlich die Türcken ihre Stadt Thore bey Zeiten wieder suchen. Die Moscowitische Armee war auch wehrender Assoffischen Belagerung ausserhalb nicht müßig: Denn der berühmte General Boris Petrowitz Scheremetov belagerte und eroberte die in der mittägigē Tartarey gelegene Stadt Kirikermini mit Accord, wie auch die in dem Dnieper gelegene Insul Towan oder Tawan, samt ihren zwey vesten Schlössern, so wurde auch die in dem vesten Schloß Kazikermen gelegene Tartarische Gvarnison so lange mit Bomben einwerffen geängstet, biß sie sich als Kriegs-Gefangene ergabe. Gleiches Glück hatte auch das Fort Aslan und Hordeck, welche alle demoliret wurden, biß auf ein einziges, welches den Russen am gelegensten und denen Türcken am schädlichsten lage, das noch stärcker bevestiget und mit einer starcken Gvarnison belegetwurde.

Dar-



Moufti des Oberhaupt der Türckischen Religion.

Dargegen gienge es mit der Belagerung Assoff schlecht von statten / wovon der Czaar selbst in einem Hand-Briefe an Käyser Leopoldum folgende Ursachen angabe: 1.) Daß der Ort mit grossen Morästen umgeben und von den Türcken euserst defendiret worden. 2.) Daß es unmüglich gewesen die Türckische Zufuhr und Succurs aus dem Schwartzen Meer nach der Stadt zu verhindern, weil er noch keine Schiffe auf dasiaen Meer gehabt. 3.) Weil in der Stadt an allen ein Uberfluß, hingegen in seinem Lager ein merckicher Abgang an allen, sonderlich Lebens-Mitteln gewesen, und endlich. 4.) Daß es ihm an geschickten Ingenieuren und Connestablern gefehlet: Denn die beyden Ingenieurs, nemlich General Adam Weydt und La Valle waren theils dem Wercke nicht gewachsen, theils fehlete es auch dem letztern an Redlichkeit: Jener nemlich Weydt war in seiner Jugend mit den Marckschreyern herum gezogen, aber das Glück hatte aus einem Quacksalber-Jungen einen Soldaten, aus einem Soldaten einen Officier, und aus einem Officier einen General geschnitzet. Er war beym Printzen Eugenio in die Kriegs-Schule gangen, und hat sich vielmahls gerühmet, daß dieser Printz in dem vor der Schlacht bey Zenta gehaltenē Krieges-Rathe, auch sein Gut-Meinen erfordert, welches man als eine Sache, die seyn und nicht seyn kan, dahin gestellet seyn lässet. Im Miniren war er ein avtodidactus, oder ein solcher, der dasselbe aus Büchern gelernet. Nun weiß jeder, was unter einen Bücher- und Erden-Minier vor ein Unterscheid, und daß manches sich zwar auf dem Papier, nicht aber in der Erden, practiciren lässet. Er legte unter andern vor Assoff eine Mine an, von deren Würckung er grosse Rotomondaden machte, da er ihr aber Feuer gab, schlug sie rückwerts, und schickte 5. biß 600. Russen selbst theils in die Lufft, theils verschüttete es selbe. La Valle war von Besançon gebürtig, und hatte von seinem Vater Charliers, der einen Schul-Meister agirte, weiter nichts als gut Rechnen, Schreiben und Zeichnen gelernet. Er hatte zwar eine weile in Käyserlichen Diensten gestanden, war aber daselbst wegen seines aforischen Lebens und Unerfahrenheit nichts geachtet worden. Da er in Moscowitische gienge, hatte er keine einzige Campagne gethan, und bloß durch hohe Recommendation den grossen Posten eines General-Ingenieurs bey dem Czaar erhalten. Al-

so fehlete es ihm in der Ingenieur-Kunst an der Praxi. Seine unglücklichen Fata sollen beym künfftigen Jahren vermeldet werden.

Um obig angezogener Ursachen willen, befand der Czaar vor rathsam, die Belagerung in eine Blocquade zu verwandeln, die Armee in das Gebürge von Zamata in die Winter-Quartiere zu verlegen, und die würckliche Eroberung biß aufs künfftige Jahr zu verschieben.

Die Pohlen lagen dieses Jahr meistentheils auf ihren Häfen stille, und hielten sich gegen die Pforte defensive. Mit den Venetianern kunte Mustapha auch wol diesesmahl zu frieden seyn: Denn sie machten nicht allein keine besondere neue Conquesten, sondern verliessen noch darzu die Insul Chio, welche so gleich von den Türcken wieder in Possession genommen ward.

In Ungarn ließ es sich vor unsern Mustapha allenthalben wohl an: Denn obgleich Käyser Leopoldus mit dem damahligen Chur-Fürsten zu Sachsen, und hernach König in Pohlen, Friderico Augusto, gewisse Tractaten aufgerichtet, Krafft welcher der Chur-Fürst in eigner hoher Person mit 8000. tapfern Sachsen dem Käyser zu Hülffe nacher Ungarn aufbrach, und das Haupt-Commando über die Christliche Armee antrate, so geschahe doch hiermit dem Sultan der mindeste Abbruch, vielmehr hatte derselbe die Courage sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, eroberte die Stadt Lippa, worinnen ein grosses Käyserliches Magazin war, mit Sturm, und den wolgelegenen Posten Titul, woraus den Türcken bißher von den Christen nicht geringer Schaden geschehen, mit Accord. Uber dieses war er so glücklich, den General Veterani, welcher sich mit sieben Regimentern, die ohngefehr 6500. Mann ausmachen mochten, zwischen Lugos und Karansebes aufs Haupt zu schlagen, also daß die Christen 3000. Tode, ohne die Blessirten und Gefangenen in Stiche lassen musten. Der Vortheil, welchen unser Mustapha hierdurch erlangte, war nicht geringe, indem wenige von diesem Corpo, welches aus lauter alten wohlversuchten Leuten bestanden, davon kamen. Selbst General Veterani bliebe in dieser Action. In Croatien wurden die Christen Meister von den starcken Schlössern Uranogrätz, Neu Taudorov und Velcadischa, die Türcken aber eroberten, plünderten, verbrandten und verliessen die Vestung Moravitza.

Anno 1696. hatte der Graf Budeani in Croatien ziemlich Glück und eroberte die beyden Vestungen Uranogrätz und Tudorov. Was das Haupt-Werck anbetrifft / so gienge so wohl die Türckische als Christliche Armee / jene unterm Commando ihres Groß-Sultans / diese unter dem Sächsischen Helden, Friderico Augusto, bey rechter Zeit wieder ins Feld / und suchten einander einen Meister-Streich anzubringen; als aber der Sultan nicht in die Falle zu locken war / gienge Fridericus Augustus den 2. Aug. vor Temeswar / und unternahme die fruchtlose Belagerung vor dem höchst-importanten Platze / wiewohl mit gar schlechten Erfolg. Als aber die Sultanische Armee zum Entsatz heranrückte / so kam es am 24. Aug. bey dem ohn weit Temeswar gelegenen Dorffe Ollasch zu einer blutigen Schlacht, worinnen von beyden Seiten mit ungemeiner Hitze so lange gefochten ward / biß endlich die Nacht zwischen denen Kämpffenden ein blutiges Ende machte. Die Türcken hatten 8000. und die Christen 6000. Mann zu begraben / und es schrieben sich so wohl jene als diese hierbey den Sieg zu. Die Christen verlohren zugleich viel Geschütz. Der Chur-Fürst hatte mit eigner Hand einen Türckischen Bassen erleget. Den folgenden Tag blieben die Türcken in ihrem wohlverschantzten Lager und der Wagenburg stehen / aber die Christen marchirten über den Fluß Beg / und waren nicht weiter im Stande die Belagerung von Temeswar zu pousiren, sondern musten dieselbe mit grossen Verlust aufheben. Wiewohl auch Mustapha sich aus seinem Lager nicht heraus getraute / sondern vergnügt war / daß er die Grentz-Vestung Temeswar befreyet. Und also nahme auch dieses mahl die Campagne in Ungarn ein Ende. Daß der Churfürst wenig gegen die Türcken ausgerichtet / hatte der alte Käyserliche General Caprara grosse Schuld: Denn weil er den Churfürsten in Haupt-Commando sich vorgezogen sahe, so hinderte Eigensiñ und Ambition alle gute Anschläge desselben / und verursachte dem Röm. Käyser einen kostbaren aber fruchtlosen Feld-Zug. Meine zum Ende eilende Feder kan jetzund unmüglich alle Umstände dieses Feld-Zuges / wie auch alle Helden-Thaten des Durchlauchtigen Augusti anführen. Wer aber dieselben weitläufftig lesen will, schlage auf Theat. Europ. Tom. XIV. p. 735-745.

Mit Moscau hatte der Sultan in diesem Jahre den härtesten Stand. Denn nachdem der Czaar vom Käyser, Brandenburg und denen Holländern Ingenieurs und Connestablers erhalten / gedachte derselbe wieder in Ernst an das ihm so nahe am Hertzen gelegene Assoff / und es waren zu dessen Belagerung den gantzen Winter über erstaunliche Præparatorien durch das gantze Rußland gemachet worden. Gleich mit dem angehenden Frühlinge brache die Rußische Armee / welche der Czaar in eigener Person commandirte / gegen Assoff auf / und bezoge ihr altes Campement. Die Flotte / die auf dem schwartzen Meer kreutzen und die Einnahme facilitiren solte / bestund aus 23. Galeren, zwey Galeatzen, vier Branders und etliche 100. kleinern Schiffen allerley Gattung. Man hatte sie zu Lande über 130. Meilen durch allerhand böse Wege mit unsäglicher Mühe fortschleppen müssen / ehe man sie ins Wasser bringen können. Der Nutzen solcher Schiffs-Armade äuserte sich gar bald: Denn als die Türcken einen starcken Succurs auf dreyzehen halben Galeren, funffzehē grossen Barqven und dreyzehen andern Schiffen in die Vestung hinein bringen wolten, und der Czaar hiervon avisiret wurde / so gienge er denen Türcken den $\frac{2}{12}$. Maj. mit sechzehen Galeren und einer grossen Menge kleiner Fahr-Zeuge / deren jedes 60. Mann aufhatte, biß zu dem Ausfluß des Dons entgegen. Weil aber das durch einen Nord-Wind abgelauffene Wasser den Grund so seichte gemacht / daß der Czaar mit den grossen Schiffen nicht in die See kommen konte, so liesse er nur 100. von den kleinen Fahr-Zeugen / jedes / wie schon gesagt, mit sechzehen Mann besetzt / auf die nach dem Munde des Dons anseglende Türckische Flotte loß gehen / und erhielte wieder dieselbe einen höchst wichtigen Sieg / indem er nach einem langwierigen und blutigen Gefecht zwölff Türckische Barqven, benebst zwey grossen Schiffen, darauf ein Türckischer Aga mit 270. Mañ gefangen, die anderen aber alle entweder nieder gehauen, oder ins Wasser gesprenget wurden / eroberte. Zehen halbe Galeren wurden in Brand gestecket, und

und eben so viel grosse Saicken auf den Strand gejagt.

Mit diesen Schiffen verlohren die Türcken eine grosse Menge an allerhand Lebens-Mitteln/ eine wichtige Summe Geldes von 50000. Ducaten/ welche der Czaar unter die Soldaten/ so sich wohl gehalten, austheilen ließ. An Tuche so viel, daß davon die Besatzung in Assoff/ 4000. Mann starck/ und zwar jeder Mann mit einem zweyfachen Kleide hätte können versehen werden. An Geschütz und Munition siebenzehen Canonen von Metall/ 300. grosse Bomben, deren jede 166. Pfund schwer war/ 4000. Granaden, 500. Piquen/ 80. Tonnen Pulver wie auch viel kleines Gewehr und Sebel. Bey angewachsenen Wasser stache endlich der Vice-Admiral Lima mit den grossen Rußischen Schiffen in die See, und verjagte die übrigen Türckischen Segel vollends von dannen.

Zu Lande befahl der Czaar eine Circumvallations-Linie aufzuwerffen/ und die Cosacken machten gantz nahe an die Vestung einen so hohen Wall/ der bey nahe mit den Wercken der Vestung in gleicher Höhe war, und biß an eine ihrer Bastionen reichte/ welche letztere sie auch nach einer furieusen attaqve den 27. Jun. eroberten, vierzehen Stücke darauf pflantzeten, und nachhero ihren Schutt zwey Ehlen über die feindliche Basteyen erhöheten.

Die folgenden Tage, biß in den Julium hinein/ wurden mit Schiessen, Ausfällen, miniren, u. d. g. Halßbrechenden Verrichtungen mehr zugebracht. Am 8. Jul. præsentirte sich ein Corpo von 12000. Türcken und Tartarn, und wolte mit Gewalt durch die Circumvallations-Linie der Moscowiter durchbrechen, um solcher Gestalt die beängstigte Vestung zu erhalten. Selbes an sich zu ziehen, und dessen Dessein zu facilitiren, thaten die Türcken aus der Stadt einen ungestümmen Ausfall, wiewohl beyde mit gar schlechten Erfolg: Denn jenes, nehmlich das von aussen andringende türckische Corpo, wurde mit grossen Verlust zurück geschlagen, und diese, verstehe die Ausgefallene Assoffische Besatzung, wurde gleichfals mit blutigen Köpffen wieder in die Stadt geschicket. Der 16. Jul. war vor die Belagerten ein höchst fataler Tag: Denn an demselben stürmeten die Russen an drey verschiedenen Orten auf die innere Wercke/ drangen mit dem Degen in der Faust über die Brechen und sonst in die Stadt, hieben alles, was sie nur in den Waffen fanden, in Stücken, und richteten allenthalben ein grausames Blut-Bad an.

Nachdem nun die Stadt mit Sturm in des Czaaren Hände gerathen, liesse er zwey Tage hernach, nehmlich am 18. Jul. das Schloß auffordern, unter äuserstem Bedrohen, daß wo sich die Besatzung nicht alsofort ergeben würde, dieselbe ebenfals kein Quartier bekommen solte, welches auch so viel würckete, daß sie sich noch selbigen Tages zum Ziel legte, und unter nachfolgenden Accords-Puncten ergaben. 1.) Daß alle Teutsche und Griechische Deserteurs und Mamelucken dem Czaar sollten ausgeliefert/ 2.) Die Guarnison 3000. Mann starck mit ihrem Ober- und Unter-Gewehr/ doch ohne Stücken und Munition, ausziehen/ zehen Meilen jenseits des Meeres auf den Czaarischen Galeren geführet/ und zwey Meilen weiter hinunter ans Land gesetzet/ 3.) Alles Geschütz der Vestung/ bestehend in 92. Canonen und vier Mörseln/ nebst allem andern Gewehr/ Munition und Magazin zurück gelassen/ und den Czaarischen Commissarien getreulich ausgeliefert werden solte.

Dem zu folge geschahe den 19. Jul. der türckische Auszug noch 2600. gesunder Soldaten starck. Der türckische Vice-Gouverneur und Cammer-Herr des Sultans, Casekisolak, übergabe dem Rußischen Feld-Herrn/ und Bojaren, Alexio Simonowitz Schachin die Schlüssel der Vestung mit nachfolgenden feigen Compliment: Wir dancken dem grossen GOtt/ daß euer grosser Herr/ und ihr/ sein vornehmster General/ eure Parole beständig gehalten und uns das Leben gelassen. Ich ersuche euch gehorsamst/ daß ihr auch forthin dieses Sinnes gegen uns bleiben wollet/ das GOtt im Himmel höchstens gefallen wird. Ihr habt hiermit keinen geringen Ruhm in der Welt erworben/ und wird euch GOtt diese eure Gerechtigkeit mit Segen und Glück/ wo ihr nur euer Schwerdt hinwendet/ belohnen.

Mit Pohlen und Venedig blieb es meistentheils beym vorigen, nehmlich das keines von beyden dem Mustapha grossen Schaden thate.

A. 1697. gienge eine notable Finsterniß von Ungarn aus über die gantze Türckey. Der Sächsische Chur-Fürst, Fridericus Augustus, hatte wegen instehender Polnischen Königs-Wahl die Armee des Käysers verlassen, und das Ober-Commando in Ungarn hatte der gottseelige Leopoldus, welcher kurtz vorher mit Moscau und Venedig die Alliantz von neuen auf drey Jahr geschlossen, dem Printzen Eugenio anvertrauet. Es war dieses das erste Haupt-Commando, welches dem Printzen anvertrauet wurde, da selbiger noch jung und kaum konte 34. Jahr seines Lebens zählen, und also allerdings viel gewagt, daß der Käyser demselben allen seinen alten Generals vorzoge, und ihn mit einem so gefährlichen Commando belegte. Die türckische Armee war wegen der zwey letzten ziemlich glücklichen vor sie ausgeschlagenen Campagnen voller Muth/ hingegen des Römischen Käysers seine, wegen des im Reiche noch fort währenden Frantzös. Krieges/ in einem sehr schwachen Stande, also, daß jederman besorgete, es würde diese Campagne vor die Christen eine der aller unglückseligsten seyn, deßwegen auch ein alter Käyserlicher General sagte: Eugenius gehe zwar zu seinem Commando nach Ungarn ab/ werde aber wohl die Türcken in dem Hertzen von Oesterreich und vor den Wiener Mauren zu sehen bekommen.

Am Gegentheil hatte sich unser Groß-Sultan/ in Hoffnung diesem Feld-Zug über grosse Conqvesten zu machen, abermahls an die Spitze seiner Sieges-schwangeren Armee gestellet, kam auch würcklich denen Christen in Eröffnung des Feld-Zuges zuvor/ und marchirte recta auf die Stadt Segedin loß, die Belagerung derselben zu unternehmen. Dieses Segedin war um deßwillen vor den Röm. Käyser höchst important, weil ein grosses Christliches Magazin darinnen aufgerichtet lage: Da aber der Platz nicht sonderlich fortificiret war/ schiene es eben keine grosse Schwürigkeit zu seyn/ sich desselben türckischer Seits zu bemächtigen/ um sich hiermit Thür und Thor nach Siebenbürgen und Ofen zu eröffnen. Sobald dieses Vorhaben dem Printzen Eugenio in dem Lager bey Verismarton kund wurde/ ließ derselbe den Kriegs-Rath eiligst zusammen kommen/ worinnen einmü-

thig beschlossen wurde, dem Feinde auf dem Fusse zu folgen.

Ehe wir aber sehen, was zwischen beyden Haupt-Armeen vorgegangen, wollen wir zuforderst dasjenige was in Ober-Ungarn andern weit pasiret / communiciren. Des Grafen Teckely Anhang war bißher fast aus gantz Ungarn gejaget / und mithin den Rebellen der Stachel zu schaden genommen worden / als sich um diese Zeit ein Schwarm meutenirender Hussaren / unter der Anführung Tockay Ferentz, von neuen zusammen rottirte / der nicht nur die Städte Tockay, Calo, Potac und andere mit Sturm eroberte / sondern auch im Nahmen des Teckely ein generales Aufgeboth publicirte. Und es fehlete damahls nichts mehr als eine türckische Armee in der Nähe / sonst das Werck gewißlich vor dem Röm. Käyser gefährlich / hingegen vor den Groß-Sultan ungemein vortheilhafftig würde ausgeschlagen seyn / zumahl damahls auch das grosse Magazin zu Clausenburg in Siebenbürgen im Rauch aufgienge. Doch es gienge der junge Printz von Vaudemont nebst dem Baron von Ratschin bey Zeiten auf die Rebellen loß / attaquirten dieselbigen bey Onoth, und erlegten ihrer etliche 1000. in einer glücklichen Action, nach welcher Tockay und Potac wieder mit stürmender Hand an das Oesterreichische Hauß angehefftet wurden.

Doch damit wir wieder zu den Haupt-Armeen uns verfügen / so brache Printz Eugenius den 30. August. und 9ten Sept. von Verissmarton auf, marchirte mit der Armee den gantzen folgenden Tag / und kam so dann an den Ort, wo Nachts vorher die Türckischen Vor-Trouppen gestanden. Allhier erhielt er durch seine Spionen Kundschafft / daß der Groß-Sultan bey dem offenen Orte Zenta sein Lager / und über die Theiß eine Brücke geschlagen / auch im Begriff wäre / diesen Strohm zu passiren, den 2. Sept. brachten die ausgeschickten Käyserlichen Partheyen einen türckischen Bassa gefangen ein / der nicht allein obiges bekräfftigte / sondern noch hinzufügte, daß der Groß-Sultan schon würcklich seine Cavallerie, biß auf ohngefehr 5000. Spahi die Brücke passiren, dargegen die Infanterie / die etwa 34000. Köpffe starck / disseits stehen, sich mit einer guten Wagenburg und dreyfachen Retrenchement, so mit mehr als 74. Canonen besetzet / verwahren lassen. Darauf prosequirte der Printz seinen March in höchster Eil, flohe gleichsam mit seinem Volcke nach dem türckischen Lager zu, und gelangete endlich zwey Stunden vor der Sonnen Untergang vor demselben und unter Zenta an.

Der Sultan hatte sich eines so schleunigen Uberfals am wenigsten versehen, deßwegen überfiele seine gantze Armee ein ohnfehlbahr Göttliches Schrecken / daß sie in höchster Unordnung über den Strohm sich zu werffen eileten. So bald Printz Eugenius die Käyserliche Macht in Ordnung gestellet, und des Feindes Confusion wahr genommen, befahl er seinen Leuten den Angriff von allen Seiten her zu thun. Nun defendirten zwar die Janitscharen die Retrenchements, welche von einer ungemeinen Höhe, und dergestalt fortificiret waren, daß sie auch eine grössere Gewalt aufhalten können, eine Zeitlang mit verzweifelter Tapfferkeit, und machten daraus ein entsetzliches Feuer auf die stürmenden Christen, daß mancher brave Christliche Held das Ende der Schlacht nicht erlebete. Gleichwohl erhielte der Printz mit jetzt einbrechender Nacht eine complete Victorie, dergleichen kein General dem Römischen Käyser in diesem Türcken-Kriege befochten. Sultan Mustapha sahe von jenseits der Theiß mit blutenden Hertzen den abscheulichen Verlust der Seinigen, die theils von den Christlichen Siegern niedergemachet, theils in dem Strohm ersoffen mit an, und einige wollten ihn daselbst wegen Ungedult Haar und Bart ausrauffen / gesehen haben. Was ich jetzt gesaget, daß viele Türcken in der Theiß ersoffen, kam daher, weil beym Eindringen der Christen jeder der erste über die Brücke jenseits des Strohms seyn wolte, so vermochte endlich solche Brücke die flüchtige Last nicht länger zu ertragen, sondern gienge voneinander, und entschüttete sich derselben in dem Flusse.

Türckischen Antheils vermissete man den Groß-Vezier, Janitscharen-Aga / 27. Bassen, viele Agen nebst 25000. gemeinen Türcken. Hiernechst erlangten die Christen zur Beute das gantze türckische Lager / 162. Canonen, 83. grosse Fahnen / sieben Roß-Schweiffe, des Groß-Veziers kostbares Petschafft, welches derselbe, vermöge seines Amts, von des Groß-Sultans wegen jederzeit muß am Halse tragen / und nicht eher als mit den Leben von sich legen darff, das nachmahls Printz Eugenius persöhnlich Käyser Leopoldo præsentirte. Weiter, 12000. Püffel-Ochsen, 7000. schöne Pferde, 6000. beladenen Camele, 5000. Proviant-Wagen ꝛc. ꝛc. Gefangene zählete man nicht viel / weil der erbitterte Soldat fast keinen Türcken Quartier ertheilte. Der Christliche Verlust war dargegen verwunderlich geringe, indem sie von nicht mehr als 430. Todten und 1593. blessirten wissen wollten. Es war freylich ein grosser hazard, welchen Printz Eugenius damahls wagte: Dann der Käyser hatte ihm, als er in Campagne gieng, gantz ernstlich recommandiret, ja behutsam zu gehen, und sich ohne dringende Noth in keine Bataille einzulassen. Uberdiß so langte noch kurtz vor der Slacht ein Käyserlicher Courier bey demselben an / welcher expresse Ordre brachte, daß der Printz, wegen Schwäche der Armee, alle Action vermeiden solte, die aber der Printz, welcher deren Inhalt leichtlich mercken kunte, nicht erbrach, unter der Entschuldigung, daß diesesmahl wegen vorseyender Bataille, in welcher er dem Käyser einen importanten Sieg erfechten wolte, nicht Zeit habe solche zu erbrechen. Um deßwegen wolte ihm nach geendigten Feld-Zug der alte Caprara im Krieges-Rechte an Halß, und ihn als einen solchen, der Käyserliche Ordre übertreten, nach der Schärffe des Rechts gestrafft wissen. Der Printz excusirte sich aber damit, daß er eine so favorable Gelegenheit, da die Türcken ihre Force getheilet, nicht hätte können aus den Händen lassen. Daher endlich der gerechte Leopold dem eyfersichtigen Caprara damit abwiese, daß er GOtt vor eine so grosse Victorie gar einen schlechten Danck zu opffern glaube / wenn er dasjenige Werckzeug / so solche erhalten / noch darzu als einen Verbrecher vor die Rechts-Banck ziehen wollte.

Nach diesem unverwindlichen Verlust versahen die Türcken die Vestung Temeswar mit aller erforderlicher Nothdurfft / und der consternirte Mustapha zog sich mit den geschlagenen Trouppen nacher Belgrad zurücke. Die Frucht des Sieges war an Seiten der Christen so groß nicht, als wohl die Grösse



Ein Türcke im Winter-Habit.

Grösse der türckischen Niederlage zu versprechen schiene. Denn die beste Zeit im Felde zu agiren war schon vorbey, und es fiele ein lang anhaltendes Regen-Wetter ein/ welches letztere auch insonderheit den Anschlag auf die Palancka vor Temeswar Krebsgängig machte. Doch eroberten sie noch am 9. Nov. in Ober-Ungarn die kleine Vestung Vipalancka mit Sturm und hieben darinnen 800. Türcken nieder. Ehe noch der Feld-Zug völlig geendiget wurde/ und der Christliche Soldat die Winter-Qvartiere bezoge/ so muste die türckische Provintz Bosnien noch eine harte Staupe von dem Printzen Eugenio ausstehen: Denn er gienge als ein Blitz mit einen starcken Corpo in dieses vor Furcht und Schrecken ausser sich selbst gesetzte Land/ drange durch Berge und Wälder biß nach der Stadt Seraglio hindurch/ eroberte und plünderte dieselbe/ und bekam eine treffliche reiche Beute. Nachmahls wurde der Platz/ wiewohl wider des Printzen Wissen und Willen in Brand gestecket, und wieder verlassen. Nachdem auch ferner die türckischen Schlösser Dobay, Magloy, Brandack und Schebze erobert/ und der Erden gleich gemachet worden/ so zog sich die Käyserliche Armee mit reicher Beute überladen/ wieder zurück/ und bezoge die wolverdienten Winter-Qvartiere. Solcher Gestalt hatte des Käyserlichen Generals vorläuffig gestelltes Prognosticon von dem Helden Eugenio, und den türckischen Fahnen unter Wien gefehlet/ der Printz hielt seinen glorieusen Einzug in Wien, und wurde von seinem erkäntlichen Käyser mit besonderer Hochachtung und Gnade empfangen.

In Croatien hatte Mustapha ebenfals mehr Verlust als Vortheil in diesen Feld-Zuge: Denn des Römischen Käysers Trouppen gewonnen die Vestung Dresnick/ wie auch das importante Schloß Isolitz/ so klopffte auch der Ban von Croatien vor der Vestung Wihitsch oder Bihatz/ welche ringsherum mit der Unna umflossen, und eine der importantesten Vestungen ist/ aber vergebens, an: Denn ob sie gleich alle ihre Kräffte daran streckten/ und mit schiessen/ stürmen und miniren ihr äuserstes thaten/ so war doch alle ihre Bemühung ein vergebliches Werck/ und der Christliche Soldat stritte diesesmahl mit der Unmöglichkeit. Um deßwillen wurde endlich die fruchtlose Belagerung wegen des Aufstandes/

den Tockay Ferentz in Ungarn erreget, des heran marchirenden türckischen Succurses, und meistens verstrichener Jahres Zeit, nicht ohne Verlust, aufgehoben, und Wihitsch bliebe nach wie vor eine türckische Grentz-Vestung.

Aus Pohlen hatte sich unser Mustapha A. 1697. nichts widriges zu befürchten, weil die Senatoren wegen der neuen Königs-Wahl noch geschäfftig waren, und die Contische und Friderich Augustische Parthey die Sebel gegen ihr eigen Eingeweyde zu kehren Mine machte. Die Venetianer vergossen ebener Massen zu dieser Zeit wenig Türcken-Blut: Aber besser hielten sich die Russen, und der unvergleichliche Czaar Peter, machte dem Mustaphä manche Schlaff-lose und Angst-volle Nacht: Denn obgleich dieser Monarch nicht selbst mit zu Felde gienge, sondern die Welt-bekandte grosse Reise durch Europam unter der Svite seiner drey Groß-Gesandten, nehmlich des Generals und Admirals Franciſci Jacobi le Fort, Theodori Alexiewiz Golowin, Czaarischen General-Kriegs-Commissarii und Gouverneurs von Siberien, und endlich des Procopii Bogdanowicz Woznicin, geheimen Cantzlers und Stadthalters zu Bolchow, unternahme, so hatte er doch vor seiner Abreise solche Anstalten verfüget, nach welchen der Türcken-Krieg mit allem Ernst konte, solte und muste fortgeführet werden. Die Rußische Armee commandirte der bekandte Czaarische Generaliſſimus Schachin, oder Schein, und seine unterhabenden Trouppen waren nicht schwächer als 70000. Combattanten.

Der Groß-Sultan hatte es dargegen auch an allen möglichen Gegen-Anstalten nicht erwinden und Befehl ergehen lassen / daß mit dem Anfang des Maji etliche Brigantinen / so mit einer grossen Menge Volcks besetzet waren / auf dem schwartzen Meer gegen Assoff loß segeln und bey dieser Vestung landen sollten. Doch das schlimste vor die Türcken war / daß sie die daselbst postirten Cosacken nicht schlaffend sondern wachsam fanden. Und als die Muselmänner dem ohngeachtet ihr Vorhaben ausführen wolten / giengen diese plumpen Leute gleichfals mit vielen Segeln entgegen / bohreten etliche türckische Schiffe in Grund und verjagten die übrigen. Indessen kam General Schachin unter Assoff an und formirte / wie vor gedacht / seine aus 70000. handvesten Kerlen bestehende Armee. Die Türcken und Tartarn waren auch nicht faul, sondern versamleten ebener massen unter dem Sultan Galgan eine ansehnliche Macht / giengen mit derselben auf den General Schachin loß / und wünscheten nichts mehr als mit demselben in einer blutigen Bataille Handgemein zu werden. Zu Ende des Julii avancirte Sultan Galgan würcklich gegen die Russen, dem Schachin gleichfals mit seiner Cavallerie entgegen rückte, und also kam es zu einer scharffen Action. Die Türcken und Tartarn thaten ihrer Gewohnheit nach einen recht rasenden Anfall auf die Russen: Allein diese hielten nicht allein denselben tapffer aus, sondern trenneten auch die türck-und tartarischen Hauffen etlichemahl, und hielten sie dermassen warm, daß sie sich zuletzt biß an den Strohm Kalganski retiriren musten. Aber auch hierher folgete ihnen das Rußische Schwerd nach: Denn als sie sich nicht geschwind genung über die Brücke, so sie vorher über den Strohm geschlagen, retiriren kunten, hohleten sie die Moscowiter ein, und es kam zu einem neuen und weit hefftigern Treffen, welches gantzer eilff Stunden wehrete. Das Ende davon war dieses, daß Schachin die Bataille gewonne, die Türcken und Tartarn aber verlohren. Etliche 7000. Tartarn und Türcken wurden theils erschlagen, theils in den Kalganski gesprenget, viele geriethen in einen weit schlimmern Zustand, als der Todt selbst ist, nemlich in die Moscowitische Gefangenschafft. Die Beute, welche den Russen zu Theil wurde, war ausser einigen schlechten Canonen, wie auch etliche 1000. magere Tartarische Schindmähren, gar geringe. Im Sept. dieses Jahres kam ein tartarischer Schwarm vor das veste Schloß Kazikermen, belagerten dasselbe in Eil, und stürmeten etlichemahl, wiewohl vergebens, darauf. Mit gleichen Glücke lieff der Anfall, den sie auf die Insul Towan thaten, ab.

Die Früchte dieser treflichen Victorie des Schachins waren, daß die in der Mittägigen kleinen Tartarey gelegene Stadt Precop oder Przecop den 12. Aug. durch die Russen erobert und biß auf den Grund verwüstet ward. Gleiches Glück hatte auch die Stadt Baciesaray, welche aber von den Russen bald wieder evacuiret ward. Die Russen würden in der Tartarey noch mehr Progressen gemachet haben, wenn die damahls in der Tartarey, wie auch zu Adrianopel grassirende Pest sie nicht mehr als das Schwerd der Feinde aufgehalten. Wegen dieser glücklichen Bataille war durch gantz Moscau ein allgemeines jubiliren, und es wurden hin und wieder in diesen Reiche Freuden-Feuer angezündet. Hingegen erschütterte Schrecken und Consternation das gantze türckische Reich, und jederman in der Tartarey flüchtete mit den seinen in die grausamsten Wüsteneyen und dickesten Wälder Mit fortificirung der Vestung Assoff wurde in diesem Jahre von Seiten der Russen, mit allem Fleiß fortgefahren, um hierdurch den Türcken die Lust nach derselben gäntzlich zu benehmen.

Die Verbesserung der Fortification um und ohnweit Assoff bestunde darinne / daß erstlich die Stadt um und um mit Pallisaden umsetzet; Ferner gegen über zwey neue Städte und Fortressen / die Peters-und Paulus-Stadt durch dem General-Ingenieur la Valle angelegt. Wiewohl der gute la Valle zugleich mit denselben sein Elend bauete: Deñ weil er bey Aufführung der Schantzen vor derselben nicht dem ihm vom Czaar und der Generalität vorgelegten Risse folgete / sondern eine Bastion nach derjenigen Correspondentz / die er darüber mit den Türcken gepflogen / führete / so merckten die Russen / daß es mit ihm nicht richtig / und nachdem man hinter seine Collusion mit dem Erbfeinde Christlichen Nahmens durch Zeugen und seine eignen aufgefangenen Brieffe gekommen / kam er in engen Arrest / und muste endlich gar nach Siberien ins Exilium wandern / wo er eine gute Zeit lang junge Leute in Zeichnen / Rechnen und Schreiben unterrichtet. Drittens und letztens durch den Ingenieur Borgsdorff weiter hinunter nach dem Ausfluß des Dons ins schwartze Meer der Hafen Mins und das Fort Taganrock gebauet wurden: Also / daß auf solche Weise Assoff eine gantz andere Gestalt bekame.

Anno 1698. wurde endlich zwischen dem Röm. Reiche nnd der Cron Franckreich Friede / und der Käyser sahe sich nunmehr im Stande dem Mustapha die Feigen zu weisen / welches auch in der

That

That würde geschehen seyn/ wenn die damahlige Crisis von Europa, in welcher dasselbe wegen des kränckl ichen Zustandes des Königs in Spanien Carol. II. sich befande/ nicht selbst den Frieden/ und daß man dem türckischen Ansuchen/ wegen der Tractaten Gehör geben sollen/ gerathen. Unter einigen Käyserlichen Regimentern entspanne sich unter der Hand eine gefährliche Conspiration, vermöge welcher sie wolten ihre Officiers massacriren/ und hernach insgesamt zu den Türcken übergehen; Doch das Complot ward noch in der Zeit entdecket und die Rädelsführer nach Verdienst abgestrafft. Es rückten zwar beyderseits Armeen/ die Türckische unter unserm Mustapha/ und die Käyserlichen wieder unterm Printzen Eugenio ins Feld; Weil aber Mustapha aus seinem wohlverschantzten Lager auf keinerley Weise zu bringen war, so kunte Eugenius ihm keines anhängen/ und die Zeit verstriche hiermit/ biß endlich durch Vermittelung des Englischen Mediatoris, Mylord Wilhelm Bagets und Holländischen Jacob Colliers/ es anfänglich den 16. Octobr. zu einem Waffen-Stillstande, und hernach auf dem Schlosse Carlowitz in Sirmien zu ernstlichen Friedens-Tractaten kam. Ehe wir uns nach Carlowitz unter die Friedens-Gezelte verfügen/ wollen wir noch mit ein paar Worten berichten/ was die Moscowiter zum Beschlusse dieses Kriegs gegen die Pforten gethan (denn von Venedig und Pohlen weiß ich nichts mehr zu berichten.) Sie agirten dieses mahl wider die Türcken mit zwey besondern Armeen; Die eine commandirte General Solbikow, die andere Fürst Dolgorucki und der Cosackische Hettman Mazeppa. Jener stunde bey der Vestung Assoff, diese aber agirten am Dniester ohnweit Oczacow. Solbikow verlegte denen Tartarn den Paß/ daß sie keinen Einfall in seines Herren Lande thun konten/ Dolgorucki aber und Mazeppa brachen den 15. Maj. bey Bialogrod auf, rückten gegen die Türcken und Tartarn herunter/ die sich aber bey ihrer Annäherung weit hinter die Vestung Oczakow zurück zogen. Gleichwohl kam es am 7ten Jun. zwischen diesen beyden Generalen und dem Seraskier Bassa zu einem scharffen Treffen, in welchen von beyden Theilen eine Zeitlang tapffer gefochten wurde, ohne daß man wissen können, auf welche Seite sich der Sieg lencken würde. Endlich zogen doch die Türcken und Tartarn den kürtzern, musten sich retiriren, das weiteste suchen/ und etliche 1000. der ihrigen im Stich lassen. Dolgorucki schickte den Feld-scheuen türckischen Schurcken seine beyden Söhne Lucam und Boris mit 12000. wohl berittenen Cosacken und Russen nach, welche sie noch etliche Meilen verfolgeten/ und allenthalben die Felder mit Leichen bestreueten. Man rechnete den türckisch- und tartarischen Verlust höher als 10000. Unter welchen die Unglaubigen sonderlich den Caimacan von Crim bedaureten. Den Rußischen dargegen nur auf einige hundert.

Doch wieder auf den Frieden zu kommen/ so waren die türckischen Plenipotentiarien hierzu der Reis Mehmed Effendi/ wie auch der berühmte Mauro Cordato: Die Käyserlichen/ Graff Wolffgang von Oettingen, Graf Marsigli und Graf Leopold von Schlick: Der Rußische Procopius Bogdanowitz Wotnizin. Die Venetianer schickten etliche aus ihren vornehmsten Edlen/ und die Polen den Woywoden von Posen.

Den 26. Jan. Anno 1699. ward endlich der Frieden von allerseits Plenipotentiarien gezeichnet und zu seiner Richtigkeit gebracht. Die vornehmsten Puncten, welche zwischen dem Türckischen und Röm. Käyser beliebet worden/ waren diese: 1.) Soll das Fürstenthum Siebenbürgen vollkomen dem Röm. Käyser verbleiben. 2.) Der Bannat und Vestung Temeswar dargegen der türckischen Pforten. 3.) Die zwischen der Theyß und Donau gelegne Landschafft Batska gehöret künfftig dem Röm. Käyser. 4.) Jedem Theile soll frey stehen die Schlösser und Vestungen in seinen Ländern besser zu fortificiren. 5.) Alle Streiffereyen/ Plünderungen und Verwüstungen von beyden Theilen gäntzlich abgestellet/ und die Uebertreter dieses Artickels ohne Gnade gestrafft/ auch das geraubte wieder gegebē werden. 6.) Kein Käyser/ weder der Römische noch Türckische/ soll des andern Rebellischen Unterthanen in seinen Landen Unterschleiff geben. 7.) Dargegen aber sollen diejenigen/ welche sich Zeit währenden Krieges in der Pforten Schutz begeben/ in den türckischen Gebieth verbleiben. 8.) Soll die Römische Catholische Kirche in der Türckey nicht gedrückt werden. 9.) Mögen des Römischen Käysers Abgesandten/ Residenten und andere Bediente mit allen ihren zugehörigen sich in der Kleidung tragen/ wie es ihnen gefället/ ohne daß ihnen jemand hieran verhinderlich sey. 10.) Dieser Friede soll fünff und zwanzig Jahr dauren.

Mit Moscau wurde anfänglich nur auf zwey Jahr geschlossen, deßwegen der Czaar eben nicht allzuwohl auf seinen Plenipotentiarium zu Carlowitz zu sprechen war, weil er besorgte, daß nach getrennter Alliantz die Last des Türcken-Krieges ihm allein auf den Halß fallen möchte: Doch wurde auch dieser Fehler hernach verbessert und der Frieden An. 1700. auf 30. Jahr verlängert. Krafft dieses Friedens wurden nachfolgende Artickel überhaupt beliebet. 1.) Soll von beyden Theilen alle Feindseeligkeit aufgehoben. 2.) Weder denen Tartarn noch Cosacken vergönnet seyn/ unter was Prætext es immer sey/ in die Moscowitische oder türckische Länder einzufallen/ Rauberey zu üben/ oder Sclaven zu machen. 3.) Assoff dem Czaar verbleiben/ jedoch 4.) Die am Munde des Dniepers gelegenen Forts geschleiffet werden. 5.) Denen Russen die Handlung und Schiffarth in alle türckische Häfen und Städte offen stehen. 6.) Beyderseits Gefangene ihrer Gefangenschafft erlediget werden.

Mit der Republique Venedig schlosse Mustapha wie mit dem Römischen Käyser auf fünff und zwanzig Jahr, und überliesse ihr das meiste eroberte, in specie 1.) Das gantze Königreich Morea. 2.) Alles was dieselbe in Dalmatien gewonnen. 3.) Die Insul St. Maura und andere. Dargegen muste die Republique der Pforten. 1.) In Achaja restituiren die beyden importanten Vestungen Lepante und Castell Molicrea. 2.) In Nieder-Albanien wurde die Vestung Prevesa demoliret. ꝛc ꝛc. Den Herren Polacken gabe Mustapha ihr Kaminiec Podolski wieder. Und auf solche Weise vergnügte er alle wider die Pforte in Alliantz bißher

Bestandene Puissancen, und ein allgemeiner Friede beseeligte die so lange beunruhigte Lande.

Die wenige übrige Zeit seiner Regierung brachte Mustapha geruhig zu, und wendete den Frieden zur innerlichen Verbesserung seines Staats an, endlich trat A. 1703. Hans omnis, das vielköpffige türckische Thier, nebst einigen Grossen, nahmentlich: Dem Groß-Vezier, Achmet Bassa, dem beruffenen Chalick Achmet, dem Caimacan, Sari Assan-Bassa, dem Mehmed-Effendi Mouffti, dem Selim Aga und noch viele andern wider diesen wackern Käyser auf, erregte eine grausame Revolte wider denselben, und stiesse ihn in die sieben Thürme. Dieser Auffruhr ist einer der abscheulichsten / ausser dem / der zu Käyser Osmans Zeit passiret / den der türckische Staat auszustehen gehabt. Die Mißvergnügten wüteten nicht allein wider den Groß-Sultan, sondern auch den Groß-Vezier und Mufti. Schon eine Zeitlang zuvor thürmete sich ein gefährliches Wetter wider den Sultan auf, da sein voriger Groß-Vezier einen neuen Krieg wider die Russen hautement haben wolte / und sich deßwegen hinter die Canaille steckete; Doch zog es diesesmahl noch vorbey / und wurde der Lerm mit dem Todde des unruhigen Veziers gestillet / an dessen Stelle der gewesene Plenipotentiarius auf dem Friedens-Congress zu Carlowitz, Reis Mehmed Effendi, kame. Doch nicht lange hernach kam vorgemeldeten Grossen / wie auch der Armee ein neuer Tummel in Kopff. Die Ursachen ihres Mißvergnügens gegen den Groß-Sultan waren / daß er nicht zu Constantinopel / sondern Adrianopel Hof hielte / wodurch in der ersten die Justitz gehemmet und die Nahrung und Commercia geschwächet würden. Ferner: Daß er die Regierungs-Geschäffte liegen liesse, und sich allein der Wollust und Jagd ergebe. Der Muffti verdiente damit der Armee Feindschafft, daß er seine Hand in fremde Ernde / nehmlich die Regierung, schlage, und dann allein seinen Verwandten und Creaturen ans Bret helffe. Und endlich solte der Reis Mehmed Effendi sich damit versündiget haben / daß er sich zu Carlowitz / als der Pforten erster Gevollmächtigter / nicht so aufgeführet / wie er gesolt.

Dieses war also der Saamen / welchen die Rebellischen Häupter unter die Türckische Soldatesqve streueten, und dieser fand auch in ihren Hertzen ein trächtiges Land / wovon die Früchte sich auf folgende entsetzliche Weise äuserten. Anfänglich schickten sie 50. aus ihrem Mittel, die von dem Sultan mit Ungestüm begehren sollten, daß er ihnen den Muffti ausliefern / und sich nebst seiner Käyserlichen Mutter und gantzen Hof-Statt ohnverzüglich nach Constantinopel erheben solte / fals er nicht gewertig seyn wolte / daß man ihn ab- und einen andern Sultan an seinen Platz setzete. Weil sie aber des Käysers Sinn wohl wusten / daß er lieber Befehle ausfertige, als annehme / so folgten den Deputirten 50000. Rebellen auf dem Fusse nach. Nun raffte zwar der Groß-Vezier in Eil 20000. von der Käyserlichen Guarde und andern Soldaten zusammen / und marchirte nebst seinem Käyser auf dieselben loß: Doch als es jetzt zum Treffen kommen solte, ließ auch unter diesen der Aufruhr seine verdamten Klauen blicken, indem sie sich erstlich wegerten wider ihre Cameraden zu fechten / und hernach gar auf des Groß-Vezier Gezelt Feuer gaben / daß der gute Vezier kaum sein Leben durch die Flucht davon bringen konte.

Nachhero da sich beyde Hauffen Auffrührer mit einander conjungiret / giengen sie zurück nach Constantinopel / setzten den Mustapha ab / und dargegen seinen jüngern Bruder Achmet an seine Stelle / der auch so fort den Soldaten ihren rückständigen Sold auszahlen und vermehren liesse. Wo bliebe aber unterdessen der armseelige Mustapha; Dieser hatte sich wieder nach Adrianopel mit wenigen von seiner Leib-Guarde retiriret / die ihn aber letzlich den Rebellen übergaben / welche ihn nach Constantinopel und daselbst in die sieben Thürme / als in das Grab der Lebendigen / schleppeten. Der Muffti wolte zwar seine Sicherheit in dem Weitesten suchen / wurde aber von Aufrührern ergriffen / elendiglich tractiret, und ihm endlich gar auf öffentlichen Marckte der Schedel herunter gesebelt. Dergleichen Raserey an dem geistlichen türckischen Oberhaupte man wenig in den türckischen Geschichten lesen wird. Den hohen Posten eines Primo-Veziers besetzten die Rebellen mit dem Achmet-Bassa, von dem künfftig ein mehreres wird zu schreiben seyn. Mustapha starb Anno 1704. in seinem Kercker vor blossen Chagrin, und an seiner Statt regierte / wie gedacht / sein jüngerer Bruder

ACHMET III.

Welcher das türckische Regiments-Ruder noch biß diese Stunde steuret. Er ist ein überaus schöner / kluger und leutseeliger Herr / etwas argwöhnisch und furchtsam. Das Frauenzimmer liebet er / wie die meisten seiner Vorfahren, gantz unbeschreiblich / und seine Weiber-Burg ist mit gar vielen von diesen schönen Creaturen ausstaffiret. Er hat eine etwas ernsthaffte Mine / und præsentiret eine Majestätische Person. Nichts läst prächtiger als wenn er sich in öffentlichen Processionen zu Pferde sehen lässet. Er ist kein Feind von denen Studien, guten Künsten und Wissenschafften / und hat sichs bißher überaus angelegen seyn lassen / die alte türckische Barbarey auszupeitschen: Und der Nation / nach Art seines grossen Nachbars des Czaars, die grobe Späne abzustossen / aber noch nicht sonderlich reufliret. Unterdessen ist er gleichwohl bemühet mit grossen Unkosten eine Menge geschickter Leute in sein Land zu ziehen, hält auch würcklich Leute in seiner Nachbaren Ländern, welche alle Conjuncturen belauschen, und ihn davon avisiren müssen. Man rühmet ihm nach, daß er das grausame und barbarische Wesen seiner Vorfahren ziemlich ausgezogen, und gegen jederman sich sehr gnädig bezeiget. Biß hierher hat er mehr Glück als Unglück gehabt, und seinen Staats-Cörper eher mit neuen Gliedern vermehret, als verringert. Da er auf den Thron stiege, muste er schweren, daß er den Frieden zu Carlowitz steiff und ungekräncket halten wolte. Bald hernach kamen die Bostangi und Janitscharen auf die alten Sprünge und wolten auch diesen Sultan Händel machen: Aber die Käyserliche Leib-Guarde bliebe dieses mahl getreue, und machte viel von denselben nieder, worauf Achmet den Schluß fassete die Bostangi gar auszurotten. Dem zufolge ließ er einen theil davon lauffen, die andern steckte er unter die Janitscharen. Da er also die gemeinen Schelmen gebändiget / nahme er sich nunmehr vor die letzte Auffruhr / und den dem gantzen Ottomanischen Hause in der Person seines Bruders angethanen Affront auch an den Grossen kräfftiglich zu rächen. Zu dem Ende griffe er allen



Leventi / ein Schiff-Soldate.

allen denen Bassen / die mit impliciret gewesen / nach den Haren. Den Chalick-Achmet / einen zwar geschickten türckischen Staatisten / aber darbey sehr unruhigen Kopff / schickte er erstlich auf die Insul Rhodis ins Exilium, woselbst er ihm nicht lange darnach das unruhige Geblüthe durch einen Haupt-Streich abzapffen liesse. Der dem Volcke so sehr ans Hertz gewachsene Groß-Vezier Achmet Bassa, der in vergangener Rebellion die vornehmste Person mit gespielet / muste die Reichs-Bulla in die Hände des Sultans zurück geben / wurde nachmahls in Natolien / und ferner in ein gantz geringes und mageres Gouvernement verwiesen, endlich entschüttete er sich seiner gar durch einen Gifft-Becher. Den Caimacan Sari Assan-Bassa beehrete er erstlich mit der Charge eines Defterdars / hernach eines Beglerbegs von Europa: Endlich beruffte er ihn nach Hofe / allwo er auch mit allem nur ersinnlichen Pracht anlangte / in Meinung, daß daselbst die nach des Sultans Throne aller höchste Reichs-Würde auf ihn warte / bald aber hernach præsentirte sich vor ihm das erschreckliche Gesicht des Todes: Denn der Bostangi-Bassa kam zu ihm, führte ihn an die Chalcedonische Meer-Enge / und ließ ihm daselbst die Macht, neue Händel anzuspinnen, durch eine seidene Schnure benehmen. Worauf der Kopff von dem Rumpffe herunter gesebelt, und Sultan Achmet gebracht wurde. Der Mehmed Effendi Moufftі / Selim-Aga und übrigen Rebellen hatten gleiches Schicksall auszustehen / und der Sultan ruhete nicht eher / biß alles Rebellische Ottergezüchte ausgerottet war.

Nachdem solcher Gestalt alle Auffrührer der Gebühr nach abgelohnet worden / war er beflissen die Chargen des Reichs mit tüchtigen und getreuen Leuten zu besetzen / womit er aber gar vielfältig changiret. Es ist zwar an allen Höfen also beschaffen, daß wenn einer die Treppe hinauf gehet / der andere wieder herunter wandert, oder wohl gar gestürtzet wird: Aber eine so offtere Veränderung derer Ministers, dergleichen unter diesem jetzigen Käyser sich zugetragen / hat man noch nicht erlebet / seit dem die türckische Pforte aufrecht gestanden.

Die schlipffrige Charge eines Groß-Veziers / welche Achmet-Bassa durch Gifft seinem Nachfolger überlassen muste, ertheilte der Sultan dem Assan-Bassa seinem Schwager: Ohnerachtet er nun des Groß-Sultans Schwester im

Ehe-Bette und Armen hatte, so nahme er sie ihm doch, ehe noch ein Jahr verflossen, Anno 1705. wieder/ und relegirte ihn nach Nicomedia, weil er sich nur in etwas der Ordre seines Principalen entgegen bezeiget/ und der Calailier empfienge an seiner Statt das Reichs-Siegel. Seine Gemahlin und des Sultans Schwester bekam Erlaubniß mit ihrem Gemahl ins Exilium zu gehen, dem sie auch freudigst nachfolgeten. Der Calailier stunde seinem Herren ebenfals kaum drey Monathe an, so muste er auf das Eyland Lemnos wandern, und daselbst das Elend bauen. Diesen Calailier hatte das Glück Stuffen-weiß zum höchsten Gipffel der Ehren getragen, aber auch nunmehr schon das andermahl gezeiget, daß es ihm nicht zur Ehe gegeben sey: Denn anfänglich war er Capitain-Bassa, hernach Caimacan, verfiel aber bey unsers Achmets Vatern Bruder, Achmet II. in Ungnade, und ward zum Tode verdammet. Doch er hielt sich eine Zeitlang verborgen, ward wieder ausgesöhnet, und erlangte unter Achmet III. wie nur gedacht worden, die Stelle eines Primo-Veziers. An. 1705. nahme Käyser Achmet auch eine grausame Veränderung mit dem Capitain-Bassa, Adramant genant, vor, dieser Mann war eines Schlächters von Marseille Sohn, und war in seiner Jugend in die Türckey kommen, und endlich biß an diese hohe Stelle gelanget. Er war einer der besten See-Helden in gantz Türckey. Als aber in diesem Jahre Feuer in Arsenal zu Constantinopel auskam, gabens seine Feinde ihm Schuld, da ihn denn der Sultan Augenblicklich erdrosseln, und den Cörper den Hunden vorwerffen liesse. An seine Stelle kam der Käyserliche Stall-Meister, ein Mann von keiner Erfahrung.

Nach dem Calailier bestiege auf Sultanische Ordre den Posten eines Primo-Veziers der Aly und bald hernach Abastagi Mehmed. Mit diesen letztern war Frau Fortuna, wie mit vielen seines gleichen, über viele Ehrenstaffeln hingefallen, biß es ihn endlich dem Käyser an die Seite setzete: Denn er dienete anfänglich vor einen Knecht bey denen Baltagis in Serail, überhüpffte nachmahls verschiedene Ehren-Classen, biß es auf vorgedachte Art ihn in die Oberste setzete. Und da sonst nichts gemeiners, als daß der Bauer, wenn er zum Herrn worden, seiner Herkunfft vergisset, so konte man diesem Mehmed nicht Schuld geben, daß er seiner jemahls vergessen, inmassen man wohl in 100. Jahren keinen so demüthigen, leutseeligen und guthertzigen Groß-Vezier, als diesen gesehen, welcher jederman, und wenns auch gleich sein Schaden seyn sollte, Gefälligkeiten zu erzeigen, bereit war. Dieser Minister entdeckete eine wider des Groß-Sultans Leben angesponnene Conspiration, welches zwar die Gnade seines Souverains gegen ihn vermehrete, aber nicht verewigte: Denn obgleich der redliche Mann dem Dienste des Reichs und seines Sultans mit euserster Sorgfalt oblage, fande doch der gelbe Neid etwas an ihm auszusetzen, und dadurch Gelegenheit ihm ein Bein unter zuschlagen. Sein gütiges Naturell muste es seyn, welches seine Widerwärtigen als etwas zu seiner Charge nichts taugliches angaben, und seine Demuth und Freundlichkeit ward ihm zur Kleinmüthigkeit ausgedeutet. Deßwegen erfande die Arglist des Serails ein Mittel denselben herunter zuwerffen und den Chorlouly Alli-Bassa auf seinen Stuhl zu erheben. Gleichwohl da Mehmed ohnstreitig ein Mann ohne Tadel war, ist er auch nicht in so grosse Ungnade wie seine Vorfahren gefallen: Denn sein Herr ließ ihm nicht allein den Titul eines Veziers über drey Roß-Schweiffe, sondern versahe ihn noch darzu mit einem importanten Gouvernemente.

Chorlouly war eines Taglöhners Sohn, aus dem ohnfern Constantinopel entlegenen Dorffe Chorlou gebürtig, und anfänglich, wie sein Vorfahr/ gar ein schlechter Kerl. Den Anfang seiner Fortun machte ein Aga, welcher ihn von ungefehr in einer Barbier-Stube fande/ und erstlich in seine Dienste nahm. Hernachmahls als er sich in selben wohl verhielte, halff er ihn ins Serail, woselbst er seiner Herren Gunst dermassen zu gewinnen wuste, daß er von einer Stuffe zur andern, biß zum Groß-Vezier, hinauf gestiegen. Er war noch ein junger Mann und kaum 38. Jahr alt, als er diese allerhöchste Würde überkam, und weil er keine sondere Staats-Erfahrung besasse, prognosticirte ihm jederman ein kurtzes Regiment, doch hat sich nachgehens das Wiederspiel geäusert. Er war ein aufgereimter Kopff, und sein erstes Werck war, diejenigen von Hofe und sich von Halse zu schaffen, die des türckischen Staats erfahren/ und ihm an meisten zu schaffen geben konten. Unter solchen muste der Osman-Aga, gewesener Groß-Vezier/ ein Staatskundiger Mann/ und des Groß-Sultans Schwager der erste seyn, der ihm aus dem Wege gehen und sich mit dem Gouvernement von Canea, welches eines der aller schlechtesten im türckischen Reiche ist, abspeisen lassen muste.

Nach diesem muste der andere Schwager des Groß-Sultans, der schon einmahl gedachte Assan-Bassa springen. Dieser hatte bißher mit seiner Gemahlin geruhig zu Nicomedien gelebet: Weil aber die Stadt Nicomedia Constantinopel zu nahe, und Assan den Chorlouly zu gefährlich war, so muste er von hier weg, und die Stadthalterschafft von Egypten, welche ohnstreitig die austräglichste in der gantzen Türckey ist/ der Mantel seyn, womit Chorlouly seine ambition und Ehrfurcht deckete. Solches merckete auch Assan wohl/ und seine Gemahlin ward so desperat darüber, daß sie ohne Erlaubniß nach Constantinopel gienge und sich öffentlich beschwerete, daß ihr Bruder diesen Minister in allem so blindlings folgte, aber sie richtete nichs damit aus.

Ein merckliches Zeichen derjenigen sonderbahren Staats-Klugheit, so in ihm wohnete/ ließ er in dem hervor blicken/ daß er den Ibrahim-Bassa zu seinen Kihaya erwehlete. Dieser Ibrahim war ein schlauer Gast, voller List und Räncke/ und dessen sich Chorlouly in seinen Geschäfften meisterlich und mit grossen Nutzen zu bedienen wuste. Aber auch mit diesen allen hielte sich Chorlouly in seinem Posten noch nicht sicher genung/ sondern sone auf ein neues Band/ wodurch er die Reichs-Bulle an seinem Halse bevestigen möchte/ nehmlich eine Mariage mit einer von des dethronisirten und nunmehr verstorbenen Groß-Sultans, Mustaphä Printzeßinnen Töchtern. Derohalben that er um die älteste, unter diesen Printzeßinnen/ welcher drey waren, Anwerbung/ die er auch erhielte. Das Beylager wurde mit allem nur ersinnlichen Pracht und Frölichkeit celebriret/ und der Groß-Sultan wohnete allen angestelleten Lustigkeiten in aller höchster Person mit bey. Seinen vorgemeldeten Favoriten/ den Ibrahim-Aga/ machte er von Kihaya

zum

zum Vezier über drey Roß-Schweiffe / und ferner gar zum Capitain-Bassa. Dargegen erwehlete er den Aphdramant-Aga, einen des Staates wenig kundigen / doch ihm gantz ergebenen Mann / zum Kihaya / und verheyrathete ihm eine seiner Schwägerinnen. Nachhero beehrte er ihn mit der Würde eines Veziers über drey Roß-Schweiffe und machte an seiner Stelle den Soliman / bißherigen Gouverneur von Cypern / der nichts minder sich seinen Diensten gantz gewiedmet hatte, zu seinen Kihaya. Weil nun zugleich der Mufftі und Janitscharen-Aga Creaturen von ihm waren / die alle mit im Divan saſſen / so regierte er durch dieselben den gantzen Hof und Reich.

Der eintzige Alli Bassa, ein rechtes Schooß-Kind des Achmets / war es / vor dem er sich noch zu fürchten hatte / und den er zu stürtzen nicht im Stande war. Dieser obgleich junge Favorit, dem der Groß-Sultan gleich damahls seine Printzeßin / welche nur fünff Jahr alt war / vermählet / oder vielmehr nur versprochen / machte ihm viel Sorgenvolle Stunden: Doch lieffen seine Sachen noch eine Zeitlang ziemlich wohl / indem der Groß-Sultan zumahl mit seiner guten Haußhaltung wohl zu frieden war / weil unter seiner Verwaltung die Käyserliche Schatz-Kammer mehr als 50. Millionen reicher worden / und auch seine übrigen Staats-Streiche eine Zeitlang vor gut hielte / davon der wieder aller Menschen Vermuthen / und gegen alle Schwedische und Frantzößischen Machinationen mit den Moscowitern getroffene Still-Stand ein sattsames Zeugniß giebt, davon bald ein mehreres folgen soll. Die Catholischen Armenier hatten einen bittern Feind an ihm / die er theils in Ketten und Banden schlieſſen / theils aufs grausamste hinrichten lieſſe / weil sie ihm den Patriarchen Avadich nicht ausliefern wollte. Endlich ließ A. 1710. den 15. Jun. der Groß-Sultan, da Chorlouly gleich aus den Divan gienge / das Reichs-Siegel von ihm abfordern / mit dem Bedeuten / daß er in der Vor-Stadt Voup, weiterer Käyserlichen Verordnung zu gewarten hätte. Worauf derselbe als ein Gefangener nach Caffa in die Crimische Tartarey gebracht ward. Mit dem Chorlouly fiele auch zugleich seine Creatur, der Mufftі Ebozade, welcher abgesetzet und der Pasnachi Zade an seine Stelle gesetzet ward. Damit ich aber von den innerlichen Affairen des Reichs wieder auf die publiquen komme, so erlebte unser Achmet die Ehre, daß der Welt-berühmte Schwedische Held und König, Carolus XII. nach der fatalen und erschrecklichen Schlacht bey Pultawa sich An. 1709. in seine Armen warffe, und sich anfänglich unter die Vestung Oczakow, hernach nach Bender retirirte.

Der Leser wird mirs verhoffentlich nicht ungleich aufnehmen, wenn ich dieses mahl eine kleine Ausschweiffung mache, und die Schwedische Retirade nach unsers Groß-Sultans Landen, und dessen daselbst vieljährigen Auffenthalt etwas umständlich hier mit einflieſſen lasse, weil solches zur völligen Kundschafft der türckischen Geschichten, und Erklärung desjenigen kurtzen doch profitablen Krieges, den die Pforte nachhero mit dem Czaar führen müssen, unumgänglich gehöret. Gleich wie der alte und von den Russen zu den Schweden übergesprungene Hettman Mazeppa Carolum XII. König in Schweden anfänglich mit seiner Armee in die Ukraine, und daselbst seinem Untergange entgegen zu gehen verleitet, so war er auch eben derjenige, der nach diesen unersetzlichen Verlust zu der Retirade in die Türckey Rath und That gabe: Denn nachdem die Schwedische Armee bey Pultawa ruiniret, und der flüchtige Rest davon 16000. Mann starck den 30. Jun. bey Perewoloczin von den General Bauer und Fürsten Menzikoff mit 9000. Russen eingeholet und zu Krieges-Gefangenen gemachet worden, setzte der unglückliche König auf Kahnen mit einigen 1000. Schweden, Cosacken und Wallachen auch einem Theil seiner Hof-Stadt über den Dnieper, damit man erst am 12. Jul. fertig wurde.

Weil nun die Russen ihre Feinde biß hierher verfolgten, brachen die Schweden den 12. Jul. wieder auf, marchirten in zwey Colonnen, davon die eine, so aus lauter Schweden bestund, von ihrem Könige / die andere, darinnen Cosaken und Wallachen waren, von dem Mazeppa geführet ward, durch das grausame Desert, und kamen in der Crimmischen Tartarey, ohnweit der türckischen Vestung Oczakow, an, inmassen sie nur der Bog-Fluß auf etliche Stunden davon absonderte. Der König in Schwede schickte an den daselbst commandirenden türckischen Bassa einen Cavallier, welcher um einen Paß nach dem türckischen Hofe, um einen sichern Durch-March durch des Groß-Sultans Länder, hauptsächlich aber um die benöthigten Fahrzeuge ihn und seine Leute über den Strohm zu setzen, wie auch den benöthigten Proviant / jedoch gegen baare Bezahlung, anhalten muste. Der commandirende Bassa antwortete darauf, daß er solches vor sich, ohne seinem Hofe davon Nachricht zu geben, nicht thun könte, war aber so obligeant und beförderte die Königliche Schreiben nach Constantinopel, woher kurtz hernach die Antwort einlieffe, daß er Bassa vor Geld alle Lebens-Mittel denen Schweden fourniren, und ohngesäumt zu des Königs Uberfarth Fahrzeuge und Leute anschaffen sollte. In dem erste gratificirte der Bassa gar leichtlich, aber in dem andern, nehmlich der Uberfarth der Schweden, machte er sich und dieser Nation höchst schädliche difficultæten, indem er seines Käysers Ordre nur auf den Schwedischen König und dessen Hof-Stadt, nicht aber die bey sich habenden Soldaten wolte extendiret wissen. Da man hier solcher Gestalt vergeblich disputirte, hohleten die Russen auch hier die Schweden und Cosacken ein, nahmen ein paar 1000. gefangen, also, daß der König allein nebst einen Hof-Marschal, ein Cammer-Herr, zwey Hof-Junckern, dem Beicht-Vater, einigen Feldscherern, zwey Tafel-Deckern, ein Controlleur, ein Kellerschreiber, wenigen Küchen- und Keller-Bedienten; Von der Cantzelley aber nur mit einem Kriegs-Rath / drey Secretariis; und von der Soldatesque mit 70. Königlichen Trabanten, 400. andern Soldaten, und ohngefehr eben so viel Civil-Bedienten seine Sicherheit jenseits des Strohms, ohnweit von Oczakow fande.

Von hieraus sendete der König den 21. Jul. einen Hof-Juncker mit einem Lateinischen Creditiv abermahls an den Sultan / in welchen derselbe seinen abermahligen Verlust gegen die Russen berichtete / und sich beschwerete, daß solcher eintzig und allein dem Eigensinne und Verrätherey des Bassa von Oczakow / als der mit den Moscowitern colludire, beyzumessen, indem derselbe die Uberfarth gehindert / und den Feinde Raum gegeben, seine Leute

einzuholen. Es wuste aber der Sultan durch einen Aga bereits alles/ was mit dem König passiret/ worauf er einen Gesandten an den König spedirte/ welcher den 23. Jul. bey ihm ankame/ wegen seines Verlusts condolirte/ allerhand türckische Waaren/ sonderlich ein schönes Gezelt vom Groß-Sultan præsentirte und sonsten aller Hülffe und Beystandes versicherte. Der erwehnte Bassa spielte hernach den Schweden noch mehr schlimme Streiche/ und ließ bey aller Gelegenheit seine Verbitterung gegen die armen Leute blicken, damit ers endlich so grob machte/ daß er gar darüber dem Strange zu Theil wurde.

Hier muß ich etwas mit einschalten lassen/ welches allein capable den Ruhm unsers Achmets biß auf die späte Nachkommen fort zu pflantzen/ ja gar zu verewigen. So bald der Czaar die Schwedische Retirade ins türckische Gebieth vernommen/ unterließ er keines weges/ auch hier seinen geschwornen Feind zu verfolgen: Denn er schickte sogleich einen Commissarium nach Constantinopel/ und ließ wegen extradirung des Königes von Schweden und seiner Leute/ besonders aber des Mazeppa und Capitains Wonerowsky, gegen Anbiethung eines sehr wichtigen Æqvivalents, Ansuchung thun. Allein der Sultan schluge solches auf Einrathen des ehrlichen Muffti dem Czaar rotunde ab, aus Ursachen, weil sein Alcoran nicht haben wolle, daß man flüchtige und Elende/ so zu der Pforten ihre Zuflucht genommen, sie möchten auch seyn wer sie wolten/ dem Grim ihrer Feinde übergeben solte. Daraus man siehet/ daß diejenigen der türckischen Nation zu viel thun/ welche sie überhaupt vor geitzige Barbaren ausschreyen. Gewißlich es solte mancher Christliche Potentat zweifelmüthig geworden seyn, ob er lieber sich die Last eines neuen Krieges auf den Halß laden, oder ein Stücke Land, etliche Millionen Thaler u. d. g. annehmen/ und einen fremden/ der ihm anders nicht als von Adam her was angehet/ ausliefern sollen. Allein unser Achmet hatte die Güte und Großmuth vor den armseeligen König/ sein Freund zu bleiben/ obgleich halb Europa sein Feind war.

Obgleich auch nichts so süsse als die Rache denen durch den Fall verderbten Menschen ist/ und mancher lieber des Lebens als dieses Lasters vergisset, so fande doch auch dieses in dem Hertzen unsers obgleich unglaubigen Sultans keinen Platz: Mazeppa hatte zu Ende des 17. Seculi der Pforten alles gebrandte Hertzeleid und unersetzlichen Schäden als Cosackischer Hettman zu gefüget/ und nunmehr wäre es Zeit gewesen/ daß ihm Achmet denselben wiederum wett gemacht: Allein auch dieses verführte den wackern Herrn nicht, einen elenden noch elender zu machen, um solcher Gestalt seinen Begierden ein ungerechtes Opffer zu bringen.

Da aber Oczacow den feindlichen Grentzen allzu nahe/ und dem König von Schweden zu gefährlich lage/ so brach derselbe nach zwey Tagen wieder auf/ und marchirte in die Landschafft Bessarabien nach der Vestung Bender. Eine halbe Meile von diesem Orte empfienge ihn der Seraskier auf Sultanische expresse Ordre, mit aller nur ersinnlichen Höfflichkeit, vermeldete dem König/ was er seinetwegen vor Ordre von dem Groß-Sultan habe/ invitirte ihn dieser zu folge in das bey der Stadt jenseits des Dniesters vor ihm und die seinigen aufgeschlagene Lager, und geleitete ihn auch biß dahin mit seiner Cavallerie und Infanterie. So bald der König am Dniester, der ihn von der Stadt absonderte/ angelanget, bewillkommeten ihn die aus der Stadt mit einer Salve aus Canonen/ und der Bassa führete den König in das von seinem Sultan abermahls überschickte köstliche Gezelt. Es war allerley Vorrath von Küche und Keller aus der Stadt dahin geschaffet/ und was abgienge, wurde ohnweigerlich von daher verabfolget.

Es wird nunmehr Zeit seyn, daß ich aus dem Schwedischen Lager bey Bender wieder einen Sprung nach Constantinopel, und in den Divan thue. Es ist schon erwehnet worden, daß Chorlouly mehr Rußisch als Schwedisch gesinnet und eben derjenige gewesen, welcher zu wege brachte, daß der Still-Stand zwischen den Russen und der Pforten auf 30. Jahr A. 1710. den 17. Januar. verlängert/ und mit grosser Solennität bestätiget worden.

Die Solennitäten, so darbey vorgiengen, waren folgende: Am 14. Januar. bey früher Tages-Zeit ritte Chiaus-Bassa mit 160. Chiaussen nach dem Pallast des Rußischen Ambassadeurs Tolstoy, um denselben nach Hof abzuhohlen und vor seinen Sultan zu bringen. So bald er in des Ambassadeurs Qvartier angelanget/ sprange er von seinem Gaul herunter, machte dem Ambassadeur das Compliment, saß hernach wieder auf/ da denn der Zug in nachfolgender Ordnung vor sich gieng: 1.) Ritte vorgedachter Chiaus-Bassa mit seinen prächtig ausgekleideten 160. Chiausen voran. Ihm folgeten, 2.) 200. Janitscharen mit ihren Sorbages, unter einem vornehmen Aga, den ein schön geputztes Pferd truge und etliche 20. Laqueien umgaben. Nach den Janitscharen ritte, 3.) Des Herren Tolstoy Stall-Meister auf einem vortreflichen Pferde, welchem zwölff Stallknechte eben so viel mit köstlichen Decken belegte Hand-Pferde nachführeten. 4.) Kam der Ober-Dragoman oder Oberste-Dolmetscher mit zehen Unter-Dragomannen, und vierzehen Sprach-Knaben zu Pferde, alle mit köstlichen Zobel-Peltzen und Zobel-Mützen, desgleichē acht Laqueien, in Gold bordirter schöner Montur/ und Mützen, auf welchen man das Rußische Reichs-Wappen gestücket sahe. Ferner zwölff Pagen des Hrn. Ambassadeurs in Gold chamerirten Sammet gekleidet. 5.) Der Herr Ambassadeur Tolstoy selbst auf einem treflichen Gaule, dessen Gezeug überaus reich mit Juwelen besetzet war. Sein Kleid war von dem auserlesensten Sammet, die Knöpffe daran mit Diamanten reichlich besetzet, und an der Huth-Krambe flinckerte ein Diamant, den man auf 20000. Thaler schätzete. Mit einem Worte: Er truge vor mehr als 70000. Reichsthaler Juwelen am Leibe. Das Pferd des Ambassadeurs umgaben sechs und zwanzig Ciodari türckisch gekleidet, mit Copachi oder Mützen mit Zobeln. Worauf endlich, 6.) Den Zug beschlossen 230. Moscowitische Cavalliers, vornehme Kaufleuthe und Ambassadeurs, Haus-Officiers, alle in prächtigster Kleidung und mit Federn auf den Hüthen. Die Cavalcade gienge biß ins Seraglio oder des türckischen Käysers Palast, daselbst empfieng den Hrn. Ambassadeur der Groß-Vezier, mit allen, seinem Characteur zukomenden, Ehren-Bezeugungen, tractirte ihn nach türckischer Manier mit Confituren, Coffee und dergleichen, wornach er ihn in Begleitung sechs Rußischer Cavalliers zur Audientz bey seinem Groß-Sultan führte, darbey

sich



Ein Türckischer Knabe / so beschnitten soll werden.

sich von türckischen Ministern, ausser den Groß-Vezier, sonst niemand befande. Der Groß-Sultan übergabe mit eigner Hand die Bestätigung des Friedens zwischen der Pforten und dem Czaaren auf 30. Jahr, in des Hrn. Ambassadeurs eigene Hände, die der letztere auch mit tiefffster Submission annahme, und hernach einem seiner vornehmsten Cavalliers übergabe. Worauf nach geendigten Ceremonien die Audientz beschlossen, und der Ambassadeur wieder nach seinem vorigen Quartier auf vorige weise gebracht wurde.

Nun hätte man meinen sollen, es müste der Friede von dieser Seiten auf Diamantenen Grunde stehen, und die verlassenen Schweden würden künfftig gantz unkräfftig seyn, wider die demarchen des Groß-Veziers und Moscowiter nur zu muchsen. Doch zeigte sich gar balde das Widerspiel, und der Friede hatte niemahls auf schwächern Füssen als diesesmahl gestanden. Der König in Schweden fand Gelegenheit durch Hülffe des Frantzösischen Ambassadeurs biß ins Serag lio, ja gar des Käysers Staats-Cabinet und Hertz einzudringen, in jenem die Sultanin Validа durch Geschencke, und in diesem des Sultans Favoriten zu gewinnen, und also ein Loch in den mit solchen Solennitäten erlängerten Frieden zu bringen.

Gleichwohl haben die Herren Schweden ihre Rechnung gar schlecht darbey gefunden, und viele Million Thaler unnützlich in der Türckey depensiret: Denn ohnerachtet die Sultanin Validа, der Käyserliche Favorit, Ali Bassa und der Tartar-Chan eine ungemeine Hochachtung vor diesen unglücklichen Christlichen Printzen hegeten, und alles dasjenige eine Zeitlang anwendeten, was seine Vergnügung und Rache schaffen konte, so wollte es doch niemahls recht fort, und die Rußischen Rubeln triumphirten beständig über die Schwedischen Cronen. Es ist anmercklich, daß so viel Groß-Veziers und andere türckische Ministri um des Königs in Schweden willen, Charge, Freyheit und Leben verlohren, alle den Ursprung ihrer Disgrace gewust, und doch keiner sich an des anderen Fall gespiegelt, klüger geworden und das Schwedische Interesse befördert hätte. Woraus man schliessen konte, daß eine höhere Hand mit im Spiele und der fatale Periodus der Schwedischen Macht erschienen.

Ob nun gleich Schweden sein Conto nicht in

der Türckey fande, so fande es doch unser Achmet durch Schweden, und erlangte dasjenige fast ohne einen Tropffen Bluth, was sonsten gantze Ströhme würde gekostet haben. Summa: Hat Achmet etwas um des Königs in Schweden lassen aufgehen, so ist es ihm/ obgleich nicht von ihm/ doch durch ihn, reichlich wieder bezahlet worden. Die Stadt Assoff, wie schon vor dem gemeldet worden, ist von solcher importance vor das Ottomannische Käyserthum, daß dessen Monarchen in Constantinopel zur Kriegs-Zeit nicht sicher sind, wenn dieser Platz in fremden Händen ist. Und eben dieselbe hat die Retirade des Schwedischen Königs nach der Türckey, denselben wieder in die Hände geliefert, davon wir das nöthigste und nützlichste beym künfftigen 1711ten Jahre dem geneigten Leser kurtz und gut mittheilen wollen.

Was sonsten die Türcken aus den fünff-jährigen Auffenthalt der Schweden in ihren Landen vor Profit gezogen, ist ohnschwer zu ermessen, wenn man nur betrachtet, wie sie von dieser Nation ihre Krigs-Exercitia, Manier zu fechten, Art mit dem Geschütze umzugehen, attaquen vor Vestungen u. d. g. mehr gesehen/ und zum Theil auch begriffen.

Endlich muß man sich wundern über die Hochachtung/ welche hohe und niedrige in der Türckey vor den König in Schweden/ der eben (zumahl bey damahligen Conjuncturen) keine sonderliche Figur machte, gehabt. Selbst der Sultan hatte die Gedult/ diesen Printzen etliche mahl incognito zu sehen und sein Wesen zu betrachten/ und er bewiese bey aller Gelegenheit/ daß er ein besonderes æstim vor diesem gecrönten Flüchtling habe. Hätte Carolus weniger Eigensinn gehabt/ und sein damahliges widriges Schicksal tieffer ins Hertz sich gehen lassen/ wer weiß/ ob nicht seine Sachen einen bessern Ausgang gewonnen hätten.

Es schlichen sich nach und nach viel getreue Schweden/ Polacken/ Cosacken u. d. g. durch mancherley verborgene Wege über die Grentzen und in die Türckey. Der Schwedisch-gesinnete Woywode von Kiow brachte ein gutes Corps dem König zu/ daß er solcher Gestalt wieder eine fliegende Armee um sich sahe/ womit er seinen Feinden Abbruch thun können/ wenn er sich mit den türckischen Ministris recht verstanden und von daher gebührend wäre secundiret worden. Man wollte an dem König aussetzen/ daß er die türckische Groß-Veziers und Bassen jederzeit als Leute/ die von ihm dependirten, und folglich ziemlich herrisch, tractiret, daher diese ohnedem von der Natur zur ambition gebohrne Köpffe, jederzeit malcontent gegen ihm gewesen/ und seinen Desseins nach Möglichkeit widerstanden.

Allein, damit ich mich wieder zu der hohen und damahls gefährlichen Stelle eines türckischen Grand-Veziers wende, so lieferte der Groß-Sultan das dem Chorlouly abgenommene Reichs-Siegel An. 1710. dem Numan-Bassa in die Hände. Dieser Numan war aus dem berühmten Hause der Kiuperli entsprossen, des in dem Treffen bey Salankement gebliebenen Groß-Veziers/ Mustapha Kiuperli Sohn/ und des Welt beruffenen Samuel Mehemed Kiuperli/ der bey Minderjährigkeit Käyser Mahomed IV. eine so grosse Figur gemachet, Enckel. Er hatte des abgesetzten Käyser Mustaphä andere Printzeßin im Ehe-Bette, war folglich des Chorlouly Schwager, und vor einem der klügsten Statisten des türckischen Reichs gehalten. Er stunde damahls gleich im Begriff nach Belgrad/ als seinem Gouvernement aufzubrechen, als ihm an eben dem Tage, da er aufbrechen wollte/ seines Vorfahren Fall und seine Erhebung kund gethan ward.

Es prophezeveten ihm aber diejenigen/ denen des Königs in Schweden/ der damahls sehr viel bey der Pforten galte/ und des Selictars des Achmets Favoriten, Streiche bekant waren/ nur ein 60tägiges/ und also gar kurtzes Regiment, welches auch diesesmahl richtig eintraffe. Denn weil er sich allzu grosser Gewalt über den Groß-Sultan heraus nahme/ auch mehr als sein Maitre selbst gefürchtet und geliebet wurde/ so geschahe es, daß/ da er kaum zwey Monath Groß-Vezier geheissen/ ihn der Sultan erstlich nach Negroponte/ und von dar nach Canea gehen hiesse. Der Groß-Herr schickte also fort einen seiner vornehmsten Bedienten/ der den gelassenen Abastagi Mehmed Bassa/ der schon einmahl vor dem Chorlouly Groß-Vezier gewesen/ und dessen moderation wir zuvor gerühmet/ nach Constantinopel zu dieser allerhöchste Würde beruffen muste. Ad interim aber versahe seine Charge der Seleiman-Bassa, Gouverneur von Cypern, und weil niemand im Anfange wuste, wohin der Groß-Sultan inclinire, so gab es zu vielen sorgfältigen Discoursen Anlaß. Endlich brach das Geheimniß auf einmahl nach 40. Tagen aus, und die Grossen reiseten Hauffen weise nach Nicomedia, allwo sich der neue Minister aufhielte/ ab/ ihren Respect demselben zu beweisen.

Nach seiner Ankunfft zu Constantinopel ließ er die fremden Ministers zur Audientz/ da denn alle, den Moscowitischen ausgenommen/ wohl mit ihm zufrieden waren/ als welchem letztern er nicht gleiche Ehre, wie seine Vorfahren genossen/ wolte wiederfahren lassen. Dieses nun setzte den Czaarischen Gesandten in nicht geringe Unruhe/ noch mehr aber wurde er consterniret, als er hinter die Negotiationes derer Schweden mit dem Aly-Bassa und der Sultanin Valida kame, welche beyde Räder damahls das gantze türckische Staats-Uhrwerck trieben. Bey so gestalten Sachen war wohl nun nichts anders als ein blutiger Krieg zwischen der Pforten und Moscau zu besorgen/ welcher auch endlich plötzlich ausbrache/ indem der Sultan Anno 1710. den 22. Nov. den Krieg declarirte/ den Rußischen Ambassadeur mit allen seinen Leuten in Arrest nehmen/ und in die sieben Thürme führen hiesse.

Die Ursachen, welche den Groß-Sultan zu diesem Kriege bewogen, wurden durch ein besonders Catacherit oder Manifest bekant gemacht, und die Copie davon an alle Bassen übersendet, mit dem Befehl ihre Trouppen fertig zu halten, und solche nach dem benienten General-Rendevous bey Belgrad abzuführen. Nunmehr hatte es das Ansehen, als würde die bey Pultawa verlohrene Schwedische Reputation bald wieder empor kommen: Denn der Tartar-Chan/ der damahls gleich in Constantinopel sich aufhielte, und des Königs von Schweden Hertzens-Freund war, gienge in Begleitung des Schwedisch-gesiñeten Woywoden von Kiow ohnverzüglich nach der Crimmischen Tartarey ab, versamlete daselbst seine Horden, thaten alle beyde einen Einfall in Podolien mit 20000. Mann, und schlugen etlichemahl die Rußischen Partheyen, streiffeten biß vor Assoff und unternahmen A. 1711.

im

im April gar eine Belagerung der in der Ukraine gelegenen Vestung Bialocerkiew mit einer Armee von 33000. Mannen. Der Woywode nebst denen Sultanen von Crim und Budziack kehreten alle Mensch- und mögliche Anstalten vor, sich dieses Platzes zu bemeistern, liessen dannenhero ohne Aufhören auf die Wälle loß canoniren und fast täglich stürmen. Den 3. April geschahe ein dreymahliger Sturm, darinnen sie aber nichts weiter ausrichteten, als daß sie viel Volcks in selben einbüsseten. Den 4ten lieffe im tartarischen Lager die unangenehme Zeitung ein, daß der Rußische Fürst Galliczim nebst dem Polnischen Regimentario Zachorowsky im Anzug wären, Bialocerkiew zu entsetzen, deßwegen wurde noch ein General-Sturm an diesem Tage versuchet, in Hoffnung sich des Platzes vor dem heran nahenden Entsatz mit Sturm zu versichern. Allein weil der Commendant von dem anmarchirenden Succurse satsam berichtet ward, empfieng er nicht allein die stürmenden mit einem hefftigen Feuer von den Wällen, sondern thate auch mit seinen meisten Granadieren einen Ausfall, griff die Tartarn im Rücken an, und chargirte sie dergestalt, daß sie in diesem Ausfall und Sturm allein 2000. Mann einbüsseten. Darauf wurde der Woywod gezwungen die fruchtlose Belagerung aufzuheben; Indem aber die unbändigen Tataren aus Begierde Sclaven zu machen, sich nicht beysammen hielten, sondern auseinander in die Dörffer zerstreueten, geriethe ihnen mitlerweile Fürst Galliczin auf dem Halß. Nun thate zwar der Woywod mit seinem Polacken denen Russen einen blutigen Widerstand, kunte aber damit gleichwol nicht verwehren, daß seine Leute endlich das Reißaus genommen und dem Feinde Feld und Sieg gelassen. 5000. Polacken und Tartarn blieben auf der Wahl-Stadt liegen, und 5000. zu Sclaven gemachte Christen wurden wieder aus ihren Fesseln in die Freyheit gesetzet. Das türckische Haupt-Dessein zu facilitiren muste der Capitain-Bassa mit einer Flotte von 300. Segeln in das schwartze Meer seeglen, der aber mit dieser entsetzlichen Macht keine grosse Thaten gethan.

Nun wollen wir auch sehen was die Haupt-Armeen gegen einander vorgenommen haben. Die türckische Haupt-Armee erschiene dieses Jahr ziemlich nombreus im Felde, und man wolte in Anfang der Campagne 300000. Köpffe darinnen zehlen, worunter aber vielleich die Pferde Köpffe mit gerechnet worden, weil man hernach nur von 150000. wissen wolte. Diese versamleten sich anfänglich bey Belgrad, und der Groß-Vezier gienge zu Ausgange des Junii mit selben über die Donau. Mitlerweile da die Pforte An. 1710. Moscau den Krieg ankündigte, correspondirte der Hospodar in der Moldau Demetrius Cantimir anfangs heimlich mit Moscau, lockte den Czaar in sein Land, schwur ihm den Eyd der Treue, und liesse in seinen Kirchen endlich öffentlich vor den Fortgang der Rußischen Waffen GOtt bitten. Die Ursachen seines nunmehro offenbahren Abfals von der Pforten machte er in einem Manifeste kund, in welchem nichts vergessen war, was zur Beschimpffung des Groß-Sultans und Aufhetzung der Moldauer kunte erdacht werden. Desgleichen fienge auch die Wallachey an in der Treue gegen unsern Achmeth zu wancken, und eine starcke Parthey Wallachen zogen sich wider die Türcken am Rente-Flusse zusammen, und schlugen eine Wagenburg um sich herum. Nun suchte dieselbe zwar Kiowski aufzuheben, er wurde aber auch diesesmahl von dem Cosacken Feldherrn Dousky und Rußischen General Galliczin coupiret, 500. seiner Leute erschlagen, und 18. Küsten voll Gold und Silber, die er in dem Closter Putno und zu Solckny niedergesetzet, aufgehoben. Die Rußische Haupt-Armee avancirte inzwischen gegen Bender. Den 9. Jun. ließ der Fürste Czeremetoff ihre Vor-Städte abbrennen, die Oerter Jamama, Dubassar und Giebau verwüsten, und das veste Schloß Barieck einnehmen. Weil auch noch darüber die in der Türckey wohnhafften Griechen die Köpffe empor huben und mit einer General-Revolte schwanger giengen, so sahe es anfänglich sehr windig um unsers Achmets Affairen aus, zumahl sich auch endlich Pohlen gegen die Pforte declarirte. Da aber jene gar bald durch Niedermachung einiger tausend zur raison gebracht, und diese, nemlich die Polacken, nur defensive agiren wollten, verschwand von dieser Seite das meiste von der besorglichen Gefahr, und es lieffen auch in der Moldau die türckischen Sachen dergestalt, daß der Groß-Sultan mit selben kunte zufrieden seyn.

Es hatte der Czaar auf Verleitung des Fürsten Cantimirs mit seiner Armee 55000. starck über den Dniester gesetzet, in Meinung in der Wallachey und Moldau genugsame Lebens-Mittel vor dieselbe zu finden, und die Eilfertigkeit, womit dieser hitzige Printz immer weiter und biß an den Pruth fortrückete, liessen ihn nicht Achtung auf die Bewegung der Ottomannischen Armee geben: Denn diese rückte unter dem Groß-Vezier Mehmed 150000. Mann starck immer näher heran, da indessen der Tartar-Chan mit seinem Horden auf den Wallachischen und Moldauischen Grentzen herum schwärmete, alle Subsistentz den Russen benahm, und eine starcke rußische Parthey schluge. Wäre der Czaar gleich anfänglich, ohne sich zu verretrenchiren auf die vom langen Marche gantz abgemattete türckische Armee loß gegangen, so würde er sonder Zweifel einen solchen Vortheil erhalten haben, mit welchem ein glücklicher Ausschlag der gantzen Campagne würde seyn verknüpffet gewesen: Hingegen da Rußischer Seits dieses aus der Acht gelassen, die gantze Macht in ein wüstes Land geführet, und durch Abschneidung aller Fourage, Lebens-Mittel, Succurs und Retirade zur extremität gebracht wurde, so war es kein Wunder, daß Moscau dahin gedrungen wurde, dasjenige zuthun, was es bey anderer Gelegenheit wohl würde gelassen haben.

Den 18. Jul. 1711. erreicheten beyde Armeen einander 16. Meilen über Jassy, und fasten gegeneinander über posto. Der Czaar hatte seinen Feld-Marschal, Boris Petrowitz Scheremetoff, mit einem starcken Detachement ohngefehr eine Meile voraus hauen lassen, und also kam derselbe zuerst mit den Spahis und Tartarn zu scharmutziren: Denn diese überfielen jenen von allen Seiten her in unsäglicher Menge, und machten ihm so warm, daß er sich reteriren und durch die abgesessenen Dragoner seinen Rück-March, oder vielmehr Flucht, muste bedecken lassen. Und auf solche Art kame Czeremetoff voller Confusion zu seinem Maitre, und brachte selben in Person die erste Post von seinem Verlust, Flucht und dem An-March des Groß-Veziers. Diese vor dem Czaar so schlim

anscheinenden Aspecten verringerten die sonst feurige Courage desselben dermassen, daß er den türckischen Schwarm diesesmahl nicht erwartete, und sich biß an den Pruth eben nicht in der besten Ordnung zurück zoge. Es war diese Retirade eine der aller unruhigsten von der Welt, weil die Spahis und Tartarn den Russen beständig in den Eisen lagen, viele davon niederhieben, auch nicht wenig Moscowitische Bagage- und Proviant-Wagen hinweg schnappeten. Das Gefechte daurete den gantzen 19ten Jul. von Anfang der Soñen biß zu ihrem Niedergang, wobey die Russen abermahls mehr Einbusse als Gewinnes sich rühmen konten. Solcher Gestalt setzte sich der Grosse Peter in einem vortheilhafften Lager am Pruth / welches er nach Möglichkeit, so viel die Kürtze der Zeit erlaubte, verwahren, und allenthalben mit Spanischen Reutern besetzen liesse. Am 20ten Jul. arrivirte der Groß-Vezier mit den Janitscharen im Angesicht des Czaarischen Lagers, und umzingelte auf dieser Seiten des Pruths die Moscowitische Armee dermassen, daß kein Hund durchschlupffen konte. Auf jener Seiten nur genenneten Stroms flanquirten die Tartarn / und türckische Cavallerie herum, durch welches herum schwermen dem Czaaren die Retirade über den Strohm, wo nicht unmöglich, dennoch unsicher und höchst-gefährlich gemachet ward. Also gewonne es hier den Anblick, als müste nunmehr der Czaar in kurtzen entweder vor dem türckischen Geschütz crepiren, oder sich als einen Gefangenen vor seinem Uberwinder schmiegen. Den 21ten Jul. waren die Türckischen vor des Czaaren Lager aufgeworffenen Batterien fertig, und des Groß-Veziers Canonen bothen denen eingesperreten Russen einen so hemischen guten Morgen, daß manchem braven Rußischen Soldaten durch den Todt die Macht genommen wurde / sich an seinem Feinde zu revangiren. Nun wurde zwar aus dem Lager in gleicher Sprache geantworttet, doch weil die Türcken den Vortheil der Höhe hatten, geschahe ihnen der wenigste Schaden. Zwar liesse derjenige Sturm, welchen der Groß-Vezier mit 20000. Janitscharen auf seines Feindes Lager mit grosser Furie thun liesse, fruchtloß ab, und die Verzweiflung des Czaaren machte / daß seine Leute lauter Wunderwercke thaten, doch gruben sich die Janitscharen unter den Rußischen Trenchement biß an die Zähne ein / und stopffeten damit vollends alle Löcher zur Flucht zu.

Diesesmahl hätte der Groß-Vezier seinem Käyser den aller importantesten Dienst leisten können / wenn es ihm nicht an Redlichkeit und courage gemangelt hätte. Es war an dem / daß der Czaar / seine Gemahlin / und mit all die gantze Rußische Armee sich hätte ergeben müssen / indem man sie gleichsam schon im Sacke hatte: Aber die Rußischen Rubeln übertölpelten jetzo in dem Gehirne des Mehmeds der Ottomannischen Pforten wahres Interesse, seine eigne Ehre / und ambition, daß er den gefangenen Czaar aus der Mäuse-Falle entwischen ließ / wie wir gleich jetzo hören werden. Eine Zeitlang spieleten noch die türckischen Canonen mit vortreflichen Succes auf das Lager der Russen / worinnen so Menschen als Pferde häuffig übern Hauffen fielen / indem schon etliche Tage her in selben kein Bissen Brod anzutreffen gewesen. In so äuserster Bedrängniß schickte der Czaar einen Capitain nebst einem Trompeter mit Friedens-Propositionen nach dem türckischen Lager / doch diese hatten das Unglück in die Hände der Tartarn zu fallen / und die Canonen continuirten in ihrer tödtlichen und Halsbrechenden Bemühung. Bald hernach muste auf Czaarische Ordre ein Obrister mit einen andern Trompeter an den Groß-Vezier auslauffen, welche auch durch- und an Ort und Stelle ankamen. Der Obriste insinuirte dem Primo-Vezier Mehmed in Nahmen seines Principalen nachfolgenden Brieff:

Grosser und Edel-müthiger General!

„MEine Meinung ist niemahls dahin gangen / „dem Durchlauchtigsten Ottomannischen „Käyser Gelegenheit zu einigen Mißvergnügen wi„der mich zu geben / vielmehr habe ich mirs jeder Zeit „vor eine grosse Ehre geschätzt / mit demselben in ge„nauer Freundschafft zu leben / indem meine Arma„tur weder auf ihn, noch einen seiner ihm unter„worffenen Fürsten / sondern lediglich auf die Si„cherheit meiner eignen Grentzen angesehen gewe„sen. Und so jemand denselben etwas widriges von „mir beygebracht / oder ich über Vermuthen das „Unglück habe ihm zu mißfallen / so bin ich bereit „alles dasjenige wieder zu verlassen / worinnen er sich „über mich beschweret. Wollet ihr mir / Edel„müthiger General / einen Stillstand auf etliche Ta„ge accordiren, als warum ich inständig bitte / so „werdet ihr solches noch deutlicher erfahren / wie „geneigt ich sey / auch in allen dem Satisfaction zu ge„ben / warum die Durchlauchtige Pforte den Krieg „wider mich erkläret hat. Zu dem Ende bin ich „bereit / einige meiner Officiers als Unter-Pfänder „meiner Käyserlichē Parole, die ich durch gegenwär„tigen von mir selbst unterschriebenen / und mit mei„nem Grossen Siegel bestätigten Brieff von mir „gebe / in das Lager E. Hoheit zu schicken. Edel„müthiger und Grosser General / ihr könnet und „werdet niemahls mehr Ehre einlegen / auch der „Durchlauchtigen Ottomannischen Pforten im„portantere Dienste leisten, als wenn ihr gegen„wärtiges Kriegs-Feuer gleich Anfanges durch ei„nen gewünschten Frieden wieder dämpffet / zu „mahl da ich den Frieden lediglich in Eure Hände „gebe / unter der allersichersten Hoffnung / daß ihr „so Edel-müthig seyn / und mir keine unbillige Ge„setze vorschreibet / vielweniger selbige weiter exten„diren werdet / als in Sr. geheiligten Hoheit „Kriegs-Declaration bereits geschehen. Tapfe„rer und grosser General / ich beschwere euch / daß „ihr grösseres Blutvergiessen verhüten / und ersu„che / daß ihr befehlen wollet / daß grosse Feuer „euerer Canonen aufhören zu lassen / indem ich be„reits auch meiner Armee die nöthige Ordre gege„ben / mit allen Feindseeligkeiten innen zu halten. „Deßwegen nehmet die Geisseln / die ich euch zu„senden will / gütigst an: Ich will unterdessen den „Allmächtigen anflehen / daß er die Ströhme sei„nes Seegens reichlich über euch wolle fliessen las„sen / damit Eure Ehre und Nahme in aller „Welt ausgebreitet werde. Datum in unserm „Feld-Lager an Pruth den 22. Jul. 1711.

PETER.

Da dieser submis stylisirte Brief beym Groß-Vezier arrivirte / war die türckische Armee gleich in voller Bewegung / das Rußische Lager von neuen zu stürmen / aber sobald dieser geitzige Minister den Inhalt / desselben gelesen / und die darbey mündlich gethanen grossen Offerten in sein Hertz gehen lassen /



Halvadgi ein Confect-Verkauffer.

lassen/ ließ er sogleich durch etliche 100. Chiausen die zum Sturm ausgerückten Leute contramandiren/ rennete auch selbst mit dem Sebel in der Faust durch die Glieder/ um durch seine Autorität die Sieg- oder Tod-schwangern Janitscharen aufzuhalten. Indessen feyrete der Czaar keines weges seinem Brieffe das gehörige Pondus beyzulegen: Denn er schickte dem vorigen Obristen einen andern hohen Officier nach/ welcher von des Czaaren guten Intention ein langes und breites gegen den Groß-Vezier haranguirte/ mit beygefügter Offerte/ daß sein Principal erböthig sey, Assoff der Pforten wieder zu geben. Diesem folgte auf den Fuß der Cantzler Schapiroff nebst vielen Wagen mit Gold/ Silber/ Geld und Edelgesteinen beladen/ worzu der Czaar die Czaarin/ alle Dames, hohe Officiers und Generals fast alle das Ihrige hergegeben/ wodurch dem Groß-Vezier und andern hohen Türckischen Befehlshabern vollends in die Seele gegriffen, und durch die übergrossen Geschencke gäntzlich betäubet wurden. Der einzige Caimacan oder Vicarius des Groß-Veziers/ soll/ wie man vor gewiß sagt/ 100000. Species-Ducaten davon empfangen haben: Was mag nun dem Groß-Vezier selbsten vor eine Summe seyn zu Theil worden; Folglich erlangete der Krieg ein Loch ehe man sichs versahe. Der König von Schweden/ den der Groß-Vezier auf eine gewisse Distantz von dem türckischen Lager Zeit währender attaqve aus Staats-Raison entfernet gehalten/ obgleich dem Kiowski mit seinen Leuten bey der Armee zu seyn und wider die Russen mit zufechten erlaubet worden/ flohe den 23. Jul. auf diese vor ihm übel lautende Zeitung gleichsam nach dem Lager und Gezelt des Groß-Veziers/ stellete demselben vor/ was vor einen gantz unvergleichlichen Sieg er seinem Käyser erfechten könte/ und was vor ungemeine Früchte davon sich über das gantze türckische Reich ausbreiten würden/ dargegen der getroffene Frieden, ob er gleich noch so profitable, wie ein Sonnen-Stäubgen gegen den ungeheuren Taurus zu rechnen/ versprach auch ihm den Czaar und dessen gantze Armee gefangen zuliefern/ wenn er ihm nur zwölff biß funffzehen Canonen leihen und erlauben wolte/ damit ferner auf das Rußische Lager zu feuren. Allein er predigte einem Tauben/ und obgleich beyde hart darüber zusammen geriethen so erlangte doch der Frieden seine

Richtigkeit. Die Haupt-Punckten lauteten also: 1.) Sollen diejenigen Plätze/ welche Moscau im letztern Kriege der Pforten abgenommen/ besonders Assoff mit allen seinen Forten und Dependentien restituiret/ und die neu aufgebaueten Plätze der Erden gleich gemachet/ und von keinen Theil bewohnet werden/ (2. alles Geschütz/ Munition und anderes/ was weggeführet worden/ sollte Sr. Czaarischen Majestät verbleiben/ ausgenommen die Stücke/ so in Kamenon und Tolon stehen/ welche den Türcken auszulieffern. 3.) Sollte weder den Russen/ noch Türcken/ frey stehen/ sich in die Polnischen Händel zu mischen/ oder die Länder und Unterthanen der Republiqve an sich zu ziehen. 4.) Beyderseits Kauffleuten frey bleiben so wohl in das Türckische als Rußische Reich zu reisen/ zurück zu kehren und Handlung zu treiben. 5.) Weil der Groß-Sultan den König in Schweden in Schutz genommen/ so sollte der Czaar denselben einen freyen Durchzug in seine Lande verstatten. 6) Beyderseitige Gefangene solle Krafft dieses Friedens wieder erlassen werden, und voriger Freyheit zu geniessen haben. 7.) Die Russen Pohlen evacuiren/ und dahin nicht wieder komen. Zur Bestätigung dieses Friedens gaben die Moscowiter zwey vornehme Geisel, mit welchen verabredet wurde, daß alle in dem Mar del Zabache befindliche Rußische Schiffe verbrandt werden sollten/ ausser etlichen, welche, so sie der Sultan nicht kauffen wollte/ ins Mittelländische Meer passiren könten. Vor dem Tartar-Cham wurde ein besonderer Artickel einverleibet/ Krafft dessen der Czaar ihm zur Erstattung der Krieges-Kosten einen jährlichen Tribut von 40000. Seguins bezahlen solte.

Dieses waren die Vornehmsten Puncten des vor die Pforten/ noch mehr aber vor dem König in Schweden, so schändlichen Friedens. Gleichwol wurde er von dem Groß-Vezier an Seiten der Türcken und von dem Cantzler Schapiroff und General Major Schapiroff geschlossen, unter Trompeten und Paucken-Schall publiciret/ und vom Groß-Sultan und Czaar ratificiret. Die erste Frucht davon war, daß der Groß-Vezier die halb verhungerte Czaarische Hof-Stadt mit Victualien versehen liesse. Hernach geschahe der Rußische Rück-Marsch aus dem Vorhofe des Todtes, ich meine dem überall eingeschlossenen Lager/ es konte aber die ausgemergelte Armee täglich nicht weiter als zwey Stunden wegen Unkräfften marchiren. Unterwegs zog der Czaar den detachirten General Rœnne wieder an sich, welcher auf Ordre seines Maitre den an der Donau occupirten Posten Braila wieder verlassen. Hunger und Schwerd hatten mehr als 12000. brave Moscowitter in dieser kurtzen Compagne gefressen, und auf Czaarische Bitte gabe der Groß-Vezier ihm eine Escorte von 1500. Türcken zu, welche den streiffenden Tartarn Einhalt thun musten, daß sie den entkräfftetenRussen auf dem Marsche nicht einhiebe und Schaden thäten.

In Constantinopel celebrirten die Muselmänner wegen des so geschwind geendigten und von der Zeit an zu rechnen, da beyder Monarchen Armeen in Action gewesen, kaum vier-tägigen Krieges, und erneuerten Friedens, ein sechs-tägiges Jubel-Fest. Der Schwedische Envoye Funck that zwar seine Instantien wegen dieses Friedens, erhielt aber weiter nichts, als neue Freundschaffts-Versicherungen, und daß der Groß-Sultan den König mit einer grossen Macht wollte nach Hause begleiten lassen. Was ferner mit dem König in Schweden in diesem Punct passiret, wie er den Groß-Vezier bey seinem Käyser anschwärtzen wollen, aber dessen Brieffe von ihm, dem Groß-Vezier intercipiret worden, und hernach mancherley Druck von ihm ausstehen müssen, gehöret in die Schwedische Historie. Dieses-mahl verfolgen wir nur die Türckischen und Rußischen Affairen.

Sobald der Czaar aus der Mäuse-Falle am Pruth entwischet, liesse er gar deutlich mercken, daß er nicht so geschwind sey zu erfüllen, als zu versprechen, und sonderlich machte er anfänglich wegen Einräumung der Stadt und Vestung Assoff die allergrösten dificultäten, worüber der Groß-Vezier, der diesen schlechten Frieden ausgebrütet, ungemein consterniret wurde. In Constantinopel murrete die Canaille gleichfals deswegen, und der Schwedische König unterliesse nichts, was zur Stürtzung des Groß-Veziers dienlich seyn konte, hervorzusuchen. Zu dem Ende muste der Tartar-Cham und Kiowski dem Groß-Sultan die Sachen recht vorstellen, welches so viel würckete, daß der Capitain-Bassa, welcher mit zehen Kriegs-Schiffen, darunter vier waren/ welche er dem getroffnen Accord gemäß vor 36000. Seguins gekaufft, in dem Canal des Weissen-Meers einliesse, durch einen Assecki Käyserlichen Befehl erhielte, Angesichts sich aus dem Rußischen Schiff, auf welchem er seinen Einzug zu halten gedachte, zu begeben, und ein türckisches zu besteigen/ die Rußischen aber zurück zu lassen; So empfieng er auch den gewöhnlichen Caftan nicht: Ja als er durch etliche Canon-Schüsse das Serail begrüssete, durffte ihm nicht geantwortet werden, worüber er unsinnig werden mögen. Der Groß-Vezier wurde nach Hof citiret. Weil er aber kützlich um dem Halß seyn mochte, so verschobe er seinen Gehorsam unter allerhand Vorwand. Deßwegen ergienge die andere und und 3te Citation, welche er so wenig als die erste seinem Halse und Ehren verträglich erachtete, deßwegen mit der Armee lauter Schnecken-Marche thate, und immer hoffete, es würde indessen der Czaar an seine Parole gedencken, und den Friedens-Conditionen ein Genügen leisten. Weil nun unser Achmet nicht unbillig besorgete, es möchte der Groß-Vezier die Armee auf seine Seite bringen, und gar eine Rebellion anfangen, so stellete er sich als wenn er dessen Conduite in allem approbirte, wodurch denn der einfältige sich endlich nach Constantinopel und ins Netz locken ließ: So bald er angekommen, bestürtzte er ungemein, als er den Capegisler Chavasli nach Adrianopel kommen, und ihm die Reichs-Bulle abfordern sahe. Ihn selbst nahm der Bostangi-Bassa in Arrest, welches Glück auch allen seinen Complicen wiederfuhre. Die wegen des Friedens, und aus dem Rachen gerissener Rußischen Beute mißvergnügten Janitscharen plünderten dessen Wohnung, und seine gefundene Cantzeley entdeckete alle mit den Russen gespielte Intriguen. So schlug endlich auf die letzt die Untreu ihren eigenen Hrn. und sein damals wacklender Kopff wäre zwar ein gerechtes, doch vor dem seinem Käyser und Reiche verursacheten Schaden bey weiten nicht hinlängliches Fege-Opffer gewesen. Kurtz: Der Mehmed wurde nach Metelino relegiret, sein Kihaja und Favorit, der Osman, verlohr gar darüber seinen besten Kopff. Die

Die damahls höchst-unbeständige Charge eines Grand-Veziers legte Sultan Achmet auf die Schultern des Janitscharen-Aga Joussus-Bassa, zum Janitscharen-Aga aber setzte er den Assan-Aga, und drunge hernach mit allem Ernst darauf/ daß die Moscowitischen Trouppen binnen Zeit eines Monats das Königreich Pohlen und dessen incorporirte Land verlassen, sich in die Polnischen Affairen nicht weiter mischen, ihre March-Route nicht durch selbiges Königreich nehmen, und überhaupt dem am Pruth geschlossenen Frieden eine vollkommene Erfüllung geben möchten. Hiernechst prætendirte er die Herrschafft über die Barabaskischen und Pattaten Cosacken, und was dergleichen Ansprüche mehr waren. Weil nun Moscau abermahls keine Ohren darzu hatte, so wurde der Krieg zum andernmahl declariret, der Roß-schweiff ausgestecket, viele vornehmen Türcken, die sich des Rußische Gold blenden und auf des Czaaren Seite lencken lassen, die Haupt-Ader am Halse geschlagen, der Groß-Sultan machte selbst Mine mit 300000. Mann ins Feld zu rücken, und die Rußischen Geiseln musten in die sieben Thürme spatziren. Dieses alles passirte zum Anfang des 1712. Jahres.

Da also der grosse Peter sahe, daß Sultan Achmet im Ernst böse, so legte er sich zum Ziele, lieferte den 15. Jan. A. 1712. Assoff mit allen dependentien in die Hände der Muselmänner, wodurch diese um ein Stück Land von mehr als 100. Meilen reicher wurden, und thate im übrigen in den meisten Stücken dem geschlossenen Frieden ein Genügen. Durch die Engel- und Holländischen Gesandten wurde auch wegen der neuen türckischen Prætensionen ein accommodement getroffen, die Herrschafft der Cosacken in gewisse Grentzen eingetheilet, in Circassien und bey Assoff von beyden Theilen keine Vestung anzulegen verabredet, ausgenommen daß dem Groß-Sultan zugestanden ward, Assoff gegen über ein neues Fort zu erbauen. Binnen drey Monathen solten die Russen Pohlen verlassen, auch niemahls dahin wieder kehren, es sey denn, daß der König von Schweden sich mit Pohlen conjungiren, und von dieser Seiten feindlich gegen Moscau agiren würde. Wie schlecht der Czaar diesen letztern Punct erfüllet, haben die folgenden Zeiten gelehret. Und endlich wurde bedungen, daß dem Groß-Sultan solte frey stehen, den König in Schweden auf eine friedsame Art durch Pohlen und nach seinen Ländern zu convoyren, welches gleichfals nicht geschehen.

Zu Ende des 1712. Jahres muste abermahls ein Groß-Vezier nemlich der vorgedachte Joussus-Bassa, sich durch die Schwedischen Partisans stürtzen lassen. Denn wie überhaupt alle Groß-Veziers bestochen und mehr Rußisch als Schwedisch waren, so hatte auch in dieses Gemüthe der Rußische Ritter St. George über die Schwedischen Cronen triumphiret. Es waren die meisten Conditiones der am Pruth geschlossenen Friedens-Tractaten von dem Czaar erfüllet, biß auf die Polnische Evacuation: Denn auf dem Rück-March aus der Moldau verfehlte derselbe des nach Moscau gehenden Weges, und traffe dargegen mit der Armee in Pohlen ein, verstärckte die Guarnison zu Caminiec, und liesse seine Leute auf der Grentze dieses Königreiches die Qvartiere beziehen/ deßwegen geschahen bey dem Groß-Sultan durch die Schwedischen Partisans starcke Reprochen, und gleichwohl wuste der Rußisch-gesinnete Groß-Vezier und andere türckische Ministri dem Käyser immer zu bereden/ als ob an der Sache nichts wäre. Um aber hinter die Warheit zu kommen/ so fertigte der Sultan Achmet einen Aga nach Pohlen ab, der sich erkundigen muste/ ob noch Moscowiter im Lande oder nicht? Diesen Aga hatten die Schwedischen Feinde in Pohlen bestochen/ und der Groß-Vezier nach seiner Retour also gestimmet, daß er in Divan sagen sollte: Er habe in gantz Pohlen keinen Moscowiter angetroffen. Zu allem Unglück hatten die Schweden etliche ihrer Agenten, und unter selben auch einen Favoriten des Groß-Sultans unter die Svite des nach Pohlen gegangenen Aga gemischet/ welcher ehe noch der Aga in dem Divan geführet ward, seinem Käyser die wahre Beschaffenheit der Sachen vor die Augen legte.

Da nun am 12. Nov. Anno 1712. der Divan sasse, kam auch diese Affaire aufs Tapet, und der Sultan fragte seinen Groß-Vezier: **Ob die Russen Pohlen evacuiret?** Der verlogene Groß-Vezier antwortete: Ja; Und bezoge sich auf den abgerichteten Aga. Hierauf muste dieser auch hinein treten, und unser Achmet fragte ihn mit einem zornigen Anblick: Obs wahr, was der Groß-Vezier wegen der Russen gesagt? Und ermahnte ihn bey Verlust seines Kopffes/ die Wahrheit nicht zu verhalten. Und so beichtete dieser alles was er in Pohlen gesehen und gehöret hatte. Es können sich diejenigen/ welche ein oder das anderemahl auf Unwarheiten sind ertappet worden/ besser einbilden, wie dem Groß-Vezier damahls müsse um die Leber gewesen seyn/ als andere/ die deralcichen noch nicht erfahren. Er erblassete vor Schrecken/ und die Furcht vor der gerechten Straffe machte, daß er gantz Stumm wurde. Und gewißlich er hatte auch in der That hohe Ursache zu erschrecken/ weil ihm das empfindliche Gemüth seines Maitre, und wie wenig er mit sich schertzen lässet/ schon bekant war. Seinen so kündlich gewordenen Betrug muste er mit dem Verlust seiner Charge, Freyheit und Lebens büssen/ der Sultan forderte auf der Stelle des Reichs-Siegel von ihm ab/ ließ ihn gefangen nehmen/ und endlich ohne Barmhertzigkeit stranguliren.

Wider Moscau wurde der Krieg zum 3tenmahl declariret. Den Rußischen Abgesanden und des Königs Augusti Envoye, den Baron von Goltz/ wiese man ihr Qvartier in den sieben Thürmen an/ und der Woywode von Mazovien/ als Ambassadeur der Republiqve Pohlen/ wurde zu Adrianopel gleichfals mit Arrest belegt. Des Joussus Stelle aber bekam der Soliman-Bassa. Doch auch dieses Wetter wuste der Czaar klüglich abzuwenden, und den neuen Groß-Vezier und Tartar-Cham so auf seine Seite zu bringen, daß der neue Friedens-Bruch ihm nicht schadete. Der Cham und Primo-Vezier begriffen aus dem Fall ihrer Vorfahren wohl, daß ihnen der Schwedische König endlich auch Fatal werden würde, dannenhero vereinigten sie sich mit den Rußichen Partisans, halffen die Schwedischen Projecten zu Grunde richten, und richteten endlich An. 1713. den 12. und 13. Februarii Carolo XII. dasjenige Bad bey Bender zu, wovon noch biß dato die gantze Welt zu singen und zu sagen weiß, und worinnen dieser Held beynahe schon damahls sein Königliches Leben eingebüsset. Doch das ist eine Garbe, die in

die Schwedische Historie, und nicht hierher gehöret, darum übergehe ich diese Passage mit Fleiß.

Nachdem der Tartar-Cham und Seraskier von Bender den Schwedischen Monarchen aus seinem Lager bey Bender delogiret, brachten ihn die Türcken nach Demotica, einem in Romanien gelegenen Schlosse, und unser Groß-Sultan machte ihm anfänglich daselbst gar ein schlechtes Gesicht. Teutsch: Er liesse ihn daselbst als einen honetten Arrestanten tractiren. Aus Staats-Raison stellete er sich zwar, als ob er von neuen mit Moscau und Pohlen brechen wollte, befahl Chocim zu fortificiren, und sahe darzu durch die Finger, daß die Kiowiskischen Pohlen und Cosacken dan und wann eine Invasion in Pohlen vornahmen: Aber zum würcklichen Bruche und neuer Freundschafft mit Schweden liesse er sich nicht bewegen, weßwegen endlich Carolus, als in Orient weiter vor ihm nichts zu thun war, A. 1714. die Türckey stillschweigend verließ, nachdem er vorher eine von Groß-Sultan ihm vorgelegte Rechnung wegen der vorgeschossenen Gelder unterschrieben und solche abzuführen versprochen, und endlich den 22. Nov. dieses Jahres glücklich in Stralsund anlangete.

Mit dem Röm. Käyser Leopoldo und Josepho hat Sultan Achmet in nachbarlicher Freundschafft gelebet, und es müssen auch diese gegenwärtige Bogen es ihm nachrühmen, daß er in dem Spanischen Successions-Kriege, wie auch dem Lermen, welchen der Rebellische Ragoczi in Ungarn angerichtet, weder durch das Frantzösische Geld, noch Künste, noch durch die Vorstellung des damals noch lebenden Grafen Teckely, wie auch andere Ungarischer Rebellen, zu bewegen gewesen, dem Röm. Käyser zu bekriegen, da es ihm doch bey damahligen schlechten Aspecten vor das Hauß Oesterreich, und da der Käyser nicht allein mit Franckreich, sondern auch Chur-Bäyern und dem Ragoczi alle Hände voll zu thun hatte, ein leichtes gewesen wäre, ein Stück von Ungarn wegzuschnappen.

Der Schwedische König hatte kaum die Türckey quittiret, als schon etliche donnerschwangere Wolcken aus dem Divan gegen Morea, Candien, Dalmatien, Italien aufzogen, welche sich auf die letzte sogar über Ungarn, Croatien und andere Provintzen des Röm. Käysers ausgebreitet. Das Schwedisch, Rußisch und Polnische Wesen gaben dem klugen Achmet eine gar scheinbare Masque an die Hand, worunter er seine wahre Absicht eine Zeitlang und zwar so lange verbergen konte, biß er sich zu Wasser und Lande in eine fürchterliche Positur gesetzet, und es hiesse noch imer, alle Türckische Zurüstungen wär ein Faveur Schweden gegen dessen Feinde abgezwecket. Endlich legte sich bey dem zu Ende gehenden 1714ten Jahre der Pforten Absicht etwas klärer an den Tag, da sie sich allmächlich in dem Mittelländischen Meer zu Wasser und in ihren Griechischen Provintzen zu Lande starck armirte. Nun ombragirte zwar zumahl die See-Armatur, die Republique Venedig gewaltig, doch die ohnedem zur Verstellung gleichsam gebohrene türckische Nation wuste derselben einen so scheinbaren Anstrich zu geben, daß der bey anderer Gelegenheit hundertäugige Venetianische Senat sich würcklich dadurch betriegen, und in den Schlaff einer gefährlichen Sicherheit zu seinem unersetzlichen Schaden gäntzlich einwiegen liesse.

Denn zu Venedig glaubte man noch imer, die türckischen Donner-Keule wären auf Maltha geschliffen, und der tapfere Groß-Meister des Maltheser Ritter-Ordens wurde auch würcklich dadurch dermassen alarmiret, daß er alle seine Ritter aus gantz Europa nach Hause ruffete, um den Ordens-Sitz defendiren zu helffen, bey allen Potentaten der Christenheit Hülffe suchte, und endlich die Insul in einen vollkommenen Defensions-Stand setzete. Nun war unserm Achmet niemahls in Sinn kommen, seine Soldaten an diesen Felsen-Neste blaue Stirnen stossen zu lassen, und dessen gegen Venedig gehegte schlimme Absicht klärte sich dadurch um so viel deutlicher auf, da er den Venetianischen Bailo, oder Gesandten, zu Constantinopel ziemlich herrisch befragen liesse: **Warum seine Republiqve denen in ihre Häfen kommenden Maltheser See-Räubern einzulauffen und die gemachten türckischen Prisen daselbst in Sicherheit zu bringen und zu verkauffen, erlaubte.** Diese kützliche Frage berichtete der Bailo Brühheiß an den Senat, und fügte noch seine dißmahls Prophetische Meinung hinzu: Daß die Türcken nichts Gutes wider die Republiqve in Sinne hätten, und nur Gelegenheit suchten, sich an derselben zu reiben: Doch der gute Bailo muste anfänglich nicht wahr geredet haben, und der Senat mocqvirte sich nur über seine Einfälle und Vorsorge. Gleiches Glück hatte auch der Frantzösische Ambassadeur, der in geheim ebenfals den Staat von Venedig warnete, wohl auf seine Schantze zusehen, indem die türckische Armatur auf niemand anders als eben ihn abgezwecket. Zuletzt machte die Pforte gar kein Geheimniß mehr aus der Sache, und da rüttelten alle Italienische Fürsten an Venedig, solches aus dem Bette der Sicherheit heraus und in den Harnisch zu bringen.

Nunmehr ermunterten sich die Schlafftrunckenen Venetianer, und suchten durch ihre Gesandten am Käyserlichen, Frantzösischen, Päbstlichen, Spanischen, Portugiesischen ꝛc. Hofe Rath und hinlängliche Hülffe wider die treulosen Türcken. Nun ist es zwar nicht zu verwerffen, wenn einer, dem jetzt sein Hauß zu brennen anfangen will, den Nachbar anspricht, ihm löschen zu helffen, gleichwohl würde auch der Unverstand selbst sich nicht dispensiren können, ihn in die Narren-Chronicke einzuschreiben, wenn er bey dieser Vorsorge die Hände in den Schubsack stecken, und einen müßigen Zuschauer abgeben wolte. Daß die Republiqve bey andern Potentzen Hülffe suchte, war gut, aber dargegen schlim, daß ein neuer Friedens-Dunst ihre Staas-Klugen Augen benebelte, als ob die Zurüstung des Achmets zu Lande Moscau und Pohlen, die aber zu Wasser, die auf den Insuln des Archipelagi Tribut weigernde Insulaner betreffen würde. Solcher Gestalt konte sich die vertutzte Signorie kaum überwinden zwölff Galiotten in See laufen zu lassen, welches vielleicht auch nicht einmahl geschehen, wenn die Caper von Dulcigno nicht so insolent worden, und das Commercium fast gäntzlich zu Grunde gerichtet hätten.

Achmet, als ein abgefeimter Statiste wuste von der Schläffrigkeit seiner Feinde meisterlich zu profitiren, und pouſſirte seine Krieges-Anstalten mit solchem Eyfer, daß nun seiner Seits nichts mehr fehlete, als die erste Ohrfeige auszutheilen. Diese kam an den guten Bailo, welcher alles protestirens des Käyserlichen Residentens, wie auch des Frantzösi-



Ein herumgehender Caffe-Verkauffer.

tzösischen und anderer Gesandten ohngeachtet/ in das Gefängniß kriechen muste. Und wie kein Koth s. v. so unscheinbar/ den man nicht mit einer scheinbaren Farbe auf eine Zeitlang übertünchen könte/ so fehlete es dem Divan gleichfals nicht an allerhand scheinbaren Ursachen/ dem Friedens-Bruche eine Farbe anzustreichen/ und solchen von sich auf die Venetianer zu wältzen. Man gabe vor, daß die Republique die Rebellischen Montenegriner mit Gewehr und anderer Nothdurfft wider die Pforte secundiret, von dem wegen begangener Felonie hingerichteten Wallachischen Hospodars in die Banco nach Venedig salvirten, und dem türckischen Fisco anheim gefallenen Gelde nichts wissen wollte, und sonst auf andere Weise mehr sich an der Durchlauchtigen Pforten versündiget. Und damit ichs kurtz mache/ der Krieg ward zu Ende des Decembers A. 1714. förmlich und mit allen solennitäten nach türckischen Gebrauche declariret.

Und weil der türckische Staats-Rath an den Fingern abzehlen kunte, daß der Röm. Käyserl. Hof eine gewaltige Ombrage über diesen Friedens-Bruch nehmen würde, so sendete der Groß-Vezier an den Printzen Eugenium von Savoyen einen Aga, mit Nahmen Ibrahim, nebst einem obligeanten Briefe, in welchem nichts vergessen war, was gute Freundschafft unter beyden Käysern zu unterhalten, auch allen Verdacht wegen einer besorglichen Ruptur gegen Ungarn abzulehnen geschickt zu seyn erachtet ward. Welches gleichwohl schlechten Ingress am Käyserlichen Hofe fande, und Printz Eugenius gabe dem Aga, und in dem Antworts-Schreiben an seinem Maitre gar deutlich zu verstehen, daß sein Käyser den unberechtigten Friedens-Bruch schwerlich mit gleichen Augen ansehen würde.

Nunmehr war die Krieges-Glocke gegossen/ und der erste Schall davon erthönete über Wien in den Ohren der Signorie, eben da gantz Venedig Anno 1715. mit den Carnevals-Lustbarkeiten beschäfftiget war/ und es kunte diese übelklingende Zeitung so wenig dieselben vermindern/ daß man vielmehr dieselbigen vermehrete/ um den Pöbel die Türcken-Furcht dadurch aus den Hertzen zubringen. Nachhero gieng der Senat fleißig zu Rathe, man warbe über Halß und Kopff/ theilte das Commando so wohl zu Wasser als Lande unter die Generals und Admiralen, solicitirte bey den Italie-

 nischen

nischen Staaten, sonderlich dem Pabst und Groß-Meister von Maltha um einen nombreusen Succurs, suchte von einigen Teutschen Fürsten Trouppen vor Geld, woraus aber / ich weiß nicht warum / nichts wurde, und kauffte endlich von den Genuesern / wie auch Engel- und Holländern Galeeren und andere Schiffe. Dadurch brachte die Republique eine Flotte von 45. Segeln in die See / darüber sie das Haupt-Commando dem General-Capitain Delphino anvertrauete / der sonst alle Tugenden eines Admiralen, ausgenommen die vornehmste / nehmlich die Tapfferkeit / besasse. Ich will mich bey den Venetianischen Kriegs-Anstalten nicht länger aufhalten, sondern wieder einen Lufft-Sprung in das türckische Arsenal nach Constantinopel, und von dar nach Morea thun. Ehe noch die Teutschen Auxiliar-Trouppen den bedrängten Venetianern durch ihre Ankunfft das Hertze leichter machten / und die Päbstlichen und Maltheſischen Galeeren ihre Schnecken-Marche absolvirten / war der türckische Capitain-Bassa mit seiner Flotte in die See gestochen / und die beyden Eyländer Tine und Cerigo waren die Erstlinge / so dieser Officier vor seinen Sultan, ohne sonderlichen Widerstand einerndte. Die türckische Land-Macht in die 100000. Mann starck, machte noch weit importantere Conqveſten: Denn es brache dieselbe unterm Commando des Groß-Veziers / Aly-Bassa gegen die Halb-Insul Morea auf / und nach kurtzer Resistentz durch den Isthmum oder Erd-Enge bey Corinth hindurch. Der Groß-Vezier befahl demjenigen Bassa, der die türckische Avantgarde führete / so viel als immer möglich / gegen Napoli di Romania, als dem Haupt- und importantesten Platze von dem gantzen Morea hindurch zudringen, weil nach dem Concert des Divans er sich dessen zu vorderst zu bemeistern suchte / zu dem Ende der Capitain-Bassa den Platz schon würcklich zu Wasser eingeschlossen hatte. Allein es fielen dem Bassa solche Hindernüssen in den Weg / die ihn verhinderten diesen Befehl nicht so gar stricte zu observiren. Es musten nothwendig die Höhen bey Corinth erst in türckischer Gewalt seyn, ehe man an den Marsch nach Napoli di Romania gedencken konte / solche nun zu forciren, setzte er zu dreyen mahlen mit ungemeiner Furie an, gewanne aber vor diesesmahl nichts mehr / als daß er etliche 1000. Türcken tod davor liegen liesse. Der Extraordinar-Proveditеur, so damahls in Corinth commandirte, hiesse Minotto / an diesem schriebe mehr berührter Bassa unterm 29. Jun. 1715. und versuchte ihn zur Ubergabe der ihm anvertraueten Vestung zu disponiren / und zwar durch nachfolgende Gründe: **Es habe die Vestung schon vor diesem dem türckischen Keyser gehöret? Werde er sich bey Zeiten ergeben / und ihm in seinen Waffen-Lauff keine weitere Verhinderung machen / so sollten alle in Corinth befindliche Christen wohl tractiret / ihre Güter ihnen gelassen / und der zu treffende Accord treulich gehalten werden; Würde er sich aber opiniatre erzeigen so sollten alle Manns Personen gesebelt / das Weibs-Volck geschändet und die Kinder in die Sclaverey geschleppet werden.** Darauf antwortete Minotto: **Der Senat habe ihn nicht parlamentirens, sondern fechtens wegen hierher gesetzet / er wolte den anvertrauten Posten biß auf den letzten Tropffen Bluts als ein ehrlicher Cavalier defendiren / die Türckischen Dräuungen, womit man nur Kinder und Weiber feige mache / achte er im mindsten nicht / sondern verliesse sich auf den göttlichen Schutz / und wollte als ein Soldat fechten oder sterben.**

Diese Worte klangen Soldatisch genung, wenn aber nur die That, oder vielmehr das Glück, hernach auch nach dieser Weise gegangen wäre: Der Bassa liesse nach diesem bekommenen Korbe hefftig auf die Vestung den 11. Jul. stürmen, und hatte auch das Glück, sich derselben im ersten Anlaufe zu bemeistern. Man kan sich leicht einbilden, wie die türckischen Tyger nach der Eroberung Hauß gehalten. Kurtz, womit der Bassa den Minotto zuvor geschrecket, das erfüllete er nunmehr, und that noch ein übriges hinzu. Zumahl weil bey dem türckischen Einzuge ohnversehens Feuer in eine Pulver-Tonne kommen, dadurch 70. Türcken theils getödtet, theils blessiret worden, so ereiferte sich der Bassa noch mehr darüber, und ließ nicht allein die Guarnison, sondern auch den Minotto selbst in Stücken hauen. Nunmehr war nichts mehr im Wege, daß den Groß-Vezier aufhalten können, den March nach Napoli di Romania fortzusetzen, vor welchen er auch in kurtzen, nemlich den 12. Jul. seinen Sebel blicken liesse, da die Flotte der Porten dasselbe, wie bereits erwehnet worden, schon auf der See-Seite eingeschlossen. Dieser Ort ist ohnstreitig der vornehmste, reichste und importanteste auf der gantzen Halb-Insul, an dessen Erhaltung und Verlust ein gar grosses gelegen. Er war damahls mit aller Nothdurfft biß zum Uberflusse versehen, und die Republique machte sich, wiewohl vergebliche, Hoffnung, daß sich solcher zum wenigsten etliche Monathe lang wider die türckische Raserey defendiren würde, unterdessen bekämen sie Zeit sich in positur zu setzen, und den Entsatz zu tentiren; Allein die Rechnung war ohne den Wirth gemacht, und der importante Platz gienge nach einer zehentägigen Belagerung mit Sturm wie Corinth über. Die Gelegenheit hierzu machten die verrätherischen Griechen, welche am 19. Jul. ein Stück der Fortification sprengeten, und den Türcken den Zustand der Vestung verriethen. Darauf wurde noch demselben Tag die Vestung Palamita durch die Breche erobert. Die Besatzung wolte sich nach der Stadt retiriren, doch die Türcken hieben die meisten nieder, drungen zugleich mit in die Vestung, da unterdessen ihre von aussen stürmenden Cameraden zu gleicher Zeit sich Meister von den Wällen machten. Nach dieser gewaltsamen Eroberung muste der Soldat, wie auch ein Theil der Bürgerschafft über die Klinge springen, und 40000. Seelen, denen das Glück noch wohl wollte, würden die Ketten der ewigen Sclaverey angeleget. Das Frauenzimmer ließ der glückseelige Groß-Vezier die Musterung passiren, und that den schönsten unter demselben die Ehre, solche zu seinen Sclavinnen zu machen, vor welche Ehre aber sich ein Tugendliebendes Teutsches Frauenzimmer bedancken würde. Der Venetianische Proveditore von Napoli di Romania wollte sich bey diesen fatalen Tumulte nebst noch einigen Vornehmen Nobili zu Schiffe den türckischen Raub-Klauen entreissen, wurde aber von dem im Golfo kreutzenden Capitain-Bassa aufgefangen, und dem Groß-Vezier als eine angenehme Beute zugeschicket. Mit der Stadt fiel zugleich

eine

eine überaus reiche Beute an Proviant und Munition, wie auch ein Artillerie von 147. Canonen und 14. Feuer-Mörseln in der türckischen Uberwinder Hände.

Nachdem solcher Gestalt der Haupt-Platz gefallen, ergienge es den übrigen Städten und Vestungen in Morea, wie den niedrigen Gesträuchen, wenn der Sturm-Wind eine Capital-Eiche umschmeisset: Denn wie mit der letztern Fall auch die erstern zu Boden geschlagen werden; Also musten sich auch die geringern Plätze, nachdem die Haupt-Stadt in die unbarmhertzigen Hände des insolenten Groß-Veziers gefallen, hurtig nach einander ergeben. Es schickte der siegreiche Aly verschiedene Detachementer ins Land, welche Napoli di Malvasia, Zarnata, Coron, Modon, Navarino, Castel Tornese, Patrasso, Castel Romelia, eines der kleinen Dardanellen: Summa, den gantzen Peloponnesum innerhalb 45. Tagen eroberten. So geschwinde wurde der Groß-Vezier mit diesem Königreiche fertig, und eroberte dasjenige in wenigen Wochen, worüber doch zu Ende des vorigen Seculi die Venetianer mehr Jahre zu gebracht. An einem so schnellen Verluste mochte wohl die gröste Schuld haben zuvörderst, daß die Republique in gar keiner Kriegs-Verfassung zu dieser Zeit stunde; Ferner, daß der Senat die besten Vestungen im Lande jungen und unerfahrnen Officiers anvertrauet, die viel lieber Puder als Pulver rochen, und endlich, daß der General-Capitain Delphino, ein Herr sonder Hertz war, und sich das schöne Land vor der Nase wegcapern liesse. Dem sey wie ihm wolle, genung; Morea war verlohren.

Nunmehr erfolgte zu Venedig gleichfals die Ankündigung des Kriegs gegen die Türcken, und der hohe Senat bemühete sich, durch eine Declaration die Gerechtigkeit seiner Waffen gegen die Türcken den Europäischen Puissancen anzupreisen, und zu weisen, daß er gerechte Ursachen habe sich gegen die Barbaren möglichst zu defendiren. Gleich als wenn jemand, dem ein verwegner Kerl ohnverschuldet angegriffen und den Puckel voll geschlagen, noch lange Worte von seiner Unschuld machen, und sich unterdessen noch mehr Lungen-Hiebe anbringen lassen wollte. An der Gerechtigkeit der Venetianischen Waffen zweiffelte ohne dem kein Christ, und es wäre gescheuter gewesen, statt dieser Federfechterey fein hurtig den frechen Türcken die Spitze zu weisen. Hernach war das erste, daß man im Venetianischen Gebiete öffentlich Gebethe wider die Unglaubigen anstellete, das Venerabile allenthalben aussetzete, und sonsten alles äuserlich vorkehrete, wodurch man den himmlischen Beystand wider einen barbarischen Feind zu erhalten gedencket.

In Dalmatien gieng nunmehr der Betteltantz auch an, die Morlacken, als Handveste Leute, giengen den Türcken aufs Leder, und thaten durch ihre glückseeligen Streyffereien ihnen unsäglichen Schaden, wodurch sich die Türcken dermassen erbosten, daß sie eine Armee von 50000. Köpffen zusammen zogen, und mit derselben ohnvermuthet den 28. Jul. An. 1715. vor die Vestung Sing rückten. Es liegt dieses Sing, oder Scin, im Königreich Dalmatien auf einem hohen Berge, ohnweit des Flusses Cettina. Die Stadt ist mit Wällen, Thürmen und Mauren ziemlich bevestiget, und hat noch über dieses ein wohl fortificirtes Castel, das die Stadt und gantze Gegend commandiret. Die Natur hat zu dessen Beschützung gleichfals das ihrige contribuiret und auf zwey Seiten mit unersteiglichen Felsen den Platz verschlossen. So bald die Türcken die Belagerung angefangen, so beschossen sie Stadt und Castel aus acht Canonen, und zwey Mortiers abscheulich, und setzten mit Stürmen, Miniren und bombardiren gantze zwölff Tage beyden hefftig zu. Doch hier fanden sie keine feigen Memmen oder Griechische Verräther, sondern tapffere Soldaten, welche von nichts als fechten oder sterben hören wolten. Vierzehenmahl stürmeten sie auf die Wälle und Wercker der Stadt, richteten aber nichts anders aus, als daß sie ihre Nahmen mit blutigen Buchstaben an die Mauren und Wälle anschrieben, und die Guarnison defendirte sich dermassen, daß wenn ihre Cameraden in Morea ein gleiches gethan, dieses Königreich nimmermehr in türckische Hände würde gefallen seyn. Gleichwohl würde es mit ihrer Defension auf die letzt den Stich nicht gehalten haben, wenn nicht noch zu rechter Zeit ein Christlicher Succurs heran gerücket.

Es hatte nehmlich der General-Proveditore von Dalmatien, Signor Emo, in der Eil durch den General Spaar 15000. Mann an regulirter Militz, Morlacken und Bauren zusamen geraffet, worzu einig 1000. Ordens-Leute, Pfaffen u. d. g. unter des Ertz-Bischoffs von Spalatro und noch eines andern Bischoffs Commando kamen, welches Geist- und weltliche Corpo zum Entsatz der beängsteten Vestung herzu eilete, die durch die Belagerung abgemattete Türcken im Rücken, den 15. Aug. gleich da der General-Sturm angehen sollte, anfielen, da zugleich 500. Granadiers aus der Stadt ausfielen, und den Angriff des Succurses facilitirten. Als sich solcher gestalt die Türcken in der Kloppe sahen, huben sie an collegialiter davon zu lauffen, wurden aber von dem General Spaar mit dem weltlichen Corpo Lincker- und von dem Geistlichen rechter Hands verfolget, und dermassen warm gehalten, daß 15000. weiter zu fliehen durch das Schwerd der ergrimmeten Christen verhindert wurden, und alle Stücke, Mörsel, Munition und Bagage in den Händen der Christlichen Uberwinder blieben. Hergegen wolten die Venetianer nur 378. Todte und 200. blessirte darbey bekommen haben, woran doch mein Hartgläubiges Hertz noch billig zweifelt, weil nachhero in Teutschland avisiret wurde, daß die Türcken ihre Häute ziemlich theuer verkaufft, wodurch die Anzahl der gebliebenen und verwundeten Christen um ein merckliches vergrössert worden.

Nach diesem glücklichen Streiche zu Lande, nahm sich der Venetianische General-Capitain Delphino vor, mit einer auserlesenen schönen Flotte von vier und zwanzig Schiffen von der Linie, zwey und zwanzig Venetianischen, sechs Maltheserischen, vier Päbstlichen und zwey Florentinischen Galeren der türckischen Flotte entgegen zu segeln, und derselben eine Bataille zu liefern. Nun wäre mit einer so ansehnlichen Macht unter göttlichen Beystand noch wohl was Gutes vor den Venetianischen Staat auszurichten gewesen, wenn nur der General-Capitain dasjenige gethan, warum ihn seine Republique hierher geschicket. Doch die Zeitung, daß die türckische Flotte ihn an Schiffen weit überlegen, und der Capitain-Bassa seiner mit Ungedult erwartete, machten daß der gute Herr vergaß, daß er Schlagens halben ausgelauffen, und zoge sich in guter Ordnung wieder nach Zante zurück, um daselbst eine

Verstärckung an Schiffen abzuwarten, und hernach den Capitain von neuen aufzusuchen. Dieses nun war ein heßliches Versehen von dem Delphino, und zog vor den Venetianischen Staat noch mehr unglückseelige Sviten nach sich: Denn der Capitain-Bassa erlangte dadurch den Vortheil, nicht allein die Ufer von Morea rein zu halten, die zum Succurs geschickten Schiffe der Algirer und Tripolitaner an sich zu ziehen, sondern auch den noch übrigen Venetianischen Rest auf Candien, die Vestung Suda und Spinalongo, abzuschneiden, und ohne langes Federlesen zum Beschluß dieses Feld-Zuges zu erobern.

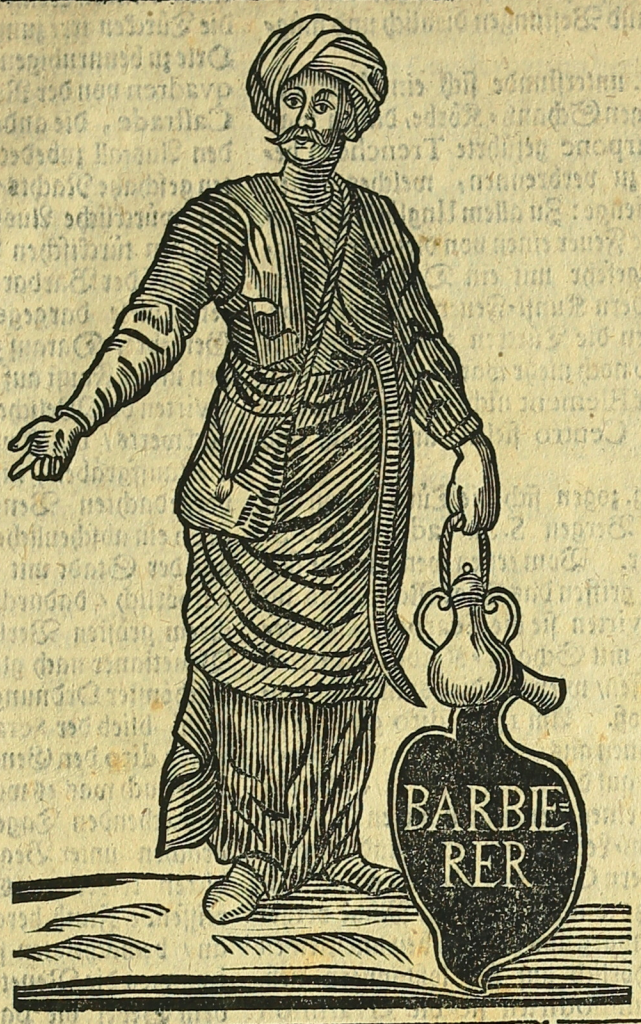
Hiermit war die Campagne Anno 1715. vor unsern Achmet höchst rühmlich geendiget / und derselbe mit einem neuen Königreiche bereichert. Die Türcken hatten sich auf dieser Seiten sichere Winter-Quartiere geschaffet / liessen ihre grosse Flotte zu Negroponte / und die kleine zu Napoli di Romania einlauffen / der Groß-Vezier gieng / nach gemachten Anstalten zu einer künfftigen frühzeitigen und vigoureusen Campagne, nebst dem Capitain-Bassa nach Constantinopel / und ward daselbst als ein unüberwindlicher Held und glückseeliger Capitain mit vielen Freudens- und Ehren-Bezeugungen empfangen. Der Venetianische General-Capitain dargegen liesse die grosse Flotte zu Zante / und die kleine zu Corfu bleiben / er aber selbst gieng vor seine Person nach Venedig: Es machte ihm aber der Senat wegen seiner schlechten Conduite gar ein unfreundliches Compliment. Man setzte ihn zur Rede / warum er im Angesicht seiner schönen Flotte das Königreich Morea von den Türcken hinwegcapern lassen / ohne darüber den Degen zu entblössen. Kurtz / aller bißherige Verlust wurde dem guten Delphino beygemessen, ihm seine Charge schimpflich abgenommen / und an seine Stelle der bißherige General-Proveditore, Francisco Grimani, gesetzet. Aber das Haupt-Commando zu Lande bekame der zuvor Sächsische / und durch die verlohrne Frauenstädter Schlacht bekant gewordene General Graf von Schulenburg, mit einer jährlichen Gage von 24000. Ducati. Man klopffete von neuen an den meisten Europäischen Staats-Cabinetten um Succurs an / und es nahmen absonderlich die Italienischen Staaten / am allermeisten der Pabst / die augenscheinliche Türcken-Gefahr tief zu Hertzen. Der letztere schickte seine Nuntios an alle Catholische Höfe / und bemühete sich dieselben wider unsern Achmet in Harnisch zu bringen. Mit dem Groß-Meister von Maltha nahme er schrifftliche Abrede / künfftigen Frühlinge die Venetianische Flotte mit noch mehr Schiffen zu verstärcken. Dem Röm. Käyser wurden allerhand profitable Vorschläge gethan / solchen zur Ruptur mit der Pforten zu bewegen. Im Kirchen-Staat suchte er alle ersinliche Geld-Mittel hervor / und griff so gar die drey Millionen / so zur Erbauung der Sacristey in der Peters-Kirchen zu Rom gewiedmet waren / an / hiervon den Venetianern einen Beytrag zu thun. Und der Röm. Käyser übernahme auch, würcklich sich der bedrengten Republique mit dem Schwerdte anzunehmen / wenn die Güthe nichts verfangen wolte. Die Könige von Spanien und Portugal versprachen jeder sechs schwere Kriegs-Schiffe aufs künfftige Jahr zu Hülffe zu schicken / und in Summa / die Sachen gewannen vor den Käyser Achmet einen gantz andern Anblick.

Es hatte das heurige Glück, des Groß-Veziers gerühmte Unüberwindlichkeit, und die aus 400000. Mann bestehende vortrefliche türckische Armee diesem Herrn den Kopff dermassen verrücket, daß er den Vorstellungen, welche der Röm. Käyser zu Anfange des 1716. Jahres durch seinen Residenten den Hrn. von Fleischmann thun, und ihn ermahnen ließ den Carolowitzer Frieden besser zu observiren, und den Venetianern ihre Wiederrechtlichen abgenommene Länder zu restituiren, das wenigste Gehör gabe, sondern zwar gerne mit dem Röm. Käyser in Frieden leben wollte, aber sich hautement erklärete nicht ein Dorff der Republique wieder zu geben.

Weil sich nun der Divan auf das Jahr 1716. nicht ohne Ursache ein gefährliches Wetter von Ungarn her einbildete, welches auch, wie künfftig wird vermeldet werden, würcklich erfolgte, und die türckische Sieges-Ernde verderbete, so wurde darwider alle mögliche Gegenverfassung gemacht, und darbey gleichwohl nicht vergessen der Republique Venedig den letzten Druck zu geben. Sobald die Saison es zu liesse, lieffe der Capitain-Bassa mit der türckischen Flotte aus, die Insuln Zante und Cephalonien vorbey, und traffe mit dem Anfange des Julii in dem Canal von Corfu ein. Der Senat hatte schon vorher gesehen, daß der türckische Sebel am allerersten diese Insul antasten würde, deßwegen hatten sie ihren neuen General di Sbarco, den schon zuvor genenneten Grafen von Schulenburg, mit einem Renfort von etliche 100. teutschen Soldaten, nach dem Eylande, um alle ersinnliche Anstalten zur nöthigen Defension zu machen, abgeschicket. Sobald dieser Cavalier an Ort und Stelle angekommen, visitirte er die Magazinen und Fortificationen / befahl was schadhafft zu repariren, erhub sich aufs platte Land, recognoscirte alle Höhen der Insul, die Anfurthe und Ufer, und that überhaupt alles / was man von seiner Charge wünschen und fordern kunte. Weil es ihm aber an Volcke mangelte / so kunte er ausser der Vestung Corfu nichts weiter besetzen / und muste das platte Land der türckischen Discretion und Raserey preiß geben.

Die türckische Flotte bestunde aus 60. mit viereckigen Segeln bespanneten Schiffen / 16. Galeeren / 36. Galeotten und fast unzählichen transport- und anderen Schiffen. 40000. Mann hatte dieselbe auf dem vesten Lande eingenommen / um selbe auf Corfu ans Land zu setzen. Den 5. Jul. setzete sie sich im Angesicht der Vestung bey der sieben Meilen davon entlegenen Meer-Enge Butrinto veste / und schlosse von der Spitze gedachtens Butrinto biß ans Gestade der Insul an einander. Den 6ten dito machte der Capitain-Bassa sechs Italienische Meilen von der Vestung bey Gion und Ipho den Anfang, seine Trouppen ans Land zu setzen / und eben diesem Tag lief die Venetianische Flotte gleichfals in den Canal ein / mit dem Entschlusse / die türckische anzugreiffen. Der Angriff geschahe auch würcklich / und das Gefecht war von beyden Theilen recht blutig. Der Capitain-Bassa zeigte in der That, daß er kein unebener Seemann / und sich vor den Christlichen Stück-Kugeln die geringste Sorge nicht mache / und die Alliirten Capitains bewiesen nicht weniger bravour. Das Gefecht war etliche Stunden lang / auf beyden Seiten recht blutig, und die Venetianer haben sich nachhero flattiret, am wenigsten darbey verlohren zu haben / obgleich ihre

leichte



Ein herumgehender Barbierer.

leichte Flotte nicht mit zum Gefecht gekommen, sondern sich auſſer dem Canal gehalten. Doch im besten Gefechte legte sich der bißher vor die Christliche Flotte günstig wehende Wind, und die gleich darauf erfolgte Wind-Stille und starcke Strom des Meers im Canal nöthigte den General-Capitain noch dieselbe Nacht in den Hafen zu Corfu einzulauffen, da hingegen die Türckische geruhig in ihren vorigen Posten den Christen vor der Nasen liegen bliebe.

Solcher Gestalt hatten ohnstreitig die Türcken diesesmahl den Vortheil erhalten, wie sie denn auch ihre Trouppen, Stücke, Mörsel, Munition und andere Kriegs-Geräthschafft vollends ausschiffeten, ohne daß es ihnen der General-Capitain, oder General di Sbarco, Graf von Schulenburg verwehren können. Nunmehr stunden effective 40000. Türcken auf der Insul, welche der Seraskier alsobald in verschiedene Corpo vertheilete, und sich durch selbe von platten Eylande Meister machte, die durch das verwüsten des Platten Landes wie auch die Niedermetzelung der armen Insulaner, gar balde zeigten, welches Geistes Kinder sie wären. Graf Schulenburg hatte seiner Republique Militz also auf der Insul postiret, daß sie sich ohne abgeschnitten zu werden in die Vestung Corfu retiriren konten.

Nunmehr näherten sich die Türcken bereits nur gemeldeten Corfu, um solche förmlich zu belagern. Die Christen hatten noch die beyden nahe an der Vestung gelegenen Berge St. Abraham und St. Salvadore besetzet, wurden aber von denselben nach einer etliche Tage gethanen tapfern Gegenwehr herunter gejaget. Der Seraskier fieng die Attaque gegen den Platz unterhalb der neuen Vestung an, liesse in aller Eil Batterien an gelegenen Orten aufwerffen, und davon entsetzlich canoniren und bombardiren. Hernach rückte er aus seinem Lager gegen die Scarpone der neuen Vestung, um von dieser Seiten den Angriff zu thun. Dargegen liessen die Christen ihr Geschütz auch wenig kalt werden, und schossen so wohl aus den Aussenwercken, als auch von einer auf dem Felsen Vido gelegten Batterie entsetzlich heraus. Gleichwohl konten sie damit nicht verwehren, daß nicht die Unglaubigen unter Bedeckung der nächtlichen Schatten, biß auf 140. Schritte von der Scarpone avanciren sollen. Auf der andern Seiten extendirten die Türcken ihre Linien gegen das Thor Raimondo

biß ans Meer, verbranten die gantze Vor-Stadt Castrao, und thaten sonst alles, was zur emportirung der Stadt und Vestungen dienlich und müglich seyn konte.

Am 15ten Aug. unterstunde sich ein türckischer Schwarm diejenigen Schantz-Körbe, davon man ihre gegen die Scarpone geführte Trencheen bestreichen konte, zu verbrennen, welches ihnen auch mit zwey angienge: Zu allem Unglücke aber ergriffe das türckische Feuer einen von diesen Schantz-Körben, der ohngefehr mit ein Dutzent grossen Bomben und andern Kunst-Feuern gefüllet war, diese schlugen gegen die Türcken zu, zerschmetterten ihrer viele, und noch mehr warffe es in die Lufft, die aber, weil es ihr Element nicht war, wieder herunter nach ihrem Centro fielen, und Halß und Beine brachen.

Am 16ten Aug. zogen sich die Türcken von den beyden eroberten Bergen S. Salvadore und S. Abraham herunter. Vom ersten wendeten sie sich lincker Hands und griffen das Thor Raimondo an/ vom letztern attaqvirten sie die Scarpone und bemüheten sich den mit Schantz-Körben bedeckten Abschnitt zu schleiffen/ wiewohl diesesmahl auf beyden Seiten fruchtloß. Am 17ten dito giengen sie mit fliegenden Fahnen aus der Vor-Stadt S. Rocco gantz verwegen auf die Pallisaden loß/ und zwar unter Bedeckung eines gemachten dicken Rauchs/ hatten viel Sturm-Leitern bey sich/ und wurden von einem besondern Corps de Reserve unterstützet: Aber auch jetzo war die türckische Mühe vergebens, weil Schulenburg aus dem groben und kleinen Geschütz ohnaufhörlich auf sie loßtonnern ließ. Gleichwohl incommodirten sie die Gvarnison von den beyden schon mehr gemeldeten Bergen gar sehr, und es war niemand in den Aussen-Wercken vor den türckischen Kugeln und Pfeilen sicher.

Nunmehr hatte der Seraskier und Capitain-Bassa die unangenehme Zeitung erhalten/ daß nicht allein der Röm. Käyser völlig mit dem Groß-Sultan gebrochen, Printz Eugenius mit einer Teutschen Kern-Armee nicht weit von der türckischen campire, und man sich in wenigen Tagen eines Treffens vermuthe/ von dessen Ausschlag man sich wenig Gutes vermuthete/ sondern auch die Spanisch-Portugesischen und Maltesischen Esqvadrens, zusamen siebenzehen Capital-Schiffe starck auf den Wege zur Verstärckung der Venetianischen Flotte, begriffen/ so liessen sie sich von beyden nicht viel Gutes träumen; Dannenhero veranstaltete der Seraskier, ohne ferneres Breche schiessen/ alles zu einem General-Sturme, in willens sich der Stadt zu bemeistern/ ehe noch was ungleiches vorgienge. Zu dem Ende lase er die besten Leute aus der Armee zum Sturm lauffen aus, und versprache einem jeden davon 25. Löwen-Thaler; Allein es wurde solches, wie auch die gelegten Minen dem General Schulenburg verrathen/ deßwegen er alle nöthige Gegenverfassung darwider machete/ mit dem in Corfu commandirenden Cavalier Antonio Loredano fleißig zu Rathe gienge/ und endlich resolvirte, durch einen tapfer-müthigen Ausfall dem Seraskier das Sturm-Concept zu verrücken. Solches zu bewerckstelligen, hatte man Venetianischer Seits veranstaltet/ das 400. Mann/ theils Teutsche/ theils Welsche, aus dem Thor bey der Scarpone auf die türckischen Lauffgräben ausfallen sollten/ 200. andere Soldaten sollten aus den Aussenwercken bey dem Thor Raimondo und Reale einen blinden Lermen machen/ um solcher Gestalt die Türcken irre zumachen/ und an mehr als einem Orte zu beunruhigen/ und endlich waren zwey Esqvadren von der Republiqve Galeeren, die eine bey Castrade, die andere zu Manducco postiret/ den Ausfall zubedecken. Auf so gemachte Anstalten geschahe Nachts 7. Uhr/ nach Welschen Zeiger/ der würckliche Ausfall, die Venetianer näherten sich den türckischen Lauffgraben/ und da die Christen auf der Barbaren Wachten Feuer gaben/ feureten diese dargegen abscheulich aus ihrem kleinem Gewehre. Darauf giengen die erstern mit dem Degen in der Faust auf die letztern loß/ und zwar attaqvirten die Welschen und Sclavonier die Türcken rückwerts/ die Teutschen aber fielen vorwerts auf die Lauffgräben, nicht weniger machten die beyden vorgedachten Venetianischen Galeeren Esqvadren ein abscheuliches Feuer, und endlich schosse man aus der Stadt mit Stücken und Musqveten ohnaufhörlich/ dadurch denn endlich die Türcken mit ihrem grösten Verlust repoussiret/ dargegen die Venetianer nach glücklich vollbrachten Streich sich in schönster Ordnung wieder zurücke zogen. Gleichwohl blieb der Seraskier auf seinem Kopffe den 19ten dito den General-Sturm vorzunehmen/ es koste auch was es wolle. Dieser erfolgte auch mit anbrechenden Tage würcklich/ und die Türcken brachen unter Begünstigung eines ungewöhnlich dicken erweckten Staubes allenthalben wie eine reissende Fluth herein, lieffen aller Orten zugleich an/ bemächtigten sich mit Sturm der Scarpone, zwangen die Venetianer zur Retirade, hieben mit dem Sebel die Palisaden nieder/ trungen in die Waffen-Plätze und Contrafossa ein, suchten sich von der Ausfalls-Pforten Meister zu machen/ eroberten das vor dem Hornwerck St. Antoni gelegene Ravelin, pflantzten auf die Scarpone ihre Fahnen/ warffen schon zu ihrer Bedeckung allenthalben Erden auf/ und bemüheten sich in die untern Winckel der neuen Vestung hinab zu steigen.

Bey so gestalten Umständen sahe es um die Aussenwercke und Vestung selbst gefährlich aus, und es gehörte keine andere als Teutsche Resolution darzu, einer solchen augenscheinlichen Gefahr zu begegnen. Diese erwiese vorjetzo der tapfere Schulenburg: Denn er opponirte sich mit seinen in höchster Eil zusammen gerafften Leuten denen Türcken, verhinderte dieselben, daß sie durch das Communications-Thor nicht kunten hinab in den Graben steigen, dahin sie ohnfehlbahr gekommen wären, wenn sie nicht von dem Walle Sarandario durch ein aus Stücken und Musqveten gemachtes grausames Feuer daran wären verhindert worden. Und da zugleicher Zeit durch die Venetianischen zwey Ausfalls-Pforten die Türcken mit dem Sebel in der Faust durchgedrungen, wurden sie aus der neuen Vestung die unterdeß mit Mannschafft verstärcket worden/ dermassen mit Bomben/ Granaden/ Steinen/ Pulver-Säcken u. d. g. willkommen geheissen/ daß sie sich über Halß und Kopff wieder dahin packen musten, woher sie gekommen/ nachdem sie 30. türckische Fahnen, ein Hauffen Leitern von neuer invention und andere Sachen mehr auf den bestiegenen, aber nicht maintenirten, Ravelin und Palisaden zurück gelassen. Schulenburg liesse durch seine Leute die Muselmänner ein Stückwegs hinaus über die Palisaden convoyren, dadurch noch man-

mancher der Mühe des darvon lauffens durch die Christlichen Kugeln und Schwerdter entmüßiget wurde / zumahl der Venetianer gelegte Minen / Facete und andere unter der Erden verdeckte Kunst-Feuer zu gleicher Zeit mit gewünschten Effect sprangen, die Stücken auf allen Batterien tonnerten / und überhaupt nichts versäumet wurde, den Türcken zu Grabe zu schiessen. Selbst der Himmel schiene dem türckischen Waffen-Glücke contrair zu seyn / weil unter wehrenden Sturme ein solcher hefftiger Platz-Regen fiele / daß dadurch das Lager des Seraskiers völlig überschwemmet wurde / und weil der Verlust in Sturme sich mit diesen Wasser-Malheur auf eine traurige Art alliirte / so truge es beydes nicht wenig zur Veränderung des Lagers und endlichem gäntzlichen Aufhebung der allerblutigsten Belagerung bey.

Da man sich nun von Seiten der Stadt Corfu einer neuen blutigen visite von den Türcken vermuthend war, muste man zu freudigster Bestürtzung am 22. hujus bey anbrechenden Tage sehen / daß sie ihre approchen und eroberten beyden Höhen verlauffen / und sich mitall gar von dem gantzen Eylande retiriret. Es hatte der Capitain-Bassa und Seraskier Wind von der in Ungarn zwischen Carlowitz und Peterwaradein entsetzlichen Niederlage der Ihrigen erhalten / welches das meiste zu dieser præcipitanten Flucht beytruge / widrigenfals Corfu so gut als verlohren gewesen / indem weder die kluge Anstalt des wackeren Schulenburgs / noch die Teutsche Bravour, am meisten aber die Macht der Republique der überwichtigen türckischen Raserey in die Länge würde die Wage gehalten haben. Ich kan nicht unterlassen ein besonderes Wunderwerck, welches sich um diese Zeit mit dem Cörper des Heil. Spiridionis soll zugetragen haben / und von welchem damahls alle Zeitungen voll waren / hier mit einfliessen zu lassen / davon das beste heraus zu glauben ich dem Leser anheim gebe. Es ruhen die Gebeine dieses in der Röm. Kirchen so hochgeachteten Heiligens / der weyland Bischoff von Cypern und ein Mañ eines exemplarischen Wandels soll gewesen seyn, ohnweit der Vestung Corfu in einer demselben zu Ehren erbaueten Kirchen / und man hat zu derselben von den benachtbarten Eyländern eine besondere Wahlfarth angestellet. Bey dem ersten Einbruch der Barbaren auf Corfu nun waren die Röm. Geistlichen geschäfftig, seine Asche und Knochen hinweg und in die Vestung zu transportiren / aber mit aller ihrer gebrauchten Krafft nicht im Stande, dieses Heiligthum von der Stelle zu bewegen, sondern musten dasselbe an seinem Orte liegen lassen. Das gröste hierbey und welches den Catholischen am aller verwunderlichsten in die Augen gefallen / war / daß man in der folgenden Nacht über der Kirchen dieses ehrwürdigen Heiligen drey wunderbahre Fackeln gesehen / welches man als ein gutes Omen angesehen / und die bald erfolgte Flucht der Barbaren und Befreyung des Eylandes der kräfftigen Vorbitte des Heil. Spiridionis beygemessen. Die Warheit dieser Sache überlasse ich denen die das prætendirte Wunder mit Augen gesehen / die Beurtheilung aber denen Theologen. Das ist gewiß / daß sich die Uncatholischen damahls nur drüber mocqvireten / und daß zur defension einer Vestung und Vertreibung solcher Feinde, wie die Türcken sind / keine todte Heiligen / sondern lebendige Helden erfordert werden / davon die Herren Soldaten das aller sicherste Zeugniß geben können. Doch genung von diesen.

Die Consternation der Türcken war ungemein / und ihre Flucht allgemein. Sie retirirten sich zu ihren bey Gion und Ipho liegenden Schiffen, und man sagt / daß der Seraskier der erste gewesen / den seine Zaghafftigkeit am Bort getrieben, dem die übrigen hohen Officiers jeder nach seinem Range nach gefolget. En passant attaqvirten 500. Türcken das auf Corfu gleichfals gelegene Castell St. Angelo: Aber die einmahl böse gemachten Insulaner fielen ihnen im Rücken / und hieben die meisten davon erbärmlich nieder. Nachdem der Capitain-Bassa die Flucht des Seraskiers bedecket, und denselben bey Butrinto in der Griechischen Provintz Epirus ans Land gesetzet / befahl er die Ancker aufzuwinden / verließ am 26. Aug. bey anbrechenden Abend den Canal von Corfu / und retirirte sich von der vor ihn und die seinigen so unglücklichen Insul in die weite See. Weil ihm grauete nach der am 21. Augusti geschehenem Conjunction der Venetianischen und Spanischen Esqvadre, mit der Christen Flotte Handgemein zu werden.

Von der Armee des Seraskiers hat kaum die Helffte das veste türckische Land wieder gesehen / die andere war theils erschlagen / theils im Meer ersoffen / theils an denen im Lager grassirenden Feld-Kranckheiten verrecket. Die neidischen Türcken hatten die schönsten Pferde / weil sie nicht fortzubringen waren / lahm gehauen. An dem Meer-Ufer bey Butrinto lieffen ein Hauffen ihrer Reuter in der Irre herum / welche von den Bauern aufgefangen und um ein Spotgeld verkaufft wurden. Der türckische Verlust war ungemein groß, und einer totalen Niederlage nicht unähnlich: Denn, nechstdem daß sie bey nahe 20000. Mann vor der Vestung Corfu sitzen, hatten sie auch sechs und funffzig grosse und kleine Canonen / zehen Mörsel / 4000. Tonnen Pulver / etliche 1000. gefüllete Bomben und Granaten ꝛc. eine grosse Menge Püffel / Cameele und Lebens-Mittel denen Christen zur Beuthe lassen müssen. Gleichwohl hat auch das gute Eyland hierbey keine Seide gesponnen / indem nicht allein die Vestung Corfu ungemein durch die feindlichen Bomben ruiniret / 1700. von der Gvarnison theils getödtet / theils blessiret worden, sondern auch die barbarischen Türcken das platte Land durch Niederhauung der Oehlbäume / Weinstöcke und Abbrennung vieler Häuser bey nahe gantz und gar zur Wüsteney gemachet.

Die Freude die man durch gantz Italien, sonderlich zu Venedig über Aufhebung dieser Belagerung verspühren liesse, war gantz extraordinair. Corfu führet keines Weges den Titul eines Schlüssels zum Adriatischen Meere und Barriere von Italien vergebens, indem, wenn dieses verlohren, die Christlichen Flotten auf dem erstern gar leichtlich können in Grund gebohret werden, und das letztere hernach mit allen seinen Reichthümern, Reliquien u. d. g. ein Raub des barbarischen Feindes werden würde. Folglich kan mans weder dem Staat von Venedig, noch dem Pabst verargen, da sie sich über ein so unvermutheten Blick des günstigen Glückes in der Freude vor andern distingviret, indem durch die Käyserliche Victorie bey Carlowitz und Befreyung von Corfu ihnen ein Centner schwerer Stein von ihren Sorgen-vollen Hertzen gefallen. Und damit

auch diejenigen, derer vortreflichen Conduite man das meiste von so glücklichen Erfolg zu zuschreiben, nicht unbelonet bleiben möchten, so wurde den 12. Sept. in dem hohen Rath zu Venedig dem Feld-Marschall von Schulenburg eine jährliche pension von 5000. Ducati auf Lebenslang ausgemachet, derselbe mit einem kostbaren Degen 400. Ducati werth beschencket, und dessen Statue von Ertz gegossen auf den Marckt zu Corfu gesetzet, der General der Insuln aber/ Antonio Loredano, zum Ritter von St. Marco gemachet, auch die übrigen hohen Officiers, die sich vor andern Zeit wehrender Belagerung distingviret, nicht unbelohnet gelassen.

Nachdem also die Menschen ihren Theil der Belohnung empfangen, wolte man sich zu Venedig und Rom auch mit dem lieben GOtt und seinen Heiligen abfinden, zu dem Ende wurden an beyden Orten solenne Danck-Feste gehalten und allerhand Processiones angestellet. Der dazumahl regierende Pabst Clemens XI. weil die Befreyung Corfu der Hülffe der H. Jungfrau Maria vom H. Rosen-Crantze zu geschrieben wurde, befahl der Congregation del Riti, das Rosen-Crantz-Fest auf den ersten Sontag im October als ein grosses und doppeltes Fest zu celebriren, machte auch bey den P. P. Dominicanis zu Rom selbst das erste mahl den Anfang darzu. Die Durchl. Signorie ließ eine silberne Lampe 1000. Untzen schwer verfertigen, sendete solche nach Corfu, und ließ sie in der Kirchen des H. Spiridionis aufhängen, um solcher Gestalt diesem Heiligen vor seine Mithülffe abzulohnen, welches den Uncatholischen zu neuen Spöttereyen Anlaß gabe. So frölich als man sich Christlicher Seits über die erhaltenen Vortheile anstellete, so unlustig war der Hof unsers Achmets über die beyden in Ungarn und Corfu erhaltenen Ohrfeigen. Die türckische Canaille stürmete des Capitain-Bassa Qvartier zu Constantinopel, wolte alle die zum Krieg gerathen, todt haben, und der Käyster hatte unsägliche Mühe dieses Lumpen-Gesindel zu stillen, und die Crone auf seiner Scheitel zu erhalten.

Nunmehr versprache sich die Welt von der Combinirten Christliche Flotte ein Hauffen galante Lorbeer-Cräntze, indem sie in diesem Jahre würcklich Zahlreicher als die Türckische in der See erschienen: Denn auf dem Papiere war die schwere und leichte Christliche Flotte, inclusive der Span-Portugesischen, Päbstlichen, Maltheserischen und anderer Auxiliar-Schiffe effective 157. grosse und kleine Schiffe starck, welche 1570. Canonen führete, die Mannschafft darauf war ungewiß. Dargegen wolte man bey der Türckischen nur von 127. Schiffen, welche aber 21160. Mann und 2112. Stücke am Bort hatten, wissen. Doch die Welt hat eben nicht Ursache gehabt von wegen ihrer Victorien Freuden-Salven zu schiessen. Zwar hat sich der Venetianische General-Capitain Pisani grosse Mühe gegeben dem Capitain-Bassa eines anzuhängen / aber vergebens.

Dieser lage zu Napoli di Romania vor Ancker, hatte Ordre alle Gelegenheit zu schlagen möglichst zu vermeiden, und nur die Küsten von Morea zu bedecken; und jener klagte den Wind an, daß er ihm gar nicht favorisiren wolte / worüber sonderlich der Pabst mächtig den Kopff schüttelte. Solcher Gestalt verstriche die Zeit biß in den October / da die Saison die Africanische Auxiliar-Schiffe von der türckischen / die Spanisch-Portugesisch und Italienischen aber von der Christlichen Flotte nach Hause rufft / daß solcher Gestalt die Matrosen dieses Jahr ihren Zwieback meistentheils umsonst gefressen hatten / und beyde Flotten ohne etwas hauptsächliches unternomen zu haben, wieder in ihre Häfen einliefen. Gleichwohl zoge die Aufhebung der Belagerung von Corfu dieses nach sich / daß die kleine Insul Tine / welche im vorigen Jahre der Erstling der türckischen Conqvesten gewesen, am 28. Aug. durch sieben Venetianische Galeotten nach kurtzer gethaner Resistence von neuen unter der Republiqve Schutz gebracht / die darauf gelegene Vestung mit Gewalt erobert / und die darinnen gelegene türckische Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Schulenburg embarqvirte sich und 800. Venetianische Soldaten auf zwey Galeeren des Capitains di Golfo, wie auch einigen Galeotten / setzte über den Canal, gienge vor das Corfu gegen über gelegene Städtgen Butrinto, eroberte dasiges Fort / in welchen 70. Mann zur Gvarnison lagen, nach einem kleinen Widerstande / accordirte den Türcken einen freyen Abzug / fande in der Vestung 3000. Fässer Zwieback / eben so viel Säcke Mehl / zehen Canonen und ein Hauffen Ammunition, und befahl den Platz noch besser zu fortificiren / und endlich wurde am Ende der Campagne die im Jonischen Meere gelegene Insul und Vestung St. Maura / welche die Venetianer im vorigen fatalen Jahre freywillig verlassen / wiederum recuperiret.

In Dalmatien pasirte dieses Jahr nichts hauptsächliches, doch hatten die Türcken in diesen Quartieren mehr Einbusse als Gewinn, weil die Morlacken und regulirte Venetianische Militz ins türckische Gebieth einfiele, ein hauffen Schlösser und Dörffer einnahmen, solche grösten Theils verwüsteten und nur einige haltbare besetzeten.

Nunmehr ruffet uns sowohl die Röm. als Türckisch-Käyserl. Feld-Musique nach Ungarn und andern Käyserlichen Provintzen, und wir wollen dem geneigten Leser abermahls den Kern dessen communiciren, was Anno 1716. darinnen vorgefallen. Aus dem vorhergehenden hat sich derselbe zu erinnern / daß die grosse Alliantz zwischen dem Röm. Käyser / Pabst / der Republiqve Pohlen und Venedig Anno 1684. zu Stande kommen / auch durch dieselbe der türckische Hochmuth gebändiget und A. 1699. den 26. Jan. in dem allgemeinen Frieden zu Carlowitz in gewisse Schrancken eingeschlossen worden. Krafft dieser Alliantz und gemeinschafftlichen Friedens war jetzt regierende glorwürdigste Käyserl. Majestät allerdings befugt sich der widerrechtlich angefallenen und in die Enge durch eine eintzige Campagne getriebenen Venetianer kräfftiglich anzunehmen. Nun ist kein Zweifel daß Achmet hertzlich gerne mit dem Röm. Käyser Frieden gehalten hätte, wenn er ihm nur noch den Rest des Venetianischen Staats geruhig verschlucken, Italien plündern und die Christenheit nach Junckers-Art trillen lassen: Da aber der Käyser solches weder zulassen konte noch wolte, so satzte es gleich Anfangs schele Augen bey der Pforten.

Es suchte zwar der Röm. Käyser anfänglich durch seinen Residenten zu Constantinopel, den Baron von Fleischmann / den gelindesten Weg, und die Pforte zu einer billigmäßigen Satisfaction an Venedig, und hauptsächlich die Wiedereinräumung des Königreichs Morea und anderer ungerechter Weise abgenommener Vestungen und Insulen zu bewe-



Saka ein Wasser-Träger.

bewegen. Allein den in seinen eignen Gedancken unüberwindliche Groß-Vezier hatten die Conquesten des 1715. Jahres so Baurenstoltz gemachet, daß er den Residenten recht Herrisch tractirte, und sich nicht allein dem Röm. Käyser, sondern der gantzen Welt Trotz zu biethen, vor mächtig genung hielte. Gleichwohl wollte man am türckischen Hofe anfänglich mit der Sprache nicht recht heraus, sondern bemühete sich dem Residenten durch zweydeutige Worte und Aufhaltung eine Nase zu dreben, und solcher Gestalt Zeit zu gewinnen, sich in bessere Positur zu setzen und hernach mit bessern Nachdruck wider die Käyserliche Armee agiren zu können. Diesen Plumpen Staats-Streich merckte der Röm. Käyserliche Kriegs-Rath gar bald, und fertigte deßwegen den 7. Apr. dieses 1716. Jahres einen eignen Expressen nacher Constantinopel ab, welcher um eine Positive Resolution anhalten muste, welcher aber angehalten, auch der Resident selbst wider das allgemeine Völcker-Recht mit Arrest beleget wurde. Endlich, und damit ichs kurtz mache, declarirte Achmet den Krieg wider den Römischen Käyser, es versamlete sich nach und nach eine Armee von 200000. Köpfen nemlich 80000. Janitscharen, 40000. Spahi, 30000. Tartarn 30000. Arnauten und noch 20000. allerhand zusammen gelauffne Canaillen, welche nach und nach gegen Ungarn abmarschireten, dem der aufgeblasene Groß-Vezier endlich persönlich nachfolgete. Das Rendevous war bey Belgrad oder Griechisch-Weissenburg, der Groß-Vezier ließ eine Brücke über den Sau-Fluß schlagen, passirte den 26. und 27. Jul. mit der Infanterie und Cavallerie dieselbe, und bezoge das zwischen Semlin und Wanowitz geschlagene erste Lager. Von hier marschirete er weiter biß nach dem Städtgen Salankement, als demjenigen Kirchhofe, woselbst An. 1691. von dem bekanten Printz Louis von Baden 25000. Türcken erschlagen und eingescharret lagen. Das dritte türckische Lager sahe man den 2. Aug. bey Carlowitz, dem durch den zwischen dem Röm. Käyser, Venetianer und Pohlen geschlossenen Frieden renommirten Schlosse. Das Dorf Illock muste das erste Opffer der türckischen Raserey werden, welches der unmenschliche Groß-Vezier ausplündern und die Einwohner theils niederhauen, theils in die elendeste Gefangenschafft fortschleppen liesse. Und nunmehr solte es

der Käyserlichen Grentz-Vestung Peterwaradein gelten, welche der türckische Ubermuth ohne formale Belagerung, zu erobern sich die tolle Einbildung machte. Ehe wir aber was hier pasiret unserm Leser mittheilen, wollen wir zuvor unsre Feder aus dem Lager des Groß-Veziers in den Römischen Käyserlichen Krieges-Rath, und von hier unter die Käyserlichen Regimenter zum Uberläuffer werden lassen, welchen wir endlich das Geleite nach Ungarn, und in diejenigen Felder zwischen Carlowitz und Peterwaradein geben wollen, wo sie durch GOttes Gnade die reiche Sieges-Ernde den 5. Aug. gehabt.

An dem Wiener-Hofe sahe man schon A. 1715. zum Voraus, daß man künftiges Jahr in Ungarn mit den Türcken blutige Händel bekommen würde, dannenhero wurde in denen Erb-Landen scharff geworben, die alten Regimenter recroutiret und vermehret, wie auch einige neue aufgerichtet, die nöthigen Fonds zur Bestreitung der Unkosten erfunden, da die Guarnisonen in denen Grentz-Vestungen vermehret, die Fortificationen zu Ofen, Segedin, Esseck, Canischa, Clausenburg &c. verbessert, einige 100. Matrosen zu Hamburg, und andern an der Ost-See gelegenen Plätzen angeworben, um damit die auf der Donau formirte Käyserliche Flottille zu bemannen / die Magazins auf den Gräntzen angefüllet, und in Summa, alles dasjenige gethan, was Klug- und Vorsichtigkeit rathen kan. Gleichwohl wollte man nicht so gleich mit dem Degen drein schlagen / sondern denen Türcken vorher Zeit lassen, von ihrem vorjährigen Ubermuth wider nüchtern zu werden und wohl zu überlegen, daß sie in Ungarn keine schelmische Griechen und entherzte Venetianer / sondern tapfere Teutschen vorfinden würden.

Was durch den Käyserlichen Residenten Fleischman zu Constantinopel vor Mühe angewendet / den Ruhe-Stand in Ungarn zu erhalten / und wie demselben begegnet worden, solches haben wir schon oben gehöret. Weil nun der Käyserliche Kriegs-Rath die Türcken schon aus den vorigen Zeiten kennen lernen / und wohl wuste / daß ihr angebohrner, und durch die Eroberung von Morea gestärckter Hochmuth keinen friedseeligen Vorstellungen Gehör geben würde / so giengen alle Rathschläge dahin, wie man dem Feinde begegnen, und durch eine starcke Armee die hochmüthigen Grillen vertreiben möchte.

Die Käyserliche Armee in Ungarn war damahls in einem solchen unvergleichlichen Zustande / daß sie schwerlich ein Käyser aus dem Durchlauchtigen Ertz-Hause Oesterreich also gehabt: Denn man zählete in Ungarn und Siebenbürgen 105090 Combattanten gröstentheils Leute / die in dem Spanischen Successions-Kriege in Spanien / Italien / den Nieder-Landen und dem Reiche Pulver riechen lernen / und davon der geringste capable war, in Fall der Noth einen Officier zu bedeuten. Die Käyserlichen Generals und Officiers waren insgesamt aus der Schulen der tapfersten Helden; Printzens Eugenii, Louis von Baden, Grafen Gvido von Stahrenbergs / des Hertzogs von Marleborough, und Grafen von Heisters. Zum Chef hatte ihnen der Käyser den grossen Capitain Eugenium gegeben / den sie / gleichwie er sie wieder / in verschiedenen blutigen und glücklichen Schlachten kennen lernen / und deßwegen das beste Vertrauen gegen einander hatten. Wir werden davon in den zwey Siegreichen Feldzügen die Proben sehen, da der Käyserliche Generalißimus und Printz Eugenius in seinen schriftlichen Anordnungen zu den Bataillen / das meiste der Erfahrenheit und Tapferkeit seiner unterhabenden Generals anheim gestellet. Wenn man diese gegen die türckischen Officiers und Soldaten hielte, so kunte man sich Käyserlicher Seits nichts anders als den gewissesten Sieg vorstellig machen. Der Groß-Vezier war ein unerfahrner / bruteler Mann / der Anno 1715. das erste mahl ins Feld geflogen / über viele Chargen zu dem importanten und gefährlichen Posten eines Primo-Veziers hingestolpert, und den bloß die blinde Gewogenheit Käyser Achmets erhoben. Der unredliche Banditen-Uberfall in Morea und dessen Raub hatte ihn verblendet, und die närrische Opinion ins Gehirne gesetzet / daß seinem Sebel zu widerstehen nichts capable sey. Von seiner schlechten Kriegs-Wissenschafft war das ein unverwerfliches Denckmahl, daß er sich einbildete, mit Stiefeln und Sporen in die Röm. Käyserliche Haupt-Vestung Peterwaradein ohne förmliche attaqve hinein zu reiten. Seiner unterhabenden Armee fehleten nichts mehr als alle Soldaten-Qvalitäten / und es waren, einen Theil der Janitscharen ausgenommen / kaum 5000. darunter, so die teutsche Tapfferkeit in den vorigen Kriege geprüfet / das andere war zusammen gelauffenes Lumpen-Gesindel, das geschickter zum sengen, brennen, rauben und stehlen / als zum fechten war.

Die Käyserlichen Völcker formirten unterdessen verschiedene Lager / als: Bey Onoth, Peterwaradein, Ofen / Petsch / Czonograd, Esseck / und auf den Siebenbürgischen Frontieren, das Haupt-Lager aber war bey Futack. Zu Ende des Junii beurlaubte sich Printz Eugenius bey Hofe, und kam am 9. Jul. glücklich in den Haupt-Qvartier bey dem Dorffe Futack, an / ertheilete so fort Ordre die benöthigte Feld-Artillerie herbey zu schaffen / und die Lager zusammen zu ziehen, damit bey ausgeschlagenen gütlichen Tractaten man so gleich Käyserlicher Seits im Stande wäre / den Türcken mit dem Degen in der Faust in ihrem eignen Lager den Krieg realiter anzukündigen. Unter solchen klüglich gemachten Anstalten der Käyserlichen Völcker rückte der Groß-Vezier, wie bereits erwehnet worden / aus dem Lager bey Semlin nach Salankement / von dar nach Carlowitz / und weiter geraden Wegs auf Peterwaradein loß. Er hatte 4000. Sturm-Leitern von besonderer invention bey sich / mit welchen er ohne vorhergelegte Breche die Vestung übersteigen und unter seine Füsse werffen wollte. Dieses tolle Vorhaben zu unterbrechen / zoge Printz Eugenius dasjenige teutsche Corpo, so bißher oben an der Donau bey Wolzowar campiret, herunter / und liesse solches mit einbrechender Nacht in das Horn-Werck der Vestung marchiren / aber die Feld-Artillerie nebst einigen Regimentern Cavallerie postirte er in die Raitzen-Stadt, damit man sich derselben im Fall der Noth so gleich bedienen könte.

Biß hierher hatten die Käyserlichen alle Gelegenheit mit den Türcken handgemein zu werden vermieden / aber am 2. Aug. machten die Türcken selbst den Anfang zum thätlichen Friedens-Bruche gegen die Käyserliche Armee. Es war nehmlich der Graff Johann Palffi / Käyserl. General-

Feld-

Feld-Marschal und Ban von Croatien mit 1400. commandirten und 400. Hussaren unter Bedeckung des Bayreuthischen Dragoner und Contrecourtische Cuirassier-Regimentes des Morgens frühe ausgeschicket/ das türckische Lager zu recognosciren/ diesem begegneten ohnweit Carlowitz, bey der Capelle S. Maria de Pace 40000. der best berittensten Spahi, die den Graffen von allen Seiten mit entsetzlichen Geschrey und unerhörter Furie anfielen/ chargirten und auf einmahl auf zureiben meinten. Allein die Rechnung war ohne den Wirth gemachet: Denn Palffy hielte großmüthig Stand/ ohngeachtet ihm der überlegene Feind zum 6ten mahl mit bestialischer Wuth anfiele/ focht mit seinem kleinen Corpo gantzer vier Stunden lang gantz unvergleichlich/ und repoussirte den Feind mit ziemlichen Verluste/ zoge sich doch endlich in guter Ordnung/ um nicht von der Haupt-Armee abgeschnitten zu werden/ mit fünff eroberten türckischen Fahnen zurücke/ und kam ohne ferneren Anstoß glücklich zu Peterwaradein an. Es war bedencklich/ daß der Graff, dessen Corpo nicht gar 4000. Mann starck gewesen/ mit solcher bravour und so lange gegen 40000. Türcken gefochten/ und doch nicht über 400. Tode und Blessirte bekommen/ unter welche letztern man die Generalen Contrecourt, Hauben und Schilling rechnete. Am schlechtesten gienge es bey dieser Action dem Käyserlichen Feld-Marschal Lieutenant/ dem admirablen Grafen von Breuner; Denn diesem wurde in der Action das Pferd unter dem Leibe erschossen und stürtzte auf ihn, daher er denn das Bedaurungs würdige Unglück hatte/ von den Türcken gefangen und bald hernach auf eine recht irrailonable Art vor des Groß-Veziers Gezelt in Stücken gehauen zu werden.

Am 3ten Aug. traff der tapfere Printz Alexander von Würtemberg/ Käyserl. General-Feld-Zeugmeister mit seinem bißher bey Segedin gestandenen Corpo nahe bey Peterwaradein ein/ wornach man die gesamte Käyserliche Infanterie in das jenseits der Vestung gelegene/ von dem Grafen Caprara in dem vorigen Kriege aufgeworffene/ nunmehr aber gantz zerfallene Retrenchement einrücken liesse. Mit ietzt sinckender Sonne fassete die völlige Armee des Groß-Veziers etwa eine halbe Stunde von dem Käyserlichen Lager Posto, verwahrte sich um und um mit einer Wagenburg/ und es war eine Lust die mannigfarbigen türckischen Gezelte auffschlagen zusehen/ worunter sich sonderlich des Groß-Veziers seines/ so auf einem Hügel stunde/ mit seinen vielen Thürmen Wunder-schön præsentirte. In der folgenden Nacht setzten sich 30000. Janitscharen/ eben so viel Spahi/ und ein starcker Schwarm Arnauten in den Thälern/ nahe an dem Käyserl. Retrenchement, und fiengen bald hernach bey dem Lichte des hellscheinenden Vollmondens an/ vor dem Käyserlichen Lager/ als wie vor einer Vestung/ die Trenscheen zu eröffnen/ avancirten auch mit solcher Arbeit dermassen/ daß sie am 5. Aug. schon biß auf 100. Schritte, ja an manchen nur gar auf funffzig demselben nahe gekommen. Ferner verfertigten sie längst dem Käyserlichen Lager eine Parallel-Linie/ steckten viele Fahnen darauf/ verfertigten verschiedene Kessel zu Bomben, pflantzeten auf die aufgeworfenen Batterien ein Hauffen ihrer Canonen/ canonirten und bombardirten daraus das Käyserl. Lager entsetzlich/ und schossen auch aus dem kleinem Gewehr ohn aufzuhören. Dargegen befahl Eugenius der Infanterie wenig zu schiessen/ um auf solche Weise das Gewehr zu menagiren, und solches/ wenn es die Noth erfordern würde, nützlicher brauchen zu können. Aus den Käyserlichen Feld-Stücken wurde zwar manchmahl auch, aber gar selten gefeuret, welches den aufgeblasenen Groß-Vezier vollens so schwülstig machte/ daß er einen Aga nach der Vestung Peterwaradein abfertigte/ und an den Commendanten, Baron von Löffelholtz/ mit stoltzen Worten begehrete/ sich und die anvertraute Vestung ihm zu ergeben/ widrigenfals, und wenn mans zur würcklichen Attaqve kommen liesse/ so solte alles in Stücken gehauen, und auch das Kind im Mutter-Leibe nicht lebendig gelassen werden/ allein der Aga wurde ohne Antwort wieder zurücke geschicket, aus welcher stummen Antwort der Groß-Vezier wohl mercken kunte/ das Löffelholtz ein Soldat/ dem seine Drohungen nicht nahe ans Hertz gegangen. Am 4ten Aug. begehrte er durch einen Brieff von dem Printzen Eugenio die Abtretung dieser Vestung abermahls/ worauf ihm Se. Durchlaucht mündlich wissen liesse/ daß es heute zu spät darauf zu antworten, aber Morgen wollte er ihm die Antwort mit der gesamten Käyserlichen Armee persönlich überbringen.

Hierauf forderte der Printz den Kriegs-Rath ungesäumt zusammen, und proponirte in demselben, daß man dem Feind nicht länger Zeit zu Gewinnung grösserer Vortheile lassen, sondern aus dem Retrenchement heraus rücken, und denselben in seinem eigenen Lager angreiffen wolte. Nachdem nun die Heldenmüthige Proposition des Printzens von der gesamten Generalität approbiret worden/ so wurde derselben von ihm nachfolgende schrifftliche Disposition wegen bevorstehender Schlacht eingehändiget:

1.) Die Cavallerie empfänget über die bereits habende zehen Schüsse von der Käyserlichen Feld-Artillerie noch vierzehen an Pulver und Bley.

2.) Die Infanterie dreyßig, inclusive was sie schon hat/ nebst darzu gehörigen Flinten-Steinen.

3.) Jedem Granadier werden über die so er schon hat/ noch vier Granaden gereichet.

4.) Die Infanterie soll nach Gutbefinden ihrer Commandeurs ihre Röcke, und alles was sie zum Fechten untüchtig machet/ zurück lassen.

5.) Die Cavallerie nimmt ebenfals nur ihre Goller/ und was zu einen tapfern Streit nöthig mit sich.

6.) Alle Officiers sollen bey Verlust ihrer Ehre und Chargen keine zum Fechten tüchtige Leute ausser der höchsten Nothdurfft zurück lassen/ und die von der Cavallerie die zu den nothwendigen Wachten im Lager die Leute zu Fuß in acht nehmen.

7.) Die Artillerie soll ihre Munitions-Wagen/ und die zu den Canonen gehörige Pferde in Bereitschafft halten/ daß man sie bey der Attaqve ohngesäumet dahin bringen könne/ wohin es von nöthen.

8.) Die zum Geschwind-Schüssen gewidmete Stücke/ nebst den darzu gehörigen Patronen, soll man sich lassen recommendiret seyn.

9.) Die sechs Bataillons, so mit dem Printz Alexander von Würtemberg von Segedin angelanget, sollen also lincker Hands stehen bleiben/ daß sie sich rechter Hands der Cavallerie zwischen den Ziegel-Ofen und der Vestung postiren/ und das hohe Gerichte auf der lincken Hand liegen lassen.

10.) Nur gedachte sechs Bataillons sollen mit der ihr zur lincken Hand marchirenden Cavallerie, die erste Attaqve auf den Feind thun.

11.) So bald obige Bataillons im chargiren begriffen / rücket die übrige zur Attaqve destinirte Infanterie in der ihnen anzuweisenden Ordnung aus dem Retrenchement.

12.) Die Herrn Generals haben bey Tage das Terrain zu recognosciren, und hernach unter einander abzureden / wie sie ausrücken und einander secundiren wollen.

13.) Sobald die Fronte der Infanterie im Feuer liegt / muß die rechte Flanqve von der Gvido-Starenbergischen Seiten ausrücken, und den Feind auf dem Berge attaqviren / welche Flanqve von oben die zur rechten Hand stehende Cavallerie unterstützet. Mithin sind die im Viardischen Lager unter der Conduite des General Grabens, nebst dem Battischen Regiment zurücke bleibende drey Regimenter anzuweisen / damit alle Unordnung daselbst vermieden, und die Communication gegen Titul und dem Proviant-Hause zu Futack erhalten werde.

14.) Obige Regimenter haben wohl zu observiren / daß sie sich auf der Höhe aus unnöthiger Hitze ja nicht extendiren / biß zuvor unsere Linien ausser dem Lager formiret.

15.) Ebenfals sollen sie die auf der Höhe und Ebene stehende Cavallerie der Türcken fleißig recognosciren und wohl zusehen / daß ihnen deren überlegene Menge nicht allzustarck auf den Hals komme.

16.) Obige Cavallerie-Regimenter halten sich lincker Hand unter folgenden Commando: Graff Merci, als General von der Cavallerie / hat unter sich die beyden Feld-Marschall Lieutenants Lobkowitz und Graben, nebst dem General-Wacht-Meister von Eck und folgende Regimenter: Palfy / Merci / Bayreuth und Hannover. Dem General der Cavallerie von Falckenstein sind die Generals Croix, Viard und St. Amour nebst den Regimentern Graben / Falckenstein / Martigni und St. Amour untergeben. Unter dem General von der Cavallerie Martigni stehen die beyden Feld-Marschall-Lieutenants Contrecourt, und Hochberg / nebst dem General-Wacht-Meister Jörger und die Regimenten Croix, Viard, Althan, Hautois. Dem General von der Cavallerie Bateè sind zu gegeben die beyden Feld-Marschall Lieutenants Hautois und Veterani, der General-Wacht-Meister Schilling und die Regimenter Emanuel von Savoyen / Contrecourt, Lobkowitz und Schönborn. Und endlich hat der General der Cavallerie Graf Nadasti unter seinem Commando die General Feld-Marschall Lieutenants Althan und Hertzog Friederich von Würtenberg benebst den Regimentern Jœrger, Vasquetz, Galbes und die Splen- und Esterhasischen Husaren.

17.) Sobald die Türcken die Infanterie des Printzen Alexanders von Würtemberg attaquiret, soll die erste Linie, und zwar zu allererst der lincke Flügel derselben unter der Conduite des General Feld-Zeug-Meisters von Regal aus dem Trenchement rücken, den der General Feld-Zeug-Meister Graf Max. von Stahrenberg mit dem rechten Flügel des ersten Treffens sogleich auf dem Fusse folget.

18.) Dem Feld-Zeug-Meister von Regal folget der General-Feld-Zeug-Meister Graf Harrach mit dem lincken Flügel des andern Treffens von der Infanterie, doch so, daß er so weit zurücke bleibet, als es das Erdreich und andere Umstände zulassen, zumahl weil derselbe dem General-Feld-Zeug-Meister und Printzen von Bevern nebst dem rechten Flügel des andern Treffens zu observiren hat.

19.) Auf das andere Treffen von der Cavallerie marchiret der General von der Cavallerie Ebergeny, welcher nach Beschaffenheit des Erdreichs die Flanquen des rechten Flügels zu bedecken hat. Dabey er nach Beschaffenheit des Terrains mit einem Theil seiner Regimenter ein besonders Treffen oder Flanque formiren kan.

20.) Der General der Cavallerie von Falckenstein, muß dem General der Cavallerie Grafen von Merci mit seinen Brigaden folgen, und entweder hinter ihm oder zur Seiten bleiben / nachdem es das Erdreich leidet, die gesamten Brigaden von Merci und Falckenstein gehen rechter Hands über die Brücke.

21.) Auf obige Brigaden folgt der General Ebergeny, welcher sich mit seinen Leuten rechter Hands über die Brücken schlägt.

22.) General Martigny marchiret mit seiner Brigade zur lincken Hand über die andere Brücke.

23.) General Batée und nach ihm der Graf Nadasti machen, wenn es nöthig und möglich, mit den drey unterhabenden Brigaden die andere Linie und Flanque. Wobey noch zu observiren, daß General Martigny das bey ihm sich eröffnende Terrain des ersten Treffens einnehmen / und so viel Regimenter dahin schicken soll, als die Gelegenheit des Platzes leidet.

24.) Die General-Feld-Zeug-Meisters, oder Generalen der Cavallerie haben die ihnen subordinirten Feld-Marschall Lieutenants, diese die General-Wachmeisters, die General-Wachmeisters die Regiments-Commandeurs, die Ober-Officiers die Unter-Officiers und Gemeinen zu benachrichtigen, was jeder thun oder lassen muß. Item: Wie sich sowohl Cavallerie als Infanterie beym chargiren und Feuergeben zu verhalten.

25.) Wenn man, wie man zu GOtt hoffet, den Feind repoussiret, haben die hohen Officiers dahin zusehen, wie alle Confusion möglichst vermieden werden mag, hiernechst wie die besten Höhen zu gewinnen, und solche zu behaupten sind, biß man siehet was weiter vorzunehmen.

26.) Wie die Herrn Generals chargiren und einander souteniren sollen, überlässet man ihrer erworbenen langwierigen Kriegs-Erfahrung.

27.) General Feld-Zeug-Meister von Löffelholtz führet das Commando über die ihm zu gegebenen Regimenter, die sich theils im Cron-Werck der

ihm



Vezir-Azem/ der Groß-Vezir.

ihme anvertrauten Vestung Peterwaradein theils im ersten und andern Retrenchement befinden/ welcher über dieses zu beobachten hat/daß die Bataillons/ welche im letztern Trenchement verbleiben/ so bald die andern ausmarchiret/ohne Verzug formiret werden. Und endlich hat derselbe alle Unordnung, zumahl in dem letztern Retrenchement sorgfältig zu verhindern/ und die Trouppen in solcher Bereitschafft zu halten, daß sie im Fall der Noth den übrigen ohnverzüglich folgen können.

28.) Die Artillerie richtet sich nach dem/ was bereits anbefohlen worden.

29.) Das Hauptwerck kommt darauf an/daß jeder General alle Confusion und Unordnung nach Möglichkeit verhindert.

So lautet die kluge Disposition des unvergleichlichen Printzens zur bevorstehenden Schlacht / welche am 4. Augusti der Generalität insinuiret ward. Man wird nicht leichtlich in den Historien von dergleichen schrifftl. Dispositionen zu einer Bataille hören. Ein grosses wird der Klugheit den unter ihm stehenden Generalen überlassen, woraus man gar leichtlich von ihrer Tapfferkeit und Klugheit, und zugleich von des Printzens Vertrauen in ihre erworbene Erfahrung, ein richtiges Urtheil fällen kan. So wird man auch nicht leichtlich eine klügere Verfassung zu einer wichtigen Bataille in den Geschichten der alten, mittlern und neuern Zeiten lesen. Gewißlich, wenn sonst keine eintzige Probe von des Printzen Eugenii ausserordentlichen Kriegs-Klugheit der Welt vor den Augen lege/ so wäre diese eintzige Disposition genug, dieselbe in das Buch der Ewigkeit einzuschreiben.

Die hohe Generalität kame ihrer empfangenen Ordre aufs genaueste nach, wie denn unter andern der Printz Alexander von Würtenberg bey einbrechender Nacht des 4ten Aug. mit seinen Bataillonen die Brücke zu passiren den Anfang machte, dem die Cavallerie allmählich nachfolgete. Ehe aber noch der 5. Augusti, als der fatale Tag vor den importunen Groß-Vezier und gesamte Türckische Armee angebrochen, ereignete sich das Malheur, daß der damahls gleich hefftig wehende Wind einige ohnweit der Vestung Peterwaradein auf der Donau gelegene Schiff-Mühlen abrisse, und unterwerts auf die Käyserl. Schiff-Brücken loßtriebe: Weil man nun weder durch die Tschaicken, noch auf andere Weise

dieselben auf die seite schaffen oder ablencken kunte/ so geschahe es/ daß von der einen 5. und von der andern 18. Schiffe ausbrachen. Diese Zerreissung der Brücken machte/ daß die jenseits der Donau gelegene Käyserl. Trouppen nicht so geschwind wie sie sollten/ übergehen kunten; sondern sich ihr Transport gantzer drittehalb Stunden verzögerte, biß endlich durch unermüdete Besorgung des General Löffelholtzens die Schiffe wieder in einander gefüget wurden. Als nun endlich die Cavallerie die Donau über die ergäntzete Brücke passiret, occupirte sie die ihr angewiesene Posten, und postirte sich in 3. Linien gegen den Feind/ und zwar also/ daß sie lincker Hands an die Donau/ zur Rechten aber an das Käyserliche Retrenchement anschlosse. Vier Regimenter auf dem rechten Flügel defilirten an die Donau/ welche die Brigaden des Grafen Nadasti nachhero verstärckten. Und mit solchen Anstalten endigte sich auch der 4. Augusti.

Nunmehr brache der 5. Augusti an, und die Sonne gienge zu instehender türckischen Schlachtung recht blutig auf. Anfänglich zwar hielte ein dicker aus der Donau auffsteigender Nebel ihr Licht einiger massen auf, nachdem aber endlich ihre Strahlen denselben vertrieben, wurden die Käyserlichen gewahr, daß der Groß-Vezier mit seinen Approchen um ein merckliches avanciret. Indessen machten die türckischen Constabler von 6. Batterien ein entsetzliches Feuer: Weil aber der Printz Alexander frühe um 7. Uhr mit seinem unterhabenden Commando sich diesen Feuerspeyenden Höhen unerschrocken näherte, warffe er die daselbst gestandenen Janitscharen so gleich übern Hauffen/ und eroberte 10. Canonen. Gleiches Glücke begegnete kurtz darauf der in den Thälern stehenden türckischen Cavallerie, welche wie eine Heerde Vieh von den Christlichen Soldaten vor sich hergetrieben wurde. So einen schlechten Anfang vor unsern Achmet nahme diese Bataille. Nachhero muste auf Befehl des Printzens Eugenii die Christliche Infanterie gleichfals den Anfang, die Türcken zu attaquiren, machen/ und zwar der General Regal mit dem lincken Flügel des ersten Treffens/ General Max. von Stahrenberg mit dem erstern Treffen des lincken Flügels/ Graf Harrach mit dem andern Treffen des lincken Flügels, und endlich der Printz von Bevern mit dem andern Treffen des rechten Flügels die Approchen der Barbaren attaquiren. In kurtzen hatte der Christliche lincke Flügel über die Türcken einen grossen Vortheil befochten/ eine nombreuse Anzahl in den Approchen in die Pfanne gehauen, und was den Christl. Schwerdtern entlauffen, in das Thal hinunter gejaget. Dargegen schiene Bellona anfänglich dem rechten Käyserlichen Flügel den Rücken zu zukehren: Denn/ ob gleich die Janitscharen ebenfals aus den Approchen gejagt wurden/ so setzten sie sich doch gar balde wieder/ und ihr gesamter Schwarm attaqvirte mit dem Sebel in der Faust das nurgedachte Käyserliche Fußvolck mit solcher Wuth, daß auch die ältesten Käyserl. Soldaten/ die im Türcken-Kriege gleichsam gebohren und erzogen worden/ sich dergleichen desperates Gefechte von den Unglaubigen nicht entsinnen konten. Sie stürmeten mit ihrer überlegenen Menge, in die kleinen Hauffen der Käyserl. dermassen ein/ daß die letztern endlich gezwungen wurden vor der erstern Raserey in ihr Retrenchement zu weichen/ welches auch den lincken Flügel veranlasste, sich ebenfals nach einer sichern Retirade umzusehen.

Wer war froher/ als der aufgeblasene Groß-Vezier/ über einen so erwünschten Anblick; Um nun den Sieg vollends mit Gewalt zu sich zu reissen/ sprangen die Janitscharen den weichenden Käyserl. über das Retrenchement nach, und eroberten es in kurtzen. Man kan sich die Grausamkeit kaum einbilden, welche sie allhier in der furie bewiesen: Alles muste ohne Unterscheid über die Klinge springen/ und die Christliche Infanterie reterirte sich schon voller Confusion in das andere Retrenchement: Allein auch hieher verfolgte sie der vom Blute derer Christen trunckene türckische Sebel, und es kam dahin/ daß eine Ecke davon bereits in der Barbaren Händen war. Nunmehr deuchte es dem Groß-Vezier/ der sich den Sieg bereits in Händen zu haben einbildete/ Zeit zu seyn/ sich von der obern Christlichen Schiffbrücken Meister zu machen, um auf solche Weise der Käyserl. Armee die Retirade über selbige abzuschneiden: Doch der unerschrockene Held Eugenius ließ in dieser äussersten Noth/ und da der Sieg fast verlohren schiene/ die 3. Regimenter Cavallerie/ so er recht klüglich zur Unterstützung der Infanterie auf den rechten Flügel poltiret, in geschwindester Eil zwischen die 2. Retrenchementer einrücken. Diese Regimenter griffen durch ihre Bravour der türckischen Raserey dermassen behertzt in den Zügel, daß die confus gewordene Käyserl. Infanterie nicht allein Zeit bekam/ zu verschnauben und von neuen in Ordnung zu kommen, sondern auch fast im Augenblick die Barbaren aus dem Retrenchement und Felde zu jagen: Denn sie trieben die Janitscharen nicht allein aus den Retrenchementen zurück/ sondern verfolgten sie auch durch das zwischen den zwey fechtenden Armeen gelegene Thal, biß auf die daran gelegene erste Anhöhe. Nun machten sie zwar von hieraus, so wohl aus ihrer Artillerie, als kleinem Gewehr ein entsetzliches Feuer; allein die wegen der vorigen Schlappe gantz erhitzten Käyserlichen Soldaten ruheten nicht eher, biß sie solche delogirten, und selbige auf eine andere gegen über gelegene Höhe trieben/ allhier hieben sie im Grimme alles, was eine türckische Ader regete/ nieder/ und rissen die ihnen von denen Janitscharen disputirlich gemachten Sieges-Palmen mit Gewalt wieder an sich.

Ich verhoffe es wird dem Leser nicht mißfallen/ daß meine Feder sich von den gemeinen Käyserlichen Helden-Degen, biß zu dem Sieges-Schwerd des en Chef commandirenden Printzens Eugenii waget/ und etwas zu seinem Lobe allhier mit einfliessen lässet: Denn diesem hat mans nächst GOtt zu dancken/ daß der bereits zweifelhafft gewordene Sieg sich vor die Christen declariret. Er vertrat nicht allein die Stelle eines grossen Generals/ sondern in der grösten Gefahr auch eines gemeinen Soldatens: Die durch die türckische Menge und Wuth confus gemachte Käyserliche Infanterie animirte er durch sein eigenes Exempel und Vorgehung zu einer neuen Hertzhafftigkeit und Angriff. Wo die meisten türckischen Mord-Sebel blitzeten/ war Eugenius am ersten und liebsten/ und obgleich dessen hohe Person/ an der der gantzen Christenheit/ zumahl dem Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hause Oesterreich so viel gelegen/ vielmahl in Gefahr stunde/ von den Blut und Tod schwangeren Janitscharen niedergehauen zu werden, so kunten doch weder

Sebek

Sebel noch Kugeln diesen unvergleichlichen Helden abhalten, seine ihm anvertraueten redlichen Teutschen Helden mit kluger Anordnung und thätlichen Beystande und Vorgange zu verlassen/ welches hohe Helden-Exempel den Soldaten dermassen bemuthigte/ daß Er über alle Gefahr behertzt hinüber drange, und den importanten Sieg vor den Käyser befochte. Deswegen wird der Nahme Eugenius wohl in dem Buch der Ewigkeit eingeschrieben, und dessen Tapfferkeit, wo nicht über den allergrösten Christlichen Helden/ Scanderbegs/ Corvini/ Hertzog Carls von Lothringen, des Printzen Ludwigs von Baden u. andrer/ doch neben ihnen biß auf die spätesten Nachkommen stehen bleiben. Selbst unter den Barbaren ist der Nahme Eugenius biß zu einer ehrerbietigen Hoheit gestiegen, daß auch die grämischten Christen-Feinde in der Türckey dessen mit einer Furcht-vollen Ehrbietung gedencken/ und die Person dieses grossen Helden zu sehen äuserst wünschen. Allein ich überlasse die schuldige Lobes-Erhebung dieses vortreflichen Printzens einem geschickteren Kiel/ als der meinige ist/ und wage mich von neuen unter die sieghafften Käyserlichen Heer-Spitzen.

Noch ehe die Christliche Infanterie die Janitscharen wie eine Heerde Viehe von der erstern auf die andere Höhe vor sich her getrieben/ hatte die Cavallerie des lincken Flügels alle Kräffte angespannet, die türckischen Spahi oder Reuterey/ so auf sie mit grossen Geschrey einstürmete/ zu repoussiren, indem dieselbe unter den türckischen Canonen bißhero gestanden/ und von denselben so wohl an Mannschafft als Pferden ein merckliches eingebüsset. Nun satzte es zwar im Anfange gleichfals harte Nüsse, und die Türcken wehreten sich eine Zeitlang ziemlich gut: Doch auf die letzt wurden die Ungläubigen von den in Ordnung fechtenden Käyserlichen in völlige Confusion gebracht/ obgleich das Terrain ihnen nicht zu liesse sich völlig auszubreiten/ und da sie vollends durch das Nachdringen auf die Türcken Platz bekamen sich zu extendiren/ warffen sie ihren Feind vollens übern Hauffen/ und jagten selben biß zu seiner Wagenburg.

Es stunde diese Wagenburg unterhalb einem Berge/ die Janitscharen hatten sich hinter solcher von neuen gesetzet/ und der Groß-Vezier suchte sich hinter derselben wieder in Positur zu stellen. Allein als der Käyserliche Soldat die Wagenburg zweymahl attaqvirte, und die Christliche Cavallerie den Türcken in den Rücken fiele, muste er nicht allein die Wagenburg/ sondern auch endlich das gesamte Lager/ nebst der Kriegs-Casse/ Cantzeley/ Artillerie, Munition, Bagage, Proviant/ Wagen u. d. g. vollkommentlich denen Christlichen Siegern überlassen/ und in der grösten Unordnung die Flucht nehmen. Weil aber die Janitscharen ihren flüchtigen Cameraden, den Spahi im davon lauffen es nicht gleich thun konten, so verkrochen sich diejenigen, welche das Kriegs-Glück der ersten Furie der Sieger entrissen, und ihrer Massacre noch eine Zeitlang aufgeschoben, in die Hecken und Büsche/ in welchen sie nachhero als die furchtsamen Hasen niedergeschossen, oder mit umgekehrten Gewehr erschlagen wurden. Ein Theil sprange in den Sau-Fluß und wurde von dem reissenden Strohm ins Mahometische Paradieß geführet. Summa, der Groß-Vezier verlohr das Feld/ und unser Achmet eine Armee, mit der er gantz Ungarn zu conqvetiren gehoffet. Die Käyserlichen gaben niemanden Qvartier, sondern massacrirten alles, was ihnen vorkam.

Und da auch die Tugend ihren Nahmen und Ruhm behält, ob sie gleich unter den Barbaren ihre Hütte aufgeschlagen, nicht anders als wie das Gold gleichwohl Gold bleibet, ob es gleich in einen irdenen Gefäß lieget: So muß man auch den Janitscharen billig zum Ruhme nachschreiben/ daß sie in der Schlacht bey Peterwaradein als rechtschaffene Kerls gefochten. Sie attaqvirten die Käyserlichen mit ungemeiner bravour, lieffen wie das tumme Vieh an, kehrten sich weder an schiessen noch Hauen und Stechen. Sie achteten es im geringsten nicht, ob sie gleich bey 1000. niedergeschossen wurden, und über lauter Todten-Cörper avanciren musten, sondern fochten mit der grösten Standhafftigkeit. Hätten die flüchtigen Schüfte die Spahi mit gleicher fermeté gefochten, und nicht ihre wackern Cameraden so zeitig verlauffen/ gewißlich, es würde um den Käyserlichen Sieg wo nicht unmüglich/ doch mißlich ausgesehen haben, welches in Betrachtung der türckischen Menge/ und Vergleichung mit der geringen Anzahl derer Käyserl. Combattanten eben ein so grosses Wunder nicht gewesen. Und eben dieses machet die Christliche Victorie noch einmahl so merckwürdig/ und die Nachwelt wird fragen, warum 200000. türckische Großsprecher sich von 60. biß 70000. rüstigen Teutschen Feldflüchtig machen lassen.

Da der Groß-Vezier sahe, daß Feld und Sieg verlohren war/ und an den Fingern abzählen kunte/ daß man ihm, als Urheber dieses Kriegs, bey Hofe ein finster Gesicht machen, und vor seine Bemühung mit einer seidenen Schnure, nach türckischem Gebrauch regaliren würde/ so ergriffe er die desperate resolution, unter dem Prætext, die Flüchtigen wieder in Ordnung zu bringen, und von neuen an den Feind zu führen/ sich in eigner Person in das stärckeste Feuer zu wagen. Allein eine Kugel aus eines gemeinen Käyserlichen Musqvetiers Flinte war so unhöfflich/ Kopff und Leib dieses Schnarchers zu durchfahren, und überhobe die Stummen der Mühe denselben zu erdrosseln. Worauf man ihn nebst dem gleichfals in Treffen gebliebenen Janitscharen Aga, Seraskier/ dem Mahomed-Bassa, Dunck-Achmet Bassa/ Gouverneur von Smirna und neun anderen vornehmen Bassen auf einen Wagen warffe und zu Belgrad zur Erden bestattete.

Ohngefehr um 12. Uhr im Mittage, und also fünff biß sechs Stunden nach angegangener Schlacht war Printz Eugenius schon im Gezelt des Groß-Veziers/ von daraus er den Grafen von Kevenhüller mit der erfreulichen Zeitung nach dem Käyserlichen Hofe abschickte. Um dieses Gezelt herum præsentirte sich ein gräßlicher Spectacul menschlichen Elendes, und des Groß-Veziers entsetzlicher bestialität. Etliche 100. Christen Köpffe/ welche die türckischen Volontairs nach und nach eingebracht, waren rund um dasselbe auf Pfähle herum gepflantzet, und der Graff Breuner, welchen die türckischen eingefleischten Teufel an Halß und Füssen gefesselt hatten/ schwamme gantz frisch zerhauen und noch warm in seinem Blute. Deßwegen war jammer Schade/ daß man den Stiffter dieses Mord-Spiels nicht sollte lebendig in Händen haben/ um ihn solcher Gestalt seine Raserey wieder einzudrengen.

Was die Beute anlanget, so belohnete selbe den

Christlichen Siegern ihre blutige Bemühung reichlich: Denn man fande inder Kriegs-Casse fünff Millionen an Gemüntzten Gold und Silber, und in des Groß-Veziers Gezelt drey Millionen an Gold und Jubelen, und man würde noch unendlich mehr erbeutet haben, wenn nicht auf erschollene türckische Niederlage, das meiste auf einem Schiffe nach Belgrad salviret worden, als wohin der Tefterdar die grosse Fahne des Mahomeds/ als das Panier des türckischen Reiches/ gleichfals salviret. An Artillerie hatten die Türcken verlohren 149. Metallene Canonen, drey Haubitzen und 23. Pöller, die guten Theils ehemahls von den Türcken den Christen abgenommen worden, und nunmehr wieder an ihren rechten Hrn. kamen. Ferner kamen in Christliche Hände 156. türckische Fahnen, fünff Roß-Schweiffe, 562. Munitions-Wagen, 8000. Tonnen Pulver/ 11000. Bomben/ eine unzählige Menge Kugeln und Granaten, Summa: Der gantze zur Belagerung Peterwaradein gewiedmete Vorrath, welcher so übermäßig groß war, daß damit die gantze Käyserliche Armee diesen Feldzug über konte versorget werden, ohne daß sie nöthig gehabt, das ihre anzugreiffen. Und endlich traffen die Käyserlichen an Proviant und Lebens-Mitteln eine solche erstaunende Menge an, daß man davon eine Armee noch einmahl so starck, als die türckische gewesen, ein Jahr lang versorgen können. Unter andern bezahlete den Siegern ihre Mühe 20000. Büffel-4600. Ungarische Ochsen, 2519. Cameele, 40000. Schaffe, 261. Wagen mit Fleisch, 493. Ochsen, so mit 12000. Säcken Caffee-Bohnen beladen, 109. Wagen mit Zwiback, 1200. Säcke Reiß, 7500. Fässer Mehl/ 1400. Wagen mit Oehl, Fett, Butter/ Feigen, Zucker, Cubeben, Gersten, Hafer, Kupffern Kesseln und andern zur Küche dienlichen Geschirren. Item ein Hauffen türckische Kleider, in deren vielen ein Hauffen türckische Ducaten stacken, also daß mancher gemeine Käyserl. Soldat das Geld im Huthe wegtruge, ein Hauffen Schauffeln, Hacken, Leitern, Gewehr, 50000. Zelte. Als solcher Gestalt der Sieg auf Seiten der Käyserl. vollkommen durch die præcipitante Flucht und den Todt des Groß-Veziers gemacht war, befahl Printz Eugenius sonderlich den Husaren, den flüchtigen Feind weiter zu verfolgen, da dann alles, was ihren Sebeln vorkam, niedergehauen ward, die wenigsten hatten das Glück, dem Christlichen Mord-Schwerdte zu entgehen. Auch ein Theil der türckischen Cavallerie muste auf der Flucht Haare lassen: Denn wie der Groß-Vezier, um die seinen zu einen desto desperateren Gefechte zu animiren, die Brücken über den Sau-Fluß abbrechen lassen, so konte die flüchtige Reuterey den Strohm nicht passiren, und ein grosser Theil, welche darein gesprenget, musten wegen Mattigkeit ihrer Pferde darinnen ersauffen, oder wurden doch von den nachsetzenden Käyserl. darinen erschossen. Auf der zwey Meilen sich erstreckenden Wahl-Stadt zählete man 30000. Türcken, meistens Janitscharen ohne was in der Sau ersoffen, in dem Gesträuche verrecket, oder im Nachhauen gemetzelt worden, daß also, nebst der meisten Generalität unsers Achmets, auch der Kern seiner Infanterie ruiniret worden. Gefangene zählete man wenig, weil der erbitterte Soldat alles ohne Gnad und Barmhertzigkeit seiner gerechten Rache aufopferte. Die Käyserlichen wolten ihres Ort nur von 2108. Todten, und 2301. blessirten wissen, woran gleichwol meiner Feder Aufrichtigkeit, in Erwegung der Janitscharen desperaten Gegenwehr noch einen nicht unbilligen Zweifel hat, und es lieber mit denen hält, die 12000. Todte angegeben. An vornehmen Todten zählete man Käyserlicher Seits die Generals Breuner, welcher, wie schon zuvor gedacht, noch vor dem Haupt-Treffen in der Palffischen Action von den Türcken gefangen, und hernach in Stücken gehauen worden, den General Wallenstein, Gelen und Lancken, welcher letztere Hand und Kopff verlohren. Ferner den General Adjutanten Palffy, des Generals Palffy Herrn Sohn, den General Honspruck/ die Obristen Rovero und Franz Goldacker, Forstner, Graf Erbs ꝛc. ꝛc. Ferner an todten geringern Officiren ein Obristen Wacht-Meister/ zwey Ritt-Meisters, 26. Capitains/ 21. Lieutenants 12. Fändrichs/ 1. Cornet und etliche 100. Unter-Officiers.

Merckwürdig war es, daß unser Achmet ohneweit Carlowitz/ als demjenigen Ort, wo An. 1699. und also vor 18. Jahren, zwischen der Pforten, dem Röm. Käyser und der Republique Venedig von seinen Bruder Mustapha II. der 24. Jährige Friede geschlossen worden, die Schlacht verlohren, zu einem ohnstreitigen Nota bene, daß der gerechte GOtt einen Greuel an den Eydbrüchigen habe, und sie deßwegen kundlich straffe. Den auf die Schlacht folgenden 6. August bestimte Printz Eugenius dem Soldaten zum plündern, ließ auf der Wahl-Stadt die Todten von den tödlich blessirten absondern, commandirte den General-Wachmeister Grafen von Eck mit 1200. Reutern und 200. Husaren gegen Belgrad, um von des Feindes Contenance Kundschafft einzuhohlen, und liesse die Käyserliche Armee in ihr altes Lager über die Donau wieder zurück gehen. Den 8. Aug. wurde das Te Deum Laudamus unter dreymahliger Abfeyrung 311. so wohl in Peterwaradein als dem Lager gepflantzter Canonen, feyerlichst gesungen.

Indessen hatten die Soldaten auch an andern Orthen die Hände nicht in den Schubsack gesteckt. Auf de 1 Wallachischen Gebürge gab der Ober-Capitain über die Siebenbürgischen National-Militz, Stephanus Dettine bey der gewöhnlichen Patroul denen Türcken derbe Schläge. Eine fast gleiche Schelle hängete ihnen der Käyserliche General Rabatta an. An der Sau bey den Paß Derbent steuberte sie der Obriste Petrasch aus einander, eroberte und ruinirte die Palancken Dobeschitz und Cobratz jenseits türckisch Brod, und der Graf von Draschkowitz, als Käyserl. Locum tenens in Croatien, bemächtigte sich an der Unna 2. Thürme, daß solcher Gestalt Fortuna denen Türcken allenthalben den Rücken zukehrete. Den gröstẽ Schaden nach der Schlacht bey Peterwaradein erlitten sie dieses Jahr durch den Verlust der importanten Vestung Temeswar.

Diese Vestung hat ihres gleichen wenig in Ungarn, und der türckische Käyser kan, nachdem Belgrad verlohren/ dergleichen in seinem weitlefftigen Landen nicht mehr aufweisen. Ihren Nahmen hat sie dem Flusse Temes zu dancken, der nebst der Beghe hart an den Mauren der Vestung vorbey rinnet. Sie liegt in Ober-Ungarn, nahe an den Grentzen von Siebenbürgen, daher sie auch von einigen, wiewohl fälschlich, zu diesem Fürstenthum gerechnet wird, und ist ausser Streit ein

Schlüs-



Spahis/ ein Türckischer Reuter.

Schlüssel zu der gantzen Europäischen Türckey, Ungarn und Siebenbürgen. Sie theilet sich eigentlich in 4. Theile, nehmlich die Palancka/ innere Stadt/ das Schloß und die so genante Insul. Die letztere ist nichts anders, als eine Vor-Stadt/ und liegt vor dem Schlosse gegen Süden. A. 1696. haben die Christen, als sie den Platz belagerten, dieselbe abgebrandt, sie ist aber hernach von den Türcken wider aufgebauet worden. Das Schloß hat sein Lager zwischen der Insul und innern Stadt, und wird durch die Temes von der Stadt abgeschnitten. Es ist solches ins gevierdte gebauet, und auf jeder Ecke mit einigen starken Rondelen verwahret; Doch da es an sich selbst sehr compendieus ist: so ists in der That von eben keiner wichtigen defension. Die innere Stadt, welche dem Schlosse gleich gegen über, und zur Rechten der Temes liegt, ist desto importanter. Sie ist mit zwey Wasser-Gräben, nemlich einem vor, und dem andern zwischen den Aussenwercken und der Stadt, starcken Mauren und Thürmen verwahret, über welche die Türcken kurtz vor und auch in währender Belagerung noch ein dreyfaches Retrenchement herumgezogen, und vor die Gräben Mannes dicke Pallisaden gesetzet. Um die innere Stadt herum liegt die so genandte Palancka, oder Vor-Stadt, die die Kunst mit einem tieffen Graben, den die Reyhe, ein kleiner Strohm, bewässert, und hohen Wall, der mit aufrechts in die Erde geschlagenen Bäumen noch fester gemachet wird/ versehen. Der Kunst ist die Natur an die Hand gegangen, welche die fortification von Temeswar durch einen tieffen Morast umgeben. Den Morast selbst stifften die beyden Ströhme Beghe und Temes. Daraus man die Vest- und Wichtigkeit des Platzes gar leicht beurtheilen kan. Wer Temeswar hat, kan gar leicht Contributiones in der Moldau, Wallachey und Siebenbürgen ausschreiben/ und das Land bis ans Schwartze Meer vexiren, deßwegen auch die Türcken nicht eher geruhet, biß sie den Ort in ihre Raubklauen gebracht. Anno 1551. ließ Solimannus II. denselben durch den Mahomed-Bassa zwar bereñen, kunte aber wegen verstrichener Jahres-Zeit dieses mahl nicht Meister davon werden. Doch das folgende Jahr kam nur genandter Bassa mit einer Armee von 80000. Mannen abermahls davor und bombardirte und canonirte die Vestung entsetzlich. Nun

wehrete sich zwar der Commendant Losontius mit seiner in 2500. Mannen bestehenden Guarnison eine Zeitlang vortreflich, als aber die Guarnison nicht weiter fechten wolte, wurde der gute Losontius, nach Verlauf von 30. Tagen, gezwungen zu capituliren: Allein die schelmischen Türcken hielten den Accord nicht, und hieben so Commendanten als Guarnison elendiglich nieder. An. 1595. belagerte der Siebenbürgische Fürst Sigismundus Bathori Temeswar vergebens, ob er gleich den türckischen Entsatz geschlagen und 3000. Türcken erleget hatte. Auf gleiche Weise erginge es diesem Fürsten auch An. 1597. da ihm die tapfere Gegenwehr, des in der Vestung commandirenden Soliman-Bassa, wie auch das beständig anhaltende Regen-Wetter nöthigte die Belagerung fruchtloß aufzuheben. Nachhero ist Temeswar gantzer 99. Jahr unangefochten geblieben, biß endlich A. 1696. der jetzige König in Pohlen, Fridericus Augustus, eine vergebene Belagerung unternahme: Denn, nachdem der damahl regierende tapfere Groß-Sultan Mustapha II. mit einer starcken Armee zum Entsatz der Vestung herbey eilete, so kam es am 26. Augusti bey dem Dorffe Ollasch zwischen den Christen und Türcken zu der allerblutigsten Action von der Welt, in welcher beyde Theile einander so zudecketen, daß die Christen nicht weiter im Stande waren, dem Feinde den Kopff zu biethen, oder die angefangene Belagerung mit Force zu prosequiren, zumahl die Saison zu weit verstrichen, ein so importantes Dessein auszuführen. Nun hatte zwar der Printz Eugenius das folgende Jahr das Glück, die grosse Victorie bey Zenta wider den Mustapha zu befechten, und nach derselben ebenfals ein Auge auf Temeswar: Doch weils abermahls zuspät im Jahre, und die nöthigen Belagerungs Requisita ihm abgingen, so ward aus der Belagerung abermahls nichts, und der A. 1699. zu Carlowitz zwischen beyden Käysern geschlossene Frieden druckte die Vestung wiederum auf 24. Jahr in türckische Hände, welche hernach der türckische Friedens-Bruch biß auf 18. gesetzet.

Nachdem nun die Complete Victorie bey Peterwaradein Käyserlicher Seits befochten worden, dünckte es dem Printzen Eugenio Zeit zu seyn Temeswar zu belagern, und durch dessen Eroberung denen Muselmännern die Thür nacher Ungern zu zuschliessen. Zu dem Ende detachirte der Printz den Ban von Croatien, Grafen Joh. von Palffy, und Printz Alexander von Würtemberg, nebst einem Corpo von 12000. Mann an Cavallerie und Infanterie, welche auch den 10ten Augusti die Theyß passirten, und den 16. und 17. August die Vestung würcklich infestirten. Inzwischen wurde in grossen Käyserl. Lager die Artillerie und andere zu einer so wichtigen Belagerung erforderte Bedürffnisse zusammen gebracht, die Haupt-Armee brache am 14ten zur Bedeckung der Belagerung auf, und liesse am 25ten würcklich ihre Fahnen vor der Vestung wehen. Es bemühete sich zwar die starcke türckische Guarnison aus allen Kräfften durch mannigfaltige, und hefftige Ausfälle die Käyserlichen zu amusiren; allein derbe Schläge waren allezeit der Confect, den sie dem in der Vestung commandirenden Bassa zum gratial vor ihre Bemühung wieder mit zurück brachten, und die Christen setzten sich in einem solchen Stand, der Belagerung den 29. Augusti einen würcklichen Anfang zu machen.

Es versuchten wohl die Türcken mit ihren Schiffen den Transport der zur Belagerung benöthigten Stücken zu verhindern: Doch der Raitzen Ober-Capitain Beszka kam unter dieselben, verbrandte ein grosses Last-Schiff, erbeuthete 6. geringere Schiffe, ruinirte 2. Schiff-Mühlen, und brachte 6. gemeine Türcken nebst einen Fähndrich glücklich im Käyserlichen Lager ein. Hierauf befahl Eugenius die Artillerie, welche meistens aus lauter bey jüngster Schlacht eroberten Stücken, nebst darzu gehörigen Ammunition auf türckischen Wägen ohnverzüglich nach dem Lager vor der Vestung zu schleppen, und der Hussaren-Obriste Spleni muste mit 1000. dieser Leute auf Kundschafft ausgehen: Unter der Vestung Peterwaradein langten noch 2. grosse Käyserliche Kriegs-Schiffe an, welche hernach wieder nach dem Munde der Theyß zur Verstärckung der Käyserlichen Flottille abgiengen.

In dem Käyserlichen Lager vor der Vestung richtete man sich von Tag zu Tag besser ein, zoge eine Circumvallations-Linie, und die Infanterie hatte mit Verfertigung der Schantz-Körbe zu thun, da immittelst die Cavallerie die Faschinen besorgte. Unter solcher Bemühung liesse der Bassa in Temeswar die eine Palancke oder Vor-Stadt, in welcher lauter höltzerne Häuser stunden, anstecken, und thate hernach unter Begünstigung des Rauches mit 4000. Köpffen einen fast rasenden Ausfall auf die Christl. Arbeiter; Allein die Käyserl. Commandirten waren so grob, daß sie wohl 500. davon caputirten, und die übrigen über Halß und Kopff wieder zurück jagten. Solcher Gestalt muste man türckischer Seits die Käyserlichen ohne fernere Hinderung vor der Vestung arbeiten lassen.

Immittelst lieff die vor die Christen avantageuse Zeitung von Esseck ein, daß ein Käyserliches detachirtes Corpo das türckische Fort Leschenitz erobert, 150. Türcken darinnen über die Klinge springen lassen, und 70. gefangen genommen. In der Moldau hatte zu Orkna eine Käyserliche Husaren-Parthey 30. Türcken getödtet 2. paar Paucken, 2. Fahnen und andere schöne Beute erobert, und in Croatien gieng es gleichfals so her, daß es die Türcken wohl besser gewünschet. Bey erfahrner Annäherung des Grafens von Draskowitz verliessen sie die kleine Vestung Doviza, und erlitten noch darüber von dem Sebel nur gedachten Grafens einen Verlust von 300. Todten und Gefangenen. Das Fürstenthum Siebenbürgen sollte diesen Verlust ersetzen, deßwegen suchten durch das so genandte Eiserne Thor etliche 1000. Türcken und Tartarn hindurch zu dringen; Allein die Mühe war diesesmahl vergebens, und sie musten mit Verlust sich wieder in ihre Löcher verstecken.

Vor Temeswar ertappeten die Käyserlichen einen Kerl, welchen der belagerte Bassa mit Briefen nach Belgrad schicken wollen, aus welchen man sahe, daß der Bassa von dem Seraskier zu Belgrad einen schleunigen Succurs verlanget, und bey dessen Aussenbleibung die anvertraute Vestung nicht lange gegen die Christen zu halten sich getraue.

Den 1. Sept. wurden Käyserlicher Seits die Trenscheen eröffnet, welches, als es die Türcken gewahr wurden, schossen sie aus Stücken erschrecklich auf die Käyserlichen Arbeiter; Nichts destoweniger, weil das trockene Wetter den Belagerern favorisirte, so avancirten solche über alle Massen hurtig in Verfertigung der Approschen, und zwar

also,

also / daß die Communication-und Parallel-Linie biß an den rechter Hand gelegenen Morast fertig wurde / man die erste Parallele eröffnen kunte / und nur biß auf 500. Schritt an die grosse Palancka anrückete. Die Parallele versahe man mit einer Redoute und noch einem andern grossem Wercke mit 2. Facen von 60. Schritten zur Bedeckung der Arbeiter. Der Königliche Portugisische Printz Emanuel / welcher sich als Volontair bey der Käyserlichen Armee aufhielte, und von dem Printzen Eugenio die Haupt-Lectiones des Soldaten-Handwerckes nehmen wollte / war bey Eröffnung der Trenscheen gleichfals zugegen / und seine Königliche Courage verleitete ihn sich so nahe der türckischen Artillerie zu machen / daß ihm eine unhöffliche Kugel das Pferd unter dem Leibe tod schluge, ihn aber selbst ein wenig am Unter-Leibe verletzete. Worüber er von seinem Maitre die Lehre bekam, sich nicht wieder so nahe zu machen, und solche Oerter / wohin man ohne Discretion schiesset / an Leute von geringeren Schrot und Korn kommen zu lassen. Dem ohngeachtet hat der Printz in der fortwehrenden Belagerung vielmahl gezeuget, daß es ihm an Hertz nicht fehle, und ihn das erste blutige Nota bene nicht abgeschrecket, seinen Helden-Muth ferner sehen zu lassen.

In der Nacht vor dem 2. Sept. waren die Belagerer bemühet mit ihren Trencheen biß auf 80. Schritte anzurücken, und die Redouten zu perfectioniren. Den 3. Sept. wurde die Arbeit zur rechten Hand biß auf 170. Schritte fortgesetzet / und eine Redoute zur lincken / nebst einer Verlängerung von 400. Schritten im Stand gebracht / wie auch eine Communications-Linie von 150. Schritten gezogen. Den 4. und 5. Sept. in der Nacht wurden sie mit den 3. übrigen Facen zur Lincken, von 150. Schritten / fertig, und erweiterten die Communication auf anderthalb hundert Schritte. So dann verfertigte man gegen der auf der Höhe gelegenen Redoute eine Batterie von 11. Canonen. Gegen der besser aufwerts stehenden Redoute pflantzte man 2. 10. Pfündige Stücke; aber auf die Batterie zur lincken Hand wurden 7. Canonen von 24. biß 12. Pfunden aufgeführet, und zur Rechten noch 2. von dergleichen Gattung, zur Bestreitung der Türckischen Wercker und Bedeckung der Arbeiter. Inzwischen schwärmeten die Käyserlichen. Volontairs und Hussaren weit und breit um die Vestung auf Befehl des Printzens Eugenii herum, um solcher gestalt die Barbaren nicht allein in beständigen Allarm zu erhalten, sondern auch den besorgenden türckischen Succurs schwerer zu machen.

In der Nacht zwischen den 5. und 6. September / da gleich der Printz von Bevern in den Trencheen commandirte, wurde, ausserhalb der hohen Redoute zur Rechten / die Linie auf 180. Schritte, und ausserhalb der andern Redoute zur Lincken / noch eine andere 400. Schritte lang angeleget und perfectioniret, und zwar nur mit Verlust 1. Capitains, 1. Fähndrichs, 5. Gemeinen Toden / und 7. Bleßirten. Bey anbrechenden Tag machten die Käyserl. Constabler einen so entsetzlichen Anfang mit Beschiessung der Palancka und Ruinirung der türckischen Schieß-Scharten von oberwehnten Batterien / daß man das deßwegen von Weibern und Kindern geführte fürchterliche Heulen und Zeter-Geschrey gar deutlich in den Trencheen vernehmen kunte. Zu Bedeckung der Trencheen wurde wieder eine Redoute von 3. Gesichts-Linien auf 48. Schritte, und zur Rechten vor der Mosqve eine Batterie auf 3. Canonen, Steine daraus zu werffen, auf Befehl des Printzens Alexanders von Würtenberg von 2000. Arbeitern mit Verlust 6. Bleßirten und 3. Toder / darunter ein Capitain und Graf von Khineberg / verfertiget. Ausserhalb den 2. Linien auf der lincken und rechten Hand poussirte man die zweyte Parallel-Linie 780. Schritte weiter / daß man folglich nur noch 150. Schritte von der Palancka entfernet stunde, auch grube man zur Rechten einen Kessel auf 3. Feuer-Mörsel / und darneben eine Batterie von 4. Canonen, umringete die oberste Redoute zur lincken Hand mit einer Linie 160. Schritte lang.

Zwischen den 7. und 8ten bombardirte man die Stadt aus 4. Mörseln / dargegen schossen auch die Unglaubigen starck wieder heraus / obgleich ohne besondern Schaden. Die Käyserlichen Arbeiter verfertigten auf der andern Parallele an dem Sicsac / oder Trenchee, 2. Linien 200. Schritte lang / wie auch eine Cummunication von 180. Schritten / und noch eine kleine Communications-Linie zur Lincken, und die Constablers thaten vor der hohen Redoute aus 4. Mörseln und 6. Stücken den Belagerten entsetzlichen Schaden. In der Nacht zwischen dem 8. und 9. Sept. kamen noch 2. Sicsac, von 35. und 190. Schritten / desgleichen bey der Mosqvee und lincker Hands gelegenen grossen Redoute 2. Communications-Linien zum Stande.

Unter dieser blutig beyderseits geführten Arbeit machten die Türcken Anstalt, durch die Wallachey die beängstigte Vestung zu entsetzen / zu dem Ende versamlete sich ein starckes türckisches Corpo / bey welchem etliche 1000. Wallachen waren, und war solches im würcklichen Marsch nach dem Temeswarer Bannat begriffen: Doch es giengen 5. biß 6. tausend Wallachen zu den Käyserlichen über / welches den commandirenden Bassa so schüchtern machte, daß er, aus Furcht vor neuen Schlägen, seinen Vorsatz änderte und die Käyserl. ruhig die angefangene Belagerung fortsetzen liesse. Zur Revange wurden auf Sultanischen Befehl die in der Wallachey zurück gelassenen Familien der übergelauffenen Wallachen insgesamt / und ohne Stand und Adel zu reguardiren / jämerlich in Stücken gehauen. In der Nacht von 9. biß 10. wurde eine Batterie von 10. Canonen fertig / und durch die Bomben die Palancka in Brand gebracht. Die Türcken unternahmen mit zwey tausend Mann einen Ausfall, drungen biß zur Haupt-Wacht der Cavallerie hindurch / jagten die Käyserlichen aus der ersten Linie ihrer Aprochen und hieben bey 3. hundert davon nieder: Doch als die Commandirten von der Reuterey endlich herbey kamen, machten sie denen in den Aprochen Lufft, schnitten das gantze türckische Corpo ab / sprengeten selbiges in einen Morast / und chargirtens dermassen, daß nicht ein Mann davon wieder zurücke kam.

Ob nun gleich man bißher Käyserl. Seits mit der Belagerung ziemlich avanciret, war man doch noch nicht im Stande dem Bassa hinter seinem hohen Wällen recht heiß zu machen: Denn es fehlete noch die schwere Artillerie / welcher man von Ofen her stündlich entgegen sahe, und die auch nach dem letztern Ausfall, nebst drey tausend Centner Pulver, anderer Ammunition und Proviant / unter Convoy einiger Käyserlichen Kriegs-Schiffe, glücklich

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0155
DFG

in die Theyß einliesse, ohne daß das türckische Schiff-Armament sich dargegen moviret, wornach sogleich sechs Batterien von 16. biß 20. Stücken aufgeworffen wurden. Da auf solche Weise alles im Stande war, besahe Printz Eugenius den 10. Sept. in eigner hoher Person die Trencheen, beordrete alle Trompeter, Paucker, Pfeiffer, Waldhornisten und Tambours gantz frühe auf die neuen Batterien, und ließ durch selbe eine starcke, und wie der Verfolg zeugen wird, vielen Türcken tödliche Feld-Musique anstimmen. Den Türcken fiel der Thon davon nicht so bald in die Ohren, als sie Hauffen weise auf die Wälle lieffen und nach den Christl. Musicanten gaffeten: Allein ehe sie sichs versahen, tonnerten die Constablers mit der gesamten Artillerie dermassen auf die Wälle, daß die Erde erschütterte, die Turbans Hauffen weise in der Lufft herum flogen, und man aus dem Geheule der gequetschten, und winseln der sterbenden abnehmen kunte, was vor einen entsetzlichen Schaden die Neugierigkeit unter den Türcken angerichtet. Den Abend darauf spielte man aus vier grossen Mörseln Bomben in die Stadt, worauf die Guarnison abermahls ein Gesetzgen auf türckisch heulete.

Nunmehr waren die Belagerer bemühet das Wasser aus denen vor der Vestung gelegenen Morästen abzuzapffen, die 400. Schritte lange Linie durch die aufgerichteten Schantz-Körbe zu vollenden, und bey der obern höltzernen Brücken zur lincken Hand eine neue Batterie aufzurichten. Es trachteten zwar die Türcken abermahls durch Ausfälle, Canoniren und Pfeil-Schüsse denen Christen die Eroberung, wo nicht unmüglich, doch schwerer zumachen, welches auch anfänglich so viel effectuirte, daß die letztern aus der 400. Schritt lange Linie sich in etwas zurück ziehen musten: Doch man richtete sich gar bald wieder ein, brachte ausser dieser noch eine andere von 230. und endlich gar die 3te von 210. Schritten völlig im Stand und Canonirte auf die Vestung ohne aufhören.

Am 12. und 13ten, als gleich der Feld-Zeugmeister von Regal in den Aprochen commandirte, wurde an der Obern Brücke ein Kessel zu 15. Feuer-Mörsern fertig, und man avancirte mit der 690. Schritt langen Parallel-Linie biß 12. Schritt an die Palancka, und verfertigte den obern zur lincken angefangenen eingefaßten 130. Schritte weiten Circul. Zwischen den 13. und 14. Sept. als die Ablösung in den Aprochen den Feld-Zeugmeister von Harrach betraffe, wurde die aus jetzt gemeldeten Circul gehende 110. Schritt lange Linie mit einem Crochet, oder Hacken, und 50. Schritt langen Sicfac versehen, und in Vollkommenheit gesetzet, in der andern Parallel rechter Hands des Moraßes ein Kessel zu 3. Mörseln, und lincker Hands in der 3ten Parallel eine Batterie errichtet. Dazumahl thaten die in der Vestung liegenden Spahis und Tartarn über die Beghe einen Ausfall auf das Lager des General Palfy; Aber da man mit den Regiments-Stücken Creutzweiß unter sie schosse, retirirten sie sich wieder nach der Vestung.

In der Nacht zwischen den 14. und 15. machten die Käyserl. Ingenieurs und Arbeiter oben zur lincken Hand vor der Ecke der Palancka noch acht neue Sicfacs, warffen bey der andern Parallel einen Kessel zu Mörseln auf, erweiterten ihre Communications-Linien und machten Verschiedene Oefnung zur Ausbringung der Canonen aus einer in die andere Linie. Den 15. zur Nacht rückten die Christen 100. Schritt der Vestung näher, wurffen 2. neue Batterien auf, und fingen an von selben den Wall der Vor-Stadt zu ruiniren. Bey dieser Halßbrechenden Arbeit blieb, ausser den Gemeinen, der Obrist-Wachtmeister Schindel und Ingenieur-Lieutenant Graff von Tilly. Am 16. Sept. war Printz Alexander Chef in den Aprochen, und unter dessen Conduite schlosse man den Sicfac oben lincker Hands an die vor dem Graben der Palancka angezogene Parallel-Linie, und verstärckte solche mit einer Redoute, brachte die Canonen von den Batterien der ersten Parallele auf die in der andern, verfertigte einen Kessel auf 8. grosse Mörsel, davon die Helffte 450. Pfund warffen, und 20. Pfündige Granaden, welche die folgende Nacht ihre Arbeit feurigst antraten, und den armen Türcken die Hölle bey lebenden Leibern in der bedrengten Vestung vorbildeten. Und, damit ich mich nicht über das Ziel aufhalte, man avancirte vor der Vestung dermassen mit der Arbeit, daß man den 17. Sept. mit Beschiessung der eigentlichen Palancke den Anfang machte, da mans bißher nur mit den Aussen-Wercken und Wällen zu thun gehabt.

Das Volck zu menagiren gabe sich der Printz Eugenius die vergebliche Mühe, den Commandirenden Bassa unter ernster Bedrohung auffordern zu lassen; Allein der Abgeordnete brachte einen höfflichen Korb in nachfolgenden Terminis diesesmahl zurück: Er (der Bassa) wisse wohl, daß Se. Durchlaucht grössere Vestungen, und die besser als Temeswar fortificirt gewesen, bezwungen; Allein weil er ein Diener seines Sultans, und er die anvertraute Vestung möglichst zu defendiren übernommen, thue es ihm Leid, daß er dem Begehren Sr. Durchlaucht diesesmahl kein Genügen thun könte. Der Printz hatte sich die Antwort schon vorher auf solchen Fuß eingebildet, darum befahl er dem hartnäckigen Feinde nunmehr das Rauche noch besser zu zeigen: Zu dem Ende rückte man mit den Sicfacs dem Graben immer näher, vermehrte die in der Attaque des Platzes gebrauchten Mörsel mit noch 2. 700. Pfund werffenden, und verlohr bey Errichtung einer neuen Batterie in den Trencheen den Baron und Capitain von Blischau.

Den 18. Sept. zu Nachts hatten die Generals Regal, Wallis und Langlet die Ablösung in den Trencheen, und unter ihrer Conduite wurden die lincker Hands ausgerückten Sicfacs erlängert, hinter den Batterien der Communication in die angelegten Kessel 12. Mörsel gepflantzet, in der vördern Linie die Brech-Batterien vollendet, grosse Stücke aufgeführet, und überhaupt solche Anstalten vorgekehret, daß den 19. die Palancka würcklich bombardiret und canoniret werden kunte.

Es ermangelten zwar die Belagerten Türcken nicht sich recht Heldenmüthig zu wehren. Ihre Canonen und Mörsel wurden weder Tag noch Nacht kalt, und es vergieng kein Tag, da sie nicht 50. biß 60. Christen zu schanden schossen. Die Ausfälle waren ihr tägliches Hand-Werck, und sie hatten das Glück in einem derselben 1. Käyserlichen Lieutenant nebst 25. Reutern abzuschneiden, biß auf einen Mann in Stücken zu hauen, und hernach das Schönbornische Regiment im Lager selbst als die Höllischen Furien zu attaqviren, und 80. Mann davon zu caputiren, sie würden auch ohne Zweifel das gantze Regiment ruiniret haben, wenn nicht

der



Tchingui/ ein Türckischer Täntzer.

der herbey gerückte Succurs sie zu einer schleunigen Retirade gezwungen. Bald nach diesem/ an Seiten der Türcken glücklichen/ Ausfalle/ wagten sie von neuen am hellen Mittage mit aufgepackten Pferden einen Anfall auf die Christliche Cavallerie, und mochten vielleicht gar in Willens haben sich durch die Belagerer hindurch zu schlagen, weils an Proviant und Fourage in der Vestung zu mangeln begunte, (deßwegen auch einsmahls 5000. Janitscharen zu Pferde dem Bassa darvon zu lauffen gedrohet, welches derselbe aber dadurch annoch hintertrieben/ daß er ihnen ihre Pferde genommen/ und sie wie ihre übrigen Cameraden zu Fusse Dienste thun lassen) doch die Teutschen empfiengen die Fluchtschwangern Bärenheuter dermassen blutig, daß sie schneller wieder in die Vestung/ als sie heraus gekommen.

Am 19. Sept. wurde die Christliche Observations-Armee durch die aus Siebenbürgen herunter gekommene zwey Cüraßier-Regimenter, Steinville und Neuburg/ die Bataillons von Broune, Pirmond und Ottocar-Stahremberg/ wie auch vier Granadier-Compagnien und acht mit sich geführten Canonen verstärcket. Dieser Leute Ankunfft machte in der erst in dem Lager keinen geringen Allarm, weil man sie vor Feinde angesehen. Durch diese erfuhr man/ daß die türckische Esquadre, so bißher vor dem Munde der Theiß gelegen/ ohne die Käyserlichen Schiffe anzugreiffen, sich in Frieden wieder nach Belgrad gepacket, und daß dargegen vier Meilen von Temeswar ein türck- und tartarischer Schwarm zum Entsatz der Vestung angekommen. Ob man nun gleich sich wegen des letztern bey dem Käyserlichen keine sonderliche graue Haare wachsen liesse/ vielmehr der Soldat mit einer ungeduldigen Sehnsucht mit den Barbaren Handgemein zu werden, und ihre schwindsichtigen Beutel aus der letztern ihrem Uberfluß wieder zu füllen wünscheten; So bemühete sich doch der commandirende Printz der blutigen Belagerung ein schleiniges Ende zu machen. Zudem Ende wurde nicht allein die angefangene Arbeit Tag und Nacht pousiret/ sondern auch die schon zwey Tage unter der Erden geführten Sappen eröffnet und schleinigst fortgeführet, darüber der Ingenieur-Hauptmann Quadro das Leben einbüssete. Hiermit continuirte man nach Möglichkeit und legte endlich durch unauf-

hörliches Canoniren in den Wall der Palancka eine hinlängliche Breche, darüber aber mancher brave Teutsche/ und sonderlich der Capitain von Bonnevalischen Regiment Heidemarck ins Graß beissen musten.

Einen geringen Vortheil zur instehenden Eroberung von Temeswar gabe ein aus der Vestung übergegangener türckischer Ingenieur, welcher dem Printz Eugenio nicht allein alle Minen/ sondern auch daß die Türcken denen Christen bey nechster Attaque aus dem Geschütz unvergleichlich warm machen würden, entdecket, daher der Printz um so vielmehr alles dasjenige hervor kehrete, was zur möglichsten Schonung der Soldaten kunte ersonnen werden, und die Breche so weit legen liesse, als zu einem General Sturme nöthig war.

Endlich wurde an Seiten der Türcken es einmahl mit dem Entsatz von Temeswar ein Ernst/ der Janitscharen-Aga/ der kurtz zuvor Seraskier von Belgrad worden, marchirte mit 30000. zusammengeraffter Holuncken heran, wolte den General Palffy mit Haut und Haar auffressen/ jagte auch würcklich eine starcke Husaren-Parthey mit blutigen Köpffen zurücke/ und attaquirte mehr belobten General unter greßlichen Geschrey zu drey unterschiedenen mahlen: Allein die Käyserliche Cavallerie fiel ihn dermassen auf den Leib/ daß er mit Verlust vieler hoher und niederer Todten und Blessirten den Weg/ den er gekommen/ flüchtig wieder suchen/ und Temeswar unentsetzet lassen muste. Den 21. und 22. hujus vermehreten die Christen ihr Feuer vor der Vestung um ein merckliches/ worbey der General und Hertzog von Arenberg in den Approchen durch eine Janitscharen-Kugel zum Backen hinein und hinten am Ohr wieder heraus geschossen wurde.

Um diese Zeit bekamen die Türcken auch an den Siebenbürgischen Grentzen indirecte eine kleine Ohrfeigen: Denn weil der zu Cronstadt commandirende General de Tiege Kundschafft durch seine Spions erhalten/ daß der Wallachische Hospodar und türckische Vasal, Nicolaus Mauro Cordato unter zwey Hauptleuthen 100. Mann zu Fusse/ auf die Käyserlichen ein Auge zu haben an die Siebenbürgischen Frontieren postiret/ schickte er unter der Conduite des Capitains von Eck 100. Mann von Haubischen Dragoner-Regiment, solche aufzuheben/ mit Ordre, die Wallachen/ wenn sie einen einigen Schuß thäten, alle niederzuhauen/ bey gütlicher Ergebung aber nur das Gewehr abzunehmen/ und so nach Hause lauffen zu lassen. Den 22. Sept. erreichete nurgenandter Capitain dieselben, und nachdem der Lieutenant Braunschmidt/ so die Vor-Trouppen commandiret, die Wallachen mit 30. Dragonern umringet und in Unordnung gebracht, legten sie so gleich das Gewehr nieder und bathen um Pardon, da dann der Capitain die Gemeinen lauffen liesse, und nur die zwey Capitains/ und etliche andere Officiers/ nebst zwey Fahnen zu Cronstadt ohne Verlust eines Mannes an Seiten der Käyserlichen einbrachte. Denen nach Hause geschickten Wallachen gabe der Capitain die Lehre mit/ sich künfftig ja nicht in den Waffen finden zu lassen, immassen man auf Käyserliche Ordre alle diejenigen, so solche wider seine Röm. Käyserl. Majestät ergreiffen und darinnen finden/ ohne alle Gnade in Stücken hauen würde/ welches einen unsäglichen Schrecken an dem Hofe des Hospodars verursachte/ also/ daß er seine Leib-Guardie mit 400. Tartarn verstärckete/ weil er seinen eigenen Unterthanen nicht trauen durffte. Vierhundert Türcken in Buckerest suchten bey Annäherung der Käyserlichen nebst Weib und Kindern das weiteste/ und setzten sich auf ein Schiff/ giengen aber insgesamt auf selbigen unter. Lieutenant Braunschmidt ertappete den 24. Sept. noch eine Parthey Wallachen/ schlug dieselbe/ und nahm den Capitain davon nebst 15. Gemeinen gefangen.

Am 23. Sept. des Abends thaten die Türcken aus Temeswar abermals zu Pferd und Fuß einen Ausfall/ sie musten aber gar bald ihre Thore wieder suchen. Von den bey dieser Gelegenheit überkommenen Gefangenen bekam man die Nachricht/ daß der Bassa von Temeswar alle Christliche Ingenieurs, Connestabler/ und Feuerwercker/ so in Temeswar befindlich, an die Stücke schmieden lassen/ und jeden einen Türcken mit blossen Sebel zur Wacht beygeordnet/ aus Furcht/ sie möchten wie der neuliche Ingenieur, gleichfals auch zu den Christen übergehen. Am 24. brachte man 3. Brücken über den Graben gegen die Breche zur Perfection. Den 26. attaqvirten die Türcken das Palffische Lager aus der Stadt abermals/ doch mit ihrem eignen mercklichen Verlust, und die Käyserlichen Zapfeten durch 2. Canäle die aufgeschwollene Beghe ab. Den 27ten waren die Christen mit Ausbesserung ihrer Gallerien über den Graben geschäfftig/ worüber der General Hochberg/ Baron von Heyden/ und andere rechtschaffene Officiers das Leben einbüsseten. Den 18ten wurden unter Direction des Feld-Zeumeisters von Harrach 7. Dämme an die Breche angefüget/ und alles zu instehenden General-Sturme in vollkommenen Stand gesetzet. Den 30. Sept. sollte der Sturm geschehen/ wurde aber, weil man mit den Veranstaltungen darzu nicht fertig werden kunte, biß auf den folgenden Tag ausgesetzet.

Den 1. Oct. als dem Geburts-Tag Se. R. K. M. gantz frühe erhub sich Se. Durchlaucht Printz Eugenius nach den Approchen, liessen den Soldaten Brod und Brandewein zum Frühstücke austheilen, und nahmen die Veranstaltungen zum Sturme in hohen Augenschein. Zum Stürmen waren 30. Bataillons, 30. Granadier-Compagnien und 2000. Arbeiter commandiret, welche nach gegebener Losung mit Abfeuerung der gesamten Canonen auf allen Batterien, unter Anführung des unerschrockenen Printz Alexanders von Würtemberg/ in nachfolgender Ordnung ihre blutige Arbeit antraten: 1.) marchirt ein Corporal mit 22. Granadieren. 2.) ein Lieutenant mit 10. Granadieren. 3.) 2. Compagnien Mousquetiers, so nur gelobten Printz Alexander zum Chef hatten. Dieser wackere Printz rieff in Anlauffen seinen nachfolgenden Soldaten mit heller Stimme zu: **Ihr Brüder/ wer ein redlicher Teutscher ist/ der thue wie er mich thun siehet. Hier wollen wir siegen, oder sterben. Die Granadiers aber schrie er an: Cammeraden; Frisch darauf/ jetzund wollen wir den Türckischen Canaillen zeigen/ was die Teutschen vermögen. Courage! GOtt wird uns helffen.**

Worauf er seinen Palasch um dem Kopff herum schwang, und Schritt vor Schritt avancirte. Nach dem Printzen marchirte der Obrist-Lieutenant Schmidinger nebst 3. Granadier-Compagnien.

5.) Ka-

5.) Kamen der Alt-Würtenbergische Obriste Rudolph und Bagnische von Stoll mit 5. Compagnien Granadiers, die insgesamt von Printzen Alexander und General Langles, mit obigen Bataillons, gleich wie diese wieder mit 4. andern Battaillonen unterstützet wurden. 6.) marchirte der Beverische Obriste Ogilvy und Obristwachtmeister Boug vom Alt-Würtenbergischen Regiment mit 600 Arbeitern und 300. commandirten, welche letztere den Jung-Dauischen Obristen Lieutenant Dalbon zum Führer hatten. Dieser ihre Verrichtung war den Arbeitern beständig Schantz-Körbe zuzugeben.

Auf der rechten Attaqve thaten, 7.) den Angriff die beyden Generals Ahumada und Livingstein, der Obriste Geyer, Obrist-Lieutenant Wieler von Levenstein und der Obrist-Wachtmeister Graf Cettenbach. Die Arbeiter dirigirte der Bagnische Obriste Kuhn, der Bonnevalische Obrist-Lieutenant Grandpre, und der Obrist-Wachtmeister Fischer vom Durlachischen Regiment. Zur lincken attaqvirte der Feld-Marchal Broune de Camus nebst dem General Wachtmeister von Wallis, die Obristen Orbo, der Obrist-Lieutenant von Ahumadischen Regimente, und der Alt-Thauische Obrist-Wachtmeister Dietrich, und die zugefügten nöthigen Arbeiter dirigirte der Obriste Alcandete, Obrist-Lieutenant Graf von Hatzfeld und der Neuburgische Obrist-Wachtmeister von Pfeffershofen.

In dieser Ordnung lieffen die Christlichen Helden Sturm muthigst an; Allein die desperaten Türcken sprangen oben auf die Brust-Wehren, stunden darauf als die Felsen, und machten aus der Mousqueterie und mit Granaden ein solches Feuer, daß man darvor erstaunet, nichts destoweniger ruheten die erbitterten Käyserlichen nicht eher, biß sie die Unglaubigen von ihren Posten herunter gejaget. Denn nach einem vierdtehalbstündigen blutigen Gefechte nahmen die Türcken endlich die Flucht, räumten die Palancka, steckten die darinnen befindlichen Häuser im Brand u. reterirten sich nach der Stadt, die Christen avancirten unter Begünstigung des Rauches und Dampfes biß auf 50. Schritt von dem Haupt-Graben der Stadt, und gruben sich ohne Verzug daselbst ein. Also kam die Palancka nach einer Monatlichen verzweifelten Gegenwehr in die Hände der Christen, welche darinnen noch 400. Türcken, die ihren flüchtigen Cameraden nicht geschwind genung folgen können, gefangen nahmen. Dargegen aber hatten sie auch manchen braven Soldaten darvor sitzen lassen, und man zählete 400. Todte und 1700 blessirte. Unter die ersten gehörten der General Hochberg, Obrist Faber, Obrist-Lieutenant Schmidinger, Obrist-Wachtmeister von Beck, Graf Catzianer, die Capitains Heyden, Kolmayer und Beck ꝛc. ꝛc. Unter die letztern Printz Alexandern und Fritz von Würtemberg, die Generals Broune de Camus, Braune, Ahumada, Livingstein und ein Graf von Catzianer. Im wehrenden Sturm wolten sich 1200. Spahis und Tartarn durch die Christen hindurch schlagen: Allein der General Palffy opponirte ihnen sein tapferes Corpo, schnitte selbige von der Vestung ab, sprengte sie in einen tieffen Morast, und liesse sie insgesamt aus kleinen Stücken darinnen niederschiessen.

Auf Seiten der Türcken war in dem letztern Sturme unter andern auch des in Temeswar commandirenden Bassens ältester Sohn tödlich blessiret worden, deßwegen begehrte der Vater einen erfahrnen Chirurgum in die Vestung hinein, und als ihm hierinnen gewillfahret wurde, sendete er nicht allein 6. köstliche Pferde Sr. Durchlaucht, dem Printzen Eugenio zum Present, sondern auch seinen jüngsten Sohn zum Geissel heraus. Am 2. October thaten die Belagerten einen Ausfall, wurden aber mit blutigen Köpffen abgewiesen, dargegen sie sich mit hefftigen Herausschiessen revangiren wolten. Noch eben an diesem Tage ließ der Obriste Ogilvy die schwere Artillerie über den Graben durch die Breche bringen. Den 3. 4. 5. 6. 7. Octobr. waren die Christen mit Verfertigung ihrer Batterien und Kessel geschäfftig, um durch ein entsetzliches Feuer den Halßstarrigen Commendanten die Vestung abzudringen. Man ertappete abermahls einen Türcken mit Briefen von dem Bassa an den Groß-Vezier, in welchen er um Succurs sollicirte, bey dessen Entstehung er die Vestung denen Christen übergeben müste. Den 8. 9. 10. 11. October wurde der Haupt-Wall der Stadt mit 43. schweren Stücken würcklich beschossen. Am 12. gienge Printz Alexander von Würtenberg wieder das erste mahl nach der im letztern Sturm empfangenen Blessur in die Approchen, und da war es so weit kommen, daß man von Seiten der Christen aus 61. halben Carthaunen, 64. Mörsern, 56. Pöllern und 24. Quartierschlangen die Stadt begrüssete, und man rechnet nach, daß in einer Nacht 932. in der andern 1200. und in der 3ten 1648. Bomben, die Canon-Schüsse nicht mit gerechnet, in die Stadt gepflogen. Diese feurige Raben nöthigten endlich den eigensinnigen Bassa einen Accord ab, gestalt derselbe am 12. Oct. Mittags 12. Uhr eine weisse Fahne wehen, die Chamade schlagen und einen Expressen heraus an den in den Approchen commandirenden Printzen Alexander absendete, welches hernach dieser Printz weiter an den Printz Eugenium berichtete. Hierauf wurden von dem Bassa, der Achmet-Aga, Commendant des Schlosses, der Aly-Effendi und Ibrahim Seim heraus, dargegen von den Käyserlichen der General-Wachtmeister von Wallis u. Obrist Philippi als Geisseln hinein geschicket, und endlich nachfolgende Capitulation geschlossen:

1) Soll allen Soldaten und Einwohnern erlaubet seyn mit Sack und Pack, mit Fahnen und klingenden Spiel, in 8. Marchen nach Belgrad auszuziehen, und völlige Sicherheit ihres Lebens und Güter zu geniessen haben, wovon doch die Deserteurs ausgenommen sind.

2.) Zu Fortbringung der Weiber, Kinder und Effecten sollen die benöthigten Fuhren von den Käyserl. hergeschaffet

3.) Den ausziehenden Türcken vor ihr Geld die nöthige Provision auf dem Marche geliefert werden.

4.) Die von der Käyserl. Generalität mit gegebene teutsche Convoy sich wehrenden Marches nicht unter die Türcken meliren, sondern solche allein vor Uberlast bedecken.

5.) Alle Canonen, Munition, Minen und dergleichen getreulich denen Christen ausgeliefert und angezeiget werden.

6.) Die Sclaven, die schon vorlängst und freywillig den türckischen Glauben angenommen und

gerne mit abziehen wollen, it. den Coruzen soll der freye und sichere Abmarch accordiret seyn.

7.) Den Türcken ihre Effecten zu verkauffen frey stehen.

8.) Die Türcken alle gemachte Gefangene ohne Unterscheid extradiren.

War unterzeichnet

(L.S.) Eugenio de Savoy
(L.S.) Mehemed Aga. Azebani Edwel
(L.S.) Chadzi Mehmed.

Den 17. Oct. zogen die Türcken 17000. starck an Griechen, Raitzen/ Juden/ Türcken und Tartarn aus, und wurden durch den Obristen Dessignie mit 500. commandirten biß Belgrad begleitet. Solcher Gestalt wurde unser Achmet abermahls um einen Bannat, in welchem man 3080. Städte/ Flecken und Dörffer zählet/ und ein jährliches Einkommen von 2. Millionen ärmer. Den 18. wurde wegen dieser Eroberung das Te Deum laudamus solenniter im Käyserlichen Lager abgesungen/ und hernach eine Gvarnison von sieben Bataillons und zehen Compagnien Granadiers in die Vestung geleget/ die davor aufgeworffenen Wercker rasiret und die Fortification ausgebessert. In der Stadt liessen die Türcken 136. gröstentheils unbrauchbare Canonen/ zehen Pöller/ 500. Centner Pulver, 3000. Centner Bley, 100. Centner Hirsen und Zwiback und unzähligen andern Vorrath. Ob nun schon die Türcken in diesem Feldzug unendlich mehr als die Christen gelitten/ so hatten doch auch die letztern nicht auf lauter Rosen im Felde und der Belagerung gegangen: Denn man vermissete beym Ende des Feldzuges 15000. Köpffe, um welche die brave Armee ärmer geworden/ daß also die bißherigen Sieges-Lorbeern mit vielen stachlichten Dornen umgeben gewesen. Was sich übrigens die Teutschen vor Mühe gegeben durch Müntzen, Inscriptiones und Carmina des Printzen Eugenii Sieg und Eroberung von Temeswar zu immortalisiren, gehöret nicht in die Türckische, sondern eigentlich zu reden, in die Oesterreischiche Geschichte/ dahin ich den Leser verweise.

Noch im October entliessen endlich die meyneidigen Türcken den bißher in Arrest gehaltenen Käyserlichen Residenten an der Pforten Hrn. von Fleischman, und derselbe kam den 31ten gedachten Monats glückl. mit seinem Train zu Peterwaradein an. Vor Endigung des Feldzuges nahmen die Christen/ durch den General Merci auf Discretion, den Türcken noch die beyden Schantzen Banzova und Vipalancka weg/ und so dann/ weil sich nirgends etwas mehr von den Türcken sehen liesse, hatte auch diese vor unsern Achmet so schlecht gerathene Campagne ein Ende.

Hatte man nun vorm Jahre zu Constantinopel wegen Eroberung des Königreichs Morea und vieler anderer Conqvesten gejauchzet und den Groß-Vezier biß an den Himmel erhaben/ so hatte man dieses Jahr hohe Ursache ein Lamento anzustimmen/ und der Verlust bey Peterwaradein/ und des einträgl. Bannats von Temeswar zoge den Anfänger dieses ungerechten Krieges viel Vermaledeyung auf dem Halß. Eine Armee von 200000. Köpffen war durch Schwerd/ Kranckheit und Verlauffung geschmoltzen/ eine Thür zur Christenheit zugeschlossen/ und der Divan wuste weder sich/ noch dem Sultan, am meisten aber der gemeinen Sache zu rathen. Man schwatzete zu Constantinopel von dethronisiren des Achmets und Erhebung seines Bruders Mustaphä ältesten Printzens auf den Ottomannischen Stuhl/ und das türckische Ministerium hatte Mühe solches zu verhindern. Es war gut/ daß der Groß-Vezier sich selbst dem Friedens-Bruche in der letztern Schlacht aufgeopffert/ sonst ihm gewißlich eine schlimme Kappe würde seyn angemessen worden. An seine Stelle wurde der bißherige Sultanische Schatz-Meister/ Sari-Mehemed/ weil er die grosse Fahne des Mahomeds aus der Schlacht bey Peterwaradein gerettet, erhoben, der zwar mehr Moderation als der vorige/ aber nicht vor einen Heller mehr Würdigkeit zu so einer höchst-importanten Charge besasse. Er war zuerst Bostangi-Bassa/ oder Ober-Intendant der Gärten des Groß-Sultans gewesen, und also geschickter von einen raren Gewächse zu raisonniren/ als den Sebel zu führen. Hernach hatte ihn die Gunst seines Herrn zum Reis-Effendi oder Groß-Schatz-Meister und Cantzeler erhoben/ und endlich/ wie vorgedacht/ auf die höchste Staffel der türckischen Fall-Treppe gestiegen.

Sein erstes Werck war die verfallene fortification von Belgrad repariren zu lassen und die zerstreueten Trouppen nach Möglichkeit wieder zusammen zulesen. Doch hiermit war die Consternation der Ottomannen noch lange nicht gehoben, sondern es vermehrte sich dieselbe dadurch noch um ein merckliches, da sich zu Ende des Jahres ein gräßlicher Comet über Constantinopel sehen liesse, und die abergläubige Nation prognosticirte sich deßwegen selbst allzu frühe den Untergang ihres Reiches in Europa. Mit Ablauff des Novembers hatten die Türcken noch ziemlichen Verlust an der Sau und in Croatien, als woselbst ihnen der Baron von Petrasch und Graf von Draschkowitz empfindliche Schläge gaben/ und viele türckische Oerter theils eroberten, theils ruinirten. Und so ergiengs ihnen auch in der Wallachey/ allwo der Husaren-Capitain Haidnatz Mihail glücklich mit dem Hospodar den 6. Nov. ohnweit Buckerest charmuzirte und 185. Wallachen und Tartarn in die Pfanne hiebe. Noch weit importanter aber war derjenige Streich, welchen nurgedachtem Hospodar der Ober-Capitain der Siebenbürgischen National-Militz, Stephanus Dettine, den man in Siebenbürgen/ weil er nichts als Wasser trincket/ spottweise Biboda, oder Wassertrincker, nennet, anbrachte. Es tyrannisirte dieser Hospodar, dessen vollständiger Nahmen Nicolaus Mauro Cordato, der bey Schliessung des Carlowitzischen Friedens zugegen gewesen ist/ auf gut henckerisch unter den gröstentheils Röm. Käyserisch-gesinneten Bojaren, indem er die meisten auf den geringsten Argwohn jämmmerlich hinrichten liesse. Deßwegen correspondirten etliche davon mit den Käyserlichen Officirern in Siebenbürgen, und verriethen den Fürsten dem Dettine: Daher kam der letztere am 27. Nov. mit etliche hundert Hussaren unvermuthet in die Fürstl. Residentz Buckerest, hohlete den Fürsten, dessen Gemahlin, Concubinen und vornehmste Ministers zum Theil aus den Betten, schluge 500. Türcken und Tartarn, erbeutete 17. Metallene Canonen, 300. Wagen mit Wein, nebst anderer reichen Beute, und kam mit seinem Raube glücklich wieder in Siebenbürgen. Den Fürsten brachte ein Rittmeister den 4. Dec. nebst

dessen



Soulak, ein Soldate von des Groß-Türcken Guarde zu Fuß.

dessen Gemahlin, 4. Söhnen, Hofmeister und 50. Bedienten erstlich nach Cronstadt, ferner nach Fogaras und endlich nach Hermanstadt, allwo er auch meistens biß auf den Passarowitzer Frieden pausiret. Mit den übrigen am Sau-Strohm und in Croatien vorgegangenen Eroberungen und kleinen Actionen, die fast insgesamt zum Nachtheil der Türcken abgelauffen; desgleichen was in der Moldau passiret / will ich mich nicht aufhalten / weil ich nur den Kern der türckischen Historien auf dem Titul versprochen / und meine Feder ohnedem zum Ende eilet. Doch kan nicht ungemeldet lassen, daß die Käyserlichen mit dem auf die Neige gehenden Jahre den im Gebürge gelegenen Paß Media annoch besetzet, die Attaque aber auf Orsava biß ins künfftige Jahr verschoben. An des nach Siebenbürgen gefänglich weggeführten Wallachischen Hospodars Stelle setzet unser Achmet dessen Bruder Johann Mauro Cordato zum Fürsten über die Wallachey, machte alle mögliche Anstalten zur künfftigen Campagne, als welche der Divan noch zu hazardiren beschlossen / ehe man noch von Frieden / als worzu die Engel und Holländischen Ministers ihrer Principalen Mediation offerirten, etwas hören wollte. Man vergasse auch nicht zu Constantinopel den Himmel selbst wider die Christen, aber auf eine gar läppische Art, aufrührisch zu machen, zu dem Ende wurden allerhand Proceßionen, Fasten, Gebether u. d. g. angestellet / um den über das Türckische Reich erzürnten GOtt und dessen vermeinten Propheten Mahomed zu versöhnen: Allein es mochten die türckischen Baaliten sich ritzen und hincken wie sie wolten, so war da doch weder Stimme noch Antwort, noch Hülffe, und wir werden aus der künfftigen vor die Pforte abermahls unglücklich ablauffenden Campagne sehen / daß der Allerhöchste an solchen Geplärre und läppischen Gottesdienste schlechten Gefallen gehabt.

Der Januarius des 1717. Jahres liesse sich gleich nicht wohl vor das türckische Interesse an. Bey Debez in der Walachey stunden 6000. Wallachen und anderes Lumpen-Gesindel / welche mit einem Anschlag gegen Siebenbürgen schwanger giengen; Doch sie gebahren einen Fehl, und am 17. Jan. stiessen 4000. ungehobelte Käyserliche Soldaten auf sie / welche sie ohne Discretion schlugen / ihre völlige Bagage abnahmen, und die Tartarn nöthigten nach der Bestund Chocim sich zu retiriren. In Ungarn waren etliche 1000. Türcken

 und

und Tartarn über die Sau und Trau gegangen/ in willens den Käyserlichen eines anzuhängen; Allein auch hier kamen sie blind/ und wurden mit grossem Verlust von den auf die Grentzen postirten Hussaren wieder zurück gewiesen. Eine andere von dem glücklichen Dettine ausgeschickte Partie streiffte fast biß nach Nicopel/und nahme den Türcken 2. reich beladene grosse Schiffe auf der Donau hinweg/ sprengte die darauf befindliche Leute in den Strohm/ und erbeutete darauf 80. Lasten Gersten, 9. Canonen und vor 500. Löwenthaler Reiß/ Cibeben/ Käß und andere Sachen. dargegen war ein mäßiger Trost vor die Pforte/ daß ein Corpo Türcken die Schantze Irreck in Ungarn erobert/ und darinnen 100. Hussaren und Raitzen theils gefangen genommen/ theils niedergemachet.

Um diese Zeit fieng Spanien an sich zu Wasser und zu Lande in eine fürchterliche Positur zusetzen/ und mißbrauchte die von dem ehrlichen Pabste Clemens XI. empfangenenen Allmosen und Türcken-Steuer wider Ihr. Röm. Käys. Maj. und also wider die Christenheit. Der ungeistliche Geistliche und Cardinal Alberoni correspondirte starck mit den türckischen Ministern, und machte durch seine Auffschneidereyen/ daß der Divan die Friedens-Gedancken fahren ließ/ und durch das gantze Reich alles was den Sebel tragen kunte, zusammen raspelte. Am 10. Jan. wurde Sultan Achmet durch die Geburth eines jungen Printzen einiger massen aufgerichtet/ welcher nach seinem Groß-Vater Mahomed heissen muste.

Mit dem neuen Wallachischen Hospodar schlosse der in Siebenbürgen commandirende General Steinville wegen der Streiffereyē folgende Accords Puncten 1.) daß der Fürst gegen Erlegung einer Summa von 100. Beuteln oder 83333. fl. die jenseits des Alauta-Flusses gelegene Wallachey biß durch Eroberung Belgrad etwa das gantze Land unter Käyserliche Bothmäßigkeit gebracht worden/ ruhig besitzen. 2.) der Wallachischen Noblesse, so sich in Käyserliche Provintzien retiriret/ frey aus- und einzureisen/ und ihre Land-Güther zu nutzen erlaubet seyn/ 3.) der zeitige Fürst seinen gefangenen Bruder weder mit Geld noch sonst secundiren/ und endlich 4.) das disseits der Alauta gelegene Wallachische Gebieth Se. Röm. Käys. Maj. seyn sollte. Doch es hat sich hernach weder der Röm. noch türckische Käyser zum Sclaven dieser Puncten machen wollen.

In Croatien hatten die Türcken im April Einbusse: Denn es gienge der Graff Maximilian von Aversperg mit 1400. commandirten zu Pferd und Fusse in das türckische Gebieth, eroberte und verbrandte die Oerter Thucia, Jankovatz nebst der Palancka und Thurm S. Georgen, erlösete 700. Wallachen aus der türckischen Sclaverey, und brachte 4000. Stück Vieh nebst vielen Gelde glücklich in Carlstadt ein, aber etliche 100. Türcken wurden von den Croaten in Stücken gehauen. Der berühmte Käyserl. Parthey-Gänger und Obrist-Lieutenant Baron von Petrasch solte einiges Proviant auf etliche Tschaicken die Donau hinunter bringen/ hatte aber das Unglück von den Türcken verkundschafftet zu werden, da dann eine feindliche Kugel ein in des Obrist-Lieutenants Tschaicke befindliches Pulverfäßgen entzündete und die Tschaicke mit vielen drauf befindlichen Leuthen in die Lufft schickete. Nun salvirte sich zwar der Obrist-Lieutenant aufs Land, wurde aber von den Türcken eingehohlet, nach einem scharffen Gefecht genommen/ nach Belgrad, und von dar endlich gar in die 7. Thürme nach Constantinopel geschleppet: Doch salvirte der Capitain Devent noch den Proviant. Denn 11. Maj. steckte eine Parthey Türcken den Ort Carlowitz, und besonders die Friedens-Capelle in Brand, lieffen aber nach dieser Helden-That als die verzagtesten Lumpen-Hunde wieder davon/ daher sie die aus Peterwaradein gegen sie ausgelauffene Parthey nicht erhaschen und ihnen das Trinck-Geld davor geben konte/ gleichwohl löschete selbe den Brand und salvirte noch verschiedene Gebäue/ besonders das Metropoliten-Hauß.

Auf der Donau attaqvirte die türckische Flottille die Käyserliche/ da zu gleicher Zeit auch zu Lande 2500. Muselmänner das Dessein facilitiren sollten: Allein ob schon die Käyserlichen nur 11. Schiffe starck waren, wehreten sie sich doch unter Conduite des Commandeur Schwedmans dermassen, daß der Commandirende Bassa nebst vielen andern Vornehmen tödlich blessiret/ und noch mehr todgeschossen wurden/ also die Türcken den kürtzern zogen und sich retiriren musten.

Die Käyserliche Armee versamlete sich wie vorm Jahre wieder bey Futack, war würcklich nombreuser als vorm Jahre/ und noch darzu mit 4400. tapfern Bayern, welche Se. Churfürstl. Durchlaucht unterm Commando des Generalen Mafay dem Käyser zu Hülffe schickte, verstärcket. Bey besagter Armee funden sich nach und nach ein Hauffen vornehme Volontairs, und unter denselben auch der Chur-Printz von Bayern/ und dessen Herr Bruder Printz Ferdinand, der Frantzösische Printz von Dombes, der Printz Charolois, Printz Wilhelm und Georg von Hessen, Printz Emanuel von Mecklenburg Schwerin, 2. Printzen von Sachsen-Saalfeld, 1. Printz von Culmbach, 1. Printz von Taxis, Printz Cursie/ 2. Printzen von Anhalt Dessau/ 1. Printz von Anhalt Berenburg, 3. Printzen von Holstein Beck/ Printz Lubomirski/ 2. Printzen von Lothringen/ 2. Rußische Printzen, Printz Lobkowitz/ Lichtenstein, Hohen-Zollern/ Pignatelli ꝛc. ꝛc. Welche alle Zeugen von den türckischen Verlust und Tapferkeit des Heldens Eugenii seyn wolten. Den 12. Maj. langete dieser Printz in dem Christlichen Lager an/und liesse die Armee nach und nach gegen Belgrad avanciren. Die türckische Macht kam zwar auch/ aber mit der Schnecken-Post zum Vorschein, und es fehlete derselben an dem benöthigten Wuthe zu der ihr bevorstehenden Campagne. Die Türcken selbst gaben sie vor 321000. Mann starck aus/ waren aber meistentheils zusammen gelauffene liederliche Canaillen. Und weil der neue Groß-Vezier an den Fingern abzehlen konte/ daß Eugenius nicht betens/ sondern fechtens halber in Ungarn angekommen/ und Belgrad der Endzweck gegenwärtiger Campagne sey, so hatte er befohlen an den nöthigen Orten Schantzen auf zuwerffen/ die sogenandte Zigeuner-Insul starck zu besetzen/ und alles das jenige vorzukehren/ was zur Hemmung des Käyserl. Waffen-Glückes diensam erachtet werden kunte. Doch die Christen kehreten sich hieran wenig, sondern die Käyserl. Kriegs-Schiffe lieffen in den eine Stunde über Belgrad gelegenen Canal würcklich ein, und die Haupt-Armee gelangete in etlichen

Mar-

Marchen ins Gesicht von Belgrad. Den 15. Jun. passirte solche die Donau bey Belgrad glücklich/ und die Türcken, welche die Insul bißher besetzet gehalten, retirireten sich über Haltz und Kopff nach der Stadt. Die Paßirung dieses Strohmes geschahe in solcher Eil und mit dergleichen Vortheil, daß dadurch nicht allein ein Hauffen türckisches Gesindel und unnütze Brodfresser/ sondern auch das völlige Schif-Armament des Sultans in Belgrad mit eingesperret wurde, das nachhero dem Käyserl. zutheil wurde. Den 19. Jun. berenneten die Käyserl. die Vestung/ ohngeachtet die Türcken aus ihren Tschaicken wie auch zu Lande solches zuverhindern suchten.

Den 21. Dito machte man den Anfang Christl. Seits mit den Circum- und Contravallations-Linien/ worbey die Türcken starck heraus canonirten/ und zumahl auf das Gezelt des Printzen Eugenii und Königlichen Portugisischen Printzens. Am 25. Junii kame die Christliche Schiff-Brücke über die Donau gäntzlich zum Stande. Den 26. gelangete der General Hauben mit seinem bißher bey Peterwaradein gestandenen Corpo und den Brücken-Schiffen gleichfals vor Belgrad an/ und poßtirte sich auf die Höhe des Ufers an der Sau, gegen den Käyserlichen rechten Flügel über/ wodurch auch auf der anderen Seiten die Vestung eingeschlossen wurde. Den 27. und folgende Tage waren die Christen mit perfectionirung ihrer Circum- und Contravallations-Linien, wie auch herbeyschaffung der Faschinen und Schantz-Körbe geschäfftig. An eben diesem Tage lieffe ein unchristl. Christe/ ein Frantzös. Marquis, so sich bißher bey der Käyserlichen Armee als Volontair aufgehalten/ zu den Türcken in die Vestung über, und man konte aus dem nachmahligen türckischen Canoniren zur Gnüge abnehmen, daß dieser Schelm die Beschaffenheit des Christlichen Lagers und Haupt-Quartiers den Türcken ziemlich deutlich müsse beschrieben haben. Den 28. bemüheten sich die Christen eine Brücke über die Sau zu schlagen/ worffen auch eine Brücken-Schantze, wie auch besser aufwerts noch eine andere Schantze zu Abhaltung der türckischen Fahrzeuge auf. Am 29. dito thaten die Türcken zweymahl einen Ausfall auf die hintere Linie des Christl. lincken Flügels, musten aber unverrichteter Sache sich wieder hinpacken. Die folgende Nacht liessen die Türcken eine ihrer Schiffmühlen auf der Christen Schiff-Brücke loßlauffen/ dadurch auch einiger Schaden geschahe/ so aber garbald redressiret ward.

In der Vestung gabe sich der Seraskier mit Erhöhung und applanirung des bedeckten Weges viel Mühe, liesse auch ein Retrenchement gegen die Wasser-Stadt aufwerffen, um hierdurch seine Reuterey zu bedecken/ gleichwohl hatte die Furcht sich aller türckischen Sinnen bemeistert/ als die Unglaubigen sich auch jenseits von dem Haubischen Corpo eingeschlossen sahen, weßwegen sie auch Semblin verliessen.

Den 1. Jul. mit angehender Nacht liessen die Belagerten eine brennende Schiff-Mühle mit allerhand Feuerwerck und Granaden angefüllet/ auch mit Hacken, sich allenthalben anzuhangen/ versehen, auf die Käyserliche Schiffbrücke hinunter lauffen/ die aber, ehe sie noch dahin gelanget, auffloge, und solcher Gestalt die Christen auffer Sorgen stellete. In Belgrad sahe es wegen des Proviants um diese Zeit schon wunderlich aus, es lagen allein 17000. Janitscharen, ohne die vielen tausend Tartarn/ Spahis/ und übrige türckische Canaille darinne/ und man konte von den Käyserlichen Kriegs-Schiffen gar eigentlich sehen, wie alles in der Stadt von Volck wimmelte. Dieses verursachte eine starcke Theurung an den Lebens-Mitteln/ dessen ohngeachtet war der Commendant voller Muth/ oder besser zu reden/ voller desperation, und liesse die rothen Fahnen von den Wällen lustig wehen: Man zehlete deren mehr als 800. und stunde eine nur drey Schritt von der andern.

Den 2. dito fouragirten die Türcken aus der Stadt/ wurden aber von dem Kriegs-Schiff S. Leopold an ihrer Arbeit verhindert und zurück getrieben. An eben diesen Tage empfiengen die Belagerer einen grossen Artillerie-Transport. Der General von Hauben besetzte auf Befehl des Käyserlichen Generalißimi das von den Barbaren verlassene Semblin/ und forcirte dadurch die letztern/ daß sie mit ihren Fahrzeugen sich besser unter die Vestung retiriren musten. Den 4. und 5. canonirten die Türcken auf das Käyserliche Lager entsetzlich/ und des Nachmittags attaqvirten 50. Fregatten, halbe Galeeren und Tschaicken aus dem zu Belgrad eingeschlossenen Schiff-Armament die beyden bey Semblin an der Seite des Haubischen Lagers gelegenen, und von den zwey Capitainen Storck und Pomresch commandirten 2. Kriegs-Schiffe/ es waren auch bey tausend Janitscharen und Spahis bey dem Einflusse der Sau in die Donau ans Land übergesetzet/ um ihrer Schiffe Dellein leichter zu machen. Nun musten zwar diese Schiffe Anfangs ein grausames Feuer ausstehen: Doch der Feld-Marschal von Seckendorff besetzte die Höhe bey Semblin mit seinen Leuten/ poßtirte die Mousqvetairs und Granadiers an das Ufer des Flusses/ und hielte mit 2. Löffelholtzischen Bataillons unter dem Obristen Diller mit starcken Salven die Türcken vom Ufer ab. Unterdessen wehreten sich die Krieges-Schiffe auch unvergleichlich/ also daß nach einem 3. stündigen Gefecht die Barbaren mit Verlust von 400. Todten und Bleßirten zu Wasser und zu Lande davon lauffen musten/ wobey ihnen 4. Fregatten, 1. Galeere und etliche Tschaicken von den Christen in Grund gebohret wurden. Die gantze Käyserliche Armee nebst der Besatzung in Belgrad sahen diesen Combat, jene mit Freuden, diese aber mit Zähnknirschen mit an.

Den 6ten muste das von Peterwaradein herunter gekommene Kriegs-Schiff S. Eugenius sich zu den vorigen beyden vor Ancker legen/ man sendete über diß dem Capitain Storcken zu Aussetzung der Brandwachten 4. Tschaicken und an der Donau disseits der Moschee bey Semblin befahl Printz Eugenius eine Redoute anzulegen und mit Stücken zubesetzen. Am 7ten hujus giengen die Türcken aus der Vestung abermahls aufs fouragiren/ wurden aber von dem Kriegs-Schiff S. Leopold zurück gejaget. So wurden auch an diesem Tage und den folgenden 8ten die von Segedin in 50. biß 60. Schiffen herunter gekommene Artillerie ausgeladen/ mit Herbeyschaffung der Faschinen/ Schantz-Körbe und Palisaden fortgefahren/ und so wohl gegen die Donau als Sau ein neues Werck zur Bedeckung der Brücke von den Käyserl. angeleget.

Das Käyserliche Lager vor der Vestung war dermassen fortificiret/daß es einer regulairen Vestung, nicht ungleich sahe: Denn die Linien, deren Brustwehren 6. Schuh hoch und 10. dicke/ waren nunmehr in vollkommenen Stande/ und mit einem 24. Schuch breiten und eben so viel tieffen Graben versehen. Bey jeden Regimente waren 5. biß 6. Canonen gepflantzet/ um mit selben die einwerts reichenden Winckel zu bestreichen. Die Oeffnungen waren mit Flechen versehen, daraus man alles vorkommende bestreichen und abhalten konte. In solcher Positur erwartete Printz Eugenius den neuen Groß-Vezier mit seiner Armee/ von deren Herannahung nunmehr versicherte Kundschafft einlieffe.

Am 9ten rückte das auserlesene schöne Hessen-Casselische Regiment unter dem Heßischen Printzen Maximilian bey Semblin ein, allda die Christen bemühet waren eine Circumvallations-Linie zu ziehen/ und die Communication über die Moräste durch Brücken zu versichern. Am 10ten hujus schlossen die Belagerer durch eine neue Linie vom hintern Treffen des rechten Flügels biß an die Redoute an der Sau ihre Arbeit an einander. General Merci sollte mit 4. Bataillons/ 10. Compagnien Granadiers und 24000. Cavallerie die Türcken aus ihrer am Einfluß der Donawitz gelegenen Schantze delogiren: Doch weil wegen des darzwischen gelegenen Morastes den Barbaren übel beyzukommen war/ vergnügte man sich damit/ daß man im Gesicht des Feindes posto fassete, und solchen enger einschlosse. Auf dieser Expedition wurde Merci vom Schlage einiger massen getroffen, aber auch gar bald durch starcke Medicamenta restituiret. Am 11. brachten die Kundschaffter die gewisse Nachricht ein, daß der Groß-Vezier mit der Armee bey Nissa ankommen, über welche Zeitung den Käyserlichen Soldaten vor Verlangen mit dem Feinde bald Handgemein zu werden, das Hertz im Leibe wallete. Aus der Vestung verlautete, daß sich die Janitscharen zusammen verschworen/ im Fall dem Groß-Vezier der Entsatz mißlingen solte/ den Platz so gleich an die Käyserlichen zu übergeben.

An eben diesem Tage machte sich Printz Alexander von Würtemberg, der nunmehr das Haupt von dem Mercischen Corpo war, Meister von der sogenannedter Ziegeuner-Insul. Den 13. dito zerrisse ein entsetzlicher Sturm-Wind die Käyserliche Schiff-Brücke biß auf die Helffte/ und beschädigte auch die über die Sau gelegte, wurde aber beyde am 14ten dieses wieder hergestellet. Die Türcken thaten an diesem Tage mit 2000. Mann einen starcken Ausfall auf die jenseits unter der Sau-Brücken angelegte Redoute/ und hatten sich vorgesetzet sowohl Brücke als Redoute zu ruiniren, die Janitscharen hatten auch das Parapet oder Brustwehr schon würcklich überstiegen; und eine Fahne darauf gepflantzet; doch der in der Redoute mit 64. Mann gelegene Hessen-Casselische Capitain wehrete sich solang, biß ihm die Generalen Oduyr und Eltz entsetzeten, und den Feind mit Verlust biß 100. Todten zurückschlugen.

Dem 15ten hujus liesse Printz Eugenius eine neue Redoute zwischen Semlin und der von den Türcken bevestigten Donau-Insul anlegen und mit acht Stücken besetzen. Sonsten stiessen unter dem General Martigni das Darnstädtische, Lobkowitzische, Emanuel Savoysche nebst dem Bäyrischen Dragoner-Regiment zu dem Haubischen Corpo. Unterdessen gienge der Groß-Vezier mit der Armee von Nissa über die Morava, und näherte sich solcher Gestalt denen Käyserlichen je mehr und mehr. Den 16. dito arbeiteten 1200. Christl. Arbeiter unter Bedeckung sechs Granadier-Compagnien und 400. Pferden an der am Saufluß ausgesteckten Redoute die gantze Nacht hindurch, und als solches die Belagerten endlich gewahr wurden, machten sie von ihren Wercken und Schiffen ein entsetzliches Feuer/ und die Janitscharen fielen am 17ten frühe die noch nicht hinlänglich eingegrabene Käyserliche Infanterie an, worbey es anfänglich vor die Christen nicht zum besten aussahe: Gleichwohl da der Darmstädtische Obrist-Lieutenant von Miglio mit 250. Reutern den bedrangten Zuhülffe kam/ wurde der Feind repousiret, und 400. Türcken, so ihre Tschaicken nicht erreichen konten/ ins Wasser gesprenget. Bey dieser scharffen Action büsseten die Käyserlichen ein den General-Wachtmeister Marsigli, den Obristen Graf Rudolph von Heister, den Obrist-Lieutenant Visconte, Obrist-Wachtmeister von Fugger/ sieben Granadiers Haupt-Leute/ neun Lieutenants, 800. theils Todte, theils tödtlich blessirte Gemeine. Den feindlichen Verlust kunte man so genau nicht wissen/ weil sie ihre vornehme Todten mit in die Vestung geschleppet, aber von Gemeinen lagen 500. auf dem Platze.

Den 18. dito continuirten die Käyserlichen mit ihrer Arbeit an der Redoute gegen die von den Türcken verschantzte Donau-Insul/ so kame auch die 1600. Schritt lange Linie längst dem Ufer der Donau völlig zustande, Krafft deren die Christen von beyden Ufern der Donau Meister wurden. Die Trencheen über welche Mr. le Beut ein Brabander die Direction führete, wolte Printz Eugenius noch nicht eröffnen lassen/ theils hierdurch die Infanterie zu schonen/ theils aus andern dem Printzen beywohnenden geheimen klugen Absichten. Den 21. wurde Christlicher seits die 2te Saubrücke fertig. Am 22. dito wurden 26. Canonen und 20. Mörsel auf die Batterien gebracht, und den 23ten die Wasser-Stadt dermassen daraus beschossen, daß ein grosser Theil davon in die Asche geleget und alle Stücke auf der Flanqve der Vestung demontiret wurden. Inzwischen war der Groß-Vezier biß Hassan Bassa Palancka mit der türckischen Armee avanciret.

Den 24. wurde in der über der Käyserl. Sau-Brücke gelegenen Insul eine Redoute mit 2. Flügeln, wie auch eine Communication von der Sau biß an die Höhe des Martignischen Lagers formiret, hieraus dem anrückenden Groß-Vezier desto bessern Widerstand thun zu können. So wurde auch aus der letzthin am Ufer der Donau angelegten Redoute mit 4. Quartier-Schlangen und eben so viel Mörsern die türckische Insul Schantze beschossen/ und den 25ten damit fortgefahren.

An diesem letztern Tage rückte der Groß-Vezier von Hassan Bassa Palancka biß Kolwar. Am 26ten dito wurden die Approchen von den Christen erst eröffnet, und bey der Attaqve auf der Seite von Sirmien 2. Batterien angeleget/ um von der ersten die am Obern-Schloß neu eingeschnittenen Stücke zu demontiren, von der andern aber den Wasser-Thurm an der Donau zu ruiniren. Am 27. und 28ten brachten die Christen ihr grobes

Geschütz



Ein Verliebter Türcke/ der sich in Arm sticht.

Geschütz in ihre Circum-und Contravallations-Linien, und der Cavallerie wurden über die bereits habenden 15. Schüsse Pulver und Bley und jeden Reuter noch 2. Flinten-Steine gereichet.

Am 29ten war der Groß-Vezier nicht mehr weit von der Käyserlichen Armee entfernet, und die Volontairs und Hussaren charmuzirten beständig mit den Türcken. An eben diesem Tage hatten 2000. Spahis das Hertz das Christliche vordere Treffen rings um zu recognosciren, aber nachdem man einige Stück-Schüsse auf sie gethan/ suchten sie das weiteste. Zugleicher Zeit thate die Besatzung an der Sau-Seite einen Ausfall, man fertigte sie aber durch das Bareythische Dragoner-Regiment blutigst ab. Den 30ten hujus war der Groß-Vezier biß auf eine viertel Stunde von den Christlichen Circumvallations-Linien angerücket/ und liesse im Angesicht der Käyserlichen ein Lager abstechen und Fachinen herbey bringen. Es liessen 2. Ingenieurs zu den Christen aus der Vestung über, diese entdeckten 7. türckische Minen, dargegen die Käyserlichen die nöthige Præcaution nahmen. Am 31. dito recognoscirten die Türcken das Christliche Lager gegen der Sau, und die folgende Nacht ließ der Seraskier aus Belgrad acht brennende Schiffe auf die Käyserl. Donau-Brücke anlauffen/ die aber von den Christlichen Kriegs-Schiffen ohne Schaden gedämpffet und versencket wurden.

Am 1. Aug. kamen 20000. Türcken biß unter die Stücke des Käyserl. Lagers, denen zu Ehren die Christen viel Stück-Schüsse unter sie thaten, worüber mancher des Aufstehens vergasse. Den 2ten hujus schlugen die Türcken ihr Lager in der Form eines Amphitheatri, an dem Abhange eines Berges, und es war eine Lust von dem Parapet des Christlichen Lagers so viel 1000. grün und rothe schöne Zelten aufschlagen sehen. Die türckische Armee breitete sich von der Donau biß auf einen Canon-Schuß von der Sau aus. Wegen der vielen defileen kunte der Groß-Vezier seine Bagage und Artillerie so geschwind nicht haben/ als er wohl gewünschet. Aus Belgrad thate die Besatzung wieder einen Ausfall über die Sau, es convoirten sie aber die Käyserlichen mit Schlägen wieder nach der Stadt. Ein von den Türcken zu den Christen übergelauffener Russe/ der auf einem Bret über die Donau geschwommen, sagte aus, daß bey der türckischen Guarnison Schmalhans Küchenmeister worden, indem ihr Meel u. Waitzen verbrant.

Am 3. August. spielten bereits die Türcken mit Stücken aus ihrem Lager, und zwar so entsetzlich auf das Christliche, daß dadurch mancher prave Kerl zur Ruhe geleget wurde. Eine undiscrete türckische Stück-Kugel wagte sich so gar in des General-Feldzeugmeisters und Grafens von Regal Zelt, und bleßirte ihn am Fusse biß auf den Tod, deßwegen er sich auch aus dem Lager muste bringen lassen. Aus dem Martignischen 12000. Mann starcken Lager liesse Eugenius 5. Regimenter herüber auf den lincken Flügel marschiren, weil man sie allda vor nöthiger erachtete. Den 4. Aug. ließ der Groß-Vezier aus 130. Canonen und Mörseln von seinem lincken Flügel das Christliche Lager entsetzlich beschiessen, worbey die Käyserlichen 13. Ober-Officiers und ein Hauffen Gemeine tod und verwundet bekamen. Unter den erstern war auch ein Frantzös. General-Lieutenant, der diesesmahl des Printzen von Dombes Gouverneur war.

In dem Temeswarer Bannat konten unter wehrender Zeit die Türcken auch nicht ruhen: Denn ein Corpo von 30000. Tartarn und Türcken giengen bey Orsova über die Donau, und eroberten nach einem dreymahligen hefftigen Sturm/ worinnen über 3000. sitzen blieben, die 5. Stunden von Orsova gelegene Schantze Meadia mit accord, und convoirten den darinnen gelegenen Wiltzeckischen Obrist-Lieutenant mit seiner in 400. gesunden und 350. krancken und bleßirten bestehenden Guarnison nacher Temesmar.

Aber wieder vor Belgrad zu kommen, so fassete den 5. Aug. der General Broune de Camus mit 8. Bataillons und 8. Compagnien Granadiers posto auf einer Anhöhe, ohnfern der Palancka. Und damit das Volck vor den erschröcklichen türckischen Bombardement einiger massen sicherer stünde, ließ man solches zunechst an das ziemliche hohe Retrenchement anrücken und daselbst die Zelten aufschlagen. Die folgende Nacht attaqvirte der Feind dasselbe zu 3. verschiedenen mahlen, und muste gleichwohl nach Verlust einiger tausend fruchtloß wieder abziehen. Die Käyserlichen Bomben erreichten ein türckisches Laboratorium in der Stadt/ wodurch solches nicht allein in die Lufft flog/ sondern auch die darbey gelegenen Häuser theils sprengete, theils entzündete, also, daß der Brand biß an den andern Morgen daurete/ da die Käyserlichen die Wasser-Stadt eroberten, und nur 4. Canonen in derselben fanden.

Bey dem im Käyserlichen Lager gehaltenen Krieges-Rath stimmeten alle Generalen zu einer Schlacht einmüthig ein, biß auf den Printzen Eugenium, welcher sich vernehmen liesse: **Käyserliche Majestät habe ihn hieher geschicket Belgrad einzunehmen/ mit nichten aber die gantze Christenheit durch eine ungewisse Bataille in Gefahr zu setzen/ um deßwegen sey viel besser das Bombardement auszustehen/ und des türckischen Angriffes zu erwarten.** Zum wenigsten war es damahls noch nicht Zeit eine Bataille zu hazardiren, und der kluge Held wolte erst die türckische Raserey an den Retrenchement abarbeiten und stumpf werden lassen, ehe er zu einem Angriff resolvirete. Am 7ten dito faste der Printz von Bevern auf einer Anhöhe bey einer Mosqvee posto, und grube sich daselbst ein. Hingegen legten die Türcken ihre Kessel und Batterien so nahe an dem Christlichen Retrenchement an, daß man sie gar wohl mit kleinem Gewehr erreichen kunte, und schossen so entsetzlich auf der Christen Lager, daß auch Printz Eugenius selbsten sein Gezelt verändern und die meisten Volontairs gar über die Sau und Donau gehen musten. Der alte General Heister aber liesse sich wegen Leibes-Schwachheit nacher Raab zurücke bringen.

Inzwischen kame das Christliche hintere Treffen mit Approchiren der Vestung immer näher/ da mittlerweile die Granadiers ausser dem Retrenchement einen Aga der Janitscharen gefangen bekamen, welcher aussagte, daß in dem vom Groß-Vezier gehaltenen Kriegs-Rath beschlossen/ das Christliche Lager mit aller force anzugreiffen: Allein da man von einem Tage zum andern des Angriffs erwartete, und gleichwohl derselbe nicht erfolgte, fiengen endlich die Käyserlichen Soldaten an zu murren, und verlangten lieber an den Feind geführet, als länger unter den türckischen Canonen zu stehen. Endlich dünckte es dem Printzen Eugenium Zeit zu seyn, den Feind in seinem eigenen Neste heimzusuchen und eine Bataille zu liefern, deßwegen wurde der hohen Generalität abermahls/ wie vorm Jahre, nachfolgende schrifftliche Disposition am 15ten Aug. eingehändiget:

Auf Morgen/ als den 16. Aug. bleiben allhier im Lager von der Reuterey die Regimenter Montecuculi, Graven, Sultzbach, Schönborn, Graven/ Galbes, Vasqvetz, Cordua/ unter dem General Feld-Marschal-Lieutenant de Viard und 2. General-Wachtmeistern Lanthieri und Orsetti.

In den Trencheen bleiben der General Feld-Marschal-Lieutenant Broune de Camus, der General-Wachtmeister Wobeser und die Bataillonen Löffelholtz/ Marulli, Alcanderte, Trautson, Neuberg, Alt-Lothringen nebst 4. Granadier-Compagnien.

Bey dem Backhause kommen zu stehen die zwey Bataillons Weltzeck und Faber.

Auf der rechten Flanqve 1. Bataillon von Holstein und 1. von Seckendorffischen Corpo.

In der Circumvallations-Linie, von der Sau lincker Hands hinauf 3. Bataillons vom Seckendorffischen Corpo, 1. Bataillon von Heister, 1. von Herberstein/ 1. von Harrach.

Die Fläche wird mit nöthiger Mannschafft besetzet.

Von genandter Fläche hinauf sind zu rangiren 1. Max. Stahrembergische Bataillon, 1. von Durlach, 1. von Virmond, 2. von Broune, von Ahumada 1. Bataillon, Bonneval 1. Bataillon, eine Bäyrische Bataillon/ 1. Bataillon vom Neubergischen Corpo, unten gegen der Donau/ wo Gvido Staremberg und Geschwind zuvor gelegen.

Aus dem ersten Treffen/ und zwar von dessen rechten Flügel müssen marschiren: 2. Bataillons von Heister, 2. von Herberstein, 2. von Palffy/ 2. von Bagni, 2. Max. Starembergische, 2. von Bonneval/ 2. von Wetzel/ 2. von Sickingen, zwey von Broune de Camus.

Ferner marschiren von des erstern Treffens lincken Flügel: 2. Bataillons von Virmond, 2. von Regal, 2. vom Printz Alexander, 2. Alt-Würtembergische/ 3. von Geschwind, 2. Bäyrische, 2. Gvido Starembergische/ nebst 5. Granadier-Compagnien.

Endlich marschiren aus des 2ten Treffens rechten und lincken Flügel: 2. Bataillons von Holstein,

2. vom

2. vom Seckendorffischen Corpo, 2. von Harrach, 2. von Alt-Lothringischen, 2. von Neuberg, 2. von Bayern, 2. von Hauben, 3. von Friedrich Würtemberg, 2. von Jung-Thaun, 1. von Aremberg, 1. von Trautson, nebst zugehörigen Granadierern.

In der Circumvallations-Linie bleiben stehen: Der Feld-Marschal-Lieutenant von Seckendorff, nebst den beyden General-Wachtmeistern Marulli und Diesbach. Die in der Trenchee und Circumvallation verbleibende Infanterie wird von dem Feld-Marschal-Lieutenant Broune de Camus und dem General-Wachtmeister Wobeser commandiret.

Die Leuthe von der Cavallerie und Dragoner zu Fuß rucken an das Circum- und Contravallations-Retrenchement, und stehen unterm Commando der allda befehlenden Generalen von der Infanterie. Die Artillerie muß ihre Bespannung fertig halten, und sollen 30. Regiments-Stücke, nebst einigen Falkaunen Abends 10. Uhr auf die Flugel ausgetheilet werden, benebst noch 6. Stücken auf den lincken Flügel der Cavallerie. So sollen auch 4. auf dem Rechten bey der Hand seyn, solche im Fall der Noth gebrauchen zu können. Nicht weniger sollen die benöthigten Karren mit Munition, Granaden und Schantzeug auf den beyden Flügeln, unter einem General mit darzugehörigen Ober- und Unter-Officiern und Leuthen, sich deren gebrauchen zu können, falls man sich der feindlichen Stücken bemeistert.

In dem Lager sind die proportionirten Obern- und Subaltern Officiers zu hinterlassen und an gehörigen Orten zu stellen, auf daß man sich des in demselben hinterlassenen Geschützes mit Nutzen, bey erheischender Noth, gebrauchen könne.

Die Cavallerie stellet alles was reiten kan, rücket aus und formiret sich um Mitternacht ausser dem Retrenchement.

Die Infanterie richtet sich nach den beyden Cavallerie-Flügeln, doch mit dem Unterscheid, daß diejenigen, die dem Feinde näher sind, nach proportion später ausrücken.

Die Generals, welche gegen die Stadt commandiren, haben sich mit einander wohl zu verstehen, und einander hülffliche Hand zu bieten, im Fall der Feind etwas aus der Stadt gegen sie unternimmet.

General Feld-Marschal-Lieutenant von Seckendorf hat sich mit seinen unterhabenden Bataillons, Reutern, und Dragonern zu Fuß in der Circumvallations-Linie dergestalt zu stellen, daß er dem Feind allenthalben, wo selbiger etwas tentiret, das Haupt bieten könne, auch aller etwa entstehender Confusion bey der Infanterie, Cavallerie und Artillerie vorzubeugen im Stand sey.

Die General-Feld-Marschallen, haben ihre nachfolgende, diese die übrigen Generals, und so ferner ein jeder die seinem Commando untergebenen Officiers und Leuthe von allen zu unterrichten, auf daß ein jeder, was er thun und lassen müsse wie auch die eigentliche Absicht des Vorhabens wisse.

Gedachte Intention ist folgende: Daß man vor Tags die Trouppen stelle, auf den Tag tapffer fechte, und so viel möglich, ohne den Feind vorläuffig zu alarmiren, attaqvire.

Der lincke Flügel hat zu trachten, die grosse Anhöhe gegen dem Regalischen Regiment, wo des Feindes erste Batterie ist, zugewinnen, und zugleich denselben von dorten, als auch aus seiner ersten Trenchee herwerts des ersten Grabens biß an die Ebene weg zu jagen. So dann ferner zu versuchen, ob man die Höhen zwischen den zwey Wassern und die daselbst formirte Batterien emportiren könne.

Niemand soll sich bey Leib- und Lebens-Straffe von seiner Fahne absentiren, sondern dabey leben und sterben.

Flugs wann man die erste feindliche Trenchee erreichet, hat die Infanterie sich darauf zu postiren, den Graben vor sich zu lassen, und keiner ohne vorläuffiges recognosciren hineinzugehen. Und wenn auch die andere Höhe, wo die erste feindliche Batterie ist, occupiret worden, hat man doch ohne weitern Befehl nicht zu gehen, sondern sich stille zu halten.

Unter vorgedachtem auf den Flügeln der Infanterie in Bereitschafft stehenden Schantzeuge, hat der Trencheen-Major auch eine sichere Qvantität Fachinen, Plöcke und Schantz-Körbe an gehörigen Orten in Bereitschafft zu halten.

Das übrige, was nicht zuvor kan gesehen werden, überlässet man der guten Conduite und erworbenen Kriegs-Erfahrung der Generalität, auch nach Beschaffenheit der Sache, dero weitern Befehle, und verspricht sich einen glücklichen Ausschlag der allergerechtesten Käyserl. Sache. Datum im Feldlager vor Belgrad am 15. Aug. 1717.

Hier hat der G. Leser die unvergleichliche Disposition zur instehenden Schlacht, an welcher auch die Kriegs-Erfahrenheit selbst nichts würde auszusetzen finden, nunmehr wollen wir auch den glücklichen Erfolg mit Lust sehen.

Uber die zur Bataille destinirte Infanterie liesse der Printz noch zwey Ottocar Stahrenberg, ein Heister- und ein Anspachische Bataillon von den jenseits der Donau und Sau gestandenen Leuten, desgleichen auch die zwey unter Semblin gestandenen Merci und Maztigni und endlich die Montecuculisch- und Sultzbachischen Regimenter herüber rücken, um also der feindlichen ungeheuren Macht desto besser die Wage zu halten.

Nachdem solcher Gestalt die Ausrückung, rechter und lincker Hand aus dem Retrenchement geschahe, zoge sich gegen den Tag aus der Donau und Sau ein dicker Nebel auf, also daß man kaum 10. Schritte vor sich sehen konte, weßwegen die Reuterey des rechten Flügels unterm Commando des Graffen Johann Palffy unvermuthet auf eine diese Nacht vom Feind neu avancirte und noch nicht von den Christen entdeckete Arbeit stiesse, folglich eher als man vermuthet, und der lincke Flügel im Stande war, handgemein wurde. Darnach gieng mit dem ersten Regiment das Feuer allda an, und vermehrete sich nach proportion der sich immer mehr formirenden Trouppen, ja das Gefecht zwischen der Christen Retrenchement und den Feindlichen Approchen währete so lange, biß endlich durch gute Conduite nur gelobten Grafens von Palffy und Unterstützung des andern Treffens, welches der General Merci commandirte, die Türcken aus ihren Approchen getrieben. So dann kamen die Christen den Unglaubigen in die Flanqve, und ihr Fuß-Volck dieses Flügels unter dem General Maj. von Staremberg griffe die türckische Fronte dermassen muthig an, daß die Barbaren nicht allein aus ihrer nechst gelegenen fortification, sondern auch über die bißher innen gehabte Höhe

und ihren Batterien mit Hinterlassung aller ihrer Stücke gejaget wurden.

Den lincken Flügel dirigirte Printz Alex. von Würtenberg und General von Harrach/ welche Befehl hatten sich an den Rechten zuschliessen / und die türckische Höhe und drauf gelegene erste Batterie zu forciren. Allein Anfangs verfehlete man wegen des düstern Nebels obige Batterie, als aber derselbe gegen 8. Uhr gefallen/ und man sahe/ wo man war, befahl Printz Alexander mit dem Fuß-Volck der andern Linie unterm Commando des Printzens von Bevern genandte Anhöhe und Batterie zu attaqviren. Hier entstunde nun ein recht blutiges Gefechte/ weil allhier der gröste türckische Schwarm war/ endlich aber drungen die Christen durch/ machten sich Meister von der Höhe u. Batterien, und brachen die Bahn zu dem notablen Siege: Denn die Türcken retirirten sich erst in / und bald hernach über ihr Lager, und überliessen folglich den Sieg dem Printzen Eugenio nach gar schlecht gethanen Widerstande. Man findet eben nicht viel Exempel in der Historie / daß die Türcken ihre Häute so wohlfeil verkaufft als diesesmahl. Das machte es/ der Groß-Vezier war kein Soldat / sondern ein Dinten-Klecker / vorm Jahre war der Kern der Janitscharen bey Peterwaradein liegen blieben, und die man diesesmahl ins Feld gepresset, kunten kein Pulver riechen / die Spahis pflegen ohne dem / wenn man nicht mit Butter-Wecken auf sie schiesset / keinen Stand zu halten / und endlich war die Furcht bey den Barbaren zu groß und ein rechter Schrecken von GOtt über sie gefallen. Gewißlich / hätten die Türcken rechtschaffen gefochten/ es hätte mit dem Siege der Christen windig aussehen sollen. Eugenius hatte diesesmahl etwas hazardiret/ darüber ein ander General sich noch wohl würde bedacht haben. Forn und hinten waren Feinde / in Belgrad eine kleine, und im Gesicht die abscheulich starcke türckische Armee, welche fast noch niemals so zahlreich zum Vorschein kommen.

Der Printz stutzte anfänglich selbst über die so frühzeitige Flucht der Ungläubigen / und besorgte eine Kriegs-List / worzu die hinter dem türckischen Lager gelegene Waldung und abgeschnittenes Terrain ohne dem gar bequem war / ließ deßwegen die Armee auf den Höhen halte machen / der Türcken Flucht beobachten / und mit einen Worte der feindlichen Armee zu ihrem darvon lauffen Zeit über Zeit. Nachdem man aber versichert / daß es der Türcken rechter Ernst nicht weiter zu fechten / versicherte man sich vollends des Lagers und machte Beute. Diese sahe gar mager aus, und Röm. Käyserliche Majestät bekahme das beste davon nehmlich 131. grosse und kleine Stücke / 35. Mörsel / einen unbeschreiblichen Vorrath an Munition/ die gantze Kriegs-Cantzeley / 51. Fahnen, 9. Roß-Schweiffe 12. türckische Trummeln / u. d. g. Plunder noch mehr / welches nach einen 5. stündigen Gefecht den Uberwindern zutheil wurde.

So kurtz nun das Gefecht gewesen / so hatt es doch manchen Praven Christlichen Helden aufgefressen / und zwar von der Cavallerie mehr als von der Infanterie / von der erstern waren: General Hauben / Obrist Bonna / Obrist-Lieutenant und Fürst Amorald von Taxis, Obrist-Lieutenant Graf Johann von Palffy / Obrist-Wacht-Meister und Graf von Vehlen, 22. Rittmeister und Capitains, 21. Lieutenants/ 15. Cornets und Fähndriche und 971. Unter-Officiers und Gemeine.

Blutige und zum theil auch tödtliche Ehren-Mahle Christlicher Tapfferkeit empfiengen die Generalen Montecuculi, Ebergeni, Lobkowitz, Contrecourt, Eck, Locatelli, der Oberste Schuhknecht, Obrist-Lieutenant Dubuisson, Kleinermann, Graf Carl Palffy Weis, Trento, Widersperg, Obrist-Wachtmeister Talazko, Stuberg, Forster und Reger, 34. Ritmeisters und Capitains, 24. Lieutenants, 32. Cornets und Fähndriche, 1742. Unter-Officiers und Gemeine. Von der Infanterie hatten ihr Leben heldenmäßig zu gesetzet, Obrist-Cornetti, Obrist-Wachtmeister Esmond, 9. Capitains, 13. Leutenants, ein Fähndrich, 786. Unter-Officiers und Gemeine. Ehren-Wunden hatten, General Dalberg/ welcher kurtzhernach an seiner blessur starbe/ General-Wachtmeister von Wallis, Ottocar Staremberg, die Obristen Rudolphin und Kun, Obrist-Lieutenant Speht, Moldeck und Dalbon, Obrist-Wachtmeister von Haslinger und Warth, 35. Capitains / 46. Lieutenants, 24. Fähndriche, 1717. Unter-Officiers und Gemeine.

Was von den Türcken verreckt / oder blutige Schandmahl ihrer barbarischen Desperation mit nach Hause gebracht, konte man so genau nicht wissen, weil die Bauren auf der Flucht noch manchen türckischen Schurcken das Licht ausgeblasen. Auf dem Schlacht-Platz lagen 14000. todte, meist Janitscharen und 5000. Verwundete. Man wolte aber den türckischen Verlust Summarisch auf 40000. calculiren. Wer es nicht glauben will, mag die türckischen Muster-Schreiber darum befragen, und sich von ihnen eines bessern belehren lassen.

Die importante Frucht dieses auf Seiten der Christen wohlfeilen Sieges war die Ubergabe des unvergleichlichen Belgrads: Denn dieses capitulirte am 18. Aug. auf folgende Punten:

1.) Höret nachgeschlossenen Accord sogleich alle Feindschafft auf.

2.) Ubergiebt der Commendant die Stadt mit aller Artillerie, Ammunition, Kriegs-Requisition, Proviant ohne gefehrde, wie auch das gantze Schiff-Armament.

3.) Die Guarnison und Einwohner haben Erlaubniß mit Sack und Pack/ Ober- und Unter-Gewehr, fliegenden Fahnen und klingenden Spiel abzuziehen; doch musten alle Deserteurs und Gefangene zurück gelassen werden.

4.) Den zu Wasser abziehenden werden Schiffe, den aber zu Lande fortwollenden Wägen zu ihrem Abzuge, so viel man nemlich deren bekommen kan, von dem Christen kourniret.

5.) Die zu Wasser abziehende Guarnison soll über Orsova nach Fetislan unter einer mitgegebenen Escorte sicher convoiret werden.

6.) Die zu lande abmarschirende werden in Sicherheit nacher Nissa abgelassen.

7.) Der Abzug soll den 22. Augusti geschehen. Zu mehrerer Sicherheit wird den Christen das eine Thor gegen der Mosquee samt den lincken und rechten Aussenwercken nachgeschlossener Capitulation sogleich eingeräumet.

Datum im Käyserl. Lager vor Belgrad den 18. Aug. 1717.

War unter Zeichnet

Eugenio von Savoye
L. S.

Ad mandatum Sereniſſimi Pricipis
von Brockhausen

Am



Tchelebi, ein junger Türckischer Herr.

Am 19ten August. liesse Eugenius unter seinem und des Gros-Veziers daran geschlagenen Zelte in Beyseyn der gesamten Käyserlichen Generalität unter Abfeurung 100. von den Türcken eroberten Stücken, und der gesamten Mousqueterie das Te Deum laudamus feyerlichst anstimmen. Die türckische Armee war nach Nissa, Widin und ein Theil davon weiter nach Hause entlauffen, die Unglaubigen hatten die veste Schantze Sabacz, deßgleichen auch am 20sten hujus Ram und Semendria verlassen und ihren Stab weiter gesetzet. Den 22. dito geschahe der Türckische Auszug aus Belgrad auf gut türckisch, das ist unordentlich, und man zählete zum wenigsten 20000. die den Sebel trugen und allein zu Lande abzogen, ohne was zu Wasser abmarchirte, die zu Lande wurden von den Obristen Wachtmeister Grafen Philippi bis über die Morava convoiret. Etliche Tage hernach kam ein türckischer Succurs ohnweit Vipalancka zum Vorschein: Doch als derselbe vernahme, daß die Messe vor Belgrad bereits gesungen, und ihre Haupt-Armee sich davon jagen lassen, erwehlete er auch den Seilers-Gang und marchirte fein sauber wieder nach Hause. Diejenigen Deserteurs, welche in währender Belagerung zu den Türcken übergelauffen, und nun bey der Uebergabe aufgesuchet wurden, empfiengen zum Theile ihren verdienten Lohn, und wurden 4. davon lebendig an die Spiesse gezogen.

Dasjenige Corpo 40000. Mann starck, so in dem Temeswarer Bannat bisher solch Aufhebens gemachet, und den Paß Meadia hinweg genommen, und gegen Vipalancka angerücket, retirirte sich auf dem Schall der Belgrader Niederlage, und lieffe wieder heim, und zwar mit Hinterlassung 10. Canonen und vielen Proviantes und Munition. Der Obrist Joseph Simon Esterhasi, attaqvirte ein andres bey Vipalancka stehendes Corpo der Feinde nur mit 600. commandirten, schluge es in die Flucht, eroberte 10. Stücke, 143. mit Munition und Proviant beladene Wagen, und hiebe die darbey zur Bedeckung gestandenen Janitscharen alle bis auf 3. Mann nieder. Der General Wachtmeister von Spleni verfolgte die flüchtigen mit 1500. Hussaren bis Orsova, hohlete sie an der Donau noch ein, und caputirte viele aus den Nachzuge. Hierauf verliessen die Barbaren Orsova nebst allem Vorrath, der nicht geringe war, welches hernach General Spleni vor den R. Käyser mit seinen Leuten wieder besetzte. Hierdurch wurde der gantze Bannat Temeswar von den Ketten der Türckischen Sclaverey wieder loß, und

ein Vortheil erhalten/ dergleichen die Christen nach der Eroberung Belgrad u. Gewinnung der Schlacht sich in diesem Jahre nicht rühmen können.

Zu Ende des Augusti fiel ein Schwarm Türcken/ Tartarn und Corutzen unter den Anton Esterhasi, Michael Czacki, jungen Berezeni, Adam Vay und Koldzack Bassa in Siebenbürgen ein/ foderte die Stadt Bistritz auf/ und zündete auf die Verweigerung ihre Vorstädte an/ wendete sich hernach linckerhands bis an die Marosch und zur Rechten bis gegen Jrrit, thate allenthalben mit plündern/ niederhauung des Land-Volckes/ Schänden und Einäscherung der Flecken u. Dörffer gewaltigen Schaden. So bald aber die beyden Generalen Viard und Steinville auf das Lumpen-Gesindel loß giengen/ retirirte es sich durch die Marmarosch und das Land kame wieder zur vorigen Ruhe. Bey diesem Einfalle zeigten auch die Siebenbürgischen Bauren/ daß sie keinen Schertz verstünden: Denn sie rottirten sich allenthalben zusammen/ schlugen auf einmal 400. todt/ und weil den Feind die Pohlen nicht durch ihr Land lassen wolten/ verlohr er fast alle seine Pferde/ wie auch die gemachten Sclaven. Am 31. August. versuchten abermals einige 1000. Türcken durch das Eiserne Thor in Siebenbürgen einzubrechen; allein General Viard ertappete sie/ und ließ etliche 1000. davon nieder machen.

Die Ordnung ruffet meine Feder nunmehr auch auf die See und nach Dalmatien, um zu sehen was daselbst zwischen den Venetianern und Türcken notables passiret. Uberhaupt muß ich gestehen/ daß daselbst so viel nicht/ als wie in Ungarn glückliches vorgelauffen. Den 12. 13. u. 16. Jun. kam es zwar zwischen der schweren Venetianischen Flotte in denen Wassern bey Imbro, St. Stratto und Monte Santo zu einer See-Bataille, davon der Ausgang/ damit ichs kurtz fasse/ dieser war/ daß jene zwar die See behielte/ aber ihren praven Admiral, oder/ daß ich mich des Venetianischen Styli Curiæ bediene/ ihren Extraordinair-General-Capitain Ludovicum Flangini nebst 1500. theils todten/ theils tödlich-verwundeten Matrosen und Soldaten einbüssete. Zwar würde vielleicht die Venetianische Flotte einen vollkommenen Sieg über den Capitain-Bassa befochten haben/ wenn der tapfere Flangini nicht tödlich blessiret worden/ eben zu der Zeit da der Betteltantz erst recht angehen sollte/ und da er vollends an seinen Wunden starb/ und man sich erst beym General-Capitain Pisani wegen des fernern Unternehmens raths erhohlen wolte/ hatte der Capitain-Bassa Zeit genung zu echapiren und seine Flotte den christlichen Kugeln zu entziehen.

In Dalmatien hatten die Türcken ebenfalls mehr Einbusse als Gewinn. Der General Proveditor Mocenigo rückte nebst dem General Nostitz und einer Armee von 15000. Köpffen vor die am Narenta-Strohm gelegene Vestung Jmuschi, so das Haupt der Provintz Herzegovina ist/ fieng am 25. Jul. an dieselbe förmlich zu belagern/ eroberte die Stadt mit Sturm u. den 31. dito auch das Schloß mit Accord, worbey die Venetianer nur 100. Mann wolten eingebüsset haben. Ein ander Detachement von 6000. Mann wagte einen Streiff in das türckische Territorium, verbrandte viele Flecken und Dörffer/ hiebe ein Hauffen Türcken nieder/ erbeuthete 4. Fahnen und brachte 200. christliche Familien/ so sich in Venetianischen Schutz begeben/ mit zurück. Noch ein andres christliches Corpo steckte die Vorstädte der grossen Stadt Moustar in Brand/ und brachte 30. Türcken-Köpffe/ viele Sclaven und 800. stück Vieh mit zurücke. Auf den Heimwege attaquirten zwar 1500. Türcken aus Liuno dasselbe/ doch es wurden dieselben mit Verlust 159. Todten/ und Hinterlassung 60. Sclaven wieder zurücke gewiesen/ und kamen insgesamt glücklich in Venetianischen Lager wieder an. Und das ist das vornehmste was Anno 1717. in diesen Quartieren sich zwischen beyden streitenden Partheyen begeben.

Das 1718. Jahr hat endlich der Türckey und einem Theil der Christenheit den Frieden geschencket/ denn nunmehr begriffe unser Achmet und sein bisher verrückter Divan, daß bey den unüberwindlichen Teutschen nichts anders als Schläge zu hohlen/ und liesse deßwegen durch die Engel- und Holländischen Gesandten zu Constantinopel, nemlich den Chevalier Stanian und Grafen von Coliers am Wiener Hofe einen Anwurff wegen des Friedens thun. Weil er aber Belgrad wieder zu haben/ als eine Conditionem sine qua non, prætendirte, so machte Röm. Käys. Maj. schlechte Reflexion darauf/ obgleich der Spanische unberechtigte Uberfall in Sardinien und Sicilien denselben alle Hände voll zu thun gabe. Deßwegē wurden/ nachdem Printz Eugenius aus der Campagne retourniret/ alles zu einer vigoureusen Campagne auf das Jahr 1718. veranstaltet/ die Trouppen recrutiret und vermehret/ wegen Lieferung des Proviants in die Magazinen in Ungarn mit den Käyserl. Hoff-Juden Emanuel Oppenheimer tractiret/ Summa, alles dasjenige hervor gekehret/ was kräfftig erachtet wurde die Türcken aus der völligen Wallachey, Bosnien, Moldau und Croatien zu verweisen. Gleichfalls stellete sich die Pforte als wolte sie noch eine Campagne hazardiren und armirte sich aus äusserstem Kräfften/ doch unter der Hand suchte dieselbe den Frieden/ der Groß-Vezier correspondirte fleissig mit dem Printzen Eugenio, und bemühete sich des Röm. Kayſers prætension zu erfahren. Der Printz antwortete: Sein Kayser habe eben nicht Ursach vom Friede zu tractiren/ doch wenn ja einer zu hoffen/ so sey das Fundament davon: Uti possidetis, oder daß ein jeder was er besitze/ behalten solle und müsse. Nun thaten zwar die Türcken allerhand Vorstellungen/ bothen gegen Belgrad ein stücke Geld/ oder auch ein anderes stücke Land, und beyder Kayser Staats-Miniſtri gaben einander allerhand Lectiones in diesem Wercke auf. Weil aber die Röm. Käyserl. von ihrer Propoſition nicht abzubringen/ legten sich die Türckischen endlich zum Ziele. Zum Friedens-Congress wurde der in Servien gelegene Flecken Passarowitz, zu Plenipotentiarien aber von den Groß-Sultan der Jbrahim Effendi, Käyserl. Secretarius, Rath und Schatz-Meister vom andern Rang/ und Mahomed Effendi Schatz-Meister vom dritten Range/ von dem Röm. Kayser als erster Gevollmächtigter Herr Damian Hugo Graff von Virmond, Kayserl. Geheimer Hoff- und Kriegs-Rath/ General Feld-Zeugmeister und Obrist. über ein Jnfanterie Regiment; als anedrer der Frey-Herr Michael von Thalman, Käyserl. Hoff- und Kriegs-Rath/ und endlich von der Republiqv Venedig der Procurator Carlo Ruzzini erwehlet.

Ehe es noch zum Congress kam/ stolperte der bisherige Groß-Vezier die Staats-Treppe herunter/ und verlohr seine Charge, welche der Jbrahim Bassa, bisheriger Caimacam oder Stadthalter von Constantinopel wieder bekleidete.

End-

Endlich wurde zu den würcklichen Conferenzen geschritten/ und gleich am heiligen Pfingst-Feste die erste eröffnet/ auch damit so lange continuiret biß den 21. Jul. nach vieler Mühe der Frieden zwischen der Pforten dem Röm. Käyser und der Republiqve Venedig unter Mediation der Englischen und Holländischen Minister/ nemlich des Chevalier Suttons und Grafen von Coliers, geschlossen und unterzeichnet. Die Artickel/ deren 20. sind nachfolgende:

I.) Die Moldau und Wallachey, so theils an Pohlen/ theils an Siebenbürgen grentzet/ soll/ wie von Alters her/ durch die darzwischen liegende Gebürge unterschieden bleiben/ also/ daß von allen Seiten her die alten Grentz-Scheidungen beobachtet werden/ und hierin weder diß noch jenseits einige Veränderung vorgenommen werden. Und weil die disseits des Alauta-Strohms gelegene Wallachey, samt der Vestung Temeswar und andere Orte in der Gewalt Sr. Röm. Käyserl. Maj. sich befinden/ so sollen sie nach dem angenommenen Fundament dieses Friedens/ Uti possidetis, in deroselben Gewalt bleiben/ dergestalt/ daß erstbemeldeten Flusses Oestliches Gestad zu den Ottomannischen/ das Westl. aber zu dem Röm. Reiche gehören solle. Der aus Siebenbürgen herunter kommende Fluß Alauta soll biß an den Ort/ wo er sich in die Donau ergeust/ von dannen aber längst dem Ufer des Donau-Strohms gegen den Paß Orsova, biß an den Ort/ dem gegen über der Fluß Timock in die Donau fället/ zu Grentz-Scheidungen bestimmet werden; also soll nun der Fluß Alauta, was die Tränckung des Viehes/ das Fischen/ und andere so nöthig/ als nützliche Vortheile anlanget/ beyden Partheyen und Unterthanen frey und gemein seyn. Denn Teutschen und ihren Unterthanen soll es erlaubt seyn mit Last-Schiffen aus Siebenbürgen in die Donau hin und wieder zufahren denen Wallachischen Unterthanen aber wird erlaubt sich der Fischer Schifflein und andere Nachen ohne jemands Hindernüß zu gebrauchen. Die Schiff-Mühlen jedoch sollen an bequemen Orten/ wo sie der Schiffarth der Handelsleuthe nicht mögen schädlich seyn/ mit gemeinsamer Einwilligung der an den Grentzen sich befindenden Gouverneurs postiret werden. Und weil zeitwährenden Krieges einige Bojaren oder Edelleuthe und andere geringeren Standes aus der Ottomannischen Wallachey sich zu der Röm. Käyserl. Parthey geschlagen/ als soll denenselben Krafft dieses Friedens frey stehen, zu ihren vorigen wohnplätzen wieder umzukehren/ sich daselbst aufzuhalten und wie andere ihre Wohnungen/ Güther und Ländereyen friedlich zugenieſſen.

II.) Von dem Ort/ wo der Fluß Timock in die Donau fället/ beyläuffig 10. Stunden aufwerts gerechnet/ soll die Grentz-Scheidung beyder Reiche gesetzet werden/ so daß der Ort Jsperlancka mit seinen alten Territoriis dem Ottomannischen/ Ressova aber dem Röm. Reiche zugerechnet/ und von dannen zwischen dem Gebürge gegen Parakin fortgefahren werde/ also daß Parakin der Röm. Käyserl. und Rassna der Ottomannischen Bothmässigkeit überlassen/ mithin zwischen beyden/ wie es die bequeme Situation leiden will/ fortgefahren werde auf den Platz Jstolatz, und nachdem man daselbst über die kleine Morava gesetzet/ längst dem disseitigen Ufer auf Schahak, und zwischen Schahack und Bilan zu Land auf Bedcoa der Weggenommen/ und von dargegen das Zokolische Gebieth auf Belin an dem Ufer des Drin-Flusses gelencket werde. Belgrad, Parakin, Jstolatz Schahak, Bedkoa und Belina sollen mit ihren alten Territoriis dem Röm. Käyser/ weil Se. Maj. selbe in Besitz gehabt/ Zokola aber und Rasna aber mit ihren alten Territoriis dem Ottomannischen Reich verbleiben. Anbey der Fluß Timock mit seinen Nutzbarkeiten von beyderseits Unterthanen gemeinschafftlich genossen werden.

III.) Weil von der Drina biß an die Unna an beyden Ufern der Sau die theils offene/ theils geschlossene Schlösser und Palanken mit Soldaten des Röm. Kaysers besetzt sind/ sollen sie mit ihren alten Territoriis nach dem Fundament des Friedens in besagter Röm. Käyserl. Maj. Gewalt verbleiben/ in welchen Absehen auch der gantze Sau-Strohm mit seinen Ufern deroselben zuständig bleibt.

IV.) Von dem Ort/ wo der Fluß Unna sich in die Sau ergeust/ biß an das Territorium des Platzes Alt-Novi, welche die Ottomannische Pforte besitzet/ sollen die am Oestlichen Ufer gelegenen Oerter Jasenovitz und Davitza, wie auch etliche Thürmer und Jnsuln/ weil sie mit Röm. Kayserl. Guarnisonen besetzet/ nach dem Fundament des Friedens/ mit ihren alten Territoriis, Sr. Röm. Kayserlichen Maj. verbleiben.

V.) Gleichwie die Territoria des Platzes Neu-Novi, so an dem Westl. Ufer der Unna gegen Croatien, welches Land damahls dem Römischen Kayser zuständig war/ nach dem Carlowitzischen Friedens-Tractat, wegen einigen Mißhelligkeiten und Streit/ so zur Zeit der Grentz-Scheidung entstanden/ darüber auch die so genandte Palanka demoliret worden/ dem Ottomannischen Reich eingeräumet worden: Also sollen sie nun zur Versöhnung und Genugthuung dem Röm. Käyser wieder eingeräumet werden/ und indesselben Gewalt/ mit allen ihren innerhalb denen alten Grentzen gelegenen Orten und Ländern kommen.

VI.) Endlich die Oerter/ so in den Theilen Croatiens, die von dem Sau-Strohm etwas entfernet sind/ und von ein und dem andern Theil in Besitz gehalten/ und mit Guarnisonen versehen seyn/ sollen/ laut des Carlowitzischen Tractats mit ihren Territoriis in beyderseits Gewalt verbleiben/ und wenn noch einige nachgehends eingenommen worden/ die sollen in den nechst auf den Tag der Unterschrifft dieses Friedens folgenden 24. Monden/ oder 2. Jahren/ durch die von beyderseits Reichen bestimmte Commissarien ausser Streit gesetzet/ und bis an die äusserste Grentze Croatiens durch aufgerichtete Grentz-Steine und Zeichen benennet werden/ welche in ein- oder des andern Reichs-Gewalt samt ihren Territorien bleiben sollen. Gleichwie durch die Carlowitzischen/ also auch durch diesen Tractat, soll es frey und erlaubt seyn/ die von einem und dem andern Theil in Besitz gehabte Vestungen und Schlösser/ welche würcklich vorhanden/ zur Sicherheit beyder Theile zu repariren/ zu befestigen und zu fortificiren, ingleichen soll zu der Jnwohner bequemen Aufenthalt an den äussersten Grentzen offene Dörffer zu bauen allenthalben ohne Widerspruch und Hinderniß beyder Partheyen erlaubt seyn/ wenn nur unter diesen Vorwand nicht neue Vestungen aufgerichtet werden.

VII.) Dieser Friede/ obwohl er nach vorbemeldeten accords-Punckten in aller Eintracht beschlossen worden/ damit jedoch alles/ was wegen der Grentz-Scheidungen versprochen und angenommen worden/ in allen Stücken seinen Nachdruck und Krafft

erhalte, sollen förderſamſt von beyden Partheyen erfahrne, getreue und friedfertige Commiſſarii ernennet werden, und dieſelbige an einem bequemen Ort, wo es vor gut wird angeſehen werden in aller Friedfertigkeit ſich ſamt ihrem Gefolg und Bedienten zuſammen finden innerhalb Zeit 2. Monaten, und wenn es ſeyn kan eher, welche die Grentzen mit aufgerichteten Zeichen und kennbaren Grentz-Steinen, wie ſie durch die obſtehenden Artickel abgezeichnet worden, unterſcheiden und ausſprechen, auch darob ſeyn, daß das beſchloſſene von beyden Theilen aufs genaueſte und ſchleunigſte zur Execution gebracht werde.

VIII.) Die endlich durch dieſe Tractate benennte und durch drauf erfolgte, wo es die Noth erforderte, in Gegenwart der Deputirten Herrn Commiſſarien geſchehene Entſcheidung bekräfftigte, oder nachgehends zu bequemer Zeit durch den Fleiß und Mühwaltung der Herrn Commiſſarien beyderſeits aufzurichtende Grentz-Scheidungen ſollen von beyden Theilen treulichſt beobachtet werden, alſo daß ſie unter keiner Urſache oder Vorwand erweitert, verlegt, oder verändert werden können. Es ſoll auch keinem der tractirenden Parthey erlaubt ſeyn, in des andern Theils Territorium über die einmal geſetzte Grentzen und Termin einiges Recht oder Gewalt zu prætendiren oder auszuüben, oder der andern Parthey Unterthanen entweder ſich zu ergeben, oder zu Erlegung eines Tributs, wie der auch Namen haben möchte, von vergangenen, oder aufs künfftige, oder zu irgend einer andern Art der Contribution oder Verwaltung, wie die immer durch Menſchen-Verſtand möchte ausgeſonnen werden, zu zwingen, oder beſchwerlich zu fallen, ſondern es ſoll aller Streit durch gerechte Mittel beyſeits geſchaffet werden.

IX.) Zu Abſchneidung und gäntzlicher Aufhebung aller und jeder in den Grentz-Orten über einen Artickel dieſes Stillſtandes, oder einer andern Sach, in das Künfftige entſtehender Strittigkeiten, ungleicher Meinung oder Zwietracht (wo ein ſchleiniges Beylegungs-Mittel vonnöthen) ſollen von beyden Theilen aus den Grentz-Orten auf das baldigſte erwehlte Commiſſarii, Männer, die mit nichten Geldgierig, ſondern von guten Anſehen, gewiſſenhafft, klug, erfahren und friedfertig, verordnet werden, welche an einem bequemen Ort, ohne Kriegs-Volck, mit gleichem Gefolg friedliebender Perſonen verſehen zuſammen kommen, drüber rathſchlagen, einen Ausſpruch geben, und in der Güte beylegen; auch eine Ordnung und Maaß ausfinden ſollen, damit beyde Theile ihre Leute und Unterthanen ohne alle Wiederſpenſtigkeit und Vorwand, unter Bedrohung der ſchwereſten Straffen, zu aufrichtig und veſter Beobachtung des Friedes anhalten können. Wo aber ſo wichtige Geſchäffte vorkommen ſolten, welche durch die Commiſſarios beyder Partheyen nicht könten beygelegt und geſchlichtet werden, alsdenn ſoll man ſie an beyde Großmächtigſte Käyſer gelangen laſſen, damit ſie dieſelben klar zu machen, zu ſtillen und zu heben gebührende Maß und Weiß finden und anwenden mögen, ſo, daß dergleichen Strittigkeiten in ſo kurtzer Zeit, als immer möglich beygelegt, und ihre Entſcheidung auf keine Weiß verſäumet oder verzögert werde. Da über das auch in den vorhergehenden Capitulationen die Duell und herausforderung zu einem Zwey-Kampff verboten worden, alſo ſollen ſie auch in das künfftige unerlaubt ſeyn, und wenn ſich einige unterſtehen würden, zu einem Zwey-Kampff herauszukommen, die ſollen als frevele Ubertreter auf das ſchärffſte abgeſtrafft werden.

X.) Die feindliche Streiffereyen und Hinwegnehmungen, und alle Heimliche und unverſehene beſchehene Anfälle, Verwüſt und Verheerung des Territorii beyderſeits Herrſchafften, ſollen in allweg und mit den ſchärffſten Bedrohungen verbothen und unzugelaſſen ſeyn: Die Ubertreter aber dieſes Artickels, wo ſie ertappet werden, ſollen alsbald ins Gefängniß gelegt und durch die Obrigkeit des Orts, wo ſie Hand veſt gemacht worden, ohne allen Nachlaß nach Verdienſt abgeſtrafft, und was geraubt worden, auf das fleiſſigſte durchſucht, und auf Befinden nach Recht und Billigkeit ſeinem Eigenthums Herren wieder zugeſtellet werden. Es ſollen auch die Lands-Hauptleuthe, Commendanten und vorgeſetzte beyder Partheyen ſelbſten die Juſtitz, ohne unterlauffende Nachläſſigkeit auf das redlichſte zu handhaben nicht nur bey Verluſt ihrer Charge, ſondern auch der Ehre und des Lebens, gehalten und verbunden ſeyn.

XI.) Was in Faveur der Religioſen und freyen Ubung der Chriſtlichen Religionen, nach Gebrauch der Röm. Catholiſchen Kirchen, die abgelebte Ottomanniſche Käyſer in ihrem Reichen entweder durch vorhergehende beſchworne Capitulationen, oder durch andere Kayſerl. Verſicherungs-Zeichen, oder durch Edicta und Special-Befehle verſtattet, daſſelbige wird der jetztherrſchende Ottomanniſche Kayſer auch ins künfftige zu beobachten, beſtätigen, alſo, daß ſie ihre von Alters hergehabte Kirchen behalten, und ihren GOttesdienſt drinnen verrichten dürffen, und niemand erlaubt ſeyn ſolle, wider die vorige Capitulationes und Geſetze durch einige Art der Beſchwerungen, oder Geld Abforderungen dergleichen Religioſen, wes Ordens oder Standes ſie ſeyn mögen, einigem Tort zu thun, ſondern ſie der gewohnten Kayſerl. Gütigkeit genieſſen können. Uber das ſoll des Röm. Kayſers an die Ottomanniſche Pforte Solenniter abgeſchickten Ambaſſadeur erlaubt ſeyn, ſeine Commiſſionen wegen der Religion und Oerter, die die Chriſten in der H. Stadt Jeruſalem zu beſuchen pflegen, und wegen anderer Orten, wo ſie Kirchen haben, frey vorzutragen und ſeine Inſtantien deßwegen zu machen.

XII.) Die Gefangene, ſowol im vergangenen, als gegenwärtigen Kriege, ſo von beyden Theilen in die Knechtſchafft gezogen worden, und noch in den öffentlichen Gefängniſſen behalten werden, ſollen in Betrachtung dieſes Friedes die Freyung zu hoffen haben, und ohne Verletzung Kayſerl. Majeſtät Clementz auch nach dero löblichſten Gewohnheit und Generoſitet, nicht länger in ſolchem Elend und Noth der Gefangenſchafft können gelaſſen werden, ſondern vermög einer alten löblichen Gewohnheit alle Gefangene von dem dato an dieſes Friedens Tractats von beyden Theilen innerhalb 61. Tagen in die Freyheit geſetzt werden; Inſonderheit da der in der Gegend Siebenbürgen in Gefangenſchafft geweſene Nicolaus Scarlati Waywoda und ſeine Söhne, ſamt deſſen Domeſtiqven, gegen die Frey-Herren von Stein und Petraſch ſamt denen zu Conſtantinopel mit ihnen in den Sieben Thürmen ſich befindlichen Leuten ausgewechſelt werden. Derohalben ſollen auch dieſelben von dem dato an dieſes Friedens innerhalb 31. Tagen an den Wallachiſchen Grentzen

gegen

gegen einander ausgewechselt und freygemacht werden: Denen übrigen aber, welche in der Gewalt einiger Privat-Personen, oder bey den Tartarn selbst sind, soll erlaubt seyn, ihre Erlösung durch eine ehrliche, und so viel es seyn kan, gemäßigte Rantzion auszuwürcken. Wenn aber mit dem Herrn eines Gefangenen kein billiges accommodement kan getroffen werden, sollen die Richter ihres Orts allen Streit durch güttl. Beylegung suchen aufzuheben. Wann aber auf vorbesagte Wege dieses auch nicht könte ins Werck gesetzt werden, so sollen die Gefangene, nachdem ihre Rantzionen, entweder durch Atteſtata, oder durch Eyd erwiesen und erlegt, freygemacht werden, und sollen die Hrn. nicht Macht haben, aus Begierde nach grössern Gewinn, sich ihrer Loßlassung entgegen zu setzen. Und weil auf Seiten des Ottomannischen Reichs keine Leute würden gefunden werden, so die Gefangenen auf solche Weise loßzumachen sich werden gebrauchen lassen, versichert man sich zu der Auffrichtigkeit der Käys. Officiers und Commendanten, daß sie die Eigenthumsherrn zu Loßlassung der Ottomannisch. Gefangenen, nachdem der Preiß, wofür sie gekaufft worden, wird redlich liquidiret worden seyn, anhalten, und also dieses heilsame Werck beyderseits mit gleicher Gewissenhafftigkeit befördert werden.

XIII.) Die Kauff- und Handels-Leute beyder Partheyen sollen nach dem vorigen Friedens-Capitulationen in den Gebiethen beyder Reiche die Handlung frey, sicher und friedlich zu treiben befugt seyn. Denen Kauffleuthen und Unterthanen, von was für einer Nation sie seyn mögen, die aus den Landschafften komen, welche bereits dem R. Käyser unterworffen, oder ins künfftige durch Se. Maj. von Christl. Potentaten noch mögen erworben werden, soll zu Wasser und Land, wie sich die hierzu verordnete Commissarii vergleichen werden, unter Zeichen und offenen Patenten von dem R. Käyser, in die Ottomannische Reiche und Länder eine friedl. Ein- und Rück-Passirung offen stehen, Kauff- und Verkauffen erlaubet seyn, und nachdem sie die nothwendigen Zölle und Auflagen entrichtet, sie mit nichten incommodiret, sondern vielmehr geschützet werden. Es sollen auch sogenandte Consules und Dolmetscher, welche der Kauff-Leute Geschäfft und Interesse beobachten (wie vorbemeldete Commissarii es vergleichen werden) in dem Ottomannischen Gebieth angeordnet werden, und der den übrigen Christl. von dem Tribut befreyeten Nationen zugestandene Faveur soll auch dem R. Käyserlichen Kauff-Leuten bestätiget und zugelassen werden, damit auch sie gleiches Nutzens und Sicherheit geniessen können. Denen von Algier, Tunis, Tripoli und andern, denen es zu verwehren nöthig ist, soll ernstlich anbefohlen werden, daß sie ins künfftige nichts unternehmen, was den Friedens-Capitulationen zuwider lauffen möchte. Es sollen auch die an der See gelegne Inwohner des Schlosses Dulciano im Zaum gehalten werden, daß sie hinführo die See-Räuberey einstellen, und die Kauffardey-Schiffe nicht feindlich angreiffen und in Schaden bringen. Zu welchen Ende ihnen ihre Fregatten und andere Raub-Schiffe sollen weggenommen, und andere zu bauen verbothen werden, so zwar, daß solche See-Räuber, welche wider die Käyserlichen Friedens-Capitulationen die Handels-Schiffe angreiffen und ihnen Schaden zufügen, nachdem alles geraubtes Guth wieder heimgegeben und der Schaden ersetzet, auch die Gefangene, so sie weggenommen, in die Freyheit gestellet, nach den Gesetzen, wie es die Gerechtigkeit erfordert, andern zum Exempel nach der Schärffe sollen abgestrafft werden. Damit aber, was die Handlung betrifft, alles ohne List und Gefahr bleiben möge, so soll was von beyderseits verordneten und hierüber tractirenden Commissarien wird determiniret worden seyn, ratificiret und den Capitulationen einverleibt und beygefüget werden.

XIV.) Es soll auch künfftighin unzugelassen seyn, bösen Leuten, rebellischen Unterhanen und Malcontenten Zuflucht und Unterschleiff zugeben, sondern dergleichen Leute, Räuber und andere Missethäter, obwohl sie der andern Parthey Unterthanen sind, soll man beyderseits, in welchem Gebieth sie attaquiret werden, zu verdienter Straff zu ziehen verbunden seyn: So man sie aber nicht kan zur Hand bringen, sollen sie bey den Lands-Hauptleuten und Officianten, in deren District sie sich aufzuhalten verkundschafftet worden, angegeben werden, und dieselbe mit der Straffe gegen sie zu verfahren hiermit Befehl haben: Wann aber auch diese in Abstraffung solcher Freveler ihrem Amt kein Genügen thun wolten, sollen sie in die Käyserl. Ungnad verfallen, ihrer Chargen entsetzet, oder statt derselben zur Straffe gezogen werden. Und damit der Boßheit solcher Ubertreter desto mehr gesteuret werde, soll keinem Theil erlaubt seyn Haydones oder sogenante Freye zu unterhalten und zu beherbergen, deßgleichen sollen keine Menschen-Räuber, Pribeck genandt, statt finden, oder solcher Art frevelhaffter Leute, welche nicht bey ein oder dem andern Theil im Sold stehen, sondern nur von Raub leben; und sollen sowohl erstbeschriebene, als diejenige, so ihnen Unterschleiff gegeben, nach Verdienst abgestrafft werden, auch solchen Frevelern, obwol sie vorgeben, sie wolten von ihrer Gewohnten Lebens-Art abstehen, soll nicht getrauet, noch sie um die Grentzen geduldet, sondern in andere weiter entlegene Oerter verwiesen werden.

XV.) Damit jedoch die Ruhe der Grentzen und Sicherheit der Unterthanen auf keine Weise könne gestöhret werden, so sollen die Plätze, wo der Ragotzi, Berezeni, Anton Esterhasi, Forgatsch, Adam Vay, Michael Czacky und andere Ungarn, welche Zeitwehrenden Kriegs von den Gehorsam des R. Käysers abgefallen, und in den Ottomannischen Ländern Zuflucht gesucht, nach Belieben in dem Ottomannischen mögen aufgenommen, und accomodiret werden, von den Grentz-Oertern entfernet seyn, ihren Ehe-Consortin aber nicht verbothen werden, ihren Ehe-Herrn zu folgen, und in dem angewiesenen District sich mit ihnen aufzuhalten.

XVI. Auf den Vortrag der Hrn. Plenipotentiarien der Röm. Käyserlichen Majestät, daß der König in Pohlen und seine Republique auch in diesen Tractat möchten eingeschlossen seyn, ist geantwortet worden, daß zwischen den König in Pohlen und dessen Republique ein stetswehrender und vester Friede sey, und mit dem Ottomannischen Reiche keine Strittigkeiten obschweben! Wenn aber die Pohlen wegen anderer Angelegenheit etwas vorzubringen hätten, solte es ihnen freystehen durch Abgesandten, oder durch Schreiben der Ottomannischen Pforten zu notificiren und vorzutragen,

welches der Gerecht- und Billigkeit gemäß soll abgehandelt werden.

XVII. Damit auch dieser Stillstand und gute Freundschafft zwischen beydem Großmächtigsten Käysern destomehr bevestiget werden, so sollen von beyden Theilen Solenne Gesandtschafften abgeschicket werden/ welche auf gleiche Weise mit gewöhnlichen Ceremonien von ihren Eintritt an die Grentzen, biß zu der Rück-Reise an den Ort ihres andern Nachtlagers wohl zu empfangen, zu beehren und zu tractiren seyn werden/ welche zum Zeichen der Freundschafft ein freywillig Præsent, so jedoch der höchsten Würde beyder Käyser Convenient, mitbringen/ und in dem Æqvinoctio im Monat Martio, nach vorher gepflogener Correspondens die Reise zugleicher Zeit antreten und nachmahls nach schon längst zwischen beyden Reichen hergebrachter Gewohnheit, auf den Gräntzen sollen ausgewechselt werden. Es soll auch fernern hohen Gesandschafften an den Käyserlichen Höfen erlaubt seyn und frey stehen/ zubegehren was ihnen beliebt.

XVIII. Daß Reglement und Richtschnur der Curialien, wie die Miniſter sollen empfangen/ und tractiret werden/ welche von beyden Theilen hin und wieder reisen, oder sich an den Höfen aufhalten, soll nachdem in vorigen Zeiten gewöhnlichen Cermoniel beobachtet, auch künfftig/ hin von beyden Theilen ihnen mit gleicher Ehr-Bezeigung/ nach dem verschiedenen Character und Vorzug eines jeden Ministers, geziemend begegnet werden.

Denen Käyserlichen Ambassadeurs und Residenten und allen Deroselbigen zugehörigen/ soll frey stehen nach ihrem Belieben/ sich einer Kleidung zu bedienen/ und sie darinnen niemand hindern oder beschweren. Ferner sollen die Käyserlichen Ministri/ sie tragen nun die Charge eines Ambassadeurs, oder Residenten, oder Agenten, aller derjenigen immunitæten und Freyheiten geniessen/ welche den Gesandten und Agenten und anderer mit der Ottomannischen Pforten in Freundschafft stehender Fürsten verstattet werden; sie sollen gleicher Freyheit/ ja/ der Käyserlichen dignität Vorzug zu distingviren/ grössere Vortheile geniessen, und freye Macht haben Dolmetscher anzunehmen. Es sollen auch die Courier und andere ihre Bediente/ welche von Wien an die Ottomannische Pforte, und von dar wider nach Wien zu reisen haben, und hin und wieder gehen müssen/ Salvum Conductum zu sicherer Verrichtung ihrer Reise und Geschäffte geniessen und mit aller Freundschafft befördert werden.

XIX. Daß aber die Accords-Puncte und Artickel nach der Form, wie sie hier gegen einander beliebt worden/ von beyderseits Käyserlichen Majestäten werden ratificiret/ und die Solenne ratificirte Diplomata innerhalb 30. Tagen/ oder noch eher/ von dem Tag der Unterzeichnung an/ auf den Gräntzen durch die gevollmächtigte Hrn. Plenipotentiarien gegeneinander ordentlich ausgewechselt werden/ darzu verbinden sich die hohen Hrn. Plenipotentiarii, und compromittiren solche unbetrüglich zu verschaffen und zuhalten.

XX.) Dieser Stillstand soll mit der Hülffe GOttes dauren 24. Jahr/ welcher Jahr-Zahl/ wenn sie verflossen/ oder auch mittler Zeit, ehe sie zu Ende gehet/ soll beyden Theilen frey stehen/ wenn es ihnen also Beliebet, diesen Frieden auf mehr Jahr zu verlängern.

Was derohalben durch freywillige gegeneinander geschehene Einwilligung vor Pacta bestätiget worden zwischen dem Röm- und Ottomannischen Käyser und ihren Erben, daß soll auch an ihren Käyser Thümern und König Reichen/ auf dem vesten Land und Meer gelegenen Landschafften, Insuln und Städten/ von den Unterthanen und Schutzverwandten heilig und unverbrüchlich beobachtet werden. Es soll auch an beyder Theile Gouverneurs/ Lands-Hauptleute/ Generals und Kriegs-Officiers und alle die/ so in derselben Schutz, Gehorsam/ Devotion und Commando stehen, der ernstliche Befehl ergehen/ daß auch sie den vorerwehnten Accords Puncten/ Clausulen, Verträgen und Artickuln sich genau conformiren/ und auf alle Weise dahin trachten/ daß niemand wider diesen Frieden und aufgerichtete Freundschafft/ unter was Nahmen und Vorwand es immer seyn möchte, den andern beleidige oder in Schaden setze, sondern vielmehr bey Enthaltung von aller Feindseeligkeit gute Nachbarschafft gepflogen werde, als die gewiß wissen/ daß, wenn sie dieser Ermahnung nicht werden folge leisten/ mit den schwereſten Straffen gegen sie werde verfahren werden.

Es soll auch der Crimische Cham selber und alle Tartarische Völcker/ wie sie auch mögen benennet werden/ zu dieses Friedens/ guter Nachbarschafft und Widerversöhnungs Tractaten Beobachtung genau verbunden und ihnen auf keine Weise erlaubt seyn/ mit Verletzung derselbigen, einige Feindseeligkeiten gegen irgends eine Röm-Käyserliche Provintz und deren Unterthanen und Clienten auszuüben. Ferner/ so jemand, entweder von anderen Kriegs-Heeren/ oder von der Tartarischen Nation sich unterstehen wird, wider diese Heilige Käyserliche Capitulation, verträge und Artickel derselben etwas zu unternehmen/ derselbe soll die strengste Straffe zugewarten haben. Es soll aber besagter Friede Ruhe und Sicherheit der Unterthanen beyder Reiche von obbemeldeten Tag der Unterzeichnung seinen Anfang nehmen/ und von dar an beyderseits aufhören alle Feindseeligkeiten/ hingegen die Unterthanen beyderseits Partheyen der Sicherheit und Ruhe geniessen.

Und damit mit höchster Sorgfalt und Fleiß alle Feindseeligkeiten mögen eingestellet werden/ sollen aufs eilfertigste die Mandate und Edicta des nechst zupublicirenden Friedens an alle Officianten an den Gräntzen abgeschicket werden. Und dieweil einige Zeit erfordert innerhalb welcher die Officianten sonderlich an dem abgelegenen Gräntzen von dem geschlossenen Frieden die behörige Wissenschafft erlangen können/ werden 20. Tage zu einen Termin gesetzet/ nach welchen, so jemand etwas feindseeliges von ein oder anderen Theil vorzunehmen sich erkühnen wird/ der soll den vorbedrohten Straffen unnachläßig unterworfen seyn &c. &c. &c.

Hier hat der Leser den berühmten Passarowitzer Friedens Tractat von Wort zu Wort. Der zwischen den Vetianern und Türcken geschlossen/ ruhet auf gleichen Fundament, sol auch, wenn GOtt will, 24. Jahr dauren und stimmet in den Essentialibus meist mit den vorigen überein. Der Käyser kunte endlich noch wohl mit diesen Frieden vergnügt seyn/ wiewohl es damahls die Welt wunder nahme/ warum derselbe der Ottomannischen damahls höchstbedrengten Pforten den Frieden so wohlfeiles kauffes zugestanden/ da, wenn man den

Krieg

Krieg noch ein paar Jahr ausgehalten, man vielleicht in Adrianopel vom Frieden tractiren können. Allein es wird das Staats-kluge Käyserliche Ministerium ohne Zweiffel erhebliche Ursachen hierzu gehabt haben: Denn zugeschweigen, daß der Weg nach Adrianopel noch gar weit/ das Land wüste und voller Wälder/ die türckische Armee mehr repoußiret als geschlagen/ und man den Feind nicht zur desperation bringen wolte, so brandte in Italien das Kriegs-Feuer lichter lohe, welches der Anjouistische Ehr-Geitz in Sardinien und Sicilien angezündet. Italienische Fürsten hatten wider das Hauß Oesterreich gefährliche Dinge in den Köpffen/ und warteten nur auf Gelegenheit loßzubrechen/ und bey erfolgten Unglück des Käysers das Joch der Teutschen Lehnsherrligkeit abzuschitteln. Den Frantzosen, ob sie gleich von aussen böse wider die Spanier thaten, träuete man am Wiener Hofe keines Wegs/ und endlich spiegelte sich der Käyserliche Rath an dem Schwedischen Waffen und Opiniatrete/ und wolte lieber den überwundenen Türcken einen raisonnablen Frieden geben/ als sich bey erfolgten Unglück/ Ziel und Maaß darinnen vorschreiben lassen.

Die guten Venetianer baueten auf daß Fundament des Friedes/ uti possidetis in der Levante eine schlechte Monarchie: Denn nach demselben behielt die Ottomannische Pforte das trefliche Königreich Morea, den Rest der Candiatischen Vestungen, und was ihnen in Dalmatien obiges Fundament zusprache, war, in Vergleichung mit dem verlohrnen, gar ein magerer Bissen. Doch diesesmahls wars nicht anders, und Käyser Achmet war so verbittert auf diese (wie er sie nandte) hochmüthige und irraisonnable Krähmer, daß er zu keinen bessern Conditionen zu disponiren war. Vermöge des 17ten Artickels des Passarowitzer Friedens Schlusses wurde An. 1719. der Graf vor Virmond, als gewesener erster Plenipotentarius beym Frieden, nach Constantinopel/ und dargegen Ibrahim-Aga, ein an der Pforten gar beliebter und Staat-kündiger Mann an den Wiener Hof von beyden Käysern mit kostbarem Geschencken abgeschicket. Jener der Teutsche Gesandte/ wie er ohndem einer der klügsten, ansehnlichsten/ galantesten und vortreflichsten Herren seiner Zeit/ führte einen ungemeinen Staat/ war in Behauptung der Ehre des Röm. Käysers im höchsten Grad capricieus und manutenirte die Teutsche/ durch die bißherige Siege sotheuer erworbene Glorie, bey aller Gelegenheit wider die Bauren stoltzen Türcken. Dieser/ nemlich der Türckische/ wurde zwar am Wiener Hofe auch nach seinem Range distinguiret/ doch muste er sichs gleichwohl gefallen lassen/ wenn er so weit greiffen wollte/ in die Schrancken der Billigkeit verwiesen zu werden. Bey den Præsenten, welche Virmond im Nahmen des R. Käysers unserm Achmet brachte/ ob sie gleich gantz unvergleichlich waren/ äuserte sich gleichwohl der türckische Geitz und Verachtung: Denn es liesse der Groß-Sultan die meisten davon, noch bey Anwesenheit des Groß-Gesandtens/ auf eine filtzige und geringschätzige Art verkauffen, welches den Character dieses Monarchens ziemlich deutlich entdeckete. Die Venetianer haben zwar auch eine solenne Ambassade nach Constantinopel geschicket, welche aber eben nicht allezeit so distingviret wurde/ wie sie wohl gesollet. Ja man wolte ein paar Jahr hernach wegen eines weggenommenen See-Räubers der armen Republic wieder in die Haare, und sie würde allerdings einen neuen Anfall ausstehen müssen und darinnen ihr Dalmatien eingebüsset haben, wenn sie nicht der Röm. Adler mit seinen Fittigen bedecket/ und wider die türckischen Greiffen vertreten hätte.

Noch im Alter hatte das Glück einen Narren an den alten Achmet gefressen/ und ihm diejenge gutwillig in die Armen geliefert/ worüber seine Vorfahren gantze Oceane voll Blut vergossen und doch ihren Zweck nicht erreichen können. Das Haupt-Werck gehöret nicht hierher/ sondern in die Persianis. Geschichten/ weßwegen ich dem Geehrten Leser nur dasjenige, was unsern Achmet angehet/ und biß in die Mitte des 1724 passiret, Summarisch mittheilen will. Weil der Krieg noch nicht aus, und man wissen kan/ wie sich der Groß-Sultan, Czaar und Persianische Printz Tamas in den Persianischen Teppich theilen werden. Denn An. 1722. hube der Meriveis, ein Haupt Rebell und Tartarische Printz des Haupt mit Hülffe des grossen Mogols empor/ schluge des Sophi Trouppen bey der Haupt Stadt Ispahan aufs Haupt/ conquetirte den grösten Theil von Persien/ und richtete eine solche Confusion im Lande an, daß niemand wuste wer Koch oder Kellner war. In solcher äuersten Noth implorirte der bedrängte Sophi unsers Achmets Hülffe/ retirirte sich gegen Babylon, verstarbe aber vor Gram unter wegs (wiewohl ihn neulich ein fliegendes Gerücht wieder lebendig saate.) Dieses Werck machte dem Divan viel zu schaffen: Einige Ministri riethen hierbey, es möchte der Sultan bey dieser Gelegenheit ein gutes Theil von Persien vor sich conqvetiren, die Gewissenhafftesten aber/ worunter der Groß-Vezier der Vornehmste soll gewesen seyn/ satzten sich dargegen/ und behaupteten/ es sey unverantwortlich/ von eines Bedrängten und Glaubensgenossen Unglück zu profitiren. In währender dieser Unruhe mochte wohl der Sophi/ als auch dessen Printzen auch den Czaar wegen eines Succurses wider die Rebellen sondiret haben. Da nun ohne dem der Meriveis eine Caravane der Russen geplündert, und davor an gehörigen Ort keine Satisfaction geben wolte/ ließ der Czaar seine Armee gegen Persien anrücken/ conqvetirte A. 1723. fast alle an der Caspischen See gelegene Provintzen der Persianer/ sonderlich die schöne Landschafft Servan oder Chirvan, Georgien, die Dagestanische Tartarey. Hierüber machte unser Achmet ein finster Gesicht, und wolte hautement haben, daß der Czaar seine Conqueten wieder hergeben, und alles in vorigen Stand setzen sollte. Deßwegen wurde ein auserordentlicher Ambassadeur nemlich der Mahomed-Bassa/ nach Moscau geschickt, welcher dem Czaar den Kopff zurechte rücken sollte, und man besorgte, weil der Czaar das Eroberte nicht aus den Händen lassen wollte/ eine Ruptur. Doch wurde endlich durch Vermittelung des Frantzös. Residenten Marquis de Bomac und Einrathen des Groß-Veziers der Ruhe-Stand zwischen beyden Potentzien erhalten. Der Groß-Sultan resolvirte endlich auch vor sich aus dem Persianischen Rohr-Pfeiffen zu schneiden/ deßwegen wurden die benöthigten Ordres an die Gouverneurs von Erzerum und Babylon gestellet/ und dieselben mit starcken Trouppen verstärcket. Der Ibrahim-Bassa/ Gouverneur von Erzerum hatte in vorgedachten 1723. Jahre das Glücke/ mit 80000.

80000. Türcken / daß bißher in Rußischer Protection gestandene halbe oder Persianische Georgien mit guten Willen des Printzens von Carduel seinem Sultan zu unterwerffen / worüber in Constantinopel eine ungemeine Freude entstund. Der alte Fürste von Carduel, welcher gut Rußisch gesinnet war / retirirte sich nach Moscau, und der vorerwehnte Printz vertauschte sein Christenthum mit einem türckischen Bundte und trate unter türckischen Schutze an das Ruder der väterlichen Regierung. Den Meriveis flattirte der Groß-Sultan ungemein / und thate dessen Ambassadeur viel Ehre an, dargegen schiene der Czaar den Printzen des verjagten Sophi zu favorisiren: Also ware der Groß-Sultan gut Meriveisch, der Czaar Sophisch, beyde aber niemanden mehr als ihrem eignen Interesse zugethan, ohneracht bey dem zu Ende lauffenden Jahre der Czaar mit der Persianischen Printzen Gevollmächtigten einen eignen Allianz-Tractat aufrichtete. In diesem Jahre muste auch die grosse Provintz Eryan oder Iryan das türckische Joch an den Halß hängen.

Das hätte ich beynahe zu melden vergessen, daß Sultan-Achmet über die Maltheser-Ritter verdrießlich worden, und zwar wegen der Caperey durch welche diese Christliche See-Räuber seinen Unterthanen bißher manchen Possen gerissen. Deßwegen drohete er ihnen mit Feuer und Schwerd / und schickte sogar eine Flotte An. 1722. in die Wasser von Malta: Doch als diese die Insul eine Weile angesehen / und die türckischen auf dem Eylande befindlichen Sclaven, die der Capitain-Bassa loßbegehrte / nicht ertrotzen kunte / so seglete er feinwieder ohne Verrichtung heim.

Mit seinen eignen Unterthanen hätte unser Groß-Sultan in diesem Jahr bey nahe schlimme Händel bekommen: Denn es hatten sich einige Malcontente und gegen wertigen Gouvernement unzugethane Officianten hinter einen Theil der Janitscharen gestecket / welche den Groß-Sulten ab- und an dessen Stelle seinen Vettern / des dethronisirten Mustapha Printzen als türckischen Käyser eingesetzet, den Großvezier aber massacriret wißen wolte. Doch Sultan Achmet war in zeitlicher Entdeckung dieses Complots glücklich / und also wurden die mehresten der mitmachenden Janitscharen niedergehauen und 8. der Vornehmsten verschwornen Officiers im Serail stranguliret. Die alte türckische Staats-Maxime, Krafft welcher der Groß-Sultan / so auf den Thron sitzet / seine Brüder und Vettern vor dem stranguliren lassen, ist bißher durch die Janitscharen in ziemlich enge Schrancken gesetzet worden: Denn diese haben sich zu Vormündern von denen Printzen des abgesetzten Mustapha aufgeworffen, und jeder Zeit eine starcke Affection gegen dieselben blicken lassen, daher Sultan Achmet, wenn er ihnen zu Halse gewolt, allezeit von diesen Leuten daran verhindert worden. Und ich sorge immer / daß diese Printzen dem Groß-Sultan noch werden fatal seyn.

Mit dem Anfange des 1724. Jahrs schmeichelte sich der Meriveis noch besser in des Achmets Gewogenheit ein: Denn er verließ die Secte des Haly, der sonst die Persianer zugethan sind / und nahm die eigentliche Mahometanische / zu welcher sich die Türcken erkennen, an. Gleichwohl wird der Erfolg zeigen / daß der Eigennutz endlich dieselbe unter die Füsse getreten. Die Czaarische bißherige Conduite und Cultur seiner Länder / weckte den Käyser auch auf ein gleiches mit den Seinigen vorzunehmen / dañenhero proponirte er im Divan allerhand Christliche Künstler und Handwercker in Türckey zuberuffen: Allein der Rest und an dem alten Credo hangenden Groß-Vezier u. Muffti machten dieses gute Vorhaben Krebsgängig. Der türckische Bassa von Bagdad oder Babylon eroberte die grossen Städte Schimachback und Hamadan, ja endlich Casbin selbst. Um diese Zeit hatte auch der Ambassadeur des jungen Sophi bey dem Sultan eine solenne Audienz, worinnen er sich beschwerete, daß der Käyser ihm Georgien und andere Länder genommen / und begehrte dieselben wieder: Allein der Groß-Vezier replicirte; daß sein Käyser, weil der alte Sophi die Russen ins Land gelocket / hier zu seyn gezwungen worden. Und also war diese Ambassade so gut als vergebens. Nachhero hat sich unser Achmet mit dem Czaar in gewisse Tractaten eingelassen, und man hat sich bißher mit folgenden Præliminarien getragen 1.) Soll der neue Sophi durch eine Solenne Ambassade den Groß-Sultan bitten / keine weitere Conqvesten zu machen / sondern zugestatten / daß der zwischen ihm und dem Czaar errichtete Tractat bey seinen Kräfften bliebe / ausgenommen in denjenigen Artickeln / welche der Ehre und Interesse der Pforten nachtheilig 2.) solle der Czaar alles das / was zwischen dem Caucasischen Gebürge und an den Caspischen Meere längst / nebst Derbent, Baku, Ghilan, Malcar, Ran, und Ferabet, biß an den Fluß Oxus, behalten, Dargegen wolle 3.) Der Groß-Sultan sich mit dem mittägigen Ghilon biß an den Fluß Osso genügen lassen. 4.) der Stadt Derbent wolle man einen gressen District zwischen den 2. Meeren zueignen 5.) Die Grentzen zwischen diesen beyden Reichen solten Scamachi und Backu seyn 6.) ausser diesen Conqueften solle die Ottomanische Pforte haben die Provintz Erivan, Tauris, Casbin, biß an die alten Ottomanischen Grentzen Wan und Argura ꝛc. ꝛc. Hernach verlautete überhaupt das Krafft des zwischen der Pforten und dem Czaar negotiirten Vergleichs die Pforte das Persische Georgien / die Stadt Tauris und die Länder Irac und Irvan, wie auch das alte Königreich Babylonien, hingegen der Czaar die am Caspischen Meer gemachten Conqeusten und die von neuen Sophi abgetretene Plätze auf ewig behalten sollen: Der neue Sophi aber welcher sich / wie schongedacht worden, Printz Tamas nennet, die übrigen Persianis. Länder souverain besitzen. Der erfolgte Friede wird zeigen was vor Stücken jeden der Durchlauchtigen Interessenten von dem zerrissenen Persianischen Tapeten zufallen werden. Jederman / dem die Geschichten unsers Groß-Sultans bekant / muß bekennen, daß er in seinem Leben mehr Glück als Unglück gehabt. Fortuna hube ihn aus dem Kercker, und setzte ihn auf den Thron seines Hrn. Vaters und Bruders. Die glückliche Schlacht am Pruth mit dem Czaar wendete ihm den Schlüssel zum schwartzen Meere, das unvergleichl. Assoff, fast ohn Schwerdschlag wieder zu. In dem A. 1715. mit den Venetianern erfolgten Kriege hatte er mehr Glück als Recht / und sein Martialischer Groß-Vezier schüttete ihn ein gantzes und ein halbes Königreich in dem Schooß, und iezt muß ihm ein Tartarischer Rebell wieder zu ein paar Königreichen helffen. Nunmehr fehlet nichts mehr als die Crone oben darauf / welche ich ihm von Hertzen aus Christlicher Liebe wünsche / und diese ist ein seeliges

ENDE.

Erstes Register.

In welchen die Figur nach Alphabetischer Ordnung kurtz und gut erkläret werden.

A.

ALcoran-Träger. Dessen Figur stehet p. 37

Astchi, heisset des Groß-Sultans Mund-Koch. Im Serail sind stets bey 400. Köche/ die unter dieses Astchi Befehl stehen/ daher er gleichsam das Chef aller türckisch-Käyserlichen Köche ist. 65

Astchi-Bachi, ist der Ober-Koch der Janitscharen/ und gleichsam ihr Speise-Meister. Er hat noch einen Unter-Koch/ Kara Kullucgi genant/ unter sich. Er beforget nicht allein das Essen der Janitscharen/ sondern bestraffet auch deren geringe Verbrechen. 77

B.

Bostangi-Bachi Heissen die Ober-Intendanten über die Gärten des türckischen Serails/ dirigiren die Verpflegung der Käyserl. Gebäude, Fontainen und Gärten. Er hat alle Nacht die Ronde am Canal des schwartzen Meeres und im Hafen zu Constantinopel. Er wohnet im Serail und seine Charge ist eine der Vornehmsten am gantzen Hofe/ hat grosse Gewalt bey Hofe und im Reiche. Durch ihn lässet der Sultan vornehmen Herrn die Köpffe abfordern, und ist das Haupt von mehr als 2000. Bostangi oder Käyserlichen Garten-Bedienten. 101

Bach-Chiaous, ist der Vornehmste unter den Chiaous oder türckischen Gerichts-Bedienten/ welcher frembde Ambassadeurs zur solennen Audientz beym Sultan abhohlet. 105

Barbier. Ein herum gehender türckischer Barbier. Diese Leuthe lauffen in den Städten hausiren herum, und sind gar geschickt im Haar abschneiden, und Bart accommodiren. 137

C.

Capi-Aga. Ist der Vornehmste unter den weissen Verschnittenen des Groß-Sultans. Er hat seine Wohnung gleich an der Thür des Käyserlichen Zimmers, und komt doch nicht in dessen innere und geheime Gemächer. Er ist gleichsam Käyserl. Ober-Hoffmeister, reguliret die Audientzen fremder Gesanden beym Groß-Sultan/ nimt die Suppliquen in Empfang und übergiebt sie. Seine tägliche Besoldung belaufft sich auf 10. Sultanen, oder 30. Thaler. 81.

Capidgi-Bachi, ist der Ober-Ceremonien-Meister des türckischen Hofes, und ein gar vornehmer Officier an der Pforten. Er commandiret 400. Capidgi, oder Thürhüter, davon täglich 50. bey Hofe die Wacht haben, und bey den Audientzen als Trabanten um den Sultan sind. Der Capidgi-Bachi hat unter sich den Capigilar-Kiassy, oder Introducteur der Gesandten, über sich den Capiaga. 89.

Caffee-Verkäuffer auf türckisch Ccahue-Kane lauffen mit dem Caffee-Zeuge durch die Märckte und Gassen der türckischen Städte/ und verkauffen dieses den Türcken so beliebte Getränckе öffentlich ihre Figur stehet. 133

G.

Granitz-Bassa heisset ein auf den türckischen Frontieren commandirender Bassa oder General. Dessen Bild stehet. 13

H.

Halvadgi heissen die Confituriers des Serails. Es sind ihrer im Serail bey 400/ so in 7. Laboratoriis allerhand nasses und truckenes Zuckerwerck, delicate Syrupe/ verschiedene Art von Turchi, oder in Eßig und Saltz mit starcken Kräutern eingemachte Früchte/ verfertigen. 61. Die Confect-Krämer werden auch Halvadgi genennet. Es lauffen dieser Kerls ein Hauffen auf den Gassen der türckischen Städte herum, welche diese Schnabel Weyde auströdeln. Ihre Figur stehet. 129

I.

Ibrahim-Bassa ein Staats und Kriegs Minister Käysers Mustaphä II. und dessen Groß-Botschaffter an den R. Käyser Leopoldum. 17.

Janitscharen wurden sonst die aus den Christlichen Tribut Kindern aufgezogene Soldaten zu Fuß genennet, heut zu Tage aber verstehet man unter den Janitscharen die gantze türckische Infanterie. 33 49

Ibraktar-Agassi. Ist der Minister der den türckischen Käys. das Wasser zum Waschen und Trincken reichet. Er ist einer von den 12. Käys. Pagen, so dem Sultan aufwarten/ und stets um ihn seyn müssen. 93

K.

Koch/ ein türckischer, dessen Figur. 53

Kislar-Agassi oder der vornehmste derer schwartzen Verschnittenen. Er hat die Auffsicht über die Käyserl. Concubinen/ und liefert sie in des Groß-Sultans Armen. Hat auch die Inspection über die Mosqueen, und vergiebt die davon dependirenden Aemter. Er meldet allezeit den Groß-Vezier bey seinem Sultan, ist zuweilen capable denselben und andere Ministros zu stürtzen. Ihm sind alle Pertinentien der Mannheit weggeschnitten/ daher er sich im Wasser abschlagen eines Röhrgens bedienen muß. Je heßlicher diese Kerls, je theuer sind sie. 85

Kasseki. Ein Käyserl. Garten Bedienter. Die Kasseki sind die vornehmsten unter den Bostangis. tragen eine mit rothen Taffet verbremete Mütze, und werden vom Sultan zu den Executionen gebrauchet. 97

Knabe/ ein türckis. so beschnitten soll werden. 125

L.

Laquay, ein türckischer. Diese Leute gehen zur Friedens-Zeit zu Fuß, werden aber im Kriege beritten gemacht. Des Groß-Veziers seine, die sich manchmahl auf etliche 1000. belauffen, bekommen ieder täglich 15. Aspers. 45

Leventi oder ein Schiff-Soldat. Die meisten der Leventi sind Natolier und werden auch von andern Cazdagli genennet. Sie behelffen sich grösstentheils von Rauben und stehlen. Sie sind die aller verwegensten Kerls von der Welt/ die allerhand Muthwillen ungestrafft ausüben. 121

M.

Mahomed. Der türckis. Lügen Prophet u. Stifter ihrer Religion. Und Reichs der Türcken. 5

Mustapha II. dieses Nahmens Käyser/ dessen Bild. 9. Lebens Beschreibung. 112

Münch/ ein türckischer. Diese Kerls sind die

grösten Heuchler von der Welt/ die unter dem Deckmantel der Heiligkeit die grösten Schelmstücke ausüben. 41

Mufti ist das Haupt des türckischen Cleri und gleichsam der Mahometanische Pabst. Seine Charge ist die importanteste im gantzen türckischen Reiche nach dem Groß-Vezier. Der Sultan setzt ihn selbst. Bey seiner Installirung gehet keine weitere Ceremonie vor, als daß ihn der Käyser mit einem mit Zobel gefütterten Cafftan beschenckt/ und ein mit 1000. Ducaten gefülletes Schnup-Tuch mit eigner Hand im Busen stecket. Er geniesset von jederman grosse Ehre, ist das Chef von dem Gewissens Rathe, hat täglich 2000. Aspers Besoldung. 113

P.

Peicks werden die Pagen des Groß-Sultans genennet, die ihn allezeit zu Fusse begleiten/ wenn er ausreitet. 25

S.

Soulak oder ein Soldat aus des Groß-Sultans Gvarde: Ihrer sind gemeiniglich 300. u. die eigentliche Leib-Gvarde des Käysers. Es werden darzu die ansehnlichsten und grösten Janitscharen genommen. Ihre Kleidung ist von Satin oder Damast, und sie stecken allezeit ihren langen Rock in die Höhe, das er sie im gehen nicht hindert. Sie tragen auf dem Kopff eine hohe Mütze von Filtz mit einen Feder Busch, ihre ordentliche Besoldung ist täglich 12. biß 15. Aspers. 157

Spahis oder türckischer Reuter: Der gröste theil der türckischen Cavallerie trägt diesen Nahmen, und sind deren zweyerley Sorten, einige dienen um Sold/ andere nicht; Beyde haben wieder verschiedene Arten. Sie werden gemeiniglich aus den Ichoglans und Amazoglans genommen. Ihre Zahl ist ordentlich 12000. der geringste unter ihnen dienet täglich auf 12. der Höchste auf 100. Aspers. Die Europäischen Spahis sind tapferer als die Asiatischen/ wiewohl beyde bißher schlechte Proben davon sehen lassen. 149

Stumme. Bey den Türckischen Käysern garwohl gelittene Leute/ mit denen sie ihren Zeit vertreib manchmahl haben/ auch ihre Ministers und Printzen/ die sie gerne vom Brod haben wollen/ durch selbe erdrosseln lassen. 21.

Schütze/ ein türckischer auf der Galeren/ dessen Rüstung ist Bogen u. Pfeile nebst einem Sebel. 26

Serdinguesti, oder ein Türckischer Wagehalß. Diese sind gleichsam des türckischen Käyses Granadiers. Sie werden als ein Kern aus andern Soldaten ausgelesen, sind die aller verwegensten Pursche, bekommen auch mehr Sold als andere Soldaten. 96

Seliktar Agassi, oder Käyserlicher Gebeltäger. Ist einer von den 40. Edel-Pagen des Groß-Sultans. Er ist eben so gekleidet als der Ibraktar Agassi. 109.

Saka, oder ein türckischer Wasser-Träger. Diese Leute tragen in ledernen Schläuchen das Wasser in Constantinopel hauliren herum. 141.

T.

Tchorbadgi. Ist der Nahme des Janitscharen Haupt-Manns, und hat ein solcher 400. Janitscharen zu commandiren. 73.

Türcke in Winter Habit stehet 117.

Tchingui werden die türckischen Täntzer und Täntzerinnen genennet, welche in die Häuser gehen, und um etliche Aspers darinnen tantzen/ auch allerhand garstige Posituren machen. 153

Türcke ein verliebter. Gleichwie keine Nation ohne verliebte Narren/ so giebts ihrer zumahl in Türckey. Diese Hasen zerfetzen sich ihren Geliebten zu gefallen am ihren Leibern hefftig, ihre Figur stehet p. 161

Tchelebi werden die Söhne derer Veziers und Bassen genennet, so lange sie noch ausser Diensten sind/ bey den Feld-Zügen dienen sie als Volontairs, in Frieden üben sie sich in allen ritterlichen Exercitiis, ihre Figur stehet 165

U.

Vezier Azem, oder Groß-Vezier. Ist der Vornehmste unter allen türckischen Ministern, der des Groß-Sultans Leben in seinen Händen hat. Er dirigiret alle Militair-Cameral und Civil Sachen; ist gleichsam General Lieutenant der türckischen Monarchie, vergiebt die meisten Chargen des Reichs. Gleichwohl ist er seiner Charge und Lebens nicht eine Stunde sicher. Amurath I. hat zuerst diese gefährliche Bedienung aufgebracht. Der Sultan installiret ihn zu seinem Amt mit übergebung des grossen Reichs-Siegels, welches er Lebenslang/ so lange er Groß-Vezier heisset, am Halse tragen muß. Ihre Besoldung ist zwar ungewiß/ doch aber unbeschreiblich. 145.

Z.

Zulufli Baltadgi, heisset auf türckisch derjenige Bediente, welcher diejenigen Ottomannischen Printzen/ so der regierende Groß-Sultan aus Staats-Raison gefangen behält/ verwahret 57.

Anderes Register/

In welchen die Realia dieser türckischen Kern-Historie angewiesen werden.

Bastagi Mehmed, Groß-Vezier ein Glücks-Kind. 122

Abdalla Mahomeds Vater. 5

Abdamutataph Mahomeds Groß-Vater. 6

Abubecker Mahomeds Nachfolger 8

Achmet *I.* ist unglücklich wider Persien 55. glücklicher in Ungarn 55. macht mit Käyser Rudolpho Frieden/ und *accordiret* ihm den Käyserl. Titul. 55. stirbt. *ib.*

Achmet *II.* ein *Venus*-Krieger 108

Achmet III. dessen Lob. 120

Bewirthet eine Zeitlang den König in Schweden 123. kündiget den Russen Krieg an 126. siegt am *Pruth*, und macht mit den Russen Frieden 128 greifft Venedig an. 133. erobert Morea 134. sq. zerfället 128. mit dem Röm. Käyser *Carolo VI.* 136. verlieret die Schlacht bey Peterwaradein 146. wie auch bey Belgrad 165. verliert Belgrad darzu *ib.* ist glücklich in Persien 172 sq.

Achmet-Bassa, Groß-Vezier wird hingerichtet. 121

Adramant, *Capitain-Bassa*, dessen *fata*. 122

Aladin. vide Saladin.

Alexander/ Printz von Würtembergs Aufmunterungs-Rede zum Sturm. 154

Aly, Mahomeds Eydam. 8

Aly, türckis. Admiral wird bey *Lepante* geschlagen 46

Aly-Bassa, *Sultan Achmets III. Favorit.* 123

Amurath I. stifftet die Janitscharen 10. erobert Adrianopel. 11 stirbet. *ib.*

Amurath II. ist glücklich wider die Christen. 17 schlägt

schlägt die Christen bey *Varna* 18. sq. stirbt. 20
Amurath. III. ist abscheulich geil 48. hat viel Kinder. *ib.* bekriegt Persien. 49. Ungarn. 50. *sq.* stirbt 51
Amurath IV. administriret die Justitz sehr strenge 59. ein Herr von grosser *Autorität. ib.* erobert Erwan in Persien/ wie auch Bagdad. 59. 60
Assan Bassa, Groß-Vezier 121. sq.
Assoph belagern und erobern die Russen. 112. 115 tritt der Czaar der Pforten wieder ab. 130
Bajazeth I. läst zu erst seine Brüder *strangulir*en. *p.* 11. seine *Conqueten. ib. Prætensiones* an die gantze Welt. *ib.* schlägt König Sigismundum bey Nicopel. 12. sq. belagert Constantinopel 13. wird vom Tamerlan geschlagen/ gefangen und in einen eisernen Käfich gestecket. 14. stösset den Kopf ein. 15
Bajazeth. II. Händel mit seinen Brüdern 27. seine Kriege 27. sq. wird von seinem Sohne *dethronisiret* und vergifftet. 28. stirbt *ib.*
Barcan, Schlacht darbey. 82
Belagerungen. Constantinopels 20. sq. Rhodis. 34. Sigeth 42. sq. Famagusta 44. sq. Goletta 48. Erla 51. Candia 63. Neuheusel. 64. sq. 84 Wien. 36. 76. Ofen 83. 87. *Napoli di Romania* 91. sq Belgrad. 99. sq 061. Temeswar 114. 174
Belgrad von den Christen belagert und erobert 99. geht durch Unglück an die Türcken wieder über. 106. sq. belagert *Duc de Croy* vergeblich 111. gehet wieder an die Christen über. 164
Bihatz, *vid. Wihitsch.*
Bosnien wird vom Printzen Eugenio heimgesucht 117
Bostangi rebelliren und werden gezüchtiget. 120
Botschkay, Stephanus, das Haupt der Malcontenten in Ungarn. 55
Bragadinus wird lebendig geschunden. 46
Breuner/ General, wird von den Türcken gefangen, und in Stücken gehauen. 143. *sq.*
*Bucquoi*sche Regiment von den Türcken *ruiniret* 108
Budeani, Graf, macht Progressen in Croatien. 114
Calailier, Groß-Vezier. 122
Candia, dessen Belag- und Eroberung. 63. *sq.*
Canischa, komt durch Verrätherey an die Türcken 54. vergeblich von den Christen belagert/ 65. sq. nehmen die Christen ein. 107
Canonen/ mit curieusen Aufschrifften. 107
Caprara, *commandiret* in Ungarn 111. ist *jaloux* auf Printz Eugenium. 119
Carl, Hertzog von Lothringen, dessen Thaten. 75. sq.
Carlowitzer Frieden. 119
Carolus V. R. Käyser schlägt sich mit Solimanno herum. 39
Carl, Printz von Hannover von den Türcken geschlagen. 104
Carolus VI. R. Käyser zerfället mit Sultan Achmet *III.* 140. sq. siegt bey Peterwaradein. 146 sq.
Chadiga, Mahomeds Weib. 6
Chalick-Achmet, wird gestrafft. 121
Chorlouly, Groß-Vezier. 122
Chur-Fürst in Bäyren belagert und erobert Belgrad. 99 sq.
Chur-Fürst zu Sachsen/ Friedrich August/ dessen *Commando* und Thaten in Ungarn. 114
Compliment, ein schlechtes. 99
Conspiration, einiger Käyserl. Regimenter. 119
Constantinopel/ von den Türcken erobert. 20 sq.
Constantinus Dragoses letzter Griech. Käyser. 20 *sq.*
Corfu, vergeblich von den Türcken belagert. 136 *sq.* entsetzet. 139
Coron, die Stadt, wird erobert. 86 *sq.*
Croy, Hertzog. *Commandiret en Chef* in Ungarn 111
Cypern, von den Türcken erobert. 44 *sq.*
Czaar, krieget mit dem Türcken 92. dessen erschrecklich starcke Armee 95. belagert persönlich Assoph. 112. Unglück am Pruth 128. *sq.* glücklich gegen den *Meriveis* in Persien. 172 *sq.*
Czermetof, General/ dessen Thaten. 112 *sq.*
David letzter Käys. von *Trapezunt* wird erwürget. 24
Dolgorucki schlägt die Türcken. 119
Dresnick, erobern die Christen 117
Edebal, ein berühmter Mufti. 9
Emina Mahomeds Mutter 5
Erizzo defendiret Negroponte, dessen Lohn davor 15
Erla geht durch verräth. über 51. erob. die Christen 95
Ertecul Ottomanns Vater 9
Esseck, *Action* darbey 86
Essecker-Brücke verbrand 86
Eugenius, Printz *commandiret* des erstemahl *en Chef* in Ungarn 116. schlägt die Türcken bey *Zenta. ib.* antwortet dem aufgeblasenen Groß-Vezier artig 143: dessen schrifftl. *Disposition* zur Schlacht bey *Semlin* 143. lässet Temeswar stürmen und zum Accord zwingen. 154. machet Anstalt zur Belagerung Belgrad 188. dessen schrifftliche *Disposition* zur Schlacht bey Belgrad 162. sq. besieget die Türcken und Belgrad wird gewonnen 164
Flotte der Venetianer, richtet wenig gegen die Türcken aus. 140
Flottille auf der Donau rüstet der R. Käyser aus 111
Friedrich August Churfürst von Sachsen/ *commandiret* der Christen Armee in Ungarn 114. schlägt bey Ollasch mit den Türcken *ib.*
Frieden zu Carlowitz 119. dessen Puncten zwischen den Röm. und Türckischen Käyser 119. mit den Türcken und Venedig *ib.* und zwischen den Russen verlängert 124. gebrochen 125. nachmahliger Frieden zwischen der Pforten und den Czaar. 130. solchen suchen die Türcken beym Röm. Käyser 166. dessen Puncten 167. sq.
Galgan/ Sultan wird von General Schein geschlagen. 118
Galliczin, Rußischer Feldherr/ dessen Thaten wider die Türcken 104 sq. hat wenig Hertz. *ib.*
Genoe erobert General Heusler. 111
Gertuca verräth Constantinopel, dessen Lohn. 23
Giula erobern die Christen 112
S. Gothard, Schlacht darbey 67. sq.
Gran, *Action* darbey 83. wird entsetzet 85.
Griechisch-Weissenburg belagert und erobert 34. 99 106. belagern die Christen vergeblich 111
Groß Vezier, seiner *Charge* Stiffter 11.
Groß-Waradein erobern die Christen. 110. sq.
Hardeck, der Graf übergiebt Raab und wird deßwegen *decolliret* 50
Harwan/ darinnen wird die türckische *Garnison miserable* von den *Wallonen tractiret*. 51
Heusler, Gen./ wird in Siebenbürgen geschlagen 105
Hunniades, Johann. dessen Thaten. 18
Janitscharen Ursprung. 10 *sq.*
Ibrahim türckischer Käys. eine Wollüstige Saue. 60. fängt den Candiatischen Krieg an. 61. wird strangulir*et*. 62
Ibrahim-Bassa wird Groß-Vezier. 167
Johann Georg *III.* Chur-Fürst zu Sachsen hilfft Wien entsetzen. 78 *sq.*
Johann de Valette defendiret Malta vortreflich. 41 *sq.*
Johann. Sobiesky, K. in Pohlen hilfft Wien entsetzen. 78. kriegt Schläge 82. besetzet die Moldau. 92

Iosua, türckischer Käyser. 15
Iouſſus-Baſſa, Groß-Vezier. 131
Iſolitz, erobern die Christen. 117
Iterip, *Mahomeds* Geburths-Stadt. 5
Kalganski, Fluß/ darbey werden die Türcken vom General Schein geschlagen. 118
Kara-Muſtapha, Groß-Vezier belagert Wien 76. *ſq.*
Kirikermi erobern die Russen. 112
Kiuperli-Muſtapha, Groß-Vezier 108. wird bey *Salankemen*, geschlagen. 109
König in Schweden *Carl. XII. retiri*ret sich in die Türckey/ dessen *fata* allda 124. räumet solche 132
La Valle, ein schlechter *Ingenieur* 113. *colludi*ret mit den Türcken und wird gestrafft. 118
Leopoldus I. sucht Hülffe wider die Türcken beym Reich 64. dessen gerechter Ausspruch im Kriegs-Rath/ wegen des Printzen Eugenii. 116
Leslie, *General*, schlägt die Türcken bey Esseck. 86
Louis, Printz von Baden/ schlägt die Türcken bey *Possega* 102. an der *Morave ib.* bey Nissa 103. bey Widin. 104. bey *Salankemen*. 108
Ludovicus, König in Ungarn 35. bleibt im Morast stecken. 38
Mahomed der türckische Lügenprophet/ dessen Geburth. 5. Eltern. *ib.* Ehestand. 6. Laster. *ib.* Betrügerey. *ib.* Töchter. *ib.* Flucht 7. Stifftung eines eignen Reichs und *Conqveſten ib.* Tod *ib.* Begräbniß *ib. Theologie* 7. 8. *Succeſſeres* 8. *ſq.*
Mahomed I. türckischer Käyser. 16
Mahomed II. ermordet seine Brüder 20. belagert und erobert Constantinopel. 20. *ſq.* verliebt sich in die Irene 24. erobert *Trapezunt. ib.* fernere Siege 25 *ſq.* stirbt. 26
Mahomed III. ist in Ungarn unglücklich 51. stirbt 55.
Mahomed IV. erobert *Candia* 63. belagert Wien vergeblich 75. *ſq.* ist unglücklich in Ungarn 86. wie auch in Morea 91. wird abgesetzet 97. stirbt *ibid*
Mazeppa, Cosack. Feldherr/ schlägt die Tartarn 102
Meriveis, ein Haupt-Rebell in Persien/ dessen kühnes Unternehmen 172 *ſq.*
Mohatz erste Schlacht darbey 35. andere 93. 94. 95
Mond, der halbe/ ist das Türckische Wappen. 9
Mongatſch eine treffliche Berg-Vestung 97. ergiebt sich den Käyserlichen. 98
Montecuculi schlägt die Türcken bey *S.* Gothard 67
Moroſini, *Franciſcus*, dessen Thaten. 91
Muſa türckischer Käyser 15. wird *ſtrangulir*et. *ib.*
Muſtapha I. ein tummer Käyser 55. 56. 59.
Muſtapha II. ein Martialischer Printz 112. verlieret Assoph. *ib.* wird *dethroniſiret*. 120. stirbt. *ib.*
Napoli di Romania belagert 91. *ſq.* erobert. 92
Neuheusel/ belagert und erobert 64. 84
Numan-Baſſa Groß-Vezier/ lässet den Czaar aus der Falle entwischen 129. *ſq.* wird deßwegen abgesetzet. 130
Oczakow erobern die Russen. 96
Ofen, vergebl. belagert 83. belagert u. erobert. 87 *ſq.*
Omar, der andere *Saracen*, *Calipha*. 8
Orchanes, türckischer Käyser 10. dessen Glück und Tapfferkeit. *ib.*
Oſman, ficht unglücklich in Pohlen/ und wird strangulir et. 56. 57. 58
Ottoman, erster türckis. Käys. 9. *ſq.* dessen *Conqueſten*. 10
Palffy/ Graf Johann/ schlägt sich nur mit 4000. Teutschen mit 40000 Türcken herum 143. wird von 30000. Türcken angefallen/ schläget aber solche zurück. 154
Paradieſer, Georg/ ein Verräther wird *decollirt* 54
Petrus, Rußischer Czaar reiset durch Europam 118
Philip del Iſle Adam. 34
Philogorwar erobert General Heusler. 111
Piccolomini verbrennet *Serajo*. 104
Plenipotentiarien beym Carlowitzer Frieden. 119
Raab von Sinan Basse erobert. 50. *recuperi*ret. 52
Ragotzi/ Georgius/ von den Türcken erschlagen. 64
Saladin conjungirt sich mit den Türcken 9. überlässet dem Ottoman sein Land 9. *ſq.*
Salankemen, Schlacht darbey. 108
Samuelowitz/ Iwan/ der Cosacken Feld-Herr ist ein Schelm. 96
Saraceaen machen grosse *Conqueſten*. 8. *ſq.* vereinigen sich mit den Türcken 9
Seri Mehemed wird Groß-Vezier 156. gehet mit einer grossen Macht wider die Christen 161. wird abgesetzet. 166
Scanderbegs Thaten. 19. 20
Schein/ Rußischer Generalissimus. 118
Schlacht bey Nicopel 12. *ſq.* bey Varna 18. *ſq.* bey Mohacz 35. bey Lepante. 46. *ſq.* bey Erla 52. bey Leventz 65. *ſq.* bey St. Gothard 97. *ſq.* Wien 76. *ſq.* bey Barcan 82. bey Possega. 102. an der Morave. *ibid* bey Nissa 103. bey Salankemen 108. *ſq.* bey Ollasch. 114. bey Zentha. 116 bey Peterwaradein 146. *ſq.*
Schulenburg/ Graf *defendi*ret Corfu wohl 136. *ſq.*
Schwartzenberg erobert Raab mit List. 52
Selim I. vergifftet und *dethroniſi*ret seinen Vater. 28 erwürget die Brüder 29. betrieget Persien. 30 Egypten/ und schlägt den Sultan *Campſon*. 30. *in Tomamtejum*. 31. stirbt. 32
Selim II. ein Wollüstiger Käyser 43. läst Cypern erobern 44. lässet Tunis erobern 48. stirbt. *ib.*
Seraglio erobert und geplündert. 117.
Serajo von den Christen verbrand. 104.
Sigeth erobern die Türcken. 41. *ſq.* von den Christen erobert 102
Sinan-Bassa erobert Goletta. 48
Sing/ erobert. 92
Soliman. I. türckischer Käyser. 15
Soliman. *II.* der mächtigste türckis. Käys. 32. seine Siege 34. *ſq.* erobert Griechisch-Weissenburg 34. Rhodis *ib.* schlägt König *Ludovicum* 35. *ſq.* seine fernern Siege 38. *ſq.* Kriege mit Persien 39. Kriegt durch den *Barbaroſſa* in Africa. *ib.* tyranniſiret wider seine eigene Kinder 40. belagert Maltha vergeblich 41. *ſq.* stirbt vor Sigeth. 42
Solimann, *III.* ist unglückl. wider den R. Käys. 97
Souches, *General*, schlägt die Türcken bey Leventz 65 *ſq.*
Spiridion, ein heil. Wunder mit dessen Knochen. 139
Strahrenberg/ Graf Rüdiger *defendi*ret *Wien*. 75 *ſq.*
Stuhl-Weissenburg/ ergiebet sich den Christen. 98
Tamerlans Thaten 13. Tartar-Chan geht wider die Russen/ 96. Teckeli/ Rebelle 73. ist unglückl. 98. Tockay Ferentz/ ein Rebel. dessen Thaten 115
Vipalanka, gehet mit Sturm an die Christen über. 117
Uladislaus wird bey Varna erschlagen. 19
Ulucciali entwischet den Christen 47. erobert Tunis *ib.*
Unruhe/ in Ungarn 64. ihre Häupter 73. machen Alliantz mit dem Türcken. 74
Waldeck/ Fürst/ ist Reichs General in Ungarn 78. 79. ist eigensinnig. *ib.*
Wallachey/ verliehren die Käyserl. 104
Wappens/ des türckischen Ursprung. 9
Weydt/ General/ hat ein schlechtes Lob. 113
Widdin/ erobert Printz Louis. 104
Wien/ belagert. 38. 76. *ſq.* entsetzet. 78-*ſq.*
Wihitſch. belagern die Christen vergeblich. 117
Zenta, Schlacht darbey. 116

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0181
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0182
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847667031/phys_0183
DFG

noch Kugeln diesen unvergleichlichen Helden
en, seine ihm anvertraueten redlichen Deut-
Helden mit kluger Anordnung und thätlichen
ande und Vorgange zu verlassen/ welches ho-
den-Exempel den Soldaten dermassen be-
te/ daß Er über alle Gefahr beherzt hin-
range, und den importanten Sieg vor den
befochte. Deswegen wird der Nahme
ius wohl in dem Buch der Ewigkeit einge-
en, und dessen Tapfferkeit, wo nicht über den
östen Christlichen Helden/ Scanderbegs/
i/ Hertzog Carls von Lothringen, des Prin-
dwigs von Baden u. andrer/ doch neben ihnen
f die spätesten Nachkommen stehen bleiben.
unter den Barbaren ist der Nahme Eugeni-
zu einer ehrerbietigen Hoheit gestiegen, daß
e grämischten Christen-Feinde in der Tür-
ssen mit einer Furcht-vollen Ehrbietung ge-
/ und die Person dieses grossen Helden zu
userst wünschen. Allein ich überlasse die schul-
des-Erhebung dieses vortreflichen Printzens
eschickteren Kiel/ als der meinige ist/ und
ich von neuen unter die sieghafften Käyser-
Heer-Spitzen.

ehe die Christliche Infanterie die Janit-
wie eine Heerde Viehe von der erstern auf
or sich her getrieben/ hatte die
en Flügels alle Kräffte ange-
en Spahi oder Reuterey/ so
schrey einstürmete/ zu repouf-
unter den türckischen Cano-
/ und von denselben so wohl
Pferden ein merckliches einge-
zwar im Anfange gleichfals
ürcken wehreten sich eine Zeit-
ch auf die letzt wurden die Un-
Ordnung fechtenden Käyser-
ision gebracht/ obgleich das
liesse sich völlig auszubreiten/
urch das Nachdringen auf die
n sich zu extendiren/ warf-
ens übern Hauffen/ und jag-
Wagenburg.

Wagenburg unterhalb einem
aren hatten sich hinter solcher
d der Groß-Vezier suchte sich
r in Positur zu stellen. Al-
he Soldat die Wagenburg
und die Christliche Cavallerie
ücken fiele, muste er nicht al-
sondern auch endlich das ge-
er Kriegs-Casse/ Cantzeley/
, Bagage, Proviant/ Wa-
ntlich denen Christlichen Sie-
n der grösten Unordnung die
il aber die Janitscharen ihren
, den Spahi im darvon lauf-
konten, so verkrochen sich die-
riegs-Glück der ersten Furie
und ihrer Massacre noch ei-
en, in die Hecken und Bü-
nachhero als die furchtsamen
, oder mit umgekehrten Ge-
n. Ein Theil sprange in den
von dem reissenden Strohm
Paradieß geführet. Sum-
perlohr das Feld/ und unser
t der er gantz Ungarn zu con-

qvetiren gehoffet. Die Käyserlichen gaben niemanden Qvartier, sondern massacrirten alles, was ihnen vorkam.

Und da auch die Tugend ihren Nahmen und Ruhm behält, ob sie gleich unter den Barbaren ihre Hütte aufgeschlagen, nicht anders als wie das Gold gleichwohl Gold bleibet, ob es gleich in einen irdenen Gefäß lieget: So muß man auch den Janitscharen billig zum Ruhme nachschreiben/ daß sie in der Schlacht bey Peterwaradein als rechtschaffene Kerls gefochten. Sie attaqvirten die Käyserlichen mit ungemeiner bravour, lieffen wie das tumme Vieh an, kehrten sich weder an schiessen noch Hauen und Stechen. Sie achtetens im geringsten nicht, ob sie gleich bey 1000. niedergeschossen wurden, und über lauter Todten-Cörper avanciren musten, sondern fochten mit der grösten Standhafftigkeit. Hätten die flüchtigen Schüfte die Spahi mit gleicher fermeté gefochten, und nicht ihre wackern Cameraden so zeitig verlauffen/ gewißlich, es würde um den Käyserlichen Sieg wo nicht unmüglich/ doch mißlich ausgesehen haben, welches in Betrachtung der türckischen Menge/ und Vergleichung mit der geringen Anzahl derer Käyserl. Combattanten eben ein so grosses Wunder nicht gewesen. Und eben dieses machet die Christliche Victorie noch einmahl so merckwürdig/ und die Nachwelt wird fragen, warum 200000. türckische Großsprecher sich von 60. biß 70000. rüstigen Teutschen Feldflüchtig machen lassen.

Da der Groß-Vezier sahe, daß Feld und Sieg verlohren war/ und an den Fingern abzählen kunte/ daß man ihm, als Urheber dieses Kriegs, bey Hofe ein finster Gesicht machen, und vor seine Bemühung mit einer seidenen Schnure, nach türckischem Gebrauch regaliren würde/ so ergriffe er die desperate resolution, unter dem Prætext, die Flüchtigen wieder in Ordnung zu bringen, und von neuen an den Feind zu führen/ sich in eigner Person in das stärckeste Feuer zu wagen. Allein eine Kugel aus eines gemeinen Käyserlichen Musqvetiers Flinte war so unhöfflich/ Kopff und Leib dieses Schnarchers zu durchfahren, und überhobe die Stummen der Mühe denselben zu erdrosseln. Worauf man ihn nebst dem gleichfals in Treffen gebliebenen Janitscharen Aga, Seraskier/ dem Mahomed-Bassa, Tunck-Achmet Bassa/ Gouverneur von Smirna und neun anderen vornehmen Bassen auf einen Wagen warffe und zu Belgrad zur Erden bestattete.

Ohngefehr um 12. Uhr im Mittage, und also fünff biß sechs Stunden nach angegangener Schlacht war Printz Eugenius schon im Gezelt des Groß-Veziers/ von daraus er den Grafen von Kevenhüller mit der erfreulichen Zeitung nach dem Käyserlichen Hofe abschickte. Um dieses Gezelt herum præsentirte sich ein gräßlicher Spectacul menschlichen Elendes, und des Groß-Veziers entsetzlicher bestialität. Etliche 100. Christen Köpffe/ welche die türckischen Volontairs nach und nach eingebracht, waren rund um dasselbe auf Pfähle herum gepflantzet, und der Graff Breuner, welchen die türckischen eingefleischten Teufel an Halß und Füssen gefesselt hatten/ schwamme gantz frisch zerhauen und noch warm in seinem Blute. Deßwegen war jamer Schade/ daß man den Stiffter dieses Mord-Spiels nicht sollte lebendig in Händen haben/ um ihn solcher Gestalt seine Raserey wieder einzudrengen.

Was die Beute anlanget, so belohnete selbe den